



CO-A.A.

H.S. Jantz

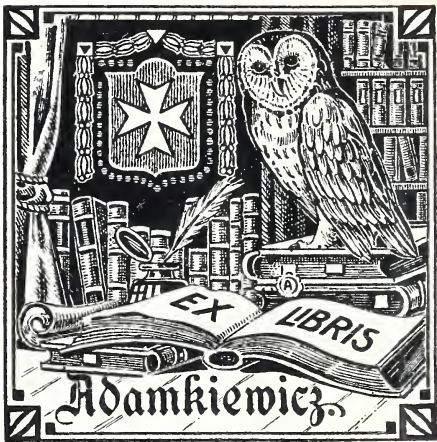


Abb. Benecke.

November 1861.

Wien, 1874  
Verlag v. ...



Digitized by the Internet Archive  
in 2015

# Deutsches Theater.

---

Herausgegeben

von

L u d w i g T i e c k .

---

Erster Band. *B*

---

Berlin, 1817.

In der Realschulbuchhandlung.



235  
JAN 17  
# 1034

---

## Vorrede zum ersten Bande.

---

Bei den gebildeteren Nationen der neuern Zeit ist das Theater bald nach seiner Entstehung und Verbesserung eine Angelegenheit geworden, die die Aufmerksamkeit der vorzüglichsten Geister, der Gelehrten und selbst der Staatsmänner auf sich gezogen, man hat es eben so oft als einen National-Gegenstand erhoben und verehrt, als geschmäht und verfolgt, und die Geschichte dieser Ansichten und Stimmungen eben so wie des Entstehens und der allmählichen Entwicklung des Drama, so wie des früh eintretenden Kampfs mit vorelliger Kritik und falsch angewandter Gelehrsamkeit, seines Aufschwungs zur Kunst und Bildung einer bestimmten Schule, welches ihm in England unter Elisabeth und später in Spanien gelang, ist für den Freund der Poesie auf gleiche Weise lehrreich und unterhaltend. Wie in Frankreich, bald nachdem sich das Theater in Spanien vervollkommenet hatte, eine Schule entstand, die sich aber aus vielen Ursachen niemals zur Kunst erheben konnte, wie Italien in allen Zeitaltern einer höhern Ausbildung des Drama widerstrebte und wie dort alle Versuche nur einseitig ausfielen und nie die ganze Nation ergreifen konnten, welche immer ihrem alten überlieferten wenig zusammen hängenden Schauspiel treu blieb, diesem nachzufolgen, ist ebenfalls für den kritischen Forscher anziehend, wenn er gleich nicht dieselbe Befriedigung, wie bei der Theatergeschichte Englands findet. Kein Volk aber hat so vielseitige Versuche gemacht, sich in so verschiedene Nachahmungen geworfen, kein andres hat mit diesem Ernst Kritik und Ausübung der Kunst

7

vereinigen wollen, als das Deutsche, auch ist kein andres durch günstige Umstände so wenig unterstützt, keines so durch Begebenheiten und Unfälle von außen gestört worden, so, daß seine Bahn in Rücksicht des Theaters, so wie der Literatur überhaupt, die sonderbarsten und abweichendsten Linien beschreibt. In dieser Hinsicht führt uns das deutsche Theater, obwohl es weder jetzt noch früher seine Vollendung, oder auch nur einen bestimmten eigenthümlichen Charakter gewonnen hat, mehr als jedes andre zu den interessantesten Betrachtungen, und ich hoffe, es soll den Freunden der Bühne nicht unwichtig scheinen, in einer Sammlung von Beispielen, von seiner frühesten Entstehung an, die verschiedenen Epochen desselben, die Annäherung zur Kunst und Nationalität, so wie die Mißverständnisse deutlich werden zu sehen, die Trieb zur Ausbildung begleitet und gestört haben.

Der Leser besorge aber nicht, daß man ihn durch eine Uebersahl von Bänden ermüden, und eine Masse von literarischen Merkwürdigkeiten oder Seltsamkeiten aufhäufen wolle, die wohl dem Gelehrten und Sprachforscher, aber schwerlich dem gebildeten Freunde des Theaters wichtig seyn dürften; die ganze Sammlung wird, obgleich sie sich bis auf unsere Zeit erstrecken soll, nur aus sechs Theilen bestehen, in denen man die merkwürdigsten Schauspiele finden wird, von denen viele jetzt wohl ganz vergessen, oder nicht beachtet seyn dürften. Jeden Band wird eine Vorrede begleiten, die über die verschiedenen Dramen, ihre Verfasser, und die Zeit in welcher sie galten, kritische Bemerkungen entwickelt. —

Die eigentlichen Theater in Europa sind alle ziemlich neu. Die Völker haben eine Eitelkeit darin gesetzt, die Entstehung ihrer Bühne in frühe Jahrhunderte hinauf zu rücken, und vorzüglich haben Italiener und Franzosen hierin einen unnützen Wettstreit geführt. Wenn man sich dahin vereinigt, daß man von der Bühne und der Schauspielkunst einer Nation nur sprechen kann, wenn ein Publikum entstanden, das mit seinen Dichtern eins geworden ist, wenn sich ein bestimmter Geschmack, eine Schule und eigne Vorliebe ausgebildet haben, so wird man nicht mehr einzelne religiöse oder moralische



Dialogen zum Theater zählen, noch weniger jene fragmentarische Nachrichten von Gauklern und Jongleuren, am wenigsten aber frühe Uebungsversuche und Nachahmungen, die einen Mönch auf seiner Zelle, oder einen Gelehrten, der keines Publikums bedurfte, unterhielten. Das jetzige Bedürfniß des Theaters konnte sich in frühern Jahrhunderten nicht zeigen, in welchem viele Kirchen- und weltliche Feste, Turniere des Adels neben Aufzügen und Spielen der Bürger, die Imagination beschäftigten, und in denen das Leben überhaupt weit weniger auf den engen Kreis des Hauses und kleiner Thätigkeit eingeschränkt war. Die neue Zeit genießt nicht jene Begünstigung der griechischen, in welcher Poesie und Theater aus dem großen öffentlichen Beisammenleben, aus einem mächtigen gemeinsamen Interesse entsprangen, und dadurch so früh von selbst national und geheiligt wurden: bei uns zeigt sich nach dem verschwundenen Mittelalter und seinen großartigen Gedichten die neuere Poesie vorzüglich aber das Theater erst dann, als eine Sehnsucht nach entflohenen großen Bildern und Begebenheiten an die Stelle dieser tritt; es schärft sich diese Begier um so mehr, je mehr das gemeinsame Band sich löset, je mehr alle Menschen den Mittelpunkt des Lebens verlieren. So steht in neuern Zeiten die Poesie leicht als Widerstreit des Lebens da, und die Aufgabe, sich mit diesem auszuföhnen und wieder mit ihm eins zu werden, ist die Ursache, daß so oft und so gern Größe und Schönheit einer falschen nachgemachten Wahrheit aufgeopfert wurden.

Soll also die Bühne nur in der Eigenthümlichkeit und nationalen Bildung eines Volks bestehen, so hat ohne Zweifel nach dieser Voraussetzung England das älteste Theater in Europa, welches kurz vor Shakspeare entstand und durch ihn seine Vollendung erhielt; fast eben so alt ist das spanische, welches nicht lange vor und mit Lope begann, aber erst durch Calderon nach 1640 seine Ausbildung fand; mit dem Eid beginnt die Periode des wahren französischen Drama; vor dem Goldoni können sich die Italiener keiner nationalen geschriebenen Comödie rühmen, und die Deutschen müssen gestehn, daß sie erst seit etwa vierzig oder funfzig Jahren auf dem Wege sind, original und deutsch für ihre Bühnen zu dichten, um vielleicht künftig jene Vollkom-

menheit zu finden, in welcher sie eben so kunstmäßig als national sein können, wenn es nicht etwa beschlossen ist, durch neue Verirrungen diese Bildungsfähigkeit zu stören und wiederholt zu verwirren.

Die frühesten Versuche der deutschen Bühne heben mit wirklich theatralischen Dialogen an, von denen wir einige mittheilen; denn wir nehmen hier so wenig auf die bekannten Klosterexercitien der Nonne Roswitha, als auf jenes räthselhafte Gedicht „der Streit auf Wartburg“ Rücksicht,

Wenn wir uns von der weichen wohl lautenden deutschen Sprache des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, von ihren edlen Formen und ihrer vielstimmigen Grammatik zu der Sprache unseres Vaterlandes wenden, wie wir sie im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert wieder antreffen, so haben wir die Empfindung, als fänden wir einen ungebildeten Dialekt, der sich erst zu jener vollendeten Sprache entwickeln möchte. Es trafen viele Ursachen zusammen, um diese Verderbung der Sprache hervor zu bringen. Unruhen und Kriege, die in verschiedenen Zeiträumen die Bildung störten, das Zurückziehn des Adels von Poesie und Wissenschaft, wodurch die Dichtkunst ausschließlich nur von Bürgerlichen geübt wurde, die sie anfangs, seit Frauenlob, mit Eigensinn und seltsamer Künstlichkeit, späterhin als Handwerk nach ganz willkürlichen Regeln behandelten, und um Wohl laut und musikalischen Rhythmus nicht besorgt waren: die mehr um sich greifende Bekanntschaft mit der römischen wie griechischen Literatur, die alle bessern Köpfe, indem sie sich diese Schätze lange noch nicht freianeignen konnten, zu Nachahmung in fremder Sprache lockte, wodurch das Deutsche immer mehr vernachlässigt wurde: alle diese Ursachen erklären einigermaßen, aber bei weitem nicht genugthuend die Erscheinung, und es bleibt hier dem Forscher noch vieles übrig, um diese so schnelle Entartung der Sprache zu erklären.

Es scheint fast, als wenn zu Zeiten, auch ohne sonderlich nachtheilige Umstände, bloß durch Nachgeben und Schlasswerden, dadurch, daß das Bedürfniß der Sprache und Literatur nicht lebendig genug gefühlt wird, die ähnliche Wirkung sich zeigen muß. Nachdem Petrarca seiner Muttersprache in seinen Gedichten den höchsten Wohl laut, Glanz und Biegsamkeit gegeben hatte, mußte

durch und nach Lorenzo Magnifico derselbe Wohlklang erst allgemach wieder entdeckt werden, Sacchetti sieht in seiner Prose kaum wie ein Zeitgenosß des Boccaccio aus, und es war auch mehr als ein Jahrhundert nothwendig, um Ariosts Lieblichkeit und Macchiavells Nachdruck wieder erzeugen zu können. Mehr als zwei Jahrhunderte waren seit der poetischen Vollendung der deutschen Sprache vergangen, als Luther sich ihrer annahm, und vorzüglich durch seine Bibelübersetzung ihren tiefen Sinn, ihren vollen Wohlklang und ihre Mannigfaltigkeit dem Volke wieder deutlich machte.

Deutschland hatte geraume Zeit vor Dante, als das Florentinische nur noch ein Provinzial-Dialekt war, seine Dichter und ausgebildete Sprache, und als die italienische Cultur in Poesie und Sprachkunst ihre schönste Blüthe erreicht hatte, konnten die Deutschen nur noch eine Fabel, einen treuherzigen Schwank, ein Fastnachtspiel voll bäurischer Lustigkeit mit armer und beschränkter, wenn auch körniger Sprache aufweisen.

Und dennoch blühten damals Nürnberg und andre Städte, die bürgerlichen Gewerbe, die einheimische Kunst, der deutsche Handel, wie seitdem nie wieder, und Kriege hatten nur einzelne Provinzen beschädigt; aber es fehlte an einem gemeinsamen Interesse, an einem Mittelpunkt, am Bedürfnis nach dem Besseren, und darum ward es nicht vermist. Der Handel der über Italien geführt ward, die verbreitete Liebe zu den zeichnenden Künsten, ja selbst die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche grade vortheilhaft scheinen möchte, mögen ebenfalls geschadet haben. \*)

Kurz vor Cervantes entstand das spanische Schauspiel aus Schäferdramen und kleinen komischen Begebenheiten, in denen die nemlichen Charaktere und Personen oft wieder erschienen: diesem sehr ähnlich mag das älteste englische Theater gewesen seyn, und ohnge-

\*) Die Buchdrucker setzten früh eine Ehre darin, die Classiker heraus zu geben, auch wurden diese von den Käufern am meisten gesucht, eben so die Kirchenväter, theologische Werke und lateinische Schriften. Späterhin nahm der theologische Krieg die Pressen ein. Es scheint, daß man im Anfange noch auf Theilnahme an deutschen Meisterwerken von großem Umfang rechnen konnte. Denn, so haben wir den Parcival und Titivell von 1478.

fähr dasselbe finden wir in den ersten deutschen Versuchen, die man Faschnachtspiele nannte. Die Verkleidungen, die an diesem feierlichen Abende vorfielen, gaben eine natürliche Veranlassung, kleine Lustspiele, erst aus dem Stegreif, dann eingelernt, her zu sagen: in den Wirthshäusern, oder in Familien, wenn am Abend die erheiterte Gesellschaft beim Schmause versammelt war, trat die kleine Schauspielertruppe herein, und führte ohne weitere Vorbereitung oder Dekoration ihr Lustspiel auf. Diese Leute waren Bürger, und trieben wahrscheinlich neben ihrem Gewerbe auch das des Comödianten, als ein Handwerk, da man sie oft so in den Stadtregistern aufgeführt findet.

Hans Rosenplüt, der Schnepferer, (der Vader) scheint wirklich bald nach 1450 in Nürnberg seine Faschnachtspiele geschrieben zu haben, denn in dem vom Großtürken wird der Eroberung von Constantinopel als einer neuen Begebenheit erwähnt; (doch macht; diese kurze Stelle die Sache nicht unwidersprechlich) auf jeden Fall gehört er noch dem funfzehnten Jahrhundert. Gottsched besaß in Manuscript einen Band Gedichte dieses Meisterfängers, in welchem sich auch sechs Faschnachtspiele befanden, die er bis auf einige zu anstößige Zeilen in seinem Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst hat abdrucken lassen. Der Leser findet in gegenwärtiger Sammlung zwei von diesen Spielen, das zweite und das sechste, die nicht ohne Laune und derben häurischen Witz sind. Das beste ist das vierte, ein Ehegericht, welches aber in unserm allzu züchtigen Zeitalter dem zarten Gehör zu schwer fallen dürfte, da Gottsched schon glaubte, einige zu ärgerliche Verse auslassen zu müssen. Neben diesen Unzüchtigkeiten sind in diesen Schwänken, wie in Hans Sachs und vielen Schriftstellern seiner und der spätern Zeit, Unfläthereien, an denen sich unsere Vorfahren, mehr als entschuldigt werden kann, ergötzt zu haben scheinen. Zwar findet man dergleichen auch in alten französischen und italiänischen Schriften, aber bei keinem Volke in diesem Uebermaße und in solcher Grobheit, als bei dem deutschen.

Gottsched giebt in seinem Vorrath noch eine Art von Tragödie, welche 1565 gedruckt worden ist, aber schon 1480 von einem Geistlichen, Theoderich Schernberk, geschrieben seyn soll. Sie enthält die Geschichte der Päbstin Jutta, oder Johanna, einfach dargestellt,

ohne Erfindung und Eigenthümlichkeit der Sprache. Sie ist wahrscheinlich auf einer Schule oder im Kloster, wie so manche unbedeutende Compositionen jener Zeit, dargestellt worden.

Der Gebrauch, auf Schulen oder in Klöstern, biblische Geschichten, geistliche Ermahnungen, Bußpredigten, oder moralische und allegorische Erfindungen dramatisch aufzuführen, wurde im Verlauf der Zeit immer allgemeiner; aber diese Zusammensetzungen interessirten niemand weiter, sie füllten ihren Tag aus und wurden vergessen. Mit der Reformation nahmen diese Uebungen von beiden Partheien einen polemischen Charakter an, man bekriegte sich mit allen Waffen der Schrift und Auslegeskunst, auch benutzten manche die dramatische Form zu Pasquillen, ohne eben ihre Erfindungen zur Aufführung bringen zu wollen. Gelehrte Dichter, wie Neuchlin und später Conrad Celtes, so wie viele andre, schrieben lateinische Comödien, zur Ergözung anderer Gelehrten, welche die ächte Latinität zu würdigen wußten. Schulen und Bürgerschaften fuhren fort, bald geistliche, bald weltliche, geschichtliche oder possenhafte Darstellungen bei gewissen Gelegenheiten zu geben, und dieser evangelischen und katholischen Dramen, dieser biblischen und weltlichen Geschichten, dieser Schwänke und Fasnachtsspiele oder Mordthaten, giebt es bis 1650 und noch später unzählige, und jeder, der zu sammeln Lust hat, kann deren noch manche entdecken, die Gottsched und andere Litteratoren nicht gekannt haben; doch sind alle diese Sachen ohne Bedeutung für deutsches Theater und deutsche Poesie, auch dürfte nur an wenigen Sprache und Ausdruck der Aufmerksamkeit werth seyn.

Dagegen verdient ein Mann, der aus dieser unfruchtbaren Zeit hervorragt, große Achtung, ja ein eigenes Studium: der Meistersänger Hans Sachs. Er war 1498 geboren und lebte bis 1576; sein erstes Gedicht schrieb er 1514 und 1567 sein letztes; als Meistersänger verfertigte er für die Schulen und nach ihren Regeln 4275 Gedichte; von weltlichen und geistlichen Sprüchen, Psalmen, Schwänken, Fabeln, Allegorien, Comödien und Tragödien in allem 2391. Es bestanden alle seine Poesieen aus vier und dreißig Folianten, die er mit eigener Hand abschrieb, von diesen wählte

er selbst für den Druck diejenigen aus, die er für die besten und interessantesten hielt, und diese sind in verschiedenen Auflagen in fünf Folianten erschienen; ein Beweis, daß er wirklich von seinen Zeitgenossen und nach seinem Tode gelesen und geachtet wurde. Aus dieser Sammlung schloß er alles aus, was nur für die Schulen der Meistersänger geschrieben war, und darum findet man in Nürnberg und an andern Orten noch einige Hände ungedruckter Sachen von ihm, die nur ein mißverständener Patriotismus durch den Druck vor das Publikum bringen konnte; denn in unsern fünf Folianten befinden sich schon sehr viele Gedichte, vorzüglich geistliche, die man lieber entbehrte, um die bessern leichter auffinden zu können.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, H. Sachs sey der einzige deutsche Poet seines Zeitalters gewesen. Seine Verdienste wie seine Mängel sind so leicht zu erkennen, sein Verhältniß zur Poesie so leicht zu würdigen, daß es auffallen muß, wie die Urtheile über ihn in verschiedenen Zeiten sich so völlig haben widersprechen können. Seit Opitz und jener neuen Schule wurde H. Sachs vergessen, die Meistersängerei, die bis in das leerste Reimgeschwätz, dem Gedanke, Wohl laut und alles Erforderniß eines Verses mangelte, ausgeartet war, wurde verächtlich, und mit ihr H. Sachs, dessen Mahnen man bald nachher zum Sprichwort und zur Bezeichnung eines elenden Bänkelsängers gebrauchte, wie z. B. Wernicke in seinem damals und auch nachher gepriesenen Spottgedicht gegen Postel, welches nur eine sehr matte und unpassende Nachahmung des Mac. Necnoe von Dryden ist, in diesem und noch sonst gilt H. Sachs und Pritschmeister für dasselbe und man glaubt den Gegner nicht tiefer herabwürdigen zu können, als wenn man ihn zum Nachfolger und Stellvertreter des Nürnberger Sängers ernennt. Diese Unbekanntschaft und Geringschätzung wahrte, bis Göthe, der uns zuerst wieder auf das Einheimische hinwies, mit Liebe von ihm in jenem schönen Gedichte sprach, in welchem der alte Sänger meisterhaft in allen seinen Vorzügen gewürdigt ist. Man wollte nun 1778 alle seine Werke von neuem herausgeben. Ein für unsre Zeiten höchst unpassendes Unternehmen, durch welches, wenn es ausgeführt werden könnte, dem Dichter selber das größte Unrecht ges

schähe, denn dem Freunde seiner Muse würden die vielen gleichgültigen nur mit Worten angefüllten Verse, die nichts sagenden Tragödien, die vielen charakterlosen, geistlichen Gedichte wiederum Muth und Laune nehmen, das wirklich Treffliche zu suchen und zu genießen.

H. Sachs, der keine Poesie mehr vorfand, der durch seinen Beruf nur in einem beschränkten Kreise lebte, der auch keine gelehrten Kenntnisse besaß, sahe mit offenem Sinne, mit richtigem Verstande und kräftigem Charakter, mit Redlichkeit und Ehrbarkeit, die sich gern mit Schalkheit und Ironie mischen, aus seinem engen ihm behaglichen Leben in die Thorheit seiner Umgebungen, in die Geschichte der Welt, in die Vorzeit hinaus, er grubelte und zweifelte nicht, weder in moralischen noch religiösen Gegenständen, und so spricht er über Tugend und Laster, über Religion und Gottlosigkeit bestimmt und ruhig allgemein bekannte Dinge in faßlichen Bildern, und wird in der Allegorie, die seinem Zeitalter noch aus der entschundenen Poesie am nächsten stand, groß und erhebend; hier ist seine Sprache, besonders in den landschaftlichen Einleitungen mahlerisch weich und klingt alt, in den Fabeln ist er liebenswürdig, in den Schwänken und Fagnachtspielen höchst originell und komisch, und in manchem vaterländischen Gedicht, besonders über Nürnberg, merkwürdig und unterrichtend, viele seiner geistlichen Gedichte sind nicht ohne Andacht und Erbauung, doch sind die meisten zu trocken prosaisch und schwach an Inhalt: da, wo er Meister ist und wirklich darstellt, ist seine Sprache unvergleichlich, vielseitig und gewandt, und keinem andern steht jene trockne ehrbare Schalkheit so gut, die den Deutschen charakterisirt. Er hat Worte, Zusammensetzungen und Formen, die unendlich treffend bezeichnen, und von denen wir bedauern müssen, daß wir sie eingebüßt haben, so sehr er auch in dieser Hinsicht gegen die Poeten des Mittelalters zurück stehen mag. Ganz mittelmäßig und unbedeutend wird er in den meisten seiner Geschichtserzählungen, die er aus verschiedenen Büchern schöpft, und noch mehr in seinen Tragödien aus der römischen und griechischen Historie, oder den romantischen Traditionen des Mittelalters. Es gehört zu der Uebertreibung mancher Neueren, wenn man ihn auch hier bewundern, und ihm sogar Sinn für Geschichte, und zwar mehr als manchem Geschichtsschreiber beilegen will,

ein Sinn, der ihm völlig fehlte und fehlen mußte. Alle diese Sachen scheinen nur aus der Gewohnheit, sich zu beschäftigen hingeschrieben, und darum darf man sich auch über seine anscheinende Fruchtbarkeit nicht wundern, denn in den meisten dieser Gedichte haben ihn weder Erfindung noch Einleidung oder Sprache in Unkosten gesetzt.

Da er nach sehr verschiedenen Quellen arbeitete, auch wohl nach mündlichen Erzählungen, in denen auch meist der Charakter des Erzählers wieder durchscheinen mag, so ist er dadurch sehr ungleich und man muß, auch wenn er zu erfinden scheint, Verdacht gegen ihn behal- ten, da er auch oft dann nachahmt, wenn er seinen Ge- währsmann oder Vorarbeiter nicht nennt, wie er doch meistentheils zu thun pflegt. Darum findet man auch oft denselben Gedanken in einem dialogischen und erzäh- lenden Gedicht sehr verschieden behandelt, hier stark und dort schwach ausgedrückt. In seiner Kunst, vorzüglich der dramatischen, sieht man eben keinen Fortschritt, in dem historischen Schauspiel bleibt er durchaus auf dem- selben Standpunkte der Kindheit, kann den Anfang nicht finden, führt auf die Bühne, was sich nicht darstellen läßt, erzählt wieder ohne Noth, was die Darstellung recht gut verträge, hilft sich immer mit Rathsherrn und ihren Rathschlagungen, und hat so wenig Gefühl für Co- lorit und Zeichnung, daß römische Geschichte und März- chen ganz auf demselben Leisten geschlagen sind. In der Sprache scheint er in der letzten Periode, vorzüglich in den komischen Gedichten, matter zu werden, und man- che aus seiner frühern Zeit haben mehr Schwung und erinnern bestimmter an ältere Jahrhunderte.

Von H. Sachs bis zu Göthe ist ungefähr **ein so gro-** Zeitraum, wie von Chaucer bis Shakspeare. Der nürn- berger Dichter fand eine fast untergegangene Sprache und Poesie, Chaucer fing in seiner Mundart beinah zu- erst zu dichten an, doch kannte er die französische und die blühende italienische Poesie, daher ahnte er im Gro- ßen nach, hauptsächlich den Boccacio, und selbst die süd- lichen Sylbenmaße schienen ihm nicht unzugänglich, er lebte außerdem in der großen Welt und seine Schicksale waren mannigfaltig, die Vortheile, die ihm diese Stel- lung und Umgebung boten, abgerechnet, hat sonst sein Geist und seine Poesie mehr wie Eine Aehnlichkeit mit



H. Sachs. Auch in England erfolgten nach Chaucer, wie in Deutschland nach der Reformation verheerende Bürgerkriege, aber die deutschen Dichter dichteten früh mit Kritik und Gelehrsamkeit, von der sie sich erst in neuern Zeiten mehr entwöhnten, dagegen die Engländer erst nach Shakspeare ihre gelehrteren Dichter erhielten.

In dieser gegenwärtigen Sammlung finden sich zuerst zwei Fasnachtspiele, von denen besonders das Narrenschneiden vortrefflich ist. Die Comödie von der Göttinn Pallas ist auf das anmuthigste von der Schalkheit und dem Ernst des Dichters durchdrungen, sie scheint nach einem vorzüglichen Original gearbeitet zu sein, obgleich H. S. kein Vorbild nennt; die Ehrbarkeit, mit welcher der Kayser Herkules und Epikurus mit der Göttinn Pallas und dem Satan zusammengebracht werden, ist höchst ergözlich.

In diesem eben so sonderbaren als erfreulichen Schauspiel ist die Mythologie mit der christlichen Moral auf die heiterste Weise vermischt, und durch die Figur Carls des fünften dem Zuschauer in die nächste Gegenwart herbei gerückt, der den Sathan um so eindringlicher findet, wenn Tacus erst als Riese, dann als Zuchtmeister des abscheulichen Epikurus erscheint, dessen Lehren der Kayser als Stellvertreter Deutschlands unmöglich billigen kann. Wenn man nach Rähmen eintheilen soll, so ist man verlegen, wie man diese Comödie betiteln möchte, da hier wie oft die Eintheilung in Mystereien, Moralitäten und Fargen nicht zureicht.

Das nächste Stück ist mehr eine sogenannte Moralität, ein allegorisches Gedicht über das Richtige aller weltlichen Herrlichkeit. Auch bei diesem nennt der Dichter kein Vorbild, und doch wissen wir gewiß, daß er hier nach einem fremden Muster arbeitete, und zwar nach einem Dichter, der, wenn man ihm den Stoff einmal zugiebt, die dramatische Eintheilung, Steigerung und Entwicklung vortrefflich anzuordnen verstand. H. S. ist darum hier in seiner Unschuld als dramatischer Dichter musterhaft, weil er wahrscheinlich seinem Vorbilde Schritt für Schritt folgt. Es giebt ein altes englisches Stück Every Man (s. Hawkins Origin of the engl. Dram. Vol. I.) welches im Wesentlichen mit diesem von H. S. überein kommt, und man sieht,

Von diesem Briefe hat wahrscheinlich ein Freund des H. Sachs dem Dichter gesprochen, der die Sache hier auf in seinem Prologe so vorstellt, als wenn er ein Schauspiel von Melanchthon über diesen Gegenstand vor sich habe. (S. Gottsched, Zusätze zu seinem Vorath 3. Gesch. der dram. Dichtk.)

Das letzte Stück unsers Dichters in dieser Sammlung, welches 1555 geschrieben ist, erscheint nur, um zu zeigen, auf welche dürre unlustige Weise er eine der buntesten und grellsten Compositionen des Mittelalters genommen und ausgeführt hat. Hier sieht man weder Umriß noch Farbe, kein Interesse entwickelt sich und steigt; alle Schwierigkeiten, die sich dem dramatischen Dichter in dieser Geschichte in den Weg stellen, umgeht er mit unschuldiger Unwissenheit, auch die Sprache ist matt und ohne Charakter, völlig seinen frohen Fasnachtspielen unähnlich, wo jede Figur und die Pöffe selbst gewöhnlich vollständig und rund vor uns stehen, und sich der glücklichste Ausdruck immer freiwillig darbietet; diese Schwänke wurden aber gespielt, seine frohe Laune und Beobachtung konnten hier etwas Erlebtes und Wahres darstellen, dagegen ließ er sich mit den flachgeschnittenen Figuren der Geschichte und der Märchen nur wie aus hergebrachter Gewohnheit ein, auch wurden diese Stücke vielleicht nicht alle aufgeführt.

Wenn wir uns die Blüthe Nürnbergs, des reichen Mittelpunkts Deutschlands in damaliger Zeit denken in schöner Freiheit, von Fremden aller Stände besucht, von Künstlern und wohlhabenden Bürgern erfüllt, in welchem ein Theater, wenn auch nur einen schwachen Anfang genommen hatte, und wir sehn nun, daß bei allen diesen günstigen äußeren Umständen dennoch keine deutsche Bühne entstand, daß keine Dichter sich fanden, daß kein Wettstreit verschiedener Talente eintrat, daß vielleicht im Publikum selbst das Bedürfnis zum Theater nicht lebendig wurde, und daß die Sprache, statt sich zu heben, sank, und viel unbedeutender und platt wurde, so zeigt sich wiederum, daß es nicht genügt, eine schöne Kunst zu pflanzen, und ihr von außen Gedeihen zu schaffen, um sie zur erquicklichen Frucht zu erziehen, sondern daß tausend sichtbare wie unsichtbare Ursachen zusammentreffen müssen, um eine wahre Schule der Kunst und Poesie hervor zu bringen, die alle ihre Kräfte ent-  
wickelt.

Verlor die Sprache, so sehr wir dagegen bei einem folgenden Dichter, der auch in Nürnberg lebte und viel schrieb, in manchen seiner Schauspiele die dramatische Kunst eine höhere Stufe, aber freilich nur durch Nachahmung fremder Originale ersteigen.

Jacob Ayrer war Procurator und Notarius zu Nürnberg, und lebte wahrscheinlich bis gegen 1618. Weiter wissen wir von seinen Lebensumständen nichts, weder das Jahr seiner Geburt, noch um welche Zeit er eigentlich seine vielen Schauspiele geschrieben hat. Koch sagt in seinem Grundriß, er habe seine Stücke von 1570 bis 1589 gedichtet, kann aber diese Behauptung durch nichts beweisen. Gottsched führt den *Julius redivivus* nach Frischlin vom Jahr 1585 an, der zu Worms mit des Uebersetzers, Ayrers, Namen erschienen ist; man muß also glauben, daß Gottsched diesen Druck selber gesehen hat, und daß diese Nachahmung vielleicht die früheste Arbeit des Verfassers ist. In dem Folianten seiner Werke (*Opus theatricum*), der 1618, wie es scheint bald nach seinem Tode, herauskam, findet sich dieser *Julius redivivus* ebenfalls, ob verändert, oder wörtlich abgedruckt, sagt uns Gottsched nicht, doch muß das erstere der Fall sein. Im zweiten Akt dieses Lustspiels spricht der Poet Cobanus Hessus von der Buchdruckerkunst, die zu Mainz erfunden sei, „als nach Christi des Herrn Geburt Vierzehn hundert Vierzig zählt wird — H. Guttenberg — das erste Buch trucken ließ vor Hundert und Siebenzig Jahren.“ Die Stelle ist also 1610 geschrieben; mit dieser Jahreszahl stimmt auch überein, was Blatt 106. S. 2. von Erfindung des Pulvers gesagt wird, daß man es vor 256 Jahren (man nimmt gewöhnlich 1354 an) entdeckt habe, so daß sich hier wieder 1610 ergibt. Ich habe sonst bei ihm keine Andeutung seiner Zeit gefunden, außer noch einmal in seinem Fastnachtspiel, „Proceß wider der Königin Podraga Tyrannen“, wo Blatt 40, Seite 1. Achilles sagt: „Ich hab gehört von Hans Sachsen, — der hab vor acht und fünfzig Jahren von der Görtzer rathschlag erfahren Woher das Zipperlein sey kommen, Im ersten Buch hab ichs vernommen Vierhundert fünf und fünfzig Blatt u. s. w.“ — Dieses Gedicht, welches

Achilles zitiert, ist 1544 den 28sten Febr. geschrieben, folglich das Faßnachtspiel Ayrers, im Jahre 1602.

Und ich bin der Meinung, daß die wenigsten seiner Stücke vor 1610 möchten geschrieben sein. Das älteste ist vielleicht mit dem übersetzten Julius das lange, ganz kronikenmäßige Schauspiel von der Stiftung Bamberg's, von der ersten Gründung der Stadt bis auf den Tod Heinrich des zweiten, in neun Akten; in vielen der übrigen sieht man mehr oder minder Nachahmung, und zwar nach englischen Stücken, in andern, die ihm ganz eigen gehören mögen, weil er sie ziemlich in der Manier des H. Sachs Schritt vor Schritt nach Märchen und Volksgedichten bearbeitet, kommt wenigstens ein Jahn vor, den er oft den Engelländischen Narren nennt, oder Jahn Poffet, zuweilen auch Jahn Clahm, so daß es deutlich ist, er habe in allen diesen Figuren den englischen nationalen Clown vor Augen gehabt. Denn kurz vor, oder um 1600 durchzog eine Truppe sogenannter englischer Comödianten, auf die ich nachher zurück kommen werde, Deutschland, und spielte an den meisten Höfen und in den vornehmsten Städten.

Dem englischen Theater war es schon in seiner frühesten Periode nicht fremd, das Komische mit dem Ernsthaften zu vermischen: es scheint, daß es kurz vor Shakspear Sitte geworden war, beides wieder von einander zu sondern, daß man die Poffen aber als selbstständige Schwänke zwischen die tragischen Scenen schob, oder sie scheinbar und locker mit dem Schauspieler verband. Das erste war wohl häufiger, so wie die Spanier noch jetzt ihre Saynetes zwischen den Akten geben, und es kann seyn, daß Shakspear diese Zwischenspiele zuerst wieder auf seine lecke Weise in vielen seiner Werke mit der Haupthandlung verband. Diese Poffen wurden, wenn sie einzeln waren, Jiggs genannt, auch wurden sie nach einer Balladenmelodie gesungen, daher Jigg auch Gesang bedeutet, oft wurde dabei getanzt, daher auch ein bestimmter lustiger Tanz denselben Namen führt. Etwas einem Jigg ähnliches ist im alten King John von Shakspear die komische Scene zwischen Faulconbridge und den Mönchen, Twelf night schließt mit einem klei-

nen Jigg, der gewiß auch getantz wurde, und wie es Sitte war, den Clowen oft, wie in Twelf night, mit einer Trommel darzustellen, so erscheint bei Myrer der Lustigmacher häufig mit einer Pseife. Diese Jiggs haben die größte Aehnlichkeit mit den deutschen Faschnachtspielen, und Myrer, der mit dem englischen Theater nicht unbekannt war, hat manche dieser ausländischen Poffen sowohl unter seinen sechs und dreißig Faschnachtspielen, wie auch als Episode in manches seiner dreißig Schauspiele übertragen. So scheint mir, obgleich das Stück lokalisiert ist, der überwundene Trummelschläger, eine englische Farce, da, wie gesagt, die Trommel oft das Abzeichen des Narren war, wovon ich kein Beispiel bei den national-deutschen, spanischen, italienischen oder französischen Narren weiß. Ein altes englisches Sprichwort, „to receive, oder to find Jack Drums entertainment,“ übel anlaufen, schlimm fahren, statt des gehofften Guten etwas Schlimmes treffen (s. z. B. All's well von Shakspear, Akt IV.), ist wahrscheinlich aus einem ähnlichen alten Schwänke entstanden \*).

Das zweite Faschnachtspiel Myrers in gegenwärtiger Sammlung ist auch schon auf die Engelländische Art zum Gesange eingerichtet (im Opus theatricum ist es das 22ste, das 21ste ist dasselbe Stück, in gewöhnlichen Reimen), dieses besteht aus zwei verschiedenen Schwänken, die sich bei unserm Dichter nicht vereinigen wollen, Jann Poffet als Diener und als Ehemann, auch ist die Verwechslung mit inkhorn, wie es wohl im Englischen hieß, mit einem Trinkgeschirre natürlicher, als im Deutschen mit einem Schreibzeuge. Der Zank mit dem Weibe um die Herrschaft kommt in Myrers Eduard dem dritten weitläufiger vor, der Spaß mit

---

\*) Eine alte Comödie, 1616 gedruckt, heißt Jack Drums entertainment, enthält aber nicht, wie man vermuthen sollte, den Spaß Myrers, sondern ist eine unsinnige Novelle, in der Vergiftung, Wahnsinn, und zuweilen lateinische Verse abgeschmackt wechseln; den Titel, wie der Autor witzig sagt, führt das Stück nur sprichwörtlich, indem die Zuschauer, wenn sie etwas Gutes erwarten, sich getäuscht sehn, und also Jack Drum's entertainment finden.

den Birnen wiederholt sich (nur daß es dort eine Flasche Wein ist), in seiner Comödie von einem alten Buhler, welches Stück im Wesentlichen eben so in den Englischen Comedien und Tragedien sich findet, die zuerst 1620 heraus kamen.

Im Faßnachtspiel verliert Myrer unbedingt gegen seinen Vorgänger H. Sachs, die Sprache ist matt und hart, die Verse sind oft ganz ohne Ton, dabei ist er weitschweifig, wiederholt sich, und seine Erfindungen sind sehr ungleich. Das dritte im Original, „die zween Paar verwechselten Eheleute,“ ist vielleicht aus dem Englischen, denn d'Urfen hat späterhin denselben Einfall bearbeitet, aus welchem nachher unser erstes komisches Singespiel, die verwandelten Weiber, ist gemacht worden.

Von den dreißig Schauspielen Myrers sind fünf aus der römischen Geschichte genommen; das erste: von der Erbauung Roms, ist durchaus ernsthaft; in den folgenden erscheint der Engelländische Narr, entweder als Bothe oder Nebenperson, er kann auch vielleicht bei einer spätern Uebearbeitung eingeschoben sein, und diese Schauspiele, so wie das sechste, „die Tragödie vom Kaiser Otto dem dritten,“ mögen vor des Dichters Bekanntschaft mit den Engländern geschrieben sein. Die Geschichte Kaiser Machmets und der Eroberung von Constantinopel hatte G. Peele in London ebenfalls bearbeitet, und dies Stück war dort wegen seiner Popularität sprichwörtlich geworden, doch mag das deutsche nach der bekannten Beschreibung von der Einnahme der Stadt ausgeführt seyn. Die drei Schauspiele aus unserm deutschen Heldenbuche, so wie die Tragödie vom Theseus, und vier lange Stücke vom Valentin und Ursus sind gewiß original, obgleich man in den letzten, trotz ihrer undramatischen Verwirrung und der Häufung unnützer Figuren immer die äußere Einrichtung der altenglischen Bücher durchschimmern sieht, so daß er schon gewohnt war, seine Figuren und Scenen nach dieser Theatereinrichtung zu ordnen. Zwei Tragödien von der Melusina, die ein wenig mehr dramatisch zusammen gehn, sind ebenfalls ziemlich treu nach dem alten Märchenbuche; die Comedia (die 22ste) vom Soldan von

Babilonia und dem Ritter Torello von Navia ist aus dem Dekameron; die zehnte vom Kaiser Theodosio, so wie die 23ste vom getreuen Ramo, auch Edward III. sind nach populären Novellen gearbeitet, oder vielleicht auch nach englischen Vorbildern; die 27ste nach den Mecommen des Plautus, und die 29ste vom alten Buhler ist nur jene veränderte Farce in den „Englischen Comedien;“ so scheint ebenfalls die 30ste „von zween fürstlichen Rätthen, die beide um ein Weib buhlten, „nach einem englischen Original.“

Die meisten dieser Versuche sind sich in der dramatischen Anordnung sehr ungleich, manche sind völlig eben so ungeschickt angelegt und durchgeführt, wie die historischen Schauspiele des H. Sachs, andre nähern sich dem Theatralischen, und man sieht den geübteren Schriftsteller in der verständigeren Anlage, so wie in dem Versuch, die Charaktere wenigstens in Umrissen zu zeichnen, ja er sucht zuweilen den Zuschauer zu spannen und in Ungewißheit zu erhalten. Die Sprache in allen Schauspielen Myrers ist ohne Kraft und Eigenthümlichkeit, auch lassen sich nach dieser, da sie allenthalben gleich unbedeutend erscheint, die früheren oder späteren Versuche nicht auseinander finden.

Die 36 Faßnachtspiele sind schon 1610 gedruckt, aber, wie es scheint, erst mit seinem opus theatricum, oder den dreißig Schauspielen, 1618 ausgegeben.

In seiner Art merkwürdig ist das erste seiner Schauspiele in gegenwärtiger Sammlung von der „Belimperia und Horatio.“ Dieses ist nemlich die sogenannte Spanish Tragedy, oder Hieronimo, die vielleicht schon 1570 in England gespielt, und um 1593 und 1597 von Kyd neu bearbeitet wurde. Myrer hat das ältere Original vor sich gehabt (welches wohl nie gedruckt worden ist) denn alle Zusätze des Verbesserers sind ihm unbekannt. Dieses Stück, welches gewissermaßen die Grundlage des englischen tragischen Theaters ausmacht, ist im Original nicht ohne Schönheiten, die Sprache in der neuern Bearbeitung ist gesucht und spielend, aber meist fließend und poetisch, die Anord-

nung des Schauspiels, so bizarr es auch, vorzüglich im Schlusse seyn mag, ist ächt theatralisch, auch hatte es sich dem englischen Publikum so empfohlen, daß es eins der populärsten Stücke war, welches sich auch während der höchsten Ausbildung des englischen Theaters auf der Bühne erhielt. (S. Nodsley's Collection, Vol. III.) Der Deutsche folgt dem Engländer (die poetische Einleitung des neuern Bearbeiters abgerechnet) auf seine Weise Scene für Scene, auch hat er die meisten Namen des Originals beibehalten, nur daß er das Stück unverständig genug (wahrscheinlich aus ängstlicher Rücksicht auf den Kaiser und das nah verwandte Spanien) aus Spanien nach Griechenland verlegt, und den König Amurat und den Marschall, statt Hieronimo, seiner Mordthat wegen Malignus nennt. —

Das folgende Schauspiel von der schönen Phönizia ist interessant, weil es den Gegenstand des Shakspearschen „Viel Lärmens um Nichts“ bearbeitet. Ich vermuthete, daß beide Arbeiten nach einem gemeinschaftlichen Vorbilde, einem ältern englischen Theaterstücke sind. Die komische Episode des Deutschen ist willkürlich eingeschoben, und der Spaß im zweiten Akt ist ganz derselbe, den der Dichter auch in seinem Grafen Torellus anbringt.

Das folgende Schauspiel von der schönen Sidea hat noch deutlicher das Gepräge einer Nachahmung des Englischen, ob wir gleich jetzt kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte. Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit unter diesem, noch bestimmter sein Herbeischleppen der Holzklöße, erinnern an den Sturm Shakspears: von diesem wunderbaren Schauspiel haben die Engländer bis jetzt noch keine Quelle auffinden können, und mir ist es mehr als wahrscheinlich, daß Sh. den Gedanken zu seinem Werke aus dem nehmlichen alten Stücke nahm, welches Myrer hier nachgeahmt hat. Die Namen und Gegenden scheint dieser Autor willkürlich geändert zu haben, so wie er die komische Episode, ohne Zusammenhang mit dem übrigen Stücke, eingeschaltet hat, ganz auf die Weise des ältesten englischen Theaters.



Es schien überflüssig, Myrers Comödie vom König von Cypern und der Königin in Frankreich auch noch abdrucken zu lassen, welche wieder ein englisches Stück ist, Scene für Scene, mit wenigen Abänderungen, wie wir es noch jetzt von einem neuern Bearbeiter Lewis Machin, unter dem Titel the dumb knight, besitzen, 1608 gedruckt, und schwerlich vor 1607 geschrieben. Statt der komischen Episode, die beim Deutschen dieselbe ist, die sich in den „Englischen Comedien“ findet (von dem Zahn, der mit einem Stein Poffen macht), hat der Engländer ein nicht gar züchtiges Zwischenspiel (S. Dodsley's Collection of old Plays, Vol. VI.).

Als in London die Theater blühten und selbst im Auslande berühmt waren, gingen zuweilen Schauspielertruppen nach den Niederlanden, um dort zu spielen, und ohngefähr um das Jahr 1600 (vielleicht einige Jahre früher), treffen wir in Deutschland wandernde Schauspieler an, die unter dem Titel der Englischen Comödianten herum reisen, um unsern Landsleuten eine, wenn auch nur schwache Vorstellung, von der Höhe der englischen Poesie und von der Vortrefflichkeit der dortigen Schauspielkunst zu geben. Haben sie selber so gespielt, wie die Stücke geschrieben sind, die diese Wanderer in Deutschland herausgaben (wenn sie von den Spielern herrühren), so können wir uns keinen großen Begriff von ihrer Geschicklichkeit machen, aus ihrem Beifall sollte man schließen daß sie viel leisten konnten, wenn die Deutschen nicht vielleicht, wegen der Neuheit der Sache, auch mit dem Unbedeutendsten sehr zufrieden waren \*).

Im Jahre 1620 erschien ein Band Schauspiele unter folgendem Titel: „Engländische Comedien und Tragedien, das ist: Sehr schöne, herrliche und auserlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel, sampt

---

\*) Schon vor vielen Jahren hatte ich mir Notizen gesammelt in welchen Jahren diese Comödianten in Dresden, und vor dem dortigen Hofe spielten, aber das Blatt ist mir seitdem verloren gegangen. In alten Rechnungsbüchern der Höfe und Reichsstädte möchten sich vielleicht noch Nachrichten finden.

dem Pickelhering, welche wegen ihrer artigen Inventiosnen, kurzweiligen auch theils wahrhaftigen Geschicht halben, von den Engelländern in Deutschland, an Königlichem, Chur- und Fürstlichen Höfen auch in vornehmen Reichs-, See- und Handelsstädten seynd agirt und gehalten worden, und zuvor nie in Druck außgegangen. Unjeto allen der Comedi und Tragedi Liebhabern, und Andern zu lieb und gefallen, dergestalt in offenen Druck gegeben, daß sie gar leicht daraus Spielweiß wiederum angerichtet, und zur Ergeßlichkeit und Erquickung des Gemüths gehalten werden können.“ —

Diese Gesellschaft bestand also nicht, wie es früher gewöhnlich war, aus Bürgern; diese Menschen machten aus der Schauspielkunst einen eigenen Beruf. Aber wer waren sie? Sollen wir sie, obigem Titel zufolge, für wirkliche Engländer halten? Oder waren es junge Deutsche, vom Comtoir der Hansa in London, oder Abentheurer, die jene Uebersetzungen der populärsten Schauspiele zu uns brachten? Es ist auch nicht unmöglich, daß Liebhaber des Theaters auf Spekulation nach London reiseten, und mit einem Vorrath von Manuscripten und einstudirten Rollen zurück kamen, und so in Deutschland ihr Glück versuchten. Es scheint, daß diese Leute allenthalben gefielen, ihr Stand mag auch erst viel später in Verachtung gesunken seyn, denn man findet, daß ihnen und spätern Truppen der Magistrat der Städte feierlich entgegen kam, daß einer der ältesten Schauspieler, welcher genannt wird, Lassenius (und der vermuthlich bei dieser Truppe war, da er um 1600 spielte), nachher Doctor der Theologie und dänischer Hofprediger wurde: ein Junker Hans von Stockfisch (wohl ein Theaternahme) erhielt von Johann Siegmund von Brandenburg 220 Thaler Gehalt nebst freier Station, und mußte ihm ohngefähr 1614 eine „Kompagnie Komödianten“ aus England und den Niederlanden verschaffen. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts finden wir viele Schauspieler, die ihren Stand verließen, um, da sie früher studirt hatten, wieder die Arzneikunst, Chemie oder andre gelehrte Beschäftigungen ergriffen, doch bald darauf, als sich die Schauspielertruppen nun ziemlich vermehrten, und sich jeder zum Director aufwarf, um

auf kurze Zeit sich zu versuchen, scheinen wohl diese vielwandernden sich gegenseitig schadenden Spieler zu jener Abentheuerlichkeit und Armuth hinab zu sinken, in welcher wir sie noch lange nachher antreffen.

Diese Englischen Schauspieler sind es, welche Hrer hatte kennen lernen. Ihr Buch wurde erst nach einigen Jahren mit einem zweiten Bande und lange nachher mit einem dritten vermehrt, der schon ganz unbedeutend ist; der erste Band, der ziemlich selten ist, obgleich er 1630 neu aufgelegt wurde, enthält einige dieser alten englischen Schauspiele in der schlechtesten deutschen Prosa, sehr unkorrekt gedruckt, und in einer Sprache, als wenn jemand ungeschickten extemporisirenden Schauspielern nachgeschrieben hätte, voll fremder gemißhandelter Worte, undeutscher Constructionen, und nicht sparsam an groben Zweideutigkeiten und Unfläthereien. Da das Buch selten ist, und der Inhalt in vieler Hinsicht merkwürdig, so wird es der Leser vielleicht nicht ungern sehn, wenn ihm zwei Schauspiele aus dieser Sammlung mit geringen Auslassungen mitgetheilt werden.

Das erste Stück des alten Buchs ist die Geschichte Esthers und Hamans, das 1594 und gewiß schon viel früher in London gespielt wurde; man sieht in diesem Schatten immer noch den theatralischen Dichter, dem die Wirkungen der Bühne zu Gebote stehen, so daß die Einrichtung und Verbindung der Scenen einen ganz andern Geist verräth, als die historischen Stücke des H. Sachs, oder diejenigen, die Hrer ohne ein fremdes Vorbild erfann. Die lustige Person des Stücks wird hier Hans Knapfäse genannt, er hat dieselben Streit-scenen um die Oberherrschaft mit seiner Frau wie Jank Possel im Fasnachtspiel, oder in Edward III. von Hrer, nur mit einigen Späßen vermehrt. Hans ist ein Zimmermann, der für Haman den Galgen baut, diesen auch selber hängt, so daß er leidlich genug in den ehrbaren Gegenstand eingeflochten ist.

Die zweite Comödie ist der verlorne Sohn, die noch besser komponirt und klarer ausgeführt ist.

Dann folgt der Fortunat (den ich im zweiten Bande gegenwärtiger Sammlung habe abdrucken lassen); es ist interessant zu sehn, in wiefern der alte Dichter diesen Gegenstand, der sich der dramatischen Behandlung widersezt, geschickt behandelt, und wie er ihm doch in den meisten Scenen unterliegt. Dieses Stück wurde auch 1595 und lange vorher in London gespielt, und 1600 bearbeitete es Deekar von neuem, und nannte es, weil es schon längst bekannt war, Old Fortunatus. Er vermehrte die moralischen Parthieen, die Aufzüge des Glücks und der Tugend, fügte als Episode eine leidenschaftliche Liebe hinzu, und gründete durch diese Arbeit, der wir jetzt nicht viel Geschmack abgewinnen können, zuerst seinen Ruf. Diese Bearbeitung haben die alten deutschen Schauspieler nicht gekannt, weil sie sonst manches benutzt haben würden, und hieraus, wie aus ihrem Titus Andronikus, so wie aus dem Umstande, daß sie nur ältere Stücke aufführten, schließe ich, daß sie schon einige Jahre vor 1600 London müssen verlassen haben.

Das vierte Schauspiel wird eine triumphirende Comödie genannt, „von eines Königes Sohn aus England und des Königes Tochter aus Schottland.“ England und Schottland sind im Kriege, im Kampf verliebt sich der Prinz in des Feindes Tochter, und benützt den Waffenstillstand, um als Narr verkleidet zu ihr zu kommen. Der Prinz heißt Serule und ist selbst der Lustigmacher, folglich erscheint hier kein Clown. Dies Lustspiel ist eins der ältesten.

Die folgende Comödie „von Sidonia und Theagene“ hat fast gar keine Handlung, ist nichts als Liebesbewerbung und Heirath, der Bauer Enemon und die Magd sind nicht müßig in groben Späßen. Dieses unbedeutende Stück verräth am wenigsten den englischen Ursprung.

Das sechste Schauspiel ist eins der merkwürdigsten, weil es alte englische Geschichte sehr keck mit Allegorie vermischt, es heißt: Eine schöne lustige Comödie von Jemand und Niemand. Arcial und Ellidar werden umwechselnd vom Thron gestoßen, wobei der Schmarozer

jedesmal die verstoßene Königin quält und verspottet, indessen der ehrliche Niemand aller Laster beschuldigt wird, hauptsächlich vom schelmischen Jemand, da er doch der tugendhafteste, uneigennützigste und großmüthigste Charakter ist. Die Satire liegt nahe, ist aber volksmäßig und gut durchgeführt, das Ganze ist selbst in dieser lauderwelschen Gestalt erfreulich. Ohne Druckort aber von 1603 ist dieses Stück in London erschienen: *No Body, and Some Body; with the true Chronicle History of Elydure, who was fortunately three times crown'd king of England: acted by the Queen's Majesty's Servants* \*).

Diesem folgt: 7) Tragödie von *Julio und Hypolita*. Fast die Geschichte der Veroneser Shakspears, nur ersticht am Ende auf der Hochzeit der hintergangene Freund den falschen, der seine Intrigue freilich nur sehr grob geführt hat, die Braut ermordet sich ebenfalls und der getreue Liebende folgt ihrem Beispiel. Der Narr heißt *Grobianus Pickelhering*. Dies Stück ist nur sehr roh und kurz, es scheint vieles zu fehlen, wie denn überhaupt in dieser Sammlung das meiste, die schlechte Sprache abgerechnet, nur verstümmelt ist.

Das nächste ist der *Titus Andronikus*, der in gegenwärtiger Sammlung den ersten Band beschließt. Dieses höchst blutige Trauerspiel war ein Lieblingsstück des Londner Publikums, und 1593, oft nachher, und gewiß schon seit 1590 aufgeführt worden. Shakspear bearbeitete es 1600 von neuem, und gab ihm die Gestalt, in der wir es jetzt in der Sammlung seiner Werke finden. Dieses Stück, weil man es zu schlecht findet, gegen Zeitgenossen, öffentlichen Druck und alle Zeichen der Authenticität für unächt erklären, können nur die unkritischen englischen Editoren; und da Shakspear es neu schrieb, auf seinem Theater darstellte und es einer ältern Bühne entzog, so ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß auch der

---

\* Das Original, welches ich in London gelesen habe, kann für vortreflich gelten. S. des Herrn v. Arnim Theater, wo dieses Stück nebst einem kleinen Schwank nach dem alten deutschen Buche bearbeitet ist.

frühere Andronikus von ihm herrührte. Dieses deutsche Trauerspiel ist nur eine Nachahmung jenes Titus in seiner ersten Gestalt, aber es ist verstümmelt, denn die hingerichteten Söhne des Titus treten vorher nicht auf und wirken nicht auf die Handlung ein; der verstellte Wahnsinn des alten Titus, der die Kaiserinn auf den Gedanken der Verkleidung bringt, ist verschwiegen, wodurch das Gedicht im letzten Theile alle Haltung verliert, dagegen ist die Grausamkeit alleenthalben übertrieben und körperlich näher gebracht, der Kenner findet aber hie und da fast wörtliche Uebersetzungen von den Versen des Dichters, und dieses alte Stück muß uns immer höchst merkwürdig seyn, weil es doch ziemlich deutlich durchschimmern läßt, wie diese Jugendarbeit Shakspears komponirt war, und wir sie durch dieses Fragment mit seiner spätern Umarbeitung vergleichen können \*)

Der Leser entschuldige den Abdruck dieses Schauspiels, wie des Fortunat, die nur als Seltenheiten und als damals freundlich aufgenommene Fremdlinge bei ihrer schlechten und völlig vernachlässigten Sprache einige Nachsicht erwarten können. Alle diese Gegenstände wurden aber bei uns einheimisch, weil sie der Nation zusagten, sie gründeten jene berühmigten Haupt- und Staatsactionen, die späterhin durch den Einfluß der spanischen Bühne von den Niederlanden aus noch hochstrabender wurden, und die sich beinah bis zu unsern Tagen erhalten hatten, aus diesen „Englischen Comödien“ entwickelte sich jene stets so genannte „Deutsche Comödie“ die Holberg um 1712 in Copenhagen durch einen van Quoten kennen lernte, der sich dort festsetzen wollte, und die der dänische Satyriker in seiner Hexerei erwähnt, in seinem Ulysses von Ithaka aber mit poetischem Muthwillen parodirt, doch eben so gut die alte englische Form und Shakspear, wie jene Carikaturen mit seiner Laune bezeichnet und trifft.

---

\*) Der Titus und Fortunat ist nach einem Exemplar der Königl. Bibliothek in Dresden von 1630 gedruckt, welches ich schon vor vielen Jahren durch die Freundschaft des verstorbenen Bibliothekars Dapdorf von dort erhielt.

In diesem Sinne hatten sich also die Deutschen diese Produkte wenigstens eben so angeeignet, wie den Hecastus, und wie bis auf unsere Zeiten so manches Fremde, was wir doch auch für deutsch müssen gelten lassen. Wahrscheinlich kam damals auch der Faust des Marlow zu uns herüber, und manches andre merkwürdige, wovon wir die Spuren im Ayrer finden und sie noch jetzt bei den wandernden Marionetten entdecken können, die bald darauf auch aus London zuerst nach Deutschland kamen, und durch einen neu erfundenen Mechanismus jenes ältere Puppenspiel, welches wir im Don Quixote beschrieben finden, verdrängten.

Der Tit. Andronikus ist das letzte größere Stück des alten Buchs, es folgt noch ein lustig Pickelheringspiel von der schönen Maria, welches willkürlich aus mehreren kleinen Farcen und anderswo oftmals wiederkehrenden Theaterspäßen zu einem größern Lustspiel zusammengesezt ist; noch mehr erweitert hat Ayrer dieselbe Comedie unter dem Titel: der alte Buhler.

Zunächst: „Ein ander lustig Pickelheringspiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Poffen macht. Hans (der Clown) bildet sich ein, worin ihn die Frau und ihr Liebhaber bestärken, er habe die Gestalt dieses Nachbarn, wenn er einen Stein auf die Schulter nimmt (S. die Königin von Cypern, von Ayrer, wo noch ein Zauberer hinzugefügt ist).

Zum Schluß des Buches liest man: „Nachfolgende Englische Auffzüge können nach Beliebung zwischen die Personen agiret werden.“ Es sind fünf kleine Intriguen, zum Gesang eingerichtet, von denen die eine sogar mit den Melodiceen wechselt; bekannte Späße, die manchmal ziemlich frei und platt werden, gewiß ächte Riggs, die Shakespears Zeitgenossen, moralisirende Schriftsteller, selbst Spenser, sehr bitter schelten. Auch diese mögen ursprünglich von bekannten und berühmten Verfassern herrühren. \*)

---

\*) Acteon et Diana by Rob. Cox erschien 1656 in London: sind einige dieser alten Poffen neu aufgestuzt; ein kleines

Der zweite Theil dieser alten Sammlung, welcher 1630 herauskam und zugleich den Titel Liebeskampf führt, ist viel weniger charakteristisch, auch kann man nicht mit Gewißheit behaupten, daß alle, oder nur die meisten Stücke dieses Bandes aus dem Englischen wären, manche haben eine andre Miene und erinnern nur noch in einzelnen Scenen an die englische Manier, der Hanswurst, oder Schambitasche (Jean Pottage) oder Schrämmgens, hat in allen Stücken dieselben gemeinen Späße, alles will mehr durch grobe Platttheit, als durch die Composition gefallen. Das letzte Stück dieses Bandes heißt „Unzeitiger Vorwitz“, die bekannte Novelle des Cervantes, *il curioso impertinente*, oft wörtlich nach dem Spanischen. Silvia und Aminta ist nach dem Aminta des T. Tasso.

Noch so spät wie 1670 kamen drei Bände der Schaubühne englischer und französischer Comedianten heraus. Hier ist schon einiges nach Moliere und andern Franzosen, und nur im letzten Bande sind manche von den alten Stücken beibehalten.

Die Form des alten englischen Theaters ist höchst merkwürdig; die Werke jener Zeit sind wichtig, auch wenn Shakspear nie diese Form ergriffen und bis zur höchsten Vollendung ausgebildet hätte; auch ohne ihn wäre dieses Theater das für die Deutschen passende gewesen, um sich von hieraus zu entwickeln und die Vollendung auf nationale Art zu suchen. Um so mehr kann uns auf gewisse Weise der Gedanke rühren, daß sich damals Deutschland mit der englischen Poesie, mit dem größten Dichter der neuern Welt schon unmittelbar berührte, und daß der Weg offen war, auch das Edelste und Größeste von ihm kennen zu lernen. Wenn die Zeit

---

Stück dieser Sammlung, welches *Singing Simpkin* heißt, ist die Geschichte des Liebhabers, der in den Kasten kriechen muß, indem ein zweiter kommt; der Mann überrascht diesen, der sich wüthend stellt, und seinen Feind sucht, und worauf, als dieser fort ist, der Versteckte als der Verfolgte hervor kommt, ganz wie im Myrer und in dieser Engl. Comödie. Auch in dieser Farce wird alles nach einer Melodie gesungen.



im Allgemeinen auch nicht für seine Vollendung reif seyn mochte, so müssen wir die Ueberzeugung doch fest halten, daß die damalige Englische Bühne, wie sie in ihrem Vaterlande die volksmäßige war, und durch Shakspear es noch mehr und auf eblere Art wurde, ebenfalls den Deutschen, demselben Stamme, demselben frohsinnigen, tiefen und ernstern Charakter aneignet; daß sich uns auf ähnliche Weise das Leben mit seinen Verhältnissen spiegelt, daß wir auf demselben Standpunkte der Reflexion stehn und stehn bleiben werden, der uns die Wahrheit unerläßlich macht, und daß wir hier fortfahren, erweitern und originell werden sollen: denn Shakspear und seine bessern Zeitgenossen sind auch deutsch, aber weder damals noch je waren die Deutschen italienisch, französisch und spanisch, und darum sollen wir die Spanier so wenig, wie die Franzosen und Griechen auf unserm Theater nachahmen. Die alte Poesie ist auf ihrem Wege im Sophokles erfüllt, im Calderon noch mehr beschlossener; die Franzosen bilden eine Schule ihrer Zeit, aber Shakspear kann niemals beendigt werden, alles schreibt gleichsam an ihm fort, was im Sinne der wahren großen Welt geschieht, diese Form ist keine geschlossene, kein Werk in ihr ist das höchste, einzige oder endende zu nennen, sondern, wie die jetzige und künftige Zeit mit ihren besten Bestrebungen schon in Shakspear liegt, so sollen wir uns eben darum von hieraus entwickeln, und Natur, Wahrheit und Kunst finden. Diesen Gedanken recht überzeugend zu machen, durch Beispiele, die sich bald dem Rechten nähern, bald entfernen, immer wieder darauf hinzuweisen, und so in mancherlei Bildern auszusprechen, was denn deutsch und national auf unsrer Bühne seyn könne, und so vielleicht am besten manche Mißverständnisse aufzuheben und manchen Irrthum zu entfernen, dies ist es, was den Herausgeber bewogen hat, diese Sammlung von Schauspielen zu veranstalten. Denn es scheint, als sey es noch immer mit der Bewunderung Shakspears und dem Erkennen seiner Vortrefflichkeit kein rechter Ernst, so lange es denselben Bewunderern noch möglich ist zu mäkeln, zu corrigiren, oder gar mit dieser Verehrung etwas der Natur und Wahrheit vollkommen Entgegengesetztes zu vereinigen. —

So wenig alle die Versuche, die der erste Band dieser Sammlung enthält, auf Meisterschaft Anspruch machen können, so sind sie doch nicht ganz ohne Verdienste; die meisten sind freilich nur Nachahmungen, aber sie schmiegeten sich der Zeit und dem Volke an, und noch war das Bestreben nicht da, mit voreiliger, zu früher Kritik den Trieb der Poesie einseitig zu regeln, oder altklug beschränken zu wollen: alles war vorbereitet, es fehlten nur Dichter, um die Gelegenheit zu benutzen, es fehlte an jener lebendigen Lust, das Todte zu beleben, das Fremde wahrhaft einheimisch zu machen und trübe Zeiten und Unglücksfälle stürzten bald darauf alle Entwicklung des freien heitern Geistes.

---

Erster Band.



Von 1450 bis 1600.



Hans Rosenplüt, Schnepferer.

---

Dichtete um 1450.



---

# Des Turcken vassnachtspil.

---

Der Herolt.

Nun sweigt vnd hort fremde mere:  
Der groß Turck ist kumen here,  
Der kriechenlant gewonnen hat,  
Der ist hie mit seinem weisen Rat;  
Den sind vil großer clage fürkumen,  
Von eytel Cristen, von den frumen,  
Die clagen, der pawer vnd der kaufman,  
Die konnen nyndert keinen friede gehan,  
Bey nacht, bey tag, auf wasser vnd auf lande,  
Das ist dem adel ein große schande,  
Das sie ein sollichs nicht können wenden;  
Man solt die strasrauber pfeunden,  
Vnd an die pawm mit stricken pinden,  
So ließen sie auf der strassen Ir schinden:  
Man wecht ein wildes thier in dem walde,  
Man ving einen Rauber gleich so palde,  
Wenn man ernstlichen nach im stelt.  
Die sach dem Turcken gar vbel gefelt,  
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun,  
Vnd wil machen guten friede vnd sun,  
In allen landden ferr vnd went,  
So verren wer sich an In ergeyt,  
Den wolle er bey seiner narung lassen,  
Vnd wil frid machen auf allen strassen.  
Dorumb wer sich an in wolle verherren,  
Der tret herzu vnd laße sich leren,

Wie er hinfür sol haben sein wesen  
Das wirt man in einem briue herab lesen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,  
Wie tarst du den tag ymmer geleben,  
Das du so weyt bist here kumen,  
Vnd meynst zu teuschen hie die frumen,  
Das sie sich an dich solten verherren?  
Das mügen sie nicht thun mit ernen,  
Vnd lest in doch ein sollichs verclaffen!  
Nu bist du doch ein veint der pfaffen,  
Vnd aller gemein frumen Cristen,  
Vnd meynst in diese lant zu nisten,  
Vnd wurffst in vor ein suezes luder;  
Dein got der ist des tewfels bruder,  
Wer an dich vnd an in gelawbt,  
Der ist des himelreichs berawbt.

Ein Turckischer.

Vnnsere Herr der Turck ist reich vnd mechtig,  
Vnd ist sein got gar andechtig,  
Das er Im also bey bestet;  
Das Im alle sein sach glücklich get,  
Was er noch ye hat angefangen,  
Das ist Im alles nach seinem willen ergangen.  
Das keyserthum zu Trebesund,  
Das nie kein man bezwingen kund,  
Vnd das kunigreich zu Barbarey,  
Die zwey die gehören an die Turckey,  
Vnd die groß Stat Nicosio,  
Die hat er alle bezwungen dö,  
Das sie opfferu vnsern got Machmet;  
Wer wider In vnnsere Herrn tet,  
Das wurde vnnsere Her an im rechen,  
Dorum sol vnnsere Herrn nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du großer Turck auß der Turckey,  
Vnd sage allen den Ketten was ir hie sey,  
Wenn sie dir raten so verren zu reysen,  
Damit man macht mittwen vnd weysen,  
So mugen sie alle groß narren sein.  
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,



Du wechst nicht wisch in diesem pach,  
Du surest dann noch ein annnder sach,  
Als wir von dir hie haben standen.  
Es sol kein Heyde in Cristen lannden  
Nicht nisten, noch kein Junge awßspruten,  
Dauor sol vnns vnnsrer got behuten,  
Wann vnnsrer got hat deinen got von oben herab gestoßen,  
Dorum magst du wol ablassen.  
Dorumb solt du nach Cristen lannden nicht stellen,  
Du wirdest dich anders selbst in ein wolffgruben fellen.

### Ein Turckischer.

Aller gnedigster Her last euch nicht entrusten,  
Wenn wir alle ein großes leyden musten,  
Wenn wir nicht hie hetten ein sicheres gelyt,  
Das hat man vnns also zugeseit.  
Das es tar nyemands an vnns prechen,  
Dorumb laßet vnns noch scherffer zusprechen,  
Wann sie haben auch ein starcken got,  
Wenn sie nicht prechen sein gepot,  
So kont in nyemands obgesiegen,  
Vnd wurden in allen streyten obliegen,  
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden:  
Dann welcher sich balde leßet überwinden,  
Derselb auch balde wider abtrunig wirt,  
Sie haben ir wort noch gar eben gefurt.

### Der Turckisch Keyser.

Wir großmehchtiger Turck von hoher gepurt,  
Es hat kein vbel vnnsrer Herz noch nie angerurt,  
Wir seyn nicht herekumen das wir wollen kriegen,  
So wollen wir nyemants hier betriegem,  
So wollen wir vnnsrer Heil versuchen.  
Wir haben gelesen in den alten Buchen,  
Wenn der reich dem armen lengt,  
Vnd wenn der weise dem narren sein gut abtrentg,  
Vnd der voll den hungerigen wil nicht speisen,  
Vnd wenn die gelertten vnd schrift weisen  
Den leyen pose ebenpild vortragen,  
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen,  
Vnd wenn der her nicht besridt seinen bawerßman,  
So hebt sich dann der Cristen ungluck an.  
Die stuck horen wir alle In irem lande clagen,

Das sie vnns selber haben furgetragen,  
 So wirt sich dann selbs ir got von in wenden,  
 Vnd dorumb swerlichen plagen vnd pfenden,  
 Newn stuck wil er an In rechen,  
 Ir hochfart, wuchern vnd eeprechen,  
 Das vierd stuck ist meynend sweren,  
 Das solten die obersten hawbt in weren,  
 Das funfft ist von Frem glauben abtreten,  
 Das solten Ir babst vnd Bischoff auß Seten,  
 Das sechst heiluchen vnd hautsalben vor gericht,  
 Damit man oft einem armen sein recht zupricht,  
 Das sybent stuck ist Symoney,  
 Das want dem geistlichen stant ser pey,  
 Das acht new zoll vnd swere new teg,  
 Davon man sammet heymlich sches,  
 Das Newnd die hohen die nybern versmehen,  
 Das wil In ir got je nicht vbersehen,  
 Vnd wil sein zorn gein In auffließen,  
 Mit hunger, mit sterben, mit blut vergießen,  
 Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs  
 Ir datum wirt, so kumpt tawse vnd es \*),  
 Vnd strafft des Zinck vmb die Newnstuck,  
 Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck.  
 Wenn der Saturnuß der hochst planet,  
 Ein in das hawse des Schüßen get,  
 So hilfft kein zugeschlossene thur:  
 Ir Cristen, so secht euch dann fur.  
 Dorumb so wullen wir keinen nicht nofen,  
 Vnd wullen auch nyemant laßen toten,  
 Wann wer ein fuchs wil vahn pald,  
 Der heß in nicht in dickem wald,  
 Wann er ist dorynnen sicher vnd frey;  
 Herawßen kompt man Im vil paß pey.  
 Also wollen wir den Cristen  
 Nach schleichen mit weißheit vnd mit listen,  
 Bis das sie sich an vns verherren,  
 So wirt sich dann vnnsere got zu In keren,  
 Vnd wirt die vbel all von In nemen,  
 Wenn sie zu vnnsern gnaden kemen.

---

\*) Daus und Us.

## Des Babsts Bote.

Ich bin ein Bote vom Babst von Rom gesant  
 Her zu dir in diese teutsche lant,  
 Das ich dir großer Turck sol sagen,  
 Das alle frum Cristen vber dich clagen,  
 Das du die Römischen kirchen wollest zuprechen,  
 Das wil vnnsrer heiliger vater an dir rechen,  
 An dir vnd an deiner person,  
 Vnd wil dich tun in seinen höchsten pan,  
 Vnd wil dir ein solliche straff zumessen,  
 Daß du furbaß eytel Eßeißfengen must eßen,  
 Vnd eyer, die die bawern haben geleyt,  
 Die man mit schauffeln auff den mist treyt,  
 Vnd ein Brunne trincken der auf der yhwisen stat,  
 Der vnter einem kuzagel hersür gat,  
 Die rede solt du mir glauben gar,  
 In dem briue wirst du sein wol gewar.

## Ein Turckischer.

Vnser aller großmchtigster furst,  
 Den hat darnach nie gedurft,  
 Das er ewer Römische kirchen wolt zustorn,  
 Die rechten wahrheit solt Ir alhie horen,  
 Worumb er here zu euch sey kumen,  
 Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen:  
 Item, Ihr seyt alle vngetrew an eynander,  
 Vnd habt bose mung, das ist das ander,  
 Vnd valsch Richter, vnd vngetrew amptlewt;  
 Wo lebt einer, der ein sollich außrewt?  
 Ir habt Juden, die euch mit wucher freßen,  
 Die gar lang in gutem frid sein gesezzen,  
 Vnd habt pfaffen, die hohe roß reyten,  
 Die man selten vmb den glauben sicht streyten,  
 Vnd bose gericht, vnd vngetrew herren,  
 Die must ir alle mit ewer arbeit ernerren,  
 Vnd habt große Beswerung vnd klein frid;  
 Wo ist einer, der das alles absmied?  
 Das sol vnnsrer fürst alles recht reformiren,  
 Das hat man im gesehen an dem gestirn,  
 Das ewer got In darzu wil haben,  
 Das er die vbel sulle abgraben,  
 Vnd sol euch machen ein rechte reformaken,  
 Dorumb solt Ir in so gering nicht schäken.

## Des Keyfers Bote.

Ich bin ein Bote vom Romischen Keyser,  
 Zu dir du vnglaubiger weytreyser,  
 Das ich dir solle sagen: wollest du sein peiten,  
 So wil er sich aufrüsten vnd bereyten,  
 Vnd wolle dir also scharpff begeinen,  
 Das du vnd alle dein Rete must weynen,  
 Vnd wil dir ein sollich straff ertzengen,  
 Das du dich im must geben zu eygen;  
 Mer straff wil ich dir offennbaren,  
 Dein part wirt dir mit sicheln abgeschorn,  
 Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaschen,  
 Vnd darinn seen kalck vnd aschen,  
 Das loch dir dein got nicht mag verstopffen,  
 Dein hawbt muß dir ober ein swerts clingen abhupffen,  
 West ich wolt es sich nicht zu seere eynreißen,  
 Ich slug dich selber du mochst dich bescheißen,  
 See hie sein briue vnd liese sie gar eben,  
 Wie du Im ein Antwortt wollest geben.

## Der Turkisch Keyser.

Sage deinem Keyser hinwider, dem obersten hawpt,  
 Im sey recht vnd vnrecht erlawbt,  
 Wolle er hageln, so wollen wir schawern,  
 Vnd wolle er weynen, so wollen wir trawern,  
 Wolle er sawern, so wollen wir bittern,  
 Vnd wolle er lachen, so wollen wir kittern,  
 Vnd wolle er trennen, so wollen wir reyßen,  
 Vnd wolle er vargen, so wollen wir vns bescheißen,  
 Wolle ers dann verbieten, so wollen wirs halten,  
 Das raten vnsern fursten wir alten;  
 Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun,  
 Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun,  
 Vnd wenn ein hunt ein hasen fleucht,  
 Vnd wenn ein eynveltiger ein beschießen Juden betrewgt,  
 Vnd wenn ein frosch einen storchen verlickt,  
 Vnd wenn der pettler nymmer an seine cleyder slikt,  
 Vnd wenn ein gemß ein wolff wirt iagen,  
 Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen,  
 Wenn im das alles geschicht erst wollen wir fliehen,  
 Vnd mit schandden wider heymziehen!  
 Die antwurt solt du dem Keyser eben sagen,  
 Das wir nicht fliehen wollen man werd vns dann Sagen.

### Der Bote vom Reia.

Ich bin ein Bote dort here vom Reia,  
Da die kurfürsten alle beyinander sein,  
Vnd solle dir Turckischer Keyser sagen,  
Das sie dir es nicht wollen vertragen,  
Das du Constantinopel hast genott,  
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot;  
Vnd die frumen priesterschaft zu stücken hast gehawen,  
Vnd an iren tochttern vnd an iren frauen  
Große schandde hast angelegt,  
Das selbe sie noch in irem herzen negt,  
Vnd wollen das an deinem engen leib rechen,  
Das dir dein plase im hintern muß zupreden,  
Vnd dir dein herze also in freuden muß hupffen,  
Das dir die zeher ober dein packen müssen trupffen:  
Geh hin den briue vnd siehe darein  
Ob meine wortt war oder gelogen sein:

### Der Turckisch Keyser.

Sage deinen fürsten wider das,  
Das Im alle heyden sind gehaß,  
Ir kuchen die stenen vil zu fayst,  
Dorumb der erbeyter swiwt vnd swenst,  
Vnd sein hennde oft im kot umbwelß,  
Biß Er ir kuchen veist gesmelzt,  
Ir hohe roß sein schon vnd glat,  
Vnd stenen ober tag vol vnd sat,  
Vnd ziehen gar selten in den pflugen,  
Daran sie sich solten laßen genugen,  
Noch hohen sie iren Bawern ir gelt,  
Wenn sie ein Bawer einmal dorumb schelt,  
Sie slugen im nyder alle seine rinder,  
Vnd solten dorumb weib und kinder  
Mangel leyden vnd Hungers sterben,  
Noch konte in niemant gnad erwerben;  
Haben sie von Frem got das leben,  
So konnen wir unferm auch nicht vnrecht geben,  
Haben sie es aber das sie Ire vntertan besweren,  
So sage Ich in furwar das es nicht lang mag weren.

### Der Burgermeister von Nurmberg.

Altter hochster Rex, aller oberster Imperator,  
Aller Turcken vnd Heyden Gubernator,  
Der aller nechst nach deinem got machmet,  
Wer wider ewer keyserliche kron tet,

Er were furst, herr, burger oder pawer,  
 Es muste im newmal werden zu sawer,  
 Der vnns er gleyt an euch zuertrent,  
 Vnd were er ein keyser zu Occident,  
 Er were vnns nicht zu weyt gesezzen,  
 Er must ein sawer suppen mit vnns eßen,  
 In vnns er gleyt dorinnen ir sey  
 Das get morgen awß zu vesperzeit,  
 Vnd durfft ir sein das man euchß erlengt,  
 So haben wir im Räte gehort sollich clengt,  
 Das man euchß in die herberg sol nachtragen,  
 Das lest ein Räte ewer gnaden zusagen.

#### Der Turckisch keyser.

Ir weisen Erbern Burger alle,  
 Wir sein hie gewesen in einem nottstalle.  
 Vnd meynten das vnns keiner were genesen,  
 Wann ewer gleyt nicht so krefftig were gewesen.  
 Wir nemen sueß holz in den mundt,  
 Wann fleg vnd stich sein vnns vngesunt,  
 Ir habt ewer gleyt recht an vnns behalten,  
 Vnd sullen wir leben vnd allten.  
 So wollen wir das gnediglichen gen euch Erkennen,  
 Ir sult euch auch furbaß offennlich nennen,  
 So sult ir varen sicher vnd frey,  
 Als weyt als alle Heydenschafft sey,  
 Vnd wo ir inndert kumpt in vnser gepiet,  
 So muß euch alle Heydenische Dyet  
 GroÙe ere vnd wirde erzeigen;  
 Vnns herß sol sich nymmer von euch neygen,  
 Das wollen wir euch halten wir Turckischen heyden;  
 Nu wolauß vnd laßet vns von hynnen scheidten.

#### Der Herolt.

Herr der wirt, ihr sult vnns vrlaub geben,  
 Vnd furen im hawse ein rechts leben,  
 Habt ir vihe, so last sein wol wartten,  
 So gewint ir guten mist in den gartten,  
 Habt ir ehalten die ewern willen volbringen,  
 So sult ir sie auf ein annder Tare wider dingen,  
 Habt ir ein knecht der euch vmb die frawen freyt,  
 So sagt im nicht wenn ihr des nachts awßen seynt,  
 Und hutt euch vor vngesotener speiße,  
 Vnd get an hoher stigen leise,

Vnd rennt nicht sehr an bösem wege,  
 Ob euch etwas unter den süßen lege;  
 Wolt ir ein frumer geman bleiben,  
 So zecht nicht vil mit winkelweyben,  
 Vnd wolt ir getrew sein weib vnd künden,  
 So last euch ob keinem spil vünden,  
 Vnd wolt ir sein ein geistlich man,  
 So plickt die schonen frewlein nicht vil an,  
 Vnd lecht im pade nicht zu heiß,  
 Vnd verhalt auch vnden keinen nüchtern scheiß,  
 Vnd sperret ewern Esel vnden ein,  
 So mußt ir die vaster frum vnd geistlich gesein.

---

## Ein vafnnacht Spil, von dem pawern vnd dem Bock.

---

Der Herolt.

**M**un sweigt ein weil vnd redt nicht vil,  
Hie werdet Ir horen ein vafnnacht Spil,  
Von einem Pawern vnd einer Frawen,  
Die wollen sich hie laßen schawen,  
Der Bawer mit warheit vnd sie mit listen,  
Damit man sich wol ein weyl mag fristen;  
Als Ir hernach wol werdet horen,  
Mit warheit mag man nyemant betoren,  
Der Bawer hat nie kein luge gesagt,  
Das hat kein Mensch von Im geclagt,  
Nu meynt die fraw sie wolle In betrigen,  
Vnd sollich wege finden das er muß liegen,  
Das er sich an seinen eren muß legen  
Vnd solt sie ettwas grofs daran setzen,  
Ein gemesten Ochsen vnd ein kw.  
Wo bist du, Meyer? tritt herzu!

Der Herr.

Meyer, biß mir gott bilkumen,  
Bringest du gelt so pist du frum,  
So kumest du gar zu rechter zeit,  
Wann yederman sein gult im geht,  
Du hast dich erwerglich gestelt,  
Daeselb mir gar wol von dir geuel.

Der Bawer.

Jungkher, ich brenge euch do kessgelt,  
Vnd hette ein grofe sorg ir schelt,  
Das ich so lange bin awßen gewesen,  
Mit andern gelten vnd mit den kesen,



Du laß ir euch so gutlich vinden,  
 Das ir mich auch werdet überwinden,  
 Was Ir hinfur von mir begert,  
 Ich hab mein kēpreußen ganz gelert.

Der Herr.

Meyer, du hast mir nye gelogen,  
 Vnd auch zu keiner zeit betrogen,  
 Ich hab einen poß so lieb vnd wertht,  
 Bil liber dann mein pestes pfert,  
 Den wirst du mir ziehen acht wochen,  
 Wie wol ich von dir hab gesprochen,  
 So wil ich noch paß von dir sprechen,  
 Den dinst solt du mir nicht abbrechen,  
 Vnd halt den Boß getreulich In hut,  
 Wann ich gebe In nicht vmb großes gut.

Der Bawer.

Jungkher ich hab kein lug nye getan.  
 So wil ich an euch nicht heben an,  
 Wann ich wil mein gut wortt hie nicht verketen,  
 Mein vater vnd mutter kein lug nicht tetten,  
 Dorumb erbt es mich auch an,  
 Das ich kein lug nye hab getan,  
 Den Boß wil ich an ein rebsehl snüren,  
 Vnd wil in yekund mit mir heym führen,  
 Vnd wil sein wartten getreulich vnd eben,  
 Vnd wil euch in über acht wochen wider geben.

Die frau.

Jungkher Dietrich von Turnaw,  
 Ich bin ein eynfeltige frau,  
 Ir meynt ewer Bawer mug nicht liegen,  
 Du wil ich in mit listen betriegen,  
 Des wett ich mit euch vmb vier kro,  
 Ich woll in effen mit cleyner mro,  
 Das er euch ein große lug werd sagen,  
 Noch neher dann bey zweyen tagen,  
 Des wettet mit mir vmb drey veißt stier,  
 Vnd vmb guter melcker kro vier.

Der Herr.

Meinen Bawern hab ich also erkant,  
 Ich wolt es gelt mir ein ganzes landt,  
 Ich wett mit euch vmb wenig vnd vil,  
 Wann es ist mir got ein gutes spil,

Wann ich weiß wol, das ich es gewynn,  
Wann er hat gar gut scharpff synn.

Die frau.

Jungkher, das sey euch dargelagen,  
So wil ich gene zu richten meinen schragen,  
Vnd wil mich zu dem Bawern schicken,  
Vnd wil in vohen In meinen stricken,  
Mit sachen die Ich hab furgenomen,  
Vnd wil gar schir zu euch künmen.

Der Herr.

Ir herren, nun wil ich horen,  
Das weib begert den Bawern zu tören,  
Nu ist er ein sollich frumer knecht,  
Das ich In allweg habe gefunden gerecht,  
Mit rechter warheit in allen seinen sachen,  
So meynt sie sie wolle in abtrunig machen:  
Secht weibes list ist so tieff,  
Das in kein man nie vorgelieff,  
Aristoteles der hoch doctor,  
Der hat in nye gelauffen vor,  
Einer frauen list In oberkam,  
Das alle sein weißheit in im wurdt lam,  
Do er auf seinen knyen wolt streyten,  
Do ließ er sich in einen gartten reyten.  
Wir man hab alle ein schwach gemut,  
Wenn vnns die wasserstang recht glut,  
Das ist ein sollicher heymlicher gebrechen,  
Das in nyemant kan außgesprachen,  
Vnd bringt vnns ein solliche große vnrw,  
Das clagen wir frauen, die sagen vnns zu,  
Das sie vnns die krankheit wollen wenden,  
Daselb stet ganz in iren henden.  
Kunig Salomon der was weise vnd clug,  
Der große weißheit in im trug,  
Vnd was mit weißheit so gereicht,  
Das im kein man nie geleicht,  
So weißlich richt er auß all sein geschafft,  
Noch hette ein weib in also geefft,  
Das er sich mit aller seiner weißheit verspetet,  
Das er die aptgoter anpetet.  
Der starck Sampson den esse ein weib,  
Das er gestwecht wurd an seinem leib,  
Sein hawbt ward Im beschorn bloß,

Dauon er alle sein sterck verloß;  
 Kein man mag sich vor In gefristen,  
 Sie teuschen in mit iren listen;  
 Darumb so wollen wir nicht verliesen,  
 Ich besorg der Bawer laß euch verliesen.

Die Frau.

Jungkher, ich lauff vom Bawern her,  
 Vnd bringe mir selber gute mer,  
 Ich hab mein sach also außgetragen,  
 Das er euch ein große lug wirdt sagen,  
 Ich hab mich nicht lang bey Im gesparrt,  
 Er kumpt auch hehndt auf der bart;  
 Wann ich allererst von Im gee,  
 Fragt in wie es umb ewern pock stee,  
 So werdt ir einer lug von Im ynnen,  
 Damit ich euch wil angewynnen.

Der Herr.

Meyer, was sagst du vnns guter mer?  
 Lauffest du hehndt von heyden her,  
 So sag mir wie es umb dich stee,  
 Vnd auch wie es meynem pock gee.

Der Bawer.

Junckher, ich wil euch sagen die warheit,  
 Ich hab getan ein große torheit,  
 Es kam zu mir ein schdn lustig weyh,  
 Vnd tet so schon zu meinem leyh,  
 Mit beyden armen sie mich umbloß,  
 Dauon mir ein großer gepredh auffchoß,  
 Mein Esel wurd sich vnten regen,  
 Den fonde ich mit zuchten nicht nyderlegen,  
 Wann sie so fruntlich zu mir tet,  
 Das ich meine synne nicht halber hett,  
 Sie swang meinem Esel das futter vor,  
 Vnd offennt mir der freunden thor,  
 Davon sie sollichen vntersturs nam,  
 Das ir der visch in die rewsen kam,  
 Die warheit allwegen recht noch lawt,  
 Ich hab den Doek an ir verbrawt,  
 Sie lert mich ich solt euch ein lügen sagen,  
 In hett ein wolff hinweg getragen.

Der Herr.

Meyer, du hast recht getan,  
 Wann sie gewynnet am meynsten daran,

Ich hab gewonnen drey gemest styer,  
 Vnd darzu guter frw wol vier.  
 Dorumb hast du es besunen eben,  
 Vnd hast deinem Esel futer geben,  
 Awß Trem rawhen futerparn,  
 Dein gelt wil ich dir drem Jar lassen varen.

Die fraw.

Zwar du beschiffenner Bawer,  
 Ich wolt dir es noch wol machen zu sawer,  
 Wenn ich mich nicht solt schewhen vnd schemen,  
 So wolt ich dies gar wol abnemen,  
 Hett ich es gewist, du beschiffenner man,  
 Du hetttest mir kein rechnung an meiner kerben getan.

Der Herolt.

Her der wir solt vnns vrlaub geben,  
 Vnd furet die zeit ein rechtes leben,  
 Ob wir es zu grob hetten gespuunen,  
 Damit wir ewer ungunst hetten gewonnen,  
 So wollen wir lenger gen zu schul,  
 Auf das Rathawse, vnter dem pfeifferstul,  
 Da lernt man heymlich Bubin kennen,  
 Die nicht alle tugen hie zu nennen,  
 Auch lernet man da das a b c,  
 Wo man umb sechse in die nacht eynggee,  
 Auch leyt ein schul bey der smelshutten,  
 Da muß man in ein hornlein tutten,  
 So zeucht man auf vnd lest in ein,  
 Gibt er dann pald awß umb wein,  
 So hat man In lieb vnd helt In wert,  
 Biß das man Im sein taschen lert,  
 Wenn wir die zwu schul haben eyngenummen,  
 So wollen wir wider zu euch kumen,  
 Vnd wollen euch ettwas newes machen,  
 Das Ir vnd alles ewer hawßgesinde mußt lachen.

H a n s. S a c h s.



Geboren 1494, starb 1576.



---

Ein Faßnachtspiel,  
Mit drey Personen;  
Der böß Kauch.

---

Der Eymann tritt ein, neygt sich, und spricht:

Ir Erbarn Herrn, ein guten Tag!  
Ich bitt, vernemet hie mein klag  
Über mein bitter böses Weib,  
Die täglich peynigt meinen Leib,  
Bey Tag und Nacht, zu Bett und Tisch,  
Sindt mir Kisserbeis allzeit frisch,  
Vnd fällt mich der so voll vnd spot,  
Wiewol mich gar oft prentt der Got,  
Eh ich ein Nicht verderwet han,  
So richt sie mir ein andre an:  
Kieff Erbes speiß gibts mir mit hauffen,  
Das mir oft Augen vberlauffen;  
Derhalb wer mir nützer vnd lieber,  
Das ich hett das viertäglich Fieber,  
So hett ich etwan ein guten Tag;  
Über bey meinem Weib ich mag  
Haben gar kein geruchte stundt,  
Nicht weiß ich wie im wër zu thund,  
Das ich möcht haben fried vnd rhu:  
Inn trewen bin ich kömmen zu  
Euch allen, umb hülff vnd umb rath.

Der Nachbawr spricht:

Nachbawr, du schreyst umb hülff zu spat,  
Wann du hast dein Weib aller maffen

Erstlich den Zaum zu lang gelassen,  
 Da sie dein Einfalt hat gemercket,  
 Ist sie dardurch worden gestercket,  
 Der Herrschafft sich genommen an,  
 Ist blieben also Herr vnd Mann,  
 Derhalben ist die schuld selbs dein.

Der Mann.

Du sagst war, lieber Nachbawr mein,  
 Ich hab mich ja darmit versaumbt,  
 Das ichs erstlich nicht hab gezaumbt,  
 Ich hett sie lieb, ließ mirs gefallen,  
 Was sie nur wolt, vnd thet in allen,  
 Vnd ließ mein Weib sein Herr vnd Mann,  
 Nambs mich der Herrschafft gar nicht an,  
 Derhalb ich seyther gar durchausß  
 Der Narr hab müssen sein im Hausß,  
 Desß ich seyther hab dieser sachen  
 Im Teutschen Hof den schweinen Pachen  
 Nie holen dörfen auff mein Eynd.

Der Nachbawr.

Mein Nachpawr, dein Elendt ist mir leydt,  
 Ich hab lengst wol gemerckt allein  
 Das du der Narr im Hausß must sein.

Der Mann.

Ich bitt gib aber Rath nach dem,  
 Wie ich doch selber vberkemm  
 Die Herrschafft, vnd würd Herr vnd Mann.

Der Nachbawr.

Mein Nachbawr, du must also than:  
 Nimb ein Manns herz in deinen Leib,  
 Vnd bewt ein Kampff an deinem Weib,  
 Du wölst dich weidlich mit jr schlagen  
 Welliches sol die Bruch antragen,  
 Vnd welches in dem Kampff erlieg  
 Daß das ander gewinn vnd sieg,  
 Vnd sey denn Herr vnd Mann im Hausß,  
 So kombst du auff das fürzt darauß,  
 Ich weiß kein ander hilff noch rath.

Der Mann.

Ich förcht mich aber in der That,  
 Weil noch der sieg steht in dem zweiffel,  
 Mein Weib ist gar ein böser Teuffel,  
 Doch rätthst du mirs, so wil ichs wagen.

Das Weib kombt.



Der Nachbawr.

Dein Weib kommt, thu jr den Kampf ansagen.

Der Nachbawr geht auß.

Der Mann.

Hör Weib, du bist bißher durchaus  
Gewesen Herr vnd Mann im Hauß,  
Dasselb ich nicht mehr leyden kan.

Das Weib.

So leg dich an den rüß, lieber Mann,  
Vnd zappel dich darumb zu todt.

Der Mann.

Ich wil nicht mehr leyden den spot,  
Ich wil dich auff dein Maul klopfen.

Das Weib zeigt jm die Feygen, vnd spricht:

Zeuch mir den herdurch allers Tropffen,  
Vnd knüpff mir einen Knoben dran.

Der Mann.

Ich wil jetzt auch sein Herr vnd Mann,  
Wie du vor biß gewesen bißher!

Das Weib zeigt jm den Esel, S:

Schau, mein Mann, rath, wiewel sind der?

Der Mann spricht zornig:

Ich wil sein Herr, das solt du wissen!

Das Weib krümbs mau, S:

Schau, wie hat mich der Han gebissen.

Der Mann spricht zorniger:

Kurkumb, du mußt mich halten than,  
Für deinen Herren vnd dein Mann,  
Vnd herwt, ich wil nicht lenger harrn!

Das Weib.

Ich halt dich gleich für einen Narrn,  
Wie ich dich denn bißher auch hielt.

Der Mann.

Wennst mich nit anderst halten wilt  
So wöll wir mit einander schlagen,  
Welliches sol die Bruch antragen,  
Wer obligt, der sey Herr im Hauß.

Das Weib.

So mach nur nicht viel teyding drauß,  
Geh, bring zwen Prügel mir vnd dir,  
So wölln einander blewen wir,  
Vnd welches in dem Kampff obleyt,

Sey darnach Herr vnd Mann allzent,  
Vnd trag die Bruch ohn als einreden.

Der Mann.

Das sey beschlossen zwischen vns heden,  
Ich wil gehn nauß, zwen Prügel bringen.

Der Mann geht auß, Sie spricht:

Mein Mann der thut nach vnglück ringen,  
Hat ein Herz wie ein Wassersuppen,  
Ich wil in bringen recht int Kluppen,  
Mit Worten thu ich in erregen,  
Wie viel mehr wil ich in mit schlegen  
Überwinden, schieben vntert pand;  
Er ist warlich dem Kampff zu krank,  
Weil ihn mein Zung thet überwinden,  
Sol er auch meiner Hand entfinden.

Der Mann bringt die Prügel, vnd spricht:

Geh, Weib, zwen gleich Prügel mir han,  
Welchen du wilt, den nimb du an,  
Vnd thu mich in dem Kampff nicht sparn.

Das Weib zuckt ein Prügel, vnd spricht:

Ja, endtlich du solt es erfarn,  
Das ich dein eygentlich nicht wil fehln,  
Ich wil die Fldh dir fein abstreln,  
Das du lang wirst darbey gedenden.

Der Mann hecket die Bruch auff, vnd spricht:

Die Bruch die wil ich da auffhengen,  
Darnach die Helmlein ziehen vorab,  
Wer vnter vns den vorstreich hab.

Das Weib schlegt auff ihn, spricht:

Ich kan auff dein Helm ziehen nicht harn,  
Glücks wehr dich nur mein allers Marn!

Sie schlegt auff ihn, Er fleucht, wehrt sich ein wenig, fleucht wider,  
nach dem schlegt ihns Weib wider, Er reekt beyde hand auff, vnd  
spricht:

Hör auff, lieb Weib, ich gib dir gwunnen,  
Es ist mir je der Kunst zurunnen,  
Sey du nur fürbas Herr vnd Mann,  
Ich wil dir gar sein vnterthan,  
Im Haus wie ein alt Weib umbzaspn,  
Spinnen, Garn winden vnd abhaspn,  
Spüln, kern, betthen vnd waschen,  
Gudeln vnd prudeln in dem Aschen,  
Wil kein Faust vber dich mehr zucken.

## Das Weib.

Thut dich der Buckel wieder jucken,  
 So magstu dich wol an mich reiben,  
 Du solt mir in dem Haus nicht bleiben,  
 Heb dich auß, weil ich gwunnen hab,  
 Oder ich wirff dich all stiegen ab,  
 Glücks troll dich, weil es ist so gut,  
 Also man Windelwaschern thut!

Der Mann geht auß, Sie nimbt die Bruch hebt sie inn der Hand auff,  
 vnd spricht:

Nun ich die Bruch gewonnen han  
 Vnd außhin bitten meinen Mann,  
 Der sitzt da vnden vor dem Haus.  
 Ich wil gehn in die Kuchen auß,  
 Vnd mit Spülwasser in begießen,  
 Das vber sein Leib ab muß fließen,  
 Wil im gleich den Weichbrunnen geben,  
 Vnd in darmit laben darneben.

Sie geht auß.

Der Mann kompt, setzt sich trawrig, vnd spricht:

Ach Gott! wie hab ich nur ein Weib!  
 Wie hat sie mir zugricht mein Leib,  
 Vol Pewlen vnd vol plaber Flecken,  
 Vnd als ich enttrann jrem stecken  
 Auß den grausamen donner schleggen,  
 Kam hernach auff mich ein Plahregen.

Der Nachbawr kompt vnd spricht:

Sieh, Nachbawr, wie sitzt du allein  
 So trawrig hie auff deinem stein?  
 Wie tropffst vnd bist so gar triefnaß?  
 Was ist die vrsach? sag mir das.

Der Mann spricht zorniger:

Ach, mein Schlat der sieng an zu brinnen,  
 Da hab ich lang gerettet innen,  
 Vnd ward also durchnehet auch,  
 Biß mich zulezt doch der böß rauch  
 Gar hat auß meinem Haus gebissen.

Der Nachbawr.

Warumb hast michs nicht lassen wissen?  
 Ich wolt dir sein gestanden bey,  
 Ich wil gehn sehen ob doch sey  
 In deinem Schlot gedempfft das Feuer.

Der Nachbawr geht auß.

Der Mann geht nach und spricht:  
 Lauff hin, besteh dein Abenthewr,  
 Ich aber hab der Byren gnungk.  
 Dir wird auch werden ein Ehrtrunck,  
 Ich wil nachschleichen und hören zu  
 Wie dich mein Weib empfahen thu.

Der Mann schleicht nach hinaus.

Das Weib aehrt ein und spricht:

Mein Narr sitzt vnden vor dem Hauß  
 Und sieht wie ein getauffte Maus,  
 Sein Mannheit ist jm gar erlegen,  
 Nach der Bruch wird er nicht mehr fregen,  
 Mich dunckt ich hör in auff her sappen,  
 Kompt er ich lauff jm noch ein Klappen.

Der Nachzawr kompt mit einem Schaff mit Wasser, die Frau  
 die schlecht auß ihn, Der Nachzawr spricht:

Ach Nachbawrin, thut jr mich schlagen?  
 Ich wolt euch Wasser hie zu tragen;  
 Ewr Mann sagt der schlat brinn im hauß.

Das Weib.

Du werest zwar wol hlieben drauß,  
 Hab dir halt diese Schlappen dran,  
 Wiewol ich meint es wer mein Mann,  
 Troll dich, wilt du das Feuer l schen  
 So wil ich umb den Kopff dich pleschen!

Der Nachzawr geht ab, spricht:

Albe, albe, ich schreib mit wissen,  
 Der böß rauch hat mich auch nauß bissen,  
 Ich mein ich hab sein auch empfunden.

Er geht auß. Das Weib spricht:

Ich wil nauß, sitzt mein Mann noch vnden  
 So wil ich jm gleich noch verwegen  
 Auch geben Sanct Johannes Segen,  
 Mit einer warmen Kammer Laugen  
 Erfrischen jm die feinen Augen.

Das Weib geht auß.

Der Mann kompt, redt zu ihm selbst, und spricht:

Nun frew ich mich, das ich allein  
 Mit fürchten thu die Frauen mein,  
 Sonder mein Nachbawr sie auch fleucht,  
 Und gmadhsam vor dem Garn abzeucht,

Der Nachzawr kompt spricht:

O Nachbawr, du hast mich betrogen,  
 Mit worten in dein Hauß gelogen,

Ich meint darinn dein Schlot zu leschen,  
 Dein Weib thet umb den Kopff mich pleschen,  
 Ich meint du hetst das Feuer dempfft,  
 So hast mit deinem Weib gekempfft;  
 Mein Nachbawr, wie ist dir geschehen?  
 Wie hast du den Kampff vbersehen,  
 Das sie hat so durchschlagen dich?

Der Mann.

Ach sie hat vberylet mich,  
 Ich wolt erst viel mit jr außbingen,  
 Da thets mit streichen auff mich bringen.

Der Nachbawr.

Wie daß nicht dapffer kempffest du?

Der Mann.

Rondt vor jrn streichen nicht darzu,  
 So vngeflüg schlug sie zu mir,  
 Eh ich ein streich thet, thet sie vier,  
 Das mir gleich das Licht erlasch,  
 Dieweil sie jimmer auff mich drasch,  
 Biß ich doch endtlich mich ergab.

Der Nachbawr.

Nachbawr, ich wolt nicht lassen ab,  
 Umb die Bruch noch einmal zu kempffen,  
 Ob du dein Weib darmit möchst dempffen,  
 Das du doch selbst wirst Herr im Hauß.

Der Mann.

O lieber Nachbawr, es ist auß,  
 Eh ich mein Weib mehr wolt schlagen,  
 Wolt eh kein Bruch nicht mehr antragen,  
 Ich hab des Kampffs eben genung,  
 Mein Nachbawr, mach mir ein teybung,  
 Das mich mein Weib wider cinnam.

Der Nachbawr.

Wenn sie nicht wer so vngeflümm:  
 Da kompts, ich will sie gleich anreden.

Das Weib kompt vnd spricht:

Was fehlet hie euch allen beden?  
 Sol ich euch heyd noch baß abblewen?

Der Nachbawr.

Nein, Nachbawrin, bey meinen trewen,  
 Laß ewern zörn, ich wolt euch bitten,  
 Wolt an euch nemen Weiblich sitten  
 Still sein mit worten, hören zu.

## Das Weib.

Ich thu jetzt wie ich allmal thu;  
Solt ich dir jetzt ein anders machen?  
Ey das sein mög ein Saw gelachen!  
Wie ist mein Nachhawr so nachweis?

## Der Nachpawr.

Mein Nachpewrin, ich bitt mit Fleiß,  
Wolt ewren Mann einnemen wider,  
Er ist je nichts denn fromm vnd hyder.

## Das Weib.

Schaw, hab ich mein Ohren auch noch?  
Nun war er heut so fremdig doch,  
Meint mir die Bruch gar abzugewinnen.

## Der Nachbawr.

Von friebes wegen bin ich hinnen,  
Wölst das best bey euch lassen stehn,  
Schaden gen schadn ablassen gehn,  
Was gschehen ist in den gezendcken  
Reins dem andern in arg zu dencken.

## Das Weib reekt die Bruch auff, vnd spricht:

Die Bruch ist gewonnen vnd ist mein,  
Wil mein Narr wider kommen ein,  
Vnd mein genad wider erhaschen,  
So muß er darzu Messer vnd Taschen  
Mir selber gürtten an mein Seyten,  
Das ich das trag zu allen zeyten,  
Das ich im Hauß sey Herr vnd Mann,  
Sonst wil ich jn nicht nemen an.

## Der Mann legt die Hand zsammen vnd spricht:

Ach, liebes Weib, nicht wenter such!  
Weil du gewonnen hast die Bruch,  
Laß mir das Messer vnd die Taschen,  
Man wird mich sonst genug aufwaschen,  
Ich muß mich schemen vor allen Mannen,  
Weil du hast den rechten Hauptfannen  
So nimb mich einn, vnd sey zu rhu.

## Das Weib.

Schweig nur vnd halt dein Waffel zu,  
Wilt nicht, so wil ichs wider wagen,  
Vnd mich noch ein mal mit dir schlagen,  
Vmb die Bruch, Taschen vnd das Messer.

Das Weib hengt die Bruch wider auff.

Der Mann spricht:

Nein, nein, mir ist weger vnd besser  
Ich geb dir darzu Messer vnd Taschen;  
Denns mich baß vmb den kopff thet waschen.

Der Nachpawr.

Ey lieber, sey nicht so verzagt,  
Ich hett ein genglein noch gewagt  
Mit jr, gilts doch nicht Leib vnd Leben.

Der Mann.

Seh, ich wil dir mein Strecken geben,  
Bistu so böß, schlag dich mit jr,  
Wo du die Bruch gewinnst wider mir  
Wil dir ein dußet Thaler schencken.

Der Nachbawr.

Nein, vnuerworren mit den schwencken!  
Sie hat zum schlagen ein schwere Hand,  
Der ich vor durch zween streich entpfand,  
Ich hab jr gnung, ich geh dahin.

Der Mann gürt Messer vnd Taschen ab, reicht jrs vnd spricht:  
Weil ich denn überwunden bin  
So hab Taschen vnd Messer dir.

Das Weib.

Du must sie selbst vmbgürten mir,  
Frei öffentlich, vor Mann vnd Frauen,  
Das sie mit jren augen schawen,  
Das ich hab Ritterlich gewonnen,  
Vnd dir sey deiner kunst zerrunnen.

Der Mann gürt jrs vmb, vnd spricht:

Ich wils auch thun, mein liebes Weib,  
Auff das ich nur zu frieden bleib;  
Wilt, ich leg dir die Bruch auch an.

Der Nachbawr.

Ey, was bist für ein lumppen Mann,  
Ey, wirst denn gar zu einem Thorn,  
Ey, schlag sie selbert vmb die Ohrn!  
Wie magst sogar ein Füttin sein?

Das Weib laufft auff in, vnd spricht:

Du Maulaff, so wehr dich auch mein!

Der Nachbawr flucht, Sie sagt ihm nach hinaus.

Der Mann beschleust.

Ach, fahr auß du böses Bnziffer,  
Vnter die Erd je lenger tieffer,  
Auff das ich armer werd erlöst!

Du hast mich je wol plagt vnd kröft,  
 Nun daling rast auff dreißig jar.  
 O junger Mann, nimb eben war:  
 Zueh erstlich dein Weib an den orten  
 Zu gehorsam mit guten worten,  
 Wo gute wort nicht helffen wöllen,  
 So thu dich etwas ernstlich stellen,  
 Zu wehren jr engensinnig art;  
 Wo sie dir noch helt widerpart,  
 So magstus straffen mit der zent,  
 Doch mit vernunft vnd bescheidenheit,  
 Wie man denn spricht: ein frommer Mann  
 Ein ghorfam Weib jm ziehen kan,  
 Ich hab es erstlich vbersehen,  
 Darumb ist mir jetzt das geschehen,  
 Das ich hab so ein böse Eh,  
 Wol Hader, Sanct vnd hertenweh,  
 Wol widerwillens vnd vngmachs,  
 Güt dich darfür, räth dir Hans Sachs.

---

Die III Personen in das Spiel.

Das böß Weib, der Mann, der Nachbawr.

Anno Salutis, 1551. Jar,

Am 13. Tag Januarij.

---



---

Ein Faßnacht Spiel,  
mit dreyen Personen:  
Das Narrenschneiden.

---

Der Arzt tritt ein mit seinem Knecht und spricht:

Ein guten abend; ich bin dort nieden  
Von einem worden rauf beschieden,  
Wie etlich krank heroben wern,  
Die hetten einen Arzet gern,  
Nun sind sie hie Fraw oder Man,  
Die mügen sich mir zeygen an,  
Sie haben faul flaißch odern stein,  
Die Husten oder Zipperlein,  
Den meuchler oder truncken zfiel,  
Den grimb gewonnen ob dem spil,  
Eysersucht, oder das seenen,  
Das lauffend, Krampff mit bösen zeenen,  
Nuch sunst für krankheit was es sey,  
Dem hilff ich durch mein arheney,  
Emb ringe soldung vnbeschwerdt,  
Weil ich des bin ein Arzt bewert,  
Wie jr des Brieff vnd Sigel secht.

Er zeigt Brieff vnd Sigel.

Der Knecht sieht hin vnd her, und spricht:

O Herr, wir sind nit gangen recht,  
Ich sich kein franken an dem ort;  
Secht jr die leut nicht sitzen dort  
All frölich, frisch, gesund vnd frey?  
Sie bedürffen keyner Arzney,

Hettens ein Hofirer darfür,  
 Vnd wer wir draussen vor der thür,  
 Das deucht vns beyden sein am besten.

Der Arzt neigt sich vnd spricht:

Got gsegn den Wirt mit seinen Gestein,  
 Weil wir haben verfelt des Hauß,  
 Bitt wir legt vns zum besten auß,  
 Das nemb wir an zu grossen danck.

Inn dem kumpf der grosspauchet frantz an zweyen krukken, der Knecht G.  
 Mein Herr, schaut zu, hie kumpf der frantz.

Der Kranck.

O Herr Doctor, seyt jr der Man  
 Von dem ich lang gehöret han,  
 Wie jhr helfft yederman so fein,  
 So kumb ich auch zu euch herein,  
 Weil gross geschwollen ist mein Leib,  
 Als sey ich ein gross pauchet Weib,  
 Vnd rürt sich tag vnd nacht in mir,  
 O mein Herr Doctor schawet jr  
 Ob es doch sey die Wassersucht,  
 Oder was ich trag für ein frucht,  
 Vnd schawt, ob mir zu helffen sey,  
 Durch ewer heylsam Arzenei,  
 Weyl euch der kunst nye ist zerrinnen.

Der Arzt.

Hast du gefangen deinen prunnen  
 So gib, vnd laß mich den besehen.

Der Kranck gibt im das harn glas, vnd spricht.

Ja, lieber Herr, das sol geschehen,  
 Nembt hin vnd bschawt den prunnen selb.

Der Arzt besicht den prunnen vnd spricht:

Gesell, dein prunn ist trüb vnd gelb,  
 Es ligt dir warlich inn dem Magen.

Der Kranck greiff den Bauch vnd spricht:

Es thut mich in dem pauch hart nagen,  
 Vnd ist mir leichnam hart geschwollen.

Der Arzt.

Gesell, wenn wir dir helffen sollen,  
 So mußt du warlich für den Todt  
 Ein trüncklein trincken vber not,  
 Das will ich dir selbert zurichten.

Der Kranck.

Ja, lieber Herr, sorgt nur mit nichten,

Ich hab oft vier maß außgetruncken,  
Das ich an Wenden haym bin ghuncken;  
Solt ich erst nicht ein trüncklein mügen?

Der Arz̄t.

Gesell, das selb wirt gar nicht dügen,  
Du hast forthin her in viel tagen  
Gesamelt ein in deinen magen,  
Das ist dir als darinn verlegen,  
Des muß ich dir dein magen fegen.

Der Kranck setzt sich vnd spricht:

Ja, Herr, vnd wenn jr das wolt than,  
So haist hinnauß gehn yederman,  
Es wurt gar leichnam vbel stincken.

Der Knecht.

Gy, merck, du must ein trüncklein trincken,  
Das wirt dir segn den Magen dein.

Der Kranck.

Was wirt es für ein trüncklein sein?  
Ist es Wein, mât oder weiß Bier?  
Mein lieber Herr vnd het ichs schier,  
Ietz het ich eben gleich ein durst.

Der Arz̄t.

Du must vor essen ein roselwurst,  
Darnach nembst du den trunck erst billich,  
Nemblich ein vierteil putter millich,  
Tempriert mit eym viertl summer pier,  
Das must ein nemen des tags zwier,  
Das selb wirt dir dein magen raumen.

Der Kranck.

Herr, nun fraß ich zweyhundert pflaumen,  
Tranck pier vnd puttermilch darzu,  
Das macht mir im pauch ein verhu,  
Vnd rumplet mir in meynem pauch,  
Vnd raumbt mir wol den Magen auch,  
Trieb mich wol zwölff mal auff den kübel,  
Vnd riß mich inn dem leib so vbel,  
Noch ist mir yezund nichts des haß.

Der Arz̄t.

Knecht, lang mir her das Harm glaß,  
Laß mich der Kranckheit haß nach sehen.

Er schaut den harm vnd spricht:

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?

Der Mensch steckt aller voller Narrn.

Der Knecht.

Mein freund, so ist gar nicht zu harrn,  
So muß man dir die Narren schneyden.

Der Kranck.

Das selbig mag ich gar nit leyden,  
Der Arzet hat nit war gesprochen,  
Wo woltn die narnn in mich sein krochen,  
Das west ich armer Krancker gern.

Der Arzt.

Die ding will ich dir basß bewern,  
Geh hin und trinck dein angen Harm,  
Dieweil er noch ist also warm,  
So wern die Narnn in dir zabeln,  
Wie Ameiß durch einander krabeln.

Der Kranck drinck den harm vnnnd spricht:

O Herr-Doctor, heß prüff ich wol,  
Vnd das ich steck der Narnn vol,  
Sie haben inn mir ein gezösch,  
Als ob es weren lauter frösch,  
Ich glaub es wern die würm sein.

Der Arzt raicht in ein Spiegel vnnnd spricht:

Schaw doch inn diesen Spiegel nein,  
Du glaubst doch sunst dem Arzet nicht.

Der Kranck schawt in spiegel, vnnnd greißt ihm selb an die  
Narrenohren, vnnnd spricht:

Erst sich ich wol was mir gebriecht,  
Helfft mir es gsched gleich wies wöll.

Der Knecht.

Soll man dich schneyden, lieber gsell,  
So must du dich dem Arzt voran  
Ergeben für ein Todten Man,  
Dieweyl das schneyden ist geferlich.

Der Kranck.

Für ein toden Man gib ich mich schwerlich,  
Stürb ich, das wer meiner Frauen lieb,  
Für kein toda mann ich mich dargieb.

Der Knecht.

Wo du denn wirst zu lang verharrn,  
Das vberhand nemen in dir die Narnn,  
So wurdens dir den Bauch auffreysen.

## Der Kranck.

Da würd mich erst der Teuffel bscheiffen!  
 Weil es ye mag nit anderst sein,  
 So facht nur an vnd schneydet drein;  
 Doch müßt jr mich vor hin beschenden:  
 Was gibt man euch vom narren zschneiden?

## Der Arzt.

Ich will dich schenden gar vmbsunst,  
 An dir beweren diese kunst,  
 Mich dunckt du seist ein armer Man,  
 Knecht schick dich nur so wöll wir dran.

## Der Knecht legt seinen zeug auß vund spricht:

Herr, hie ligt der zeug allersammen,  
 Zangen, schermesser vnd bluttschwammen,  
 Zu labung sefft vnd köstlich würg.

## Der Kranck.

Mein Herr, das man mich nit verkürz,  
 Gebt mir doch vor zu leß zu trincken.

## Der Arzt.

Knecht, schaw, so bald ich dir thu wincken  
 So schlaich jm dhantzwehel umb den hals,  
 So will ich ansahen nachmals.

## Der Knecht bindt den krancken mit der Handwehel umb den Hals, vnd spricht:

Gehab dich wol, neh wird es gehn,  
 Weiß auff einander fest die zehn,  
 So magst du es bester baß erleyden.

## Der Arzt.

Halt für das Pock, so will ich schneyden.  
 Er schneidt, Der kranck schreyt.  
 Halt, halt, böß angst/du thust mir weh.

## Der Knecht.

Das hat man dir gesaget eh,  
 Es werd nit sein wie kühlein zessen:  
 Wilt dich die Narren lassen fressen?

## Der Arzt greiff mit der zangen in Bauch. zeuch den ersten Narra heraus vnd spricht:

Schaw mein Gsell, wie ein grosser tropff,  
 Wie hat er so ein geschwollen kopff!

## Der Kranck greiffe sein Bauch vund spricht:

Setz dunckt mich gleich es sey mir baß.

## Der Arzt.

Wie wol will ich dir glauben das,  
 Der Narr hat dich hart auffgeplecht,  
 Er übet dich in hoffart stät;  
 Wie hat er dich so groß auffblasen,  
 Hochmütig gemacht vbermassen,  
 Stolz, üppich, angensinnig vnd prechtig,  
 Rümisch, gewdisch, samb seist du mechtig,  
 Nicht wunder wer, vnd wilt du es wissen,  
 Er hat dir lengst den pauch zurissen,

## Der Knecht.

Mein lieber Herr, schawt daß hinein,  
 Ob nicht mehr Narren drinnen sein,  
 Mich dunckt sein Bauch sey noch nichts kleiner.

## Der Arzt schawt jm in Bauch vund spricht:

Ja freylich, hierinn siht noch eyner,  
 Halt, lieber, halt, negt kumpt er auch.

## Der Kranck schreyt.

Du thust mir wee an meynem Bauch.

## Der Knecht.

Boß leichnam! halt! vnd thu doch harrn!  
 Schaw, wie ein viereckichten Narrn!  
 Sag, hat er dich nicht hart getrückt?

## Der Kranck.

Ja freylich; nun bin ich erquicket,  
 Nur west ich ye auch geren, wer  
 Der groß vierecket Narr auch wer.

## Der Arzt rekt in in der zangen auf vund spricht:

Das ist der Narr der geizigkeit,  
 Der dich hat trückt lange zeit,  
 Mit fürkauff, arbeytn, reytn vnd lauffn,  
 Mit sparen, kragen als zu hauffen,  
 Das noch einander wirt verzeren  
 Der dir gund weder guts noch ehren;  
 Ist das denn nit ein bitter leyden,  
 So laß dir kein Narren mehr schneyden.

## Der Kranck greiff in die seiten vund spricht:

Herr Doctor, hie thut mich noch nagen,  
 Ein Narr, den hab ich lang getragen.

## Der Knecht.

Hört, hört, der negt gleich wie ein mauß.

Der Arz̃t greiff̃t hin nein, zeucht ihn mit der zangen heraus  
vnd spricht:

Schaw, ich hab diesen auch heraus.

Der Kranck.

Mein lieber Herr, wer ist der selb  
Narr, so dürr mager bleich vnd gelb?

Der Arz̃t.

Schaw, dieser ist der neydig Narr,  
Der machet dich so vntrew gar,  
Dich fremdt des nechsten vnglück,  
Vnd brauchest viel hemischer dück,  
Des nechsten glück das bracht dir schmerz,  
Also nügst du dein angen herz,  
Mich wundert, das der gelb vnflat  
Dein herz dir nit abgfressen hat.

Der Kranck.

Herr Doctor, es ist entlich war,  
Er hat mich fressen lange Jar.

Der Knecht.

Mein gsell, schaw selb vnd prüff dich seer,  
Dó du nit habst der Narren mehr,  
Es ist dir ye dein pauca noch groß.

Der Kranck greiff̃t sich vnd spricht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß;  
Was mag das für ein Narr gesein?  
Nur her, greiff̃t mit der zangen nein.

Der Arz̃t greiff̃t nein vnd reißt.

Der Kranck schreyt.

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der Arz̃t zengt im den Narren vnd spricht:

Ey, halt, du kembst von deinen sinnen,  
Schaw, wie kumpt so ein groß gemeusch?  
Das ist der Narr der vnkeusch;  
Mit tanzen, bulen vnd hosiren,  
Meyden vnd sehnen thet dich verieren,  
Mainst dein sach wer haimlich auff's best,  
So es all menschen von dir west,  
Des must noch schand vnd schaden leyden,  
Thet ich den Narrn nit von dir schneyden.

## Der Kranck.

Ich main, daß ein Zygeuner feist,  
 Weil all mein haimligkeyt du weißt,  
 Noch dunckt mich es steck eyner hinden,  
 Mein Herr schaut ob jr in möcht finden.

Der Arzt greiffet mit der zangen hin nein und spricht:

Boß angst wie ist der Narr so feucht!  
 Er weret sich vnd vor mir fleucht,  
 Ich muß in mit gewalt rauß zucken.

Der Kranck schreyt.

O wee! du thust mir wee am rucken!  
 Laß mitn, er hat mich lang ernert!

Der Arzt reckt den Narren auff und spricht:

Der hat dir schier dein gut verzeert,  
 Es ist der Narr der Füllerey,  
 Der dir lang hat gewonet bey,  
 Vnd dich gemacht hat vnmeszig,  
 Bernascht, versuffen vnd gefressig,  
 Dein leib bekrenckt, dein sinn beschwert,  
 Dein Magen gefült, dein pentel gleret,  
 Bracht dir Armut vnd viel vnrats;  
 Was woltst du lenger des vnslats?

Der Kranck.

O, dieser Narr rewet mich erst sehr!

Der Knecht.

Mainst du hast keinen Narren mehr?

Der Kranck.

Ich hoff, sie sind nun all heraus:  
 Hefft mich zu, laß mich haym zu hauß.

Der Knecht iost und spricht:

Mich dunckt, ich hbr noch eynen gronen,  
 Herr Doctor jr dürfft sein nit schonen,  
 Er ist noch starck vnd magß wol leyden,  
 Thut jm den narren auch rauß schneyden.

Der Arzt greiffet nein und spricht:

Halt her, laß mich den auch rauß brechen,  
 Der thut mir inn die zangen stechen,  
 Knecht hilff mir fest halten die zangen,  
 Laß vns den Narren heraus fangen.



Der Kranck.

O wee, der sticht mich inn die seytten!  
Reißt ihn heraus, helfft mir bey zeyten!

Der Arzt.

Halt still, sey guter Ding vnnnd harr,  
Das ist der schellich zornig Narr,  
Das du mochst nyemand vbersehen,  
Viel Heber vnd zenc thetst du an dreen,  
Inn gsellshaft machest viel auffrur,  
Dein hawt dir offt zerblewet wur;  
Was woltest du denn des dildappen?

Der Kranck.

Gy lieber, last mich haym hin sappen,  
Es hats vnz gar, hefft mich nur zu.

Der Knecht.

Mein guter freund, hast du vnzthu?  
Zwickt dich vnzund gar keyner meh?

Der Kranck.

Im ruck thut mir noch eyner meh,  
Der ist wol als ein groß packschent,  
Helfft mir des ab, es ist groß zent.

Der Arzt greyffet nein vnd spricht:

So halt nur stat vnd sey auch keck,  
Schaw zu, wol weret sich der Geck.

Er zeucht ihn raus.

Der Knecht spricht:

Schaw zu, wie hecht der Narr den Keyff.

Der Arzt.

Es ist der aller fewlest tropff,  
Hat dich gemacht inn alle weg  
Hinleffig, wercklos, faul vnd treg,  
Langweilig, schleffrig vnd vnütz,  
Betroffen aller ding vrdrüz;  
Het ich dirn nit geschnitten ab  
Er het dich pracht an pettlstab.  
Mein guter Man, nun sag an mir,  
Empfindst du keins Narrn mehr in dir?

Der Kranck greiffet sich vnd spricht:

Kein Narr mich in dem pauch mehr kerret,  
Doch ist mein pauch noch groß vnd herret,  
Was das bedeutet ist mir verborgen.

Der Arz̃t greiff̃t den Bauch vnd spricht:

Sey guter ding vnd laß mich sorgen,  
 Inn dir steckt noch das Narren nest,  
 Sey keck vnd halt dich an gar fest,  
 Du must noch ein walckwasser leyden,  
 Ich will das nest auch von dir schneyden.

Der Kranck.

D langt mir her ein reben safft,  
 Mir ist entgangen all mein krafft,  
 Ich siß da in eym kalten schweyß,  
 Zu halten ich gar nit meer weiß:  
 D laßt mir nur das nest zu fried.

Der Knecht:

Mein freund, du verstehst warlich nit,  
 Schnitt man das nest dir nit heraus,  
 So prütest du jung Narren auß,  
 So würd dein sach denn wieder böß.

Der Kranck.

So schneyt mich nur nit in das kröß,  
 So will ich gleich die Marter leyden,  
 Das nest auch von mir lassen schneyden.

Der Arz̃t greiff̃t mit der zangen uein vnd spricht:

Halt fest, halt fest, lieber, halt fest!  
 Es ist so groß vnd vngelachsen,  
 Vnd ist im leib dir angewachsen;  
 Schaw, bezund kumbt der groß vnform,  
 Schaw, wie ein wilder wüster wurm,  
 Schaw, wie thut es vol Narren wimeln,  
 Oben vnd vnden als vol krimmeln,  
 Die hetst du alle noch geborn.

Der Kranck.

Was weren das für Narrn worn?

Der Knecht.

Allerley gattung, als falsch Juristen,  
 Schwarzkünstler vnd die Alchamisten,  
 Finanker, alifanzer vnd trügner,  
 Schmeichler, spottfeler vnd lügner,  
 Wunder, Egelmayr vnd lewnisch,  
 Grob, dörper, vnzüchtig vnd hewnisch,  
 Vndanckpar, stoßnarrn vnd gesch,  
 Fürwitzig, leichtfertig vnd frech,

Gronet vnd gremisch, die alzeit sorgen,  
 Böß zaler, die doch geren porgen,  
 Eytzer so kütten jrer Trauen,  
 Die on not rechten vnd on nuß pawen,  
 Spiler, bößschützen vnd waidleut,  
 Die viel verthun nach kleyner perot,  
 Summa summarum wie sie nant  
 Doctor Sebastianus Brandt  
 Inn seinem Narren schiff zu faren.

Der Arhet.

Vor solchen-narren vns zu bewaren,  
 Mein knecht, so würffe das vnzifer  
 Inn die pegnis hin nein, ye tieffer  
 Ye bessers ist vnd laß sie baden.

Der Kranck.

Mein Herr, hefft mir zu meinen schaden,  
 Mich dünckt yet hab ich gute rhu.

Der Arhet hefft in zu vnd spricht:

So halt, ich will dich hefften zu;  
 Nun magst du wol frölich auffstehn.  
 Schaw, kanst du an dein krukken gen?

Der Kranck stebt auß vnd spricht:

Mein Herr ich bin gar gsund vnd ring,  
 Vor fremden ich gleich hupff vnd spring,  
 Wie hetten mich die Narren bessen!  
 Sagt, het ichs truncken oder gessen?  
 Fort wolt ich meyden solche speiß.

Der Arhet.

Waiß nit, man spricht nach alter weiß,  
 Das vedem gseit sein weiß so wol,  
 Des ist das land der Narren vol,  
 Von dem kamen die Narren dein,  
 Das dir gefiel dein sein allein,  
 Vnd list deyim aygen willen raum,  
 Hielest dich selbert gar nit im zaum,  
 Was dir gesil, das thetst du gleich.

Der Kranck.

O Herr Doctor gar künstenreich,  
 Ich merck ewer kunst die ist subtil,  
 Ich thet ye als was mir gefiel.

Es brecht mir gleich nutz oder schaden;  
 Nun ich der Narren bin entladen,  
 So will ich fürbaß weißlich handeln,  
 Fürsichtiglich heben vnd wandeln,  
 Vnd folgen guter leer vnd rath.  
 D wie an zal inn dieser Stat  
 Weiß ich armer und reicher knaben,  
 Die auch mein schwere krankheit haben;  
 Die doch selber entpfinden nicht,  
 Noch wissen was in doch gebracht,  
 Die will ich all zu euch bescheiden,  
 Das jr in müßt den Narren schneyden,  
 Da werd jr Geldts gnug oberkummen;  
 Weil jr von mir nichts hat genummen  
 Sag ich euch danck ewer milten g.,  
 Ube, ich schaid mit wissen ab.

Er geet ab.

Der Knecht schreyt auß.

Nun hört! ob indert einer wer,  
 Der dieser Arzenei beger,  
 Der such vns inn der Herberg hie,  
 Bey eym der haist, ich weiß nit wie,  
 Dem wöll wir vnser kunst mit thailn,  
 Vnd an der Narren sucht in hayln!

Der Arzt beschleuß.

Ir Herrn, weil jr heß habt vernummen,  
 Viel Narren von dem Krancken kummen,  
 Die bey jm wuchsen vor viel Saren,  
 Vor solcher krankheit zu bewaren,  
 Las ich zu leh ein gut Recept:  
 Ein negklicher dieweil er lebt  
 Las er sein vernunfft Mayster sein,  
 Vnd reyht sich selv im zaum gar fein,  
 Vnd thu sich fleissigklich umbschawen,  
 Bey reich vnd Arm, Mann vnd Frauen,  
 Vnd wem ein ding vbel ansteh  
 Das er des selben müßig geh,  
 Richt sein gedanken, wort vnd that  
 Nach weyßer leyte leer vnd rat,  
 Zu pfand seh ich im trew vnd ehr,  
 Das als denn bey jm immer mehr

Gemelter Narren keiner wachß  
 Wünschet euch mit guter Nacht H. Sachs.

Die Person in das Spiel.

Der Arzet.	.	.	.	.	.	.	i
Der Knecht.	.	.	.	.	.	.	ij
Der Kranck.	.	.	.	.	.	.	iiij.

Anno Salutis. M.D.LVII.

Am III. Tag

Octobris.

---

---

## C o m e d i a.

Darin die Göttin Pallas die Tugend,  
und die Göttin Venus die  
Wollust verfiht,  
und hat xij Person und drey Actus.

---

Der Herolt tritt ein, Vnd spricht.

Uchtbar weiß vnd günstigen Herren,  
Euch freud vnd fröligkeit zu mehren,  
(Seyd das es heß ist an der zeyt  
Zu mehren freud vnd fröligkeit)  
Seind wir rein kummen zu euch allen  
Auff sonder gunst vnd wolgefallen,  
Ein spil zuhalten fürgenommen,  
Das hederman zu nuß mag kommen,  
Seyd heß die Tugendt ist veracht  
Vnd wollust steet in grossen Pracht;  
Aber in diesem Spiel hie wirdt  
Die edel Tugendt hoch geziert,  
Faulkeit vnd wollust gar veracht:  
Ist auß den Poeten gemacht  
Allein menschlicher zucht zu gut,  
Das man lehr auß sinreichem mut,  
Das besser sey weißheit studirn  
Denn schlemmen vnd der lieb hosiern,  
Das euch allen kummet zu heyl.  
Schweigt still, habt rhu ein kleine weyl,  
Ir werd hören zwo Göttin streiten,

Venus wirdt auff der eynen seytē  
 Menschlich freud vnd wollust verfechten,  
 Darwider wirdt klagen vnd rechten  
 Die Ehrwürdig Göttin Pallas,  
 Als sey die Tugend aller maß  
 Auf dieser erd das allerbest,  
 Erwelen ein Richter zu lest.  
 Nun hört auff die Tayl alle bed,  
 Auffklag, antwort vnd gegenred.

Venus die Göttin tritt ein C.

Ich Venus die frölich Göttin,  
 Der süßen lieb ein Königin,  
 Bring euch freud vnd wollust herein,  
 Gelt, silber vnd edelgestein;  
 Alle reichthumb nach folgen mir  
 Aller geschmuck schön vnde zier,  
 Vol freud ist die beywonung mein,  
 Inn lieb der zarten Tugend fein,  
 Kein mangel an leiblicher Speiß,  
 Am wein, getranck inn aller weiß,  
 Gut ruhen, schlaffen vnd auch süß  
 Inzeliß weiß aller wollüst,  
 Als rennen, stechen, ringen, springen.  
 Mit saytenspil hosiieren, singen,  
 Das als ist mein handel vnd leben  
 Wollust thut all belonung geben,  
 Die mein Diener außtalt all fart,  
 Jedem Menschen nach seiner art,  
 Die er schöpfft auß der Helle fluß.  
 Sathan, nun geh hin an vertruß,  
 Drenck das volck durch mein reiche güt,  
 Betreug die Narrischen gemüt,  
 Vnd kumb mit großem gwin herwider.

Der Sathan geht ringweiß herum mit einer goldenen Schwanz,  
 Vnd spricht:

Hie trag ich sayl hin vnde wider  
 Wollüst, die schetz höllischer wonung,  
 Welche sind der Faulkeit belonung,  
 Ewer leib solt behalten jr  
 Allein der Seel begeren wir,  
 Mein gwärk das sucht die Seel allein,  
 Jeder nemb die Venerem sein,  
 Auff das er selb sey vnser ganz.

O Venus, hie eert dich nyemands,  
Wollust vnd freud wirdt hie veracht,  
Ich kumb an gwin hab nichts en bracht.

Venus spricht zornig,

Ich du bist lancksam nutz zu schaffen,  
Darumb du billich werst zu straffen,  
Warumb thust nit dein schewren auff,  
Versuchst all ding inn meinem kauff,  
Vnd betreugst der herzen gelider?  
Geh fluchs hin, kumb nit lâr herwider,  
Hab guten fleiß vnd sey geschefftig.

Der Sathan neugt sich vnd spricht:

Venus, du bist mir viel zu hefftig,  
Du peynigst mich zu hart vmbfüst  
Her, her, hie drinck, welchen gelüst  
Zu Bulen, der mach ihm gefellig  
Ein schönes bild, freundlich holdselig,  
Zu freud vnd wollust aufferhoren;  
Auch hab ich wind in diesem horen,  
Das hie gemüt auffblasen thut,  
Inn hoffart und inn vbermut,  
Darmit ich die Weybs bilder paiß,  
Zu Veneri der Göttin raiß;  
Inn meiner Scheyer ist gut Confect,  
Von frefferey sehr gut geschleck,  
Wann wo Bacchus nit Kelner ist,  
Da ist verloren kunst und list,  
Inn meiner Daschen ist die meng,  
Fawlenszen, schlaffen nach der leng,  
Das eyner zehen stund mag schlaffen,  
Darmit verfür ich Münch vnd Pfaffen,  
Hab vil einsidel mit betrogen,  
Vnd in Fraw Venus Dienst gezogen;  
All mein kostung, müh, fleiß vnd kunst  
Sayl ich euch allen mit vmbkunst:  
Wol her, wol her, wer das beger!  
Ich will denn ewer Keyner her?  
O verschon mein, du Göttin frumb,  
Seid ich gang lâr herwiderkumb,  
Sie wöllen lieber edel gstein  
Denn des starcken gewürzes mein,  
Sie tragen deinem hof vngunst.



Venus spricht druzig:

Ist matt vnd daub worden dein kunst?  
 Ach weich, du schalckhafftiger knecht!  
 Der Knab ist zu den dingen recht.  
 Du bist faul worden vndern üchsen,  
 Geh laß mir da schewern vnd büchsen;  
 Geh, mein Sun, thu dem volck zu eyln,  
 Mit deym Bogen nnd scharpffen pfeyln.  
 Vnd scheuß das menschliche gemüt,  
 Das es verwund mit senen wüt,  
 Geh bald, scheuß einen nach dem andern,  
 Ehr sey auß Brabant oder Flandern,  
 Bis du jhr felst ein thail zu leß.

Cupido scheut vnd spricht:

Graw, Mutter, mein kunst ich dran seh,  
 Ich hab wol ein Bogen vnd scharpfe pfeil,  
 Kan auch wol schießen in der eyl,  
 Ob ich wol stark geschossen hab,  
 Hafft er doch nit vnd weichet ab,  
 Ir Herz ist wie magnet vnd eyßen.

Venus.

Wilt du dich auch hilflos beweyßen?  
 Ich erkenn wol, herzliebhes kind,  
 Die Götter mir endgegen sind,  
 Dort kummet die Göttin Pallas,  
 Die mir alzeit zu wider was,  
 Vnd hat geletzt, man soll mich fliehen,  
 Ich sey die leut zu wollust ziehen,  
 Vnd Pallas nert die mensching herzen  
 Mit müh, angst, sorg, arbeit vnd schmerzen,  
 Vnd verwürfft allen müßiggang;  
 Herr Iuppiter mit herbem zwang  
 Peinigt mit seine tödlich feind  
 So hart als Pallas ihre freund,  
 Vnd will danoch vnstraffbar sein.

Pallas die Göttin tritt ein vnd spricht:

Die Götter grüssen euch gemein,  
 Ich hdr Venus mich an den orten  
 Anraizen mit leichtferting worten,  
 Dergleich ich jr vergelten muß.  
 Biß gegrüßt, du Göttin Venus,  
 Ein erlauberin aller laster,  
 Aller vnthugent ein ziech pflaster,

Ein hail der Menschen sey gegrüßt,  
 Wo anderst seligen die wollüst,  
 Biß gegrüßt ein Luben Wittin;  
 Du bist unwürdig das ich hin  
 Sol mit dir reden oder Rechten,  
 Und du wilt doch wider mich fechten  
 Mit einer vnuerschambten stirn.

Venus spricht spöttlich.

Hört wunder von der blaihen Diern!

Ich erzel vrsach ihres haß:  
 Nachdem vnd die Göttin Pallas  
 Von Paridi veracht ist worn,  
 Vnd ich für sie wart aufferkorn,  
 Sie mit Junoni zu den stunden  
 Am Berg Yda wart überwunden,  
 Nun verdampt sie alle wollüst,  
 So jr vermügen ist vmbfüßt,  
 Mag nit brauchen jr alte dück.

Pallas.

Das ist Veneris Maisterstück;  
 Ich preiß ehr, zucht, weißheit, Tugend,  
 Die obertrifft all freud der Tugend,  
 Die giebt den Menschen in der zeit  
 Ehr, Tittel vnd groß würdigkent,  
 Die regiert mit rechtem verstand,  
 All Königreich, Stett vnde Land,  
 Dem keuschen tugentsamen leben  
 Sie endlich seligkeit ist geben,  
 So wirt Venus freud gar endwicht.

Venus.

Ach weh, der armen zutierficht!  
 Pallas nempt gegenwertigs hin,  
 Verheißt zukünftigen gewin,  
 Den verstorben den es nit zimpt,  
 Den lebending all freud benimpt.  
 Verheißt gut suppen, doch allein  
 Gefotten von einem wehstein,  
 Als es Tantalos wirt gemessen  
 Bey den hellen mit trincken, essen,  
 Der hat wol vil vnd neust sein nicht.

Pallas.

Hört, Venus, nemb haß vnder richt:  
 Frost, hiß, hunger, durst, angst vnd not,

Ein dürfftig leben vnd der Todt,  
 Diß alles sol gedultig leyden  
 Ein starckmutiger Man bescheyden,  
 Mit dieser geringen arbeit  
 Die man lebet in dieser zeit  
 Erlangt man Himelisch geschentz,  
 Ist löblicher denn dein geprentz,  
 Wann dein wollüst kürzen das Leben.

Venus.

Noch muß ich weiter antwort geben  
 Dir blaiche Pallas an als brangen:  
 Was speißt du die hungrigen wangen  
 Mit blossen worten vnd dem wind,  
 Die vol vnntüher sorgen sind,  
 Inn Subtiler weißheit studirn  
 Schwächen Krafft, macht sin vnn das hirn,  
 Zu warten vil mit weng erlangen,  
 Mit armutseliger Tugend brangen;  
 Leid du selb hunger, durst vnd frost,  
 Biß hoffnung dir dein herz abstost,  
 Vnd deiner Tugend nicht geneust.

Pallas.

Ach das dich nicht der wort vertreust!  
 Sag an, was ist dein Angesicht,  
 Schön, wolgestalt vnd röselicht,  
 Rot mund, weiß kel, schwarz euglein klar,  
 Was ist ein gelb geflochten har,  
 Was ist ein wolgestalter leib,  
 Was ist ein Udeiches weib,  
 Was ist köstlich seyden gewand,  
 Von Damast seyden und daffand,  
 Aller geschmuck zierlicher weiß,  
 Was hilfft köstlich getranck vnd speiß,  
 Was helff ein zertlich maiches pettr,  
 Was ist all freud die man ye het,  
 Was ist diß als erzelt der massen?  
 Nicht anders denn ein wasser plasen,  
 Die von eym wind zerbrechen thut;  
 Noch wilt du, Venus, auß hochmut,  
 Wider mich fechten gar verderblich,  
 Weißt nit? vergencklich das ist sterblich;  
 Nichts sterblichs lat der himel in sich,  
 Aber die Tugend bleibt ewig,

Die selbig hat mich auffertwelt,  
 Vnd ihrem kampf frey fürgestellt,  
 So bald vnd ward geboren ich,  
 Mein Mutter mich fürsichtiglich  
 Mit einem waffen hat bewart,  
 Ist vnüberwindlicher art,  
 Sie sichst du helm, schilt vnd sper,  
 Den ich vertrau heut und immer,  
 Auff einem schloß da ist mein schuß,  
 Dein wollust vertreib ich mit trug,  
 Vnd hüt baß denn der Argus thet,  
 Der doch wol hundert augen het,  
 Wann ich beschleuß alle zugeng  
 Der laster vnd vntugend meng,  
 Die dein Diener treiben allsand.

Venus.

Wollust vnd freud haist du ein schand?  
 Mein Pallas, so behalt dir heut  
 Dein vngestalt vnd dürstig leut,  
 Ich hab ein faist geschmuckte zal.

Pallas.

Venus, dein Diener alzumal,  
 On zal gemest inn fresseren,  
 Ein kleine zal mir wonet bey  
 Von redlichen Mannen gemeret.  
 Löblicher gedechtnuß hoch geeret,  
 Darum ergieb ich mich zu hail  
 Vndter dein weiß gerecht vrtail  
 Du groß mächtig gwalltiger Keyser.  
 Seyt du bist aller tugend preysfer,  
 Ein große ehr Hispanien,  
 Ich bitt ein vrtail vns erkenn,  
 Welche sey vndter vns die best.

Venus naigt dem Kayser vnd spricht

Ach du thewrer in ehren fest,  
 O schönster Fürst- freundlich holdselig,  
 Laß mich dir sein lieb vnd gefellich,  
 Mir ein genedig vrtail sprich,  
 Desß wart ich von dir günstiglich,  
 Ich tröst mich deiner zarten Jugend.

Ernhold.

Eble Pallas, geziert mit Tugend,  
 An zweyfel du wirst vberwinden,

Wo du aber nit gnab wirst finden,  
 Will ich dich nach vermügen rechen,  
 Den Satanam mit feusten stechen,  
 Mit meinem stab sein kopff zerfchlagen,  
 Vnd je zum hellischen Feuer Tagen,  
 Der grausam großen Hirenstiesel.

Sathan springt dem Herolt zu, Vnd spricht:

Was freyest du wieder mich, du esel?  
 Bist du der Palladis verfechter,  
 Der schönen Veneris verechter?  
 Woltest du treten mit füsen mich?  
 So will dein angficht klopfen ich,  
 Vnd dir dein rotten kamp erschütteln,  
 Vnd deinen picnpaum zu rütteln,  
 Ge, hab dir die puß pirn ein weyl!

Da fallen sie zusam vnd schlagen eynander.

Der Ritter.

Seyt styl, Seyt styl auff penden teyl!  
 Bekümert euch nit der zwietracht,  
 Hie wirt bald wider fryd gemacht,  
 So in beyden die meuler bluten.

Der herolt.

Schweigt stil, vnd hört mich vngemuten,  
 Gar schwere strach hab ich empfangen,  
 Blutrünstig sind mir beide wangen,  
 Bei diesem Haber ist kein Heil,  
 Darumb seyts stil vnd schweigt ein well  
 Bis der Richter felt den senteng.

Juder, der Kayser Carl.

Aus sonder gunst vnd Reuerenz  
 Der zwayer Göttin fürgestellt  
 Bin ich zu Richter aufferwelt,  
 Aber den beyden zu vrtheyln  
 Darff ich die Sach nicht obereyln  
 Am sunder fleißige verhör,  
 Derhalb ein yede Göttin fer  
 Vnd bring jr zeugen her für mich,  
 Nach der Verhör so vrtail ich  
 Mit höchstem fleiß fürsüchtiglich.

Sie gehen alle ab.

# A C T U S ij.

---

Der Kayser tritt wider ein vnd siß zu Gericht.

Der Ernholt.

Nun werden hie zu Angesicht  
 Maid Göttin bringen für gericht  
 Ir zeugen, vnd Venus mit rum  
 Wirt durch ihren Epicurum  
 Wollüst in diesem leben preysen,  
 Vnd das in viel worten beweysen,  
 So wirt Pallas entgegen dem  
 Bezeugen durch den Herculem,  
 Mit durch vil wort, sonder durch werck  
 Der edlen tugend krafft vnd sterck;  
 Nun schwenget stil vnd höret zu  
 Was heder thail bezeugen thu.

Venus.

O du Maister Epicure,  
 Kumb hilff verfechten, mir bey steh,  
 Die weil ich dich groß acht allein  
 Für ander tausent wer die sein,  
 Von den Wollüsten waißt du wol,  
 Mein freud dem bauch anhangen sol,  
 Scham, ich wirt durch gezeugnuß zwingen  
 Zu beweisen durch menschlich zungen,  
 Deß ru sey besser denn Arbeyt,  
 Wollust für Tugend sey gemeit,  
 Ich traw helffst das bezeugen mir.

Epicurus.

Venus ich bin behilfflich dir;  
 Aber die auffsteigenden praten  
 Des Mostes vnd der Myerflaben,  
 Vnd der faisten praten durchspicket,  
 Macht mich zu reden vngeschicket;  
 Het ich ein trunck so wer mit haß.  
 Wer hat unter euch ein weinglaß,

Der geb mir durstigen zu trincken  
 Auff das mein dürre kel thu schlincken,  
 Ich entpfind, das messiger wein  
 Die sin scheryff, es hat mir allein  
 Ein Buchstab brochen, den hab ich,  
 Nun trinck ich wider messiglich,  
 Ich habß gelesen oft vor allen,  
 Der spruch hat mir doch nie gefallen,  
 Voll becher mich erstrewen mehr;  
 Gebt mir die gellen becher her,  
 Auff das sie mich frey redbar machen.

Sathan gibt jm einen Becher und spricht:

So geuß den Becher in dein rachen,  
 Und sey dein zeugnuß raus für dich.

Epicurus trinckt und spricht:

Lieben Kinder, es duncket mich,  
 Es sey kein Got auff erden frey,  
 Doch laß ichs sein das einer sey,  
 Der ist doch aller sorg entschlossen,  
 Aller ding ordnung kumpt geschlossen  
 An gfer, und alles Regiment,  
 Ganz alle ding vermüschet send  
 Von der Natur enthalten wird  
 Die menschen vnd himel gebiert,  
 Darauß volgt das die vermüschung  
 Ein Mutter sey vnd vrsprung  
 Aller geschöpff an allem ort.

Sathan.

Alter Maister, dein süsse wort  
 Haben verdient ein guten drunck,  
 Sch, lieber alter, drinck dir gnunck,  
 Vnd leb im sauß die weil es wert.

Epicurus spricht nachdem er getruncken hat.

Darumb so fürcht ich hie auff erd  
 Nicht Iouis zoren noch die Hell,  
 Weil mit dem leib doch stirbt die Seel,  
 Das in zukunfft verendert wirt,  
 Inn der Sonnen seublen geziert;  
 Auch Venus, die du aufferkorn  
 Von Meeres geste warst geborn,  
 Du wirst wider geendert werden,  
 Vnd Pallas in lufft ob der erden,  
 So gar nichts bleiblichs ist auff erd,

Sunder vergänglich und verkeret,  
 Nach etlich hundert Jaren alt  
 Die Welt auch endert jr gestalt;  
 Gottes Versehung ist auch nicht,  
 Sunder von den alten erdicht,  
 Darumb so suchen wir wollüst  
 Inn diesem leben, weil doch süß  
 Der Tugend ist doch kein belonung,  
 Auch kein straff lustreiche Beywohnung,  
 Nach diesem leben wirt gar wenig.

Sathan springt auff vor fremden vnd spricht:  
 Dein reb ist süßer wann das hönig,  
 Belüßigt die hellischen gaister.

Epicurus streicht sein Bauch vnd spricht:  
 Ich schlemb vnd wirt je lenger faister,  
 Vnd schlaff die nacht biß auff mittag,  
 Ich pul vnd spil die weil ich mag,  
 Seyt all kreffft vorgehnt mit dem leib.

Epicurus hustet, so gibt ihm Sathan ein speck vnd spricht:  
 Geh, lieber Maister, dir vertreib  
 Dein böse husten mit dem speck,  
 Das dir dein Gorgel nit besteck,  
 Auff das dein zeugniß du mügst sagen.

Epicurus streicht sein Hals S.  
 Wolt Gott, ich het ein Kranichs Fragen,  
 Das mir die speiß lang schmecket vor,  
 Vnd ein maul wie ein stadel thor,  
 Das ich kuchen vnd Koch verschland,  
 Vnd zen groß wie ein Elephant,  
 Vnd ein hauch weit wie ein Bierkuffen,  
 Das nur viel darein wurt gesuffen,  
 Het ich gesotten alle fisch,  
 Vnd het als wilbbret auff eym Tisch,  
 Wie wer ich so selig vnd edel!

Der Sathan schwingt im den Mucken wedel vmb die kops  
 vnd spricht:

Ach, Maister, laß mich mit dem wedel  
 Die schnacken, mucken vnd die websen  
 Ein wenig treiben von dem lebsen,  
 Die nach der speiß dein maul benagen.

Epicurus.

O das ich seß auff eym hew wagen,  
 Vnd het zu trincken vnd zu dempffen.



Mit faisten speck Euchen zu kempffen,  
 Das man mich furt durch laub vnd gras,  
 Inn dem Felde durch alle strass,  
 Vnd wurd auch des nit verdrießlich,  
 Ach wer wer seliger wann ich,  
 Wenn mir würd ein solch lüstig leben!  
 Der Venus thu ich zeugnuß geben,  
 Daß sie vnd all jr hofgesind  
 Leben so zertlich, senfft vnd lind  
 Der Todt wird doch all Ding hie enden.

Juder der Kayser.

Gy, ey, wie thut der alt doch schenden  
 Mit so viel wohnwizigen worten  
 Die edel Tugend an allen orten,  
 Das er vns gleich lang macht die weil!  
 Pallas nun stel auff deinen theil  
 Zeugnuß, die dir dein ehr thu retten.

Pallas die Göttin neigt sich vnd spricht:

O Richter, es ist nicht von nöten,  
 Des Socratis sitliche lehr  
 Zu erzelen mit worten mehr,  
 Sunder ich wil der Tugend sterck  
 Clerlich bezeugen mit dem werck,  
 Alda steet mein zeug Hercules  
 Ein starcker Held der Tugend gmes,  
 Der sol mein that an diesen orten  
 Mit werck bezeugen nit mit worten.  
 Du recht warhaffter zeug, kumb her,  
 Ich weiß zu Tugend steht dein gehr,  
 Die laster schlugest in deiner Tugend.

Hercules.

Fürwar die heilig lsblich Tugend  
 Hat mich beruffen groß gemacht  
 Von vil grausamen Tieren bracht,  
 Die ich all vberwunden hab,  
 Die Tugend mir den Himel gab,  
 Die Giganten ich vberwand,  
 Mit starcker Tugendhaffter hand,  
 Nicht mit freßerey noch faulkeit,  
 Sonder mit Heldreicher Arbeyt  
 Der ich mich fliß in meiner Tugend.

Antheus der Nieß tritt ein vnd spricht:

Hat denn erlanget dir dein Tugend

Den Himmel, vnd dir beygestanden  
 Zu überwinden die Giganten?  
 Sie steet Antheus, schaw ihn an,  
 Den Giganten must auch bestan,  
 Greiff ju an ritterlich zu Kempffen.

Antheus gibt Herculi ein stoß, Hercules schlecht ihn  
 nider vnd S.

Also weiß ich dich wol zu dempffen:  
 Mit meiner sterck, du grosser Gigant,  
 Setz ligest du von meiner hand,  
 Schaw kummest du so bald herwieder,  
 Das ich dich stürzen soll ernieder,  
 Du Sun der erd, rür an die erd,  
 Ob dir sterck von jr geben werd  
 Ich wil dich mit mein armen drücken,  
 Das dir dein Geist bald muß entnücken!  
 Schleppt hinweck den halb gestorben.  
 Sie lehrt das wollust vnuerdorben  
 Bleibet im leib starck vnd wonhafft,  
 Bis man dein leib nembt all sein krafft.  
 Wer durch der tugentreichen güt  
 Von laster freyest sein gemüt  
 Der wirdt die befleckung vermeyden  
 Der schenblichen laster nit leyden.

Gerion tritt ein vnd spricht.

Du vberwinder eins Giganten,  
 Den du yehunder hast bestanden,  
 Du hast nit sterck braucht, sunder list,  
 Kumb vnd Kempff mit mir in der frist,  
 Ich will dich hoffertigen stillen,  
 Endlich soll dein hand von vns vilen  
 Die du rümeest erlaget werden.

Hercule.

Ich sich Gerionem auff erden,  
 Du grausam dreyleyhiger wurm,  
 Ich vberwind dich auch mit sturm,  
 Du trygestalbetes Thier vnrein,  
 Setzt liegst du auch von mir allein,  
 Da ligt er, schlept ihn hin ju freunds!  
 So soll ein drylibiger feind  
 Mit starcker hand erlaget werden,  
 So hab wir steten krieg auff erden,  
 Wider die gail wollustbarkeit,

So Teufel, fleisch vnd welt fürgeyt,  
Die soll wir würgen vnd verdempffen,  
Mit höchstem fleiß mit Tugend kempffen.

Hipolita die Amasonerin geet ein vnd spricht:

Zwen Mender hast du überwunden,  
Die du doch hast verzaget funden,  
Ein Weib muß Herculem besten,  
Da muß erkendt werden daruon,  
Was krefft vnder vns beyden wer.

Hercules haßt sie vnd spricht:

Es ist fürwar ein kleine ehr  
Gym Mann, ein weib zu überwinden,  
Des geschlecht muß man mit halsen binden,  
Wil nicht mit schwerd bestritten sein.

Hipolita.

Gebrauch des fechtens dich allein  
Mit dem anhang Dianire,  
Die Amassanes, mich versteh,  
Die streyten nit also mit euch.

Hercules.

Du starcke Amassona, fleuch  
Vnser umbfahen nit so sehr,  
Schaw die Gürtel, ein raub der ehr,  
Hab ich eyner Heldin genummen!

Hercules zeigt jr die Gürtel, so er jr genummen hat, sie spricht:

O Ja die Gürtel ist der frummen  
Hipolite wirt dir ehr bringen,  
Geh hin berümb dich mit den dingen,  
Du ehren rauber von meynem raub.

Hercules.

Geh hin, du weib, an krafft gang daub  
Von eynem Man zu überwinden,  
Welch Man ansechtung ist entpfinden  
Weiblicher lieb, der selbig sech  
Vnd kempff nit mit jr in der neck,  
Sonder von weytem überwind,  
Von dem anrürn wirt er blind,  
Gefangen in der liebe sucht,  
Den sig erlangt er durch die flucht,  
So er jr schön verachten ist,  
Denn überwind er weibes list,  
Darumb du Weib geh weyt von mir,  
Such nit mehr zu kempffen mit gier,

Geh hin vnd such barsfür ein bang,  
Vnd mach beyhm Bulen einen krang.

Hipolita geet ab.

Cacus tritt ein vnd spricht:

Du steckst vol rhumes gar und gang,  
Du solt den vierdten sigeskrang  
Mit vberwindlich hie empfahe,  
Wiewol du stehst samb wölft mich fahen  
Als ein Elephant vngehevr.

Percules greiff Cacus an vnd spricht:

O Cace, der du speyest fewer,  
Von meiner Hand must du verderben,  
Da streck dich rückling, du must sterben.

Er würff ihn an rück.

Sathan, versenk das scheußlich oß,  
Inn des hellischen flusses moß,  
Schleß bald hin dz scheußlich meermunder!  
Also, jr Menschen, treibt besunder  
Von euch den zoren, so er wüt,  
Zu bösem bewegt ewer gmüt,  
Die Himmel wöllen han allein  
Gemüt von bösen lüsten rein,  
Der Himel kein gmüt nit tregt  
Das mit wollüsten ist besleckt,  
Nun kreucht auch nit herfür die lang  
Gifftig groß widerwachsent schlang,  
Der grausam König Pusiris,  
Die wilden Thier die ich zuriß,  
An den ich erlangt sieges rumb,  
Rumb last euch bestehn widerumb,  
Cerbere, du hellischer hund;  
Wo verbirgest du dich hezund?  
Weil kein feind mich wil mehr bestan,  
So geh ich mit preiß von dem plan,  
Ein vberwindter durch die Tugend:  
Ir menschen in alter vnd Tugend  
Beret von mir inn dieser zeit,  
Inn diesem leben seydt bereyt,  
Euch mit dem bösen feind zu schlagen,  
Wo er durch wollüst euch wil fahen,  
Mit bulen, fressen, sauffen vnd schlaffen,  
So braucht der edlen Tugend waffen  
Als starkmütigkeit vnd weißheit,

Messigkeit vnd gerechtigkeit,  
 Dadurch schnödd wollust wird gehönet,  
 Wer vberwind der wirt gekrönet,  
 Das lob in ehr vnd wirdden dönet,  
 Sie geen alle ab.

---

## A C T U S iij.

Der Herolt gehet ein vnd spricht:

Nun weiter höret den sentenz  
 Aus der zeugen Experieng,  
 Wie weißlichen an dem Gericht  
 Der Richter in ein vrtail spricht,  
 Vnder Parthey an allen neid,  
 Nyemand zu lieb oder zu leid,  
 An alle forcht mied oder gab,  
 Die oft den Richter weisen ab,  
 Sonder auß purer gherechtigkeit,  
 Die yedem Tail das seinig geit;  
 Nun höret zu vnd schweigt ein weyl,  
 Biß man außsprech das end vrtail.

Der Kayser kumpt, setzt sich zu Gericht vnd spricht:  
 Es ist gewonheit am Gericht  
 Das man die sach soll eylen nicht,  
 Zu straffen oder frey zu lassen,  
 Gunst wirt man betrogen der massen,  
 Wo man nach grund der sach zu wenig,  
 Gift wirt gemüschet oft vnder hönig;  
 Seyt aber wir durch werck vnd wort  
 Vnder Tail zeugen hand gehort,  
 Die sach bewegen hin vnd her,  
 So vberwiegt doch an der schwer  
 Die gut Pallas in diesem krieg  
 Vnd erlangt hie warhafftig sieg,  
 Derhalb soll sie billich den lon  
 Vnd preiß allhie gewonnen hon:  
 Nemt hin verdiendter Ehr den kranz.

Pallas die Göttin neigt sich vnd spricht:

O gerechtester Richter, ganz  
Ist mir genug das ich hie hon  
Überwunden auff diesem plon,  
O Carole von edlem stam,  
Von Kayserlichem geschlecht herkam,  
Ach das dir auch in deinem leben  
Die Götter vberwindung geben,  
Darumb nem widerumb den krantz,  
Vnd deinem geschlecht zu eygen ganz,  
Zu eyner gedechtnuß der Tugend,  
Darinn vereeret ewer Tugend,  
So werd den Göttern jr genem.

Der Kayser kert sich zu Herculi vnd spricht:

Ich stelle zu dem Himmel dem  
Herculi, zu preiß vnd zu ehren  
Gezimmet jm sein lob zu mehren,  
Das er auß lieb der Tugend hat  
Vertrieben hie allen vnflat,  
Darumb der Himmel soll auff erden  
Den tugenden gegeben werden,  
Den leg ich auff die schuldern sein.

Hercules nembt den Himmel auff sein Ritsel vnd spricht:

O Carole der Tugend schrein,  
So der Himmel der Tugend gebürt  
Billich er dir gegeben wirt,  
Seit dein Tugend ist hoch berümbt,  
Auch deiner vorfarn went geblümbt,  
Von Kayser Maximilian,  
Inn Tugend ein erleuchter Man,  
War der gerechten schilt und schuß,  
Sucht des heiligen reiches nuß,  
Bil Tyrannen er uerwand,  
Mit seiner heldenreichen hand,  
Darumb du erleuchtiger Fürst,  
Seyt dich dergleich nach ehren dürst,  
Stet dir selb wol das hoch geschenck,  
Sey edler Tugend ingedenck,  
Laß neydisch red dich nicht verfürn,  
Noch vnschuldiges blut berürn,  
Verhör vor selb dein gegenthail,  
Denn wirt dir folgen glück vnd hail  
Bestendigklich als dein vorfarn,

So nem hin von mir den scheinbarn  
Himmel mit den leuchtenden stern,  
Vollg nach in scheinparlichen ehrn  
Deiner eltern hoch gedechtnuß würdig.

Der Kayser nimpt den Himmel wider vnd spricht;  
Ich nemb an diß geschencß begirdig  
Aus großer gunst des Herculis,  
Vnd auß Tugendt der Palladis,  
Wie groß ist ewer beder kunst,  
Inn wercken vnd der tugend brunft.  
Weiter muß ich das böß geschweren  
Billich auch straffen mit verderben,  
Das es die Göttin laß mit thu!  
Hör, hoffertige Venus du,  
Bil leichter denn der schwarze rauch,  
Vnützer denn die stuppel auch,  
Gut zu der Helle sewer Dfen,  
Du vnd dein kind an alles hoffen,  
Für sie hin, Sathan vngewer,  
Bayde in das Hellighe sewer,  
Ihr freud in leyd sich wirt verkern.

Sathan nempt Venerem vnd Cupidinem vnd spricht:  
Hie her, hie her, an alles wern,  
Zu der feurigen Vuler schar,  
Die ewer hat gewart viel Jar,  
Mit andern die in wollust lagn,  
Vnd nur dem Bauch zu dienen pflagen!  
Ihr hellischen schwester, richt die tisch,  
Mit schlangen, kröten für die Bisch,  
Die ehr der welt kumpt heut zu euch,  
Mit ihrem Sun habt keinen scheuch  
Zu behausung in vnser wouung,  
Schönd werck verdient schönöde belouung,  
Ihr getranck wirt von schwefel warme.

Venus spricht kleglich:

O liebes kind, beschuß vns arme  
Mit deym geschosß, vor welchem doch  
Herr Mars der Helen Got vns floch,  
Vnd forcht die deinen scharpsen pfeil.

Cupido.

Wir haben gar ein böß vrtail,  
O liebe Mutter vnser bogen  
Ist machtloß vnd hat vns betrogen

Die messigen nach Tugend trachten  
 Unser geschloß sie gar verachten,  
 Vom Teuffel wir gefangen sind.

Sathan.

O Cupido, du kleines Kind,  
 Und in laster ein grosser schalk,  
 Und du Venus, du laster bald,  
 Kumpt jr zu uns mit leib und Seel,  
 Die ihr uns her bracht in die Hell  
 Durch wollust gar unzalbar leut,  
 Ir höllischen Schwester euch erfreut,  
 Und gießet pech in das pad sewer,  
 Das es den Besten kumpt zu stwer,  
 Drenckēt sie auß der höllischen pfüttschen  
 Plutonis pad der Schlangen rüttschen,  
 Das darinn ihu die Fraw Venus  
 Da sie ewig beleiben muß.

Der Sathan führt sie ab.

Der Kayser.

Epicurus, Veneris knecht,  
 Welcher die Tugend hat geschmecht,  
 Der faule sitten hat gelert,  
 Wollust und galhent hat gemert,  
 Mit allen lastern ist behafft,  
 Muß auch nit bleiben ungestrafft.  
 Du Cacus, tritt her auff das pflaster,  
 Und nemb den Maister aller laster,  
 Und seg jm sein rostig arspacken  
 Mit pritschen wol dem faisten pracken,  
 Das die versamlung in dem ring  
 Mit freuden nach der pritschen sing  
 Sathan, hilff auch, das man in salb.

Sie bucken Epicurum über die band, Cacus pritscht in und spricht:

So buck dich her, du faistes kalb,  
 Und entspach von mir gute straiçh,  
 Dein rüç wil ich schlagen so waich  
 Als waich dir ist dein faister hauch,  
 Die straiçh sollen erklingen auch.  
 Inn alle höch mit dem gesang;  
 Nun stimpt zusam, macht es nit lang,  
 Wir wöllen hie ein lobgsang singen,  
 Dem alten Narrn sein loch erschwingen,



Er ist ein guter alter Zucker,  
Seine tag gewest ein Weinschlucker.

Epicurus schreyt kleglich

Al den, die faisten kuchen lieben,  
Die roselwürst mit faisten grieben,  
Kumpt helfft mir von den Teufelsmännern,  
Mit bratspieß, schüssel vnd mit psannen,  
Mit becher, flaschen, gleser vnd kandelrn,  
Beschützt mich armen vor dem handeln,  
Seyt ich ewer fürsprecher bin.

Sathan.

Der alt lernet kein weisen sin,  
Er wert denn vor gar wol geschlagen,  
Was sein mund vor mir nit wolte sagen,  
Vnd nicht wolt glauben bey sein Tarn,  
Das muß er mit dem Ars erfarn.

Cacus pritscht vnd singt wider vor.

Du alter Esel, halt mir frey,  
Als lieb als dir die pritschen sey,  
Du hast dir gewünscht ein grossen bauch,  
Ein weites maul, ein grossen schlauch,  
Ein ganze kuchen zu verschlinden,  
Kein bessern wunsch kan ich erfinden,  
Ich wünscht du heft grösser arsbacken,  
Wann ich het lust frölich zu hacken,  
Mit meiner pritschen auff dein scheln  
Das dir dein blaß belg möchten gschweln.

Cacus pritscht weiter vnd singt ihn vor:

Die böse lust ist gleich dem giff,  
Was ein ainfeltig herz betrifft,  
So ist sie schädlich leib vnd seel,  
Ob gleich sunst wer kein ander hel.

Cacus spricht:

Ich muß dem vnerschempten lappen  
Mit pritschen geben besser kappen,  
Wann diese straid sind warlich bey  
Dem alten kind ein Arzeney.

Cacus singt vnd pritscht:

Gott ist ein herrscher aller welt,  
Fürsichtig, weiß, das er vergelt  
Einem yeden nach seim verdienst  
Himelisch oder hellisch zinst.

Cacus spricht:

Den alten armen Francken Knaben  
Wöll wir mit guten Kolben laben,  
Er gienet schnarchet in der Suppen,  
Vnd grölzt nach einer faisten suppen.

Cacus singt wider vor vnd pritscht.

Die weil die selig Tugend ist  
Iz selb belonung alle frist,  
So helt man sie billich in ehr,  
Ob schon kein Got noch himel wer.

Cacus spricht weiter:

Wellichen hie mehr juck die hawt,  
Der soll also werden gekraut,  
Wann es lindert die haut alzeit,  
Bescht auß anraizung vnd gailhait.

Cacus pritscht wieder vnd singet:

Darumb wer ewig leben wöl,  
Der selb die laster meyden sol,  
Vnd sich der edlen Tugend rem.  
Die ist den Göttern angemem.

Sie lassen Epicurum gehn. Nach dem macht der Herolt den  
beschlus.

Also habt jr alhie gehort  
Anfang, mittel vnd auch das ort,  
Palladis Tugent, wort und werck,  
Iz zeugnus tugendreicher sterck,  
Nuch wie die erlangt in dem krieg  
Triumph vnd ritterlichen sieg,  
Vnd wirt zu danck begabet ganz  
Zu preys vnd ehr mit eynem frank  
Dergleich man ihrem diener gezt  
Himlischen preiß in ewigkzeit;  
Dergleich dem ihren gegen thail,  
Venus, der wollust Göttin gail,  
Iz schudde werck, zeugnus vnd wort,  
Mit schwerem vrtail an dem ort  
Gestraffet wirdt mit leib vnd seel,  
Inn den abgrund der tieffen Hell,  
Dergleich wirt ihr Diener genandt  
Geprischt mit grossen spot vnd schand;  
Hie bei nemb yederman ein lehr,  
Das er von schnödem wollust ler,  
Von dem er hat schad, schand vnd spot.

Feindschafft bey menschen vnd bey Got,  
 Vnd fer sich zu der edlen Tugend,  
 Inn seiner zart plüenden Tugend,  
 Von der hat er lob, preiß vnd Ehr,  
 Auff erden vnd dort immer mehr,  
 Sein Nam, gedechtnuß wirdig wachß,  
 Das wünschet zu Nürnberg H, Sachs.

Die Person in die Comedf.

Der Ehrenholt.	i
Venus, die Göttin der lieb.	ij
Cupido, ihr Sun.	iiij
Pallas, ein Göttin der weißheit.	iiiiij
Kayser, der Richter.	v
Hercules, der Helt.	vj
Epicurus, ein lehrer der wollüst.	vij
Antheus, der Rieß.	viiij
Gerion mit drey Angesichten.	ix
Hipolita, ein streytbar Weib.	x
Cacus, ein Parteter Mörder.	xj
Der Sathan.	xij

Anno Salutis. M. D. XXX.

Am III. Tag

Februarij.

---

E i n C o m e d i

Von dem reichen sterbenden menschen,  
Der Hecastus genant,

hat neunzehen Personen vnd V Actus zu Spielen.

---

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich vnd spricht.

Heil vnd genad von Got

dem Herrn

Sey euch allen nahet

vnd fern,

Ir Erbern Herrn vnd züchtling Frawen,

Vnd all so hie wöllen zu schawen

Ein schöne Comedi agirn,

Wie mit Wirtschafft vnd Panckadien

Ein junger reicher stolzer Mann

Sein zeit vnnützlich hat verthan,

In allem wollust hie auff Erdt,

Darmit sein Leib vnd Seel beschwert,

Das zukünfftig gar nit betracht,

Gottes vnd seines worts nit acht.

Hört, schweigt vnd merckt vnd habet thu,

Nembt anfang vnd mittel darzu,

Wie es sich darmit enden thu.

Hecastus der reich Mann gehet ein setzt sich vnd spricht.

Ich glaub das kein glückhaffter Mann

Auff Erd sey, der mir gleichen kan,

Wann mir felt nichts an gut noch Leib,

Ich hab ein schön vnd freundlichs Weib,

Ein groß Hausgsind vnd dapffer Sohn,

Mein Döchter die sind zart vnd schön,

Die schönsten Häuser in der Stadt,  
 Darinn den köstlichsten Hausrat,  
 Groß Schatz von Kleinoten vnd Geldt,  
 Ruff dem Land Dörffer, Vieh vnd Feldt,  
 Schlösser vnd Sitz an manchem endt,  
 Von den auffheb ich Zins vnd Rendt;  
 Drum leb mein liebe Seel von allem  
 Güttern nach deinem wolgefallen  
 Vnd für ein fremdenreiches leben,  
 Thu fort in allem wollust schweben  
 Mit gutn Gesellen Nacht vnd tag,  
 Ker dich nit an der Pfaffen sag,  
 Die sprechen, das wir nach dem Leben  
 Des Guts halb müssen rechnung geben;  
 Das ich doch alles halt für Lügen,  
 Des woll wir schlemmen weil wir mügen.  
 Setzt geh ich zu mein Freundt Demon,  
 Das Trümal mit jm zeren than:  
 Ghe, Knecht, vnd heiß mir auß dem Hauß  
 Mein Frawen bald kömmen her auß.

Epicuria das Weib kömpt vnd spricht.

Mein Mann, warumb ruffstu mir ih  
 Rauß an Luft vnd der Sonnen hitz?  
 Kanstu mirs in dem Hauß nit sagen?

Der reich Mann.

Du schöne Ros, was thustu klagen?  
 Deck dein Haupt mit ein schleyer zu.

Epicuria.

Laß ab dein spott; sag, mas wiltu  
 Das du mich rauß beruffen hast?

Hecastus.

Da wil ich jehund gehn zu Gast  
 Zu Demonem mein guten Freundt,  
 Du aber richt vns zu auff heint  
 Ein köstlich Mal auffß allerbest,  
 Wann ich wirdt haben ehrlich Gest,  
 Ruff das wir jns er bieten wol.

Das Weib.

Mein lieber Haußwirt, sag, vnd sol  
 Ich, ein newß widerkochen heint,  
 Weil nechten überblieben seint  
 Speiß, gnügsam heint noch auf zwen tisch?

Hecastus.

Hörst nit? gehe hin, Koch lauter frisch!  
 Wer wil dein vberbleibling essen?  
 Wie ist dein Kargheit so vermessen?  
 Vnd das dich auch der ritt muß schütten!

Das Weib.

Gy, vor dem wöll vns Gott behüten!  
 Zürn nicht, mein Mann, bedenck doch daß,  
 Was der Prediger sagen was,  
 Am Jüngsten tag rechnung zu geben,  
 Was wir allhie in diesem leben  
 Etwan so vnnützlich verzern.

Der reich Mann.

Die Pfaffen thun nur sollichß lern  
 Vnd trowen vns mit solchen Dingen,  
 Darmit sie das Gelt von vns bringen,  
 Als weren wir Mörder vnd Heiden,  
 Denn solche trawort sind bescheiden:  
 Wir sind gut Christen und Hören predig,  
 Geben Almusen vnd sind ledig,  
 Darumb fürcht dir nichts vberall,  
 Nicht vns zu ein köstlich Nachtmal.  
 Sekund gehe ich dochin zu dem  
 Meim guten Freurdt, du weißt wol wem,  
 Wil hey jm biß zu abend bleiben,  
 Vnd mit kurtweil den tag vertreiben,  
 Du, sag gar niemand wo ich bin.

Die Fraw.

Ich will es thun, geh du nur hin

Der reiche Mann.

Panocite, komb vnd geh mit mir.

Panocitus der Knecht spricht:

Ja, Herr, ich will nach tretten dir.

Der Herr gehet mit dem Knecht ab.

Die Fraw schreit:

Datre, Datre, komb rauff zu mir!

Datrus der Koch kombe, vnd spricht:

Hie bin ich, Fraw, was wollet jr?

Die Fraw.

Da, nimb den Korb, vnd darmit lauff  
 Hin vnter die Fleischbenck vnd kauff  
 Vmb die zween schilling auff das best,  
 Der Herr will aber haben Gest.

Der Koch.

Ja woll! zween schilling Flecken nicht.

Die Frau.

Du hast gnug du arger Bößwicht.

Der Koch.

Nein fürwar, doch gib ich ein raht  
Wir wollen heint zu Abend spat  
Das nechtig kalt Bratens dargegen  
Unter das warm frisch Brates legen,  
Das wir best ringer kommen auß.

Die Frau.

Ja, thus, ich will gehn in das Haus  
Und all ding verordnen besunder.

Die Frau geht ab.

Der Koch redt mit jm selbst, und spricht:

Ey, soll nit einen nemen wunder,  
Von der grossen kargheit der Frauen,  
Ich muß nur mit dem Fuchschwanz hawen,  
Und reden was sie geren hört,  
Das sie sich nit gen mir empdrt.

Der Koch gehet mit dem Korb ab.

Der reiche Mann kombt mit seinem Freund Demone und spricht:

Demone, hie wöll wir herauß  
An den lufft sitzen für das Haus,  
Und ein par stund vertreiben spet,  
Und der Lurz spielen in dem Bret,  
Das soll gelten ein Becher Wein.

Demones.

Ja wol, dasselbig muß ja sein.

Der reich Mann.

Du, mein Knecht, schenck uns ein in Rhein,  
Und lauff denn eilend wider heim  
Das man bereit die Gasterey,  
Den besten Wein anstecken sey,  
Den Sal richt zu zu einem Tanz  
Auff heint zu leben frölich gang,  
Und das es genglich fehl an nichten.

Der Knecht.

Ja, Herr, ich will es als außrichten.

Der Knecht gehet ab.

Der reich Mann.

Von erst sach wir an das Lurzspiel.

Demones wirfft,  
 Geß es, die Gab ich geben will.

Der reich Mann wirfft,  
 Ich hab zineck drey, ich wil ansahen,

Demones wirfft,  
 All Zinecken, den stein muß ich schlagen.

Der reich Mann greiffet in die seitten;

Vnd wenn ich soll die Warheit sagen,

Wie du mir hast den stein geschlagen,

Da ist mir etwas gar von weitem

Geschossen in die linken seitten;

Vnd sticht mich sehr; O weh, weh mir!

Demones.

Hecaste, ich mein es traum dir.

Der reiche Mann.

Nein, mir traumbt nit, O laß vns zween

Wider hinnein ins Hause gehn.

Der Freundt.

Sa, doch thu jeder vor ein trunck.

Hecastus.

Des trinkens hab ich schon genunck,

Mir ist nit recht, laß mich ins Haus.

Demones.

So komb, ich gib jetzt quater Taus,

Drinn spielen wir die Lurz gar auß.

Sie nemen das Spielbrett, vnd gehn ab.

## A C T U S ij.

Economus der Haußvogt, gehet ein, redt mit ihm  
 selbst,

Ich soll den Abent vnd den Morgen

Meins Herren ganges Haus versorgen,

Vnd was versaumbt wird spat vnd fru,

Will man als an mir kommen zu.

Des hab ich mit Mägden vnd Knechten

Den ganzen Tag on rhu zu sechten,



Sie sind nachlässig vnd Stübfaul,  
 Allein resch vnd hurtig im Maul,  
 Ich muß gahn schauen was sie than,  
 Ich sich sie vor dem Hauß dort stan;  
 Ey! was steht jr all hie zu klaffen,  
 Als ob jr gar nichts habt zu schaffen?  
 Hat man noch nit abthan die Fisch?  
 Sucht alle Ding hinzu zum Tisch,  
 Vnd was jr habt zu schaffen mehr,  
 Eh wann ich euch die Haut zerper!  
 Bald kompt herein vnd volgt mir nach,  
 Eh das ich euch die Lend zerschlach?

Der Haushalter gehet ein.

Philepanis der Knecht spricht zu Panocite dem Knecht:  
 Schaw, das sagt ich dir im anfang,  
 Wir wurden allhie stehn zu lang,  
 Vnd werden drum gehandelt wern.  
 Schaw, lieber, wer kompt dort von fern?  
 Fürwar, ein Erbar tapffer Monn,  
 Von Kleidung vnd auch von Person  
 Als sey er etwan ein Legat,  
 Von Keyserlicher Mayestat;  
 Ey, bleib stehn laß vns in recht sehen.

Panocitus.

Ey komb, mich dunckt er wöll vns nehen.

Philepanis.

Ey steh, ob er vns gleich anredt

So gib ich antwort für vns bed.

Der Göttlich Legat kombt vnd spricht:

Ihr Knecht, ich bitt euch vberauß:

Wo ist des reichen Hecasti Hauß?

Der erst Knecht.

Inn dem Hauß, Ehrwürdiger Herr,

Wohnt Hecastus, vnd ist rich ferr.

Der Legat.

Er ist der recht, heist jm herauß

Zu mir herkommen für das Hauß.

Der ander Knecht.

Unser Herr ist jetzt nit daheim.

Der Legat.

Wo ist er denn, sag mirs inñheim.

Der ander Knecht.

Er ist zu einem Freundt hingangen,

Das er bey jm vertreib die langen  
Zeit, mit dem trincken vnd dem spiel.

Der Legat.

D das ist warlich vil zu vil,  
Das man die thewren Zeit für vol  
So vnnützlich verzeren sol,  
Darinn man sich zu Gott solt sehnen,  
Aller Wollust sich abgewenen,  
Weil nichts gewissers ist denn der todt,  
Der doch kein gewisse stunde hot.  
Geht, heist mir sein Weib heraus gehn.

Der 1 Knecht.

Sie ist gleich in der Küchen stehn  
Vnd richtet zu auff's aller best,  
Mein Herr wird haben heint vil Gestr;  
Ich will gehn schawen was sie thut.

Der Knecht gehet ab.

Der Legat.

D du schendttlich verfluchtes Gut,  
Du zeuchst den Menschen gar auff's irrdisch,  
Das er denckt an kein Himelisch,  
Allein sündtliche Lust erbaw:  
Setz geht gleich auß dem Haus die Fraw.

Die Fraw kombt.

Mein Herr nun seit mir wille kumb

Der Legat.

Mein Fraw, Gott danck euch widerumb.

Die Fraw.

Wilt jr zu mir, ober zum Herrn?

Der Legat.

Bey ewrem Mann da wer ich gern.

Die Fraw.

Mein Herr, ich weiß nit wo er ist.

Der Legat.

Weib, brauch kein Lüg noch Hinterlist,  
Willeicht so wissens deine knecht,  
Schick einn, das er in eilend brecht,  
Für den höchsten König er muß,  
Wo er nit kem, müst er zu buß  
Berlieren beyde seel vnd Leib.

Die Fraw.

D wie habt jr mich armes Weib  
Mit den heffting worten erschreckt

Vnd in die höchsten sorg gesteckt,  
 Ancilla, geh, heiß einen knecht,  
 Auff das er bald den Herren brecht,  
 Lauff halb vnd schaw denn zu dem essen

Der Legat.

Die vnnütz sorg hat dich besessen  
 Vmb das Nachtmal, prechtig zu geben,  
 Vnd weist nit ob du wirst erleben  
 Den Abend, du vnd auch dein Herr.

Die Fraw.

O das sey von vns beiden ferr,  
 Auff vierzig Jar sind wir kaum alt,  
 Ihr werd vns schrecken nit so bald  
 Von vnsern Freuden mit dem Todt.

Der Legat.

Du thörichts Weib, es ist ein spot  
 Dein red, schaw jesund kompt dein Knecht,  
 Schaff das er bald den Herren brecht.

Der I Knecht.

Fraw, was wolt jr das ich thun soll?

Die Fraw.

Lauff vnd eilend den Herren hol,  
 Sprich das er eilend komb erheim  
 Wiewol er mirs verbot ingheim,  
 Lauff eilend, vnd Ancilla du  
 Nicht den Sal auff das köstlichst zu  
 Mit Teppichen in allen ecken,  
 Strew gras vnd blumen die wol schmecken,  
 Vnd mach ein rauch von edlen Würzen,  
 Auch den Gessen jr weil zu kürzen  
 Laß bringen etlich Seitenspiel.

Ancilla.

Fraw, diß als ich aufrichten will,  
 Seit nur on sorg vnd bleibt mit thu,  
 Als was jr wölt ich alles thu.

Der Legat.

Weib, was erfülst dein ganzes Haus  
 Mit Müß vnd arbeit vberaus,  
 Wie du fülst deinen Madensack,  
 Vnd denkest nit auff diesen tag  
 An jenes das ewige Leben,  
 Das Gott den seinen dort wird geben?  
 Weil diß Leben zergänglich ist,

Ganz hinfellig wie kot vnd mist,  
Heint lebst du, morgen stirbst du gar.

Die Frau.

O lieber Herr, es ist wol war,  
Wir aber sind noch frisch vnd jung,  
Im Alter ist die Buß noch gnung  
Wenn wir schier streichen zu dem end.

Der Legat.

O Weib, narrißch anschleg das send,  
Du weißt der Mensch ist staub vnd aschen;  
Wie wenn der Todt dich thut erhaschen  
Gh wann kompt deines alters stund?

Die Frau.

Ihr schrecket mich auß herzen grundt  
Das jr mir saget von dem Todt,  
Jedoch was vns das Glück vnd Gott  
Beschert hat, werden wir dermassen  
Durch den Todt nicht so bald verlassen.  
Seht, dort kommt gleich mein herr zu hauß.

Der Göttlich Legat greift in Busen.

So nem ich gleich mein Brieff herauß,  
Daß ichs antwort dem reichen Mann,  
Ein antwort jm darauff zu than.

Der reich Mann kombs mit dem Knecht, vnd spricht zum Knecht:  
Sag, wer hat mich heimfordern than?

Der Knecht.

Sih, Herr, ein herrlich tapffer Mann.

Hecastus.

Helt er sich rhumretig vnd prechtig?

Der Knecht.

Jnn redt vnd geberd ist er mechtig.  
Secht Herr, dort steht er bey der Frauen.

Der reiche Mann.

Ja, ich merck am ersten anschawen,  
Das er ist gar ein tapffer Mann,  
Ich wil hin vnd in reden an.  
Mein lieber Herr, seit mir willkumb.

Der Legat.

Vnd ich wünsch dir auch widerumb  
Als Glück vnd heil wöll dir Gott geben  
Vnd nach diesem das ewig leben.  
Bist du Hecastus? sag mir an.

Hecastus.

Sa ich bin gleich derselbig Mann.

Der Legat.

Der König vber alle Land  
Der hat mich her zu dir gesandt,  
Für seinen Richterstuhl zu kummen,  
Vnd von alle deinen Reichthummen,  
Vnd auch von deinem ganzen Leben  
Ein klare Rechnung ihm zu geben,  
Zu warzeihn hab dir sein Handgschriftt,  
So diesen Handel gar betrifft.

Der reich Mann stößt den Brieff von im, will in nit annemen.  
Der König hat nichts mit mir zu schaffen,  
Weder zu fodern noch zu straffen,  
Derhalb mag ich mit meinem Gut  
Haben ein ganz frölichen mut,  
Darff niemand rechnung geben drum.

Der Legat geit im den Brieff,  
Nimb hin vnd schaw den Brieff darumb.  
Lies in, was du verstehest nicht,  
Das gib ich dir weitter Bericht.

Der Reich erut den Brieff auff.  
O Herr, was ist das für ein Gschriftt,  
Die meinem Herzen schrecken stift?  
Dergleich ich sach in keinr Gankley,  
Sicht sambs von Gott geschrieben sey.

Der Legat.

Was verstumbst du? den Brieff hie lies,  
Gib wider antwort mir gewies,  
Was ich dem Richter sagen foll.

Hecastus.

Mein lieber Herr, die Schriftt ist wol  
Gestellt, vnd gar artlich punctiert,  
Aber ich bin darinn verirrt,  
Vnd kenn weder Buchstab noch wort;  
Ich hab aber ein Sohne dort,  
Derselbig der hat lang studirt,  
Der mir den Brieff auflegen wird.

Der Legat.

Sa wol, so heiß in kommen raus.

Hecastus.

Knecht, eil vnd geh hinein ins Haus,

Vnd meinen jüngsten Sone bring,  
Sprich ich dürff sein nötiger ding.

Der Knecht geht ab.

Hecastus redt mit jm selbst.

Angst, not, schrecken kommt mir mit schmerz,  
Mir hebt zu klopfen an mein Herz,  
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,  
Mein seitten rücht mich an dem end:  
O ich armer! was soll ich thun?  
Dort kompt fürwar mein jüngster Sun,  
Der wirdt mich trösten an der statt,  
Baldt er den Brieff gelesen hat.

Philomachus der jüngst Son, kombt, vnd spricht:  
Glück zu, Vatter! was bist betrübt?  
Sag vrsach was dich darzu vbt?

Der reich Mann.

O es ist mir weh in der seitten.

Der jüngst Sohn.

O Vatter, so ist nit zu beitten,  
Reck du mir baldt dein Zungen auß.

Der Vatter reck die Zungen auß, der Son schawet die.

O Vatter, was will werden drauß?  
Sib, laß mich auch den Puls begreifen.  
Gar schwach dir dein Pulsadern pfeiffen,  
Es ist in der seitten das stechen,  
Vnd gfehrlich gnug, mag ich wol sprechen,  
Der Krankheit wil ich baldt rath thun.

Hecastus.

Mich truckt ein größers, lieber Sun,  
Des höchsten Königes Legat  
Hat mir bracht ein ernstlich Mandat,  
Ich soll für sein Gerichtsul kummen,  
Vnd von allen meinen Reichthummen  
Ihm da ein klare antwort geben,  
Wie ichs hab brauchet inn all mein leben,  
Vnd hat mir geantwort ein Brief,  
Der mich erschreckt hat so tief,  
Dieweil ich in nit lesen kan;  
Des must du dich hie nemen an,  
Lesen vnd sein verstandt erklern.

Der jüngst Son.

Lieber Vatter, von herzen gern,  
Dieweil ich kan fünfferley Sprach,

Vnd ich hab auch studirt hernach,  
 In beiden Rechten Doctorirt,  
 Darumb mir nichts verhalten wird,  
 Ich will dir's legen an den tag,  
 Als was der Brieff inhalten mag.

Der Legat kombt, vnd spricht:

Hecaste, sag, ist das der Mann  
 Der diesen Brieff auslegen kan?

Der reich Mann.

Ja, eben der ist es gewiß.

Der Legat.

So nimb hin diesen Brief vnd liß.

Der Sohn thut den Brieff auff, vnd liest nit, der Vatter spricht:  
 Du stock, ließ her! wie dast erstumbst?  
 Rief laut! was hilfft mich das du brumst?

Der jung sohn.

Vatter, mich kompt ein grausen an,  
 Den Brief ich gar nit lesen kan,  
 Vnd noch vil weniger verstehn,  
 All mein Har mir gen Berge gehn:  
 Der Brieff zeigt an ein Götling gwalt.

Der reich Mann.

Du Son, vil Gelts hab ich bezalt  
 Für dich, das du hast gestudirt,  
 Dein Kunst doch hie zu schanden wird,  
 Schem dich vor diesem ehrlich Mann.

Der Legat.

Ob gleich dein Son der schrift nit kan,  
 Das ist nit wunder, weil Gott hat  
 Selbert geschriben das Mandat,  
 Dich für sein Richtstul geladen.

Der reiche Mann.

Ach Gott, was hör ich für vngnaden!  
 Ich meint du werst ein Königs Vott,  
 So bist du her gesandt von Gott.

Der Legat.

Ja, eben Gott hat mich zu dir  
 Gesandt, vnd das du solt mit mir  
 Kommen für sein strenges Gericht  
 Vnd antwort geben, wie er spricht:  
 Von alle deinem leben auch,  
 So du gehabt hast in dem brauch,  
 Durch auß vnd auß dein ganzes Leben.

Der reich Mann.

Ach Gott, wie soll ich antwort geben?  
 Ich hab gar nie kein gutes than,  
 Wann ich bin noch ein junger Mann,  
 Aber wenn ich komb in das alter  
 Wird ich ein bußfertig Haushalter,  
 Des ich vber viel Jar wol kumb.

Der Legat.

Weist nit, der Mensch ist wie ein Blum  
 Vnd ein vergenglich Wasserblasen,  
 Wenn der Mensch meint steh aller massen  
 Gang vest, vnd sey versichert als,  
 So ligt der Todt jm auff dem Hals,  
 Drumb rüft bald zu der antwort dich.

Hecastus.

Ihr trenget hart mit worten mich  
 Zu geben auff den Brief antwort,  
 Bestimpt mir noch kein zeit vnd ort.

Der Legat.

So sag ich dirs, jest ist dein zeit.

Der reich Mann.

Sag, ist der weg dahin auch weit?

Der Legat.

Gottes Engel habn dich verklagt,  
 Vnd dein böß leben angesagt,  
 Von dem Teuffel vnd beim Gewissen  
 Wirst du für den Nichtstul gerissen.

Hecastus.

Wer ist Richter inn dieser not?

Der Legat.

Der allmechtig erschrdcklich Gott,  
 Welchen fürchten alle Creatur.

Der reich Mann.

Künd ich nit das durch Botschafft nur  
 Aufrichten, wenn ich ein andern sand?

Der Legat.

Nein, du must selber thun dein standt.

Der reich Mann.

Hab ich aber kein zeit noch frist?

Der Legat.

Nein, heut dein letzter Termin ist.

Der reich Mann.

Weh mir! hilfft da kein Gelt noch Gut?



Der Legat.

Miet vnd Gab da nit helfen thut.

Der reich Mann.

Hilfft aber vor Gericht kein bitt?

Der Legat.

Ja wol; O Mensch, mit nichten nit

All solche ding sind dort verloren.

Der reich Mann.

Weh mir, das ich je bin geboren!

Wie kommet mic das vnglück als

Eins tages her auff meinen hals?

Der Legat.

Das solt du lang haben betracht,

Du aber hast es als veracht,

Wo man dir sagt von Gotts Gericht;

Gib antwort, ich wart lenger nicht.

Hecastus.

O ich bin gar in grosser angst,

Solt mich ja han bereitet langt

Zu dem erschrocklichen Gericht,

Ich bitt wilst vnterlassen nicht

Den Brieff selb lesen, auff das ich

Dem antwort geb, der fordert mich.

Der Legat ist also:

Die erst Klaus also jenen helt:

Gott hat deins Lebens zeit gezelt,

Vnd die auff einer Wag gereicht

Vnd die gefunden gar zu leicht,

Drumb als ein richter durch sein schwert

Dich abgeschnitten von der Erdt.

Der ander Sentenz lautet eben;

Mensch, gib rechenschafft von deinem leben,

Du must sterben des tages noch.

Das ist der Inhalt schwer vnd hoch.

Hecastus.

So hbr ich wol, das ich muß sterben.

Der Legat.

Du hast nichts gewissers denn verderben

Vnd das noch den heutigen tag.

Der reich Mann.

Soll sterben ich, der doch vermag

So grosses Gut, noch also jung,

Vnd hab sehr guter Freund genung  
Ein schönes Weib vnd liebe Kindt?

Der Legat.

Schaw, was die ding dich helfen sind!

Merck, du must sterben diesen tag.

Antwort was ich dem Richter sag.

Der reiche Mann.

Weh mir, sol ich vnd muß je gehn,

Wie soll ich vor Gericht bestehn?

Weh mir armen vnd ewig weh!

Der Legat.

Folg on verzug vnd naher geh,

Ich wart dein vor des Richters Thor,

Laß mich nur nit lang stehn daruor.

Der Legat geht ab.

Der reich Mann wind seine Hendt.

O Todt, O Todt, wie sawr bist du!

Ein gsunden Menschen, der in rhu

Sitzt, vnd grossen Reichthumb vermag,

Vnd hat gehabt all seine tag

Ehr vnd gwalt, vnd allen Bollust!

Ach, mein Seel, nun verlassen muß

Dein kinder vnd dein liebes Weib,

Vnd auch dein jungen schönen leib,

Dein gute Freund vnd gute Gseln,

Vnd für den Gerichtskul dich steltn,

Da du denn das tausentest theil

Mit kanst verantworten zum heil,

Da denn hilfft weder Gelt noch schenck,

Weder schmeicheln, list oder renc,

O das ich einen Freunde fünd

Der für mich für Gerichte stünd,

Vnd mir mein sach hülff führen auß!

Ich will mein Freundt suchen zu hauß

Ob ich mit in mdcht reden drauß.

Se castus der reich Mann geht traurig ab.

## A C T U S iii.

Hecastus der reich Mann geht ein, setzt sich, und spricht:

Selig ist der Mensch, der sein Leben  
Führt, das er Gott kan rechnung geben,  
Wenn jm der Todt sein Leben bricht,  
Vnd in Gott fordert für Gericht:  
Ich aber hab zu lang gewart,  
Drumb peinigt mich mein Gwissen hart,  
Der Helle fürcht erschrecken mich,  
Ob gleich gern Buß wolt wircken ich,  
So truckt zu hart mich mein krankheit,  
Der Todt drawet mir die kurzen zeit,  
Ich wil gehn mein Freund suchen heim  
Ob ich trost finden möcht bey eim.

Demon es' sein Freund komet, und spricht:

Ich will gleich zu Hecasto gahn,  
Sehen wie es umb in thut stahn,  
Er gieng vor gleich schwach aus dem hauß,  
Sich, dort geht er eben heraus.  
Hecaste, sag, wie geht es dir?  
Schmeckt dir der Wein noch wie bey mir?  
Wie stehts noch mit der seitten dein?

Der reich Mann spricht krencklich:

O mein freund, schweig nur von dem wein,  
Die Krankheit nimpt sehr vberhandt,  
Nuch hat eilend nach mir gesandt  
Der oberst König, dem ich eben  
Soll vor seim Richter antwort geben,  
Von alle meinem Werck vnd wort,  
Darumb bitt ich dich an dem ort  
Vmb beystand, vor diesem Gericht.

Demon es.

En, das laß dich anfechten nicht,  
Ich will trewlichen bey dir stehn.  
Wann must du für den Richter gehn?

Vnd wo ist er inn dieser Stadt,  
Der dich für in beruffen hat?

Hecastus.

Der Richter ist der schrecklich Gott,  
Zu dem muß ich gehn durch den todt,  
Noch heint muß ich für diesen Richter.

Demones.

O das Gericht ist vil zu schwer,  
Vnd vnmöglich menschlicher krafft,  
Weil sehr hart dieser Richter strafft,  
Wers aber an ein andern ort,  
So wolt, ich dich mit werck vnd wort  
Verlassen nicht, vnd bey dir stehn.  
Hieher kan ich nit mit dir gehn.

Der reiche Mann.

Ist das die Freundschaft vnd die trew  
Die ich bey dir sucht all tag new,  
Das du mich verlest inn dem stück  
In meim allerhöchsten unglück?

Demones.

Es giebt's also die zeit vnd stat,  
Doch gib ich dir ein guten rath,  
Singenes vnd ander Blutsfreundt  
Die werden dir wol rathen heint,  
Sag jm nur was dir liget on;  
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Singenes der ander Freundt kombt vnd spricht:

Was unglücks ist in deinem Haus,  
Das so sehr weinen vberaus,  
Dein Weib vnd dein ganz Haußgesindt?  
Was ligt dir an? sag mir geschwindt.

Hecastus.

Ach ich bin gfordert für Gericht,  
Nun hab ich keinen Menschen nicht,  
Der mit mir züg vnd thet beystandt,  
Vnd wo mich jez verlest dein Handt,  
Aller Welt ich verlassen bin.

Singenes.

En schweig, ich will selb mit dir hin,  
Zu Beystandt ich bereittet bin  
Wer ist der Richter, sag mir klar.

Hecastus.

Für Gott den Richter muß ich dan,  
Vnd dem von allem meinem leben  
Inn jener Welt dort rechnung geben.

Singenes.

Als mir Gott helff du jammersich mich,  
Das solch unglück geht vber dich,  
Darauß ich dir gar nit kan helfen;  
Thu dein Weib vnd Kinder angelassen,  
Was Weib vnd Kind nit mögn erlangen  
Magstu durch dein reichthum empfangen,  
Nimb mit dir all dein Gut vnd Gelt,  
Das jest regiert die ganzen Welt,  
Ich kan nit mit dir heut noch morgen,  
Will abr dieweil dein Hauß versorgen,  
Wenn du bist auff die straß bereit,  
Biß zu dem Thor ich dich geleit.

Singenes geht ab.

Der reich Mann.

Wie bin ich armer so ellend!  
Ach wie wandel mein Freunde sendt!  
So helfen eim die Freunde sein.  
Ich wolt verschonn der Söhne mein,  
Aber nun müßens auff die strassen,  
So mich sonst all mein Freund verlassen.

Die zween Söhne kommen.

Der ältere Son.

Wierwol wir beid erwachsen sein  
Noch dawert mich im herzen mein  
Weils dem Vatter so vbel geht.

Der jung Son.

Mein Herz auch gar betrübet steht.

Hecastus.

Mein Sohn, kompt her vnd helffet mir  
Auß meinen schweren sachen schir.

Der ältere Son.

Herzlieber Vatter, so wir beid  
Dir künften helfen auß herzleid,  
So wöll wir vnser lebn nit sparn,  
In Kriegen bin ich wol erfarn,  
Kan ich dir helfen dieser zeit  
Mit meiner sterck vnd tapfferkeit,  
So will ich geren für dich fechten.

## Der jünger Son.

Ich bin gelehrt in beiden Rechten,  
 Auch in der Medicina sunst,  
 Mit solcher meiner hohen Kunst  
 Will ich dir helfen, wo ich kan.

Hecastus.

Ihr herzen lieben Sön, wolan,  
 Ihr lindert mir eins teils mein schmerzen,  
 Behn anderst ewer redt von herzen.  
 Sonst bin ich von Freunden verlassen,  
 Ich bitt euch geht mit mir mein straffen,  
 Für das streng erschrdcklich Gericht.

Der älter Son.

Wer ist Richter, verhalt vns nicht.

Hecastus.

Der Herr vber Himel vnd Erden,  
 Vor dem wird ich gerichtet werden.

Der älter Son.

Dem Richter kan niemand entpflichen;  
 Durch welche straffen must du ziehen  
 Zu dem erschrdcklich strengen Richter?

Hecastus.

Ich zeuch zu dem grausamen Schlichter  
 Durch den Todt die hart wüste straff,  
 Die mir allzeit zu wider was.

Der älter Son.

O Vatter, was sagst, must du sterben?

Hecastus.

Za, heint des tags muß ich verderben,  
 Wann der Richter hat mich citirt,  
 Das gar kein auffzug helfen wird:  
 Ich bitt euch, lieben Sön all beyd,  
 Wölt mich in diesem Herzenleid  
 Verlassen nit einig allein,  
 Sonder beid mein Geferten sein,  
 Mit mir treten für das Gericht.

Der älter Son.

O Vatter nein, das kann ich nicht,  
 Weil von Natur Fleisch vnde Blut  
 Vor dem Todt sich entsetzen thut,  
 Wil aber mein Bruder mit dir,  
 Des hat er vollen gwalt von mir,  
 Ich wil noch lenger bleiben hie,

## Der jünger Son.

Herr lieber Vatter, je vnd je  
 So war dir mein Gemüt geneigt  
 Zu dienen, wie ich hab erzeigt,  
 Aber mit dir zu gehn in todt  
 Das kan ich nit thun, helff dir Gott,  
 Nimb mit dir dein leibeigen Knecht,  
 Zu den hast besser fug vnd recht,  
 Zu führen sie in todsgefahr,  
 Denn vns, dein Søn; ist das nit war?

## Der älter Son.

Ja, mein Bruder redt eben recht,  
 Laß dich beschützen deine Knecht,  
 Laß vns, dein Søn, lenger leben,  
 Das wir dein Geschlecht mehren eben,  
 Das auch das erb nit werd verlorn.

## Hecastus.

Mein Søn, ich hab euch beid geboren,  
 Senfft gnug ernehret vnd erzogen;  
 Wird ich verlassen vnd betrogen  
 Von euch, vnd auch veracht darmit?

## Der jung Son.

Vatter, wir verachten dich nit,  
 Sonder wir mögen nit mit gon:  
 Gehab dich wol, wir gehn daruon.

## Hecastus spricht:

Weh, nun ist all mein Hoffnung hin,  
 Weil ich von den verlassen bin!  
 Ich will allen Knechten im Haus  
 Zu mir allda rüffen herauß,  
 Vnd in allen gebieten schir  
 Das sie auff sein, ziehen mit mir.

## Der ein Knecht komet, und spricht:

Herr, hast vns gerüfft aus dem Haus?  
 Was wilt du das wir richten auß?

## Der reiche Mann.

Bringt silber, gelt, vnd all mein Schaz  
 Zu mir herauß auff diesen platz.

## Der ander Knecht.

Herr, wir wöllens bringen gericht.

Die Knecht gehen beyd ab.

## Hecastus.

Balt, balt, eilet vnd saumbt euch nicht!

Nun muß ich auch mein liebes Weib  
 Die mir so lieb ist als mein Leib  
 Umb hülf bitten; doch ist die sach  
 Verloren, das Weibsbilt ist zu schwach,  
 Weil doch vorhin die starcken Mann  
 Vor dem Todte erzittert han,  
 Mein Freund vnd auch mein söhn voraus;  
 Mein Weib geht eben auß dem Haus,  
 Sie hat ein zornig angeficht,  
 Doch weiß ich nicht was je gebriecht.

Das Weib kombt, vnd spricht:

Mein Mann, was bedeut, das du auß  
 Dein Schatz lest tragen auß dem Haus?  
 Dich macht leicht vnfinn dein Krankheit.

Hecastus.

Liebs Weib, hab gedult kurze zeit,  
 Willeicht muß ich noch heint auffgeben  
 Reichthumb, gewalt, ehr, gut vnd leben,  
 Weil mir heint hat der Göttlich Vott  
 Verkündet noch auff heint den todt.

Die Fraw.

Er schreckt mich auch mit dem Todt.

Hecastus.

Mein Weib, so bitt ich dich durch Gott  
 Wölst durch den Todt auch mit mir gehn,  
 Vor dem Gerichtstul hey mir stehn.

Die Fraw.

Mein Mann, ich kann dir helfen nicht.

Der reich Mann.

Noch hab ich je gut zuverficht,  
 Du werdest selb sterben mit mir,  
 Das ich hab einen trost von dir.

Die Fraw.

Der Todt schreckt mich gar zu sehr,  
 Mit dir theil ich Leib, Gut vnd Ehr,  
 Jedoch das ich beleib hey leben:  
 Reichliche Almof will ich geben  
 Den armen Leuten, Gelt vnd Brof,  
 Wenn du abscheidst nach deinem todt,  
 Für dein Seel mein herz lieber Donn;  
 Gehab dich wol, ich geh daruon.

Die Fraw geht ab.



Die zween Knecht bringen den Schatz inn einer Truhe,  
Der ein Knecht spricht:

Greiff zu, du fauler Esel her.

Der II. Knecht.

Der Schatz der ist so marter schwer.

Plutus der schreyt im Schrein:

Wo wölt jr mich Plutum hintragen?

Der ein Knecht.

Wir thun wie vns der Herr thut sagen,  
Herr, seht, hie bringen wir den Schatz.

Hecastus.

Setzt nider in auff diesen Platz.

Plute, du aller sachen schlichter,

Du must heint mit mir für den Richter.

Plutus in der Truhe.

Wie kan ich mit dir wandern hin,  
Weil ich schwer, darzu stockblind bin?  
Daheim will ich wol mehr aufrichten.

Der reich Mann.

Ich laß dich hinter mir mit nichten,  
Mußt mit mir in ein ander Haus:  
Mach dich bald auff vnd steig heraus.

Plutus.

Ich geh nit raus, daß wiß fürwar,  
Zerschlägst du gleich die Truhe gar.

Der reich Mann:

Plute komb, mir nahet der Todt,  
Vnd wo du nicht magst gehn im Not,  
So müssen dich mein Knecht fein tragen.

Plutus.

Ey schweig, thu mir nit darvon sagen,  
Ich hilff gar niemand nach dem todt,  
Ich hab zu schaffen nichts bey Gott,  
Such mir nur halb ein andern Herrn.

Der reich Mann.

Geht, thut in schlagen vnd in fern,  
Vnd schüt in auß der Truhe raus,  
Ich will bald nach hin gehn zu Haus.

Sie tragen den Schatz ab.

Der reich Mann.

Du ich armer ellender Mann!  
Als trostes ich beraubet stahn,  
Mein Krankheit die nimpt hefftig zu,

Im Wissen hab ich auch kein thu,  
 Die stund' ist hie, ich muß dahin,  
 Mit ängsten ich ombfangen bin;  
 Wenn ich denck an den Richter streng,  
 Wil werden mir die Welt zu eng,  
 Ich geh hinnein betrübet hart,  
 Will schicken mich tramwiger art  
 Auff mein lezt klägliche hinfart.

Der reich Mann geht auch ab.

## A C T U S i i i j.

Der reich Mann geht herauß mit all seinen Freun-  
 den vnd Haußgesind, und spricht:

Ihr Knecht, geht hin auff ebner straß,  
 Tragt Plutonem sittlich, auff das  
 Er nicht von euch werde geleset,  
 Vnd sich etwan wider mich setzet;  
 Geht fort, thut euch vmb nichts en gremen,  
 So wil ein weil ich vrlaub nemen.  
 Herzliebēs Weib gesegn dich Gott,  
 Segund scheid vns der bitter Todt.

Das Weib.

Beleit dich Gott herzlieber Mann;  
 Wem wilt mich arme Widtwe lahn?  
 Mein zeit wird ich einsamb vertreiben,  
 Gleich wie ein Turtelteublein bleiben.

Der jüngst Son.

Herzlieber Vatter, helff dir Gott,  
 Weil vns scheidet der grimme Todt,  
 Vnd wilt vns forthin Waisen lassen,  
 Gott der beleit dich auff der strassen.

Der reiche Mann.

Ir Freund vnd nachbarn, gesegn euch Gott,  
 Setz scheid ich von euch durch den Todt.

Demonēs.

Hecaste, lieber Freunde mein,  
 Weil es je kan nit anderst sein

Das du uns verlest durch den Todt,  
So fahr hin vnd beleit dich Gott.

Der reich Mann spricht kläglich:

Ich bin verlassen von jederman,  
Muß allein für den Richter gan,

Singenes.

Wir wöllen dich beleiten vor,  
Vnd mit dir gehn biß zu dem Thor.

Der reich Mann.

O das ist gar ein kalter trost,  
Der mir schier all mein gmüt umbstost,  
Ich bin von euch allen verlassen.  
Ach, was kompt daher auff der strassen  
Für ein solch grausam gerümpel,  
Das von dem erschrockling getümpel  
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,  
Samb wöll ich vergehn an dem endt?

Der ein Knecht.

Hecaste, lieber Herr durch Gott,  
Fliecht, euch eilt hinden nach der Todt.

Der reich Mann sieht vmb

Ach weh, ach weh, vnd jimmer weh!  
Vor forcht vnd schrecken ich vergeh.

Demones.

Was vermeinst du mit dem geschrey?  
Meinst, je der Todt vorhanden sey?

Der II. Knecht.

Der Todt kompt dort grausamer gestalt,  
Heslich wie man den Teufel malt.

Singenes.

So geben wir die Flucht darvon.

Der ein Knecht.

Seit jr weiß, so werd jr das then.

Demones.

Schawt, schawt, wie laufft der tod daher!

Singenes.

Fliecht, fliecht, eh es uns werd zu schwer!

Sie fliehen all.

Der ander Knecht.

Fliech, lieber Herr, der Todt meint dich.

Der reiche Mann.

Ach wo hin soll doch fliehen ich?

Es will mir sein die Welt zu eng,  
Vor dem Todt so grausam vnd streng.

Der reich Mann fleucht auch,

Der Todt kombt mit seinem Handbogen,  
Nun sieh stiller, du loser Mann,  
Auff dich ich schon gezilet han,  
Du must für das Gericht zu Gott.

Der reich Mann,

Du erschrecklich grimmer Todt,  
Laß mir doch noch ein Monat frist.

Der Todt.

Kein Monat lang zu harren ist.

Der reich Mann,

Ich bitt, so laß mir frist auff morgen.

Der Todt.

Das thu ich nit, heint must erworgen.

Der reich Mann,

So laß mir doch nur Frist ein stundt,

Der Todt.

Ein stundt die sey dir noch vergundt,  
Darnach so will ich bey dir sein  
Vnd nemen dir das leben dein,  
Dein Seel denn für den Richter stellen,  
Ein strenges vrtheil dir zu sellen.

Der Todt geht ab.

Hecastus.

Ach Gott, wie graust mir vor dem Todt,  
Der angstschweiß bricht mir auß vor not,  
Der sünd halb wird ich im Gewissen  
Gemarkert vnd heftig gebissen,  
Von oben peinigt mein Gesicht  
Das streng vnd erschrecklich Gericht,  
Unten spert auff die Hell den Rachen  
Mich zu verschlinden in den sachen,  
Derhalb muß ich in dieser quel  
Berzweiffeln heid an Leib vnd Seel,  
Weil ich kein trost von niemand han  
Der sich mein hie will nemen an;  
Ach mein Freund, du edle Tugend,  
Die ich lieb hett in meiner Jugend,  
Ich sieh dich dort von fernn kommen:  
Wird ich von dir nit auffgenommen  
So hab ich keinr hülff mehr zu hoffen;

Al mein krefft haben sich verlossen,  
 Kan nit mehr auff mein Füßen stehn,  
 Muß gleich in der trübsal vergehn.

Der reich Mann fellt nieder.

Fraw Tugend kombt, und spricht:

Ligt nit dort der alt Freunde mein,  
 Der mich liebt in der Tugend sein,  
 Ehe er kam zu grosser Reichthumb?  
 Ich muß ansprechen in darumb.  
 Hecaste! dir sey Glück und Heil.

Hecastus.

Ich dörrft wol, das mir wurd zu theil,  
 Glück hett ich nie bedörrft so wol,  
 Weil ich steck alles unglücks vol.

Die Tugend.

Mein Hecaste, was fehlet dir?

Hecastus.

Der bitter Todt der nahet mir,  
 Von dem kan mir kein Mensch gehelffen,  
 Zu dir thu ich schreyen vnd gelffen,  
 Das du mir helffst, du edle Tugend.

Die Tugend.

Ja du hast mich lieb in deiner Tugend,  
 In deinem Reichthumb wurd ich veracht,  
 Des bin ich mat vnd gar verschmacht:  
 Wie kann ich denn vor Gott so schwach  
 Dir gut machen dein böse sach?

Der reiche Mann,

Ja, ich bekenn mein Missethat,  
 Doch bitt ich dich vmb hülf vnd rath,  
 Diweil ich sonst bin gar verlassen.

Die Tugend.

Dein Bitt beweget mich dermassen  
 Das ich mich ergieb dir zu helffen,  
 Doch muß ich vor vmb hülf anelffen  
 Sidem mein Schwester, die vor Gott  
 Dich kan erretten in der not,  
 Von dir will ich nit lang auß sein.  
 Laß tragen dich ins Haus hinnein,  
 Laß holen dir ein Priester dort,  
 Der dich tröste mit Gottes Wort,  
 Ich wil den glauben, mein Schwester, bringen.

## Der reich Mann.

O edle Tugent, mit den dingn  
 Hast mich getröst gnad zu erwerben,  
 Nun will ich deßer senffter sterben.  
 O liebe Tugent, komb bald wider.

Die Tugent geht ab, der Reich spricht weiter:

O weh mir armen, das ich sieber,  
 Weil ich die Reichthumb hab empfangen,  
 Bin ich dem Wollust angehangen,  
 Vnd hab die Tugent von mir jagt,  
 Die mir jetzt allen Trost zu sagt,  
 So sonst aller Welt trost ist auß.  
 O das ein Knecht them auß dem Hauß,  
 Der mich doch tragen hülff hinnein.  
 Will denn heint keiner bey mir sein?

Die zween Knecht kommen, der ein Knecht spricht:

Wir haben gehört, O Herre mein,  
 Das kleglich seuffzn vnd weinen dein,  
 Das wir mit dir trawren dermassen.

Hecastus.

Wie habt jr mich so gar verlassen  
 In meiner aller grösten not?

Der ander Knecht.

Vns hat erschreckt der bitter Todt,  
 An den wir sonst verbringen wern  
 Als was du thust von vns begern.

Hecastus.

So tragt mich in das Hauß hinnein,  
 Gebt mir ein kaltm trunck wassers ein,  
 Das ich erfrisch mein krafftloß Herz,  
 Vmbgeben mit sorg, angst vnd schmerz,  
 Vnd sagts auch meinen Sönen an,  
 Zu suchen ein gelehrten Mann,  
 Der mich tröste mit Gottes Wort.  
 Nun hebt mich auff vnd tragt mich fort,  
 Hinnein an mein begertes ort,

Die Knecht tragen den Kranken ab.

## A C T U S V.

Die zween Söhne kommen, der jüngst Sohn spricht:

Mein Bruder, mir ist warhafft kundt,  
Vnser Vatter wer nicht mehr gesund,  
Sonder es werd sein legtes endt.

Der älter Sohn.

Du Knecht, so lauff du hin behendt,  
Bring den Priester Hieronymum,  
Sprich zu jm, das er eilend kumb,  
Dem Vatter bring das Sacrament,  
Vnd in tröst an dem letzten endt;  
Vnd lauff nach dem ins Schreiners hauß.  
Bring die Bar hinden in das Hauß.

Der Knecht spricht, vnd laufft ab.  
Juncker, ich wils außrichten fein.

Der älter Son:

Bruder, sag her die meinung dein.

Der jüngst Son:

Ja, du meinst auff die vorig redt,  
Da wir vom Erbsal redten bed,  
Du vermeinst mich vnterzustachen,  
Der besten Erbstück dich zu brauchen,  
Nach vnser lieben Vatters todt,  
Das würd ich leiden nit bey Gott,  
Ich wolt eh mit dir rechten schlecht.

Der älter Son.

Was geht mich an dein stinckents Recht?  
Du Foz! meinst ich solt mit dir rechten,  
Weil du kanst mit der Federn fechten?  
Ey! ich kan fechten mit der Klingen!

Der jünger Son.

Wie? wolst mich mit droworten zwingen?  
Ob du gleich ein Kriegsmann bist,  
Doch müssen wir zu dieser frist  
Die sach mit zand nit tragen auß;  
Der Priester ist schon in dem Hauß.

Der älter Son.

So blieds also, laß vns all zween  
Wider hinnein zum Vatter gehn,  
Das in nit vberredt der Pfaf

Das er vil in die Klöster schaff,  
 Auch andern armen vil zu geben.

Der jüngst Son.

Not ist vns auff zu schawen eben,  
 Die Pfaffen können das gewiß  
 Das in gar nicht abrinne jr Spiß,  
 Drumb laß vns gehn vnd hören zu.  
 Schaw, Bruder, schaw, es stehn dort zwi  
 Frauen ganz Englischer gestalt,  
 Wie man der Heyden Göttin malt.

Da kompt der Glaub und Tugend, die Tugend spricht:  
 Liebe Schwester, der Mann verzagt,  
 Von dem ich dir vor hab gesagt,  
 Der hat in seiner blühenden Tugend  
 Sehr vast geliebet mich Frau Tugend,  
 Biß er in grosse Reichthumb kam,  
 Da all sein Lieb gen mir abnam,  
 Vnd thet in alln Lastern verderben:  
 Jetzt aber muß er ellend sterben,  
 Hab ich mich je erbarmet sein,  
 Vnd bitt dich, liebe Schwester mein,  
 Durch die Gottes Barmherzigkeit,  
 Wölft jm inn seiner letzten zeit  
 In seinen nöten bey gestehn,  
 Vnd mit jm für den Richter gehn,  
 Das jm gestilt werd Gottes zorn,  
 Das der arm Sünder nit werd verlorn,  
 Für den Christus vergoß sein Blut.

Der Glaub.

Mein Schwester, ja, es wer wol gut,  
 Wie kan ich dem Gottlosen Mann  
 Aber mein Geistlich hülffe than,  
 Der in allm Wollust ist versunken  
 Vnd allen Lastern gar ertrunden,  
 Vnd mich, den Glauben, gar veracht,  
 Gottes Wort verspott vnd verlacht?  
 Weil ich doch nichts schaff an dem ort,  
 Es sey dann vor das Gottes Wort.  
 Das jm erleucht sein sündig herz,  
 Vnd zieh es frey zu Gott auffwerß;  
 Drumb wo der arme Sünder hett  
 Ein Priester, der jm verkünden thet



Gottes Huld, güte vnd genaden,  
Als denn wirdt ich zu jm geladen,  
So anders Gott mit würcken wolt.

Die Zugen t.

Zu Schwester, es ist war, du solt  
Mit mir gehn in das Haus hinnein,  
Ein Priester wird schon drinnen sein,  
Th uns fürkomb der Teufel heint,  
Auch der Todt, vnser beider Feind,  
Das der Kranck kein Schaden empfach.

Der Glaub.

So geh voran, so folg ich nach.

Sie gehn beid ab.

Da beicht der Kranck dem Priester heimlich, So kombt  
der Teuffel vnd S.

Ich will ein weil daniden sitzen,  
Das ich beschreib mein sach mit wigen,  
Was vbel dieser Reich hat than,  
Hört auch zu jr Frauen vnd Mann:  
Last ab von sünden vnd boßheit,  
Das ich euch auch nit mit der zeit  
Müß schreiben ein Register lang;  
Ich schreib: Hecastus im anfang  
Ist ein Buchrer vnd Gheblicher,  
Ein prechtig Mann vnd ein Weingecher,  
Ein Spieler, Hasser vnd ein Meider,  
Ein Gottslesterer vnd Ehrabschneider,  
Vnd ein vnterrucker der armen,  
Den sein Richter nit thet erbarmen.  
Das and'r will ich stillschweigent schreiben,  
Auff das es mög verschwigen bleiben  
Bey Mägd vnd Knechten in dem Haus,  
Die alle ding sonst waschen auß.

Der Priester stehet auff von dem Kranken, vnd spricht:  
Weil du dein sünd nun hast gebeicht  
So muß dir werden auch gereicht,  
Mein Hecaste, vor deinem end,  
Das heilig würdig Sacrament,  
Wo du anderst gelaubest recht.

Der Reich sterckend:

Ich glaub die zwölff Artickel schlecht  
Des Glaubens, das sie all sind war.

## Der Priester.

Das ist aber der Glaub nit gar,  
Sonder allein ein stück daruon,  
Der Teuffel das auch glauben kan,  
Dardurch aber nit selig wird.

## Der Reich sterbend.

Mein Herr, den Glauben mir declarirt,  
Welches der war Christlich Glaube sey,  
Der vns mach von den sünden frey,  
Das mein Gewissen darauff berhu.

## Der Priester.

Merck fleissig auff, vnd hör mir zu  
Glaubst du Christum sey geborn,  
Auff Erd dir zu gut Mensche worn,  
Vnd dir zu gut auch sey gestorben,  
Dir bey dem Vatter huld erworben,  
Vnd aufferstanden von dem Todt,  
Das du versönet seyst mit Gott,  
Dort ewiglich mit jm zu leben?

## Der Reich sterbend.

Ja, ich glaube wol vnd eben  
Das Gottes Son ist Mensche worn,  
Hab vns versönt des Vatters Zorn,  
Dasselb aber allein den frommen  
Die sein Gebot vnd Wort nachkommen,  
Vnd geistlich thun vil guter Werck:  
Ich aber hab der sünden Werck  
So vber schwer auff mich geladen,  
Das mich Gott gar nit kan begnaden,  
Wann er ist gar gerecht vnd streng.

## Der Priester.

Merck; hetst du aller Sünden meng  
Auff dieser ganzen Erden than,  
Dennoch solt du kein zweiffel han  
An der Gottes Barmherzigkeit.

## Der Reich sterbend.

Die Schrift aber gezeugt uns zeit  
Der Gottes erschrecklichen straff,  
Die Sodom vnd Gomorra trass,  
Pharaonem vnd ander mehr.

## Der Priester.

Hecaste, merck recht auff mein Lehr:  
Dis sind gewest vngläubig Heiden,

Vns Christen ist bessers bescheiden,  
Wir haben den Heyland Christum,  
Der aller Welt sünd auff sich numb,  
Vnd für vns Christen hat getragen,  
Darumb kein Sünder soll verzagen,  
Wie groß ist seiner sünde schar.

Der Reich sterbend.

Herr, sind ewer wort gewiß vnd war?

Der Priester.

Ja, Christus ist allein zu frommen  
Dem Sünder her auff Erden kommen,  
Der Gfand bedarff keines Arztes nicht,  
Wie Ihesus Christus selber spricht:  
Wann Gott hat die Welt lieben thun,  
Das er seinen einigen Sun  
Her gab, das er Mensch würd geborn,  
Auff das gar niemandt würd verlorn,  
Von den so an in glauben eben,  
Sonder hetten das ewig leben;  
Schaw zu, das heut dir Christus an,  
Der je warhafft nit liegen kan,  
Glaubst du das in deinem Leben,  
So sind dir all dein Sündt vergeben,  
Vnd ist gestillt der Gottes zorn.

Der Reich sterbend.

Erst dunckt mich ich sey new geborn,  
Gott sey ewig lob, preiß vnd ehr,  
Mein Gwissen beist mich gar nit mehr,  
Doch fürcht ich noch das schröcklich bildt-  
Des Todtes vnd des Teuffels wilt,  
Die werden nit lang aussen sein.

Der Priester.

So halt zu Christo dich allein.  
Tritt herzu, du Christlicher Glauben,  
Laß ihn des Schaz nicht mehr berauben,  
Vnd du, Tugent, auch zu im kumb,  
Biß ich auch her kumb widerumb,  
Schützt in, so Teufel vnd der Todt  
Ihn anfechten inn letzter not.

- Nach dem tritt der Glaub vnd Tugent zum Kranken, so  
kumbt auch der Todt, vnd spricht zum Teuffel:

Sathan, was wartst du in dem Hauß?

## Der Teuffel.

Das ich möcht etwas bringen rauff!  
Wie lang muß ich dein warten da  
Du langsam böse Bestia?

## Der Todt.

Bin ich gewesen denn zu lang?

## Der Teuffel.

Hast nit gsehen in beim eingang  
Den dicken Dieb, den schelming Pfaffen  
Der hat mit seim schwazen vnd kassen  
Den francken mir auß den Zenen gnummen,  
Dieweil du bist zu langsam kummen,  
Du vndanckbar, schelmiges Thier!  
Dein gewalt vnd macht hast du von mir,  
Als ich felt das Menschlich Geschlecht,  
Erwarbst du Todt erst dein Erbrecht,  
Des bist doch ganz vndanckbar mir.

## Der Todt.

Vil tausent Menschen bring ich dir,  
Bringst du jr gleich nicht vil daruon,  
Für dasselbig ich nichtsen kon,  
Was du frist, muß ich dir vorkewen:  
Seit her gestorben ist in treden  
Christus für sein gläubige Schar  
Ist vnser Reich zerstödret gar,  
Vor hett ich den gewalt von Gott,  
Ich bracht leib vnd die seel in Todt,  
Sekund darff ich den leib kaum tödten,  
Die seel darff ich gar nichts mehr nöten.

## Der Teuffel.

Es ist war, liebe Schwester mein,  
So laß wir vnser klagen sein,  
Weil ist zu wider bringen nicht:  
Ich wil versuchen den Bößwicht,  
Ob ich in mit listigen dingen  
Noch möcht in die verzweiflung bringen;  
Ich will gehn tückisch, an in sehen.

## Der Todt.

Sa geh, ich will mein Pfell vor wegen,  
Auff das ich in sein leben brich,  
Darauff er vbel fürchtet sich.

Der Todt geht ab.

Der

Der reich Mann,

Du sterckest mich wol, lieber Glaube;  
Thut mich der Todt meins Lebens raubn,  
Meinst ich werd wider erstehn zum Leben?

Der Glaub.

Ja, zum letzten Gerichte eben  
Werden all Todten aufferstehn,  
Und die Christglaubigen eingehn  
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der reich Mann.

Noch ist der Todt mir erschrocklich.

Der Glaub.

Der Todt wird dir nur sein ein schlaff,  
Den ungläubing ist er ein straff.

Der reich Mann.

Ich fürcht mich auch vor dem Sathan.

Der Glaub.

Nichts argß er dir zufügen kan,  
Ich wil in wol treiben von dir.

Der reich Mann.

Schaw, schaw was grausams kompt zu mir.

Der Teufel schleicht hinzu.

Der Glaub.

Was wilt du thun, du Bluthund?  
Weich von uns in der Helle grundt!

Der Teufel.

Ich weich nit, dieser Mann ist mein,  
Und die groß vbertrettung sein:  
Schaw du mein Schuldt-Register an!

Der Glaub.

Das hat bezalt ein ander Mann,  
Ihesus Christus, der Gottes Sohn,  
Welcher genug für in hat thon,  
Erworben jm ewigs leben,  
Demselben hat er sich ergeben,  
In rhen und leid durch waren glauben  
Des du in nicht mehr kanst berauben  
Weich ab, kein theil hast an jm nicht.

Der Teufel.

Ich will in vor dem strengen Schricht,  
Vor dem zorning Richter verklagen  
Der wird das Recht mir nit versagen  
Sonder der Sünde sein ein Reher.

## Der Glaub.

So hat er ein trewen Fürsprecher,  
 Ihesum Christum, der in vertritt,  
 Vnd auch den Vatter für in bitt,  
 Das du auch nichts außrichten kanst.

## Der Teuffel.

Solt ich dir zerreißen dein Wanst,  
 Du feindselig schendlicher Glaub!  
 Du entführst mir sehr grossen Raub,  
 Bil etlich hundert tausent Seel,  
 Die sonst mein weren vnd der Hell;  
 D das ich mich an dir köndt rechen!

## Die Tugent.

So muß man dir dein Bosheit brechen;  
 Du neidiger unreiner Geist,  
 Dem Menschlich Geschlecht viel tück beweist,  
 Vnd es stettigs abführst von Gott.

## Der Todt geht ein, der Teuffel spricht:

Tehunder kompt auch gleich der Todt.  
 Wirst gleich so vil schaffen als ich!  
 Den schendtling Psaffu ich wider sich  
 Mit seiner Büchsen, wird bergleichen  
 Dem krankken Menschen jetzt darreichen,  
 Die waren lebendigen Speiß,  
 Die in beleit ins Paradeis;  
 Ich wil stehn vnd sehen was der  
 Todt an dem Krankken gwinnen wer.

## Der Todt rit ein, spant seinen Bogen, vnd spricht:

Jetzt ist die zeit, das ich gewiß  
 Mein Pfeil in den Hecastum schiß.  
 Thu auff, thu auff das Fenster dein,  
 Auff das ich schiß mein Pfeil hinein,  
 Ich verschon weder jung noch alt.

## Der Glaub.

Du Boswicht, brauchst jetzt dein gewalt,  
 Komb her, vb all die kreffte dein,  
 Doch wirst du jm vnshedlich sein,  
 Ob du in bringst gleich in das Grab,  
 Das er thu von den sünden hab,  
 Wird er doch widerumb erstehn,  
 Mit allen außerewählten gehn  
 Um jüngsten tag zum ewing leben,  
 Darzu du in hie forderst eben,

Derhalb er sich nit forcht vor dir,  
 Weil er sich hat ergeben mir;  
 Welch Mensch aber den Glaubn nit hat,  
 Der ist gen dir forchtsam vnd mat,  
 Denselben magst wol hart erschrecken.

Der Todt.

Ich will jm wol ein forcht einstecken,  
 Ich will den Sathan zu mir nemen  
 Ob ich jn auch mit mdcht beschemen.

Der Todt geht ab.

Der Priester kombt, vnd spricht:

Hecaste, hast gehört die that,  
 Wie der Glaub für dich kempffet hat?  
 Nun hast du auch das Sacrament,  
 So bald du nimpst ein selig endt  
 So füren dich die Engel bloß  
 Dahin in Abrahames schoß,  
 Darffst fürbaß fürchten kein verderben.

Der Reich sterbend.

Allererst will ich geren sterben,  
 Dieweil der HERR, Ihesus Christ  
 Mein warer Heyland worden ist,  
 Glaub vnd Tugent, ich bitt durch Gott,  
 Verlast mich nicht in letzter not.

Der Glaub.

Hecaste, ich verlast dich nicht,  
 Die, noch vor dem strengen Gericht.

Die Tugent.

Ich wil auch nit weichen von dir.

Der Reich sterbend.

Nun mag der Todt kommen zu mir,  
 Vnd in mich schiessen seinen Stral,  
 Ich fürcht jn nichts mehr iberal.

Der Todt.

Wo ligt der stolze Kranck mit pracht,  
 Der mich vnd meine Pfeil veracht?

Der Glaub.

Da ist er, es ist kein Hoffart,  
 Sonder des rechten Glaubens art,  
 Das er Todt fürcht nit dein verderben.

Der Todt.

Hecaste, wilt du geren sterben?

Der Reich sterbend, spricht:

Ja, ja.

3 2

Der Glaub.

Antwort nur Feß, du wirst gesiegen. -

Der Reich sterbend.

Mir will gleich mein Sprach verligen;  
Dich, Todt, fürcht ich nicht vberal,  
Fürcht auch nit deine Todtenstral.

Der Todt.

Sag an, warauff verlest du dich?

Der Reich sterbend.

Auff den Glauben verlaß ich mich;  
Vnd frem mich auch zu sterben eben,  
Mit Christo dort ewig zu leben.

Der Todt.

Dennoch will ich dein Leib erhaschen,  
Brechen vnd machen gar zu aschen.

Der Reich sterbend.

Ob gleich mein Leib fault in der Erdt,  
Ich widerumb erwecket werd;  
Ich zeuch dahin, ich bin todt schwach.

Der Glaub.

Hecaste, heb an, sprich mir nach:  
Mein Geist befihl ich in dein Handt.

Der Reich sterbend.

Mein Geist befihl ich in dein Handt.

Der Glaub.

Nun greiff an, du grausamer Todt,  
Mach erbleichen sein Munde rot,  
Brich sein augen, erstarr sein Handt,  
Vnd streck in auß an alle endt,  
Sein Geist der lebt dort ewigleich,  
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der Todt steht ob ihm, vnd spricht:

Du jrdisch Fleisch, tuck dich vnd stirb.

Der Teuffel.

Vor neid vnd haß ich schier verdirb,  
Das mein vnd auch des Todtes Banden  
Der Glaub macht also gar zu schanden,  
Wir haben heid den Kampff verlorn,  
Vnd faren auß mit großsem zorn.

Sie gehen auß, der Glaub, Tugend, Todt vnd Teuffel.

Der erst Anecht kombt.

Ihr Freund vnd Nachbarn kompt herein,  
Helfft ewrem Hecastum beweinn.



Demones kumpt.

Was, ist denn der Hecastus todt?

Der Knecht.

Ja, er ist hin, genad jm Gott.

Singenes kumpt.

Ist er todt? sag an, wenn werden

Wir in bestatten zu der Erden?

Demones.

Ja, wer kñdt doch das trawren lan,

Umb ein so jungen reichen Mann

Der hinfert in sein jungen tagen?

Singenes.

Sein schnellen Todt thu ich nur klagen.

Ey wo sind sein Weib vnde Kind?

Der ander Knecht.

Sie allesam versammelt sindt

Bey der Leich drinnen in dem Hauß,

Schau jezund kommen sie heraus

Mit grossen weinen vnd wehklagen,

Man wird in baldt zu Grabe tragen.

Die Frau vnd Sohn gehen ein, weinen, Demones jr Freund  
geit ihr die Handt.

Epicuria, liebe Freundin mein,

Gott tröst dich in der Trübsal dein.

Die Frau.

Ich armes Weib verlassen bin,

Mein lieber Gemahel ist dahin.

Singenes.

Wir sind beraubt vnserz freunds dagegn

Wir wöln all trawer Kleider anlegn,

Das man die Leich zum Grabe trag,

Ehrlich auff den morgigen tag.

Demones.

Ein köstlich Grebnus wir zu richten,

Den vnkost wir sparen mit nichten;

Wolt warhafft tausent Guldin geben

Das Hecastus noch wer bey leben.

Der älter sohn.

Ich muß weinen vnd seuffzen senden

Wenn ich meins Vatters thu gedenden.

Der jüngst Sohn.

Ich wer wolt aber nit bewein

Den herzen lieben Vatter mein?

Die Frau.

Ach Gott, ach Gott, wie soll ich than  
Vmb meinen lieben frommen Mann?

Ancilla.

Ach, ach, des frommen Herren mein!  
Ach wer möcht doch vmb in nit weinn?

Die Frau.

Ach, wie freuntlich war sein Angesicht,  
Lieblicher gstat vnd gar rößlich,  
Wie ist sein rotter mund erblichen,  
Vnd all sein krefft von im gewichen,  
Wie sind all sein Glieder verborben;  
Ach das ich wer für in gestorben!  
Ach, grimmer Todt, wie scheidst selbender  
Die aller liebsten von einander!

Der Priester.

Liebs Weib vnd Kindt, weint nit so sehr,  
Als ob er hett kein Hoffnung mehr,  
Als ander vnglaubige Heyden,  
Vns Christen bessers ist bescheiden,  
Weil Christus selv ist aufferstande,  
Am dritten tag auß Todes Banden,  
Wirdt er auch zu der letzten zeit  
Aufferwecken mit Herrlichkeit  
Alle die seinen Gottes Kindt,  
Die im Glauben entschlaffen sindt,  
Derhalben so thut alle Buß,  
So wirdt euch an dem endt Christus  
Alle erwecken von dem Todt,  
Das jr dort ewig lebt bei Gott.

Der jünger Sohn.

Ja jr sagt recht, bey meinen trewen,  
Wir wöln nit klagn, sonder vns frewen,  
Mit vnserm Vatter, in Gott verschieden  
Der nun rhuet vnd ist zufriede,  
Von allem zergenglichn irbischen,  
Vnd lebet nun in den Himlischen,  
Drumb, lieben Freundt, kompt all herein  
So wöll wir zimlich frölich sein,  
Mit einander das Nachtmal essen,  
Zrawren vnd des weinens vergeffen,  
Vnd wölln Gott lobn vnd seinen Namen

Das er vns auch geb allensamen  
Ein Christlich end, spricht alle Amen.

Sie gehen alle in Ordnung ab.

Der Ehrnholt beschleust.

O Christen Mensch, diese Parabel  
Laß dir im Herzen sein kein Fabel,  
Sonder bedenc' herzlich darbey  
Wie ungewiß die Stunde sey  
Des Todtes, das du von deinem Leben  
Dort mußt ein schwere Rechnung geben,  
Vor dem strengen Gottes Gericht,  
Da dich niemandt schütz noch verspricht,  
Es sey denn das du hast gehört  
Das heylig thewer Gottes Wort  
Das ware Euangelium,  
Welches den Glauben in Christum  
In dir freylich gewürcket hat,  
Derselbig Glaub dich nit verlat,  
Inn Todtes nöten dich versicht,  
Steht dir auch bey in dem Gericht;  
Derhalb, Mensch, die Zeit nit versaum,  
Die Art die ligt schon an dem Baum,  
Würc' Buß vnd fere dich zu Gott,  
Auff das dir nach dem leiblich Todt  
Dort ewigs Leben aufferwachs,  
Das wünschet vns allen Hans Sachs.

Folgen hernach die XIX Personen in die Comedi.

Der Ehrnholt . . . . .	1
Hecastus, der reichsterbend Mann . . . . .	2
Epicuria, sein Gemahel . . . . .	3
Philocrates } 2 Ehlich Söhn. . . . .	4
Philomachos } . . . . .	5
Philepanis } 2 Knecht . . . . .	6
Panocitus } . . . . .	7
Economus, der Haußvogt . . . . .	8
Datrus, der Koch . . . . .	9
Kneilla, die Magd . . . . .	10
Domodidaskalus, der Pegat . . . . .	11
Virtus, die Tugent . . . . .	12

Fides, der Glaub	. . . . .	13
Demonēs, der erst Freundt	. . . . .	14
Singenes, der ander Freundt	. . . . .	15
Hieronymus, der Priester	. . . . .	16
Plutus, der Schatz	. . . . .	17
Mors, der Todt	. . . . .	18
Sathan, der Teufel	. . . . .	19

Anno salutis MDXLIX.

Am 6. tage Septembris.

---

---

C o m e d i a.

Die vngleichẽ Kinder Eue, wie sie  
Got der Herr anredt.

Hat xix Person vnnb fünff Actus.

---

Der Herolt tritt ein neigt sich vnd spricht

Heil vnd genad von Gott  
dem Herren

Sey all den so von nah  
vnd ferren

Bersamlet seind ahn dieses ort,  
Zu hören da von wort zu wort  
Ein Comedi vnd lieblich gedicht,  
Das Ursprünglich hat zu gericht  
Im Latein, Philippus Melancthon,  
Vnd nun zu gut dem gemeinen Men  
Auch in Deutsche Sprach ist gewendt,  
Vnd helt inn kurz das Argument  
Nachdem Ev vnd Adam wart außtrieben  
Vom Paradeiß, darnach ist bließen  
Auff Erd hartfelig in Arbeit,  
Wie Gott der Herr ist auff ein zeit  
Her kummen ian diß Jammerthal,  
Zu trösten sie in dem vnfal,  
Vnd sein kind zu Graminirn,  
Wie sie in Gottes wort studirn;

Da Gott der Herr den Abel find  
 Vnd seins gleichen ghorfame kind,  
 Die jm antworten auff den tag  
 Verstendig wol auff alle frag,  
 Das der Herr gleich hat ob in allen  
 Ein sonder herrlich wolgefallen,  
 Vnd segnet dieselben auff Erden,  
 Groffe vnd herrlich leut zu werden:  
 Nach dem aber der Herre Gott  
 Anredt den Cain vnd sein Rott,  
 Da sind er sie in Antwort blos,  
 Unkündig, glaublos vnd Gottlos,  
 Darob der Herr unwillig ist,  
 Sagt ihn sie werden in der frist  
 Auff Erden gar hartselig leut,  
 Vnd dem frummen Abel gebeut  
 Das er sein Bruder vnderweiss,  
 Das Abel thut mit allem fleiß;  
 Das vertreust den Cain so sehr,  
 Vnd auß des Sathans weis vnd lehr  
 Erschlecht er in auß Neid vnd Haß,  
 Darumb in Got strafft, sagt jm das  
 Er fort auff Erd müß flüchtig sein;  
 Nach dem heist Got die Engel sein  
 Des frummen Abels Leib begraben,  
 Thut Adam vnd Eva begaben  
 Mit einem frummen Sun dem Set  
 Zum erst gebornen in bestet,  
 Der sie forthin tröste auff Erden,  
 Wie ihr sollichs als sehen werden  
 Vnd hören mit worten vnd geberden.

Eva tritt ein vnd spricht:

Ich bin das armutseligst Weib,  
 Beyde an Seel vnd auch an leyb,  
 Seyd das ich folget an den ortten  
 Den schmeichelhafting süsen worten  
 Der Hellsich Sathanischen Schlangen,  
 Die mich hat listig hindtergangen,  
 Samb hab vns Gott auß neid vnd haß  
 Die Frucht verbotten, vnd auff das  
 Wir nit ihm gleich auch Götter werden,  
 Es hab auff jm gar kein geserden,  
 Ob wir gleich diß Gebot verbrechen,

Gott der werd es nit an vns rechen,  
 Er sey nit so grausam vnd streng:  
 Macht mit den Worten nach der leng,  
 Das ich es der verbotten Frucht,  
 Derhalb ich forthin hin verflucht  
 Von Got vnd hab sein gnad verlorn,  
 Ich bin auch nun auftrieben worn  
 Vom Paradeis, muß auff der Ern  
 Mit schmerzen mein kinder gebern,  
 Mich auch ducken vor meinen Mon!  
 Ach Got! groß übel hab ich thon.

Adam kumpt vnd spricht:

Grüß dich Gott, Eva, mein liebs Weib,  
 Ich bin ganz müd vnd Mat von leiß,  
 Ich hab dauß graben vnd gehawen,  
 Das vnfruchtbar Erdtrich zu bawen,  
 Das ist mir also sawer worn,  
 Wann es tregt nur distel vnd dorn,  
 Auff das ich nach Gottes geheyß  
 Inn meines Angesichtes schweiß  
 Das hartselig brot hab zu essen:  
 Wie bist so traurig auff Thür gessen,  
 Mein liebes weib, was ligt dir an?

Eva.

Ach, was fragst du, mein lieber Man?  
 Ich bin ein ursach dieser not,  
 Das wir essen hartselig Brot!  
 Als ich jm fromen Paradenß  
 Hab gessen die verbotten speiß,  
 Dar durch lieg wir, auch nicht best minder  
 All vnser nachkummen vnd kinder  
 In Gottes furch vnd vngenaden  
 In jimmer ewiglichem schaden,  
 Vnderworffen dem Ewing Tod,  
 Daren vns hat gestossen Got,  
 Derhalb mag ich auff dieser Erden  
 Die weyl ich leb nit frölich werden,  
 Sunder leben in reu vnnnd klag.

Adam.

Ach, mein Eva, nit gar verzag,  
 Ob wir gleich viel leyden auff erden,  
 Vnser sal muß gebüset werden,  
 Durch mancherley Creuz vnnnd trübsal,

Alhie inn diesem Zammerthal;  
 Aber von dem ewigen sterben  
 Wirt vns lösen vnnb hulb erwerben  
 Des weibs gewenedeyter sam,  
 Drum b ist vnns Gott nicht feind noch gram,  
 Sunder wirt sich bald vnser armen  
 Durch sein güt vnnb mildte erbarmen,  
 Ich hab von Gabriel vernummen  
 Der Herr werd morgen zu vns kummen  
 Bey vns halten ein hohes Fest,  
 Vnd vns solliches verkünden lest,  
 Vnd will schawen wie wir hauphalten,  
 Auch wie wir vnser kinder walten,  
 Wie wir sie den gelauben lern,  
 Auch wie sie Gott fürchten vnd Ehrn,  
 Nach dem wirt er vns leicht begnaden.  
 Darumb so thu die kinder Baden,  
 Strel in vnd schmuck sie allesamt,  
 Vnd leg in an jr feyer gwand,  
 Kere das Hauß vnd strew ein graß,  
 Auff das es hierinn schmeck dest best,  
 Wenn Gott der Herr kumpt morgen rein  
 Mit den lieben Engeln sein.

Eua.

O Adam, mein Herz lieber Mon,  
 Solliches will ich alles thon,  
 Weyl Gott der Herr will kummen rein.  
 Ich lob sey Gott dem schöpffer mein,  
 Das er doch noch an vns gedencet,  
 Vnd in diß Elend zu vns lencket,  
 Auß seinem veterlichen gnaden;  
 So wil ich heint die kinder Baden:  
 Vnd das Hauß schmucken vmb vnd vmb,  
 Auff das wenn morgen der Herr kumb,  
 Das es als reyn vnd sauber sey,  
 Das er vns segn vnd benedey,  
 Ich hoff vnd glaub er werd es thun.

Adam.

Wo ist Abel, mein lieber Sun?

Eua.

Er ist dauß vnd füttert die Schaff,  
 Er ist frumb vnd gehdt vmb die strass,  
 Gotfürchtig vnd sucht Gotes Ehr,



Auch mit ihm andre Kinder mehr,  
Darob ich ganz erfreuet bin.

Adam.

Wo ist denn unser Sun Cain,  
Der wüßling vnd böß galgenstrick?

Eua.

Ach, wenn ich sein denck, ich erschrick;  
Was solt des Belials Kind thun?  
Ich hieß den vnghorsamen Sun,  
Er solt Holz tragen in das Haus,  
Da floch er nur vnd loff hinnaus,  
Vnd thet mir lang herwidr murren,  
Thut etwan auff der gaß umbschnurren  
Vnd schlecht sich etwan mit den Buben,  
Kan ihn nit bhaltten in der Stuben,  
Von Himmel so scheint auch kein tag  
Es kumb vber ihn etlich Flag,  
Das selbig quelet mir mein Herz.

Adam.

Mich peynigt auch die forcht mit Schmerz,  
Wir wern nichts guts an ihm erleben,  
Wenl er wolt vmb kein straff nye geben;  
Er ist ganz Gottloß vnd mutwillig,  
Handelt mit wort vnd werck unbillig,  
Die andern Kinder auch verführt  
Auff schalckheyt, das sich nit gebürt,  
Er steckt aller vntugent vol.

Eua.

D sollichs weyß ich selber wol;  
Da kumbt Abel der liebe Sun.  
Hast du die Schäflein füttern thun?  
Geh, such Cain, den Bruder dein,  
Vnd sag ihm das er kumb herein.

Abel.

Ja, liebe Mutter, das thu ich gern,  
Fürcht doch, er wer mich schlagen wern,  
Wenn ich in heuß her haymer gohn.

Eua.

Gy, er wird dir gar nichts nit thon:  
Wir haben von eynem Engl vernummen,  
Der Herr werd morgen zu vns kummen.

Abel.

Ach, des frey ich von Herzen mich,

Das den Herren sol sehen ich,  
 Von dem mir viel gesaget hat  
 Du vnd der Vater frů vnd spat!  
 Nun ich wil suchen den Bruder mein.

Adam.

So wůll wir in das Haus hinein,  
 Das zhren auff das schönst vnd best,  
 Auff Got vnd die Englischen Gest,  
 Vnd wůllen das in allen ecken  
 Mit schön grünen Mayen bestecken,  
 Das es wird lůstig vnd wol schmecken.

Sie geen alle ab.

## A C T U S i j.

Abel geet ein, vnd redt mit ihm selb.

Wo soll ich nur den Rain finden?  
 Er ist etwan vnder den finden;  
 Hab in lang gesucht hin vnd her,  
 Kůnd nit wol wissen wo er wer.  
 Schaw, schaw, wer laufft so gschwind herein?  
 Es wird warlich mein Bruder sein.  
 Er jh, es ist nicht recht zugangen,  
 Er hat abr ein unglůck angfangen  
 Rain, Rain, wann her so gschwind?

Rain kumbt.

Ber rufft mir? schaw, du Mutterkind!  
 Bist dus? ich het ein lust zu wagen,  
 Die faust dir an dein Kopff zu schlagen.

Abel.

Rain, kumb rein schnelligklich,  
 Die Mutter die muß waschen dich.

Rain.

Ich hab jezunder ein gewaschen,  
 Hettn mich die Buben thun erhaschen,  
 Sie hetten wider gewaschen mich.

Abel.

Du fleyst allmal des habers dich,  
 Ich mein du wůlst ein Můrder wern.

Rain.

Ich wilß ein mal versuchen auf ern  
An dir, du Schalk! hast du vernommen?

Abel.

Gott der Herr wird morg zu vns kommen  
Mit den lieben Engeln sein,  
Drumb mach dich auf vnd kumb herein,  
Das du dich Badest, schmuckst vnd zierest,  
Auf das Fest den Herren glorierest.

Rain.

Das Fest sey gleich hoch oder nider  
Ficht mich nit an, ich will gen wider  
Zumb Spiel vnd meinen Spiel gesellen.

Abel.

Ey kumb du must dich auch darstellen  
Dem Herrn als ein Gottselig kind.

Rain.

Ich will mich wol lustig vnd gschwind  
Stellen samb ich Gotsfürchtig sey,  
Doch bleiben wol ein Schalk darbey:  
Wer sagts, das Gott zu vns werd kommen?

Abel.

Ich habß von der Mutter vernommen.

Rain.

Der Herr blieb mir viel lieber draussen.

Abel.

Ach wie magst du so Gottlos hausen!  
Bet wir nit, das Got zu vns kumb  
Vnd vns behüte vmb vnd vmb?

Rain.

Hab wol also Bett hewr vnd fert,  
Doch seiner zukunfft nye begert,  
Ich nemb diß lebn das Gott hat geben,  
Vnd ließ Gott sein ewiges leben;  
Wer weiß wie es dort zu wirt gehn.

Abel.

Wie magst du also Gottlos stehn?  
Fürchtst du dich denn nit vor der Hell?

Rain.

Was verdambnuß! O, lieber gsell,  
Der Vatter sagt wol viel daruon,  
Das ich doch nye geglaubet hon.

Abel.

Du wirts einmal wol jenen wern.

Kain.

Du lecker, wiltu mich erst lern?

Ich weyß wol, was ich glauben sol.

Wil mich der Herr nit haben wol

Im himel, mich hat der Teuffel gern.

Abel.

Kumb Kain, wie magst so gotloß wern?

Der Vater sagt, du solt bald kummen.

Kain.

Ich hab es wol von dir vernommen,

Wenn ich nit fürcht die Ruten mehr

Denn Gotes ghorfam, forcht vnd ehr,

So blieb ich in der goß herunden,

Kem noch nit heym in zweyen stunden.

Sie geet beide ab.

Adam vnd Eva kummen.

Adam.

Wenn kummen vnser Sün herein?

Abel geet ein, Eva spricht:

Da kumbt vnser Abel allein.

Adam.

Abel, wo bist gewest so lang?

Abel.

Ich hab gethan ein weyten gang,

Vnd sucht Kain, der loß daher,

Vnd brummet wie ein wilder Beer,

Vnd het sich mit den buben gschlagen.

Eva.

Ach lieber Got, ich muß dirß klagen,

Was sol wir mit dem lecker thun?

Adam.

Wo ist der ungeraten Sün?

Abel.

Er sißet draussen vor der Thür

Vnd schawet gar dückisch herfür.

Adam schreyt auß.

Kain! Kain! wo bist du?

Kumb rein zu mir vnd hör mit zu!

Kain redt mit im selbst.

Du rüffest noch wol drey mal mir,

Oh das ich gib ein antwort dir.

Adam

Adam.

Wo bleibst, Kain? Kom rein zu mir?

Eua.

Kumb, Kain, der vater rufft dir.

Kain.

Ich sitz allhie; wo solt ich sein?

Adam.

Laß Baden dich vnd Kumb herein,  
Kommen vnd bußn auff den Fest tag,  
Dich zieren nach des Herren sag,  
Du opffern, beten vnd Predig hörn.

Kain.

Ach! was wilt mich damit verhörn!  
Ich wolt das opfer, predig vnd bet  
Nie werd erdacht, wann ich wolt spet  
Viel lieber Füchs vnd hasen jagen,  
Denn hören viel vom Glauben sagen,  
Aber mit den bösen buben lauffen  
Spiln vnd mit in schlagv vnd rauffn.

Adam.

Ach, du test von deiner schalckheit nicht,  
Du bist Gotlos vnd gar entwicht;  
Got wirt morg kummen, verhörn fast  
Was du gutes gelernet hast.

Kain.

Des' guten wird nit gar viel sein,  
Ich will dem Herrn wol allein  
Opffern ein grosse garben fro  
Für mein gebet, des wird er fro.

Adam.

Unserm Herrn ist mehr allwegen  
Vielmehr an dem gehorsam glegen,  
Denn an opffer warhafftiglich,  
Drumb laß auff das best baden dich,  
Daß erscheinst vor dem Herren rein.

Kain.

Ich will wol ungewaschen sein,  
Wenn mich die Buben thun erhaschen  
Wirt ich wol vmb den Kopff gewaschen,  
Das mir rind vbers maul das blut.

Eua.

Hör, was der Becker sagen thut!  
 Weil er nit wil gebadet sein  
 So bleib er ein vnstat allein.

Kain.

Ja, Mutter, du redst recht daruon,  
 Auff die weiß wil ich bleiben nun.

Eua.

So kumb, Abel, laß waschen dich,  
 Sambt andern kinden ghorsamlich,  
 Wenn der Herr morgen ein wirt gohn,  
 Das ihr sauber vor ihm thut ston,  
 So wird der Kain finden  
 Mit andern unghorsamen kinden  
 Vnlustig, zottet wie die Sew,  
 Sam send sie glegen in der strew,  
 Ein wüste zerhaderte rott.

Abel.

Ja, Mutter, ich will dir vnd Gott  
 Gar willig vnd gehorsam sein  
 Die weyl ich hab das leben mein,  
 Sambt andern frummen kinderlein.

Sie geen alle ab.

## A C T U S iij.

Adam vnd Eua geen ein, vnd Abel selb sechst,  
 Kain auch selb sechst.

Adam.

Eua, ist das hauß gezirt?  
 Auff das wenn der Herr kummen wirt,  
 Das es als schön vnd lüftig Sie  
 Wie ich dir hab befohlen Ge?

Eua.

Alle ding war schon zu berent,  
 Ja nechten vmb die vesperzeit.

Adam.

Ir kinderlein, ich sich den Herrn

Mit seinen Engeln kummen von Fern,  
 Nun stelt euch in die ordnung fein,  
 Vnd bald der Herre dritt herein  
 Meygt euch vnd bietet jm die hand.  
 Schaw zu, wie stelt sich an dem End  
 Der Kain vnd sein Galgen roth,  
 Sam wöllen sie fliehen vor Gott!

Der Herr geet ein mit zweyen Engeln, gehd den segen vnd spricht.  
 Der Fried sey euch jr Kinderlein.

Adam hebt sein hand auff.

O Himelischer Vater mein,  
 Wir danken in vnserm gemüt,  
 Das du vns Sunder durch dein güt  
 Heimsuchst in vnser angst vnd not.

Eua hebt jr hand auff.

Ach, du trewer Vatter vnd Got,  
 Wie soll wirs verdienen vmb dich,  
 Das du kumbst so demütiglich  
 Zu vns elenden an diß ort,  
 Dieweil ich hab veracht dein wort,  
 Vnd gefolgt der hellischen schlangen,  
 Da ich die größt sünd hab begangen,  
 Wider dich, drum wirt mein gewisn  
 Bekümmert, geengst vnd gebisn.

Der herr.

Mein Tochter, sey zufrieden eben,  
 Deine Sünde seind dir vergeben,  
 Wann ich bin barmherzig vnd gütig,  
 Genedig, Treu vnd gar langmütig,  
 Ein Vater der trostlosen armen  
 Ich wirt mich vber euch erbarmen  
 So ich euch send in meinem namen  
 Des verheiffenen weibes samem,  
 Der wird von übel euch erlösen,  
 Zertretten die hellischen bösen  
 Schlangen; doch mitler zeit vnd fort  
 Solt ihr euch halten an mein wort  
 Mit ein festen vnd starcken glauben,  
 Vnd laßt euch des niemand beraubn,  
 Das sol die weil ewer trost sein.

Adam,

O himelischer vater mein,  
 Des sey dir lob, danck, preiß vnd ehr,

Sekund ewig vnd jimmer mehr.  
 Nun, ihr kinder, euch hieher macht,  
 Mit reuerenz den Herrn empfach.  
 Sich, sich, wie sich der Cain stelt!  
 Mit seiner roth so vngschickt helt.  
 Vnd wend vnserm herr gott den rüch!  
 Wend eich, vnd habt euch als vnglück!  
 Entpfacht ja nach einander rumb.

Cain entpfacht den herrn mit der linken hand.  
 Herr, nun biß mir wilkumb.

Eua.

Ey, reicht jr denn an diesem end  
 Vnserm hergott die linken hend?  
 Ziecht auch ewre hütlein nit ab,  
 Wie ich euch vor geleeret hab,  
 Ir groben silz an zucht vnd ehr?  
 Mein Abel, kum zum herren her,  
 Sambt den ghorسامen brüdern dein,  
 Entpfahet Gott den herrn fein.

Abel bent dem Herrn sein hand sampt den frommen kindern.  
 O Herr Got, du himlischer vater,  
 Ich danck dir du höchster wolthater,  
 Der du dich vnser so gnediglich  
 Annembst: wer kan vol loben dich?

Der Herr.

Abel vnd diese fünffe sind  
 Gehorsam wolgezogen kind,  
 Kumpt thüt neher zu mir her trettn,  
 Saget mir her: wis kund ihr bettn?

Sie legen die hend zusam,

Abel spricht.

O Vatter in dem himel reich,  
 Wir bitten dich andchtigleich,  
 Du wölst vns senden allermeist  
 Dein heiligen himlischen Geist,  
 Der vns erleucht mit der lieb flammen,  
 Das wir heiligen deinen namen,  
 Vnd den in nöten rüffen on,  
 Laß vns kein falsche zusucht hon  
 Zu jrgend einer Creatur,  
 Dardurch dein Nam gefestert wur.

Get der ander Bruder.

Himlischer Vater, wir bitten gleich,



Laß vns zukommen auch kein reich,  
 Durch dein heilig tröstliches wort,  
 Das vns das selb regiere fort,  
 Laß das vnser Luccern sein,  
 Darnach wir wandeln allgemein.

Iared der dritt.

Laß dein willen gschēhen auff erden,  
 Wie bey den Engeln im himel werden,  
 Das wir ganz leben nach dein wiln,  
 Hilff vnser böse natur stilln,  
 Durch Creuz vnd leiden teglich dempffen,  
 Das vnser Geyst müg freidig kempffen,  
 Dem fleisch vnd blut müg angefigen,  
 Das es sich muß ducken vnd schmiegen,  
 Sambt der vernunft, das nur allein  
 In vns gschēch der gut wille dein.

Enoch der vierde.

Nach bit wir, allmechtiger Got,  
 Vater, vmb vnser teglich Brot,  
 Vnd aller notturfft vber tag,  
 Des alles vns durch dein zusag  
 Zu felt gnedig zu aller zeit,  
 Herr bhüt vns vor der geizigkeit,  
 Die ein wurck alles übel ist,  
 Vnd vergieb vns in dieser frist  
 Vnser schuld, wie vnd wir vergeben,  
 Vnsern schuldnern von herzen eben.

Mathusalach der fünfte.

Nach Himlischer vater, ich bitt,  
 Für vns auch in versuchung nit,  
 Sunder sterck vns durch deinen Geist,  
 Zu vberwinden aller meist  
 Bestendigklich alle anfechtung,  
 In aller trübsal vnd durchachtung,  
 Vnd vns genedigklich erner  
 Vor Kezeren vnd falscher Lehr  
 Des Sathanas vnd seiner glider,  
 Da hilffe vns Herr kempfen wider.

Lamech der sechste.

Nach bitt ich, Herr, thu vns erlösen  
 Von allem übel vnd dem bösen,  
 Beyde an Leib, vnd auch an Seel,  
 In aller angst, not, pein vnd quel.

Durch dein gehenedeynten samen,  
Den du vns hast verheissen Amen.

Der Herr.

Abel, was heißt das wort Amen?

Abel.

Das wir darbey erkennen denn  
Ungezweiffelt du werß als thon,  
Was wir von dir gebetten hon.

Der Herr.

Set, warbey bist du gewis auff erd,  
Das dein gebet erhöret werd?

Set.

Wey deinr verheiffung wir das hon  
Die vns nimmer mer felen kon,  
Wann du bist ein Gott der warheit,  
Was du verheißt, das gschicht alzeit.

Der Herr.

Jared, wenn Got nit bald geit was man  
Wit, was muß denn der glaubig than?

Jared.

Da sol er gar nicht lassen ab  
Zu hoffen, sunder sich vest hab  
An Gottes gnedige zusag,  
Die gänglich nit außbleiben mag,  
Gott allein weiß die rechten zeit.

Der Herr.

Enoch, wenn Gott verzeucht gar weit  
Zu geben, warumb geschicht das?

Enoch.

Es geschicht, das wir bester haß  
Dardurch vns üben in dem glauben,  
Lassen die prob vns nit berauben,  
Sunder bleiben in hoffnung stet.

Der Herr.

Mathusalach, wenn das Gebet  
Von Got bleibet gar ungewerd,  
Sag, was gedendet jr auff erdt;  
Wo bleibet alsdenn ewer hoffen?

Mathusalach.

Auß dem wird dem glaubing frey offen,  
Weyl Gott die gab nit geben thut,  
Das jm gar nit wer nütz vnd gut,  
Wo er ihm die selb gab het geben.

Der herr.

Ir habt geantwort wol vnd eben  
 All sechs vom heiligen gebet,  
 Wie jr des treybet frů vnd spetz;  
 Kůnd ihr auch die zehen gebot?

Samed.

Ja, Himlischer Vater vnd Got,  
 Hilff das wir sie verbringen thund,  
 Wie wirs bekennen mit dem mund.

Der herr.

Abel, wie heist das erst gebot?

Abel.

Du solt glauben an einen Got,  
 Mit frembde Götter neben ihm hon.

Der Herr.

Wie versteeft du das? zeig mir an.

Abel.

Wir soln auff Got vbr all ding schawen,  
 In fürchten, lieben vnd vertrauen.

Der Herr.

Set, wie heist das ander gebot?

Set.

Du solt den namen deinem Got  
 Nit unnůtzlich vnd spöttlich nennen.

Der Herr.

Was ist das gsagt? thu mir bekennen.

Set.

Wir soln Got fürchten liebn vnd Eren,  
 Bey sein namen nit fluchn vnd schweren,  
 Zaubern, liegen noch betriegen,  
 Sunder ihn loben vnuerschwiegen.

Der Herr.

Jared, wie heist das dritte, sag?

Jared.

Du solt heyling den Sabbathtag.

Der Herr.

Was gebeut Gott an diesem ort?

Jared.

Das wir soln hören Gottes wort,  
 Vnd vns Got genslichen ergeben  
 Mit gedanken, wort werck vnd leben.

Der Herr.

Enoch, was thut das vierdte lern?

Enoch.

Du solt Vater vnd Mutter ehren.

Der Herr.

Wie versteeßt das gebot allein?

Enoch.

Wir soln den Eltern gehorsam sein,  
In dien, sie halten lieb vnd wert,  
So werd wir lang leben auff erd.

Der Herr.

Mathusalah, zeig das fünfft gebot.

Mathusalah.

Du solt niemand schlagen zu Tod,

Der Herr.

Was ist das gsagt? du mich bescheid.

Mathusalah.

Wir soln dem nechsten thun kein leyd,  
Sunder vor schadn bhüttn auff ern,  
Im thun wie wir von jm begern.

Der Herr.

Lamech, thu mir das sechst außsprechen.

Lamech.

Das heist: du solt nit Ehbrechen.

Der Herr.

Wie thust du das gebot verston?

Lamech.

Wir soln ein züchtig leben hon,  
In gedancken wercken vnd worten,  
Im ehstand vnd an allen orten.

Der Herr.

Abel, wie heist das siebend gebot?

Abel.

Du solt nicht stelen, so spricht Got.

Der Herr.

Sag, wie man das vernemen thut?

Abel.

Da soll wir dem nechsten sein gut  
Nicht entpfrembden oder abliegen  
Mit wucher, raub oder betriegem.

Der Herr.

Set, wie heist das acht, sag mir eben.

Set.

Du solt kein falsche zeugnuß geben  
Wider den nechsten auß neid vnd has.

Der Herr.

Sag mir her, wie versteeß du das?

Set.

Mit nachred solt niemand verlieden,  
Verraten, versagn noch betriegen,  
Mit verkleinern an ghrücht vnd Ehrn.

Der Herr.

Jared, was thut das neundte leeren?

Jared.

Solt nit begern deins nechsten haus.

Der Herr.

Sag mir, was leereß du daraus?

Jared.

Wir sollen nit begern im land  
Des nechsten wird, Ehr oder stand,  
Im nit gefערlich darnach steln.

Der Herr.

Enoch, das zehent thu erzeln.

Enoch.

Solt nicht begern, das zehent sagt,  
Deins nechsten weib, knecht oder magt,  
Viech, oder deines nechsten gut.

Der Herr.

Sag, was das selb gebieten thut?

Enoch.

Das wir weib vnd gfind nit versürn  
Dem nechsten, das nit thut gebürn,  
Abspenen vnd abwenzig machen.

Der Herr.

Ir habt gang recht zu allen sachen  
Geantwort, lieben Kinderlein;  
Sagt, ob jr auch künd all gemein  
Ewren Gelauben hie bekennen?

Sie sprechen alle Ja,

Der Herr.

Thut mir die stück des selben nennen.

Abel.

Ich glaub in Gott den Vater werd  
Ein schöpfer himel vnd der erd.

Set.

Ich glaube auch an den heyland,  
Der von dem himel wirt gesandt,

Der dem Sathan den kopff zertritt,  
Vnd menschlich gschlecht erlöset mit.

Jared.

Ich glaub auch an den heyling geyst,  
Der vns auch tröstet allermeist.

Enoch.

Ich glaub auch ein heyliche gemein,  
Die all himlische burger sein.

Matthusalah.

Ich glaub auch vergebung der Sünd,  
Die durch den heiland wirt verkünd.

Lamech.

Ich glaub ein auffersteung eben  
Des fleisch vnd ein ewiges leben.

Der Herr.

Abel, was heist glauben in Got?

Abel.

So wir auff in in aller not  
Vns verlassen vnd auff in schawen,  
Als ein Batter von herzen trawen.

Der Herr.

Was heist ein schöpffer himel vnd erden?

Set.

Das all Creatur durch in werden,  
Vnd die er auch durch sein gewalt  
Alzeit erneeret vnd erhalt.

Der herr.

Was heist glauben an heiling Geist?

Jared.

Da hoff wir auff in allermeist,  
Das er vns vnser herz erleucht,  
Mit glaub, hoffnung vnd lieb durchfeucht.

Der Herr.

Was heist denn die heilig gemein?

Enoch.

Sind alle die so glaubig sein  
An den Messiam vnd heyland,  
Der vom Himel wirt her gesandt.

Der Herr.

Was ist denn vergebung der sünden?

Matthusalah.

Das ist, das vns Gott lest verkünden,

Das vns durch den künstling heyland  
 Wolaß der sünden wird bekandt.

Der Herr.

Was ist denn das fleisch vrestend?

Sameth.

Das wir werden nach dem elend  
 Von den Toten wider erstehn  
 Vnd in das ewig leben gehn.

Der Herr.

Ir kindlein, jr kenz meine wort,  
 Nun faret darinn immer fort,  
 Darzu wil ich geben mein Geist,  
 Der euch leret, tröstet vnd speißt,  
 Das jr kumbt zum ewigen leben,  
 Will auch in dieser zeit euch geben  
 Glück vnd heyl auff dieser erden,  
 Das groß leut auß euch sollen werden,  
 Als König, Fürsten vnd Potentaten,  
 Gelert, Prediger vnd Prelaten,  
 Auff das in ehren werd erkand  
 Ewer Nam rumreich in all land,  
 Darzu so habt euch meinen segen,  
 Der bleib auff euch jez vnd allwegen.

Raphael der Engel.

Zu lob wöllen wir Got hosiieren,  
 Mit Seytenspiel, singen, Quintieren,  
 Dieweil sein gnad stet ganz auffrecht  
 Zu dem ganzen Menschlichen geschlecht,  
 Wie ers zum ewing leben brecht.

Sie geen alle ab.

## A C T U S iiii.

Rain geet ein mit seiner bben rott sampt dem Sathan  
 vnd spricht:

Wie wöll wir armen schlucker then  
 Wenn vns der Herr auch redet on,  
 Das wir jm sollen antwort geben

Vom glauben, gebet, gebot vnd leben?  
Ich weiß jm zu antworten nicht.

Dathan der Auffrührer.

Solch disputirn mich nit ansicht,  
Het ich dafür würffel vnd kartten  
Der wolt ich fleißiger außwartten,  
Oder zu spilen in dem pret  
Wer lieber mir denn das gebet,  
Da mir etwan geriet ein schanz;  
Mit dem glauben ich gar vnd ganz  
Den meinen kopff nit brechen wil.

Nabal der voll.

Du hast meines kopfs auch vil,  
Der Prebig thu ich nit nach lauffen;  
Het ich zu fressen vnd zu sauffen  
Die nacht biß an den hellen morgen,  
Got ließ ich für sein himel sorgen.

Achan der Dieb.

Mit ist auch, wie du hast gemelt,  
Het ich groß reichthumb gut vnd gelt,  
Wer gleich mit wucher oder betriegn,  
Mit stelen, rauben oder liegn,  
Wer mir auch lieber wann die schrift,  
Dieweil man sich daran vergiffet  
So mit mancherley feherer,  
Aberglauben vnd schwirmerer;  
Des will der schrift ich müßig gehn —

Esau der wollüstig.

Ir Brüder, ich thu bey euch stehn,  
Mich erfrewt wenig Gottes wort,  
Hett ich darsür an diesem ort  
Auff erden allerley wollüst,  
Darmit ich meinen fürwitz büst,  
Denn wer ich wol content darmit.

Remrot der Tyrann.

Ir Brüder, ich hab auch den sitt,  
Ich wolt vil lieber gwaltig sein,  
Vnd herrschen in der welt gemein,  
Ober die reichen vnd die armen,  
Vnd krieg führen an als erbarmen,  
Wann ich kan ringen, kempffen vnd fechten  
Vor Fürsten, Rittern vnd vor knechten,  
Das kan ich baß denn disputirn,



Wilt darmit schwächen nit mein Hirn:  
Ged ich nit ein guten Tyrannen?

Der Sathan.

Ir seyd all vnder meinen Fannen,  
Darumb fert euch nur nit an Got,  
Veracht seine wort vnd gebot:  
Ich bin ein Fürst der gangen Welt,  
Kan schaffen euch gewalt, ehr vnd gelt,  
Da mügt jr allm wollust nachlaußn,  
Spilln, Buhn, Fressn vnd sauffn,  
Vnd euch der jungen tag wol nieth  
Thut vnserm Hergotts den trug bickn,  
Seyd auch vnghorsam muter vnd Vater;  
Ich wil wol sein ewer wolthater,  
Euch genug schaffen hie auff erd,  
Als was nur ewer hertz begert.

Der herr geet ein mit Adam vnd Eva, der Sathan verbingt sich.

Der Herr.

Kain, kumb her mit deiner rot,  
Sag mir an: wie bett jr zu Got?

Kain.

Ich Herr, wir haben sein vergessen.

Der Herr.

Bey deiner red khan ich ermessen  
Das jr sein nit vil habt gelert,  
Sunder eur sinn auff schaltheit fert;  
Nun was du kanst das bett mit her.

Kain.

O Vater Himel vnser,  
Laß vns dein reich geschehen,  
In Himel vnd in erden sehen,  
Gib vns schuld vnd teglich vil brot,  
Vnd alles vbel angst vnd not, Amen.

Der herr.

Wer lert dich das verkert geber?

Eua.

Ich lieber herr, ich lert in stet,  
Es hilfft kein straff, was ich thu sagen,  
Er thut es als in wind schlagen,  
Sambt denen so hie bey im ston,  
Namen kein zucht noch straff nie on,  
Thund aller hoffnung mich herauben.

Der herr.

Du Dathan, sag mir her den glauben.

Dathan.

Ich glaub an Got himel vnd erden,  
Vnd auch des Samens weib muß werden,  
Vnd des heiligen geistes namen,  
Die sünde fleisch vnd leben, amen.

Der Herr.

Ist so kurz deines glaubens grund?

Dathan.

So vil ich kaum behalten kund.

Der Herr.

Nabal, sag her die zehen gebot.

Nabal.

Herr, ich dacht nie das es thet not  
Das ich sie lert, ich kan jr keins.

Der Herr.

Achan, du aber sag mir eins:

Gedenkst du auch selig zu werden?

Achan.

Ich weiß wol wie es stet auff erden,  
Wies dort zu geht das weiß ich nicht,  
Doch wenn mich Gott darzu versicht,  
Das ich auch selig werden soll,  
So wird ich selig thu was ich wöll.

Der Herr.

Esaw, was heltest vom opffer du  
In dein herten? des sag mir zu.

Esaw.

Ich halt Got werd das ewig leben  
Vns von des opffers wegen geben,  
Darmit wir es Gott kauffen ab,  
Das er vns darnach mit begab;  
Wo anderst ein ewigs lebn ist.

Der herr.

Remrot, sag mir zu dieser frist:

Was heltest du von dem ewing leben?

Remrot.

Das will ich dir gleich sagen eben:  
Was mein augn sehen glaubt das herg,  
Mit hdher schwing ich es auffwerck,  
Ich nem ehr, gut, reichthumb dermassen,  
Vnd wolt dir deinen himel lassen,

## Der Herr.

O wie ein gar glaublose rott,  
 Die gang vnd gar nichts helt von Gott,  
 Weder vom glauben noch gebet,  
 Hecht nur an dem irrdischen stet,  
 Was wol thut ihrem fleisch vnd blut,  
 Vnd der Sathan einblasen thut!  
 Derhalben so müßt jr auff erden  
 Hart vnd armüßelig leut werden,  
 Als Baur, Kehler, scheffer vnd schinder,  
 Badknecht, holzhacker vnd besenbinder,  
 Taglöhner, Hirten, Büttel vnd schergen,  
 Kerner, wagen leut vnd fergen,  
 Jacobs brüder, schuster vnd Landknecht,  
 Auff erd das hartseligst geschlecht,  
 Vnd bleiben grob vnd ungeschicket,  
 Hergehn zerhadert vnd geslicket,  
 Hin vnd herwider in dem land  
 Vor jederman zu Spot vnd schand,  
 Wo ihr euch nit zu mir thüt kern,  
 Glaubn, gebot vnd Bet thüt lern,  
 Werd ihr auch endlich gar verdampt:  
 Darumb, Abel, hab dir das ampt  
 Dein brüder baser vnterricht.

Abel.

Herr, mein fleiß will ich sparen nicht,  
 Wo sie anderst mir folgen wöllen,  
 Von mir sie all wol leren sölln  
 Dich allein fürchten, lieb'n vnd ehr'n:

Der Engel Gabriel.

Auff das die Sünder sich bekern,  
 Kumbt her jr Engelischen Trödn  
 Mit ewrem lieblichen gethön,  
 Zu lob Göttlicher Mayestat,  
 Die all ding wol geordnet hat.

Sie geen alle ab.

## A C T U S V.

Kain geet ein mit dem Sathan.

Mein Bruder Abel ist wol zu hoff,  
Er ist worn vnser Bischoff,  
Der Herr treibt mit jm grossen bracht,  
Vns sunst all verspott vnd veracht,  
Soll wir vns alle vor jm biegen,  
Vnd ihm vnter den füßen liegen?  
Es wird vns gar hart kummen on.

Der Sathan.

Warumb wolt ihr dasselbig thon?  
Ir seynd doch gleich als gut als er,  
Kumbt jr doch all von Adam her,  
Darzu bist du der erst geboren,  
Dir sol die schmach thun billich zorn.

Kain.

Ja, mir ist mein gemüt vnd herz  
Mit heffigem neydigen schmerz  
Erfült, das es gleich vbergeht.

Der Sathan.

Wenn er dir denn sträflich zu redt,  
Vnd auß dir trenhet seinen spot,  
So schlag du ihn einmal zu Tod,  
So kumbst du sein mit ehren ab.

Kain.

Langst ich das außgesunnen hab,  
Jez wirds gleich gut so wir all zwen  
Auffs Feld naus zu dem opfer gehn  
Wil ich in erschlagen vnd eingraben,  
Das wir darnach rum vor jm haben.

Abel kumpt.

Bruder, wöl wir ein opffer thon?

Kain.

Ja wol, sach du am ersten on.

Sie opffern beyd, Der Herr kumpt vnd spricht.  
Kain, warumb ergrimbst auff Ged,  
Warumb verstellst sich dein geberd?  
Iß nit also? wenn du werst feumb

So werst du angnem vnd darumb  
 Bist aber böß so glaube mir,  
 Die Sünd bleibt nit verborgen in dir,  
 Du sollt die Sünde in dir stilln  
 Vnnd jr nit lassen jren willn.

Der Herr geht ab.

Abel knieet bey seinem opffer.

Cain.

Bruder, mein Garb hab ich außtroffen,  
 Darumb mein opffer ist erloschen,  
 Dein feists vom Schaff dz flammet sehr.

Abel.

In allen dingen Got die ehr,  
 Der vns Seel, Leib, Ehr, Gut vnd leben  
 Umb sunst auß gnaden hat gegeben.

Sathan zeygt Abel zu tödten, Cain schlecht ihn  
 nider, der Sathan hilfft in zudecken vnd  
 fleucht, der herr kumpt vnd spricht.  
 Cain, wo ist abel, der Bruder dein?

Cain.

Soll ich meins Bruders hüter sein?  
 Was sicht mich wol mein Bruder an?

Der herr.

O Cain, was hast du gethan!  
 Die stim von beines Bruders Blut  
 Zu mir in Himel rüffen thut,  
 Die erden die sey auch verflucht,  
 Der mund dein bruders blut versucht,  
 Das sie entpfing von deinen henden,  
 Sol vnfruchtbar sein an den enden,  
 Vnd jr vermügen dir nit geben,  
 Auch so solt du durch all dein leben  
 Auff Erd flüchtig vnd vnstet sein.

Der Sathan redt Cain in ein Ohr.

O Cain, jekund bist du mein!  
 Gelt du wirst jek von deinem gewissn  
 Geengst, gemartert vnd gebissn,  
 Das dir die Welt zu eng will werden?  
 Du bist verfluchet sambt der erden,  
 Got vnd menschen ist wider dich,  
 Vnd all Creatur auff erdterich,

Weil du dein bruder hast erschlagen,  
Drumb mußt verzweyfeld vnd verzagn,  
Es wirt kein Buß dir hilfflich sein.

Kain.

Viel größser ist die sünde mein  
Denn das sie mir vergeben werd,  
Vnd du trennest mich von der erd,  
Vnd treibst mich von dem Angesicht dein,  
Ich muß flüchtig auff erden sein,  
So wirt's mir gehn nach diesen tagen,  
Wer mich findt, der wirt mich erschlagen.

Der Herr.

Nein, Kain, wer dich schlecht auff erden,  
Sols siebenfalt gerochen werden,  
Da mach an dich ein zeichen ich,  
Das niemand sol erschlagen dich.

Der Sathan fürdt Kain ab vnd spricht  
Kain, thu dich an ein Baum hängen,  
Oder inn ein wasser ertrencken,  
Auff das du kumbst der martter ab,  
Vnd ich an dir ein Hellbrand hab.

Sie geen beyde ab.

Adam kumpt weinend mit der Eua.  
Ach Herr vnd Got, laß dir es klagen,  
Kain hat vnsern Abel erschlagen,  
Das frumme gehorsame kind,  
Des wir leydet beraubet sind  
Von Kain, der mit wort vnd thaten  
War vnghorsam vnd ungeraten,  
Vnd vns auch nie kein gut wolt thon,  
Kein zucht noch straff wolt nemen on:  
Ach lieber Herr, tröste doch vns  
Ob dem Tod vnser's frummen Sins,  
Herr, da ligt das vnschuld'g blut.

Der Herr.

Ir Engel, geht, begraben thut  
Den Abel, vnd bringt her den Set,  
Auff das er von mir werd bestet  
Für Abel, den sie habn verlorn,  
Set soll nun sein der erst geborn.

Die Engel kagn Abel auß.

Eua.

O lieber Herr, wilt du das thun?

Set ist auch ein ghorfamer Sun,  
 Von dem ich werd getrdt zulezt  
 Vnd alles herzleynds werd ergeht.

Die Engel bringen Set.

Der Herr.

Den Set solt jr annemen thun  
 Für Abel ewren lieben Sun,  
 Von dem ich warhafft kummen laß  
 Des weybes Samen für bas  
 Auff einen nach dem andern her,  
 Biß mit der zeyt doch kummet der  
 Verheissen Sam vnd der heyland,  
 Der euch löst auß des fluches band,  
 Auff das jr kummet all geleich  
 Zu mir in das himlische reich,  
 Vnd mit mir lebet Ewigleich.

Sie geen alle ab.

Der Herolt kumpt vnd beschleust.

So sich die Comedi finirt,  
 Auß der vier schöner lehr vns wirt:  
 Erstlich, bey Adam vnd Eva  
 Wirt vns gestellt für augen da,  
 Wie durch den fal ganz menschlich gschlecht  
 Vor Gott verflucht wart vnd vngrecht,  
 Vndterworffen viel angst vnd plag,  
 Wie noch auff den heutigen tag  
 In Hartsel wir stecken alls and,  
 Ein Creuz dem andern beut die hand,  
 Vnd essen das hartselig brot,  
 Wie sollich's hat befolhen Got;  
 Zumb andern, bey dem frummen Abel,  
 Da hab wir abgemalet hell,  
 All Gotfürchtige menschen fort,  
 Die Gelauben dem Gottes wort,  
 Vnd dem gehorsamlich nach lehn,  
 Vnd sich Got gengklich vndtergeben,  
 Auff sein Göttlichen willen schawen,  
 In allen nöten jm vertrauen  
 Als jrem himelischen Vater,  
 Dem allerhöchisten guthater,  
 Vnd werden durch den Geist getrieben,  
 Jrem nechsten herzlich zu lieben,  
 Vnd ihm zuthun auch alles gut

Geystlich vnd leiblich, wie in thut  
 Ir himelischer Vatter mehr,  
 Das thund sie Gott zu danck vnd ehr;  
 Zumb dritten aber bey Kain,  
 All Gottlos leut bedeuten sein,  
 Die Got verachten vnd sein wort,  
 Glaublos leben an allem ort,  
 Nach der vernunft, fleisch vnde blut,  
 Vnd was dem selbigen wol thut,  
 Dem kummens nach an alle scham,  
 Vnd stecken in der wollust schlam,  
 In sünden vnd lastern verstocket,  
 Wie freundlich Got sie zu jm locket,  
 Das ist in alles nur ein spot,  
 Verfolgen, wer sie weist zu Got  
 Mit mörderen, neyd, haß vnd zorn,  
 Der Sathan ligt ihn in den ohrn,  
 Vnd blest ihn alles arges ein,  
 Auff das sie ewig bleiben sein;  
 Zumb vierden: bey Got wird vns zeigt,  
 Wie Gott sey alle zeyt geneigt,  
 Zu helfen Menschlichem geschlecht,  
 Zu bringen sie auß fluch vnd echt,  
 Durch den gebenedeyten Sam,  
 Darmit tröst Eva Adam,  
 Das ist Christus, vnser Heyland,  
 Welchen der Vater hat gesand,  
 Von Maria leib ist außgangen,  
 Der zerdrat das haubet der Schlangen  
 Am Creuz, durch seinen bittern tad,  
 Darmit hat er versünnet Got,  
 Menschlich geschlecht vnd Adams fal,  
 Das wir nach diesem Zamerthal  
 Haben mit jm das ewig leben,  
 Das Got thut auß genaden geben,  
 Da ewig freud vns aufferwachs  
 Mit allen Engeln wünscht Hans Sachs.

---

Die Person in die Comedi.

Gott der Herr	. . . . .	i
Gabriel	} zwen Engel . . . . .	ii
Raphael		iii



Adam . . . . .		iii
Eua . . . . .		v
Abel		vj
Set	} Sechs gehorsam Sün Eua	vij
Jareb		viiij
Enoch		ix
Mathusalach		x
Lamech		xj
Kain		xij
Dathan	} vj. vngeraten Sün Eua	xiiij
Ahan		xv
Nabal		xvi
Esau		xvij
Memrot		xviii
Sathan . . . . .		xix
Herolt . . . . .		xix

Anno salutis 1553  
 Am 6 tag Nouembris,

---

---

E i n C o m e d i  
Mit zwey vnd zweyzig Personen,  
Die vertrieben Keyserin mit den zweyen  
verlorenen Söhnen,  
vnd hat sechs Actus.

---

Der Ehrenholdt geht ein, neigt sich vnd spricht.

**S**eil sey den Erbern Ehrensfeften  
Namhafften außewelten Gesten,  
Den züchtling Frawen vnd Junckfrawen.  
Beruffen kom wir her auff trawen  
Ein Comedi bey euch zu halten,  
Der geschicht ist hschriben von den Alten  
In der Frankosen Cronica,  
Von ein Römischen Keyser da  
Heraclius Regiert mit rhum  
Das Orientisch Keyserthum,  
Welchem sein Emahel auff ein Jar  
Eins tags zwen schöner Söhn gepar,  
Darob des Keyfers Muter was  
Entzündr in bitter neyd vnd haß,  
Vnd die Keyserin hart versaget,  
Hinterruck eins Ehebruchs beklaget;  
Doch hett sein Weyb der Keyser lieb,

Sein Mutter mit Worten abtrieb:  
 Die Schwieger aber hett kein Ruh,  
 Sonder rücht mit arglisten zu,  
 Vnd beredt einen Kämmerling  
 Mit Geschenck, Verheißung grosser Ding,  
 Das er sich heimlich legen thet  
 Zu der Keyserin an jr Bett  
 Mutternacket, dieweil sie schlieff;  
 Nach dem die Alt zum Keyser lieff,  
 Fürt in zum Bett, als er das sach,  
 In Grimm den Kämmerling erstach,  
 Vnd Urtheilt die Keyserin thewer  
 Mit beyden Kindern zu dem Frewer,  
 Doch nach viel grosser Bitt am endt  
 Verschiedt er sie in das elendt  
 Mit jren beyden jungen Kindern,  
 Da sie in einer Wildtbus hinden  
 Ir Kinder seugt, in leyd entschlieff,  
 Da ein grosser Aff zu jr lieff,  
 Nam das ein Kind, er von jr trug:  
 Als erwacht die Keyserin Flug  
 Im Holz, dem Affen sie nachlieff,  
 Dieweil ein Löwin auch ergrieff  
 Das ander Kind, trug es darvon.  
 Was sie hernach erlitten hon  
 Für gross elendt in zweynzig Jaren,  
 Gefahr vnd vnglücks hahn erfahren,  
 Auch wie sie entlich allesamen  
 So wunderbar zusamen kamen,  
 Sampt dem Keyser, vnd an der lezt  
 All jres leyds wurden ergest  
 Auß Gottes gnad, so habet Ruh,  
 Seyndt still, vnd höret fleysfig zu,  
 Wie man euch das erzelen thu.

Der Ehrenholdt geht ab.

Heraclius der Keyser geht ein hebt seine Hand auß.  
 Gott sey ewig lob preys vnd Cher,  
 Der vns nun hat erfreuet sehr  
 In dem, das er vns hat gewert,  
 Des wir so lang haben begert,  
 Vns heint zwen jungen Erben geben,  
 Wellicher wir in jrem leben  
 Auffziehen wölln zu Ritterschafft,

Auff das sie nach vns Eugenthafft  
Regieren auch des Keyserthumb,  
In hohen Eheren, wird vnd frumb,  
Den wirt Durchleuchtig vnser Namen,  
In ewig zeyt woll vnser stamen  
Besiget Scepter vnd die Kron  
Auff des Römischen Keyfers Thron.

Der Ehrenholt kompt, neygt sich.

Ewr Mayestat Fraw Mutter wil  
Mit ewr Mayestat in der still  
Neden, wenn es euch wer gelegen.

Der Keyser.

O laß sie herein in allwägen,  
Auff das sie sich mit vns ersew  
Durch ire Mütterliche trew.

Die Mutter geht ein der Keyser umbsecht sie.

O Fraw Mutter, fremt euch mit vns,  
Als ewers allerliebsten Suns,  
Das wir burch Gottes milten Gaben  
Zwen Erben vberkommen haben.

Die Mutter.

Ewr thöricht frewd die bringet schmerzen,  
Mir in mein Mütterlichen herzen.

Der Keyser.

Ah Fraw Mutter wie köndt das sein?  
Seyt her die grosse frewd allein  
Da wir empfiengen Keyserlich Kron  
Vnser herz nie größser frewd gewon:  
Sagt, warumb jr euch frewet nit?

Die Mutter. !

Ah wie köndt ich mich frewen mit,  
Weil diese Kinder beyde worn  
Sind, gwiß in dem Ehebruch geborn?  
Was köndt mich frewen an dem ort?

Der Keyser.

O Fraw Mutter, schwengt dieser wort  
Von vnser keusch züchtigen Gemahel,  
Die Eherenfest bleibt wie der Stachel,  
Die wir weder mit Werk noch worten  
Nie anderst prüfen an alle orten,  
Nie falsch mit keinem Augenblick.

## Die Mutter.

Herr Son, für euch ich selb erschrick,  
 Das Ir von jr so seydt verblendt,  
 Weyl jr Natürllich nit erkennet,  
 Das ein Fraw von ein einning Mann  
 Nit zwey Kinder empfahen kan,  
 Sonder muß haben zwen Mann dazu.

## Der Keyser.

Fraw Mutter, bleibet jetzt zu rhu,  
 Biß das die Keyserin versteht  
 Gehet wider auß dem Kindelbett,  
 So wöll wir denn zwischen vns heden  
 Denn weyter von den sachen reden.

Der Keyser steht auff, geht ab.

## Die Mutter redt mit jr selb.

Mein Herr Son glaubet nit mein wortn,  
 Ich muß jr warlich an den ortn  
 Ein größern jammer richten zu,  
 Kan auch haben kein rast noch rhu,  
 Biß ich mein Son mach ein argewon,  
 Samm hencß sie an ein andern Monn,  
 Darmit sie heimlich jr Eh brech,  
 Darmit ich mich gnug an jr rech,  
 Dann ich auff dieser Erden gar  
 Keinem Menschen nie feinder war.  
 Da kompt eben ein Kämmerling,  
 Der wird mir recht zu diesem ding.

Der Kämmerling kompt.

## Sie spricht.

Hör, Kämmerling, ich hab ein bitt  
 Zu dir, wirst mirs versagen nit,  
 Weil du dem Keyser aufferkorn  
 Zu dienen hast ein Eyd geschworn,  
 Weil ich nun bin die Mutter sein  
 So gilt mir auch die pflichte dein,  
 Bist auch schuldig mich zu gewern,

## Der Kämmerling.

Gnad, Fraw, ja, das von herzen gern,  
 Als was ich weiß, kan vnd vermag  
 Ich ewren gnaden nit versag.

## Die Mutter.

Der Keyser sitzt jetzt in geschafft,  
 So ligt die Keyserin vnd schlefft,

Komm geh in jr Kammer mit mir  
 Vnd zeuch dich ab, leg dich zu jr,  
 Wann es gilt heimlich ein gewett.

Der Kämmerling.

Wie, solt ich an der Keyserin Bett  
 Mich legen also nackt bloß?  
 Das thu ich nit, es wer ein groß;  
 Was wurd der Keyser darzu sprechen?  
 Wurd er es jan, er wurd es rechen.  
 Ich müst eins harten Todes sterben.

Die Mutter.

Kein Har sol von deinm Haupt verderben  
 Wil dir gut für all schäden sein,  
 Sey nur ohn sorg vnd komm herein,  
 Du darffst es umb ein sonst nit thon.  
 Zehen Mark Silber hast zu lohn,  
 Ein Pferd vnd auch ein new Hoffknecht,  
 Kom, kom, dir sol gsehen kein leyb,  
 Kom, kom, vnd schweig nur darzu still.

Der Kämmerling.

Gnad, Fraw, nun ich euch folgen wil  
 Doch ist mein herz mir darzu schwer,  
 Mich dunckt die sach sey gar gefehr.

Sie gehn beyde mit einander ab.

Der Kaiser kompt mit dem Ehrholt vnd zweyen  
 Trabanten, setzt sich.

Vns ist gleich vnser herz heut schwer  
 Vnd genzlich aller fremden ler,  
 Vnsorg es sey vns ein vnglück vor:  
 Geh, schaw, wer klopffet am Saalthor.

Der Ehrenholt geht ein, kompt wider.

Ewr Majestät Fraw Mutter alt  
 Kompt ganz grimmig zorniger gstalt.

Die Mutter kompt, vnd spricht:

Herr Son, jr wolt mir glauben nie,  
 Was ich euch hab gefaget ye  
 Von ewer Frawen Bulerey,  
 Kompt jecht mit mir so secht jr frey,  
 Wie ein Kämmerling an der stett  
 Nackt bey jr ligt an dem Bett,  
 Den ich durch ein löchlein herab  
 Ir Bulrey lang zu gsehen hab,  
 Jegundt sie beide sind entschlaffen;

Kompt, thut sie umb jr vnzucht straffen,  
Ich hab die ding gemercket langst.

Der Keyser schlegt seine Hand zusammen.

O ein herzleyd angst vber angst!  
Findt ichs also so müßens sterben  
Vnd eines grimmen tods verderben,  
Kein Mensch soll in genad erwerben.

Sie gehen alle eylends ab.

## A C T U S ij.

Die zween Keyserischen Råth gehn ein.

Metellus spricht:

Fabi, was ist newes zu Hof?

Ich sach das etliche Hofgind lof,  
Raunten heimlich zsam in die Ohren.

Fabius.

Metelle, bist noch nit inn woren

Die bösen newen zeytung heut?

Metellus.

Was haben args thun die Hofleut?

Fabius.

Oh, von vnser Fraw Keyserin.

Metellus.

Der sach ich gar vnwissend hin.

Fabius.

Ah wer hat sollichs thun vertrauen

Der zarten Keyserlichen Frawen

Das jekundt kommet an den Tag?

Metellus.

Was ist denn von jr args die sag?

Fabius.

Ah, sie hat sich halt vbersehen,

Mit ein Kåmerling heint geschchen,

Den Keyserliche Majestat

Wey jr im Bett ergriffen hat,

Als solchs der Keyser sehen thet,

Hat er in erstochen im Bett,

Vnd hat in weiter ohn nachdencken  
Hinauß an Galgen lassen hengen,  
Vnd die Keyserin aller massen  
In schwer Gefengnuß legen lassen,  
Man wird sie heut noch richten wern.

Metellus.

Cy, Cy, das hör ich je nit gern!  
Wer hats dem Keyser zeyget an?

Fabius.

Das hat des Keyfers Mutter than,  
Die hat es heimlich außgespecht:

Metellus.

Wie, wenn der Keyserin gschech vnrecht?  
Iz Schwieger ist jr spianen feindt;  
Mein Emahel hat mir gesaget heint,  
Wie sie gestert so groß vnzucht  
Getrieben hab so gar verrucht,  
Drinn bey der edlen Keyserin,  
Hat gleichsamm wütig vnd ohn sinne  
Die jungen Kinder wölln umbbringen,  
Wann nicht mit gwalt vor diesen dingen  
Wer gewesen das Frauenzimmer,  
So wer jr beyder leben nimmer,  
Sonder sie hett sie beyde tödt.

Fabius.

Mein Metelle, so wer von nödt  
Dem Keyser wol darauff zu sehen  
Das solchs ist mit list geschehen,  
Vnd von seiner Mutter erdicht  
Solch Hurerey sey zugericht,  
Weil man sonst spricht: Schwiger der schnur  
Von herken nie recht günstig wur,  
So ist das zmal ein listig Weib,  
Bntrew, doch das solchs bey dir bleib,  
Einr dörrft in vnglück mit jr kommen.

Metellus.

Sa, es dawret mich je der frommen  
Wolt Gott, das sie vnschuldig wer!  
Schweig, Schweig der Keyser geht daher.

Der Keyser kompt mit dem Ehrnholt vnd den  
Erabanten, setzt sich.

Iz liebn getrewen, vnse angst vnd noß  
Vnd unabloschlich schand vnd spot



Sey euch allen klaget tremlich,  
 So vns begegnet sind jetzt newlich,  
 Das kein Keyser im Römischen Reich  
 Vor nie begegnet ist dergleich;  
 Ist wist, was an dem gestring Tag  
 Gschach, daruon ich nit reden mag,  
 Bitt abt jr wölt mir helfen rechen  
 Die schmach, vnd ein streng vrteil sprechen,  
 Wie wir euch das wöllen benennen,  
 Nemlich vor dem Thor zu verbrennen  
 Die Keyserin samt zweyen Kinden;  
 Weil sich jr Ehebruch thut finden,  
 Ist der Kinder keins vnser mit recht,  
 Derhalb das Vrteil hic außspracht  
 Nach streng, den endtlichen Sentenz.

Fabius.

Herr Keyser, mit gutr Consciens  
 Kan ich nit vrteilen die Keyserin  
 Zum todt, weil sie allmal vorhin  
 Gefürt hat ein vnstrefling wandel,  
 In wort vnd werck, in allem handel,  
 Das niemand anderst sagen kan;  
 Solch ding möcht sein gerichtet an  
 Mit betrug, auß neid vnd auß haß,  
 Der vrsach halb so rath ich das  
 Ewr Mayestat nit handel zu geh,  
 Sonder sich gar weißlich vmbseh,  
 Erforscht alle ding vmb vnd vmb,  
 Wie, wo vnd wenn, wer vnd warumb,  
 Als denn kan man ein Vrteil stelln,  
 Warhafftig mit Ghrechtigkeit felln.

Der Keyser.

Wie kündt wir gwiser kundschafft haben?  
 Weil vnser Augen Zeugnuß gaben;  
 Was Augen sehen redt der Mundt,  
 Vnd glaubet auch des herzen grundt,  
 Des sol sie sterben nicht dest minder,  
 Sonder auch mit jr beyde Kinder,  
 Darfür hilfft weder bet noch bitt.

Metellus,

Großmectiger Rönig, ich thet sein nit,  
 Ich seh, obschon die Keyserin her  
 In diesen sachen sträflich wer,

Wie man sie hie verdencken thut;  
 Was wolt jr zeyhen unschuldig Blut,  
 Der zweyer newgeboren Kind,  
 Die aller sach unschuldig sind?  
 Derhalb mein trewer Rathe wer,  
 Wolt auff dïsmal verschöner der,  
 Vnd nicht in dem Feuer verderben,  
 Sonder als zween natürlich Erben  
 Auffziehen zum Römischen Reich.

Der Keyser.

Mutter vnd Kind müssen zugleich  
 Verbrinnen im flammenden Feuer,  
 Weil sie im Ehrbruch vngewer  
 Von dem schendling Weib sind geborn,  
 Derhalb sind alle Bitt verlorn;  
 Kein Banckhart sol im Reich regiern,  
 Das Urteil sol man Crequirn!  
 Ehrholt, geh mit den Trabanten hin,  
 Bring mit dem Hencker die Keyserin,  
 Das verrucht Weib mit Ketten bindt,  
 Vnd darzu die zwey Banckhart Kind,  
 Schür vor der Stadt ein vngewer  
 Ein groß grausamm erschrocklich Feuer,  
 Das mans darinn verbrennen thu,  
 Vnd die zween Banckhart auch darzu.

Der Ehrenholdt geht ab mit den Trabanten, die zween Rätel  
 folgen dem Keyser zu Fuß, heben ire Händ auff.

Metellus.

Großmächtiger Keyser, wir bitten hie  
 Weil jr wölt lassen tödten sie,  
 Wolt oberhebn sie solcher harter  
 Vnd erbärmlichen herbn marter,  
 Sonder lasts richten mit dem Schwerdt.

Der Keyser.

Nein, ewer bitt seidt jr ungwert,  
 Vnd redt wenter kein wort darcin,  
 Was wir reden vnd das muß sein!

Man bringt die Keyserin gebunden, Sie tregt die Kinder am arm  
 vnd stellt dem Keyser zu Fuß.

Großmächtiger Herr vnd Smahel mein,  
 Gott der Herr sol mein gezeuge sein,  
 Das ich bin unschuldig der That;  
 Wer mir das zugerichtet hat  
 Auß neid vnd haß, vntrew vnd list

Mir armen gar unwissend ist:  
 Wann ich hab je, zu Gott ich schwer,  
 Gebrochen nie mein Weiblich Ehr,  
 Derhalb bitt ich wolt euch erbarmen,  
 Ueber mich verurteilten armen,  
 Dergleichen euch erbarmen thut,  
 Ueber ewr eygen fleisch vnd blut,  
 Das allhie sol unschuldig sterben,  
 In gewlichem Feuer verderben.  
 Drob jr müßt rechnung geben dort.

Der Keyser wende sich zu dem Hencker.

Es darff nun weyter keiner wort,  
 Volzeuch mein Vrteil obgefelt.

Die Keyserin.

Ich bitt, Großmechtigster Keyser, wolt  
 Bedencken ewer Ehr vnd Eynd,  
 Da jr schwuret ohn vnterscheyd,  
 Als jr mich namet zu der Eh,  
 Das mir von euch solt nimmermeh  
 Zu stehn kein leynd, angst noch trübsal,  
 Sonder jr wolt mir alle mal  
 Beschützen mein Leib, Ehr vnd Gut:  
 Denselben Eynd bedencken thut,  
 Verschont selb ewer pflicht vnd Ehr.

Der Keyser wende sich zu jr.

Nun das ist vns ingedenck sehr,  
 Wie wir dirß habn beim Eynd versprochen,  
 Wölln das auch halten vnzubrochen,  
 Des tods solt du sein gfreyet gleich,  
 Doch solt raumen das Römisch Reich  
 Mit beyden Kinden heut den Tag;  
 Vnser Mayestat dich nit sehen mag —  
 Mit sampt den Hurenkinder dein!

Der Keyser geht mit sein Trabanten ab, der Hencker löst sie auff.

Sie spricht:

Nun weils je mag nit anderst sein,  
 Das ich muß in das Glend bitter,  
 O wer indert ein frommer Ritter,  
 Der mich fährt im Walt auff die straß.

Metellus.

Fraw Keyserin, so wil ich das  
 Selb thun, vnd jetzt mit euch auff sein,

Ihr tawret mich im Herzen mein,  
Das gang Hofgsind ist mit euch betrübt,  
Vnd sich als im mitleyden vbt.

Die Keyserin hebt jr Hende auff.

Nun ich wil in das Elend hin  
Gott weiß das ich vnschuldig bin.  
Gott gsegen dich, lieber Smahel mein,  
Weil ich nit mehr kan bey dir sein,  
Du stößt mich auß mit freyer Handt;  
Gott gsegen dich, herzliebs Vatterland,  
Gott gsegen dich, gwalt, Gut, Fremd vnd Ehr,  
Nun gesich ich euch nimmermehr:  
Nun muß ich immer elend sein,  
Mit den verlassnen Waisen mein,  
Dem jungen vnschuldigen Blut,  
Gott der halt vns in seiner hut,  
Der alle ding im besten thut.

Sie gehn mit einander ab.

## A C T U S iij.

Die Keyserin kompt gelauffen, vnd schlecht die Hende  
ob dem Kopff zusammen.

O weh der angst vnd grossen not!  
Ich klag dir, Allmechtiger Gott,  
Das du so grosses vngelück  
Mir armen schickest auff den Ruck:  
Ich hab dort in dem finstern Walt  
Geruht bey einem Brunnlein kalt,  
Hab geseugt meine Söhn all beyd,  
Vnd bin bey ihn in herzenleyd  
Vnd grosser ansechtung entschlaffen,  
Inn dem ist mir von einem Affen  
Das ein Kind worden tragen hin,  
Vnd als ich nun erwachet bin  
Hab ich im Holz in sehen tragen  
Mein Kind, als ich im nach thet jagen

Hoff er so schnell, das ich die stundt  
 Mit nichte in erylten kundt;  
 Da hett ich sehr groß anfechtung  
 Auch vmb das ander Kindlein jung,  
 Als ich hin wiederkert zum Brunnen  
 Hab ich das Kindlein auch nit funnen,  
 Erst thet sich angst in mir erheben  
 Wann ich sach auch ein grimmen Edwen  
 Das Kindlein tragen in sein Maul,  
 Ich laufft dem nach, war gar nit faul,  
 Inn dem sach ich ein Greiffen hoch  
 Im Lufft, der sich heraber zoch,  
 Vnd den Edwen mit sein Klawen  
 Vrpldhlich auffziehen vnd fahen,  
 Vnd füret in hin sampt dem Kind  
 Auff durch den Lufft, das ich erblind:  
 Wo er mit hin kompt, weiß ich nit;  
 Also bin ich beraubet mit  
 Der meinen lieben Kinder beyde,  
 Der ich mich in meim herzenleyde  
 Gefrewet hab, O schöpffer mein,  
 Noch höff ich auff die Güte dein,  
 Werst vns beystehn in dem elend,  
 Wann alle ding sind in deiner Hent,  
 Hilff das ich auß dem Walte kumb  
 Bald zu den Leuten widerumb.  
 Dort sich ich ein Schiff auff dem Meer,  
 Zu dem ich nemen wil mein fer,  
 Ob sie mich wolten darauff lassen,  
 Mit den führ ich dahin mein strassen,  
 In jrm Panier steht ein Bilgram Stab,  
 Das Schiff fehrt zum heiligen Grab,  
 Inn die heilig Stadt Jerusalem,  
 Ich wil gehn, bald eynen zu dem.

Die Keyserin geht eynt ab.

Der Ritter kompt tregt das kind, der redt wider  
 sich selbst.

Ach Gott! wes mag das kindte sein  
 Das im Walt trug der Kff herein?  
 Wo hat er nur das Kindlein genommen?  
 Es ist von edlen Eltern kommen,  
 Das zeigt seiner Complexen art,

Das Kindlein ist subtil vnd zart,  
Ganz Engeliſch vnd wol gebildet.

Die zween Mörder kommen, vnd Malchus ſpricht:  
Sag du vns, wo das Kind du wilt  
Hintragen; wo haſt duſ verholten  
Etwan ein groſſen Herrn gſtolen?  
Das Kindlein kompt dir nit recht her!

Der Ritter.

Im Walt gieng ich, da ohn gefehr  
Ein Aff in dieſem Walt her zug,  
Daß er in ſeinem armen trug,  
Den ich erſchlug vnd namm das Kind,  
Dort jr noch todt den Affen findt,  
Dem ich den Kopff hab abgehawen.

Plons der ander Mörder.

Reich her das Kind, laß vns das ſchawen.

Der Ritter geit ihn das Kind, ſie ſchawen das,  
Plons ſpricht:

Das Kind wir dir nit wider geben,  
Es muß vns tragen ein Zerung eben,  
Oder thu dich mit vns drumb ſchlagen.

Der Ritter zuckt von Leder.

Ich wil ein dücklein mit euch wagen,  
Wer noch das Kindlein bhaltten ſol,  
Ir ſeydt zween Mörder merck ich wol.

Sie ſchlagen einander, biß der Ritter die flucht geit; ſie heben  
das Kind auff, Herr Element kompt inn Bilgram gſtalt.  
Malchus ſpricht:

Wann her, alter Waltbruder, wann her?  
Oder wohin ſteht dein beger?

Herr Element.

Ich zeuch her vom heiligen Grab,  
Mut wider heim in Franckreich hab  
Gen Paris iſt mein Vatterland;  
Sagt mir wo wolt jr beyde ſand  
Das adeliche Kind hintragen,  
Mich dunckt das ich bey all mein Tagen  
Nie ſchöners Kind geſehen hab.

Plons.

Mein Herr, wolt vns das kauffen ab  
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Element.

Wie wolt jr mir denn geben diß?

Malhus.

Vmb fünffzig Crona wol wirs geben.

Herr Clement.

Ich leg euch dreiffig Crona darneben.

Doch sagt, wo habt jr's Kind genommen?

Plons.

Es ist ein Ritter vns bekommen,  
 Derselb hat dieses Kindlein tragen,  
 Hat es ein Affen ab thun jagen,  
 Dem namm wirs wider mit gewalt,  
 Mein Herr, dreyffig Crona auffzalt,  
 Vnd nemet nur das Kindlein hin,  
 Was jr vns gebt ist lauter gwin.

Herr Clement zelt das Gelt, nimbt das Kind.

Das Kind wil ich heim tragen spat  
 Auffziehen an eins Kindes stat,  
 Sol meines Guts ein Erbe sein,  
 Wann es liebt mir im herzen mein.

Er küßt das Kindlein, geht mit ab.

Malhus.

Zeuch hin mit deiner bschiffnen Wahr;  
 Nun hab wir dreyffig Cronen par,  
 Da wöll wir von schlemmen vnd zern.  
 Den nechsten ins Wirtshauß einkern.

Die zween Mörder gehn auch ab.

Tagabert: der König auß Frankreich geht ein mit  
 zweyen Råthen vnd dem Ehrenholt, tregt  
 ein Brief.

Hört zu jr getrewen vnd frommen:  
 Es ist vns heut ein Postbot kommen  
 Von dem großmchtigen Soldon,  
 Türckische Keyser zu Babylon,  
 Der thut erschrecklich ding vns schreiben,  
 Er wöll vns auß Frankreich vertreiben,  
 Auch jagt der Bot leybige Mår,  
 Wie er schon sey im anzug her,  
 Mit einer unzeligen Meng  
 Kriegesvolck, das gar hart vnd streng  
 Berwüßt Frankreich, das edel Landt,  
 Mit gefengknuß, Raub, Mord vnd Brand,  
 Vnd schneiden auff die schwangern Weib,  
 Nemen die Kind auß jrem Leib,  
 Vnd sie auff die Zaunpfel thun stecken,

Darmit thun sie das Volck erschrecken  
 Das es fleucht auß Dörfer vnd Städten,  
 Rath, wie wir vnser Reich erretten,  
 Wann mich im herzen thut erbarmen  
 Vnsers Volcks, der elenden armen,  
 Ob diesem Blutdurftigen Hundt.

Herr Dionisius.

Ewr Mayestat schreib schnell vnd rundt  
 Dem König auß Hispania,  
 Engelland, Schotten, Hibernia,  
 Bis zum Keyser Heraclium,  
 Auch ander Fürsten vnd Herrn frumb.  
 Weil der heydsam gert zu berauben  
 Francreich vnd den Christlichen glauben,  
 Außzutilgen inn diesen Tagen;  
 Hülfß wird jr je keiner abschlagen,  
 Sonder zu ziehen mit grosser sum.

Herr Element.

Dieweil wöll wir auch vmb vnd vmb  
 Die Mauer vberall befesten,  
 Vnd Wal auffwerffen nach dem besten,  
 Auch Hauptleut zu dem Krieg bestellen,  
 Kriegsvolck auch zu dem Krieg außwelen,  
 Mit Profant vns versehen als,  
 Gh vns der Feind komm auff den Hals  
 Vnd vns belager in der Stadt.

König Zagabertus.

Mir gefellt ewer heyder rath,  
 Nun wölln wir in die Ganklen,  
 Die Postboten außschicken frey,  
 Weil hülfß so hoch von ndten sey.

Sie gehn alle auß.

---



## A c t u s i i i j.

Der Keyser kombt mit seinen Rätthen vnd Trabanten,  
setzt sich.

Nun seyen wir hie zu Paris,  
In Frankreich, da wöll wir gewiß  
Zu hülff kommen ohn allen zadel  
Mit vnsern Fürsten vnd dem Adel  
Der Königlichen Kron Frankreich  
Zu Ross vnd Fuß gewaltigleich.

König Sagabertus kompt mit seinen Rätthen,  
empfängt den Keyser.

O großmchtig Römischer Keyser,  
Der Welt ein gwalltiger Durchreyser,  
Ich sag danck ewer Mayestat,  
Das sie vns nit verlassen hat,  
Weil wir jetzt hart belägert send  
Ringsweiß herumb an allem endt,  
Hoff doch zu ewer hülff vnd Gott  
Werd vns erretten auß aller not.

Des Soldans Postbot kompt, tregt ein Brieff vnd  
Brand in einer Kluppen.

Der großmchtig Keyser Soldan  
Jan Orient zu Babylon  
Der lest dir zu eim Krieg absagen,  
Kuff morgen solst dich mit jm schlagen  
Vmb das Königreich zu Frankreich,  
Wer das forthin besitz ewigleich,  
Heut aber der Risen König wirdt  
In seim Harnisch mit Gold geziert  
Dort halten in dem freyen Felde  
Vor des Keyfers Soldanus Zelt,  
Welcher lust hat zu kempffen da  
Zu lieb Jungkfraw Marcibilla,  
Des Soldans Tochter seinr Bultschafft,  
So schick ein Ritter starcker krafft  
Hinauß vnd das er mit jm kempff,  
Eaß sehen wer den andern dempff.

## König Lagabertus.

Ja, den Kampff sag dem Risen zu,  
Vnd dem Soldan auff morgen fru  
Zu liffern ein ganze Feldschlacht  
Mit aller seiner Heeres macht.

Der Postbot geht ab.

## Lagabertus der König.

Ir all mein Ritter thut ansagen,  
Wer wil sich mit dem Risen schlagen,  
Vnd jm thun einen widerstandt,  
Zu Eheren vnserm Vatterlandt?

Niemandt geit antwort.

Der König spricht weiter.

Wo sich denn bey euch keiner findt,  
Des Kampffs ich mich selv vnterwindt.

## Der Römisch Keyser.

Ist keiner da, welcher wil den  
Risen in einem Kampff besten,  
So wil ich ja für mein Person  
Selber in einem Kampff besten.

## Der jung Ritter.

Diemeil die ganze Ritterschafft  
Zu dem Kampff thut also zaghaft,  
So seydt jr alle mit dem schwerdt  
Kaum einer faulen Biren werdt,  
So wil ich gleich mein junges leben  
Wagen vnd in den todt ergeben,  
Für mein geliebtest Vatterlandt  
Dem Risen thun ein widerstandt.

Der König heut jm gelück,

Nun Gott geb dir darzu gelück  
Vnd halt dir gnediglichen ruck,  
Im Kampff halt dich nur starck vnd fest  
Vnter den Rittern der allerbest.

Sie gehnt alle ab von dem Ritter.

## Der Risen König kompt vnd spricht.

Herauß, Herauß zum Kampff vnd streit!  
Welcher des Kampffes oben leit  
Wirdt mit eim Kranz verchehet da  
Von der schönen Marcebilla,  
Des Soldans edle Tochter werdt,  
Die-adelichst so lebt auff Erdt:

Wol her, wol her, am Tag ist's spat,  
Welch Ritter lust zu Kempffen hat.

Der jung Ritter tritt zu ihm:

Der Risen König.

Was, Woltest du Kempffen mit mir?  
Vnd wenn deiner weren noch vier,  
Ich wolt euch halten in ein schanz.

Der jung Ritter.

Du solt niemandt verachten ganz,  
Du weist nit was ein ander kan,  
Ob ich gleich bin ein kleiner Mann  
Tedoeh ich dich des Kampffs gewer.

Der Risen König.

Du stolger Ritter, so schlag her!

Sie schlagen einander, der Riß treibt in hinder sich, er  
greift in.

Weil dir der Kampff thut misselingen  
Wil ich dich Marcevilla bringen,  
Dich jr zu einem Beutpfenning schencken  
Im besten mein darbey zu dencken.

Der jung Ritter schreit:

O weh, ich fürcht des Teuffels Gsell  
Der werdt mich tragen in die Hell!  
O Herr, mein Geyst befehl ich dir,  
Ich bitt wölst sein genedig mir.

Der Risen König tregt in hin.

Herr Clement kompt mit Florenkem seinem ge-  
kaufften Son vnd spricht:

Herr vatter, was bedeut das geschrey  
Vom Risen König so mancherley?  
Was hat er für ein That begangen?

Herr Clement.

Er hat ein jungen Ritter gfangen  
Welcher draus mit jm kempffet hat,  
Vnd hintragen, derhalb die Statt  
Ein groß mitleyden traget mit.

Florenk.

Ach Herr Vatter, es wer mein bitt  
Last mich mit diesem Risen Kempffen;  
Was gilts, ich wil sein hochmut dempffen,  
Ich hett zu jm ein grossen lust.

Herr Clement.

O lieber Son, es ist umbsuft,

Deim Kampff wer gehn jm nur ein spot,  
 Er schlug deiner wol zwölff zu todt,  
 Du bist gen jm ein Kind zu rechen,  
 Drumb thu dergleich kein wort mehr sprechen,  
 Es sind wol ander Ritter hie  
 Die diesen Ritter fürchten je,  
 Der keiner mit jm Kempffen wil:

Florenz.

Herr Batter, zu Hof findt man vil  
 Ritter, Grafen vnd Edelleut,  
 Sie fürchten aber jrer Heut; |  
 Mein Herr Batter, laß mich an jn,  
 Weil ich ganz vnerschrocken bin,  
 Ich hoff den Risen König zu fellen,  
 Darmit nach grossen Ehrenstellen,  
 Wenn ich sein Haupt dem König brecht.

Herr Clement.

Ach, dein Rüstung ist viel zu schlecht,  
 Dein Harnisch ist rostig vnd schwarz,  
 Vol Muckendreck sam brentes Harz,  
 In dein Helmlin habn vnerlogten  
 Raßn vnd Meus junge außgezogen,  
 So findt auch auff deiner Reitglenner  
 Langzeyt gefessen Han vnd Hennen,  
 Dein Schwerdt ist wol Stehle vnd gut,  
 Jedoch der Rost es fressen thut,  
 Wer dich sech in deiner Rüstung rennen  
 Wirdt dich den rosting Ritter nennen,  
 Sie taugt gar nit auff Kampffes Plan.

Florenz.

Herr Batter, mir ligt nichts daran,  
 Ob ich gleich bin geschmucket schlecht,  
 Weil mir dein Harnisch ist gerecht,  
 Vnd dein Schwerdt Stehlein ist vnd gut,  
 Vnd ich hab vnuerzagten mut,  
 Bitt thut mich des Kampffes nit berauben.

Herr Clement.

Florenz, ich wil dir gleich erlauben,  
 Vnd ich wünsch dir darzu gelück,  
 Halt dich dapffer in allem stück,  
 Auß dem mag dir groß heyl geschehen,  
 Wil dir auff der Stattmaur zu sehen.

Schaw, dert tritt der Riß wider her,  
Zu Kempffen mehr steht sein beger.

Clement tritt auff ein ort.

Der Riß den König kompt.

Nun wart ich wider auff dem Plan  
Kuff einen Ritterlichen Mann,  
Der mit mir Kempff: ist keiner da,  
Das ich meiner Marcevilla  
Wider ein Beutpfenning that bringen?  
Ein rostiger Ritter thut herspringen,  
In einem Harnisch spiegel klar,  
Als ob er glegen sey ein Jar  
In einer Misthüt: Ey, lieber, wann her?  
Sag, steht zu Kempffen dein beger?  
D ich rath die jungen vnd dummen  
Heiß dein König Tagabertum kummen,  
Wann es wer je ein schande mir  
Das ich hie Kempffen solt mit dir.  
Geh weg von mir, ich schemm mich dein.

Florenz der rostig Ritter

Ich merck wol, das du spottest mein,  
Das gspödt wird dir im Bussen rinnen,  
Meiner krafft solt du werden innen,  
Es wird dahin nit sein gar lang.  
Hab dir dein streich zum anefang!

Sie Kempffen lang mit einander, jeder weicht ein weit

Clement.

Florenz, mein Son, sey feck vnd kün!  
Wehr dich auff diesem Ager grün!  
Wehr dich dapffer, mein Son Florenz,  
So erwirbst groß Ehr vnd Reuerenz!

Sie Kempffen so lang bis der Riß den König feltt.

Florenz.

Herr Vatter, hilff mir den Riß nab tragen,  
Denn wil ich jm das Haupt abschlag'n,  
Darnach sein Haupt vor allen dingen  
Dem König zu eim Beutpfennig bringen.

Sie tragen den Riß ab.

Der König kompt mit dem Rath Dionysio.

Wir haben gesehn von den Zinnen  
Florenz den thewren Kampff gewinnen,  
Mit dem todten Haupt daruon ritt,  
Wo er hin kamm wissen wir nit,

Dort kompt er mit seim Vater gleich,  
Des sind wir alle fremdenreich.

Florenz kompt mit Clementen, reicht dem Kö-  
nig des todten Haupt.

Da hat Königlich Mayestat das Haupt  
Des Risen König, der uns beraubt,  
Vnd verderbt Fränckreich das gut Land,  
Den ich ganz Sieghafft vberwandt,  
Reitt darnach mit dem Haupte da  
Zu der Jungkfray Marcebilla,  
Der ich verkünd jr's Bulen todt,  
Da kam an mich die Türkisch Rott  
Als ich die Jungkfray fürt daruon,  
Doch erschlug ich in etlich Monn.

Der König empfecht das Haupt:

Groß rhum vnd preiß thun wir dir sagen,  
Wir wöllen dich zu Ritter schlagen,  
Auff morgen vor der Ritterschafft  
Zu Ehr deiner kün Heldekrafft;  
Heut aber wöll wir ein Schlacht thon,  
Mit dem großmechting König Soldon,  
Alle ding sind verordnet schon.

Sie gehn alle frölich ab.

## A c t u s v.

Die Keyserin geht ein mit irem Son Lion, den die Lö-  
win hintrug, der spricht:

Fraw Mutter, auff des Ritters sagen,  
Geschehen vor vierzehen Tagen,  
So sein wir her in Fränckreich kommen,  
Zu hülff Tagaberte dem frommen,  
Zu erretten das Christlich Blut,  
Das der Soldan vergiessen thut:  
Wir bringn zwey tausent Mann zu Ross,  
Darzu die starcke Löwin groß,  
Die auch den Christen hülff beweist,  
Vnd der Türcken ohn zal zerreist,

Wie sie thet beim König zu Acris,  
 Da sie ohn zal Türcken zuriß,  
 Wird jr auch hie nit fehlen wern.  
 Herzlieb Fraw Mutter, ich wißt gern,  
 Wie die Edwin zu vns wer kommen  
 Anfänglich, hab ich nie vernommen.

Die Keyserin.

Herzliebster Son, der Frage ich  
 Von ganzem herzn betrüb ich mich,  
 Wenn ich gedencß derselben zeit  
 Wol unglücks vnd trübseligkeit.

Sion.

Ach, mein Fraw Mutter, dich nit beschwer,  
 Sag mir auch meinen vrsprung her,  
 Ob du mich zu Jerusalem  
 Geboren hast, auch sag mit wem,  
 Wer mein natürlich Vater sey.

Die Keyserin.

Mein Son, ich wilß anzeigen frey;  
 So wiß warhafftig, das ich bin  
 Dein Mutter, die Römisch Keyserin,  
 Heraclius der groß Keyser  
 Sieghafft vnberwindlich Keyser  
 Dein rechter Vater ist fürwar,  
 Mit dem ich zwen Zwilling gebar,  
 Dich vnd sonst noch ein jungen Sun,  
 Desß dein Anfraw groß neyd gewun.  
 Auß bitterm haß, weil ich in rhu  
 Schlieff, legt sie mir heimlichen zu  
 An mein Pett einen Kämmerling,  
 Nach dem sie hin zum Keyser gieng,  
 Fürt in zum Bett, als bald er sach  
 Den Kämmerling, er in erstach,  
 Vnd mich verurteilt zu dem todt  
 Vnschuldig zu dem Feuer rot,  
 Sampt beyden Kindern zu verbrennen,  
 Doch thet er mit barmung erkennen  
 Sein pflicht, als ich in der ermant,  
 Vnd schaffet mich baldt auß dem Landt  
 Mit euch Kindern ins bitr elendt.  
 Als ich mit euch an wildem endt  
 Dort im Walt bey ein Brunnlein schlieff,  
 Ein grosser Aff heimlich her lieff,

Namm dein Bruderlein loff daruon,  
 Dem ich lang nach loff in dem thon,  
 Dieweil kam diese groß Löwin,  
 Namm dich vnd trug dich auch dahin,  
 Ich loff jr nach mit weyn vnd winseln;  
 Vnd vberlang in einer Inseln  
 Fandt ich die Löwin, als ich für fuhr,  
 Mit Gott die Löwin ich beschwur,  
 Da ließ sie lieber Sohne dich  
 Mich wider nemen gutwilliglich,  
 Vnd loff mit mir zum Schiffe lang,  
 Vnd mit Kräfte zu vns nein sprang,  
 Vnd fuhr also mit vns nach dem  
 Ruch in die Stadt Jerusalem,  
 Da ist sie stets her bey vns blieben:  
 Da hab wir vnser zeit vertrieben  
 Bey einem alten Edelmann,  
 Also hast du von anfang an  
 Dein Geburt, Vater, vnd dein stamm,  
 Vnd wie die Löwin zu vns kam.

Lion.

Ist auff Erbt der hochst Gubernater  
 Mein recht vnd natürlicher Vater?  
 O Herr Gott, des wundert mich sehr!  
 Fraw Mutter, ich wil auß zum Heer,  
 Das wir in einer Ordnung reitten,  
 Dieweil die Feind sind nit von weiten.  
 Ob ich mit mein Keyßigen frommen  
 Dem Christen volck zu hülff möcht kommen.

Sie gehnt beyde ab.

Der Keyßer, König, Florenz vnd Clement kommen  
 der König spricht:

Inn Gottes Namen greiffet an!  
 Es zeucht auff vns der groß Soldan.  
 Hör, hör, hör, hör des Soldans Heer!  
 Thut Ritterliche gegenwehr!

Die Türcken kommen, schlagen ein ander, biß die  
 Türcken die Flucht geben, die Christen lauffen  
 ihn nach all auß.

König Tagabertus vnd Clement kommen wider,  
 der König spricht:

Den Sieg hab wir hie thun erlangen,  
 Man sagt der Keyßer sey gefangen,



Vergleichen auch Ritter Florenz  
 Von dem Soldan, vnd sind eylentz  
 Beyde worden zusamm gebunden  
 Eben gleich zweyen Taghunden,  
 Vnd gefürt in des Soldans Läger.

Herr Clement.

O Herr Gott so wird es vns weger  
 Nit wol gehn weil vns sind gefellt  
 Die zwen aller thewersten Helbt,  
 Ich rieth man sammler vnser Heer  
 Wider zusamm mit Harnisch, Beer,  
 Vnd grieff den Soldan wider an,  
 Es ist ein Ritterlicher Mann  
 Kommen wol mit zwey tausent Pferdex,  
 Der wird eur Mayestat helffn werden,  
 Der heist mit Nam Ritter Lion.

Der Rönig.

Räthst dus, so wöllen wir es thon,  
 So heiß nur bald auffblasen wider,  
 Der Feind hat sich gelegert nider  
 Zu essen vnd schlaffen mit rhu,  
 Er trawt vns keines Vermans zu.

Lion tritt ein mit einẽ Ritter, der Rönig  
 empfecht in, vnd spricht:

Seyd vns zu tausentmal willkumb  
 Inn vnser Franckreigisch Rönigthumb!  
 Wolt jr in nöten vns beystan?

Lion.

Ja, weil ich Leib vnd leben han.  
 Derhalb so habt nur Heldesmuth,  
 Heut wöll wir rechn das Christen Blut,  
 Seidt kün, ohn forcht vnd vnuerzagt,  
 Ich hab es vor oft dapffer gwagt,  
 Erlangt manchen ehrlichen Sieg  
 An dem Türcken in einẽ Krieg.  
 Nun wo es euch geliebet allen  
 Wöll wir dem Soldan ins Läger fallen,  
 An jm Ritterlich Sieg erlangen.

Der Rönig.

Der Soldan hat zwen Man gefangen,  
 Die hoff wir mit eyl in den dingen

Dem Soldan wider abzutringen,  
 Hoff zu Gott vns soll wol gelingen.

Sie schreyen: her! her! die Türcken kommen,  
 schlagen sich mit einander, biß die Türcken  
 fliehen, die Christen jagen nach, vnd  
 lauffen also alle ab.

## A c t u s vj.

Lion kompt, bringt den Keyser vnd Florenzen  
 zusammen gebunden, löst sie auff,  
 spricht nach dem:

Ir Herren, zeigt mir an beydsandt,  
 Wie ewer jeder ist genannt.

Der Keyser.

O künner Ritter, wißt forthin,  
 Das ich der Romisch Keyser bin,  
 Lob hab ewr Ritterliche Handt,  
 Die vns löst auß des Soldans bandt;  
 Des Lebens hett wir vns verwegen.

Lion.

Herr Keyser, eines muß ich fregen:  
 Habt jr keinen Ehlichen Gemahel?

Der Keyser.

Die wort als ein schneidender Stahel  
 Mit schmerzen vnser herz verschneiden,  
 Wenn wir bedencken das schmerzlich leyden  
 Das wir vnserm Gemahel haben than.

Lion.

Warmit, Herr Keyser? zehget an.

Der Keyser.

Es ist etwan auff zwenzig Jar,  
 Das sie zween schöner Sön gebar,  
 Da vns vnser Mutter oberredt  
 Wie sie jr Eh gebrochen hett,  
 Ir schlaffent ein Jüngling zu legt,  
 Zeigt vns das an vnd vns bewegt  
 Mit Eyffer vnd zorn bezwungen,

Bannerhört erstach ich den Jungen,  
 Wolt auch die Keyserin aufferkorn  
 Sanipt beyden Sönen new geboren  
 Im Augenblick verbrennen lassen,  
 Das doch wurd abgeleint dermassen,  
 Vnd sie verschickt in das Glendt,  
 Durch vnser Mutter List geblendt,  
 Ohn all nachfrag, auff wohn, ohn grund:  
 Haben sendt kein fröliche stundt  
 Im Reich gehabt bey gwalt vnd Ehr,  
 Wern auch recht frölich nimmermehr.  
 Weil wir sindt also schendlich kommen  
 Vmb die keuschen, reinen vnd frommen,  
 Auch vmb vnser zween Sön geboren.

Lion.

Wenn jr jetzt secht die aufferkorn  
 Keyserin, meintr ob jr sie kennt.

Der Keyser.

O sie ist lengst in dem Glendt  
 Vor grosser angst vnd trübsal verschiedn,  
 Vnd hat ein grimmen todt erliden  
 Mit jren Sönen allen zweyen,  
 Auff Erd mag vns nichts mehr erfrewen,  
 Weil wir keins sehen nimmermehr.

Lion.

Sendt getrost, edler Keyser Herr,  
 Ir solt sie noch mit Augen schawen.  
 Herr Keyser, kennt jr jehne Frawen?

Die Keyserin geht auff, sammt dem Rdnig vnd  
 Clementen, der Keyser.

Das ist vnser herglieber Smahel,  
 Der trew standthafft ist wie der stahel.

Der Keyser fellt jr zu Fuß.

Wir bitten jr wöllt vns begnaden,  
 Weil wir euch in schmach, schand vnd schaden  
 Gesezt haben, doch ganz vnschuldig,  
 Das jr doch libet als gedultig,  
 Verzeicht vns, das bitt wie durch Gott.

Die Keyserin hebt ihn auff, umbfächt in.  
 Herzglieber Smahel, es hat kein noth,  
 Es soll euch als verziehen sein,  
 Ich weiß ewr vnschuld groß vnd klein,  
 Das euch ewr Mutter hat verhest.

Gott vergeb jr vntrew zu legt,  
Ich hab jr je nichts darzu than.

Der Keyser.

Ach Edle Keyserin, sagt,  
Wo sind denn ewer beyde Sön?

Die Keyserin zeygt auff den Lion.

Herr Keyser, dieser Ritter kün  
Der euch vom Soldan hat erledigt,  
Das jr von jm bleibt ungeschedigt,  
Der ist der ein noch meiner Sön.

Der Keyser umbfächt Lion.

Ach edler, strenger Ritter kün,  
So frem wir vns eins solchen Suns!  
Fraw Keyserin, saget auch vns:  
Wo ist der ander Son hinkommen?

Die Keyserin.

Den hat mir ein Aff genommen,  
Als ich im wüsten Walt entschlieff,  
Als ich erwacht, ich dem nachlieff,  
Zulezt kam auß den Augen mit,  
Wohin er mitkam weiß ich nit,  
Mit schmerzen ich mich sein vermag.

Herr Element nengt sich.

Fraw Keyserin, auff ewer sag,  
Solt wol Florenz, der Sone mein,  
Ewer verlornen Sone sein?  
Den auch ein Aff im Walt umbtrug,  
Den Affen ein Ritter erschlug,  
Stamm jm das Kind, trug es daruon,  
Da kamen in zween Mörder an,  
Die jm mit gwalt namen das Kind,  
Die ohn gwehr auff mich gestossen sind,  
Als ich kam vom heiligen Grab,  
Den ich das Kindlein kauffet ab,  
Vnd es mit mir gen Paris trug,  
Vnd in an eins Kinds statt auff zug.  
Das ist der Florenz, der hie steht.

Die Keyserin.

Das Kind ein rotes Creuzlein hett  
Auff ein Daumen, das ich ausspecht.

Sie beschawt Florenzen den Daumen.

Gott sey lob du bist gleich der recht.

Sie umbfächt in.

Sey mir willkumb vnd gräß dich Gott!  
 Mein Son, ich meint du werst lengst todt,  
 D ich hab mich dein gar verwegen.

Der Keyser umbfächt Florenzen,  
 Mit dir so sey der Gottes segen,  
 Florenz, vnser herglicher Sun,  
 So bald wir dich anblicktzen thun,  
 Weil wir noch warn in harter zwengknuß,  
 Inn des Soldans harter Gefengknuß,  
 Trug vnser Herz dir lieb vnd gunst  
 Mit heiser inflammender brunst,  
 Vns ants, es floß zusamm das blut,  
 Wie solchs die Natur würcken thut;  
 Gott sey lob in seim Heiligthumb!

Sion umbfächt seinen Bruder Florenzen.  
 Sey mir in Gottes Nam willkumb,  
 Du aufferwelter Bruder mein,  
 Nun wöll wir ungeschieden sein.

#### König Zagabertus.

Nun sey Gott lob im höchsten Thron,  
 Der rechter zeyt wol wenden kon  
 Trawren, hergleydt vnd elenbt  
 Zu einem gut frölichen endt,  
 Der euch viere zusammen bracht,  
 Vnd auch erlegt des Soldans macht,  
 Erschlagen sein Türckischen hauffen.  
 Ihn gfangen, den wir lassen Lauffen  
 Mit seiner Tochter Marcebille,  
 Die wöll wir geben zu der Eh  
 Dir, du künner Ritter Florenz,  
 Vnd Hochzeit halten mit Reuerenz,  
 Mit einem Königlichem Pracht,  
 Sol weren ganzer Tage acht.

Ein Keyserischer Postbot kompt, vnd spricht:  
 D großmchtig Römischer Keyser,  
 Vnüberwindlich sieghaffter Keyser,  
 Dir schickt der Orientisch Senat  
 Den Brieff her deiner Mayestat.

Der Keyser bricht den Brieff auff, liest in,  
 die Keyserin spricht:

Was ist newß zu Constantinopel?

Der Postbot.

Neue zeyttung, sind arg, zwifach dopel,  
Sie sind gar schendlich vnd nit gut.

Die Keyserin.

Sag an auß vnuerzagtem muth,  
Jedoch nichts denn die recht warheit.

Der Postbot.

So wißt, das gar vor kurzer zeyt  
Deß Keyfers Mutter ist wütig worn,  
Thet vnfinn, schreyen vnd rumorn,  
Samm wers mit dem Teuffel besessen,  
Ziel die Leut an, samm molt sies fressen,  
Vnd jr Angsicht selb krellt vnd riß,  
Ir selber auch die Zung abbiß,  
Das vier Mann an jr zhalten hetten,  
Auch schmitt mans an zwo eysern Ketten,  
Daran sie also wüten lag  
Gebunden biß an neunenden Tag,  
Biß sie doch endtlich ist verschieden,  
Hat ein wütenden todt erlieden.

Die Keyserin legt ire Hendt zusammen, sieht  
gen Himmel,

Gott, du bist ein gerechter Richter,  
Aller vntrew ein strenger Schlichter,  
Dem ich mein Rach in dem elend  
Allmal hab geben in dein Hendt.

Der Keyser.

Last auffblasen, das jederman  
Bereit sey, wir müssen daruon  
Gen Constantinopl in vnser Stadt,  
Was hat geschrieben der Senat,  
Lenger köndt wir verziehen nit.

Tagabertus.

Großmechtiger Keyser, wir wölln mit,  
Wir habn noch viel mit euch zu reden,  
Heimlich allein zwischen vns beden,  
Wir wölln euch das Gleid nauß geben,  
Mit all vnserm Hofgsind darneben,  
Nach dem vrlaub auch nemen eben.

Sie gehnt alle inn der Ordnung ab.

Der Ehrnholt kompt, vnd beschleußt.  
So hat die Comedi ein endt;  
Auß der werden vier Lehr erkennt.

Die erste: bey dem Keyser wißt,  
 Das ein weiser Mann alle frist  
 Seiner frommen Ehlichen Frawen  
 Soll keines argen zu vertrawen,  
 Weil sie sich helt wie sich gebürt,  
 In vntrew sie nie hat gespürt,  
 Wo die wird hinterruck verklagt,  
 Etwann auß neyd vnd haß versagt,  
 Ir Ehren vnd glimppff zu berauben,  
 Dem sol er genglich nit gelauben,  
 Ob er gleich was dergleichen sech,  
 Sol er doch nit vnbsinnt vnd gech  
 Mit wort noch wercken in sein zorn  
 Gegen seiner Gemahel rumorn,  
 Conder sol schonen jr vnd sein,  
 Vernünfftiglichen handeln fein  
 Dieweil oft ein falscher argkwon  
 Bringt groß nachrew eim weisen Monn.  
 Zum andern, bey der Keyserin  
 So lehr ein Byderweib vorhin  
 Das sie wandel Erbar vnd züchtig,  
 Schamhafft, still, stett vnd ehrentüchtig  
 Mit wort vnd wercken, vnd geber,  
 Auff das sie nit kemm in gefehr,  
 Durch leichtfertig werck oder wort,  
 Wann das falsch maul an allem ort  
 Sucht wo es etwas tabeln müg,  
 Vnd das auffmußt durch list vnd lüg,  
 Wo sich abr ein Fraw in jrm handel  
 Helt in wort, werck vnd allem wandel  
 Ehrlich, vnd wird doch berüchtigt  
 Irn Ehrn halben wird bezüchtigt,  
 Die trag solche schmach mit gedult,  
 Befelh es Gott, der jr vnschult  
 An Tag wird bringen rechter zeit  
 Durch sein grundloß barmherzigkeit.  
 Zum dritten: bey den beyden jungen  
 Söhnen, den endtlich ist gelungen,  
 Da lehr ein Jüngling in der jugendt,  
 Fleiß sich guter sitten vnd Tugent,  
 Vnd regulier sich mit verstandt,  
 Aufwendig vnd im Vatterlandt,  
 Sey diensthafft, ghorfam, vntertthan

Vnd gutwillig bey jederman,  
 Warhafft vnd auffrichtig darbey,  
 Das jederman im günstig sey,  
 Hab lust zu ehrllich guten stücken  
 So thut es im endtlich gelücken.  
 Weis Keyfers Mutter zu dem vierden  
 Lehr ein böß maul, das mit begierden  
 Auß neyd, haß, gifftiger bosheit  
 Frommen Leuten jr Ehr abschneidt,  
 Verschont gar niemand an dem ort,  
 Nicht an groß vnglück, mayn vnd mordt,  
 Mit Lüg vnd listen als vergifft, —  
 Das vntrew jren Herren trifft!  
 Dann was auß vntrew wird gespunnen,  
 Das kompt zu seiner zeit ant Sunnen,  
 Darauf denn rach vnd vnglück wachß  
 Dem bösen Maul, das wünscht Hans Sachs.

Die Personen in die Comedi.

Der Ehrenholt . . . . .	1.
Heraclius, der Orientisch Keyser . . . . .	2.
Die Keyserin . . . . .	3.
Florenz } zween Söh des Keyfers . . . . .	4.
Lion } . . . . .	5.
Falsa, des Keyfers Mutter . . . . .	6.
Metellus } zween Råth des Keyfers . . . . .	7.
Fabius } . . . . .	8.
Dagabertus, Rdnig in Frankreich . . . . .	9.
Dionisius } zween Råth des Rdnigs . . . . .	10.
Clement } . . . . .	11.
Der Kämmerling . . . . .	12.
Der Ritter mit dem Affen . . . . .	13.
Malchus } zween Mörder . . . . .	14.
Plons } . . . . .	15.
Der Risen Rdnig . . . . .	16.
Der gefangenen Ritter . . . . .	17.
Postbot des Soldans . . . . .	18.
Postbot des Keyfers . . . . .	19.
Gallus } zween Trabanten . . . . .	20.
Marcus } . . . . .	21.
Der Hender . . . . .	22.

Anno Salutis M.D.LV.

Am V. Tag Octobris.



J a k o b A h r e r .



Dichtete um 1600.



---

Ein Faßnachtspiel,  
Der überwunden Trummelschlager,  
mit siben Personen:

---

Virgilius der Schreiber, geht ein, schüttelt den Kopf,  
vnd spricht.

**M**ein Herr, der Grafe von der Lipp,  
Hat fürwar einen Schelm vnd Dieb  
An seinem Hof, das bringt mir grauß,  
Denn er macht mich so gar oft auß,  
Verkehrt mir die redt in dem Mundt;  
Doch verhoff ich es kum ein stundt,  
Daß ich mich an den losen frechen  
Zellerschlecker könn füglich rechen,  
Vnd jm vergeben sein hochmuth.  
Der Graf in gar sehr lieben thut  
Von wegn seiner possen vnd schwenck,  
D würd jm war, was ich oft denck,  
So wer der lecker lengst gegangen:  
Dann will er ein glechter anfangen,  
So muß ich ihm oft halten her,  
Wenn mein gnediger Herr nit wer,  
Den ich muß glimpffes halben scheuchen,  
Ich wolt den Bößwicht so zerbleuen,  
Er solts keinen mehr thun hinfort.  
Ich hab den Grafen gsehen dort.

Er will sich abdröhen, der Graf geht ein,  
vnd sagt,

Verzeich, vnd thu ein wenig gmach,  
Laß dir befehlen vor ein sach.

Virgilius der Schreiber thut Reuerenz.  
Gnediger Herr, was will eur gnad?

Friberich der Graf,

Dieweil das Pfingstfest herzu gahet,  
Kuff die ich mit jungen vnd altn  
Mein Tartag hab feürlich gehalten,  
Geladen Fürsten, Herrn vnd Freyen,  
Vnd all die an vnsern Hof seyen,  
Auch braucht Music vnd Seidenspil,  
So hat vns gmacht der kurgweil vil  
Der Thurhüter Jahn Vossel,  
Dem all sein sach gar wol ansteht,  
Der kan auff Zitter, Geign vnd Trummer,  
Den must du heissen zu vns kommen,  
Daß er vns thu gut possen machen.

Virgilius der Schreiber schüttelt den Kopf.

Eur gnaden haben gut zu lachen,  
Wenn er anderleut so veracht,  
Versuchschwenkt, verlügt, vnd verlacht,  
Wie er mir schon oft hat gethan;  
Eur gnaden muß ich scheuchen dran,  
Het in sonst lengst an halß geschlagen.

Der Graf.

Weiß nicht, ein alts sprichwort thut sagen:  
Wer will anderleuth spötter sein,  
Der muß wider spott nemen ein;  
Drumb kanst im auch ein schalckheit than,  
So darffst du mein nicht schonen dran,  
Ich lach sein gleich so wol als dein,  
Er kummt von Narrn weiß wegn rein,  
Derhalb darff man in wol bezirn,  
Halten wie er sich thut Larirn,  
Vnd wolt er darumb saur sehen  
Würd ihm nur desto übler geschehen,  
Dann ich nem mich sein gar nichts an;

Virgilius,

Nun, gnediger Herr, gedencck dran,  
Wenn ich im auch ein schalckheit thu,

Daß eur gnad auch nur lach darzu,  
Drauff geh ich hin, vnd wils jm sagn.

Graf.

Du magst versuchn, vnd mit jm wagn,  
Welchers dem anderns am besten mach,  
Den halt ich Meister in der sach.

Der Graf geht ab.

Virgilius schüttelt den Kopf, lacht.

Halt, lecker, ich will dir mercken schon,  
Greiffstu mich mehr wie vorhin an,  
Mit dein pag worten vnd gespöt,  
Dawider ich vor nie geredt,  
Hab gesürch meines Herr vngnad,  
Der den stock Narrn gar lieb hat,  
So will ich dich der massen zahln,  
Du solst nicht thun ein andermahl.  
Schau dort geht gleich der stockfisch her.

Sahn Possert geht ein vnd sagt.

Ey, Herr schreiber, was bringt jr für meer?  
Wist jr was neuß, so zeigt mirs an.

Virgilius.

Mit meern ich nicht vmbgehen kan,  
Sonder was ich bring das ist war.  
Mein Herr hat mich hergeschicket zwar,  
Vnd hat mir ernstlich befohlen  
Daß jr vnd eur gsellshaft sollen  
Iz gnaden vnd derselben gesten  
Musircn, vnd nach dem besten  
Kurzweil machen vnd stockerey,  
Weil die Pffingstfeurtag streichn herbey,  
Daß will ich jzt außgerichtet han.

Sahn.

Hört, jr könt wol ein dienst mir than:  
Mein Trummel zwen böß böden hat,  
Nun mach man alhie in der Statt  
Die Trummelfehl lang nit so gut,  
Als mans zu Blumberg machen thut,  
Da könt jr mir zugfallen sein,  
Im namen deß gnedigen Herrn mein  
Ein Brieflein schreiben an Praelaten,  
Vnd das sie beten jre Gnaden,  
Mich mit fehlh iheten begaben.

Virgilius.

Ja wol, ein schreiben solt jr haben,  
Wenn mirs der Graff besücht zu schreiben,  
Wie jr thut eur saßwerck treibn,  
uß mir gar oft vor jr Gnaden,  
Macht mich schamrott das ich mit schaden  
Must mein jederman lachen lahn,  
Das ich nit gar wol leiden kan,  
Dafür bit ich last mich zu frid.

Sahn sagt spöttlich:

Und köndt jrs Veriren leiden nit,  
So must jr ein Brief darfür haben,  
Wie sie vor jarn die Narrn gaben,  
Strem geh zornigen Hofgündt.

Virgilius.

Kein Narrn jr an mir nit find,  
Dann ich meines Herrn Diener bin.

Sahn.

Wenn jr dient demselben ich auch bien,  
Und ist schon gescheid der Herr mein  
Kan ich dennoch wol ein Narr sein,  
Meint jr nicht euch sey auch also?

Virgilius schüttelt den Kopf.

Ey schweigt, jr drescht ein lehres stro,  
Ich dünck mich besser als jr seit.

Sahn.

So dünck mich, ich sey euch zu gscheid,  
Und könn euch zu ein Narrn machen,  
Das alls Hofgünd nur muß lachen,  
Und sagen, ich hab euch recht than.

Virgilius.

Vielleicht ich euch auch einmal kan  
Bezahlen all euren hochmuth.

Sahn.

Ich danck euch nit, wenn jrs nit thut;  
Wie wenn jr aber mich wolt essen,  
Und thet der schalck den lecker treffen,  
Daf eur gespöt dann würd zwisach?

Virgilius.

Ich will der sach schon dencken nach,  
Und sehen wie ich vor euch bleib.  
Ich will gehn, daß ich dem Abt schreib,  
Das er euch geb die Trumelstehl.

## Zahnn.

Ja, jr thut recht bey meiner Seel,  
 Macht das schreiben best besser mir,  
 Von mir solt es genissen jr,  
 Vnd ich will eur guter freund sein.

Zahnn gibt jm die Händ vnd geht ab.

## Virgilius.

Der schalcks Narr thut noch spotten mein,  
 Ich aber wilß jm bald vertreiben,  
 Dem Abt von Blumberg wil ich schreiben,  
 Wie er nicht gar wol sey bey sinnen,  
 Daheim wir in nicht leiden können,  
 Er soll in spern in ein Presaun,  
 Dann wenn in ankummen sein laun,  
 Daß er von Trumelshen redt,  
 So bald sein bolle weiß angeht,  
 Daß in der Teuffel thu regirn,  
 Müßt der nachst Mensch das lebn verlirn!  
 Drum soll man jm bey Leib nit trauen,  
 Sonder mit fleiß hörn vnd schauen,  
 Wenn er der Trummelshel begert,  
 Daß man in niderwerff zur erd,  
 Bind in hart vnd thu in wol schlag,  
 Daß er die haut kaum kan ertragn,  
 Vnd thu den Teuffel von jm beschwern;  
 Was gilts, man soll jm den Puckl hern,  
 Daß er fort thu mein müßig stehn;  
 Ich will in die Gangley hein gehn.

## Abgang.

Kummt Zahnn, tregt ein grosse Trumel (wo  
 mans haben kan) mit einem offenen boten.

Nun will ich gehn zu dem Grafen,  
 Daß er thu seim schreiber schaffen,  
 Daß er mir schreib ins Closter nein,  
 Weil sehr wenig ist des geltes mein,  
 Wöcht ich durch jrer gnaden gunst  
 Etliche fehl krigen vmbgunst,  
 Dem schreiber gib ich gute wort,  
 Daß er mein sach mir brechte fort,  
 Sonst wolt ich in habn beschlag  
 Das er sein tag von mir könd sagn;  
 Ich gehe dahin, dann es ist zeit  
 Der weg ist eben zimlich weit,

Virgilius geht ein, trägt ein offenen Brief in der Hand.  
 Den Brieff hab ich gefertigt schon,  
 Ich mein er werd mit kommen an,  
 Diß schreiben bekummt jm nicht daß,  
 Dann wie dem Hund bekummt das gras,  
 Den Brieff ich euch gleich lesen will,  
 Doch daß ihr darzu schweiget still:

Er liest den Brief.

Würdiger in Gott vnd Prelat,  
 Eur lieb wünschen wir vnser gnad,  
 Brieffzeiger vnseren Spilmann  
 Ist nemlich ein Kranckheit kommen an,  
 Daß wir darauß müssen ermessen  
 Er sey mit einem Geist besessen,  
 Darumb solt jr all fleiß ankehren,  
 Vnd diesen bösen Geist beschwern,  
 Der ihn fast alle Tag hart plagt,  
 Drum merckts: so bald der Kranck nur sagt,  
 Daß man ihm sol Trummelfehl gebn,  
 So bringt er alle die vmbß Lebn  
 Die vor ihm stehn, wenn man nicht halt  
 Ihn zu der Erden schlägt mit gwalt,  
 Vnd schmirt ihm die Lend darzu auch,  
 Daß sie weich werden wie sein Bauch, —  
 Bind ihn, werfft ihn in ein Presaun,  
 Daß ihm wider vergehe sein laun,  
 Dem bestelt gut starck kecke Leut,  
 Vnd wenn er solche red für geut,  
 So last ihn wol schmiren, daß er  
 Bdrumb ein wenig gdultig wer,  
 Vnd wenn euch die Beschwerung glückt  
 Vns ihn wider zu Haus herschickt,  
 So verschulden wirs denn mit gnad;  
 Geben zu Dermelt, in der Stadt,  
 Den sechsten Monatstag Aprillen.

Er lacht.

Was gelts ich wil den Lecker stillen,  
 Daß er ihm schaff ein andern Knecht,  
 Der ihm sey zu ein Stocknarrn recht.

Virgilius geht ab.



Kommt Abbas, der Abt, Fridbert der Conventual,  
 Georgius, der Gastknecht, vnd Morax, der Büttel,  
 der Abt setzt sich, vnd spricht:

Hör Gastknecht, es mißfelet mir  
 Fürwar nicht nur wenig von dir,  
 Daß du machst keinen vnterschiedt;  
 Das Closter hat grosse auffriedt  
 Beydes von Knechten vnd vom Adel,  
 Den Alten leßt man keinen zatel  
 Weder an Futter, Speiß noch Trand  
 Das ligen sie alhie zulang,  
 Vnd geben vns gar nichts dargegn,  
 Man muß jhns Futter höher legn,  
 In Keller vnd Ruchn auch abschneiden:  
 Welcher dann nicht herein wil reiten  
 Der ist vns lieber er bleib drauß,  
 Dann vnser wärdiges Gottshaus  
 Hat vorhin gnug des auffgangs,  
 Der nicht gewesen ist anfangs,  
 Da ich kam in das Regiment.

Georg der Gastknecht.

Gnädiger Herr, die Reuter send  
 Fürwar die Zeit nicht zu erfüllen,  
 Lassen sich nicht schweigen vnd stilln,  
 Biß mans jhn macht nach ihrem sinn,  
 Dann sie seind mir feind zuvorhin,  
 Vnd darff mirs unter die Augn sagn  
 Sie wollen mich noch zum Krüppel schlägn,  
 Ihr Junckherrn habn das Closter gstift,  
 Man geb jhn darfür lieber Gifft  
 Als man jhn nur geb ein Nachtläger,  
 Ich sey ein fauler Hund, ein träger,  
 Der sie anseh so saur vnd schelch,  
 Vnd sey nicht eur Gnaden befelch,  
 Daß mans so vbel halten thu,  
 Vnd ich darff nichts sagen darzu,  
 Wil ich von jhn vngschlägen bleibent.

Fridbert.

Gnediger Herr, solch red sie treiben,  
 Ich bin selbst oft darzu kummen,  
 Daß sie haben gezürnet drummen.  
 Daß man in Bier hat gschencket ein,

Sie sagen rund, man soll in Wein  
 So woll als iren Jungheerrn geben,  
 Bier zusauffen sey in nicht eben,  
 Sondern fordern kurzumb den Wein,  
 Kein Gastknecht möcht ich alhie sein,  
 Er ist schir nicht sicher seins Lebens,  
 Neu ordnung machen ist vergebens,  
 Darumb gedenc̄ eur gnad nochmals  
 Daß nicht so lang wehret jr halß  
 Als des Gotthausßes einkommen.

Abt.

Vor der pfort hab ich Leut vernommen,  
 Morax, geh, sich wer es mag sein.

Morax geht zum Thor.

Des Grafen Bott begert herein,  
 Der hat an eur Gnad ein schreiben.

Abt S.

So muß wir die red lassen bleiben.

Jann geht ein, thut den Brieff auß der Taschert.

Ehrwürdiger, in Gott, Herr Prelat,  
 Mein Herr der Graf schreib euer Gnad:  
 Wie jhr im Brief vernommen werd.

Der Abt liß den Brieff.

Mein Freund, jhr wollt doch vnbeschwerd  
 Ein kleins von vns hie treten ab,  
 Mit ihm ich was zu reden hab.

Jann geht gegen den abgang, kehrt doch wider omb.

Ich kan eur Gnad nicht recht verstehn:  
 Sol ich ein weill auffn Saal nauß gehn?

Prelat sagt ja.

Jann neigt sich vnd geht ab.

Prelat.

Ihr lieben getreuen, daß jhrs auch wiß,  
 Der Mensch gar hart besessen ist,  
 Den hat der Graf geschickt hieher,  
 Daß er von vns beschworen wer,  
 Klein jhr müßt euch sehen für,  
 Dann der Graf hat geschrieben mir,  
 Wenn er thu von Trummelfehl sagu  
 Sol wir ihn halt zu boden schlagen,  
 Vnd darzu alle viere binden,  
 Ihn in ein Presaun werfen hinden,  
 Dann wenn der Teufel ihn ansicht,

So schon er keines Menschen nicht,  
 Sonder thut als zu hauffen schlag'n,  
 Drumb so halt ihn einer hört fragn  
 Von Trummelfehl'n, so wart nicht lang.  
 Schlagt ihn zu boden, daß man ihn fang,  
 Biß solche Tobsucht thut auffhörn,  
 Alsdann so wöll wir ihn beschwern,  
 Nun geh, laß ihn wider herein.

M o r a r.

Gnädiger Herr, dasselb sol sein.

Man heist ihn wider rein.

J a n n kommt, neigt sich.

Herr Prelat, thut mir nicht verhel'n,  
 Ihr Gnad schreiben nach Trummelfehl'n;  
 Wer ich der bey euch haben können?

G e o r g der G a s t k n e c h t felt ihn an.

Ja, ja, du solt ihr gar gnug sinnen.

M o r a r felt auch auff ihn, schlägt zu.

J a n n schreyt.

Ah weh! was thut ihr schlagen mich?  
 Meins Herrn Trummelschlager bin ich!  
 Wolt gern etlich Trummelfehl hon.

Der Prelat schreyt.

Halt vest, daß er nicht komm davon,  
 Vnd bind ihm gar starck Füß vnd Händ!

J a n n schreyt.

Ey, daß euch alle Weltin schänd!  
 Wolt ihr mir kein Trummelfehl gebn,  
 So lasset mir jedoch das Leb'n,  
 So zieh ich meins Wegs wider hin!

Sie halten in starck.

P r e l a t.

Wey leib last noch nicht ledig in,  
 Herr Fridbert, im Capitul Hauß  
 Sind ihr viel Ruhten, die tragt rausß,  
 Damit sol man ihn gar wol streichen,  
 Ob der Teufel von ihm wolt weichen.

F r i d b e r t geht ab, bringt etliche Ruhten, würrt sie den zweyen für.  
 Seht, da habt ihr der Ruhten gnug,  
 Streicht dapffer drauff, so wird er klug.

Sie schlagen ihn weidlich mit Ruhten.

J a n n schreyt.

Ah Gott vom Himmel, erbarm dich mein!

Ich wolt ich wer nicht kommen sein;  
Hab ich doch niemand kein leid gethan.

Der Prelat.

Still, still, mich dunckt er wöll noch lachn  
Von seiner groben Unbsunnenheit.

Jann legt die Händ zusamm.

Ach, gnediger Herr, gebt mir bscheid,  
Ob ich sol Fehl haben, oder nicht.

Der Prelat.

Walt schlägt zuhauffen den Böswicht,  
Der Teufel ist noch nicht außgefahrn.

Sie schlagen wider auff ihn.

Morax.

Wir wölln dir der Streich nicht sparn,  
Sonder den Teufel treiben von dir.

Jann.

Ach, es ist kein Teufel bey mir,  
Ich meint die Trummelfehl zu frigen.

Prelat.

Des Grafen schreiben wird nicht ligen,  
Dem muß man mehr glauben als dir.

Jann.

Hat man dann das geschrieben von mir,  
Daß ich sol sein ein besessener Mann,  
So hats allein der Schreiber than,  
Vnd weiß mein Herr kein Wort darumm,  
In das Spil ich vnschuldig kumm,  
Tedoeh ich mich besinnen thu,  
Daß er mir gedroht immer zu;  
Er wöll mir noch ein Poffen reißen.

Prelat.

Da stehts gschrieben, ich kan dirs wol weißsen,  
Doch glaub ich nicht deiner außredt,  
Des Grafen Sigl auff dem Brieff steht,  
Daß der Graf davon wissen muß.

Jann.

Gnädiger Herr, habts kein verdruß,  
Ich bin halt des Grafen Faszmann,  
Hab dem Schreiber verdruß gethan  
Mit meinen feltzamen Faszposn,  
Das hat den Schreiber hart verdrossn,  
Vnd hat mir auch gar oft geschworn,  
Daß er wöll ewig sein verlorn

Oder er wöll sich an mir rechen,  
 Nun thet ich den Grafen ansprechen,  
 Der halt ein Gastung halten wolt,  
 Auff der ich ihm hosiren solt,  
 Daß mich sein Gnad verschrieb hieher,  
 Sintemal ich bedürfftig wer  
 Etlich Boden zu meiner Drummen,  
 So hats der Schreiber unrecht verummen,  
 Und mich alher so commendirt  
 Daß man mich weilich ab hat gschmirt,  
 Dardurch auch bekomme meinen lohn,  
 Ums das, so ich ihm oft gethon;  
 So muß ichs annemen zu gnaden  
 Und den Spott behalten zum schaden,  
 Das dunckt mich schier ein weng zu vil.

Prelat lacht.

Hast nicht gehört: wer Leut sagen wil  
 Muß Jagwerck wider auffklauben?  
 Doch the ich dir nicht gwiß glauben,  
 Daß dein fürgeben als war sey,  
 Wil dich gwarnet haben dabey,  
 Du wolst nichts vom Trummelfehl sagt,  
 Ich laß dich sonst zu boden schlagn,  
 Deinen Leib mit Ruthen streichen,  
 Wilt du aber fort davon schweigen  
 So sol man dich wider auffbinden.

Tann zittert.

O laß mich nur die Gnad finden  
 Daß ich von hinn gelassen wer,  
 Kein Trummelfehl ich mehr beger,  
 Sonder wil als bald heimwärts kehren.

Fridbert.

Ich meint, man sol ihn vor beschwern,  
 Ob etwann ein Teuffl bey ihm wer,  
 So wird dardurch auftrieben er,  
 Weil er der Fehle nicht kan vergessen.

Tann hebt die Häud auß.

Ich bin doch auff mein End nicht besessen,  
 Derhalb bitt ich euch, laßt mich gahn.

Prelat.

So hör vor mein Beschwerung an:  
 Ich beschwer dich, du böser Geist,  
 Daß du mir bald gehorsam seist,

Vnd fahrst von diesen Christen auß  
 In Balt in das wilt rdrig auß,  
 Vnd kommst fort immermehr in in,  
 So heilig ich ein Prelat bin,  
 Vnd thu balt was ich dir gebeut,  
 Bey meines Ordens reinigkeit,  
 Vnd bey mein würdigen Convent,  
 Darinn wol achtzehen Priester send,  
 Bey vnsern Heiligthumb alln sand,  
 Bey S. Benedict rechter Hand,  
 Damit er hat das Giffit beschworn,  
 Daß jm zu schaden gmacht war worn,  
 Bey dem Grysam vnd heiligen Del,  
 Daß du jm fort an Leib vnd Seel  
 Ewig wolst fügen kein schaden.  
 Nun fürt in ab vnd thut in baden  
 Im Weywasser, das thut vertreiben  
 Die Teufel, daß keiner kan bleiben,  
 Vnd so balt er kommt auß dem Badt  
 Laß wir ihn balt wider von stadt.

Sie nehmen Sannen, reissen ihn hin vnd wider.

M o r a x.

Komm fort, wir wöllen dich außbadn.

S a n n legt die Händ zusamen, zittert.

Durch Gott so bitt ich eur Gnaden,  
 Ich hab kein Teufel auff mein Eid.

Georg der Gastknecht gibe ihm eins an Kopff.

Oh, geh deins Wegs, du hast dein bscheid!

Sie führen ihn ab.

Abbas der Prelat vnd Fridbert der Mönch  
bleiben stehn.

Abbas.

Ich muß mir des Scherz selber lachn:  
 Sol man ihm diesen Poffen machn,  
 Vnd er sol nicht besessen sein,  
 Kommt solches für den Herren mein,  
 Was werden ihr Gnad darzu sagen?

Fridbert.

Was darff eur Gnad darnach fragen?  
 Ist er schon ein weng abgeschmirt worn,  
 Vnd die Bschwerung an ihm verlorn,  
 So kan es ihm doch schaden nicht,  
 Vnd geb halt eur genad bericht

Daß man alhie in der Abtey  
Ihr Gnaden befehl nachkommen sey,  
Verantwort's der ihn geschrieben hat.

Der Prelat.

Weil ich bin gressen ein Prelat  
Ist mir nichts selkamer kommen für,  
Hab mich halb frantz gelächet schier,  
Es geh nun hinaus wie es wöll,  
Kein graues Haar mir bringen soll.

Sie gehn ab.

Kommt Tann, ist verbunden, greint.

Ach, secht wie mich die Kloster Ragen,  
Der Büttel vnd ander wußt Fragen,  
So jämmerlich gerichtet zu,  
Daß ich mich selbst nicht kennen thu!  
Ich weiß nicht, bin ichs oder nit,  
Bey ihn halff weder flehen noch bitt,  
Ihr könnt ich mich je nicht erwehrr,  
Theten mich stossen, stauchen vnd endrn,  
Wolten den Teufel von mir treiben:  
Der Schreiber sol mir nichts mehr schreiben  
So wil ich auch mein Tag forthan  
Mit ihm nichts mehr zu schaffen han,  
Wel ihn bleiben lohn wer er ist,  
Die Schreiber steckn voll arger List,  
Doch wil ichs meinem Herr klagen,  
Hörn, was er darzu wird sagen.

Er geht ab.

Kommt Herr Friderich, der Graf, mit Virgilio  
dem Schreiber.

Der Graf.

Ist Tann noch mehr widerkommen?

Virgilius.

Ich hab noch nichts von ihm vernommen;  
Verhoff, er sol bald kommen her,  
Als wenn hett Wildbret tragen er,  
Auch mein Schreiben mir gerächten,  
Vnd es müssen sagen eur Gnaden  
Ich mich wol hab an ihm gerochen.

Tann geht ein.

Ja, ja, sie hettn mich halt erschochen;  
D ins Kloster komm ich nicht mehr.

Der Graf.

Sieh da kommt er, bey meiner Ehr;  
Ey, Tann, wie hats auff der Reiß gängen?

Tann.

O, die Münch haben mich gefangen,  
Vnd nidergriffen zu der Ern,  
Kund kaum dem dritten zutheil wern,  
Auch theten sie mich herumb rucken,  
Mit Ruthen mein Leib durchjucken.  
Daß das rohte Blut floß davon.

Er weind.

Virgilius.

Wie da, Tann, was hast den Mönchen thon?  
Umsfonst haben sie dich nicht gschlagen.

Tann.

Fürwar eurn Brieff möcht ihr drumb fragen,  
Den eben derselbig hats gemacht:  
Balt ich eins Trumelfehls gedacht,  
Hett ich wol zehen Händ ob mir,  
Haben mir bunden alle vier,  
Vnd öffentlich außgeben dabey  
Daß ich vom Teufel bessen sey,  
Ob dem ich gar verfürzt bin worn,  
Der Abt selbst der hat mich beschworn,  
Vnd haben mich mit Crisam gschmirrt,  
Darnach hinein im Creuzgang geführt,  
Vnd mich gebadt im Weywasser,  
Auß dem Closter jagt triffnasser,  
Vnd darzu kein Trumelfehl gebn,  
Das schadt mir so lang ich thu leben.

Der Graf.

Wie hat sich das als tragen zu?  
Vns außführlich berichten thu,  
Dann wie mich die Sach sihet an  
Hast du dem Wein zuviel gethan,  
Erwann die Stiegen gefallen nab,  
Deßhalb ich dich nicht außgschickt hab,  
Ist worden dein verdienter lohn,  
Wußt du ihn zu danck nemmen an,  
Vnd man thet dir auch nicht vnrecht,  
Daß man die Wahrheit von dir hreht.  
Vnd stecket in die Reichen dich.



## Virgilius.

Gnediger Herr, vermercket mich:  
 Der Jann mit seiner Stockeren  
 Hat mir Schalkheit thon mancherley,  
 Drum ich eur Gnad vor der Zeit,  
 Ich wolt ihm auch thon ein Schalkheit,  
 Dieweil mich dann der Jann nochst hatt,  
 Weil man alhie in dieser Statt  
 Die Drumelfehl nicht machet auß  
 So gut wie in dem Closter drauß,  
 Solt ich ihm dem Abt Commendiren,  
 Auff daß er kund sein Drumel zirn,  
 Auff künfftig eur Gnaden wollebn  
 Sol man etlich derselbn ihm gebn,  
 Dieweil ich ihm dann geschworn han  
 Ihm widrumb ein Schalkheit zu thon,  
 Vnd ewer Gnaden theten jehen  
 Wenn ich es könt, wolten sies sehen,  
 Hab ich ihm gemacht Urias Brieff  
 Ein solchen Inhalts vnd begriff;  
 Daß nemblich er besessen wer,  
 Vnd eur Gnaden vom Abt beger,  
 Daß ihn sein Gnaden beschwern sol,  
 Doch sol man in acht haben wol,  
 Balb er saget von Drumelfehln,  
 Säß ihn der Teuffel in der Kehln,  
 Ziel auff den nechsten, thet ihn reißn,  
 Drum sollens dapffer auff ihn schmeißn,  
 Vnd darzu alle viere binden,  
 Auch eine Beschwörung ersinden  
 Daß doch der Teufel von ihm kem.

## Jann.

Fleißig hat Mann euch gfolgt in dem,  
 Sie haben mich zu boden geriessn,  
 Mit fausten vnd mit Ruten geschmießn,  
 Haben mir bunden Fuß vnd Händ;  
 Nun merck ich daß die Schreiber send  
 Solche Leut, denen will gebürn  
 Daß man sie nur nicht thu verirn,  
 Sie zahln sonst ein doppelt wider,  
 Dasselb mag wol thun ein jeder,  
 Daß es ihm nicht wie mir ergeh.

## Der Graf.

Sekund ich die Münz recht versteh,  
 Daß dich der Schreiber überwunden,  
 Hast auch einmahl deins Männleins funden,  
 Du hast ihm auch viel Schalkheit thon,  
 Wenn er dich hatt bezahlet schon  
 So ist es erst gleich worden wett;  
 Also es solchen Gsellen geht;  
 Die jedermann schellen anhencken,  
 Vnd gut Leut zu verschimpffen dencken,  
 Die fallen leglich in den Grabn,  
 Den sie andern gemacht habn;  
 Mein Zann, sag mir was dich gebeucht,  
 Dann jeso bist du gschmirt vnd gweicht,  
 Darzu für dem Teufel beschworn,  
 Möcht leicht du werst gar geistlich worn,  
 Lieber sag mir, thuts dir nicht, and?

## Zann S.

Ich hab den schaden zu der schand,  
 Der Wolffeln ich nachgangen bin,  
 Dacht ich wolt es bringen dahin  
 Daß man mir umbsonst Fehl solt gebn,  
 So hats weit fehl gschlagen darnebn.  
 Daß man mich umbsonst ab hat bläut,  
 Muß schlaffen mit zerschlagner Häut,  
 Dem Balbirer zahlen Arghlohn,  
 Vnd wenn ich Trummelfehl wil han  
 So muß ichs kauffen in der Stadt,  
 Darumb so bitt ich jetzt eur Gnad,  
 Die thu etwann das best hey mir.

## Der Graf.

Nichts vbelß hab ich gemacht dir,  
 So wil ich dir auch nichts guts than,  
 Als ich mir selbst gemacht han.  
 So gehts auch als an mir nur auß,  
 Tropff heim wie ein getaußte Maus.

Der Graf vnd sein Schreiber gehn ab, vnd lachen.

## Zann.

Jetzt seh ich wie oft mancher Mann  
 Einem ein Zech lang horgen kan,  
 Vor hab ich oft ander verlacht  
 Sekund so werd ich außgemacht,  
 Vor hab ich oft ein guten Mann

Ein schmach Schellen gehendet an,  
 Die klingt mir jetzt vor mein Ohrn,  
 Manchen ich oft hielt für ein Lohrn,  
 Tugend helt man mich auch darfür:  
 Darumb hab ich fürgenommen mir  
 Dergleichen sach nicht mehr zutreibn,  
 Sonder in mein beruf zu bleiben,  
 Erfahrung hat mich gscheid gemacht;  
 Damit habt euch ein gute Nacht.

Abgang.

---

Die Personen in das Spiel.

Herr Friederich, Graf zu der Lippe	.	.	.	.	.	1
Birgilius, sein Schreiber	.	.	.	.	.	2
Abbas der Abt	}	zu Blumberg	.	.	.	3
Fridbert, der Conventual			.	.	.	.
Georgius, der Gastknecht	.	.	.	.	.	5
Morax, der Büttel	.	.	.	.	.	6
Jann Possset, der Thurnhütter vnd Trummelschlager	.	.	.	.	.	7

---

---

Ein Faßnacht-Spiel,  
von dem  
Engelendischen Jann Poffet,  
wie er sich in dinsten verhalten,  
mit acht Personen, in des Rolandts Ehon.

---

Rolandt geht ein mit Willanda, seinem Weib  
in Haurß Kleidern vnd singt:

1.

Wch soll ich dir nit sagen  
Von Jannen vnserm Sohn?  
Der thut sich so hart klagen,  
Vnd will kurzumb davon;  
Er will nicht bey vns bleiben  
Sonder verdingen sich,  
Will lernen lesen vnd schreiben:  
Liebs Weib, wie düncket dich?

2.

Willanda.

Er ist nun bey sein Jaren,  
Wenn er nicht bleiben will,  
So laß den lecker faren,  
Er nützt dir sonst nit vil;  
Dann er arbeit nit geren,  
Leyrt geren feurent vmb,  
Sein kan ich wol emperen,  
Biß er wider herkumb.

Jann Poffet geht ein, tregt sein Bündel an ein  
Spießlein vnd singt.

3.

Hört Vatter, ich will wandern,  
Mag nicht mehr eur Knecht sein,  
Darumb dingt euch ein andern,  
Ich will in die Stadt nein,  
Mir schaffen einen Herren  
Der mir gibt einen lohn,  
Vnd mich thut etwas lehren,  
Eur beeder ich gnug hon.

Hollands.

4.

Du bist ein fauler Bengel,  
Drumb bleib bey mir heraus,  
Ich meint du habst kein mengel  
In deines Vatters hauß;  
Kanst du aber nicht bleiben  
Solst du wissen von mir,  
Ich will dir den Buckl reiben,  
Du selst empfinden schir.

Jann.

5.

Fürwar, alhie so bleib ich nicht,  
Ir seht ein grober Baur,  
Ir habt ein strenges Angesicht,  
Vnd secht schellig vnd saur;  
So ist die Mutter vngschaffen,  
Zeicht gar zerlampet her,  
Kunzlet gleich wie die Affen.  
Vnd brummet als wie ein Beer.

Willanda.

6.

Ach du leichtfertiger Hubler,  
Wolst mich so machen auß?  
Du bist ein fauler sudler,  
Pack dich halt auß meim hauß,  
Mit dir mag ich nicht palgen;  
Wend je nicht bleiben wilt  
So droll dich nauß an Galgen,  
Deinthalb es mir gleich gilt.

Jann will fortgehn, sein Vatter ist zornig.

Roland.

7.

Wart, Lecker, thu vor hören;  
 Ich will dirz drenchen ein,  
 Vnd dich vor lernen ehren  
 Vatter vnd Mutter dein,  
 Das nimm zu einer zehrung mit,  
 Pack dich zum Teuffel heut,  
 Dann wenn du schon hie bleibest nit,  
 Hab ich dennoch gnug freundt.

Er schlegt in ab, vnd gehn alle ab.

Kummt Herr Emerich.

8.

Ich bin fürwar ein alter Mann  
 Vnd gar vbel zfuß,  
 Ein Knecht den will ich nemen an  
 Der auff mich warten muß,  
 Im hauß vnd auff der Gassen,  
 Dieweil die Haußfrau mein  
 Mich nicht allein will lassen  
 Also gehn auß vnd ein.

Jann Posset geht ein, Herr Emerich.

9.

Schau dort kummt hergegangen  
 Ein Knecht, den nimm ich an,  
 Will in gehn bald empfangen:

Er geht zu im.

Was seit jr für ein Mann?  
 Ein Knecht den solt ich dingen,  
 Der thet warten auff mich;  
 Will du dich lassen zwingen,  
 Darff ich annemen dich.

Jann.

10.

So wist, ich kumm geloffen rein,  
 Von einem Dorff drey Meil,  
 Von Rolanden dem Vatter mein,  
 Bey dem ich ward ein weil,  
 Von dem ich nichts kund lehren.  
 Vnd kumm her in die Stadt  
 Halt jr mich nun in ehren,  
 So finden wir beid stat,

## 11.

Auch will ich gern sein euer Knecht,  
 Wenn jr mich dingen wolt,  
 Wils euch auch als verrichten recht,  
 Jedoch jr mir auch solt  
 Als was ich hab zuschaffen  
 Schreiben auff einen Brieff,  
 Vnd dörfft mich auch drum straffen,  
 Wenn ichs nicht als wol triff.

Herr Emerich.

## 12.

Was soll ich dir lang schreiben?  
 Thu halt was ich dich heiß,  
 So kanst du bey mir bleiben,  
 Wenn du es thust mit fleiß,  
 Du must halt auff mich warten  
 Vnd all Handreichunch than,  
 Mich führn in mein Garten,  
 Vnd was ich dir zeig an.

Jann.

## 13.

Weil ich vor nicht bin gwest alhie  
 Vnd gedient in der Stadt,  
 Den gebrauch auch erfahren nie  
 Was es für Arbeit hat,  
 So last euch nicht schwer fallen für  
 Zumachen mir ein Brieff,  
 Das ichs als hab geschriebrn bey mir,  
 Vnd mich nicht vbergrieff,

## 14.

Ich bin gar ein vergeßner Mann,  
 Wenn man mir sagt zuvil  
 Ich es fürwar nicht mercken kan,  
 Jedoch ich als thon will,  
 Was man mir wird auffschreiben,  
 Mein Herr versuchs mit mir,

Herr Emerich.

Nun so thu bey mir bleiben,  
 Ich will dirs schreiben für.

## 15.

So geh halt in die Stuben nein  
 Vnd soder ein Schreibzeug,  
 Denselben trag zu mir herein

So beschreib ich dir's gleich,  
 Was du hast zuschaffen bey mir:  
 Kommst du demselben nach,  
 So bin ich zufrieden mit dir  
 Kund und mein Lebtag.

Jann neigt sich und geht ab. Kommt bald wider bringe ein  
 Feuerzeug.

16.

Wie bring ich den Feuerzeug euch,  
 Wie jr den habt begert.

Herr Emerich.

Ey nein, ich mein ein Schreibzeug,  
 Du hast nicht recht gehört,  
 Ein Schreibzeug bring mit Dinten,  
 Daß ich kan schreiben dir,  
 Gehe nein du wirst ja finden,  
 Und bring denselben mir.

Er geht wider ab, reicht den Hut ab, kommt bald wider, bringt  
 ein Krug.

17.

Ich mein Herr da habt jr den Krug,  
 Dieweil jr trincken wolt,  
 Da trincket euch halt eben gnug,  
 So vil als euch gefelt.

Emerich.

Wie bist du so unbesonnen?  
 Du hast nicht gesucht recht,  
 Sonst hast gnug Dinten gefunden.

Jann will gehn.

Emerich.

Ey hör, noch ein, mein Knecht!

18.

Wenn du die Dinten bringen thust,  
 So bring sie mir herein,  
 Dabey du mir auch bringen must  
 Ein Federn tragen rein,  
 So will ich dir auffschreiben  
 Wie ich mit dir hab gredt.

Jann.

Ich will nicht lang ausbleiben,  
 Bald kommen an der stet.

Er geht ab.



Emerich.

19.

Das ist ein rechter Knecht für mich  
 Und für die Frauen mein,  
 Für gar frumm ich ja zwar ansich;  
 Dort kummt er gleich herein,  
 Er thut die Dinten tragen,  
 Drum hört mir alle zu  
 Was der gut gsell wird sagen  
 Wenn ich jzt schreiben thu.

Jann geht ein, treat ein Schreibzeug in der ein Hand, und in  
 der andern ein lange Hannenfedern.

20.

Echt da, Herr, diesen Schreibzeug,  
 Die schicket euch die Frau,  
 Auch schicket sie die Federn euch.

Emerich S.

Du grober Dillbapp, schau,  
 Was soll doch diese Federn mir?  
 Man kan nit schreiben mit;  
 Der Federn haß geziemet dir!

Er steckt Jannen die Federn auf.

Jann.

Ach, mein Herr, zürnet nit.

Herr Emerich.

21.

So geh halt wider neinwärts du,  
 Und bring ein Federn mir,  
 So riecht ich dir dein hstallung zu,  
 Auch hol mir ein Papier,  
 So kan ich darauff schreiben,  
 Was du must richten auß.

Jann geht ab, und singt.

Ich will nicht lang außbleiben  
 Sonder halt kommen rauß.

Jann geht halt wider ein, bringe ein Schreibfedern und ein  
 Glas mit Bier.

22.

Hört, Herr, jzt kumm ich wider rein,  
 Bring ein Feder mit mir,  
 Eur Frau hat mit auch erst geschencket ein  
 Dieses frisch Glas mit Bier,  
 Das solt jr von mir haben

Wenn es euch schmecken thut,  
 Eur Herz damit zu laben  
 Und haben ein guten muth.

Herr Emerich.

23.

Du mußt ein seltsamer Bogl sein,  
 Ich schick dich nach Papir,  
 So bringstu mir zu trincken rein,  
 Geh nein, heiß geben dir  
 Ein Papir drauff zu schreiben,  
 Und thu der sachen recht,  
 Sonst kanst nicht bey mir bleiben  
 Du Silenspigels Knecht.

Er geht ab.

Emerich.

24.

Was soll ich mit dem Narrn than?  
 Ich glaub er sey nicht gscheidt,  
 Was ich jm heut befohlen han,  
 So hat er allezeit  
 Darfür ein widerwertigs bracht,  
 Daß es mich gleich verdreist,  
 Wenn ers je ja nit anderst macht  
 So wird er abgeweist.

Sann geht ein, bringe Papir gibts seim Herrn.

25.

Ach Herr, habts nicht für vbel mir,  
 Ich kan lesen noch nicht,  
 Von euch will ichs noch lernen schir  
 Wenn jr michs vnterricht,  
 Darumb thut jr auffschreiben  
 Was ich bey euch soll than,  
 Bey euch so will ich bleiben,  
 Und als thun was ich kan.

Der Herr schüttelt den Köpff, schreibt.

26.

Daß hab ich all mein lebtag  
 Keim Diener nie gethan,  
 So schau vnd halte dich darnach,  
 Nimb dich mein fleissig an,  
 Wenn du das wirst verrichten  
 So ich auff gschriben dir,

So fehlt es dir mit nichten  
Du bleibst noch lang bey mir.

Herr Emerich gibt im den Brief, vnd singt.

27.

Nun so kumm mit mir nein ins hauß,  
So red ich mehr mit dir  
Was du auch hast zurichten auß —

Der alt seht vmb.

O mein Knecht, hilff du mir,  
Ein schwindel ist mir gangen zu,  
Gar hart ich gefallen bin,  
Darumb thu mir auffhelffen du  
Ich weiß sonst nicht wo hin:

Jann.

28.

Ach Herr, seit doch gedultig,  
Vnd laßs vor sehen mich  
Ob ich es auch sey schuldig,  
Das euch auffhebe ich,  
Weil ich nicht hab vernommen  
Das auch in mein geding  
Das auffheben sey kommen,  
Wenn ich mit euch außging.

Der alt steht allein auff mit grosser mühe, Jann lacht.

Emerich.

29.

Du bist zwar ein vertrogner Knecht,  
Doch dält ich mich mit dir,  
Vnd wenn dus mir nicht machest recht,  
Schlag ich dich mit der Thür  
Fürs gseß, vnd laß dich lauffen,  
Dieweil ich alle tag  
Deins gleich ein ganzen hauffen  
Gar wol bekommen mag.

Jann stüret die Arm vnder, seht laut.

30.

Gnad Herr, ich will es nimmer than,  
Habt mir nur das für gut.

Herr Emerich.

Du solst fein weiblich nacher gahn  
Vnd abziehen dein hut,  
Ein wenig Hofzucht lehre,  
Du bist alt gnug darzu.

Jann.

Ja, ich will mich bekehren  
Was jr mir schafft ich thu.

Sie gehn ab.

Kummen all beid wider, Herr Emerich tregt  
ein Schüssel mit Piren, gibt sie dem Jannen.

31.

Geh in vnd nim die Piren  
Mit zu Herr Fridrich lauff,  
Thu nichts davon verliren,  
Sprich, ich schick sie jm nauff,  
Die soll er nicht verschmehen,  
In gutem nemen an,  
Darauß so kan er sehen  
Was neuer frucht ich han.

Der alt geht wider ab.

Jann singt wider sich selber.

32.

O Jann, wenn dich der Piren  
Etwan thet glüsten an,  
Vnd du list dich verführen, —  
Ey nein! ich wils nicht than!

Er bestund sich.

Aber, was könt es schaden,  
Wenn ichs schon halbig freß?  
Wer wolt mir das verrathen?

Er beist in eins.

Sie seind dennoch nicht böß.

33.

O Jann, du wilt es wagen,  
Den Piren sprechen zu?  
Weils doch niemand thut sagen  
Wie vil ich liffern thu,  
Will ich mich drinn ergöhen,  
Mir fressen Piren gnug,  
Will mich da niedersehen,  
Da hab ich guten fug.

Jann setz sich, trist vil Piren, geht dann ab, kummt bald wider, vnd  
bringt nur ein Piren.

34.

Wß sagt mir, hab ich vnrecht thon?  
Ein Piren hab ich noch,  
Die andern hab ich gessen schon,

Ich meint es könt sich doch  
 Herr Fridrich wol versuchen  
 Wenn er noch eine hat,  
 Mein Herr wird aber fluchen  
 Wenn mich einer verräht.

Fridrich geht ein.

35.

Sieh, Tann, was wilt du machen hie  
 So spat vor meinem Hauß?  
 Da hab ich dich noch gsehen nie;  
 Wo wilt du erst hinaus?

Tann zieht sein Hütlein ab.

Ach, mein Herr, soll ich sagen,  
 Mein Herr der schicket mich  
 Zu euch die Piren zu tragen,  
 Daß will aufrichten ich.

36.

Mein Herr der lest euch sagen  
 Daß diese Piren gleich  
 Ein junger Baum hat tragen,  
 Und hat sie geschicket euch,  
 Dieselben zu versuchen.

Herr Fridrich.

Hat das dein Herr gethan,  
 So soll man in verfluchen  
 Den ungetreuen Mann.

37.

Drum geh, sag deinem alten,  
 Wolt er nichts schicken mir  
 Als die, soll ers auch bhaltten,  
 Doch will mich düncken schir  
 Der Piren seind mehr gewesen,  
 Drumm zeig die warheit an:  
 Hast du sie selber gessen?

Tann.

Der groß lust hats gethan.

Herr Fridrich.

38.

Wie bist du mit umgangen  
 Dasselbig zeig du mir?

Tann.

Thut mir die Piren herlangen  
 So solts bald sehen jr.

Er frist die Piren.

Wie ich jzt fahr der Piren mit  
Hab ich in allen than.

Herr Friderich.

Du Lecker, so schend dich der rieb,  
Ich zeigs deinem Herrn an.

Er geht ab.

Jann.

39.

Wenn das nicht wilt emperen  
So thu es wenn du wilt,  
Hat mich mein Herr nicht geren  
Es mir fürwar gleich gilt,  
So will ich mich umschauen  
Ob ich villeicht bekumm  
Ein schöne junge Frauen  
Und ist mir nichts darumb.

Er geht ab.

Gla geht ein, tregt ein Korb.

40.

Ach, wie hab ich so vbel than,  
Wo hab ich hingedacht?  
Ich hab mir gnommen einen Mann,  
Der mich schir ddricht macht,  
Dann er thut sich stets stellen  
Als sey er nicht bey sinn,  
Hencf sich an loß Gesellen  
Drob ich gar zornig bin.

41.

Ich thet im schon oft sagen,  
Wolt er jr nicht abstahn,  
So wolt ich in erschlagen,  
Doch lest er nicht davon,  
Lest sich die gselln verführen,  
Drumb wilß versuchen ich,  
Und will in jzt probiren  
Ob er thu fürchten mich.

Jann geht ein mit seines Stangen.

42.

Er grüß dich Gott, mein liebe Frau,  
Wo wiltu so frü auß?

Gla.

Ich rath dir zwar, mir nicht vertrau,

Wilt du so halten hauß  
 Kan ich dirs nicht vertragen,  
 Ich büß als mit dir ein.  
 Ich will dirs Maul zerschlagen,  
 Daß du solst denken mein.

Tann neigt sich.

43.

Gnad Frau, ich will es nimmer than,  
 Sonder euch ghorfam sein.

Gla würfft den Korb für im nieder.

Geh, Edl, so faß den Korb halt an,  
 Vnd was ich käuße ein  
 Daß must du mir heimtragen,  
 Darumb mir halt nach tritt,  
 Ich will dirs Maul zerschlagen.

Tann.

Ey, Frau, omb gnad ich bitt.

Die Frau geht vor, stürzt die Arm vnter, sicht je einmäl omb.

44.

Die Arm solst vnterstützen  
 Vnd wacker nacher gahn,  
 Wird dich sonst ins glicht schmitzen.

Gla schlegt ja an Hals.

Tann.

Gnad Frau, will ichs doch than,  
 Dann ich fürcht euer taschen  
 Ich spinn vnd haspel ab,  
 Auch will ich gern waschen,  
 Daß ich eur hult nur hab.

Gla.

45.

Ich rath dirs auch, du solst es than,  
 Wilt du vngschlagen sein,  
 Hast ein Nasen die schmecken kan,  
 So gib dich nur darein.

Sie schlegt ja wider.

Er weind.

Du bist im Ehlichn Orden  
 Von dem Apostelstand  
 Zu einem Märtter worden,  
 Daß thut dir etwas andt.

Sie gehn mit einander herum, wie oben angezeigt, endlich  
 gehn sie ab.

Kummen Dietrich vnd Heinrich, zwen Trabanten,  
Dietrich.

46.

Ich, ich hab hören sagen,  
Tannen Weib rüme sich  
Wie sie so oft thu schlagen  
Iren Mann, der taurt mich,  
Wie wenn wir sie bereden  
Daß Königlich Manestat  
Ir ernstlich botten heten  
Bey hochster vngenadt,

47.

Soll jr Mann jr Herr sein im Haus  
Vnd sie jm nichts thon?  
Tann vnd sein Weib kommen, er trogt den  
Korb, geht jr nach.

Heinrich.

Schau da kommen sie beede raus  
Den woll wirs zeigen an.

Ela sagt zu Tannen.

Wolst du den Korb nicht tragen,  
Hast mir die Taubn verlorn,  
Wolt ich dir den Korb schlagen  
Weidlich zwischen die ohrn.

Sie nimmt ihm den Korb von der stangen, gibt ihn den an Arm,  
balt schlegt sie zu an den kopff, die Trabanten lauffen zu,  
reißen sie von ihm.

Heinrich.

48.

Ey, mein El, thu ein wenig gmach,  
Schlag dein Mann nicht so hart,  
Ich will dir sagn ein andere sach:  
Beim König ist es angebracht,  
Daß in der Stadt die Frauen  
Seind gern Herren im haus,  
Daß will er nicht zuschauen  
Hats verbotten durchaus.

49.

Darumb wil ich dir sagen  
Fas du den Korb selbst an,  
Vnd thu in selbst heim tragen,  
Fas den Tannen sein Mann,  
Vnd tritt hinder jm here,



Wilt du das haben nicht  
 So felt es dir gar schwere,  
 Mit dem Schwerdt wirst du gricht.

Ela nimmt den Korb.

50.

Hat denn der König sonst nichts zu thon,  
 Als das er denc an mich?  
 Das Mandat ich nicht halten kan.

Jann reißt jr die Schlüssel vund Beutel von der seiten.

So bscheißt der Teuffel dich!  
 Gib mir die Schlüssel vnd Beutel her,  
 Vnd tritt züchtig nach mir!

Er stürzt die Arm vnder, sie auch, gehn also rumb, die Tra-  
 banten lachen vund Ela singt.

Ach, wie felt mir die säch so schwer!  
 Der Teußl bscheißt mich mit dir.

Jann.

51.

Ir Königlich Trabanten,  
 Wie gfall ich euch jhund?  
 Ich bin auß spot vnd schanden  
 Erlöst auff diese stundt,  
 Darumb so seit geladen  
 Zu einer Collation,  
 Dhn beeder euren schaden;  
 Jhund bin ich ein Mann!

Er sieht sich nach der Frauen umb, gibt jr eins am Kopf.

52.

Gelt, Frau, du mußt wider hüsen  
 Was du mir hast gethon?  
 Ich habß auch lang leiden müssen.

Ela,

Du bist ein loser Mann,  
 Laß nur wegl kommen dein gfallen,  
 Vnd sich dann was ich thu.

Dieterich.

Darnach wir vns einstollen,  
 Wenn die Nacht geht herzu.

Sie gehn ab die Trabanten, Ela würff: jm den Korb wider für.

53.

Das Gebot ich nicht halten kan,  
 Kofß das Leben mir:  
 Seh da, faß den Korb widen an

Ghe ich dich auch abschmir,  
 Daß alle Engel lachen,  
 Weil dein gsellenn wegt sein!

Sie reißt im den Beutel auß den Händen, schlegt ihn damit  
 ober die send.

Jann.

Gy Frau, was wilt du machen?  
 Ich bitt schon mein vnd dein;

54.

Vnd wirßt du das lang treiben  
 Will ich dich verklagen  
 Daß du noch Herr wilt bleiben.

Elz.

Will dich noch besser zwagen,  
 Dich dein Maul lernen halten  
 Vnd mir gehorsam sein.

Sie schlegt in zu boden, stehe ober im, vnd schmirt in  
 weidlich ab.

Jann.

Das muß der Teuffel walten!  
 D helfft, jr Nachbaurn mein!

Heinrich vnnnd Dietrich die zwen Trabantenn  
 lauffen ein.

Heinrich.

55.

Ich Jahn, sag mir, was soll das sein,  
 Was machst vnder dem Weib?

Jann.

Da wehr ich mich, der Frauen mein  
 Von Leben vnd von Leib,  
 Wie mir Ehnhalb gebüret,  
 Denn het ich das nit than,  
 Sie het mich abgeschmiret.

Sie reißen sie von einander.

Dietrich.

Das ist nicht recht, wolan,

56.

Colts der König erfahren,  
 Daß kostet dir dein Leib,  
 Weil doch in langen Jaren  
 Sie war kein böfers Weib,  
 Das jren Mann thet schlagen  
 Vnd so vbel Tractirn.

Ela.

Was thu ich darnach fragen?

Ich will euch beed abschmirn!

Sie springt auff, schlegt die beede Trabanten vnd iren Mann ab.

57.

Also habt jr vernommen,  
Wie ein jungß Weib allein  
In der schlacht überkommen  
Hat sich gewehret fein  
Dreyer Männer wol einmal;  
Darumb wer freyen will  
Vnd nicht kommen in pein vnd qual  
Der lerne auß dem spil;

58.

Das er jm nimm ein solches Weib,  
Die ehr vnd tugent kan,  
Das er bey jr zufrieden bleib,  
Regir als wie ein Mann,  
So besteht sein haußhalten,  
Ein frumms Weib ist ein Ehr,  
Bey der man kan wol alten;  
Dass bhalt zu einer lehr.

---

Die Personen in das Spil.

Jann Poffet . . . . .	1.
Herr Emerich, der alt Mann . . . . .	2.
Herr Friderich, der reich Nachbaur . . . . .	3.
Dietrich } Zwen Trabanten . . . . .	4.
Heinrich } . . . . .	5.
Ela, deß Jannen Weib, . . . . .	6.
Rolandt, deß Jannen Vatter. . . . .	7.
Willanda, sein Mutter. . . . .	8.

---

---

T r a g e d i a,

Von dem Griechischen Keyser zu Con-  
stantinopel, vnd seiner Tochter Pelim-  
peria, mit dem gehengten Horatio.

mit 18 Personen, hat 6 Actus.

---

Kompt Zahn der Narr, wehnt vnd schreyt laut.

**D**es wird war, o es wird war,  
D es fehlt mir nit umb ein Har,  
Dann heynt wie es sich hat zutragen  
Hat die Uhr eben viere gschlagen,  
D secht drauff, was gelts, ich wilß gwinnen,  
Sie wird noch gar kommen von sinnen  
Wenn man ihr wird die Bantzung sagen  
Wie Andreas sey worn erschlagen:  
Ja, fürwar es ist für ihn schad,  
Kein solcher Kerls ist in der Statt,  
Ey, ey, er reuht mich auff mein Eyd,  
Vnd ist mir für ihn herzlich leyd.

Er greynt, geht hin vnd wider.

Kompt Pelimperia mit Philomena jrer Jung-  
frauen, sieht sich umb.

Philomena, geht nicht dort der Zahn?  
Es wird ihm etwas ligen an,

Dann sonst wird er nicht also meynen,  
 Ich will ihn fragen wie ers thu meinen,  
 Dann er greint gwis vergebens nit.

*Sie geht zu ihm.*

Hör, Tahn, sag mir, das ist mein bit,  
 Was ist dir, das du weinst also?

*Tahn zieht sein Hut ab, knarrt.*

Ich wußt nit, das ihr ward albo,  
 Sunst hett ich etwan velleicht gelacht.

*Er sieht auff die ander seiten:*

Ja, hört ihr, heint, da ich erwacht —  
 Freylich, ja, ich kans für war sagen,  
 Er ist gester worden erschlagen,  
 Das ist ein böse klägliche sach.

*Pelimpéria.*

Tahn, sag mirs, nicht vil umbstend mach;  
 Was meinstu? das ich es auch wiß.

*Tahn schlägt in die Händ:*

Ja, auff mein Eyd, es ist gewiß;  
 Was gelts, ihr werds noch selber sagen?

*Pelimpéria.*

Was ist's dann, vnd wer ist erschlagen?  
 Sag mirs, das ich es kan verstehn.

*Tahn.*

Im Krieg thuts nicht anberst zugehn,  
 Wer nur den andern übermag  
 Macht, das der schwächste vnter lag,  
 Also es auch da gangen ist,

*Pelimpéria.*

Ey ein rechter halbnarr du bist,  
 Wiltu mirs sagen so sag her.

*Tahn.*

Ja wohl; was ist's denn aber mehr?  
 Ich sey gleich ein halbnarr oder nit,  
 So hat er gnommen sein abschied,  
 Der gut Herr Andres ist schon hin.

*Pelimpéria.*

Von Herzen ich erschrocken bin;  
 Wer ist hin? thu mirs doch recht sagen.

*Tahn.*

Gur Andres ist worn erschlagen,  
 Dann es hat mir heint traumt davon.

Philippia sinkt nieder

Ach, jetzt thut mir mein Traum außgahn;  
Ach weh des Jammers, weh der Not!  
Komm vnd erwürg mich, grimmer Todt!

Sahn vnd Philomena erhalten sie, vnd setzen  
sie nieder.

Philomena spricht zum Sahn.

Du stochnarr, weist sonst nichts zu sagen?  
Thust den Leuten dein Traum fürtragen,  
Als seint sie war vnd müssen geschehen?

Sahn.

Ey nun, was gelts, jr werds sein sehen.

Er geht weg.

Philomena.

Gnedigß Fräulein, seit wolgemut,  
Der Fantast eben reden thut  
Wie er die sach weiß vnd versteht,  
Vnd ich hett nicht glaubt, das ihr hett  
Auff des Narrn Traum was gehalten.

Philippia.

Ach weh, das es sein Gott muß walten!  
Ich weiß des Narrn Sinn gar wol,  
Er steckt des Warsagens voll,  
Vnd solchs nur als auß den geschichten,  
Darnach hab ich mich gwiß zurichten;  
Ach weh, weh, allerliebster mein,  
Soll ich dein schon beraubt sein?  
Wie dann heint eben selber mir  
In dem gesicht ist kommen für,  
So klag ichs Gott in seinem Reich.

Philomena.

Königlichs Fräulein, was kummert ihr euch  
Von wegen eines Traums gesicht  
Auff die man doch sol glauben nicht?  
Dann sie ganz falsch vnd trüglich sein,  
Fallen eim im schlaf also ein,  
Auß geschichten, den man bey dem tag  
Etwan zu gar hart dencket nach,  
Drumb seit getroßt vnd kommt mit mir,  
Da will ich euch was lesen für.

Sie gehen ab.

Kompt Amurates der König, mit Maligno dem  
Marschall setzt sich.

Die Zeitung gibt, es hab ein Schlacht  
Vnser Volk vor wenig Tagen verbracht,  
Vnd hab die Portugalischen geschlagen.

Malignus neigt sich.

Ja, man hat auch das wollen sagen,  
Deß Königs Son sey worden gefangen.

Amurates.

Vns thut wahrhafftig sehr verlangen  
Zu erwarten wenn sie herkommen.

Malignus.

Herr König, ich hör pfeiffen vnd drommen,  
Vnser Kriegsvolk das zieht herein.

Amurates.

Irer zukunfft wir erfreut sein:  
Geht ihn entgegen, sagt dem Hauptman,  
Daß er sie auff den weiden plan  
Laß fürziehen, das wir sie sehen.

Malignus.

Gnedigster Herr, das sol geschehen.

Er geht ab.

Amurates.

Der Zeitung sind wir hoch erfreut  
Daß wider kommen vnser Kriegsknecht,  
Die wollen wir mit ehren empfangen.

Malignus geht mit dem Frauenzimmer ein.

Großmchtigster König, jetzt kommt gegangen  
Der Feldt Hauptman mit sein gñd her,  
Die tragen all ihr Waffen vnd wehr.

Jetzt kompt Ernestus, der Hauptman geht vor, als  
denn Lorenz, des Königs Son, dann Balthasar,  
der gefangen Fürst von Portugall, alsdann Horatius,  
Nicolaus, Famulus, Perrian, vnd so vil man ihr  
haben kan, die gehen zu einer Thür ein, alle für den Kö-  
nig, neigen sich, vnd zu der andern Thür wider  
hinauß.

Der König.

Herr Hauptmann, kompt vnd zeigt vns an:  
Wer war der hinder vnserm Son  
In solchen stattlichen Kleidern gieng?

Ernestus.

Es ist der Jung Prinz, den man sieng.

Der König.

Wer war der, so nach ihm thet gahn?

Malignus.

Gnedigster Herr, das ward mein Son,

Welcher hat den Prinzen gefangen.

Amurates.

Sie sind vns zu geschwind abgangen,

Drumb, Hauptman, laß sie widerumben

Wie zuvor auff den platz herkommen.

Der Hauptman geht geschwind ab, kompt mit  
dem Kriegsvold wider, vnd als der Prinz  
zu im kompt, steht er auff vnd, G.

Seit ihr der Prinz auß Portugall?

Balthasar.

Ich bins geweest vor dem einmal,

Tezt bin ich ein gefangener Mann.

Amurates.

Es sol euch niemand nichts böß than;

Lorenz, sag, wer hat gfangen ihn?

Lorenz.

Herr König, derselbig Mann ich bin,

Der den Prinzen thet erlangen.

Horatius.

Mein Herr König, ich hab ihn gfangen,

Derhalb hab den ruhm hillich ich.

Malignus.

Der König wöll bedencken sich,

Das mein Son nicht vnrecht geschick.

Amurates.

Wir wollen schon finden ein Weg,

Der Jung Prinz soll vns zeygen an,

Was sie beyd bey der Schlacht gethan,

Vnd welcher ihn gefangen hab.

Balthasar,

Dem Horatio ich mich ergab,

Der ist der mich hat gefangen genommen,

Darnach ist ihr Lieb darzu kommen

Vnd mich gerissen von dem Pferdt,

Wie auch genommen mein scharpffes Schwerdt,

Vnd ander Waffen die ich het.



Amurates.

Weil euch Horatius fangen thet,  
So gebürt ihm die Raution,  
Über dir, Lorenz, unserm Sohn  
Gebürt das Pferd, Harnisch vnd Wehr.

Horatius neigt sich.

Großmächtiger König, dieser Ehr  
Bedanck ich mich all mein Lebtag,  
Vnd wills verdienen wo ich mag,  
Vnd ferners wagen Leib vnd Blut.

Amurates.

Mann soll dem, der das beste thut  
Im Krieg allzeit danckbar lohnen:  
Balthasar der Prinz soll bey dir wohnen,  
Den halt, daß er nur hab kein klag,  
Biß sich sein Vatter mit vns vertrag  
Vnd biß er zalt sein Ranzion.

Lorenz.

Ja, Herr König, das will ich thun,  
Gut gelegenheit er hie bey mir hat.

Balthasar.

Ich danck euer Majestatt der Gnad,  
Biß daß ichs wider kan beschulden.

Amurates.

Ihr müßt eine weil gedulden,  
Biß ihr ein wenig gewonen thut,  
So wird euch schon leichter eur muht.

Der König geht ab mit Maligno vnd Horatio.

Lorenz gibt Balthasar die Hand.

Weil ihr bey mir seyt einlosirt,  
Sich nun für anderst nicht gebürt  
Als daß wir treulich zusammsetzen,  
Vns mit einander alls Leidts ergößen,  
Weil ihr auch seyt ein Königs Sohn,  
Willeicht sichs noch zutragen kan,  
Daß ihr bekompt die Schwester mein.

Balthasar.

Ja wol, warumb soll das nit sein?  
Darzu bin ich in eurn Händen,  
Gott helff es als zum besten wenden.

Sie gehen mit einander ab.

Kompt Horatius, vnd mit ihm Pelimperia vnd  
Philomena.

P e l i m p e r i a.

Ach mein Horati, künner Ritter,  
Wie steck ich in Herzenleyd so bitter!  
Ich bitt, ihr wolt mir zeigen an,  
Wer doch das übel hat gethan,  
Vnd mein lieben Andream erschlagen.

H o r a t i u s.

Inß vertrauen will ich euchß sagen:  
Eur Bruder Lorenz das than hat.

P e l i m p e r i a.

Deß Straff ihn Gott mit ungenad!  
Mein Bruder soll er nimmer sein,  
Weil er mich bringt in Leid vnd pein;  
Ach Andreas, du liebster Schatz,  
Hat dich dann mein Bruder auß trax  
Umbgebracht von meiner wegen?  
So woll der liebe Gott dein pflegen,  
Vnd mir auffß ehst helffen zu dir,  
Weil du hie nicht kanst werden mir,  
Daß ich doch dort mög. bey dir sein.

H o r a t i u s.

Seyd getrost, gnedigß Fräulein,  
Bekümmert euch nit mit den dingen,  
Die man je nit kan widerbringen,  
Weil es ist ohn euer schuld geschehen,  
Gott wird euch wol wider versehen,  
Beschern ein Smahl eurs gleichen,  
Ein Adelichen, schönen reichen,  
Das wünsch ich euch von grund meines herzen.

Er gibt ihr die Händ, neigt sich, vnd geht ab.

P e l i m p e r i a.

Ach weh des jammers, angst vnd schmerzen!  
Setz denck ich an des Zahnnen traum,  
Dem du wolst geben gar fein raum,  
Vnd sprachst, es wer betrüglichs ding,  
Daß man zu achten hett gering,  
Vnd das er wer zuschlagen auß;  
Komptß mir jetzt nicht als sambt zuhaus,  
Daß ich mich lang besorget han?

P h i l o m e n a.

Königlichs Fräulein, wie soll man ihm than?

Gott, der alle ding hat versehen,  
 Der hatt es gewolt, drum ist es gsehen,  
 Dem könn wir je nicht widerstreben,  
 Müssen vns seim willen ergeben,  
 Wöll wir anderst recht Christen sein:  
 Darumb schlagt auß klag, leid vnd pein,  
 Gott wirds nicht vngerochen lahn,  
 Euch wol beschern ein andern Man,  
 Der euch so lieb wird sein als der,

*Pelimpéria.*

Ja, es sind wol der Männer mehr,  
 So wol als etwan der Jungfrauen,  
 Die sich Person halb lassen schauen,  
 Aber da fallen stets hinderung ein,  
 Auch glaub ich nicht das möglich sein,  
 Das mir ein Mensch auff dieser Erdn  
 So lieb als der vorig kan werd'n,  
 Desß steh ich in groß not vnd klag.

*Philomena.*

Morgen kompt schon ein anderer tag,  
 Vber morgen ein andere zeit,  
 Die bringen halt groß vnterscheid,  
 Desß Menschen herz ist wandelbar,  
 Gnedigs Fräulein, über ein halbs Jar  
 Habt ihr ein andern mut vnd sin.

*Pelimpéria.*

Meinstu, das ich gesinnet bin  
 Heut schwarz vnd morgen weiß zu reden?  
 Ich weiß wol was mir ist von ndten  
 Vnd was ich drinnen muß bedencken;  
 Aber mein Bruder wil ichs nit schencken,  
 Oder will mich selber erhencken.

*Abgang.*

---

## A c t u s P r i m u s.

Kompt Lorenz des Königs Son, mit Balthasar.

Lorenz.

Herr Balthasar, wie gefellts allhie eur liebt?  
Mich dünckt das ihr härt seit betrübt;  
Gehet euch was ab, so thut mirs sagen.

Balthasar.

Ich hab hie nichts anderst zu klagen  
Als das ich muß gefangen sein,  
Vnd das mich der Herr Vatter mein  
Nicht auflöst vnd bringt Raaktion,  
Sonst ich gar nichts klagen kan,  
Mir gefellts hie so wol als zu hauß.

Lorenz.

Wolt ihr mit auff das Feld hinaus?  
Oder ein weit zum ringlein rennen?  
Oder sehen schöns Feuerwerck brennen?  
Vnd wie die Falckner mit Falcken beißen?  
Oder ein weil spazirn reisen.  
Zu dem Wilt garten in dem holz?  
Oder wolt schiesen mit dem polz?  
Oder der Büchsen zu der Scheiben?  
Oder wolt sonst die zeit vertreiben  
Mit spiel durch Würffl oder Karten?  
Oder wollen in den Lustgarten  
Den Balm schlagen, Tanzen vnd springen,  
Heren Seitenspiel oder Singen?  
Oder was sonst die gelegenheit gehet,  
Dardurch vergeht die lange zeit,  
Die euch möcht in dem gmach beschwern?

Balthasar seuffzt.

Nch Gott, wann ich was dorfft begeren,  
So wehr mir all mein leyb vergangen!  
Wolt, gern allhie bleiben gefangen.  
Aber, lieber Gott, ich darffs nit wagen.

Lorenz.

Oy, thuts ohn allen scheuen sagen,  
Dann es bleibt wol bey mic verborgen.

Er gibt ihm die Händ.

Balt.

Balthasar.

Ich will sagen, doch thu ich sorgen  
Ich werd bey euch ein fehlbitt than.

Lorenz G.

Seh was es wöll, sagts fecklich an,  
Dann ich euch gar gern helfen thu.

Balthasar.

Ach Gott, die Lieb lest mir kein ruh,  
Die ich thu tragen zu eurer Schwester,  
Die peinigt mich je lenger vnd vester,  
Daß ich sorg ich wer trostlos sterben.

Lorenz G.

Die will ich euch wol erwerben.

Er gibt jm die Händ.

Schweigt nur still vnd gebt euch zu ruh,  
Mein Schwester ich euch geben thu.

Sie gehn mit einander hin vnd wider, stehn je still, denn sagen sie  
etwas in die ohrn zusammen, Horatius kompt, sieht die Kö-  
nigs Sön.

Poß! ich seh die zwen Königs Sön  
Auff dem Gal hin vnd wider gehn,  
Es wird gewiß was heimlichs bedeutenz;  
Ich will mich drehen auff die seiten,  
Dann sie sind mir gewiß nicht gut,  
Weils Balthasar verdriessen thut,  
Daß ich ihn hab Rancionirt  
Vnd auß der Schlacht gfangen hergeführt,  
Der Lorenz aber henckt das maul,  
Daß er nur die Rüstung vnd Gaul  
Auff dem Krieg hat zur Beud genommen,  
Vnd ich den größten preiß bekommen.

Indem geht die Pelimperia mit Philomena ein, vnd als er abge-  
hen will, vnd für sie geht, thut er jr reverenz, so leßt sie ein  
Handschuch fallen, den hebt er auff, neigt sich, küßt den vnd  
gibt ihr ihn wider.

Gnedigs Fräulein, der handschuch gehört euch.

Pelimperia gibt ihm den andern auch.

Da, nemmt auch den andern zugleich,  
Vnd behaltet sie von wegen mein.

Er thut ihr Reverenz vnd G.

Daß soll mir gar ein lieb gschenck sein.

Horatius geht ab.

Balthasar hats mit den handschuch als gesehen vnd G.

Ach Gott, jezund ich gesehen han,  
Horatius bringt das best davon.

Pelimpéria geht mit der Philomena herum, reden gemächlich zusammen, vnd fechten mit den Händen.

Lorenz sagt laut:

Sy schweigt nur vnd last mich drum sorgern,  
Er müßt an einem strick erworgen,  
Ehe er mein Schwester solte kriegen,  
Wir wölln vns hin zu ihr fügen  
Vnd ihr ein wenig sprechen zu,  
So hör wir was sie sagen thu.

Sie gehn mit einander zu ihr, thun jr Reuerenz, geben jr die Händ.

Lorenz.

Herzliebe Schwester, glaub, weil ich  
Auff dem Gal hab gesehen dich,  
Hab ich dir wollen zusprechen,  
Ich weiß es nit auszurechen  
Daß du vnd auch die Jungfrau dein  
Also heimlich redet allein;  
Ist es dir zu thun vmb einen Mann,  
Weiß ich ein rechten für dich schon,  
Den wolt ich gar bald nennen dir.

Pelimpéria.

Was wolst für ein Mann geben mir?  
Deins gebens ich mir wenig acht,  
Du hast mein liebsten mir umbbracht,  
Versprichst mir Brüderliche treu,  
Der ich mich aber gar nicht freu,  
Will wol ein Mann bekommen ohn dich.

Sie geht mit ihrer Jungfrau ab.

Balthasar kratzt sich in kopff.

Ach weh, ach sie verachtet mich,  
Der Horatius ist ihr lieb;  
Zu sterben ich mich schon ergib.

Lorenz.

Sy schweigt vnd seit nur nit so weich,  
Es fellt kein Baum von einem streich,  
Nemmt ein Herz, vns soll noch wol gelingen,  
Ich will sie euch zu wegen bringen,  
Gschichts nit mit gutem willen halt,  
So muß geschehen mit eim gewalt.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius.

Gott lob, mein sach steht trefflich wol,  
So ist auch mein herz freuden vol,

Von wegen dreyerley gnad  
 Die mir mein Gott erzenget hat:  
 Die erst gnad ist, daß ich im Krieg  
 Gefangen hab mit Gluck vnd Sieg  
 Des Königs Sohn auß Portugall,  
 Der gibt mir Gelts ein grosse Zahl  
 Für zugesprochne Rantion,  
 Davon ich lang wol leben kan;  
 Die ander Gnad die mir Gott gab;  
 Ist, daß ich gnad beym König hab;  
 Aber die dritt gnad ist die best,  
 Besser als ich zu wünschen west,  
 Das ist des Königs Tochter gunst,  
 Die liebet mich in heysser Brunst,  
 Dieselb hat mich hieher bescheiden.  
 Der wart ich mit herzlichen Freuden;  
 Dargegen aber kummert mich  
 Daß sich hart sezet wider mich  
 Des Königs Sohn Laurentius,  
 Vor dem ich mich befahren muß,  
 Er zieh mit ein reisß übern weg,  
 Sintemal dieweil er gern sech  
 Daß sie den Prinz Balchazare nembt:  
 Zum andern fürcht ich mich vor dem,  
 Daß er beym König mich versag,  
 Vnd er geb die Heyrat nit nach,  
 Weil ich nur hin eins Grafen Sohn:  
 Wie aber denn, was soll ich than?  
 Hie erwart ich der liebsten mein,  
 Die kompt gleich eben gangen rein.

Kompt Pelimpéria mit Philomena beut jm  
 die Händ.

Fürwar, ich hab mich kummert hart,  
 Ihr werd lang haben auff mich gwart,  
 Ich hab zu den vorgehenden Sachen  
 Vor all ding richtig müssen machen,  
 Heint umb sechs Uhr in eurn Garten  
 Da will ich euer allein erwarten,  
 Mit euch beschliessen alle ding,  
 Wie ich den König darzu bring,  
 Daß er mich euch zum Gemahel laß.

Horatius.

Gar wohl hab ich verstanden das,

Will mich einstellen zu rechter Zeit,  
 Weil die Nacht leichtlich schrecken geht,  
 Den Weibspersonen wo die sein,  
 Des Nachts auß ihrem Gemach allein,  
 Gott laß vns bede frisch vnd gesund  
 Erleben die glücklich stund,  
 Vnd daß man vns nicht sehe hie stehn  
 Will ich auff dißmal von euch gehn.

Er druckte sie, vnd geht ab.

Sie sieht ihm nach, Pelimperia C.

Vnd wenn der König nit haben wolt  
 Daß ich Horatium nemen solt;  
 So wolt ich mir selbst thun den Todt.

Philomena.

Gnedigs Fräulein, dafür sey Gott!  
 Wie lang ist's, denckt eur Gnad nit dran,  
 Da ihr wolt nemen gar kein Mann?  
 Doch habt jar euch eins andern besunnen,  
 Zwar kein unftetigen Lieb gewonnen,  
 Sonder euch nach eim schön umgesehen.

Pelimperia.

Weist nicht, man thet vor Alters jehen:  
 Wenn einer etwas fauffen wolt,  
 Daß er etwas guts nemen solt,  
 Wenn ers schon desto theurer nem?  
 Als daß ich nur jetzt überkam  
 Des Königs Consens vnd vergunst,  
 Wolt ich mir nichts mehr wünschen sunst,  
 Ober es kost mir Leib vnd Leben.

Philomena.

Hat der König das vorig nachgeben,  
 So hab ich gar kein zweiffel dran  
 Daß ers da nicht noch eh werd than,  
 Nun kompt, der Tag der neigt sich immer,  
 Wir wöln nein ins Frauenzimmer.

Sie geht ab.

Kompt Balthasar vnd Lorenz.

Balthasar sagt kläglich.

Ah Gott, ich lig hie vergebens  
 Vnd hab all Hoffnung meines Lebens  
 Mir gänglich aus dem Sinn gesetzt,  
 Vnd muß des dings sterben zulezt,



Weil das Königlich Fräulein  
So ganz vnd gar nicht achtet mein,  
Will sich auch an eur Lieb nit kehren.

Lorenz.

Ich will ihr den Hochmut fein wehren;  
Eur Lieb mit nur zusehen thu,  
Was ich schaff, da helfft mir darzu.  
Petrian! halt komm herein zu mir.

Petrian, ein Junger Ferk laufft ein.  
Gnedigster Herr, was wolt doch ihr?  
Zu eurem dienst bin ich bereidt.

Lorenz.

Mein Petrian, mich bescheidt,  
Ich wolt dich gern etwas fragen,  
Wann du mit wolst die warheit sagen,  
Vnd du solst es vmb sonst nit than.

Petrian.

Ja, wenn ich der sach wissens han,  
So wil ich sagen die warheit.

Lorenz.

Weistu nicht wen jeziger zeit  
Mein Schwester an dem Hof hat lieb?

Petrian.

O, darauff ich kein achtung gib,  
So will es mir auch nicht gebürn.

Lorenz zieht vom Leder, setzt ins Rapiert ans Herz.

So mustu dein Leben verlieren,  
Weil dus nit wilt in guten than,  
Ich dich vvilleicht wol zwingen kan,  
Das dus mit bösen sagen must.

Petrian.

O verschont ich, wilts sagen suß.  
Die Jungfrau liebt Horatium,  
Vnd wie ich heint heimlich vernumm,  
So will er in seins Vatters Garten  
Tret heint auff den Abend warten  
Da werdens haben ein gesprech,  
Doch bitt ich das ihr in keim weg  
Was ich gesagt hab, wolt vermelden,  
Müßts sonst all mein tag entgelten,  
Bey ihr vnd andern Höflingen.

Lorenz.

Meinst, das ich sag von disen Dingen?

Er greift in sack.

Sich da, hab dir ein schenck zu lohn.

Erkehrst du mehr, so zeig mirs an,

So gib ich dir noch ein verehrung.

Balthasar gibt im auch gelt.

Sich da, hab dir ein ritter zehrung,

Vnd halt die sach still vnd verschwiegen,

Du solst noch anderst von vns kriegen.

Er nimmts vnd geht ab.

Lorenz.

Wolt der Lecker mein Schwester erwerben?

Nein, zwar er muß die Nacht noch sterben,

Doch vnvermerckt, das sies nicht weiß,

Wir wölln ihm auffwarten mit fleiß,

Vnd wölln ihm geben seinen lohn,

Das ers hinfort nit mehr soll thon.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius mit Petrian.

Horatius.

Alhie steh vnd wart vor der Thür.

Du weist wen du solst lassen zu mir,

Wenn du aber hörst fremde Leut,

So schau, das mir das werd bedeut,

Damit ich eine warnung nem.

Petrian.

Ja, ich wil recht nachkommen dem.

Er geht auff die ander seiten.

Ich will es gehn dem Fürsten sagen,

Das wird mir gwiß ein Brandgelt tragen.

Er geht ab.

Horatius geht auff vnd nider.

Run hat die gegenwärtig nacht

Mit ihren schwarzen flügn gmacht

Die Himel Wolcken dunkel zwar,

Kuch Mond vnd Stern verfinstert gar,

Den schönen Tag von hinnen trieben,

Doch wenn sie mich bringt zu der lieben

Bistu mir lieber als der tag,

Dann bey dir ich gelangen mag

Zu dem, darnach ich lang hab gstrebt,

Kein frölichere zeit noch nie erlebt.

Pelimeria geht ein, heut Horatio die Händ.

Ach herzen allerliebste Lieh,  
 Euch ich mich gar zu enggen gib,  
 Will auch von euch nicht sezen wider:  
 Doch bitt ich, sezt euch zu mir nider,  
 Mein Herz ist mir traurig vnd schwer,  
 Wenn nur kein gfahr vorhanden wer,  
 Darvon wir kämen in ein Schaden.

Sie sezen sich zusammen.

Horatius.

Weibsbilder sind mit Focht beladen,  
 Föchten sich wo es nicht bedarff,  
 Haben Gedancken schwer vnd scharff;  
 Aber, Herzlieb, schlaget die auß,  
 Könn wir doch nauff ins Sommerhaus,  
 Das ist verwaret nach dem besten  
 Mit Schlossen, Riegeln, der aller vesten,  
 Dasselbig könd wir sperren zu,  
 Darumb bitt ich, gebt euch zu ruh,  
 Nuhie sind wir ohn alle gfahr.

Pelimeria.

O herzenlieb, fürwar, fürwar,  
 Fürwar die Sach die ist nit gut,  
 Dann wenn mich etwas anden thut  
 So geht es mir gwis in die Händ.

Horatius.

Ich hoff all Unglück hab ein End  
 Vnd bin frölich vnd freuden voll.

Jetzt lauffen die zween Fürsten ein, sind vermunter.

Pelimeria laufft davon vnd schreyt.

Ach Gott! das hat mich geandet wol!  
 O Herr Marschalt! O Herr Marschalt!  
 Köndt ihr vns helfen, so kompt baldt;

Horatius greiff nach der Wehr, die zween Fürsten drucken ihn zu  
 Boden, stossen ihm den Döschen in Leib.

Horatius.

Ihr Böschwicht, wie kompt ihr hierein?  
 Was Mördererey soll das doch sein?

Sie schweigen still, binden ihn an, vnd hengen ihn.

Lorenz.

Sich, also hast du deinen Lohn,  
 Ein redter Hund nicht beißen kan.

Sie gehen eyllend ab.

Kompt der Marschalt in einer Nachtschauben, hat  
ein Hemmet über die Kleider an, ein schlaffhau-  
ben auff, mit einer blossen Wehr.

Ach, wer hat mich so hart erschreckt,  
Mit seim Geschrey auß dem schlaff erweckt,  
Vnd mich bey meinem Ampt genennt,  
Daß ich soll kommen vnd helfen bhend?  
Wer bist du der so geschryen hat?

Er steht still.

Wenn nur niemand wer gschehen schad,  
Ich muß mich ein wenig umbsehen.

Er Kompt, wo sein Sohn hengt.

Ach weh, weh, was ist dem geschehen?

Er schneid ihn ab, legt ihn für sich, so isz sein Sohn, er zicht ein  
blutigz Lächlein raus, rütret ihn, zicht ihn bey der Nasen,  
vnd sagt Kläglich:

Ach weh! Ach Horati, mein Sohn!  
Ach Horati, wer hat dir than?  
Ach weh, du mein einiges Kind,  
Daß ich dich solcher ggestalt hie find,  
Mit einem so durchstochnen Herzen!  
O weh meins schmergen über all schmergen!  
Weh meiner pein über all pein!  
Ach wer müssen die Mörder sein?  
Daß ich mich nur an ihn künd rechen!  
Ach weh, mein Herz will mir zerbrechen,  
Meine Sinn wollen mir vergehn;  
Was soll ich in der Flag hie stehn?  
Ich will mich gehn selbst bringen vmb,  
Daß ich nur auß dem Herzleyd kumm.

Er kehrt die Wehr über sich, will sich erstechen, bestant sich doch,  
vnd würfft sie wider weg.

Ach nein, es ist die zeitlich Pein  
Gegen der Höll gar schlecht vnd klein,  
Drumb will ich nicht Händ an mich legen,  
Sonder geflissen sein dargegen  
Daß ich erforsch die Feinde mein,  
Dann das hat than keiner allein.  
Erfahr ich wer sind die Bößwicht  
So schon ich selbst meins Lebens nicht,  
Sonder will ihn geben den Lohn,  
Wie sie dir, meim Sohn, haben than.  
Nun will ich ihn tragen ins Haus,  
Vnd will ihn lassen waydnen auß,

Vnd ihn auff das best balsamirn,  
 Stett sehnlich klag über ihn führen,  
 So lang biß ich mich grochen hab,  
 Wsdann ich ihn leg in ein Grab,  
 Will ihn auch lassen mahlen ab.

Er küßt sein Sohn oft, vnd treget ihn ab.

## Actus Secundus.

Lorenz geht ein mit Balthasar in jren  
 Fürstlichen Kleidern.

Lorenz.

Der Sach ist nun ein anfang gmacht,  
 Auch so hab ich nechten zu Nacht  
 Ergriffen auch die Schwester mein,  
 Die hab ich lassen legen ein,  
 Vnd soll nicht eh kommen an Tag,  
 Biß daß sie euch die Eh zusag;  
 Was gilts, ich wöll sie dultig machen?

Balthasar.

Wir haben groß Gfähr bey der Sachen,  
 Vnd ich werd von meim Gewissen  
 Gar hart genaget vnd gebissen,  
 Daß ich mein Händ geleyet an  
 Horatium, der mir nichts than;  
 Solt dann die Mordthat erst außbrechen,  
 Wie hart wür man die an vns rechen!  
 Fürwar das übel thut mich reühen.

Lorenz.

Ey schweigt still, ihr dörfst bey mein treuen  
 Euch nicht fürchten, daß mans erfahr,  
 Oder die That werd offenbar;  
 Doch müß wir Niclaus vnd Petrian  
 Auch eben wie Horatio than,  
 Denn wenn einer von mir nimbt Geldt  
 Vnd mir einen verräth vnd melt,  
 So nimbt er Gelt, verräht auch mich,

Aber daß ihm das wehre ich,  
 Vnd daß sie dahin nicht mehr denken,  
 Woll wir ihn allen beyden schencken,  
 Vnd darzu geben gute Wort;  
 Morgen müssen sie bede fort,  
 So bleiben wir bede unvermehrt.

Balthasar.

Ich will als thun was jr begeret,  
 Daß nur die Sach verschwigen bleib,  
 Vnd ich die Jungfrau krieg zum Weib.

In dem Kompt Nicolaus, geht zu Balthasar.  
 Gnediger Herr, ich hab die Kleider  
 Widerumb tragen zu dem Schneider,  
 Der will sie machen nach eurem beger.

Lorenz.

Hört, mein Nicolaus, Kompt doch hieher,  
 Ein guten dienst habt ihr vns than  
 Darvmb gebürt euch was zu lohn.

Er gibt im ein Ketten.

So nemet dise Ketten hin,  
 Auch sollt ihr das gniessen forthin,  
 Bey eurm Herrn so wol als mir.

Balthasar.

Ich will ein neus Kleid kauffen dir,  
 Doch schweig still vnd sag nichts davon,  
 Vnd heiß vns rein den Petrian,  
 Dem haben wir was zu vermelten.

Nicolaus.

Gott wöll euch biß reichlich vergelten,  
 Petrian will ich schaffen kommen.

Lorenz.

Nicolaus, wir haben vns fürgenommen  
 Die Nacht zu üben ein kurzweil,  
 Darzu dörr wir nur hilff zum Theil,  
 Das sollt heint geschehen umb siben Uhr,  
 Da sollt ihr auff den Kirchhof nur  
 Warten biß wir bed zu euch stossen.

Nicolaus.

Ja, ich will mich da finden lassen  
 Vmb dieselb Zeit, das glaubt nur gewiß.

Lorenz.

Wir werden vns verlassen auff diß.

Nicolaus geht ab.

## Kommt Petrian.

Er gnedige Herrn, der Nicolaus  
Der hat mich gheissen zu euch heraus.

Lorenz gibt Petrian auch ein Ketten.

Du bist ein guter Petrian,  
Vnd hast vns grossen Dienst gethan,  
Darumb so nimb zu Lohn die Ketten.

Er gibt ihn die Ketten vnd spricht weiter,

Noch mehr wir dir zusagen hetten:  
Der Nicolaus der ist dir nicht gut,  
Böß Karten er außwerffen thut,  
Daß ich fürcht, er möcht vns verrathen,  
Dardurch kömbstu am meisten zu schaden,  
Weil vns ein altes Sprichwort vergwist:  
Wo der Zaun an dem nidersten ist,  
Da steigt man an dem meisten drüber;  
Vns zween möcht man wol tragen nüber.  
Über wo bleibst du? drum wöll wir-  
Ein sehr guten rath geben dir,  
Dem Nicolaus das Maul zu verbinden:  
Heint wirst du ihn auff dem Kirchhoff finden,  
So bald die Uhr thut sieben schlagen,  
Wann du nun wolst ein Kunststück wagen,  
Vnd ihm schiessen ein Kugel in Leib,  
Daß vnser Sach verschwigen bleib,  
So wolten wir dir ehrlich lohnen.

## Petrian.

Thet ich Heratii nit schonen,  
Hab ihn bracht den strick an die Kehln,  
Will ich des Nicolaus auch nit fehl'n,  
Das glob ich euch bey Treu vnd Ehr,  
Morgen früh lebt er schon nicht mehr.

Er geht ab.

## Lorenz.

Secht nur wie fein schießt sich all sach;  
Jezund will ich bestellen die Wack,  
Daß sie beym Kirchhof haben acht,  
So bald ein Pären knalt vnd kracht,  
Sollen sie lauffen von stund an  
Vnd den der den Schuß hat gethan  
Sollen sie gefangen setzen ein,  
Der Galg soll auch sein Kirchhof sein,

Dardurch machen wir uns alleid  
Vor ihnen gute sicherheit.

Balthasar schüttelt den Kopf, und gehn ab.

Kommen Horolt vnd Morolt, die zween Schar-  
wächter, haben mit sich noch etliche stum-  
me Personen.

Horolt.

Nun hört mir zu, ihr lieben Gesellen,  
Weiln wir die Wach versehen sollen  
So wolt sein dapffer zsamen halten,  
Wie uns herkam von den Alten:  
Sanct Marx will ich euch zum Loß geben,  
Das soll ein jeder mercken eben,  
Wenn er gfragt wird, was das Loß sey,  
Nuff daß man ihn erkenn darbey,  
Dann welcher das nicht mercken thet,  
Sein Leib vnd Leben verwickelt hett,  
Oder daß man ihn zu boden schlug.

Morolt.

Ey, ihr dorfft kein sorg haben für mich,  
Ich bin des vnterrichtet gnug;  
Thet eins mals in Ungern ein Zug,  
Da hett ich auch des Loß vergessen,  
Da thet mir der Wachmeister messen  
Mit seim Federspieß meine Ohrn,  
Davon bin ich so wißig worn,  
Daß ichs forthin vergiß nit mehr.

Horolt.

Still, still, es gehn Leut dorten her,  
Da muß wir sehen wer sie sein,  
Seinds nicht richtig, so führ wirs ein.

Kompt Lorenz mit Balthasar.

Lorenz.

Glück zu jr Wächter, wie steht allsach?

Horolt.

Ey gnediger Herr, also gemacht,  
Wir sind gleich allererst auffzogen.

Lorenz.

Hört zu was mich hat ject bewogen  
Euch ein Befehlch zu zeigen an:  
Es finden sich etlich Person,  
Die haben bose Practick vor,  
Halten sich vor Sanct Affra Thor,



Finden sich gemeinlich vmb sieben Uhr;  
 Damit man fürkomm der Aufruhr,  
 So gebeut ich euch bey der Pflicht  
 Vnd daß jhrs vnterlasset nicht,  
 Wen jhr der orten thut erlangen,  
 Sey wer da wöll, die thut all fangen.  
 Werns schon vnser Diener vnd Knecht.

Horolt.

Den Sachen weiß ich zuthun recht,  
 Eur Fürstlich Gnad kein zweiffel trag,  
 Ich will sie kriegen eh es wird Tag.

Sie bede gehn ab.

Horolt.

So habt gut acht wie ist vermelt,  
 Es tregt ein, ein Galden fang Gelt,  
 Da können wir ein Trunck drumb than.

Morolt.

Das Gelt wir halt verdienet han,  
 Wir wollen vns bey der Kirch ecken  
 Hinder ein grossen Pfeiler verstecken,  
 Daselbst vns keiner mag empflihen  
 Vnd wollen jetzt alsbalt auffziehen.

Sie gehen ab.

Kompt Petrian, hat ein gespannte Büxen.

Die bede Fürsten sind kostfrey,  
 Geben mir guten trost dabey,  
 Daß sie mich hoch erheben wöllten,  
 Ich soll ihn zgsfallen mein Gsellen,  
 Wenn er jetzt halt wird fürgehn müssen,  
 Mit einer Kugel zu Todt schiessen,  
 Das will ich than ohn all mein Schaden,  
 Mein Büxen hab ich doppelt gladen,  
 Kompt er, so schieß ich ihn behend,  
 Daß ers weiß in dem Kopff umbwend;  
 Schau, schau, dort schleicht er auß eim Hauß,  
 Ich will ihm machen sein garauß.

Nicolaus gehe ein.

Nich reut warlich Horatius,  
 Jezund ich in forchten sein muß,  
 Daß solches übel komm an Tag,  
 Vnd folg ernstliche Straff hernach.

Petrian schieß.

Niclaus.

Au weh! wer hat geschossen mich?

Petrian.

Dasselb will dir nicht sagen ich.

Wenn der Petrian mit trucknen Papier den Niclaus schießt, hat er innwendig ein kleines Sprühstein voll Prüßlich, das drückt er, als griff er an die Wunden, sprüht die Prüßli durch ein Löchlein aus dem Wammes wie Blut, so turckelt er umb bis er stirbt, vnd lests folgendß auslauffen.

Horolt, Morolt, vnd die andern Wächter lauffen herfür, fallen auff Petrian.

Horolt.

Du Lecker! baldt gib dich gfangen!  
Solst an Galgen werden ghangen,  
Daß du hie in der Statt loß schießt!

Petrian.

Zu frieden ihr mich lassen müßt,  
Ich bin desß jungen Pringen Knecht.

Horolt.

Ey, schad nichts, du bist vns der recht;  
Man schießt nicht in desß Königs Statt!

Morolt.

Secht da, er ein erschossen hat,  
Den will ich legen in ein Eck:

Morolt schleift Niclaus ab.

Horolt.

So will ich den ins Loch hein stecken,  
Darumb geh nur halt fort dein Strassen.

Petrian geht mit.

Ihr müßt mich wol wider rauß lassen.

Sie führen in ab.

Kompt Lorenz vnd Balthasar.

Lorenz.

Ich hab mein Zungen außgesand,  
Zusehen was die Wächter hand  
Nächten die Nacht wol außgericht,  
Ich meint ja, es solt fehlen nicht,  
Wie wir gester haben beschlossen.

Balthasar.

Es gehn vns noch wol an die Possen,  
Aber das Spil ist noch nicht auß,  
Gott geb daß nichts böß folg darauß,  
Denn mir ist mein Herz gar zu schwarz,  
Wollt daß ich in Portugall wer.

Famulus der Jung geht ein.

Gnedige Herrn, der Petrian  
 Best euch umb eur Hilff ruffen an,  
 Der ligt dort in ein Thurn tieff,  
 Vnd hat mir geben disen Brieff.

Lorenz kiest den Brieff, lacht vnd gibt in  
 dem Balthasar.

Herr, eur Lieb wollen den Brieff lesen.

Zu dem Famulo sagt er, vnd gibt ihm Gelt.

Zu ihm sprichst, du seist hey mir gewesen,  
 Er soll haben ein gutes Herz,  
 Wenn man ihn schon auch führt auffwers  
 Zum Galgen, als wolt man ihn hencken,  
 Sol er ihm doch nichts böß gedencken,  
 Dann ich wöll ihn ohn als beschedigen  
 Von aller schand vnd schmach erledigen;  
 Zeig ihm die Büchsen, doch schau drauff,  
 Das du die machst bey Leib nit auff,  
 Sag des Königs Brieff seind darinnen,  
 Die ihn halb ledig machen können;  
 Da gib ihm ject die zwanzig Kronen,  
 Sag ihm, er dörrf keins Gelts nicht schonen,  
 Er soll ihm kauffen was er beger,  
 Gibt er das auß schick ich ihm mehr.

Der Jung geht ab.

Lorenz schreit.

Meister Zahn! Zahn, komm doch herfür:

Zahn geht ein hat ein Henckers Schwert an.

Ey, gnedigste Herrn, was wollet ihr?

Lorenz.

Ich meint zwar, du könst selbst wol dencken,  
 Morgen solstu Petrian hencken,

Zahn besinnt sich.

Petrian hencken, hencken Petrian,  
 Ey, was hat der gut Kerll gethan  
 Vnd das ich ihn auffhencken soll?

Balthasar.

Ey du wirst es erfahren wol.

Zahn geht hinzu, vund mist mit seim spieß an Lorenzen.

Ey ja, ein Galg ist wol so hoch als ihr.

Lorenz gibt jm ein mauldaschen.

Wolstu den Galgen messen an mit?

Gehin, meß ihn an deines gleichen.

Zu Balthasar sagt er,  
Wir zwen wollen zu Haus heim schleichen.

Sie gehen ab.

Sahn.

Den Prinzen hett ich gehencket gern,  
Solt mir ein solcher zu theil wern,  
Ich wolt mit allem lust ihn hencken  
Vnd ihm das schlagen wol eindrencken.

Er geht ab.

Kompt Gamulus.

Wenn man mir hat verbotten schon  
Daß ich die Büchsen nit sol auffthron,  
So kan ichs jedoch lassen nicht,  
Vnd mir gleich wie den Weibern geschicht,  
Wenn man denselben was verbeut,  
Gewinnens darzu begierligkeit,  
Darumb so mach ich auff die Büchsen.

Er thut sie auff, lacht!

Da sind ich auff der Welt gar nichsen,  
Vnd man hat mirs verbotten so hart.  
Nun mach ich mich bald auff die fahrt,  
Vnd richt Petrian botschafft auß,  
Trag darnach die lehr Büchsen zu hauf.

Abgang.

Kompt Malignus mit Ernesto dem Hauptman  
setzt sich.

Dieweil der gfangen bey der nacht  
Hat ein Soldaten ombgebracht,  
Vnd solche Mordthat klar bekennt,  
So hat das Königlich Regiment  
In drauff verdampt zustrangulirn.  
Vnd wir hend solln zuerequiern  
Meister Zahnnen das anzeigen,  
Vnd ihm den Theter machen eygen.

Ernestus.

Estrenger (Herr) Marschalt, weil er bekend  
Daß er mit seiner eygnen hend  
Hat ombgebracht Nicolaum,  
So hencket man ihn billich drum,

Sahn kompt, führt Petrian an ein strick.

Malignus.

Du bekennst doch noch die mordthat?

Petrian.

Was mein Maul einmal geredt hat,  
 Und was mein Hand einmal hat than  
 Da werd ich nimmer weichen von,  
 Gott geb was ihr Herr Marschalt sagt,  
 Ich bin nit so blöd und verzagt  
 Daß ich mich fürchte für dem Todt.

Malignus.

So raht ich dir, besüch dich Gott,  
 Dann das Königlich Regiment  
 Hat dich des Strangs würdig erkennt.  
 Drumb Zahn, geh hin und knüpf ihu an,  
 Doch solst ihn todt wider rab than,  
 Und ihn begraben in ein grab.

Der Marschalt und Hauptmann gehn ab.

Zahn.

Ich thu weissen ich befelch hab,  
 Komm her, ich will dich hübsch anstricken.

Petrian.

Ey schweig, es wird dich nit hart drücken.

Zahn.

Ey nun, so drückt es aber dich.

Petrian.

Du solst den Tag nicht hengen mich,  
 Und wenn du auch werst noch so klug.

Zahn.

Ey, ich will dir sein gscheid genug,  
 Und dich hoch nauff an Galgen binden,  
 Du wollst mit dann untern händn verschwinden.

Sie kommen zum Galgen, Zahn steigt hinauff,  
 und sagt zu Petrian.

Nun bet, da sichst dein Kirchhof du,  
 Ehe daß ich zeich die Schlingen zu,  
 Aldann wird es dir sein zu spet.

Petrian.

Ich hab noch wol zeit daß ich bet,  
 Du wirst bald hören andere mehr.

Zahn.

Ruff dich zu warten ich nit beger,  
 Wiltu beten so magst dus than,  
 Ich hab dich angebunden ichen  
 Und stoß dich fiber die Rättern ab.

Petrian.

Noch zeit genug ich zu beten hab.

Sahn wärfft ihn hinunter.

Der Schelm will kein guts Wort ausgeben,  
Schad wers doch daß man ihn ließ leben,  
Nun will ich ihn vor ziehen auß,  
Sein Kleider mit mir tragen zu Hauß,  
Ihn werffen in ein Gruben drauß.

Er schneid ihn ab, zicht ihn auß, vnd tregt ihn ab.

## Actus Tertius.

Kompt Malignus der Marschalt allein.

Ach, wie thuts mir so schmerzlich weh,  
Wo ich in mein Hauß steh vnd geh  
So kompt mir stetigs für mein Sohn,  
Vnd thut mich gleichsam manen dran  
Sein vnschuldigen Todt zurechen  
So weiß ich nicht wer sein die Frechen,  
Die ihn erwürgt in meinem Garten,  
Erfahr ichs, so müssen sie gwarten  
Was sie meinem Sohn haben than,  
Vnd weil ichs nicht erfahrn kan  
So macht ein Schmerz den andern schmerzen,  
Die mir ligen an meinem Herzen.  
Schau dort kompt gleich der Famulus rein;  
Was wird nun neuß vorhanden sein?

Famulus geht ein, tregt ein Brieff, gibt ihn  
dem Marschalt.

Gestrenger Herr, nembt disen Brieff,  
Als ich von der Gfengnuß herlieff  
Pelimperia mir den gab.

Malignus

Mein lieber Jung, groß dank du hab,  
Du darffst warten auff kein Antwort,  
Darumb geh deines wegs nur fort.

Famulus geht ab.

Er bricht den Brieff auff, verwundert sich.

Ach, der Brieff ist geschrieben mit Blut!  
 Sein inhalt also lauten thut.  
 Zuvor mein Ehrn gebürlichen gruß;  
 Eurnthalb ich mich wundern muß,  
 Vnd kan nicht wissen was es macht  
 Daß jhr eurs Sohns so wenig acht,  
 Den die zwen Prinzen haben erstochen,  
 Vnd wenn jhr das last vngerochen,  
 Weil ich ihn hab zur Ehe genommen  
 Hett er wol hoch können ankommen,  
 Daß ihm die Mörder abgeraubt,  
 Vnd ich will nicht sanfft legen mein Haupt,  
 Hilfft mir Gott auß der Gängknuß wider,  
 Biß ich auch leg zur Erden nider  
 Die zwen Prinzen, ich arme Mäydt,  
 Das schwer ich hiemit einen Eynd:  
 Thut jhr was dabey, so ist's gut.  
 Den Brieff schrib ich meinem Blut.

Malignus.

Ach Gott, Ach Gott! was soll das sein?  
 Soll dann die eygen Herrschafft mein,  
 Der ich so lang wol dienet han,  
 Mir geben so ein bösen Lohn,  
 Vnd mir mein einigen Sohn umbbringen?  
 Ich kans nicht rechen mit der Klinge,  
 Sie sind mir beyd zu hoch geboren;  
 Klag ich dann schon, so ist's verlorn,  
 Ich kan kein recht deßhalb gewinnen,  
 Deß muß ich noch kommen von sinnen;  
 Der richter ist verdächtlich mir.  
 O, grechter Richter, ich klag es dir!  
 Laß leuchten die Sonn der Gerechtigkeit,  
 Mein Sohn noch in mein Hauß todt leit,  
 Den will ich nicht lassen begraben  
 Biß sie allbeyd bezahlet haben  
 Mit ihrem Blut den Sohne mein.

Jetzt geht Fahn ein, tregt ein Brieff, greynt.  
 Ey, ey, ey, der schmerzlichen Peyn!  
 Den Brieff hab ich in Hosen vnden  
 In deß Petrians Sack gefunden,  
 Daraus ich gar wol spüren kans

Daß man ihm hat vnrecht gethan  
Nun, meinhalb, ich kan nichts dafür.

Malignus der Marschalt sieht sich umb.  
Sich, Halb Narr, wie schreyst? was ist dir?  
Vnd was hast du da für ein Brieff?

Sahn weynt.

In Petrians Sack ich ihn ergriff,  
Darauß ich gar wol merken kan  
Daß man ihm vnrecht hat gethan,  
Deshalb thut er mich gar sehr reuhen.

Der Marschalt liest den Brieff also:  
Mein Petrian, bey meinen treuen  
So will ich dir gnedig sein,  
Darumb du in dem Gfangnuß dein  
Solst dich mit Gedult wol gehalten,  
Mit großer Freud will ich dich laben,  
Halt du nur verschwigen die sach,  
Vom Galgen ich dich ledig mach,  
Solst du schon sein gebunden an,  
Dann ich hab Brieff vom König schon.

Datum Lorenz.

Sahn sagt kläglich.

Da hörens ja selber eur Gnad,  
Daß ihn der König loß gesprochen hat,  
Aber ihr hiest ihn hencken mich,  
Kein schuld will daran tragen ich:  
Seht ihr, wie ihr es vorantwort.

Er schnupft als greiner.

Malignus.

Pack du dich deines Wegs nur fort,  
Vnd laß dir wachsen kein grab's Har.

Sahn kratzt sich im kopff, und geht ab.

Der Marschalt.

Durch den Brieff wird mir offenbar,  
Daß diser gehenckt Petrian  
Mir hat helfen ermördn mein Sohn,  
Vnd daß der jung Prinz, Herr Lorenz,  
Gott geb ihn Peuln vnd Pestilenz,  
Den Petrian angelernt hat  
Daß er verbracht hat die Mordthat,  
Auff daß die so gewisset drum  
Alle bede sind kommen umb,  
Seiner Schwester in der haßst dahinden



Will er das Maul auch damit binden,  
 Daß niemand mehr verhanden wer  
 Der drum west wie Balthasar vnd er,  
 So schwerlich warlich, Gott gesprochen,  
 Daß ichs nicht laß an ihm vngrochen,  
 So baldt vnd ich hab glegenheit;  
 Ich will sie noch umbbringen beyd.

Er zückt sein Schwert, denn auch den Dolchen,  
 haut vnd sticht vmb sich, wird vnßinnig.  
 Ach! mir vergeht gleich all mein sinn!  
 O, mein Horati, wo komst hin?  
 Schau, dort laufft er! sieht wie ein mauß!  
 Hört, Horati! nein, er will da nauß!

Er laufft von einer seiten zu der andern.  
 Den Hasen hett ich bald gefangen.  
 Hör, Páurla, von wann bistu gangen?  
 Ja, der König sitzt über der Malzeit.  
 Herr Balthasar, wollt ihr außß gesändt?  
 Schau, schau, dort Reit auch Lorens her,  
 Springt in mein Garten mit sein Pfer!  
 Wenn wir denn heint die Birn blaten  
 Lieber, thut mir in Gräß kein schaden!  
 Daß Sommer hauß hab ich erst baut.  
 Secht, da kompt meins Horati Braut!  
 O Horati, mein liber Son!  
 Wart, ich laß dich noch nit davon.

Er laufft vnßinniger weiß mit bloßer Wehr vnd Dolchen ab.

Kompt König Amurates mit Laurentio, Baltha-  
 sar vnd Ernesto dem Hauptman vnd San-  
 golffo dem Portugalischen Gsandten,  
 der tregt zwen seck mit Gelt,  
 Der Marschalt gehet auch ein vmb den König herumb,  
 sieht sie alle nach einander an, thut gar ner-  
 risch.

Der König liest ein Brieff vnd C.  
 Königlicher Gsandter von Portugal,  
 Wir lesen eur Credens zumal,  
 Darinn finden geschriben wir,  
 Was ihr vns bringet Mündlich für,  
 Dem sollen wir glauben zustellen,  
 Vnd ihre Lieb auch halten wöllen  
 Alles was ihr vns werd zusagen,

Daran wir auch kein zweiffel tragen,  
Darauff möcht ihr eur sach fürbringen.

Gangolff neigt sich.

Gnedigster Herr, vor allen dingen  
Ich ihr Majestat anzeigen muß  
Meins Gnedigsten Herrn freundlichen gruß,  
Vnd sein willige dienst dabey,  
Vnd weil sein Son gefangen sey  
Vmb ettlichs Gelt Rancionirt  
Hab ich dasselb mit mir hergsürt,  
Vnd ist mein hohe bitt darneben,  
Den Jungen Prinzen ledig zu geben,  
Daß übrig eur Majestat begern  
(Ob es wol thut mein Herrn bschwern)  
So will er doch das alls eingehn,  
In ewiger Bündnuß bey euch stehn,  
Nicht thun, wider euch vnd die eurn,  
Daß soll ich mit meim Eyd beteur, n  
Vnd aller diser Red begrieff  
Vorfertigen mit Sigll vnd Brieff,  
Daß es nun forthin dabey bleib.

Amurates.

Daß man diese ding all beschreib  
Befelch man in der Sangeley,  
Vnd ihr solt selbst auch seyn dabey,  
Daß man vor als collationir  
Deutlich beschreibe nach gebür,  
Darauff drück wir auch vnser Secret,  
Vnd wöllens halten vest vnd steht;  
Aber das Rancionir gelt  
Davon ihr auch besonders gemelt  
Daß gehört vnserm Hof Marschalt.

Marschalt spricht th dricht vnd fellt zu fuß.

Ja es ist mir mein herz erkalt:  
O Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

Lorenz stößt ihn weg.

Eur fürbringen sich jetzt nit leid,  
Ir secht, der König hat zuthan.

Marschalt.

Ja, mir ist auch gelegen dran.

Amurates.

Was ist dem Marschalt widerfahrn

Daß er thut so seltsam gebarn?  
Wir seinds an ihm nit gewohnet vor?

Lorenz sagt dem König in ein Ohr.

Herr König, der Gelt geysig thor  
Dat ghêrt, das der Gesand vermelt  
Er bring das Racionir Gelt,  
Darauff ist er also geseffen,  
Hat sorg das man werd sein vergessen,  
Vnd wer ihm das nit folgen lahn,

Amurates.

Ey, was wir euch zugesagt han,  
Das soll euch werden, nempt das Gelt hin.

Man gibt ihm das Gelt, er würffts zum Eingang  
hinein, geht alle weil ab, vnd G.

Damit ich nicht zufrieden bin;  
Ich wolt das Gelt wer nie gemacht,  
Dann es hat mir mein Sohn umbracht.

Balthasar stößt Lorenzen, Lorenz sagt ihm  
etwas in ein Ohr.

Der König.

Herr Balthasar, ihr seyt gelöset auß,  
Wenn nun eur Lieb will heim zu Haus  
So soll es Ihr vergünnet sein,  
Denn alle Clauffel groß und klein,  
Die wir haben mündlich bedingt  
Vnd was vns Fried vnd freundschaft bringt,  
Das alls wir zu halten begern.

Lorenz.

Herr König, wolts euch nicht beschwern,  
Daß ich eur Majestatt fall ein,  
Prinz Balthasar, der gliebste mein  
Hatt sich gegen mir also erkleret,  
Daß er ject noch nicht heim begert,  
Sonder wann ers erhalten künd  
Sein Herz vnd Gmüt ihm darzu stünd,  
Daß er eur Tochter nemen wolt,  
Wenns nur eur Majestatt will sein sollt  
Wollt er vor Hochzeit halten mit ihr.

Amurates.

Wenns von euch selber hören wir  
So wöll wir euch gut antwort geben.

Balthasar.

Sie liebet mir für Leib vnd Leben,

Wenn sie mich liebet wie ich sie  
 Würd sie mirs nicht abschlagen je,  
 Vnd wenn ich sie nur sollt erwerben  
 So wollt ich desto lieber sterben  
 Vnd mich achten den seligsten Mann.

Amurates gibt ihm die Hand.

Infern Willen den habt jr schon,  
 Doch vnser Tochter woll wir fragen  
 Die wir nicht sehen in etlich Tagen,  
 Darauff sollt ihr baldt antwort wissen.

Lorenz.

Helimeria wir sagen lissen,  
 Daß sie sich innen halten sollt  
 Eur Gnaden will erwarten wollt,  
 Die soll noch dieses Tages spatt  
 Gestelt werden für eur Majestatt.

Malignus geht ein, ist wider thöricht  
 vnd schreyt.

O Königliche Majestatt!

Lorenz treibt ihn zurück.

Dieselbig jekund zu thun hat.

Kompt etwan wider ein ander mal.

Malignus.

So komm ich in noch grösser Quaal,  
 Mein Herz im Leib will sich umbkehren,  
 Daß man mich nicht ein Wort will hörn.

Amurates.

Vns beucht, du vnd der Marschalt beyd  
 Mit einander vneinig seydt,  
 Das wolten wir nicht gern hörn.

Lorenz.

Großmächtiger König, nein, bey mein Ehn,  
 Der Marschalt ist ein frommer Mann  
 Vnd mir niemals kein Leid gethan,  
 Daß ich ihn aber nicht wolt für lassen,  
 Ist seine Sach geschaffen ber massen  
 Daß sie die Würdigkeit nicht hat  
 Zu bringen für eur Majestatt,  
 Wie ich der will anzeigen baldt.

Amurates.

Hat denn die sach ein solche Gestalt  
 So haben wirs bedenkens Klein;

Drumb kompt all zu der Tafel reyn,  
 Thut mit dem Gsandten lustig sein.  
 Abgang ihr aller.

## Actus Quartus.

Kompt der Marschalt hat ein Buch vnd list.

Wer Adniglicher Dienst will geniessen,  
 Der muß auch bey sich selbst beschliessen  
 Daß er Unbilligkeit woll tragen,  
 Vnd wenn jm was gschicht nichts wöll sagen.  
 Er schlegt ins Buch.

Ja freylich gehts mir auch also!  
 Er list weiter.

Noch ferners sind ich geschriben do:  
 Gleich wie die war gerechtigkeit  
 Drucket den ungerechten allzeit;  
 Also auch die Bosheit begert  
 Daß der gerechte werd beschwert.  
 Also thut auch Herr Lorenz mir,  
 Der will mich gar nicht lassen für,  
 Daß mein Beschwörung komm an tag,  
 Daß ich dir Gott vom Himl flag.

Er list wider im Buch gemächlich, sicht mit den Händen, schüttelt  
 den Kopff vnd ist ungedultig.

Kompt Primus, Secundus, Tertius, drey Supplican-  
 ten, hat ein jeder ein Supplication.

Primus,

Ach, wie gehts zu im Regiment!  
 Die Königs Râthe schuldig send  
 Die armen zu hören wie die reichen,  
 Von dem rechten nicht abzuweichen  
 Sonder ein gleiches vrthel zu sprechen,  
 Guts belohnen das böß zurechen,  
 Wittwen vnd Waisen zuverthândigen,  
 Die betrübten nit zu beleidigen,  
 Ir beschwörung gern anzuhörn:  
 So will es sich jetzt alls umbkehren,  
 Dann ich je kein bekommen kan

Der nur mein Supplicaz nem an,  
 Daß sie im Rath verlesen wür,  
 Man lest mich stehn auß vor der Thür,  
 Als wenn ich wer ein armer Hund.

Secundus.

Gott spar vns den Marschalt lang gesund,  
 Derselbig hört die armen gern,  
 Vnd wo sie etwan hilff begern  
 In jhrn guten gerechten sachen  
 Hilfft er alles richtig machen,  
 Vnd schneid ab all weitläufftigkeit.

Tertius.

Weil es sich dann also begeit,  
 Daß er dort steht, liest in ein Buch,  
 Was kans schaden; daß mans versuch,  
 Daß wir ihm vnser Bittschrift geben,  
 Vnd beten ihn fleissig darneben  
 Daß er vns die. thet bringen für.

Der Marschalt siche sich vmb.

Ihr guten Leut, wollt ihr zu mir?

Sie siehen alle die Hüt ab.

Primus.

Gestrenger Herr, versteht mich recht:  
 Am Hoff ist ein Einspenniger Knecht  
 Hat mir abkaufft vor dem ein Pferd  
 Vmb 20 Gúlden, ward es wol werth,  
 Hat sich verschrieben vnd versprochen  
 Mich zu bezahlen in vier Wochen,  
 Wie das zenget sein Handschrift an,  
 Jetzt ich nichts von ihm bringen kan,  
 Vnd trohet mir noch sehr darzu.

Der Marschalt siche die Verschreibung.

Mein lieber Freund, gebt euch zuruh,  
 Er muß euch zaln in acht tagen,  
 Ober ich will ihn vom Hof weg jagen.

Zum andern sagt er:

Was habt ihr dann für eine Klage?

Secundus gibt im die Supplication.

Ich hab mir ein Haus kaufft die Tag,  
 Vnd hab schon mein Gelt drum abgeben,  
 So will der nechst Nachbaur darneben  
 Mich abtreiben von solchem Kauff,

Und sagt, er hab den Verkauf drauff,  
Das sellt mir schwer über all massen.

Marschalt.

Ich will es die Ráth lesen lassen,  
Darumb kompt wider nach Mittag,  
Das ich alsdann den Bscheyd euch sag.  
Nun, was habt ihr dann? das zeygt an!

Tertius gibt ihm ein Supplication, und sagt kläglich:

Ach Gott, mein allerliebster Sohn  
Ist mir die Tag wordn gfangen  
Und unschuldig an Galgen ghangen,  
Der ist geweest mein Trost und Schatz,  
Wie ihr sind in der Supplicat.

Der Marschalt list:

Ach jez sind ich wie es ist gangen,  
Das Horatius ist wordn erhangen,  
Und hat dein Sohn gholffen darzu.

Er wird vnstänig.

So back dich auß an Galgen du!  
O Horati, du künner Heldt,  
Hat man die Buben auff dich bestellt?

Er zerreißt die Schrifften alle zu stücken, die Supplicanten lauffen  
alle zu, und Primus S.

O Herr Marschalt, meine Handschrift  
Die des Einspänniger Schuld betrifft!

Sie wollen ihm die Brieff nemen, Er gibt jedem ein DörschKap;  
pen, zerreißt die Brieff zu klein stücken und geht ab.

Secundus.

Ach Gott, was fang wir jezund an?

Tertius.

Also ich kein Hülf kriegen kan,  
Ach weh! daß es Gott muß erbarmen,  
Wie gehts allhie so hart den Armen,  
Und werden noch darzu geschlagen!  
Was thun wir nun, wem woll wirs klagen?

Sie gehn traurig ab.

Kompt Lorenz, Balthasar, und mit ihm der Famulus.

Lorenz.

Famule, geh ind Gfängnus rein,  
Und laß kommen mein Schwester rein.

Famulus neygt sich, und geht ab.

Lorenz.

Herr Balthasar, jezt wollen wir

Meiner Schwester hie halten für,  
 Daß sie euch soll zum Smahl frigen,  
 Darburch wir sie bereden mügen  
 Wenn sie anredt der Vatter mein  
 Daß sie sich willig geb darein,  
 Vnd daß alle Sach richtig sey.

Balthasar.

Dieses Fürschlags ich mich hoch frey,  
 Darn durch das mittel wird fürkommen  
 Daß aller Argwohn von vns gnommen,  
 Der auff vns schier wolt beissen ein.

Pelimpéria kompt mit dem Famulo.

Lorenz sagt zu dem Famulo:

Gehe du dieweil ins Smach hinein,  
 Ich will auch halt kommen hinach.

Lorenz geht zu seiner Schwester, gibt ihr die Hand.

Schwester, Gott geb dir ein guten Tag;  
 Wie sißst mich an so streng vnd bitter?

Pelimpéria.

Meynst ich zürn nicht billich mitter,  
 Daß du mich so lang sperrest ein?  
 Soll das Brüderlich ghandelt sein?  
 Was Leidts hab ich dir thun mein Tag?

Lorenz.

Hör, Schwester, ich sag dirz darnach  
 Warumb das alls geschehen sey,  
 Du wirst mir danken der Lieb vnd Treu,  
 Daß ich dirz hab zum besten than;  
 Schau da, sich Prinz Balthasar an,  
 Hast du darburch zum Smahl bekommen,  
 Der König wird dich fragen darumben  
 Ob du auch sein begerst zur Ehe.

Pelimpéria.

Ah Gott, soll mir das thun nicht wehe,  
 Daß mein gar allerärgster Feind  
 Mich zum Smahl zuhaben vermennt?  
 Das nimbt mich wunder über wunder.

Balthasar führt Lorenz auff die seiten.

Ah Gott! ich habs ghört jezunder  
 Daß sie mich gar nicht haben will.

Lorenz.

Ah, mein Herr Balthasar, schweiget still,  
 Weibsbilder sind Wandelmuts voll



Und sind doch zu bereben wol,  
 Daß sie thun was sie lang verreden.

Sie kehren wider, Balthasar gibt ihr die Händ.

Eurenthalben wolt ich mich lassen tödten,  
 Und ihr stellt euch gegen mir so wilt,  
 Das mir mein junges Leben gilt.  
 Wenn ihr mich list thun ein fehlbitt.

Pelimp<sup>er</sup>ia.

Fürst Balthasar, weiß waltlich nit,  
 Doch weils der König bewilligt hat  
 Will ich ihn vorhalten zu Raht,  
 Und wenn er das für rahtsam sind,  
 Ir bessere antwort kriegen künd.

Balthasar gibt ihr die Händ.

Der Abscheid mir gute Hoffnung geht,  
 Dem lieben Gott befohlen seyt.

Zu Lorenz sagt er, und geht alleweil ab.

Ich hoff sie soll noch werden gut.

Lorenz.

Darumb schweigt und seyt nur wolgemut,  
 Ich bin schon gar wol Informirt  
 Wie sie zu vermögen sein wird  
 Euch anzunemen mit gutem danck.

Balthasar.

Gschicht das nicht bald so wer ich krank.

Sie bede gehn ab.

Pelimp<sup>er</sup>ia.

Ich wolt mich in mein Herz nein schemen  
 Soll ich meins liebsten Mörder nennen,  
 Den er mir an der seyte erstach,  
 Daß ich nimmer vergessen mag,  
 Darff doch vor schand auch nichts sagen,  
 Allein will ichs dem Marschalt klagen,  
 Und ihn mit Worten hart zusprechen  
 Bisß er sein Sohn an ihm thut rechen.  
 Schau, dorten geht er gleich heren.

Malignus der Marschalt geht ein.

O Horati, lieber Sohn mein!  
 Dein Todt reut mich je lenger je mehr.

Pelimp<sup>er</sup>ia.

Ach Gott! wie reut er mich so sehr,  
 Der mir vor hat mein Herz erfreut,

Der bringt mir jetzt groß Herkenleidt,  
O Freud, wie bald hast dich verkehrt!

Malignus.

Ich hab das Königlich Fräulein gehört.

Er geht zu jr, beut ihr die Händ.

Ach Gott, wo seyt ihr so lang gewesen?  
Eurn Kläglichen Brieff hab ich glesen,  
Doch versteh ich nicht recht die Gschicht,  
Drumb bitt ich euch, mich unterricht;  
Wie ist Horatius umbkommen?

Pelimpria.

Wir zwey haben einander gnommen  
Vnd als wir wolten rahtschlagen  
Wie ichs mein Vatter liß fürtragen  
Berzielt er mich in eurn Garten,  
Mein in dem Sommerhaus zu warten,  
Petrian, derselb Verräther,  
Der Mordstifter vnd Bbelthäter,  
Der von der sachen hat gewist  
Von mein Bruder dahin bracht ist,  
Daß ers ihm vnd Balthasar gsagt,  
Die zuvor haben gmacht ein pakt,  
Da ich Balthasar nemen solt;  
Als ich aber das nit thun wolt,  
Sonder behalten Horatium,  
Schwuren sie ihn zubringen umb,  
Dechhalb vnd als wir beyde sein  
Raum kommen in dem Garten rein,  
Vnd vns allererst nidergesezt,  
Noch nit mit gutem Gespräch ergöht,  
Sind sie vermumbt kommen-geloffen,  
Dann die Thur hat ihn glassen offen  
Der arg Verrähter Petrian,  
Vnd mein liebsten erstochen han,  
Vnd ihn gehangen an ein strick,  
Da entrann ich zu all mein Glück,  
Doch legten sie mich gfanglich ein:  
Wolt ihr den Mord lassen gut sein,  
Vnd euch an ihn beden nit rechen,  
So wolt vnd müst ich von euch sprechen  
Daß ihr keins ehrlichen Manns seyd werht.

Malignus.

Mein Herz hat stetigs Rach begert,

Daß mir oft drob mein Wiß entgangen,  
 Hett nie Zeit die Ruch anzufangen,  
 Darzu so hab ich nie gewiß  
 Wie es alles zugangen ist,  
 Jetzt aber so hab ich den bscheidt,  
 Darzu die zeit vnd gelegenheit,  
 So wil ich schon recht thun den Sachen,  
 Euch vom Balthasar ledig machen:  
 Doch muß sich eur genaden stellen  
 Als ob sie Balthasar nemen wöllen,  
 So will ich freundlich stellen mich,  
 Dann werden sie erfreuen sich.  
 Meinen, es sey vergessen schon,  
 Denn fang ich ein Tragedi an  
 Mit ihnen vor dem König agire,  
 Dareyn wolt euch auch lassen ziern,  
 Die Gschicht bring ich also herumb,  
 Daß ihr leicht bringt Balthasar umb,  
 So will ich den Lorenz erstechen,  
 Vnd will es schon der König rechen  
 So stich ich mein Dolchen in mich.

Pelimpéria.

Ja, desgleichen so thu auch ich,  
 Dann wenn ich ihm sein Lohn hab geben  
 Beger ich lenger nit zu leben.  
 Ich geh dahin, es bleib dabei,  
 Doch also daß verschwiegen sey.

Pelimpéria geht ab.

Der Marschalt geht hin vnd schüttelt den Kopff, sicht  
 mit ihm selbst, kompt der König mit Ernesto dem  
 Hauptmann, Lorenz vnd Balthasar, Pelim-  
 peria vnd Philomena, Gangolfso dem  
 Gesandten.

Der König.

Sohn Lorenz, nun sag es balt;  
 Was haßt du doch mit dem Marschalt?  
 Wir mercken daß er zornig ist.

Lorenz neigt sich.

Allergroßmächtigster König, so wißt,  
 Daß ich mein Tag vor, wie jekund  
 Mit ihm gezürnt hab kein stund,  
 Zürnt er mit mir, so weiß ichs nit.

Amurates.

Wir woltens ja gern sehen nit;  
 Herr Marschalt, tritt zu uns herbey,  
 Vnd zeiget uns an was euch sey;  
 Habt ihr ein Dorn zu ihn zweyen?

Malignus.

Nein Herr König, bey mein treuen,  
 Sie sind heid mein Guedige Herrn,  
 Beger ihn guts zuthun so fern  
 Ich das an Leib vnd gut vermag.

Lorenz gibt ihm die Hand.

Dafür ich euch grossen danck sag,  
 Dargegen sollt ihr das auch wissen,  
 Wo ihr könd meiner dienst genieffen  
 So will ich sparn gar keinen fleiß.

Balthasar gibt ihm auch die Hand.

Weil ich dann auch kein Ursach weiß  
 Darumb ich zürnen sollt mit euch,  
 So bin ich vrbietig dergleich  
 Euch auch zu dienen wo ich kan.

Der Marschalt gibt ihm die Hand.

Zu unterthenigem danck nimm ichs an,  
 Vnd will danckbar erfunden wern.

Amurates.

Frid vnd Einigkeit hab wir gern,  
 Nun kömm, du Pelimperia;  
 Siehst du den jungen Prinzen da,  
 Des Königs Sohn auß Portugall?  
 Den geb wir dir zu einem Smahl,  
 Das wirst du zu Danck nemen an.

Pelimperia nengt sich.

Was Eur Majestatt will han  
 Darzu will ich gehorsam sein.

Amurates der König steht auff; gibt Balthasar die Hand.

Setz seyt ihr der lieb Cyden mein,  
 Vnd Gott wöll euch zu disem stück  
 Geben vil Wolfart, Heyl vnd Glück,  
 Vnd daß ihr langs Leben mögt haben.

Balthasar.

Weil mich eur Majestatt bezahn  
 Mit dem höchsten Schaz auff der Welt,  
 Der besser ist als gut vnd Gelt,  
 So danck ich der demütig drum.

## Zu Pelimperia.

Und ihr Herzklieb getreu und fromm,  
Ihr seyt die alleredelst Gab  
Die ich für all Königreich lieb hab,  
Die mir mein Herz und Seel erfreut.

## Amurates.

Das man ein köstlichs Mahl bereyt  
Zu Ehrn dem Königlichen Esandten,  
Daß er daheim in seinen Landen  
Kann seinem König zeigen an,  
Daß man ihm hab groß Ehr gethan,  
Nuch wöll wir Esandre schicken mit  
Das man ihn auff die Hochzeit bitt  
Und geb auch sein Consens darcin.

## Der Marschalt.

Al ding vor wol bestellet sein  
Von essen, trincken und Confect,  
Kasten, Küchen und Keller voll steckt,  
Daß das wenigst nicht mangeln soll,  
Und gefelt es auch dem König wol,  
So wölln wir wie bey den Alten  
Ein gar Herrlich Tragedi halten,  
Die ich mir vorlengst hab erlesen,  
Zeigt von schönen künen Wesen,  
Und schickt sich wol für Manns-Persen,  
Ich selbst will mich drein legen an,  
Denn nur vier Person gehdren drein,  
Die zwo können bed Fürsten sein,  
Und Pelimperia das Weibsbild.

## Amurates.

Man hat dergleich hie lang nicht gespilt,  
Schau, Lorenz, daß es anricht werd,  
Und machs wies der Marschalt bezert,  
So schauen wir mit Freuden zu.

## Lorenz.

Eur Majestatt befehl ich thu.

Der König geht mit seinen Leuten ab, Pelimperia bleibt mit  
Philomena zurück.

Sie muß ich auff den Marschalt warten.

## Philomena.

Das Spil thut sich gar seltsam farten,  
Daß ihr den Prinzen nemen solt,

Von dem ihr vor nichts wissen wollt,  
Vnd der euch hat eur Lieb erschlagen.

Pelimeria.

Sy schweig still vnd thu nichts davon sagen,  
Wenn du behalten wilt mein Hult,  
Sonder nimb dir ein wenig gedult,  
Es ist das Spil noch nicht gar auß,  
Dort kompt auch gleich der Marschalt rauff.

Der Marschalt geht ein, gibt der Pelimeria  
ein Zettel.

Den Zettel thut außwendig lehrn,  
Thut allen Zorn ganz abwers kehren,  
Biß wir vnsern Feinden nachmals  
Den strich haben bracht an den Hals,  
So wöllen wir ihn zucken die Schlingen  
Vnd all vnser Feind umbbringen;  
Gott geb, daß vns nicht thu rüßlingen,

Sie geben die Händ einander, vnd gehn ab.

## A c t u s   Q u i n t u s .

Malignus der Marschalt geht ein, thut als schlag er  
Löppich auff, buht es alles zu der Comedi sauber, so  
kommen zu ihm Lorenz vnd Balthasar.

Lorenz.

Herr Marschalt, ihr thut euch bemühen;  
Werden wir denn so bald auffziehen,  
So wöll wir vnser Person staffirn.

Malignus.

Vns Commedianten wills gebürn  
Daß wir zentlich gnug sind bereyt,  
Wenn der Rdnig sitzt an der Mahlzeit  
So zihen wir dann auff alsbald.

Balthasar.

Ich bitt, verzeicht mir, Herr Marschalt;  
Mich beucht ein Comedi macht Freud,  
Ein Tragedi nur Traurigkeit,  
Vnd weil wir sind in Freud erquicket

So hett sich für vns baß geschickt  
Ein fein posierlichs glächter Spil.

Malignus.

Davon halten die Weiber vil,  
Die gern tanzen, lachen vnd singen,  
Dagegen soll man von ernstlichen Dingen  
Den Männern sagen vnd agirn.

Lorenz.

Machts halt wie es sich will gebürn,  
Wir wollen gehn, vns richten zu,  
Daß man alsbald auffziehen thu.

Sie gehn alle ab.

Kompt der König mit seinen Leuten, als dem Ernesto,  
etlichen Trabanten, vnd was er haben kan, setzt sich.

Der Marschalt hats alls wol zugricht,  
So spilt er auch ein schöne Gschicht,  
Die wir haben gelesen schon.

Ernestus.

Mit der Sach er wol umbgehn kan,  
Daß machts, er hat sie oft getrieben,  
Hat viel gelesen vnd geschriben,  
Auch selbst vil in der That erfahrn,  
Hofdiener gwest vor langen Jahren,  
Deßgleichen ich nicht kenn im Reich,  
Ich mercks, er will anfangen gleich.

Jetzt trumbt man, vnd ziehen die Comedianten auff, vnd ist Bal-  
thasar der Türckisch Soldan, Lorenz ein Ritter von Rodis,  
Pelimperia die Liebhabent Jungfrau des Soldans Schwester,  
Marschalt der König auß Babylon, gehn umb, alsdann gehen  
sie alle wider ab, kompt Balthasar in gestalt des Türckischen  
Soldan mit seiner Schwester, welche die Pelimperia vertritt,  
vnd spricht:

Hör Schwester, es kompt mir jetzt für,  
Es streb der König von Babl nach dir,  
Vnd du wollst ihn zum Gemahl han,  
Nun ist er schier ein alter Mann,  
Vnd du bist ein junge Jungfrau,  
Darumb dich eben wol für schauz  
Alt Männer vnd Junge Weiber  
Haben zweyerley vngleich Leiber,  
Solt dir dann dein freyen umbschlagen  
Vnd du wollst kommen vnd mirs klagen,  
Wenn du wollst handeln ohn mein Raht,

So magst du dir haben den Schab  
Zusampt dem außglächter vnd hohn.

Pelimeria sagt in gestallt des Soldans  
Schwester:

Ich hab gut Heyraht gehabt schon,  
Vnd hat vnter denselben allen  
Eur Lieb noch nie keiner gefallen,  
Einer war euch nicht reich genung,  
Einer zu alt, der ander zu jung,  
Einer war nicht vom Königlichem Geschlecht;  
Wo nem ich ein der euch wer recht?  
Ihr thut mir alle Heyrath wehrn;  
Wenn könd ich so kommen zu ehren?  
Ich wolt wol hie bey euch verligen,  
Daß ich nimmer kein Mann köndt kriegen,  
Dasselb ich nicht erwarten will,  
Vnd euch vertrauen in dem Spil.  
Wenn ihr mir schlägt die Heyraht ab  
Daß ich ein Ordens Ritter hab,  
Der will mich mit sich führen hin,  
Vnd ich gänzlich des Willens bin,  
Mich mit demselben wegz zu hegeben,  
Vnd bey ihm zu sterben vnd leben.

Balthasar im Namen des Soldans.

Oy, Schwester, thu ein wenig gemach,  
Laß mich nachdencken daß der Sach,  
Vnd geh du in dein Smach hinein.  
Ich will von stund an bey dir sein.

Die Jungfrau geht ab.

Balthasar im Namen des Soldans.

Meiner Schwestr Heyraht bringt mir leiden,  
Ich muß sehen wie ichs kön scheiden,  
Vnd will dem König sagen frey  
Daß mein Schwester nicht redlich sey,  
Vnd daß sie an dem Ritter hencf,  
Damit er ihr nicht mehr nachdenck,  
Auch so will ich dencken darneben  
Wie ich sie alle bring vmbß Leben,  
Ich mag die Heyraht nicht nachgeben.

Er geht ab.



## Kompt Malignus in Gestalt des Königs auß Babylonia.

Ach, sollt das Königlich Fräulein,  
 Mir zu der Ehe versprochen sein.  
 Von ihrem Bruder wie von ihr,  
 So wer alls leid benommen mir;  
 Aber wie ich mir laß sagen  
 Thut er ihr andre Leut antragen,  
 Vnd buhl umb sie ein Ritter gwiß  
 Des Ritters Orden von Rodis,  
 Vnd der thu darauff practicirn  
 Daß er sie wöll mit gwalt wegführen,  
 Dieser wann er mir nur auffstieß  
 Vnd sich dergleich vernemen ließ  
 So wolt ich ihm ohn allen Schmerz  
 Den Stilet stossen durch sein Herz,  
 Vnd die Jungfrauen retten mit.  
 Dort kompt die mein Herz machet frid.

## Kompt Pelimperia in Namen des Soldans Schwester.

Der König auß Babylon.

Seyt mir willkom zu tausentmal!  
 Ach wie leyd ich groß noth vnd qual  
 Von wegen eurer Lieb allein.

Pelimperia.

Aber Soldan der Bruder mein  
 Thut mir das heftig widerrachten,  
 Vnd zwar ihm selbst vnd mir zu schaden,  
 Dann lest er nicht die Heyrat zu  
 Ich ihm zu schand vnd schmach was thu,  
 Das ich zuvor nicht hett im Sinn,  
 Vnd köndt ich dann umbbringen ihn  
 Solt er mirs beichten keinem Pfaffen.

Malignus in Gestalt des Königs auß Babylon.

Er hat euch zu gebieten noch schaffen,  
 Vnd bin so wol König als er,  
 Auch müßt mir leid seyn daß ich wer  
 Nicht so mächtig, reich vnd so gut,  
 Nicht so wehrhafft an Herz vnd Muht,  
 Als er vnd eben seines gleichen.  
 Drumb thut nicht von vns abweichen,  
 Dann wir begern euch zu ehren:

Von dem Ritter thut euch abkern  
Der euch mit Gewalt wolt wegfführen.

Pelimeria in gestallt des Soldans Schwester.  
Ich will thun was sich will gebürn,  
Vnd schwer damit bey Eyd vnd Ehr,  
Wenn mich mein Bruder hindert mehr,  
Wie er mir bisher hat gethan,  
Vnd ich mich an ihm rechen kan,  
Daf ich will keinen fleiß nicht sparn,  
Mein Lieb eur Lieb zu offenbarn  
Will ich dieselben haben vor andern.

Malignus in des Königs von Babylon Person.  
Königlichs Fräulein, ich muß jetzt wandern,  
Doch habt gedult, ich komm bald wider,  
Vnd stich der Ritter zu boden nider,  
Der euch mit Gewalt wegfführen wolt.

Pelimeria in gestallt des Soldans Schwester.  
Ach Gott, wenn das geschehen sollt,  
Vnd ich könd eur Majestatt erwerben,  
So muß mein Bruder durch mich sterben,  
Wenn ihr mir ein wenig wolt beystehn.

Malignus in gestallt des Königs von Babylon.  
Ja, ich fürcht sie nicht alle zwen,  
Thun sie euch böß, schwer ich ein Eyd,  
Sie müssen sterben alle beyd.

Sie gehen ab.

Der König Amurates.

Die Tragedi vns wol gefellt,  
Der Marschalt hats wol angestellt;  
Wie sie aber zu end wird gehn  
Das gibt der Ausgang zu verstehn.

Jetzt kompt Lorenz, in gestallt des Ritters  
auf Rodis.

Die Lieb wird in mir wie ein Feur,  
Kein Pein vnd Straff wie vngeheur  
Man mir die nur fürmahlen kan,  
Sollt mich nicht abtreiben davon,  
Daf ich nicht absteß von meim zohrn  
Gott geb, Gott grüß was ich hab geschworn,  
Des Königs Schwester muß mein sein,  
Oder will leyden Todespeyn.

Jetzt geht Pelimperia in gestallt des Soldans  
Schwester ein, Loreng in gestallt des Ritters  
geht zu ihr.

Königlichs Fräulein, Krafft meines Herzens,  
Ein Heylerin alls Leyds vnd Schmerzens,  
Ein Widerbringerin meins Lebens,  
Laß mein Hoffnung nicht sein vergebens,  
Dann sollt ich euch nicht überkommen  
So wer mir all mein Trost benommen,  
Darumb bitt ich, thut mich gewern,  
Sieht es schon eur Bruder vngern,  
Wöll wir wol an ein Ort davon,  
Da er vns kein leid nicht mag than,  
So will ich euch also versehen,  
Daß euch kein abbruch soll geschehen,  
An eurem Königlichen Stand:  
Wollt ihr das thun, gebt mir eur Hand.

Pelimperia G.

Dasselb aber ist mir nicht eben  
Daß ich euch meine Hand soll geben;  
Ich verheyrat mich solcher Gestalt  
Kusser meins Standts noch nicht so bald,  
Wuch nicht wider meins Bruders willen.

Kompt der Marschalt in gestallt des Königs  
auf Babylonia.

Halt! ich will dir dein Hochmut stillen!  
Die Jungfrau steht mir zu versprechen,  
Mein Stilet will ich in dich stechen.

Er sieht den Loreng in gestallt des Ritters daß er stirbt.

Der König Amurates sagt oben auff der Zinen:  
Wenn daß nur thut Spillweiß geschehen  
So ist gar lustig zu zusehen.

Kompt Balthasar in gestallt des Soldans, vnd sagt  
Pelimperia in seiner Schwester namen.

D gebt bald euren Dolchen mir,  
Daß ich mein Bruder im Zorn schiit  
Denselben auch stoß in sein Leib,  
Ich vnd ihr vor ihm sicher bleib.

Er schleicht ihr den Dolchen zu.

Balthasar im Nahmen des Soldans.

Was habt ihr da für ein Blutbad?  
Vnd sagt, wer euch bestellet hat

Allein zu seyn bey meiner Schwester?  
 Ich hab dir's erst verboten gester,  
 Du soust der Mannsbild müßig stahn.

Pelimeria in gestallt seiner Schwester stößt ihm  
 den Dolchen in Leib.

Von deint wegen will ichs nit lohn.

Er felt umb und siebt.  
 Pelimeria.

Also sind vnser Feind gerochen  
 Vnd die zwen Ehrendieb erstochen,  
 Jedoch seind wir in grosser gfahr,  
 Daß ein end nem mein traurn gar  
 Vnd ich mich nicht mehr fürchten darff  
 Meins Vatters straff, ernstlich vnd scharff,  
 Vnd komm zu eurem Sohn best nehr,  
 So gfieng euch Gott, herzlieber Schwehr,  
 Meins bleibens ist allhie nicht mehr.

Sie ersücht sich auch.

König Amurates.

Wir glauben bey Königlichem Ehr  
 Daß sie allsand gestorben sind,  
 Darunter sind drey Königs Kind,  
 Ein Sohn, ein Tochter, vnd ein Tyden.

Malignus der Marschalt reißt die Larffen weg.

Der König laß sich deß bescheiden,  
 Daß auch den gringen Leuten sind  
 Gleich so lieb vnd wehrt ihre Kind  
 Als sie sind eurer Majestatt;  
 Die Tragedi den ernst hat,  
 Daß wir vnser Feind gar erstechen,  
 An dem wir vns begern zu rechen.

Er geht geschwind, zeicht sein Todten Sohn vnter dem außgang  
 aller mit Blut am Leib gezeichnet herfür.

Seht doch die traurig Tragedi an,  
 Das hat eur Sohn gethan meim Sohn,  
 Das hat mein Vätterlichen Herzen  
 Gebracht solch jammer, noth vnd schmergen,  
 Daß mirs kein Mensch auff Erden glaubt,  
 Dardurch ich ward der Sinn beraubt,  
 Nun weil wir vns gerochen haben,  
 So will ich dich lassen begraben,  
 Mein Herzen allerliebsten Sohn,  
 Vnd will mir vor den Todt auch than.

Er reget sein Sohn wider zurück, bringt ein strick vnd ein bloßen  
Dolchen.

Nun wil ich mich an den strick hengen.

Der König laufft mit seinem Gesind ein, nimpt  
ihm den Strick.

Gy, Gsell das thu dir nur nicht denken.

Sie reißen ihm Strick vnd Dolchen auß den Händen.

Der König.

Du must ein ander Straff aufstehn;  
Drumb sag bald, wie thets alls zugehn

Daß du so vil mord hast gestift?

Malignus erwischt ein messer, schneit ihm die Zungen ab, wirff:  
sie wegk, vnd hält ein blutigs Lüchlein fürs Mant.

Murates.

Schau doch einer zu dem Bößwicht!

Eh er uns der Wahrheit berichtet

Eh schneyd er ihm selbst ab die Zungen,

Daß er darzu nicht werd gezwungen:

Doch solls nicht vnverschwigen bleiben,

Bringt ein Schreibzeug, so muß ers schreiben.

Es laufft einer ab, bringt ein Schreibzeug.

Der König.

Auff daß wir dessen wissens han,

Wie dieses übel sein Ursprung gwan.

Er setzt sich vnd schreibt, schüttelt den Kerff, er könn mit der Feder  
nicht schreiben, man soll ihm ein Messerlein geben, er  
wöll dir feder anderst schneiden, man gibt ihm eins, er stößt  
in den König, der fellt vnd stirbt, alsdann ersticht er sich selbst.

## Actus Sextus.

Ernestus der Hauptmann beschleußt:

Ah, ist das nit ein grosse Klag.

Daß so vil groß Leud auff ein Tag

Nur von Geschöpffter mißgunst wegen

Sind ermörd worden vnd eriegen?

Dann erstlich gwann Lorenz verdruß,

Daß der kühn Heldt Horatius

In dem Krieg erlanget den Preis,

Daß er auff ihn leget mit fleiß,

Mit Verrähterey ihn umbzubringen,  
 Vnd sein Schwester dahin zu zwingen  
 Daß sie Balthasar nemb zur Ehe,  
 Des muß er sterben in Herzen wehe,  
 Das stiftet als der böß Feind an:  
 Als man aber den Mord hett than,  
 So machet er gar groß die Gefahr,  
 Daß der Mord nicht würd offenbar,  
 Daß er vnd auch sein Helffer lieffen  
 Ihren eignen Diener erschiesßen,  
 Den andern aber an Galgen hengen,  
 Daß man des übel nicht solt dencken,  
 Die Schwester ließ er setzen ein,  
 Doch wurdts alls offenbaret sein,  
 Wie sich der erst Mord hett zutragen;  
 Daraus erfolgt groß weh und klagen,  
 Biß endlich die Mordthat war gerochen,  
 Den Authorn ihr Practick zerbrochen,  
 Daß sie in iren Sünden starben,  
 Bedes an Seel und Leib verdurben;  
 Daraus man hat zu mercken schon,  
 Daß die Arbeit hat gleichen Lohn,  
 Daß auch keiner dem andern wehr  
 Was derselb hat mit Recht vnd Ehr,  
 Meyd böse Nachred hinder rück,  
 Den Gottsfürchtigen nicht vnterdrück,  
 Bey Leib aber begehe kein Mord,  
 Dieweil Gott verbeut durch sein Wort  
 Daß man ja niemand tödten soll,  
 Dann strafft die Oberkeit schon wol  
 Auff anruffen so balden nicht,  
 Sonder etwan durch die Finger sicht,  
 So thut doch Gott das nicht vergessen,  
 Vnd lest ein solchen wider messen,  
 Wie er andern gemessen hat,  
 Vnd das oft auß ein kleinen schad  
 Kompt eines ganzen Lands verderben,  
 Daß sieben umb eins willen sterben,  
 Wie hie die Rädleinsführer beyd,  
 Der König der die Gerechtigkeit  
 Auff anruffen nicht ließ ergehn,  
 Müßen schreckliche Straff außstehn,  
 Von hinnen scheiden ohn Reu vnd Reicht,

Darauß man hat zu glauben leicht  
 Wie sie seind auß dem Leben gefahrn.  
 Gott wöll uns vor dergleich bewahrn  
 Vnd zu dem ewigen Leben sparn.

Abgang.

---

Die Personen in das Spiel.

Amurates, der König . . . . .	1.
Malignus, der Hofmarschalt . . . . .	2.
Laurentius, des Königs Sohn . . . . .	3.
Ernestus, der Hauptmann . . . . .	4.
Horatius, des Marschalt's Sohn . . . . .	5.
Pelimeria, des Königs Tochter . . . . .	6.
Philamena, die Hoffjungfrau . . . . .	7.
Herr Balthasar, der gefangen Fürst auß Portugall . . . . .	8.
Petrian, der Wehrletrager . . . . .	9.
Famulus, der Jung, so auff Herr Lorenz wartet . . . . .	10.
Tahn, der Narr oder Hencker . . . . .	11.
Gangolffus, der Portugallisch Gesandt . . . . .	12.
Nicolaus, des Herr Balthasars Knecht . . . . .	13.
Horolt } zwey Wächter . . . . .	14.
Morolt } . . . . .	15.
Primus } drey Supplicanten . . . . .	16.
Secundus } . . . . .	17.
Tertius } . . . . .	18.

---

---

Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr.

C o m e d i a,

Von der schönen Phoenicia vnd Graf  
Tymbri von Colison auß Arragonien,  
wie es ihnen in ihrer Ehelichen Lieb  
gangen, biß sie Ehelich zusammen-  
kommen.

Mit 17 Personen vnd hat 6 Actus.

---

Venus die Göttin geht ein mit bloßen halß  
vnd armen, hat ein fliegents gewand,  
vnd ist gar Göttlich gekleit, ist zornig,  
vnd C.

Ich wolt hie gern klagen mein not,  
Das mich vnd mein Sohn macht zu spot  
Tymborius, der Graf von Colison,  
An Königs Hof zu Arragon,  
Der helt sich Mannlich, stark vnd vest,  
Hat im nechsten Krieg than das best,  
Da Prochyte anfangen hat  
In Sicilien das groß blutbad,



So man Sicilisch Vesper nennt;  
 Weil aber so vil Leüt hie sendt  
 Die mir villeicht möchten zu hörn,  
 Vnd mir meinen Fürschlag zerstörn,  
 So halt ich, ich will schweigen still.

Sie besind sich.

Was ich mir fürgeleht das will  
 Ich mit gsüß verhofflich nauß bringen,  
 Vor zorn wil mirs herz zerspringen,  
 Dann ich hab manchem Helten wehrt  
 Sein Kriegsherk zu Weibslieb verkehrt,  
 Vnd auß ihm einen weichling gmacht,  
 Das er keines Kriegs mehr hat geacht,  
 Sander hat mit gedanken geskritten,  
 Weiber zu führn auff den Schlitten,  
 Ihn zu Ehrn kempfft vnd Turnirt,  
 Zu nacht gesungen vnd gassirt,  
 Dieweil mir nach fleischlicher art  
 Alzeit angenemb vnd lieber wart  
 Das Menschlich geschlecht zuheuffen vnd mehrn,  
 Als zu verderben in Kriegshörn:  
 So ist aber der Graf vnd Ritter  
 Wider mich so grim vnd bitter,  
 Das er sich keiner Weiber acht,  
 Liebt vil mehr groß Kriegswesen vnd schlacht,  
 Das hat mich billich hart verdrossen;  
 Cupido hat vil Pfeil verschossen  
 Nach ihm, send all gangen in windt,  
 Vulcanus ist zornig vnd geschwindt  
 Vnd will ihm keine Pfeil mehr schmiden,  
 Wird oft mit mir drob zu vnfriden,  
 Darumb so muß ich mich bedencken  
 Wie ich den Ritter möcht ablencken,  
 Das er auch Weiber lieb möcht han.  
 Mein Natur liebet schön Person,  
 So weiß ich aber kein andern raht,  
 Dann weil der König verordnet hat  
 Zu Messina einen Turnir,  
 Will ich allen fleiß wenden für  
 Das der Phocnicia lieb gewin,  
 Dieselb ist auch geladen hin,  
 Die ist so schön vnd Tugentreich  
 Auff Erb ist nirgent ihres gleich,

Ein Jungfrau von Sechzehn Jarn;  
 Aber ihr solt dabey erfahren  
 Wie ich ihm will sein Kriegshertz demmen,  
 Im weiten Meer der lieb umschwemmen,  
 Das man gewiß soll halten dabey  
 Das die g'schicht ein Tragedi sey,  
 Daraus soll man erfahren vnd lehrn  
 Was gehört zu Weiblichen Ehn.  
 Darumb habt ruh vnd schweigt all still,  
 Secht wunder wie ichs machen will.

Cupido geht ein, wie er gemalt wird, mit verbundenen augen, hat ein Pfeil auff sein Bogen.

Frau Mutter, habt fort kein verdruß,  
 Mein Vatter der zornig Vulcanus  
 Der hat mir etlich Pfeil geschmit,  
 Vnd sagt, ich könn mit fehlen nit,  
 Sonder treff was ich treffen sol.

Venus.

Ist das wahr, so gfelt es mir wol,  
 So werd wir vns besleissen müssen  
 Den Grafen Timbori zuschießen,  
 Nun hastu je bey all dein tagen  
 Noch kein kleid niemals angetragen,  
 Triffstu ihn, so schwer ich ein Eydt  
 Ich will dir kauffen ein schönes kleidt,  
 Wie sie die Götter tragen an.

Cupido.

Frau Mutter, vnd wolt ihr das than  
 So kompt vnd helfft mir suchen ihn,  
 Das ihr erfahret was ich könn.

Abgang.

Jahn geht ein, ist mit einem Pfeil, der ihm noch im geseß steckt, geschossen worden, helt bedehendt für das geseß, vnd schreit.

Auwe, Auwe, meines herzen!

Oy, wie leid ich ein grosen schmerzen!

O Anna Maria, komb vnd tröst mich

Dann ich kan nicht leben ohn dich.

Er greint.

Auwehe! wie leid ich ein schmerzen!

Fürwahr es ist nicht mit zu scherzen.

Dann der schelm der hat mich geschossen.

Er zeucht an dem Pfeil und schreit.

Kuweh! fürwar gar seltsam hoffen,  
Das das loß schendlich hurn Rindt  
Kan schießen, vnd ist dennoch blindt.

Er reißt den Pfeil raus sieht ihn.

Ja fürwahr, er hat mich recht hart getroffen  
O Anna Maria, erfreu mein hoffen,  
Laß mich nur einmal bey dir

Er verzeicht ein wenig vnd S.

Kommen.

Gerando der Ritter laufft ein.

Was für gschrey hab ich da vernommen?  
Ich mein es wer mein Knecht der Jahn.

Jahn schlegt an sein Herz; weist ihm's geseß, zeigt ihm den Pfeil.

Ja fürwar ich hab es than;  
Geht ihr da, wie ich geschossen bin?  
Ach meines herzen, wo soll ich hin?  
Es brennet in mir wie lauter feur,  
Vnd kömpt mein schmerzen nicht zusteur  
Die Anna Maria bey rechter zeit,  
Vnd mir ihre

Er pausirt ein wenig vnd S.

Schnee weise hend beüt,  
So muß ich dises schuß noch sterben.

Gerando.

Schweig Jahn, ich will dir helfen werben,  
Das dein begern gehe von statt.

Jahn.

Fürwahr, das wer ein guter raht,  
O helfft mir erwerben ihr gunst,  
Ihr verliert euren Jahnenn sunst,  
Dann der schuß mir zum herzen geht.

Gerando.

So sag mir, wer dich schießen thet,  
Davon dir diser schmerzen kam?

Jahn.

Ich kan nicht behalten den Nam,  
Aber wie ich ihn gesehen hab  
So ist es noch ein junger Knab,  
Vnd ist ihm verbunden das angesicht,  
Das einer meint er geseh ein nicht,  
Aber der schelm schaußt gar wol,

Gott geb das ihn der Teufel hol,  
Und das ich wider gesundt wer.

Gerando.

Nun wol, mein Tahn, was wiltu mehr?  
Ich will dir selbst die Jungfrau werben.

Tahn.

Wolt ihr? fürwahr, ich muß sonst sterben!  
Und zeiget ihr auch an dabey  
Wie ich so ein fein Kerls sey,  
Ein Exilend schöne Person,  
Und was sie sagt zeigt mir wider an.  
Aber halt, ehe mir mein hertz zerspring,  
Fürwar es ist gar nötigs ding,  
Dann ich bin gar zu hart verwundt.

Gerando.

Schweig, du solst halt werden gesund,  
Dann ich bin des orts wol beandt.

Gerando geht als wöll er abgeh.

Tahn.

Hört ihr, —

Er geht wider zurück.

So sagts aber sonst niemandt,  
Sonder lasts als bey euch bleiben,  
Das Buln muß man verschwiegen treiben.

Gerando.

Es ist gut, ich will der sach recht thon.

Er geht wider fort.

Tahn.

Hört ihr, —

Er geht wider zurück.

Tahn.

Lieber so sagt nichts davon.

Gerando geht ab.

Tahn.

Es hat mich gleichwol hart verdrossen,  
Das mich das Kerl so hat geschossen,  
Auch hab ich gelitten grosen schmerzen,  
Dann die Liebsbrunst eilt mir zum herzen,  
Also ward ich mit lieb besessen,  
Nest aber hab ichs als vergessen,  
Und bin schon halb geheilet ich,  
Weil Anna Maria wil haben mich.

Er geht ab, lüchzet, und ist gar see.

Kompt König Petrus auß Arragonien mit Rein-  
hart vnd Dietrichen seinen bedden Rätthen,  
und Tymhori dem Grafen, setzt sich.

Euch ist wol wissent, wie das wir  
Haben angestellt ein Turnir,  
Weil wir in der nechsten gehaltenen schlacht  
Vil Franckosen haben umbbracht,  
Darzu Prochnte geholffen hat,  
Vnd angerichtet ein blutbad  
Die Sicilische vesper genandt,  
Das die geschicht lang bleib bekandt  
Hab wir darzu vil Ritter geladen,  
Den besten Kempffer wir begnaden  
Mit einer Ketten vnd einem Kranz,  
Vnd nach der Malzeit mit ein Tanz,  
Derhalb wer vnder euch Kempffen wöll  
Nach Turnirs gebrauch Kempffen söll,  
Dhn all verbotten stück vnd gsahr,  
Vnd alle zeit nur par vnd par,  
Das man sehe welcher thu das best.

Reinhart.

Es kommen gleich die frembden Gäst,  
Die zu dem Turnir gerüst sein.

König Petrus.

Es send vns liebe Gäst, laßt sie rein.

Indessen geht das ganz Frauenzimmer auff die zinnen, sehen  
oben herab.

Man macht auff.

Kompt Lionito von Toneten der alt Ritter, Siona-  
tus ein alter von Adel, vnd Gerando ein Rit-  
ter, der König steht auff, gibt ihnen allen  
die handt, beßgleichen thun auch die  
Rätht, der König setzt sich wider  
nider, vnd S.

Ihr Herrn, wir haben gern vernommen,  
Das ihr zum Turnir seit herkommen,  
Vns vnd euch selbst zu erlustirn,  
Vnd vns unser Malzeit zu zirn,  
Zu Ehr dem Königlichn Frauenzimmer,  
Des wölln wir vergessen nimmer,  
Darzu auch die Kempffer begaben,  
Wer das best thut soll von vns haben  
Diese Ketten sambt einem Kranz,

Nach der Malzeit den ersten Tanz,  
 Auch soll ein jeder nach seinen Ehrn  
 Nach dem er kempfft begabet wern,  
 Drum bedenckt euch nicht lang hierinnen,  
 Dierweil ihr sehet auff der zinnen  
 Die Königlich Frauen vnd Jungfrauen  
 Die dem Turnir zu wollen schauen,  
 Vnd zu dem kampf haben verlangen.

Eionito der alt Ritter.

Wie wol mein sterck mir ist vergangen  
 Vnd meine glieder schwach send worn,  
 Doch ist mir kempffen angeborn,  
 Das ichs nicht vnterlassen kan  
 Kurzwail halb auch mein bestes zu than,  
 Vnd an dem Streit ein gang zu wagen.

Symbor.

Eur Lieb wolt ich nicht gern schlagen,  
 Jedoch bin ich zum Kampff begirig,  
 Drum will ich allein kempffen zierlich,  
 Vnd eur Lieb gar kein Leid nicht than.

Eionito.

Ey, es kan so gleich nicht zu gahn.

Sie schlagen zusammen, Eionito, da er auff-  
 hört, sagt.

Eur Lieb ist mir weit oberlegen,  
 Doch kempffet ich von freundschaft wegen,  
 Vor Zarn ich auch haß kempffen kundt.

Sie geben die Händ aneinander.

Symbor.

So komb einanderer her jehundt.  
 Vnd Kempff mit mir auß länger schneiden,  
 Wer troffen wird der muß es leiden,  
 Als wenn ihn hett ein hundert gebissen.

Eionatus der alt Edelman.

Ich hab mich wol ehe mit ein geschmissen,  
 Vnd darffß auch noch so alt wol than.

Sie schlagen zusammen.

Eionatus.

Ich bekenns, das du bist mein Man,  
 Das alter mir die sterck hat genommen.

Symbor gibt im die hand.

Ey, so mag ein anderer hersfür kommen,  
 Der alten zu schonen werd ich gezwungen.

Wolt gern kempffen mit ein jungen,  
Den wolt ich etwa besser streln.

Gerando.

So komb, ich will dein auch nicht fehln,  
Hab gleich so wol zwu hend als du,  
Hastu ein herß schlag weiblich zu.

Diese bede schlagen tang einander, endlich felt  
Gerando zu boden, würffst das Schwert nider.  
Thu gmach, ich hab deins Kempffens gnug.

Reinhart der Raht geht herfür.

Herr Tymbor, kan es haben fug  
So thu ich auch ein Kampff mit euch.

Tymbor.

D schlagt nur her, es gilt doch gleich  
Weil es dem König gschicht zu Ehrn.

Sie schlagen zusammen vnd als sie auffhödn,  
sagt Reinhart vnd beut ihm die hand.

Hört auff, ich kan mich nimmer wehrn,  
Also habt ihr mich ombgetriben.

Tymbor.

Ist dann keiner mehr oberblieben  
Der mit mir zu kempffen beger?

Dietrich.

Hie bin ich schon, drumß schlat nur her!

Sie schlagen auch zusammen, Tymbor treibt  
ihn auch zurück, Theodorus gibt ihm  
die hand.

Ihr habt mich Ritterlich bestanden.

Tymbor.

Ist gar kein Kempffer mehr vorhanden?

Er sagt weider.

Weil sich dann niemand mëlter an  
Hab ich im Kampff das best gethan  
Zu Ehrn Königlicher Mayestatt.

König Petrus.

Von wegen eurer Rhünen that  
So nembt die Ketten vnd den Kranß,  
Die tragt bede am Abent Tanz,  
Jest aber kombt zur Malzeit rein,  
Da soll das Frauenzimmer sein  
Vnd sich mit vns zu Tafel setzen,  
Da wöll wir vns als leidts ergöhen  
Vnd auch einnemen das Nachtmal,

Darnach auff dem Königlich Saal  
Halten ein herrlichen Abent-Danz,  
Das vnser freude werde gang.

Abgang ihr aller.

Gerando geht allein ein.

Tymbor, der Graf von Colison,  
Legt vns hie allen groß schandt an,  
Der thut gar hoch herprechen sich,  
Weil er im Franckreichischen Krieg  
Durch verrätherey angericht hat  
Überaus ein sehr großes blutbadt,  
Das man Sicilisch Vesper heist  
Vnd ihn der König so gar hoch preist,  
Des helt er sich best steuff vnd strenger  
Vnd ander gegen ihm vil wenger,  
Sein Kühheit wechset von tag zu tagen  
Der hats im Turnir als wege geschlagen,  
Vnd ist beim Königlich Abent essen  
Zunächst oben bey dem König geseßen,  
Bey ihm das Königlich Frauenzimmer,  
Das ich es kan zusehen nimmer,  
Sonder bin gleich gangen davon,  
Weil ich schir saß zu vnderst an,  
Vnd will der sachen dencken nach  
Wie ich mich an ihm rechen mag.  
Nun ist mit Kempffen gar vergebens,  
Mir schad der schimpff die zeit meins lebens,  
Er ist zu Kühn, lästig vnd scharff,  
An ihn ich mich nicht richten darff,  
Sonder muß mich nur dahin schicken  
Das ich mit falschem Practicken  
Ihm etwa schand vnd schimpff beweiß,  
Ich will ankehren allen fleiß,  
Vnd will mich an dem Grafen rechen,  
Mir wöll dann Gott das leben brechen.

Er geht zornig ab.

Venus die Göttin geht ein, mit Cupido der hat  
sein Kdcher vol Pfeil vnd sein Pogen ist staf-  
firt, wie man ihn malt, Venus G.

Hie steck dich in die ecken rein,  
Es wird jetzt Tymbor kommen rein  
Vnd mit sich zum Tanz führen da  
Die aller schönst Phänicia,



Den schieß mit deiner lieben Pfeil,  
 Das ihn der liebs brunst übereil,  
 Vnd sich in mein gesellschaft begeb,  
 Nicht steht dem Krieg vnd Kampff nachstreb  
 Vnd ander Ritter mach zu schand,  
 Sonder das ihm auch werd bekand  
 Was ich durch meinen gewalt außricht.

Cupido.

Frau Mutter, ich will sein fehlen nicht,  
 Sonder ihn sein Mannhafftes Herz  
 Verwunden mit der lieben schmerz,  
 Jedoch so soll er sich schemen  
 Phānciam Ehlich zunemen,  
 Damit so will ich ihn umbtreiben,  
 Er soll nicht wissen, wo er kan bleiben  
 Vnd eur schmach an ihm wider rechen.

Venus.

So thuts, was ich dir thet versprechen  
 Dasselbig ich dir halten wil,  
 Sie kommen, ich hör die Seidenspil.

Jetzt blöset man auß, vnd so man außgeblasen hat, so  
 kompt der König, dem folgen seine Rāht, darnach al-  
 lerley Seidenspil, darnach führt Tymborus die Phā-  
 niciam, Lionito sein Gemahl Veracundia, Lio-  
 natus die Anna Maria die Kammer Jungfrau,  
 vnd Gerando die Philis oder Kammer Frau, Cu-  
 pido schießt den Tymbor mit einem Pfeil, hebt ihn bald  
 wider auß, Tymbor sieht die Phāniciam an, seuffzt,  
 tructt sie vnd führt den Meyhen, vnd wird auch Venus  
 auffgezogen, wenn sie nun erlich Meyhen getanzet, so tritt  
 Dietrich des Königs Rāht herfür, vnd S.

Ihr Musicanten, haltet still!

Hört, was der König fürbringen will.

König Peter neigt sich gegen seinen Turnir  
 Gästen, deut mit dem Zepfer.

Ihr lieben Herrn vnd werden Gäst,  
 Die ihr am Turnir thet has best,  
 Vnd all die wir her laden theten,  
 Wenn sie ihn genug getanzet hetten  
 So wollen wir den schlaff trunck thon  
 Vnd halten ein Collation,  
 Vnd diesen ersten tag beschließen.

Morgen wir wider trincken müssen,  
 Vnd noch ferners in freuden leben,  
 Doch wöll wir niemand ordnung geben,  
 Dann die kurtzweil ist euch angestellt,  
 Das ihr all thun mögt was ihr wöllt  
 So vil geschehen kan mit Ehrn.

Tymborus wend sich zu den zusehern.

Soll wir zu Tanzen schon auffhörn  
 Vnd ein end haben der beste muht?  
 Ach, wie hart mein herz brennen thut  
 Gegen Phānciam, der schön Jungfrauen,  
 Dergleichen Mensch thet ich nie schauen,  
 Wenn ich ihr hult nicht kan erwerben  
 So muß vor herzen leid ich sterben,  
 Vngeacht ich sie vor nie thet sehen  
 Ich weiß nicht wie mir ist geschehen,  
 Wird ich ihrer lieb nicht genießen  
 So muß ich noch mein leben beschliessen,  
 Ich glaub das Venus vnd ihr Kind  
 Selbst hie bey disen Meyen sind  
 Vnd schleichen diesen liebschmerz ein.

König Petrus.

Ich bitt folgt vns all nach herein.

Man blöset auff, der König geht mit seinen Rähten voran, vnd so  
 der König zum abgang kompt, höre man des blasens auff, vnd  
 heben die andern Musicanten an, vnd gehn wider in der ordnung  
 ab, wie zuvorn.

Venus vnd Cupido bleiben herauf, gehn herfür,  
 Venus S.

Cupido, du hast Ehr engelegt,  
 Weil du dem Tymbor hast bewegt  
 Mit deinem Pfeil, durch einen schuß  
 Das er Phānciam lieben muß,  
 So will ich ihn nun darzu treiben  
 Das er nirgent soll können bleiben,  
 Vnd ihr soll zu vnehr begern,  
 Doch sol sie ihm nicht zu theil werden,  
 Biß er sie Ehlich nemen thu,  
 Vnd soll gar kaum kommen darzu,  
 Das er daffelbig kan erleben  
 Daß man sie ihm thu Ehlich geben,  
 Auff das er merck vnd lern dabey

Das ich Jupiters Tochter sey  
Vnd vermög mich an ihm zu rechen.

Cupido.

Frau Mutter, ihr thet mir versprechen  
Das ihr mich gar schön kleiden wolt.

Venus.

Dasselb dir gehalten werden solt  
Vnd ein schönes Kleid werden gemacht,  
Weil er in meinen gewalt ist bracht,  
Der mich zuvor so hat veracht.

Abgang ihr aller.

## Actus Primus.

### Kompt Gerando allein.

Ich habß vor gesagt, vnd sag es noch,  
Lymbor tregt vns den zaum zu hoch,  
Vnd vbernimet sich der gnad  
Die er bey vnserm König hat,  
Da ihm doch besser vnd nützer wer  
Er beköm solch gnad nimmermehr,  
Könd er deß Königs zorn entweichen;  
Hofleüt thu ich den Vögeln vergleichen,  
Derselben die Vogler vil mehr fangen  
Mit ihrem locken vnd gesangen  
Als die Paurn mit ihrer grobheit;  
Groser Herrn gunst ist alle zeit  
Nützlich, schedlich, vnd zu besorgen  
Es sey gefahr dahinder verborgen,  
Vnd wer groser Herrn gnad erlaufft  
Ihm selbst gefahr, mit gefahr erkaufft,  
Dann sich dergleichen gnad ergötzen  
Muß man Ehr, vnd Gut, in schanz setzen,  
Wie es Lymbor noch sol erfahren:  
Was gelts, ich bring ihn selbst ins gorn  
Das ich an ihm gerochen wer?  
Poß, dort geht Anna Maria her,  
Welcher mein Zahn will hoffieen,  
Ich muß sie ein wenig mit ihm verirn.

Anna Maria geht ein, Gerando geht zu ihr.  
 Edle Jungfrau, wo wolt ihr hinaus?  
 Ich wolt gleich zu euch in ein hauß,  
 Ich hab etwas bey euch zu werben;  
 Es will einer vor liebe sterben  
 Die er in Ehren zu euch tregt.

Anna Maria.

Ach wie hat mich der Herr erschreckt,  
 Dieweil mir je nit ist bewist  
 Obs eur schimpff oder ernst ist,  
 Ich hab sonst kein der umb mich würt,  
 Bilweniger meinethalben stirbt;  
 Was wird der wol für einer sein?

Gerando.

Fürwahr, er leit eurthalben pein  
 Vnd sagt ohn euch kan er nicht leben.

Anna Maria.

So thut mir ihn zu erkennen geben:  
 Soll ich ein nemen, ehe ich weiß  
 Von wann er ist, vnd wie er heiß?  
 Das wer meiner freundschaft ein schandt,

Gerando.

Er ist mit euch gar wol bekandt  
 Vnd seins theils ist die sach schon gewiß.

Anna Maria.

So west ich gern wie er hieß,  
 Ich glaub fürwahr jhr spottet mein.

Gerando.

Mein zwar, wie soll das gespöttet sein,  
 Weil ihm ligt Leib vnd leben dran.

Anna Maria.

Wenn ich dann nicht erfahren kan  
 Wie er heist, so niemb ich ihn nit,  
 Das habet hiemit zum abschiedt;  
 Ich mag nicht alle prügl auffklauben.

Gerando.

Ihr werd ihn seiner sin berauben,  
 Wenn jhr ihn gebt kein andern bescheid.

Anna Maria.

Er ist villeicht vorhin nicht gescheidt,  
 Weil er nicht saget, wie er heiß,  
 Ich spiel nicht gern der blindenmeuß;

Diß ist gar kein Heurat für mich,  
Er mag auch wol versehen sich.

Sie geht als wöll sie weggeh'n.

Gerando schreit.

Verziecht, ich wilß euch zeigen an.

Sie geht wider zurück, er sagt.

Es ist halt eben mein Knecht, der Tahn,  
Der begert eur so herzlich sehr.

Anna Maria.

Ich dacht wol, das es ein Narr wer,  
Vnd ich hetts euch nich thun zutruen  
Das ihr einer Edeln Jungfrauen  
Solt ein solchen Narren antragen,  
Wenn ichs thet meinen freunden klagen  
Sie würdens des kein gefallen han.

Gerando.

Ich habß in keinem ernst than,  
Euch auch zu keiner schand noch schmach,  
Ich hörd heimlich von ihm die tag  
Das er nach euch gar senlich ehset,  
Gar kleglich winselt, seuffzt vnd lechset,  
Vnd gar hoch lobet sein Person,  
Vnd sprach mich ihm zu langen an;  
Das hab ich jetzt gleich außgericht  
Vnd meinet, es kond schaden nicht,  
Daß ihr ihm beschied für eur hauß,  
Vnd gießt ein schaff voll wassers rausß,  
Vnd thet ihm die lieb mit außleschen,  
Liest ihn wider zuhauß heim zeschen:  
Das wer ein rechte salzen für ihn.

Anna Maria.

Derselben Menschen ich keines bin,  
Mit solchen Leuten vil gesprech zu hon.

Gerando.

Ich willß von eurentwegen thon,  
Vnd ihm ein solchen bossen machen  
Das ihr sein lange zeit solt lachen,  
Vnd es soll euch ohn schaden sein.

Anna Maria.

Das laß ich mich anfechten klein.

Sie geht ab.

Geht Tahn ein.

Sürwahr, Herr, ich muß heut noch sterben,

Ihr seit zu langsam mit eurm werben,  
Bey meiner lieben Anna Maria.

Gerando.

Mein Zahn, sie ward gleich jezund da,  
Da hab ich mit ihr schon geredt.

Zahn seuffst, schlegt an sein herz.  
Ach, sagt mir, was sie sprechen thet,  
Ach, bringt ein gute Botschafft mir,  
Das ich mein leben nicht verlier,  
Dann mein herz im leib zappeln thut  
Wie ein lauß in eim silbhut,  
Drumb sagt mir, hat sie mich gewerth?

Gerando.

Hör Zahn, die Anna Maria begert  
Dastu solst ihr geliebster sein,  
Doch wer sie gern bey dir allein  
Ferner mit dir zu reden drauß,  
Drumb komb morgen nachts für ihr hauß,  
Wenn die vhr hat achte geschlagen.

Zahn sett ihn in die Red.  
Herr, thets die Anna Maria sagen  
Vnd das ich zu ihr kommen sol?

Gerando.

Ja, sie hats gesagt, du horst ja wol,  
Ich werd kein Eyd nicht schweren dir.

Zahn lacht, vnd streicht den Bart, die steinweiß, auch das geses  
hinauß.

Ja, solt sie nit lieb haben zu mir?  
Ich bin ja ein herrliche Person!  
Ey Herr, was gib ich euch zu lohn  
Weil ihr mir die gut Botschafft bracht,  
Das ich umb acht vhr morgens nacht  
Solt kommen für der Jungfrau hauß,  
Das sie mit mir selbst red darauß?  
Jest ist mein herz wider frisch  
Vnd hüpfst im leib als wie ein Bisc,  
Den man auß dem wasser zeucht,  
Jest ist mir mein sin wider leicht;  
Wehr nur der tag vnd nacht hinumb!

Gerando.

Wie ich hab gesagt, umb acht vhr kumb,  
Da wirstu kriegen guten bescheid.

Sahn Knabt, zieht den Hut ab.

Drauff ich von euch mit wissen scheid.

Sahn geht ab.

Gerando.

Za, mein Narr, ich wils schon versüegen,  
Dastu deinen theil solst kriegen,  
Doch aber nicht, wie du wolst han,  
Du solst dein lebtag denken dran.

Abgang.

Kompt Tymbor.

Ach, wie ist mir mein gemüth verkehrt!  
Ich ward ein Graf gar hoch geehrt,  
Als vor andern ein kecker Kriegsman,  
Bracht im Turnir den Preis davon,  
Wie ich auch sonst bey meinen tagen  
Den ruhm vnd preis davon hab tragen,  
Setzt ist mir all Mannhafft vergangen,  
In Venus stricken lieg ich gefangen,  
Dann mir auff Erd nichts mehr gefelt  
Dann Phänicia die auferwehlt,  
Die hat mit lieblichen gebert vnd prangen  
Mein herz in lieb also eingfangen,  
Das ich vor ihr hab gar kein ruh,  
Ich schlaf oder wach, vnd was ich thu,  
Das geschicht alles ihr zu gedencen,  
Mein herz thut sich gar an hencken,  
Vnd werd ich ihrer Lieb nicht gniessen  
So werd vor leid ich sterben müssen.

Er befindet sich.

Ach was thu ich, ich armer thor?  
Was such ich, vnd was hab ich vor?  
Die Jungfrau ist Edel geboren,  
Mit grossem fleiß erzogen worn,  
Von ihren Eltern ehrlich vnd frum,  
Ich sorg das ich vergebens kumb,  
Threnthalben ein leers stro trisch  
Vnd vmb sonst vor dem hamen fisch,  
Ich glaub nicht, das sie mir mög wern,  
Anders als zu der Ehe in ehyn;  
Sie ist aber nicht gar reich,  
Auch mir an dem stand nit geleich,  
Mein freundschaftt würden mich aufmachen,  
Gar schimpfflich halten vnd außlachen,

Das ich ein reicher Graf geborn  
 Mir hett ein Edele außerkorn,  
 Vnd zuvor keine Fürstin wolt;  
 Das macht aber ich hetz nicht helt,  
 Darzu ihr schön gestalt mich thut treiben.  
 Ich will ihr halt ein Briefflein schreiben,  
 Vnd darinnen vmb ihr Lieb werben,  
 Auff das sie mich nur nit laß sterben;  
 Sonder mich meiner bitt thu gewern,  
 Was sie begert, schenck ich ihr gern.

Er geht ab, kembt halt wider.

Nein, ich hab mich anderst besunnen,  
 Vnd einen bessern raht ersunnen,  
 Ich will ihr vorgehn für das hauß  
 Ob ichs möcht sehen gehn heraus,  
 So rede ich sie selber an,  
 Wenn ichs aber nicht sehen kan  
 Will ich heut gehn zu nacht Gassirn,  
 Mit Seidenspil lassen hoffirn,  
 Darnach ihr lassen ein Liedlein singen,  
 Ihr drinn mein anliegen fürbringen,  
 Das will ich also treiben lang,  
 Bis ich ein gute antwort empfang.

Abgang.

Gerando geht ein.

Dieweil die Sonn schir geht zu ruh  
 Ich mein verheisen ein gnügen thu,  
 Vnd gehn in Anna Maria hauß  
 Vnd sehn so lang zum Fenster rausß  
 Bis daß mein Lahn herkombt gegangen,  
 Den will ich ihrenhalben empfangen,  
 Ein Hafen voll wassers vber ihn giessen,  
 Das jhns soll vbers maul abfließen.

Gerando geht ab, Lahn geht ein mit seinem spießlein.

Fürwar, ich hab gsortt vnd gedacht  
 Es würde heut nicht werden nacht,  
 Mein herz hat grose freud empfangen  
 Das nur dieser tag ist vergangen,  
 Denn jetzt thut meine sach wol stehn,  
 Ich muß zur Anna Maria gehn,  
 Fürwar ein herziges Mägdelein  
 Ich hoff sie laß mich zu ihr nein,  
 So will ich ihr, —



Er pausirt und reuspert sich, dann sagt er weiter:  
Freundlich zusprechen  
Sonst wird mir doch mein herz zerbrechen.

Er geht gegen ihren hauß zu, Tahn schnalzt  
mit der-zungen:

O herxeter schatz, hörstu mich  
So laß mich nein, so tröbst ich dich!

Gerando schreit in Anna Maria Personen:  
Wer ist so spat vor dem hauß?

Tahn.

Fürwahr Luncker Tahn der ist heraus,  
Vnd wolt gern zu euch hinein.

Gerando.

Ja wart, es soll als halten sein, -  
Mein Magt soll euch als bald auff thun.

Tahn.

Ja, Anna Maria, ich hör euch schon,  
Vnd wart biß ihr mich laßt hinein.

Er schnalzt, springt vnd ist lustig, so gießt man oben  
ein Hasen vol wassers vber den kopff, Tahn  
sagt zornig:

Was all die Teuffel soll das sein?  
Ein starcken leußguß hab ich empfangen,  
Mein Buln ist mir schon vergangen;  
O Anna Maria, geustu mich  
So Bul hinfort einander umb dich,  
Der birn mag ich gar nicht fressen!  
Was gelts, man wird andern auch so messen  
Wie mir jeso ist gschorn worn?  
Nun sey das Buln forthin verschworn.

Tahn schüttete sich, vnd geht ab.

Kompt Tymbor mit seinen Seidenspillen still, geh  
einmal zwey hin vnd wider, dann sagt er:

Es ist alles sambt in diesem hauß  
Versperrt vnd so still wie ein Mausß,  
Darumb schlaget auff ihr Spilleut  
Zusehen was vns bring die zeit.

Sie schlagen auff, alsdenn so es auß ist, sagt Tymbor:

Kein Menschen ich sehen noch hörn kan,  
Singer, fang einß zu singen an.

Setzt fengt einer nachfolgendes Lied an, Im Thon:  
 Ach wehe der jemmerlichen peyn, herz Lieb ob  
 allem schmerzen.

1.

Ach Venus, du vil schönes bitt,  
 Wie hastu mich gebunden, ja gebunden!  
 Deins blinden Kindes Pfeil vnmilt  
 Haben mich yberwunden, ja wunden;  
 Des leidét mein herz grose peyn,  
 Thu ich dir feins Lieb klagen, ja klagen,  
 Wirstu dich nicht erbarmen mein  
 So muß ich noch verzagen, ja zagen.

2.

Nun bistu so Edel geboren  
 In vil Tugent erzogen, ja zogen  
 Ich hoff mein bitt sey nicht verlorn,  
 Du werdest noch bewogen, ja bewogen  
 Dastu mich nicht verschmachten last!  
 Mein herz will mir zerbrechen, ja brechen,  
 Vnd hat ohn dich kein ruh noch rast  
 Ach thu mir doch zusprechen, ja sprechen.

3.

Ach hert ich das ganz Meer vol gèlt,  
 Wie Wasser drinn thut fließen, ja fließen,  
 Ich dirs doch alles geben wolt  
 Künd ich nur dein genieffen, ja genieffen,  
 Ach schlag mir doch die bitt nicht ab  
 Du bringst mich sonst umbs leben, ja leben,  
 Dargegen alles das ich hab  
 Das will ich dir auch geben, ja geben.

4.

Herz Lieb ich bitt so hoch ich kan  
 Thu mein bitt nit verschmehen, ja schmehen,  
 Dann mein hoffnung ich zu dir han  
 Wolst es doch lassen gschehen, ja gschehen,  
 Was ich von dir beger vnd bitt  
 Will ichs doch gern vergelten, vergelten,  
 Vnd darzu auch mein lebtag nit  
 Gegen keinem Menschen melten, ja melten.

5.

Auch so hoff ich du fenst mich wol,  
 Du ich mich schon nicht nennen, ja nennen,  
 Gester wir wahn freuden vol

Zieng mein herz an zu brennen, ja brennen,  
 Das lest mir gang vnd gar kein ruh  
 Bis ich dein Lieb erwürhe, ja würhe,  
 Ach herziges Lieb sprich mir doch zu  
 Ehe vnd wann ich verdirbe, ja verdirbe.

6.

Als zu tausent guter nacht,  
 Merck was ich dir ließ singen, ja singen,  
 Ich zweiffel nicht, du habst gewacht,  
 Dein schön die thet mich zwingen, ja zwingen,  
 Das ich dir offenbart mein herz,  
 Ich hab mich dir ergeben, ja geben,  
 Traurig zieh ich wieder heimwerz,  
 Gott laß dich lang gesundt leben, ja leben.

Die Musicanten schlagen wider auff vnd gehen alle ab.

Lionito der alt Edelman, geht mit Veracundia  
 seiner Gemahl ein.

Herz liebe Haußfrau, was bedeut  
 Das Musiciren vnd singen heut  
 Das man vor vnserm hauß heut thet?  
 Darob ich gleich ein vnlust hett;  
 Vnd solts gehn vnser Tochter an  
 So west ich gern werß hett than,  
 Das ich west, wie es gemeinet wer:  
 Es gibt jegund der Hofleüt mehr  
 Die den Jungfrauen nach Ehre stellen,  
 Als dern, die sie ehelichen wöllen,  
 Vnser Tochter ist ein junges blut,  
 Am Adel reich, doch arm am Gut,  
 Auch ist sie schön vnd wol erzogen,  
 Doch könd sie villeicht werden betrogen  
 Vnd an Ehrn werden verlest,  
 Vnd wir in schand vnd schaden gsezt:  
 Darumb so thu sie fragen allein  
 Wer die nacht vögl gewesen sein,  
 Sie send gewest vor vnser Thür,  
 Vnd thu es wider sagen mir.

Veracundia.

Herz lieber Gemahl, geht nur hinein,  
 Sie wird als balt da bey mir sein,  
 So will ich mit jhr reden davon  
 Vnd es euch wider zeigen an.

Er geht ab.

Kompt Phönicia mit Philis ihrer Kammer Frau,  
geht gegen der Mutter, neigt sich, beut ihr die  
Hand.

Frau Mutter, Gott geb euch ein guten tag.

Beracundia.

Hab danck, mein Tochter; mir doch sag  
Wer heut die nacht auff der Gassen  
Hat so hoffirn vnd singen lassen?  
Hastus auch ghört, vnd hastu gwacht?

Phönicia neigt sich.

Frau Mutter, ich hab der sach nach dacht,  
Es hats Tymbor, der Graf than,  
Der nechst am Tanz mich lieb gewahn,  
Das merckt ich an sein augen-blicken  
Vnd das er mir die hand thet drücken,  
Auch das er so offt Tanzet mit mir.

Beracundia.

Ach du liebs Kindt, seß dir nit für  
Das der Graf dein Beger zu Ehrn.  
Laß dich auch der ding keins hörn,  
Er ist aus Königs Hof der gröst,  
Am Gut der Reichst, im Kampff der best,  
Im Rahtschlagen listig vnd geschwind,  
Er sind noch wol eines Fürsten Kindt  
Die ihm zu bringet Leüt vnd Landt,  
Vnser armuht ist ihm bekandt,  
Er geht dir zu vnehren nach,  
Das er dich hindergehe vnd sach,  
Darumb vertrau ihm bey Leib nicht;  
Schreibt er dir, oder dich anspricht,  
So thu ihn an dein Eltern weisen,  
Sag was dich wern dieselben heisen  
Denselben wolstu gehorsam sein,  
Begert er dann zu Ehrn dein  
So darffstu gar kein zweiffel tragen  
Da wir ihn sein Beger abschlagen,  
Spricht er vns aber nicht selbst an  
So magstu sein wol müßig stahn,  
Dastu nicht komst in schand vnd spot.

Phönicia.

Hertz liebe Mutter, behüt mich Gott  
Das ich solt handeln ohn eur wissen,

Hab ich mich doch mein tag gefliessen  
 Euch vnd dem liebsten Herr Vatter mein  
 In all dingen ghorsam zu sein,  
 Von euch bin ich mit schmerz geborn,  
 Vom Herr Vatter ernehret worn  
 Vnd aufferzogen mit groser Müß,  
 Wider euch thu ich nimmer nie,  
 Wenn mich derhalb der Graf red an  
 So will ich ihn abweisen schan,  
 Jedoch mit höchster bescheidenheit.

Veracundia.

Wirstu die Regel halten alzeit  
 So wirst nach dem virdten gebot  
 Langs leben vnd glück haben von Gott,  
 Der wird dir auch nach deinen Ehrn  
 Noch wol ein gute Heurat bschern,  
 Wenn es sein will vnd gefallen ist,  
 Dann du noch jung von Tarn bist.

Sie gehen mit einander ab.

Symbor geht ein, geht traurig hin vnd wider, schütet  
 telt den kopff, schlegt an sein brust.

Ach jammer not, was will doch wern?  
 Das gelt will ich dran wenden gern,  
 Wie ich die gesterig nacht hab thon;  
 Aber was bringe ich davon?  
 Es hett sich in dem gangen hauß  
 Nicht sehen noch hören lassen ein mauß,  
 Geschweigen die herß aller liebste mein  
 Sich mehrt je lenger je mehr mein pein,  
 Daß ich ohn sie nicht bleiben kan:  
 Ich wolt sie gern reden an,  
 Wenn ich nur könd kommen zu ihr,  
 Ich will bey ihrem hauß gehn für,  
 Willeicht es sich begibt vnd schickt  
 Das sie durch mich nur werd erplickt,  
 Oder das ich zwischen vns beden  
 Nur ein wort oder zwey könd reden.

Er geht lang hin vnd wider, vnd schlegt an sein Brust,

Ach herß lieb, wiltu mich erquicken,  
 Thu nur ein wenig zum Fenster außplicken,  
 Vnd sprich mir ein wenig freundlich zu.

Er geht ferner umb.

Ach, wie steck ich so vol vnru!  
 Jetzt denck ich diß, bald anders das,  
 Sehe ich die Lieb so wer mir baß.

Er geht hin vnd wider, Phānicia geht mit Philie,  
 ihrer Kammer Frauen ein.

Mein Frau Mutter hat mir befohlen  
 Ihr Portten auß dem Kram zu holen,  
 Das wöll wir eillend richten auß,  
 Vnd bald wider kommen zu hauß.

Thybor sicht auff, vnd ersicht sie, geht zu ihr,  
 neigt sich.

Phānicia, meins hertzens Lieb,  
 Euch ich mich gar zu eigen gib,  
 Ihr seit der einig trost meines Lebens,  
 Ich hoff mein bitt sey nicht vergebens,  
 Ihr werd mich eur Lieb lassen genießen.

Phānicia neigt sich gar tief.

Eur Gnab woll sich nicht lassen verdriessen  
 Das ich euch solche antwort gieb,  
 Ich weiß noch nicht von Mannes lieb,  
 Dierweil ich noch jung bin von Tarn,  
 Hab nichts gelernet noch erfahn,  
 Sonder ich müß gehorsam sein  
 Dem Vatter vnd der Mutter mein,  
 Von denen ich hab leib vnd leben,  
 In der gehorsam bin ich ergeben  
 An die ich eur Gnab thu weisen,  
 Denn ich thu als was sie mich heissen,  
 Was sie mir aber verbieten vnd wehrn  
 Davon thu ich mich lencken vnd fehrn,  
 Die werden eur Gnab bescheid geben.

Thybor beut ihr die hand, er will sie trucken, sie  
 scheubt sie ihn von sich, er sagt:

Die red bringen mich umb das leben,  
 Dann sie greiffen gar weit umb sich.

Phānicia

Eur Gnab wird nicht verdanken mich  
 So wird sie auch nicht scheuchen tragen,  
 Hat sie mir etwas Ehrlichs zu sagen  
 Daß sie es mein Eltern anmelt.

T y m b o r.

Dart schöne Jungfrau, helff kein gelt,  
Kein gutes wort, kein schenck, noch gab?  
Ich will euch geben was ich hab,  
Wenn ich nur Lieb erlangen kan.

P h ò n i c i a.

Eur Gnad hat mich verstanden schon,  
Meine Eltern sein mein gelt vnd gab,  
Die ich nach Gott am liebsten hab,  
Was die mich heißen, das will ich than,  
Ein anders vnd mehrers ich nicht kan.  
Ich muß gehn, Gott gesegn eur Gnad.

P h ò n i c i a geht mir ihrer Kammer Jungfrauen eilend ab, T y m b o r  
schreit ihr nach:

Hat dann mein bitten gar kein stadt?  
Ich bitt durch Gott hört noch ein wort!

Sie geht eilend weg.

T y m b o r.

Ja wol, sie geht jhrs wegs strachs fort,  
Vnd ist mir mein bitt gar abgeschlagen,  
Ihrem Vatter werd ich davon nichts sagen  
Was ich fürhabens bin mit ihr,  
Er solt wol antwort geben mir  
Das es die halbe Statt erführt.

## A c t u s S e c u n d u s.

Jahn geht ein, sieht sich lang vnder den Leuten vmb,  
darnach sagt er:

Ich weiß wol, was ihr also lacht,  
Das man mich also naß hat gemacht,  
Vnd ich durch den Korb gefallen bin;  
War ist es, doch giengs als wol hin.

Er greint.

Wenn nur mein Mutter noch leben thet,  
Oder sie der Teuffel lengst wegk hett,  
So hett ich lengst ihr Gut bekommen,  
Vnd mich die Anna Maria genommen,  
Der ich also ein gast muß sein.

Er zeuche ein sack mit gelts her auß.

Secht da, das gelt ist alles mein.

Malchus der betrüger sieht zum aufgang hinein, passcht mit den henden, Jahn S.

Das hab ich von meiner Mutter ererbt,  
Die mir mein Freyerey verderbt,  
Heutt ich gelt ghabt, so wers angangen.

Malchus sagt zu den zusehern durch den aufgang:  
Ich will dir dein gelt bald absangen,  
Ich wolt es wer sein noch so vil,  
Gar halt ich ihn drum bescheißen wil.

Er zeucht den kopff wider zuruß, Jahn steckt das gelt wider in die Taschen, prangt auß vnd nider.

Das gelt ist gar ein gute war,  
Tsetz bin ich stöcker, dann vor ein Jahr,  
Darumb ist's wahr, das gelt vnd Gut  
Gibt den Leuten ein frischen muht,  
Armuth bringt vil Melancoley.

Er geht hin vnd wider gar hochfertig, streicht denn part, streicht auch die strümpff hinduff, indes kompt Malchus, hat ein seilach umbachüter, vnd ein Feuer brennt ihm auß dem kopff, Jahn macht das Creuz für sich, hebr an zu lauffen.

Oy Herr behüt! was kompt da herbey?  
Alba ist meines bleibens nit.

Malchus schreit.

Sohn Jahn, steh still das ist mein kirt.

Jahn.

Was wiltu? soll ich dein Sohn sein?  
Pack dich nur in die Höl hinein!

Er macht ein Creuz.

Du bist der Teuffel oder ein-gepenst!

Malchus.

Sohn Jahn, wenn du mich gleich nicht kenst  
Bin ich doch deiner Mutter geist.

Jahn.

Geist, so sag mir wie du dann heist,  
Ob ich mdcht wissen wer du bist.

Malchus.

Anima mein Namen ist.

Jahn.

Hat doch mein Mutter Bfsel geheissen.

Er zucht sein stangen.

Ich darff dich ober den kopff halt schmeissen,  
Du Teuffel, wolst mich gern bethörn



Jahn macht gar vil Treuh für sich, Malchus G.

Mein Sohn Jahn, thu mich recht hörn,  
Wieß, ich bin deiner Mutter geist.

Jahn.

Warumb das du nicht Ursel heist?

Jahn sucht den spieß.

Ich trau dir nit, geh nur nit her.

Malchus.

Bei meiner treu ich dir hie schwer  
Das ich bin deiner Mutter Seel,  
Vnd muß erliden grose quel  
Im Fegfeur, darumb ist mein bitr  
Du wolst doch unterlassen nit  
Vnd meiner nicht so gar vergessen  
Mit Tartägen, Vigilen vnd Seelmessen,  
Dann senst ich vor dem Jüngsten tag  
Daraus nimmermehr kommen mag,  
Vnd ist die pein so groß vnd schwer  
Als wenn ich gar in der Höll wer,  
Darauf hilff mir, herzlieber Sohn.

Jahn greint.

Ach liebe Mutter, was hastu thon  
Dastu bist kommen ins Fegfeur?

Malchus.

Ich hab mein wahr verkaufft zu feur,  
Vnd zu wenig geben umb Gotts willen.

Jahn.

O Mutter, ich will dein pein dir stillen,  
Vnd will dir stifften ein Tartag.

Malchus geht zu dem Jahn, fellt ihn umb den  
halß vnd sagt gar greinerlich:

Darfür ich dir grosen danck sag,  
Du bist mein einiger trost allein.

Jahn greint auch, fellt ihr umb den halß.

Ach, du herz liebe Mutter mein,  
Thut es so vbel umb dich stohn?

Malchus.

O freylich, du herzen lieber Sohn,  
Du bist mein trost mein hilff vnd heil,  
Berricht die meß von deinem Erbtheit  
Welchen ich dir verlassen hab.

Er greift ihn allerweil in die Taschen, erwischt das gelt, laufft  
mit ab.

Ich hab das Gelt vnd scheid mit ab.

Ich n sicht sich vmb, greift in sein Taschen.

Siel der Prager hat mich heredt,  
Vnd das ich es frey glauben thet  
Das er meiner Mutter geist wer,  
Davon wird mir mein Taschen Lehr,  
Ich muß ihn eillend lassen fangen  
Vnd darnach an den galgen hangen.

Er laufft eillend ab, der Prager laufft wider ein, hat aber die let-  
lach von sich geworffen, tregt des Zahnen gelt in henden, Zahn  
schreit inwendig.

Halt auff! halt auff! der Dieb hat gestollen!

Malchus.

In die welt wir beid lauffen sollen;  
Drumb weicht vnd verkürzt mich nit!

Zahn laufft ihm nach, er laufft wider ab, Zahn  
schreit.

Ey halt auff, halt auff! das ist mein bitt.

Sie bleiben bede auffen.

Kompt Tymbor der Graf.

Al mein begern ist mir abgeschlagen,  
Drob muß ich verschmachten vnd verzagen,  
Also werd ich in Lieb umbtriben;  
Ich hab ihr halt ein Brieff geschriben  
Vnd geschickt bey ihrer Kammer Frauen,  
Vnd hab die hoffnung vnd vertrauen  
Sie wer mir was guts richten auß,  
Bringt sie mir gut Botschafft zu hauß  
So wil ich sie von neuen kleiden,  
Ich hoff sie werd mich zu ihr bescheiden.

Er geht ab.

Phänicia geht allein ein, tregt ein Brieff, liest  
ihn, dann rufft sie:

Philis! Philis! halt komb herfür!

Philis die Kammer Frau geht ein.

Ebles Jungfräulein, was wollet ihr?

Phänicia.

Ihr habt mir einen Brieff gebracht

Der mich zwar schier hat zornig gemacht,  
 Der Graf ist gar von hohen stammen,  
 Hat bey dem König ein grosen namen  
 Auch ist er Reich an Leüt vnd Landt,  
 Mich zu nemen wer ihm ein schandt,  
 Weil ich ihm bin am Stand vngleich,  
 Darumb so will ich bitten euch  
 Ihr wolt ihm meinethalben sagen,  
 Ich hab von mein Kindlichen tagen  
 Gehabt zwo guter Meisterin,  
 Von den ich vnter wiesen bin,  
 Die erste ist Gottsfürchtigkeit,  
 Die ander aber ist keüschheit,  
 Die erst Meisterin gibt nicht zu  
 Das ich was hinder meim Vatter thu,  
 Die ander Meisterin die keüschheit  
 Auch nicht gedultet oder leid  
 Das ich allein red mit ihr Gnad,  
 Wenn er mich aber Ehrlich lieb hat  
 So sprech er meinen Vatter an,  
 Was mich der heist das will ich than,  
 Das ist mein antwort, dabey solz bleiben,  
 Vnd heist mir nur nit weiter schreiben  
 Oder ich wils meim Vatter sagen,

Philis.

Edles Jungfräulein, darff ich fragen,  
 Ob es nicht thet, das ihr ihm schriebt?  
 Dieweil er euch so hergzlich licht  
 Möcht er sich drauß ein wenig erquicken.

Phänicia.

Jungfrauen sollen kein Brief außschicken,  
 Mein Vatter hat mich das nicht gelehrt,  
 Ich hoff, wenn er die antwort hört,  
 So werd er darauß mercken wol  
 Was er thun, oder lassen sol.

Phänicia geht ab.

Philis bleib stehn.

Mit der antwort die ich empfangen  
 Wird ich ein schlechts Trinckgelt erlangen,  
 Dann sie ist hart wider den Grafen,  
 Mit seim Bufen wird er nichts schaffen,

Sonder wird das gar abstehn müssen,  
 Das wird ihn gar vbel verdriessen,  
 Doch richt ich meinen befelch auß;  
 Schau dort geht der Graf gleich herauß.

Tymbor der Graf geht ein, sieht die Kammer  
 Frauen, gibt ihr strachs die Hand.

Ach wie ist mir die weil so lang,  
 Bis ich gute antwort empfang,  
 Von der herz allerliebsten mein!

Philis.

Gnediger Herr, ich ergib mich drein  
 Das ich kein Trancfgelt vberkum.

Tymbor.

Ach liebe Jungfrau, sagt, warumb?  
 Meint ihr dann ich sag eim was zu  
 Vnd ihm dasselb nicht halten thu?  
 Da nembt von mir die zwey par Cronen,  
 Seit nur fleissig ich will euch lohnen,  
 Ihr solt damit zufriden sein.

Philis.

Gnediger Herr, die Jungfrau mein  
 Die ist aber mit mir nit zufriden.

Tymbor.

Was sagt sie dann? ich thu euch bitten  
 Halt mich nicht lang auff, oder ich stirb.

Philis.

Ach Gott, je lenger ich Bul vnd würb  
 Je weniger ich erlangen kan.

Tymbor.

Ach! soll ich mir selbst den todt than?  
 Ich kan nicht warten; ich bitt, sagts doch.

Philis.

Ich hab mein Jungfrau betten gar hoch,  
 Sie soll eur Gnaden bitt gewehr.

Sie schweigt, schüttelt den kopff.

Tymbor.

Ach sagts! wie möcht ihr mich beschwern,  
 Der ich vor steck voller vnmuths.

Philis.

Gnediger Herr, es ist nichts guts,  
 Darumb ichs euch nicht gern sag.

S y m b o r.

Er sagt's, das ich der sach denck nach,  
Ob ich vülleicht könd finden raht.

P h i l i s.

Mein Jungfrau embeut eur Gnad  
In gebür ein freundlichen gruß, —  
Nun weil ichs dann je sagen muß  
So wolt mir nichts vor vbel han. —

S y m b o r.

Ah Gott von Himel, was sol ich than?  
Sagt's rauf, es sey gleich was es wöll.

P h i l i s.

Eur Gnad, ich euch anzeigen soll  
Mein Jungfrau sey also begabt,  
Das sie hab zwo lehr Meisterin gehabt,  
Den hab sie fleissig gefolgt vnd gehorcht,  
Die ein die heist die Gottesforcht,  
Die ander heist zucht vnd keuschheit,  
Die Gottes forcht mit nichten leid  
Das sie an ihres Vatters raht  
Etwas rede mit eur Gnad,  
Die keuschheit aber weiß sie an  
Aller Mansbilder müßig zahn,  
Als die ihr zu Eyrn begern;  
Dieselben wol anders werben wern  
Bey ihren Eltern vnd Freundschaft;  
Vnd hat mit worten mich gestrafft  
Das ich solch Brieff von euch hab gnommen,  
Sagt, ich soll nicht mehr widerkommen,  
Oder sie wolts ihren Eltern sagen.

S y m b o r.

Von herzen leid muß ich verzagen;  
Ah wie hat das geant mein herz!

Er greiffe in puseu, zieht ein Brieff oder Lied heraus.

Drumb hab ich mein jammer vnd schmerz  
Alda in dieses gesang gebracht,  
Bringt eur Jungfrauen zu guter nacht,  
So will ich mein junges leben  
In dieser liches brunst auffgeben,  
Dierweils nicht anders gesein kan,  
Doch bitt ich, ihr wolt das beste than,  
Mich helfen bey dem leben erhalten.

Phitis.

Gnediger Herr, Gott wöll eur walten.  
 Ich teht mich lang bey euch verweiln  
 Ich muß wider zu hauß heim eiln,  
 Daß es mein Jungfrau nicht erfahr,  
 Doch sag ich euch jetzt zu fürwahr  
 Was an mir ligt, das will ich than,  
 Vnd eur Gnad wider zeigen an.

Sie geht ehlend ab.

Symbor.

Ich bitt thut nicht vergessen mein!

Er sagt ferners.

Ach solt das junge Jungfräulein  
 Haben ein solchen hohen verstandt,  
 Mich machen mit vernunfft zu schandt,  
 Das sie mich zu ihren Eltern weist?  
 Mein thorheit mich selber verdreist,  
 Dann mir bey allen meinen Jahren  
 Kein solcher schimpff ist widerfahren,  
 Das macht die blindt vnd töricht lieb,  
 Die hat so grosen harten trieb,  
 Das ich mich selbst nicht hab bedacht,  
 Auß mir ein Löffler vnd Buler gmacht,  
 Der ich hin eines Königs Rath,  
 Hochgehalten bey jhr Mayestat,  
 Vnd mach mich jeso selbst zu schand.  
 Der Jungfrau Vatter ist wol bekandt,  
 Ein frommer ehrlicher Edelman,  
 Der nie hat wider Ehr gethan,  
 Ob er schon nicht ist so gar Reich,  
 Auch an dem Standt mir ist nicht gleich,  
 Ist es doch offft zu schulden kommen  
 Das ein Graf hat ein Edle gnommen,  
 Weil ich dann hab vil Leut vnd Landt,  
 Ein grose Paarschafft vnderhandt,  
 Könd sie ein Gräfin wern durch mich,  
 Auch so kan sie Reich machen ich,  
 Darumb so will ich mich nicht schemen  
 Dise Jungfrau Ehelich zu nemen,  
 Dann ihre Tugent die sie hat  
 Mein Grafen vermögen weit für gaht,  
 Weil man sie nicht bezahlt mit gelt,  
 Sie mir auch liebt für die ganz Welt,

Ich muß doch sonst vor liebs brunst sterben.

Ich will mir umb sie lassen werben

Lionitem dem frommen alten,

Ich hoff er soll mir sie erhalten.

Schau da, weil ich noch von ihm red

Er zu gutem glück gleich hergeht.

Lionatus der alt Ritter geht ein.

Gnediger Herr, was macht eur Gnad

Allein auff der Gassen so spat?

Haben eur Gnaden kein gut zeh gesellen?

Lymbor.

Ich hab gleich zu euch gehn wollen

Vnd hab euch wollen sprechen an,

Ihr solt mir etwas zugfallen than,

Wenn ihr mir das nicht wolt abschlagen.

Lionatus.

Ich Gnediger Herr, thuts nur halt sagen,

Was ich eur Gnad zu lieb thun kan

Da wag ich leib vnd leben dran,

Vnd alles mit guten geneigten willen.

Lymbor.

So bitt ich halt die sach in stillen,

Die brennet lieb hat mich gefangen,

Ihr solt mir ein Heirat erlangen

Ben Lionite, den ihr wol kend,

Sein Tochter Phānicia genend,

Die hat mein jungs herß mir gebunden

Vnd mich in der lieb uerpunden,

Das ich ihr muß zur Ehe begern,

Drumb bitt ich, wolt euch nicht beschwern,

Vnd wolt mir ein guter Werber sein.

Lionatus.

Ist dieses das begern allein,

Das ich eur Gnad verrichten sol,

So thu ichs gern vnd kan gar wol:

Lionitus ist mir wol bekandt

Von Chrn Gottsforcht vnd verstandt,

Der seine Kinder in ihrer jugent

Zeucht in Gottesforcht vnd Tugent

Darumb er in der ganzen Statt

Ein guten Ehrlichen namen hat,

Das sich eur Gnad gar nicht darff schemen

Sein Tochter Phāniciam zunemen.

Sie ist ein solches gezogenes Kind  
 Als man in Messina nicht find,  
 Will dennoch niemand mit andasten.

Tymbor.

So richts halt auß, ich kan nicht raslen,  
 Vnd bringt ein gute Botschafft mir.  
 Ach wie wirts mir gehn, biß das ihr  
 Mir sagt, was ihr habt außgericht!

Lionatus.

Schweigt still es wird vns fehlen nicht.

Sie gehn bede ab.

Kompt Phänicia mit Philis ihrer Kammer Frauen,  
 tregt das gesang, so ihr Tymbor geschickt.

Phänicia.

Philis, wer hat das Lied gebicht?

Philis.

Jungfrau, der Graf hats zugericht,  
 Er sagt er hab darein gebracht  
 Die schmerzen, die ihr ihm habt gemacht,  
 Vnd bitt ihr sollts ihn lassen genieffen.  
 Eur herz vor ihm nicht gar zu schliessen,  
 Vnd meint das Lied soll euch bewegen.

Phänicia.

So muß ich auch bekennen dargegen  
 Das ich mein tag kein schöners Lied  
 Hab gelesen oder gesehen nit,  
 Jedoch ich es nicht singen kan,  
 Ich bitt euch lernet mich den thon,  
 So will ichs lernen von feinet wegen.

Philis.

Sa, daran ist nit vil gelegen.

Jetzt hebt die Kammer Jungfrau das Lied an zu singen. Im

Thon: Wie man das Lied vom Reinthalter singt.

Ach Lieb, wie ist dein name süß,  
 Wie sanfft dustu einschleichen  
 Wenn einer meint du seist gewieß,  
 Thustu gar von ihm weichen:  
 Das macht groß pein,  
 Die dir allein  
 Nach henccken vnd vertrauen,  
 Ich hab auch gewieß  
 Erfahren dieß,  
 Mit einer schön Jungfrauen,



2.

Kuff die ich hab mein herz geseht,  
 Vermeint ihr Lieb zugniessen,  
 Die hat mir gar absagt zulezt,  
 Mein gunst gstoßen mit füessen;  
 Ach lieber Gott,  
 Groß ist der spot,  
 Wer ohne danck thut lieben,  
 Dann er damit  
 Kriegt bessers nit  
 Als sich hoch zu betrieben.

3.

Also ist es auch gangen mir,  
 Da ich recht liebt von herzen,  
 Des wuchs mein jammer für vnd für  
 In seuffzen vnd vil schmerzen,  
 Dann ich die nacht  
 Vergebens wacht,  
 Beim tag hett vil gedanken,  
 Sucht ich schon raht  
 Fand ich kein gnad,  
 Hett nichts in mir zu zancken.

4.

Ich kam auch immer tieffer drein,  
 Vnd kund gar kein ruh sünden,  
 Das verschmacht mir das herze mein  
 Meine kreffft theten verschwinden,  
 Vnd mein verstand  
 Mir auch verschwand,  
 Sieng daher wie der schatten,  
 Bied grose pein,  
 Ach liebste mein,  
 Nimb mich doch an zu gnaden.

5.

Vnd wenn du mir mein bitt abschlagst,  
 Thust mir mein leben nemien,  
 Alsdann du böse nachred tregst,  
 Der du dich noch wirfst schemien,  
 Man sagt von dir  
 Du seist an mir  
 Schültig, das ich bin gestorben,  
 Ach hat jedoch

Ein griengeret noch  
Sein feines Lieb erworben.

6.

Drumb herß Lieb, so erhör mein flag,  
Laß mich dein lieb erwerben,  
Wenn ich dich nicht bekommen mag  
So muß ich schmerzlich sterben,  
Das hab ich dir  
Setzt tragen für,  
Bitt nimb es doch zu ohren,  
Wenn das nicht geschicht  
Hilfft niemand nicht,  
Ich hab mein leben verlohren.

Phánicia.

Ach, was setzt ihm der Graf nur für  
Das er also nachstellet mir,  
Zu sellen an Jungfräuling Ehrn,  
Der es billig soll andern wehrn!  
Drumb wird er mit all seiner bitt  
Mich darzu bringen nimmer nit,  
Jungfrauschafft vnd ein weißes kleid  
Lassen sich zusam gleichen heid,  
Wenn der eines bekombt ein flecken  
Bleibt er Ewig darinnen stecken,  
Vnd kan man ihn nicht mehr vertreiben,  
Drumb laß er nur sein flehen bleiben,  
Will er nicht Ehelich vmb mich werben  
So mag er deßhalb gar wol sterben.

Kompt Lionitas der alt Edelman vnd Wera-  
cundia sein Weib.

Lionitas.

Kammer Frau, tritt ein wenig ab,  
Alhie ich was zu reden hab.

Philis neigt sich vnd geht ab.

Lionitas.

Tochter, ich hab dich was zu fragen;  
Drumb wollest mir die warheit sagen  
Was dein gemüth vnd will wird sein:  
Graf Tymbor begert Ehelich dein,  
Hat Lionitem geschickt zu mir her,  
Diemeil es dann nicht billig wer  
Dich vngehörst ihm zu zusagen,

So hab ich dich vor wollen fragen,  
 Ich meint die Heurat wer für dich.

Phānicia neier sich.

Ach, Herr Vatter, was fragt ihr mich?  
 Bin ich doch eür mit Leib vnd Leben,  
 Euch zu folgen auch vndergeben,  
 Find ihr die Heurat gut für mich.  
 So will gar gern folgen ich,  
 Dann der Graf ist von hshen stand,  
 Die Heurat helff vns alle sand,  
 Doch haben eur Lieb ein bedencken,  
 Dürffen sie sich gar nicht bekrencken  
 Vnd ihm die Heurat schlagen ab,  
 Weil ich noch vil zu lernen hab,  
 Vnd noch gar jung von Jaren bin,  
 Ihr bhalt mich, oder gebt mich hin,  
 So will ich euch gehorsam sein.

Sionitas.

Es ist recht, liebe Tochter mein,  
 Solt wir die gelegenheit abschlagen  
 Wer weiß ob du key deinen tagen  
 Willeicht mehr dergleichen bekembst,  
 Drumv rath ich dir, das du ihn nembst,  
 Ob du ihn anderst lieben thust,  
 Ich sag nit dastu es thun must,  
 Sonder wenns sein könd, wer es gut.

Phānicia.

Herr Vatter, all mein sin vnd muth  
 Ist nur gericht nach eurn willen,  
 Was ihr mich heist wil ich erfüllen,  
 Vnd ich weiß wenn ich folgen thu  
 Das mir Gott gibt vil glücks darzu,  
 Darumb darff es nicht fragens vil.

Sionitas.

Drauff ich dich ihm zusagen will;  
 Komb rein, sein Werber ist noch drin.  
 Dich zu versprechen ich willens bin  
 Vnd hoff es gscheh vns alle zu gwin.

Abgang.

## A c t u s   T e r t i u s .

Kompt Zahn, hat ein Peütschen auff den hindern, fragt  
sich hinder den ohren, stellt sich weinerlich.

Der Prager ist mit dem gelt hin,  
Des hab ich warlich klein gewien,  
Aber ich weiß wo er sich helt,  
Da hab ich ihn schon auffgestellt,  
Das ich mein gelt werd wider krigen,  
Vnd soll der schalck den lecker betriegen.

Er geht wider ab.

Malchus geht ein, tregt das gestollen gelt.

Wie hab ich das gelt noch als,  
Ohn das ich jagt hab durch den halß,  
Dargegen hab ich gewonnen vil  
Wo ich hinkomb mit falschen spil  
Von Rauffman Dienern vnd wanderknaben,  
Nun sagt man, Zahn sol noch mehr haben,  
Das mücht ich ihm auch wol abschwagen.  
Ich bin eine der falschen Ragen,  
Die bedes lecken vnd kragen kan,  
O treff ich den Kerl wider an  
Sein gelt das wer fürwahr schon mein;  
Schau, fürwahr, er kombt gleich herein!

Zahn sieht durch den eingang herauß, da er Malchum sieht, steckt  
er den kopff wider nein, nimbt ein Peütschen, steckt's hinten  
auff dem ruck in die gbrütel, heilt mit den henden die Taschen  
zu, Malchus schreit:

Zahn, komb rein! Zahn, bist nicht mein Sohn?

Zahn geht herauß.

Sich, Prager, was soll ich bey dir thon?  
Vor warstu meiner Mutter geist,  
Jetzt weiß ich das du Malchus heist,  
Ein schelm der mirs gelt hat gnommen,  
Weil du aber bist widerkommen  
So sag mir weils den halß dir gilt

Ob du mir wider geben wilt  
 Mein gelt, dastu mir stehlen khest?

Malchus.

O, wenn du sonst kein gelt nicht hast  
 Dann ich solt wider geben dir  
 Kanstu kein dreyer wechseln mit,  
 Ich hab dirs nit, sonder mit gestoln.

Jahn zeigt die Peutschen.

Ja, schelm wer hat dir das befohlen?  
 Weist nicht, wer stift, den sol man henden;  
 Was gelts ich will dirs eindrencken?

Er Peutscht ihn, Malchus felle zuzufuß, hebt  
 die hend auff.

Ehrveste Jahn, schenck mir das leben.

Jahn.

Wenn du mir mein gelt hast wider geben.

Er schleut als dapffer drauff.

Malchus.

Oy, Juncker Jahn, thut doch auffhden!  
 Wolt ihr mich des gelts halb ermorden?  
 Ihr solt eur gelt als wider han.

Jahn.

Ja, bin ich jeso Juncker Jahn?  
 Gelt, vor da solt ich dein Sohn sein?  
 Es kostet dir das leben dein  
 Wenn du mein gelt nicht halt raus gibst.

Malchus würrfft ihn das Gelt sine.

Weil du mich je so hart betrübst  
 So nimb dein gelt, zieh deins wegs hin!  
 Ich dank Gott das ich dein loß bin.

Jahn hebrt das gelt auff, Malchus geht ab,  
 fragt sich im kopff, vnd S.

Dich zu betrigen thet ich hoffen,  
 So hat der schalck den Secker troffen:  
 Behalt dir dein gelt! hab dir den seuffel!

Jahn.

Hab dir die streich! fahr hin zum Teuffel!  
 Vor warstu meiner Mutter Seel,  
 Fahr hin zum Teuffel in die Höl!

Er geht auch ab.

Gerando der Ritter, geht schön Kleid ein,  
 vnd sagt sehr kläglich.

Ach wie solt ich mir wünschen zu leben?

Phanicia die ist vergeben  
 Tymbori, den reichen mechtigen Grafen!  
 Ach, ist sie mir denn nicht beschaffen,  
 Auff die ich all mein hoffnung gmacht?  
 Ey, ey, wer solt haben gedacht  
 Das der Graf umb sie Freyen sol!  
 Doch halt ich sie sein würdig wol,  
 Wegen ihrer Gottsforcht vnd Tugent,  
 Ihrs Adels vnd ihr schönen jugent,  
 Ach ich hab dacht, sie sey gewieß mein,  
 So muß ich ihr beraubt sein,  
 Das kostet mich leib, Ehr vnd Gut,  
 Ach wehe ich stecke voller vnmuth,  
 Das ich nicht davon reden kan,  
 Ich muß vor grossem leid vergahn.

Er setzt sich nieder, seuffst vnd schlegt an sein  
 brust, Sahn geht ein, sieht ihn also sitzen,  
 verwundert sich, vnd sagt gar  
 einfeltig.

Ach Herr, sagt, was bedeuten thut  
 Das ihr so steckt voller vnmuth  
 Als sey euch etwas widerfahren?

Gerando.

Ja, mir ist bey all mein Fahrn  
 Kein solches herken leid geschehen.

Sahn.

Fürwahr, das leid ist zu verschmehen,  
 Das ein auff Erd zu kommen mag,  
 Allein das bringt hergleid vnd flag,  
 Wenn ihm einer ein Lieb bestellt  
 Vnd er darnach durch den Korb felt,  
 Wie mir dann gar vor wenig tagen  
 Die Anna Maria hat gezwagen,  
 Da mirs Wasser vbers maul floß,  
 Da stecket ich in traurn groß,  
 Vnd ihr habt auch gholffen darzu.

Gerando.

Dasselbig ich bekennen thu,  
 Aber ich hab dahin nicht gedacht  
 Das oft einer ein gruben macht  
 Gim andern, vnd felt selbst darein,  
 Geh halt, vnd heiß mir Gewalt rein,

Dem will ich Klagen mein gebrechen,  
Vnd umö ein guten raht ansprechen.

Jahn.

Gewalt solt ich heissen rein?  
Es würd doch der Edelman sein,  
Der so vil böser händel anricht?

Gerando.

Darnach hastu zufragen nicht,  
Gehin, heiß ihn bald zu mir her,  
Vnd sag ihm, das ich sein beger.

Jahn geht gegen dem außgang.

Zu mir her —  
Sein beger —

Er kehrt wider umb.

Ja, wo soll er euch aber sinnen?

Gerando.

Ich werd auff ihn warten hierinnen.

Jahn schüttelt den kopff geht ab, vnd G.

Weil ich nur mein gelt wider hab  
So geh ich vnd heiß ihn herab.

Er geht ab.

Gerando sagt kläglich.

O Phänicia, die ganze Welt,  
Silber, Gold vnd alles gelt,  
Edelgestein vnd all Metal,  
All Perlein die haben kein zähl,  
Vnd was der Mensch sonst lieben thut,  
Halt ich alles sambt nicht so gut  
Als dich mein herzen Lieb allein,  
Vnd ich soll dein beraubt sein!  
Ach ich muß eben alhie verzagen.

Gewalt der Edelmann geht ein, sitzt sich sitzen.

Was hat sich mit euch zugetragen  
Das ihr euch also traurig stelt?

Gerando.

Ach wehe! ich hab mir außergeht  
Die Phänicia zu bekommen,  
So hat sie den Graf Tymber gnommen,  
Dasselbig mich so hart verirrt,  
Dann wann die Jungfrau mir nicht wird,  
So muß ich sterben, das ist schon gewiß.

Gerwalt.

Wenn ich dann könd verhindern diß  
Was wolt ihr mir zu lohn geben?

Gerando.

Ihr erhaltet mich bey dem leben,  
Drumb ich euch billig danckbar bin.

Gerwalt.

So geh ich zu dem Grafen hin,  
Phānicia auffß höchst verflag,  
Wie das man vnehr von ihr sag,  
Mit jungen Gesellen in ihren Garten,  
Will ihn darinnen lassen warten  
Zu nachts wol bey den Moneschein,  
Steigen mit eurn Knecht allein  
In Weiberkleidern, mit den wil ich  
Gar freundlichen besprechen mich,  
Als ob er Phānicia wer,  
Ihn führn in Garten hin vnd her,  
Endlichen mich in einer ecken  
Mit ihn verlirn vnd verstecken,  
Das vns der Graf nicht mehr kan sehen,  
So meint er, es sey mit ihr geschehen;  
Wird ihr die Heurat wider auff sagen.

Gerando.

Was ich hab will ich als dran wagen,  
Geht nur hin, richt die sach wol auß,  
Ich will wider schleichen zu hauß.

Sie gehn mit einander ab, schwagen gemechlich mit ein ander.

Dann kompt Tymbor der Graf.

Heut ist der aller glücklichst tag,  
Weil mir ist geschähen die zusag,  
Das Phānicia mein soll sein,  
Verschwunden ist all schmerz vnd pein,  
All mein anfechtung ist vergangen,  
Zu ihr steht mir all mein verlangen,  
Dann ich hab warlich recht gethan,  
Das ich mehr hab gesehen an  
Ihr Tugent, zucht, dann zeitlichs gut,  
Nun bin ich frölich, vnd wolgemuth,  
Gott helff vns beiden glücklich zammen,  
Vnd laß vns auch lang leben besammen.



Der Graf spacirt hin und wider, sieht mit den  
händen, in dem geht Gewalt der Edel-  
man ein.

Gnediger Herr, verzeihet mir:  
Was haben euer Gnaden für  
Das sie also melancolirn?

Symbor.

Nein, zwar, ich geh sonst hie spacirn,  
In lieblichen süßen gedanken,  
Vor hett ich schmerzen wie die francken,  
Die send mir Gott lob all verschrunden,  
Das bin ich fro, wie andere gesunde,  
Alles leid hab ich gelegt ab,  
Dieweil ich nun bekommen hab  
Phänicia, die aller schönst Jungfrauen.

Gewalt.

Gnediger Herr, thut mit zuschauen  
Das ihr nit werd betrogen mit,  
Ich wolts eur Gnaden gönnen nit,  
Phäniciam fennt ihr nicht recht.

Symbor.

Fast ihr mir mein Braut ungeschmecht,  
Wolt ihr mit mir bleiben zufried!

Gewalt.

Gnediger Herr, ich schmech sie nit,  
Sonder sag, eur Gnab soll zuschauen  
Und ihr so vil guts nicht vertrauen,  
Als eur Gnab ihr möcht bilten ein.

Symbor.

Soll dann das nicht geschmehet sein?  
Nun solt ihr nicht kommen von mir  
Ihr sagt dann was ihr wist von ihr,  
Oder ich werd eins mit euch wagen.

Gewalt.

Gnediger Herr, ich wils nicht sagen,  
Sonder heut die nacht solt ihr sehen  
Was thu in ihren Garten gsehen,  
In einer stunden bey dem Monschein.

Symbor.

Ja, wie solt ich kommen hinein,  
Dieweil die Pforten ist versperrt?

Gewalt.

Ein gute Lättern darzu gehört,

Da kriecht ihr in die Haselstauben,  
 Halt euch drin ohn regen vnd schnauden,  
 Da werd ihr kennen vnd hörn mich  
 Was mit ihr werd fürbringen ich,  
 Das ihr ihr werd nicht mehr vertrauen.

T y m b o r.

Ich glaub es nicht von der Jungfrauen,  
 Doch was des Menschen Aug selbst sieht  
 Das kan das herz betrogen nicht,  
 Zieht hin, die nacht bricht schon herein,  
 Ich will halt in dem Garten sein.

T y m b o r geht ab.

G e r w a l t.

So geh ich recht zum Zahnnen zu,  
 Das ich den Grafen betrogen thu.

Er geht auch ab.

Kompt Veracundia mit ihrer Tochter Phānicia.  
 Phānicia, du hast mir gehorcht,  
 Dich besleissigt der Gottesforcht,  
 Vnd gelebt in zucht vnd reinigkeit,  
 Dasselb vergiltet Gott allezeit  
 Mit sein vnaußsprechlichen gnaden,  
 Der hat dich also wol berachten  
 Das wirs selber nicht wünschen mügen.

P h ā n i c i a.

Ach Gott thut vns vil gurs zufügen,  
 Dem seind wir billig danckbar drum,  
 Weil ich ein Gemahl oberkumb  
 Des ich mein tag hett nicht begert,  
 Bin auch sein nicht würdig noch werd,  
 Aber jedoch notürfftig wol,  
 Die Gottes güt ist gnaden vol,  
 Dafür danck ihm zufürderst ich,  
 Dann euch, Frau Mutter, das ihr mich  
 Samt dem Herr Vatter habt erzogen  
 Zur Tugend, in der jugent bogen,  
 Des will ich euch stetig danckbar sein.

V e r a c u n d i a.

Ach Tochter, wie ist es so fein,  
 Wenn man Gottesforcht vnd Eltern liebt!  
 Solchen Kindern Gott sein seggen gibt,  
 Das sie lang leben in dem Land,  
 Behütet sie vor Sünd vnd schand,

Vnd thut ihn auch nach diesem leben  
Das ewig wehrent Himmelreich geben,  
Drumb komb mit zu dem Vatter rein,  
Es möcht ihm sonst dieweil lang sein.

Sie gehn ab.

Legund wird ein Pättern aussen des eingangs ange-  
leint, daran steigt Tymbor herunder, als  
wenn er vber ein Maur n stieg, vnd  
dann so sagt er.

Whe so bin ich in dem Garten,  
Vnd will der Abentheur erwarten,  
Die mir Gewalt thet offenbarn,  
Die warheit dardurch zu erfahren.

Er sieh't sich in ein ecken.

Alba kan ich bey dem Monschein  
Sehen wer hie geht auß vnd ein.

Es steigt Gewalt, vnd dann der verkleidt  
Jahn in Weiberkleidern auch herab, Ger-  
walt führt Jahnne bey der hand,  
Jahn brangt wie ein Weib,  
Gewalt C.

Ach, Phänicia, herzliebste mein,  
Setz send wir abermal allein  
Unser Bulwerck hie zu verbringen.

Jahn.

Oh, schweigt nur gar still zu den dingen,  
Das es mein Vatter nicht erfahr.

Sie gehn im Garten hin vnd wider, setzen sich  
zusammen, Tymbor der Graf C.

O ho! vnd ist das gleichwol wahr?  
Das hett ich nicht glaubt, muß ich sehen,  
Hett ichs nicht ghört, vnd zum theil gsehen.  
Nun pack dich hin zum Teuffel weg,  
Du leichtfertiger loser schandfleck!  
Ich meint du werst in dein geberten  
Die allerzüchtigst auff der Erden,  
So bistu ein loser hurnsack:  
An liechten galgen dich wegpack!  
Ich will gehn Lionito sagen,  
Ihr die Heirat wider abzuschlagen.

Er ist gar zornig vnd geht ab.

Gewalt sagt zu Jahnne.

So komb, wir wollen auch zuhauf.

Sahn.

Was hab wir hie gerichtet auß?

Nichts, dann ich hab je kein Menschen gsehen.

Gewalt.

Du erfährst wol, was ist geschehen.

Sie steigen wider über die Lätter ab.

Kompt Pionatus der alt Edelman mit Veracundia,  
Phānicia, Philis der Kammer Jungfrau vnd  
etlich stummen Jungfrauen.

Pionatus.

Ihr lieben Töchter, nembt zu muth  
Wie vns Gott also gütlich thut,  
Die wir ihn haben gefürcht vnd geliebt,  
Dafür er vns jetzt vil glücks gibt,  
Das wir ihn billig loben vnd Ehrn:  
Nun wird kürzlich die Hochzeit wehrn,  
Da mustu lieber Gemahl mein  
Mit Phānicia bemühet sein,  
Das sie mit Kleidung vnd mit zier  
Staffiret werde nach gebür,  
Vnd die andern müssen versehen  
Was auff die Hochzeit ist zu nehen,  
Über Philis, du must umblauffen  
Vnd was man bedarff einkauffen,  
Das alles zeitlich sey bey der handt,  
Vnd man nicht einleg schimpff vnd schandt  
Bey dem Grafen vnsern Eyden.

Veracundia.

Phānicia will ich wolkleiden  
Wie es ihr standt wird außweisen,  
Auch will ich andern Jungfrauen heisen  
Was wird zu Nehen vonnöden sein,  
Vnd als was man soll kauffen ein  
Das will ich Philis zeichen auff,  
Das mans bey rechter zeit einkauff,  
Eur Lieb bekümmern sich nicht drummen.

Phānicia.

Ich danck Gott das darzu ist kommen,  
Sedoch so bin ich traurens vol  
Das ich euch Eltern bemühen sol  
Mit meiner Ehrn frölichkeit.

## Veracundia.

Weil es dann also gibt die zeit  
So muß vnd wöll mirs gern than.

Man klopff.

## Veracundia.

Walt secht, wer so frü klopffet an.

Pionitas der Edelman geht ein, heut ihn allen die hand,  
sie empfangen ihn gar freundlich.

## Pionitas.

Hertzlieber Vatter, es ist mein bitt,  
Ihr wolt mirs alles verargen nit:  
Ich bring euch ein Botschafft zu haus.

## Pionatus der alte.

Mein Vetter, was ist's? sagts nur rauf;  
Es soll euch sein ohn allen schaden.

## Pionitas.

Es schicken mich her ihr Genaden  
Vnd künden euch die Heurat ab,  
Die ich ihm neulich erworben hab,  
Vnd lest euch anzeigen dabey,  
Eur Tochter nicht frum von Ehrn sey,  
Drumb wöll sein stand nicht gebürn  
Ein solche dirn zu Kirchen zuführn,  
Was er ihr geschenckt, das mag sie bhaltten.

## Phanicia geht herfür.

Ach! daß sein ewig Gott muß walten!  
Wer hat das zeigt dem Grafen an  
Das ich hett wider Ehr gethan?  
Der thut mir groß gwalt vnd vnrecht;  
Uu Bpzigkeit hab ich verschmecht,  
Auch mir mein tag nit für genommen  
Das mir jetzt von euch ist fürkommen  
Das ruff ich Gott zu zeigen an;  
Das heiß eyßen auch tragen kan  
Zu bewehrung meiner vnshult;  
Ach Gott! solt ich dann deine hult  
In vnehrlicher lieb verlirn,  
Mich Böse begirt lassen verführn?  
Das sey jimmermehr weit von mir!  
O Herr Gott, ich befehl mich dir.  
Vor angst muß ich mein geist auffgeben.

Sie singt darniber, sie halten sie.

## Pionatus.

Ach! sol mein Tochter kommen umbs leben

Ehe sie ihr vnschult thut purgirn,  
So will ichs nach ihrem todt aufführen,  
Dann ich weiß das ihr vnrecht gschicht.

Eionitas.

Herr Better, habt mirs früber nicht,  
Ich kan meins theils davon nit sagen  
Wers also hat in Grafen tragen,  
Doch kan mans noch wol werden innen.

Er geht ab.

Beracundia.

Philis, in meinen Kestlein drinnen  
Hab ich ein köstliches Aquavit,  
Vnd bringt auch ander labung mit!

Zu Phānicia sagt sie.

Hers liebe Tochter, laß dich erweichen;  
Lebstu noch, so gib mir ein zeichen.

Eionatus.

Was sol sie geben? sie ist schon todt, 7  
Ihr woll gnaden der liebe Gott:  
Sie lest von sich fallen alle glieder.

Philis kombt mit dem wasser vnd labung, man streicht sie an.

Beracundia.

Ihr krefft kommen ein wenig wider,  
Sie hat jezund ein Athem gholt.

Eionatus.

Ich bitt, sie halt abtragen wolt,  
Kombt sie wider zu ihrer krafft,  
Soll der sach schon raht werden gschafft.

Sie gehn mit ihr vmb, auff die lezt sagt Phānicia.

Ach Gott, ach wie ist mir geschehen?  
Wie so vil schönes ding hab ich gesehen?  
Das ich gwieß mercken muß dabey.  
Das ich im Himmel gwesen sey;  
Ach, führet mich ein wenig ab.  
Dann mein kraff ich verlorn hab.

Die Weibs Personen fñrn sie ab.

Eionatus.

Auff das es ein weil bleib dabey,  
Das Phānicia gestorben sey,  
So wollen wirs in kleidern beklagen,  
Ein toden Sarg gen Kirchen tragen,  
Denselben an ihrer statt begraben,  
Villeicht möcht der Graf ein reihen haben,

Was er hat an ihr begangen,  
 Vnd möcht ein bessern Spricht empfangen,  
 Das sie die schand nicht hab gethan,  
 Sich wider omb sie nemen an,  
 Dann ich weiß das ihr unrecht geschicht;  
 So lests auch Gott geschehen nicht  
 Das die Wahrheit verdrucket werd,  
 Willeicht sich dann der Graf umbkehrt,  
 Vnd seiner Braut auffß neu begert.

Abgang.

## Actus Quartus.

Kommen etliche in Leickleibern angelegte Diener, die  
 tragen einen Sarg, ist mit einem Leicktuch bedeckt,  
 den setzen sie nider, vnd ist darauff geschrieben:

Gedechtnuß der vnschuldigen Edlen vnd Tugentrei-  
 chen Phänicien, von Poneten seeligen.

Vnd gehn alle wider ab.

Kompt Jahn, ließt was auff dem sarg geschrieben ist,  
 greißt zu seinen Beutel.

Ich muß dennoch sehen das nicht ihr geißt  
 Mir das Gelt auß den Beutel reißt,  
 Als wie mir Malchus hat gethon.

Er wundert sich.

Ist dann Phänicia gestorben schon  
 Wie ich an dem Sarg hab gelesen?  
 Bin ich nicht nechten Phänicia gewesen?  
 Dann also hieß der namen mein;  
 Ich darff fürwahr halt gestorben sein.

Er bedacht sich selbst allenthalben, vnd sagt zu den zu'edern.

Gelt, ihr Herrn, ich bin noch do?  
 Ja, fürwahr, ich bin gleich fro.

Er lißs noch einmal, bestad sich.

Poß Valtin! jetzt ist mir bewußt,  
 Wer die gestorben Phänicia ist!

Er greindt.

O weh! sie ist meines Herrn Braut;

Oh! ey! wer hett des unglücks traut?  
 Ich will ihm gehn die zeitung sagen;  
 Ach wie wird der Mann weinen vnd klagen!

Abgang.

Symbor geht ein in einem klagmantel, sagt gar klaglich.  
 Ach weh, ach weh mir armen Mann!  
 Ach weh, ach weh, was hab ich than?  
 Das ich hab den Gewalt geglaubt?  
 Er hat mich meiner sinn beraubt,  
 Vnd mich wie einen thorn bethört,  
 Vnd ich hab Phānciam ermört,  
 Als hett ich ihr denn halß abgestochen.  
 Ach weh! das bleibt nicht ungerochen.  
 Auch wolt ich das die rach halt köm  
 Vnd mir derhalb mein leben nemb;  
 Soll ich an dein todt schuldig sein,  
 Der du keüsch warst vnd Engel rein?  
 Wie soll ich nun das vbel büessen?  
 Ich werd noch selbst verzweiffeln müssen.

Er geht hin vnd wider.

Kommt Gerando auch in einem Mantel, vnd geht der  
 Sahn hinten hernach, weint gar sehr, Gerando  
 sagt kläglich.

Ach jammer der traurigen mæder!  
 Ach das ich nie geboren wer!  
 Ein groß vbel hab ich gestiftt,  
 Das mich leider am meisten trifft.  
 Ach das ich nur köm zu dem Grafen,  
 Das er mich nach Verdienst thet straffen,  
 Ich habß verschult vnd wils als leiden.

Symborus der Graf geht zu ihm.  
 Herr Gerando, was thuts bedeuten  
 Das ihr euch also kläglich stelt?

Gerando.

Gnediger Herr, ach wenn ihr wölt  
 Ein gang mit mir ind Kirchen than,  
 So zeig ich euch mein traurn an.

Sie gehn alleweil fort der Graf S.  
 Ja kein traurn ist ober mein traurn,  
 Nicht weiß ich, wie ichs werd aufstaurn,  
 Ich wolt Gott, das ich todt wer.



Sahn.

Sa, mein Herr hat kein Braut mehr,  
So bin ich durch den Korb gefallen,  
Also gehts vns gar vbel allen,  
Darumb ich billig weinen sol.

Gerando.

Gehe balt, mir den Gewalt hol!  
Sprich, er soll eylend kommen her.

Sahn.

Wer weiß wo ist zu finden er?

Er geht ab.

In dem kommen sie zu dem Sarg.

Symbor.

O Phänicia, du einicht Kron,  
Ein spiegl der Jungfrauen schon,  
Du wahrer außbndt aller Tugent,  
Wie schendlich starbst in deiner jugent!  
O ihr Weiber vnd Jungfrauen,  
Thut mich betrübten Mann anschauen,  
Mein groses leid thut mich bewegen,  
Das ich selbst hend an mich muß legen  
Von wegen der herz allerliebsten mein.

Gerando helt in, zeucht sein schwerdt auß, wirfft  
ihms für, auff die knie zu Erden.

Ich, Gnediger Herr, ich bin allein  
Der recht schuldig an dieser that,  
Die mich Gewalt anglernet hat,  
Drumb nembt mein Rappir, das bitt ich,  
Vnd stoß dasselbig balt in mich,  
Oder ich will es selber than.

O ihr, all Menschen, secht mich an,  
Ein verderber solcher schön jugent,  
Ein Kron vnd zier aller Tugent,  
Drumb ich auch hab mein leben verlorn,  
Doch sey es Gerwalten geschworn,  
Der mich darzu felschlich verfür,et,  
Das ihms von mir nit gshencket würt.

Symbor hebt den Gerando auff.

Die sach kombt mir gar selzam für,  
Ich bitt euch, wolt doch sagen mir,  
Wie sich alle sachen zugetragen.

Gerando sagt ganz demütig.

Gnad, Herr, ich will die warheit sagen:

Phäniciam hett ich so holt  
 Das ich sie selber nemen wolt,  
 Und als sie hat eur Gnad erworben  
 Wer ich vor herzenleid schier gestorben,  
 Und thet mich die groß lieb bezwingen  
 Eur Heurat hinder sich zu bringen,  
 Nun west ich nicht was ich thun solt,  
 Da vnterstundt sich der Gewalt  
 Eur Gnaden halt dahin zu treiben,  
 Das sie nicht wurden bstendig bleiben  
 Sonder künden die Heurat ab,  
 Als ich ihm dann gefolget hab,  
 Wie aber er das spil anfangen,  
 Und wie ihms ferners nauß ist gängen  
 Wissen eur Gnad vil haß dann ich,  
 Doch bitt ich wolt begnaden mich,  
 Ober strafft mich, wie ich verschult,  
 Ich wils als leiden mit gedult.

L y m b o r.

Ach jammer! ach wehe der grosen schand!  
 Das als hat halt mein herz geandt  
 Das Gewalt umbging mit betrug!  
 Nun hab ich von euch brichts genug,  
 Wie ich komb omb die Liebsten mein:  
 Jedoch kan ich euch nicht feind sein,  
 Sonder wils euch halten zu gut  
 So fern ihr abbittung thut,  
 Erstlich der toben Jungfrauen,  
 Auch ihren Eltern, den ihr auff trauten.  
 Habt zugesügt groß herzenleid;  
 Aber Gewalt schwer ich ein Eyd,  
 Wo ich den Lecker vberkumb  
 Soll er sein Lohn bekommen drum,  
 Er sols sein lebtag nimmer than.

G e r a n d o.

So laßt vns zu der Jungfrau gahn  
 Da sie liget ihn ihrem grab  
 Und ich ihr bitt das vbel ab.

Sie gehn zu dem Sarg, Gerando seht darnider.

Ach! Phänicia, du Edles bilt,  
 Ich bitt durch all dein Tugent milte,  
 Und die Lieb, die ich zu dir trug,  
 Derhalben dir groß schmach zu zug,

Du wollest mit mir tragen gedult,  
 Vnd mir vergeben meine schult,  
 Dann ich hab dir groß vrecht than,  
 Von dir nichts anders wissen kan  
 Dann Ehr, Tugend, vnd redlichkeit,  
 Du warst ein Brunn aller keuschheit,  
 Vnd ein spiegel aller Jungfrauen,  
 Das sag ich jetzt bey Ehr vnd trauen,  
 Anderst kan ich nicht reden von dir.

Symbor fellt auch nider.

Auch ist die schult zugeben mir,  
 Das ich glaubt hab dem losen Mann,  
 Der mir von dir zeigt vbel an,  
 Vnd dir mein Ehegelüb hab auffkündt;  
 Ich bitt verzeih mir meine Sündt,  
 Das ich so gar halt glauben thet,  
 Vnschuldig in den verdacht hett.

Sie stehn alle beed auff, -geben die hend aneinander.

Symbor.

Nch, könd ich sie vom tod auffwecken,  
 Leib Ehr, vnd Gut wolt ich dran strecken,  
 Vnd wer mir nichts zu lieb auff erden!  
 Sagt aber, wie wir bestehn werden,  
 Wenn wir zu ihrem Vatter kommen?

Gerando.

Er wird vns vbel halten drümmen,  
 Vnd thut vns auch gar nicht vnrecht.  
 Pos! dorten kombt gleich Jahn mein Knecht,  
 Derselb hat den Gewalt gsucht.

Jahn gehe ein.

Ich hab mich schir zu tod geflucht,  
 Ich kan den Gewalt nicht finnen,  
 Ich hör er hab sich gemacht von hinnen  
 Vnd hab halt einen weiden geben.

Symbor.

So lang vnd weil ich hab das leben  
 Soll er haben kein hult noch gleit.

Jahn.

Er ist ein schelm auff mein Eyb,  
 Er legt mir Frauenkleider an,  
 Thut mit mir im Garten rumb gahn,  
 Vnd mich Phāniciam nennen thet,  
 Stelt sich als wenn er mich lieb hett;

Was solt er mir für zeit verkürzen?  
Ist eben als wann zwen Hasen stürzen  
Einer wolt stürzen ober einander.

Tymbor.

Hett ich euch kenneet beyde sander  
Ich wolt euch haben füeß gemacht!

Jahn.

Des hett ich mir zwar bald gnug glacht,  
Ich hett in kleidern nicht lauffen können.

Tymbor.

Gewalt wird mir auch kaum entrinnen;  
Kompt last vns in jhrs Vatters hauß  
Vnd vnser sach gahr richten auß.

Sie gehn alle ab.

Man tregt den Sarg darnach ab.

Kommen Lionatus der alt Edelman mit Veracundia  
seiner Gemahl, vnd der Kammer Jungfrauen,  
all in leidt kleidern, Lionatus S.

Veracundia, ich hab vernommen  
Es sey als für den Grafen kommen,  
Wie vnser Tochter sey gestorben,  
Vmb die er hab gebetten vnd geworben,  
Dafür trag er groß herzen leid,  
Vnd hab auch weder muth noch freud,  
Das er nicht mehr beger zu leben,  
Wolt all sein haab vnd Gut drumß gebett  
Wenn nur Phância leben solt,  
Gar gern er sie bhaltten wolt,  
Darumb halt alle sach in still,  
Mit Gottes hilff ich machen will  
Das die Heurat gwinne ein fortgang.

Veracundia.

Ach, daß sichs nur verzüg nicht lang  
Vnd köm vvilleicht was anders drein.  
Still, still, es wollen Leit herein.  
Gott geb das sie was bessers werben  
Als das dient zu vnserm verderben.

Es geht Graf Tymbor ein, mit Gerando dem  
Ritter, tragen alle beede leidt.

Lionatus der alt Edelman empfengt sie, desglei-  
chen auch geben sie allen die hend, Tymbor S.  
Herr Schwehr, mir ist leid eur vnmutz,

Der

Der mich nicht wenig krencken thut,  
Als ob der wer selbst eigen mein.

*Pionatus.*

Wehe denen, die dran schuldig sein,  
Das ich bin umb mein liebs Kind kommen!  
Jedoch weil sie Gott hat genommen  
Zu ihm auß diesem armen leben,  
So kan ers auch wol wider geben  
Wenn es ist sein Götlicher will.

*Symbor* feilt zu fuß.

Ach Gott, ich bin dran schuldig vil;  
Wolt Gott das ichs könd widerbringen!

*Gerando* feilt auch zu fuß.

Ich bin die größt ursach der dingen,  
Die seind erfolgt auß bösem raht,  
Aber ich bitt durch Gott umb gnad,  
Vnd wolt jhrs nicht verzeihen mir  
So stoffet in mich mein Rappir,  
Als ich es wol verschultet hab.

*Symbor.*

Ach Gott, die größt ursach ich hab,  
Das ich die Heurat hab auffkündt,  
Ich hab begangen ein grose sündt,  
Die mir nicht wol kan werden vergeben,  
Dann ich bracht sie damit umbs leben:  
Ach, Herr Schwehr, wenn es sein kan  
So nembt mich wider zu gnaden an,  
Ich weiß wol das ich hab vnrecht,  
Vnd eur Tochter vnschuldtrig geschmecht,  
Vnd das ich hab geglaubt zu halt,  
Ich ergieb mich in euren gwalt,  
Schafft mit mir was euch selbst gefelt.

*Pionatus.*

Gnädiger Herr vnd Strenger helt,  
Eur Gnaden haben glaubt zugeschwind  
Vnd mich gebracht umb mein frombs Kindt,  
Das ich in Tugend hab erzogen,  
Das hab ich oft herzlich erwogen  
Vnd bringet mir auch grosen schmerzen.

*Symbor.*

Ich trag die größt pein vnd schmerzen:  
Erstlich, das ich hab glaubt so gern,

Vnd das ich ihr nun muß entpern;  
 Aber was soll ich armer than?  
 Niemand dann Gott mir helfen kan  
 Vnd meinen schmerzen mir abladen,  
 Ich bitt, Herr Vatter, thut mich begnaden,  
 Laßt mich gleichwol euren Sohn sein,  
 Ich will die zeit des lebens mein  
 Euch in keinem punct wider-streben.

Lionatus.

Eur Gnaden sey es als vergeben,  
 So ferr mir eur Gnad saget zu,  
 Wenn sich die verheurathen thu,  
 Das sie Heuraten mit mein Raht,  
 Ich hoff zu Gott, es gescheh ohne schad,  
 Dann ich ihr nichts böß-rahten will.

Lymbor.

Deß erbietten ist vil zu vil,  
 Ich hetß euch nicht dörrffen anmuten,  
 Darumb so nemb ichs auff im guten,  
 Vnd glob euch das an Eynsstat an  
 Dhn eur wissen nichts mehr zu than  
 Bey den alten find man gut raht.

Gerando.

So bitt ich gleicher weiß vmb gnad,  
 Ob ich schon thöricht ghandelt hab,  
 So bitt ichs eur Lieb wider ab,  
 Wie auch Phánicia ich hab than.

Lionatus.

Es ist leider geschehen schon,  
 Doch ist es mir ein groser schad  
 Das ihr so ein Nárrißchen raht  
 So vnbesunnen habt nachgsetzt,  
 Mich vnd mein ganzes gschlecht verlest,  
 Ihr solts auch bey mir nicht endgelten,  
 Jedoch thut nichts mehr davon melten  
 Wie ihr mein Tochter habt umbbracht,  
 Das mir mein leid nicht werd neu gmacht;  
 Kombt rein vnd Eßt mit mir zunacht.

Sie gehn alle ab.

## Actus Quintus.

## Kompt Jahn.

Fürwahr, mich thuts gar hart verdriessen,  
 Das man mich thet mit wasser gießen  
 Vnd durch den Korb mich fallen ließ,  
 Mein Herr hats gschafft, das weiß ich gwiß,  
 Er hats dem Grafen auch so gemacht,  
 Vnd die Phānicia umbgebracht,  
 Das ich bey ihm nicht bleiben kan.

Er weist das geht.

Weil ich dann mein gelt wider han,  
 Das mir mein Mutter gelassen hat,  
 So weiß ich mir kein andern raht,  
 Dann ich zieh an ein anders ord,  
 Ich bin ja schuldig an dem mord,  
 Das Phānicia ist umbkommen,  
 Dann solt ich werden gfangen gnommen,  
 So leget man mich gwießlich gfangen  
 Vnd thet mich für mein Herrn hangen,  
 Der mich doch darzu bringen thet;  
 Dann in der Welt es also geht,  
 Das die spinn die klein mucken erbeissen,  
 Vnd die webfen durchs nez aufreissen.

Er geht ab.

Gerando geht ein.

Ich Gott! was soll ich leider sagen?  
 Phānicia todt ist wol vertragen,  
 Das ich kein straff hab zu besorgen,  
 Doch ist die sach dir unverborgen,  
 Vnd ich stehe, Herr, in deinem zorn,  
 Nun bin ichs je angelernet worn,  
 Ich hets sonst nimmer mehr gethan,  
 Nicht weniger ich nicht ruhen kan,  
 Mein gewissen mich hart beist vnd nagt.  
 Mich tag vnd nacht hefftig anlagt,  
 Das ich kan nimmer frölich sein.  
 Ich gwiessens pein ist die gröst pein,  
 Die kan der Mensch gar schwerlich tragen,

So darff ich es auch niemans klagen,  
Das das vbel nicht komb an tag.

Jahn geht ein.

Bey euch ich nimmer bleiben mag,  
Drumb gebt mir vrlaub, vnd meinen lohn,  
Ich will jekund als balt daron,  
Drumb schaut vmb einen andern Knecht.

Gerando.

Gy, mein Doctor Jahn, besinn dich recht,  
Es ist dein verspruchzeit nicht auß,  
So darff ich jekt dein wol im hauß,  
Dieweil ich jekt muß Reisen davon.

Jahn G.

Nein fürwahr Herr das werd ich nicht thon,  
Dann ihr habt mir mein Lieb verstdrt,  
Die Anna Maria dahin verlehrt  
Das sie mich mit brunkwasser gossen,  
Das mir ist vbers maul geschlossen,  
So habt ihr mich zum Mörder gemacht,  
Die Phānicia vmbgebracht,  
Wie mirs da gieng, so gehts jekt euch,  
Ihr seid durch den Korb gefallen zugleich,  
Phānicia hat ein andern gnommen,  
Eurthalben ist sie vms leben kommen,  
Von eurs gelts wegen halff ich darzu,  
Gold schelms arbeit ich nimmer thu,  
Weil mir auch ist mein Mutter gestorben  
Vnd ich ihr Erbgut hab erworben  
So ist mir besser ich legß selbst an,  
Als das mirs trag ein Dieb davon,  
Wie mirs schon stal der galgenstrick,  
Bey euch ist weder heil noch glück,  
Drumb gebt mir gelt vnd laßt mich wandern.

Gerando.

Wiltu nicht bleiben dieng ich ein andern,  
Deins gelts halb du kein Juncker bist,  
Man gereht eines jeden der nicht da ist,  
Geht nein ins hauß, dann so will ich  
Also balt abfertigen dich.

Er geht ab.

Gerando.

Ich bin mit grossem leid besessen,  
D hert ich meines jammers vergessen.



Ich hett den lecker also abgeschlagen  
 Er hett die zeichn lang soln tragen,  
 So muß ich tragen Patiencz  
 Vnd laß ihn haben die pestilencz.

Indessen geht Graf Tymbor ein, sieht den Gerando, geht zu ihm.  
 Mein freundt als Bruder, wie stehn all sach?

Gerando.

Gnediger Herr, all gemacht,  
 Mir will der anfechtungs schmerzen  
 Gar nicht verschwinden auß dem Herzen,  
 Den ich für Phānicia trag.

Tymbor.

Ich dencke auch dran nacht vnd tag,  
 Ach wenn ich gedenc̄ ihrer schön,  
 Die ich ob alle Weibs hilt Krön,  
 So ist sie die schönst auff der Erden,  
 Gedenc̄ ich ihr züchtigen geberten,  
 Wie sie kund die augn vnderschlagen,  
 Thu ich billig leid vmb sie tragen,  
 Dann ihr ohrn vnzüchtige wort  
 Niemals gern haben gehort,  
 Ihr zung hat nichts vergehens greht,  
 Allein sie Gott anruffen thet,  
 Sie hasset was vnehrlich war,  
 Auch hat sie alles gedultet zwar  
 Was man ihr vbels hat gethan;  
 Wo ist ein solche Weibs Person,  
 Die darzu Edel ist geborn,  
 Als wir an ihr haben verlorn?  
 Ach Gott, jhrs gleichen thut nicht leben:  
 Nun hab ich darzu vrsach geben  
 Das sie vor herzleid ist verschieden,  
 Des kumbt mein herz nicht mehr zusriden,  
 Sonder schwebet in steter klag,  
 Das ich kein andere nennen mag,  
 Sonder will eben ledig bleiben,  
 Mein zeit in klag vnd leid vertreiben  
 Bisß mich von hin abfordert Gott.

Gerando.

Ich bin schuldig das sie ist todt,  
 Ich wolt sie eur Gnad erleiden,  
 So ist sie vns entgangen beiden,

Das ich doch je nicht hab begert,  
 Darumb ist mein gewissen beschwert,  
 Das ich nicht weiß was ich soll than,  
 Ihrs Vatters Gnad wir bede han,  
 Jedoch eur Gnad vil mehr dann ich,  
 Doch will das nicht benügen mich,  
 Ich fürcht die streng Göttliche rach  
 Die werd auch noch kommen hernach,  
 Desß schweb ich in groß herzen leid.

Thymbor.

Ey kombt, wir wolle alle heid  
 Besuchn ihren Vatter den alten,  
 Den wollen wir zum freund behalten,  
 Weil wir ihn hart beleidigt han.

Gerando.

Wolln eur Gnad mit ins hauß rein gahn?  
 Mein Zahn will nicht mehr bey mir bleiben,  
 Vil vnüzer red thet er treiben,  
 So will ich ihn vor fertign ab,  
 Seines gleichen Knecht ich alzeit hab.

Sie gehn ab.

Kommt Lionatus der alt Edelman, mit Veracundia  
 seiner Gemahl vnd Philis der Kammer Frau.

Lionatus.

Herz lieber Gemahl, Gott sey lob  
 Die warheit schwebet allzeit ob,  
 Dann vnser Tochter ward geschmecht  
 Vnschuldig, vnd behelt noch recht,  
 Auch ist der zugesügte schaden  
 Durch Gottes hilff noch wol gerahten,  
 Weil der Graf vnd Gerando heid  
 Schweben jeso in herzen leid,  
 Wissen nicht anders, dann sie sey todt;  
 So hat es nun ferners kein not,  
 Weil der Graf sich mir hat ergeben  
 Als ein Sohn, meins willens zu leben,  
 Den will ich geben einen raht  
 Das sich Verheüraten sol sein Gnad,  
 Im sagen das er mir sol trauen,  
 Ich wiß ihm ein schöne Jungfrauen,  
 Der Phänicia gar geleich,  
 So schön, so Edel, vnd so reich,  
 In gleicher groß, sitten vnd Zugen,

Kenn all ihr Höflichkeit vnd tugendt,  
 Die wöll ich ihm hie tragen an,  
 Wöll er mir folgen als ein Sohn,  
 So soll er Verheüraten sich:  
 Dann will ihm vnser Tochter ich  
 Lucilia heisen vnd nennen,  
 Fürstellen, die wird er nicht kennen,  
 Ihr ein verkehrten Namen geben,  
 Nicht sagen, das sie noch thu leben  
 Bis es gibt bessere gelegenheit,  
 Vnd weil Gerando vor der zeit  
 Auch Phäniciam haben wölle  
 Im Belleflura dann fürstellen,  
 Vnd also auff einmal ihn beiden  
 Ein köstliche Hochzeit bereyten,  
 Das auß dem Leyd groß freud thu wehrn.

Veracundia.

Ach lieber Gemahl, das sehe ich gern,  
 Wenn es Gott gfiehl vnd haben wolt  
 Das es also hinauß gehen solt,  
 So hett ich ihm zu dancken drummen.

Lionatus.

Still, still, ich sehe sie bede kommen.

In dem gebt Tymbor mit Gerando ein, geben  
 dem Lionato vnd Veracundia die hand.

Lionatus.

Gnediger Herr, es freuet mich  
 Das ich eines mals eur Gnaden sich,  
 Die ich gern lengst gesehen hett.

Tymbor.

Ich will sehen wies eur Lieb geht  
 Mit samt mein Bruder Gerando.

Lionatus.

Ihr lieben Herrn, vns gehets also,  
 Ein weil vbel vnd ein weil wol,  
 Vnd bleibt nicht lang bey ein allein.

Tymbor.

So muß wir vns schicken darein,  
 Was Gott aufflegt gedultig tragen,  
 Ich west auch von unglück zusagen:  
 Aber, ach Gott! was solt ich thon?

Gerando.

Ich kan auch wol sagen davon,

Gott helff mir darauß wiederumb,  
 Ehe dann ich in verzweiffung kumb,  
 So viel hergleidts hab ich erliden.

Lionatus.

Ihr lieben Herrn, gebt euch zufrieden,  
 Vergest der alt geschehen Dingen,  
 Die man je nicht kan wieder bringen,  
 Doch solche schwermuth abzuladen  
 So west ich erstlich eur Gnaden  
 Ein auß pändig schöne Jungfrauen,  
 Vnd eur Gnad soll mir das vertrauen  
 Sie ist Edel, doch nicht gar reich,  
 In dem der Phänicien gleich,  
 Auch ist sie wol so schön als sie,  
 Vnd ist kein Maler gewesen nie  
 Der sie gleicher abmahlen könd,  
 Ja wenn sie lebendig selbst da stünd  
 Künt man finden kein vnderscheid,  
 Desgleich in zucht vnd höflichkeit  
 Ist sie gleich der Phänicia  
 Vnd würd genand Lucilia,  
 Wolt ich eur Gnad zum Gemahl geben.

Lymbor.

Wie wol ich hab begert zu leben  
 Einig hinfürter ohn ein Weib,  
 Jedoch ich auch bestendig bleib  
 In dem, was ich eur Lieb verhieß,  
 Das ich derselben wolt folgen gemieß,  
 Das will ich halten weil ich thu leben,  
 Vnd wenn ihr mir ein Weib wolt geben  
 So felt sie mir zuhabn nit schwer,  
 Wenns nur eines Baurn Tochter wer,  
 Wenn michs eur Lieb kan lassen sehen.

Lionatus.

Eur Gnad kumb mit mir, es soll gschehen,  
 Doch hab ich sie nicht in meinm hauß,  
 Sonder auff meinen Schlosse drauß,  
 Dahin woll wir zu Gast vns laden,  
 Ich hoff es soll vns sein ohn schaden.

Sie gehn alle ab.

Kompt Sahn.

Nun mein vrlaub hab ich bekommen  
 Vnd meinen lohn auch eingenommen,

Dann hie zu sein muß ich mich schemen,  
 Ich will nun selbst ein Frauen nemen  
 Vnd wie ein andrer selbst Herr sein,  
 Dann das Dienen tregt wenig ein,  
 Vnd wenn ich selber ein Herr bin  
 So hab ich selber verlust vnd gwien,  
 Vnd kan gelt zaln, wenn ich sein hab,  
 Darumb scheid ich mit wissen ab.

Er gehet ab, vnd gibt ein gute nachr.

### Kommen Phánicia vnd Belleflura.

#### Phánicia.

Herz liebe Schwester, ich danck Gott,  
 Der mich, da ich schon war halb todt,  
 Wider zum leben hat erquickt,  
 Vnd meine sach so wol geschickt,  
 Das alle die mich theten schmehen  
 Sagen, es sey mir vnrecht gschehen,  
 Vnd mir noch tragen Lieb vnd gunst,  
 Drumb, liebe Schwester, ist nit vmbsunst  
 Das man Gottes wort gern hört  
 Vnd darzu Vatter vnd Mutter ehrt,  
 Sich auch befleissigt der Keuschheit  
 Neben der Demut allezeit,  
 Die ist aller Weibsbilt ein zier:  
 Der Vatter hat geschrieben mir  
 Das der Herr Graf vnd seine Gsellen  
 Bey vns die Malzeit nemen wöllen,  
 Da wöll er alles richtig machen,  
 So bitt ich, hilff mir in den sachen,  
 Alles auf das best zuversehen.

#### Belleflura.

Herz liebe Schwester, das sol geschehen,  
 Auch bin ich es schultig zu than,  
 Was du begerst, schaff mich nur an,  
 Ich wilß verrichten nach mein verstand,  
 Auff das wir einlegen kein schand.  
 Hör, hör ich nicht ein Trommeten blasen?  
 Wir wollen vns nicht sehen lassen.

Sie gehn eilend ab.

Kompt Pionatus der alt Edelman, führt den Grafen  
 bey der Hand, Gerando geht mit ihnen, Vera-

cundia geht mit der Kammer Jungfrau hernach,  
Lionatus G.

Eur Gnad soll auff dem Hause mein

Er wendt sich zum Gerando.

Mir sampt eur Lieb Gott willkom sein.

Sie geben alle die Händ aneinander, Lionatus deut das sie sich segnen  
sollen, als denn sagt er.

Kammer Frau, bringt Collation

Vnd Wein, das wir ein Trünclein thon.

Man bringt Collation vnd Wein, die Beracundia  
vnd Philis die Kammer Frau tragens  
rumb, alsdann trincken sie auch ent-  
zwischen, alsdann sagt  
Lionatus.

Gnediger Herr, ist euch zu Sinn

Wie ich vor mit euch redet drinn,

Das ihr die Jungfrau haben wolt,

Ir sie zu sehen kriegen solt.

Tymbor.

Was ich vor einmal hab geredt

Das beger ich zu halten stet,

Das sollen mir eur Lieb zutrauen.

Lionatus sagt zu Gerando.

Vnd ihr solt auch ein Jungfrau schauen,

Die euch auch möcht werden zu theil,

Jedoch bitt ich euch keine feil,

Warumb das aber thut geschehen

Das werd ihr noch wol hörn vnd sehen,

Ich meins mit euch alln beeden gut,

Gerando.

Was eur Lieb will ist, dasselb thut,

Dann wir beede eur Diener sein.

Lionatus.

Kammer Frau, heist die Jungfrau rein!

Sie Trincken, in diesen kommt Phänicia und Bellestura vnd geht  
ihn die Kammer Frau nach, gar schön gepuzt, in großer Zucht  
vnd Demut, geben erstlich den Frembden Herren, darnach auch  
ihren Eltern die Hand, nemen alsdann die Collation, tragens  
rumb, vnd schencken ein, Tymbor sieht die Phänicia an,  
führt Gerando auff die seiten.

Ah, Gerando, nun glaub ich frey

Das der Phänicien Seele sey

Leibhaftig in das Mensch gefahrn,

Sie kan gleich eben wie sie gebarn,

Sie kan ihr Sitten vnd gepreng,  
 Hat auch ihr alter vnd ihr leng,  
 Das ich ihr gar nicht feind sein kan.

Gerando.

Ach weh, ach Gott was hab ich than?  
 All mein herzleid wird mir verneut,  
 Das ich sie hab so verontreut,  
 Deß muß ich in mein herz mich schemen.

Symbor.

Sy, solt ich dises Mensch nicht nemen?  
 Ich nembs, wenn ich schon Keyser wehr.

Gerando.

Ach Gott! erst wird mein leid mir schwer!  
 Doch weil hie seind der Jungfrau zwu  
 Vileicht ghört mir die ander zu,

Sie gehn wider mit großer Reuerenz zu den andern Gassen.

Lionatus.

Was haben die Herrn berathschlagt?

Symbor.

Wir haben etwas zusammen gsagt  
 Wie ist der Jungen Gfellen brauch,  
 Drum es nich zu erzehlen tauch,  
 Wiewol es ehrlich ist vnd gut.

Lionatus sagt zu Phánicia.

Lucilia, ist dir zu muth

Mein gnedign Herrn den Grafn zu nemen?

Phánicia neigt sich gegen dem Vatter vnd dem  
 Grafen.

Wenn sich je Gnaden mein nit wol schemen  
 Vnd das nicht halten für ein Tadel,  
 Dieweil ich allein bin vom Ubel,  
 Nicht hoßs herkommen wie sein Gnab,

Zu Lionato.

Vnd eur Lieb besind das im Rath,

So folg ich eur Lieb allezeit.

Symbor.

Ach, diser Red zufriden seit,  
 Die Tugent Edel machen kan,  
 Das Weib kriegt den stand durch den Mann,  
 Wie er ist, also ist auch sie,  
 Dieweil er lebet je vnd je,  
 Seit ihr schon nur Edel geboren,

Seit ihr doch heut zur Gräfin wohn,  
Dann euch will ich vnd keine mehr.

Lionatus gibt sie zusammen.

So geb ich euch zu Gottes Ehr

Beide Ehelichen zusammen.

Gott geb euch glück!

Tymbor vnd sein Bruder sagen.

Amen, Amen!

Er zehet ein Ring von der handt vnd ein Ketten von hals hencft:  
Ihrs an, steck ihr den Ring an, vnd trucket sie, heft sie bey der  
hand,

Lionatus.

Nun laßt bey der Collation

Noch mals ein Trüncklein umbher gahn.

Man trinckt, dann sagt Phánicia.

Ach Edler Gemahl, saget mir,

Ward vormals auch verheurat ihr,

Che vnd wann eur Gnad mich namß?

Tymbor schlegt an seine Brust.

Ach schrecklicher red mir nie für kam!

Ach diese frag bringt mir groß schmerzen

Vnd gehet mir so tieff zum herzen,

Das sie mich gleich gar will vmbbringen,

Thut mich, ein Mann, zu weinen zwingen!

O Phánicia, was hab ich thon?

Ich wolt ich wer gestorben schon

Für dich, wie schweb ich in vnmut!

Phánicia.

Gnediger Herr, habt mirs zu gut,

Ich hab in allen guten gfragt.

Tymbor.

Ach das sey Gott im Himel klagt!

Mein voriges Lieb thut todt liegen,

Für die ich in die Höll wehr gstieg,

Wie auch Orpheus hat gethan,

Solt ich all verdambt Seel bestahn

Wie Hercules, vnd sie erquicken,

Wolt ich mich alsbalt darzu schicken,

Aber es kan doch je nicht sein,

Deß ist desto größer mein pein,

Die kein Mensch auff Erd kan ermessen.

Lionatus.

Cy schweigt, thut diser klag vergessen,



Lang genug ich euch auffzogen han;  
 Seht eur vertraute doch recht an!  
 Wie wenn sie eur Phänicia wehr?

Symbor sieht sie an.

Auff der Welt sehe ichs nimmermehr;  
 Werd jhrs aber, wers mir best lieber,  
 Vnd ich wolt als erleiden drüber  
 Vnd mein halbe Graffschafft drum geben.

Pienatus.

Sie steht sie, vnd thut warhafft leben,  
 Wiewol wir meinten sie wer todt  
 Hat sie doch wider erquicket Gott,  
 Welcher gewißlich haben wolt  
 Das sie eur Gemahl werden solt,  
 Die hab ich euch an die hand geben.

Symbor sieht sie an, verwundert sich.

Ach Phänicia, thustu noch leben?  
 So solst mir desto lieber sein.

Er felle ihr vnd den haß.

Ach, Phänicia, die allerliebste mein!  
 Nun sey Gott gelobt vnd geehrt,  
 Der mir dich auch hat wider bschert,  
 Du bist mein auffenthalt vnd freud!

Phänicia.

Der sey globt vnd gebenedeyt,  
 Der vns nach solch grossen Trübsal  
 Hat gnediglich gholffen ein mal,  
 Der geb vns Segen Heil vnd glück.

Gerando fellt auf die Knie, sie hebt ihn vnd  
 auff, vnd er sagt.

Ach, ich begieng ein böses stück  
 An euch zart schöne Jungfrau schon,  
 Aber die groß Lieb hat es thon,  
 Die ich in meinem herzen hett,  
 Euch zu erwerben ich hoffen thet,  
 So hat es Gott nicht haben wöllen,  
 Euch thu ich mich zu engen stellen,  
 Wie ihr mich strafft so will ichs leiden,

Phänicia.

Es ist schon hin, auff allen seiten  
 Ist es Gott lob wol gangen ab.

Bionatus nimbt Belleflura bei der Hand, führt sie  
zu Gerando.

Wda ich noch ein Tochter hab,  
Ist Phänicien nicht ungleich,  
Die will ich verehlichen euch,  
Das ihr eurs herzleidts werd ersetzt,  
Euch an ihr stadt mit der ergözt.  
Weil ihr euch mir so thet ergeben  
Als mein Sohn, nach mein willen zu leben,  
So Verheurat ich euch zu ihr,  
Hoff ihr bede solt folgen mir,  
Vnd es werd euch beede nicht reuen.

Er gibt ihnen die Händ zusammen.

Darmit wir vns alsampt erfreuen  
Vnd also werd ein ganzes gmacht.

Gerando drückt Belleflura.

Ah Herr, dahin hab ich nicht dacht,  
Das ich solt die groß gnad erwerben,  
Ich dacht im herzen leid zu sterben;  
So hats Gott alles zu freud verkehrt.

Belleflura.

Darumb sey Er gepreist vnd geehrt  
Vnd geb vns glück zu dem anfang,  
Vnd im Ehestand zu leben lang,  
Das wirn enden mit Seligkeit.

Beracundia.

Ich hab nie ghabt solch grose Freud  
Als ich auff den tag hab erlebt,  
Darob mein herz in freuden schwebt,  
Darfür thu ich mein Gott lob sagen.

Bionatus.

Last die Collation abtragen  
Vnd last vns hinein in das Gmach,  
Das man die vor Hochzeit ansach,  
Morgen woll wir gen Kirchen gahn  
Vnd alles mit Gott heben an,  
Vergeffet auch nicht das man lad  
Zur Malzeit Königlich Mayestat,  
Sämtt andern fürtrefflichen Gästen,  
Die sol man Tractirn nach besten,  
Auch wollen wir Tanzen, fechten vnd ringen.

Vnd damit acht ganz tag zubringen,  
Wers kan, der thu zum bschluss eins singen.

Jetzt singt einer ein Liedt, der Jungfrau Spiegel  
genandt, Im Thon: Lob sey den Göttern allzu-  
gleich, oder, Frisch auff mein Seel, verzag  
nicht.

1.

Ihr zarten Jungfraun hört mir zu  
Von aller Jungfrau Spiegel,  
Vnd mercēt was ich euch singen thu  
Von der zucht wahren Spiegel,  
Gottes forcht wist  
Der anfang ist  
Vnd weg zu der Weißheite,  
Wer den Weg geht  
Gar wol besteht, ja wol besteht,  
Vnd liebt auch Gott allzeite.

2.

Dann wer Gott fürcht, der liebt auch ihn  
Vnd heilt ob seinen worten,  
Vnd wandelt fleißiglich darinn,  
Heilt die an allen orten,  
Das vierdt Gebott  
Hat geben Gott,  
Das man sel Eltern ehren,  
Wer dasselb thut  
Der hat es gut, ja hat es gut,  
Gott wird ihn vil bescheren.

3.

Dann kein Gebott in dem Gses ist,  
Drinn Gott was hat verheissen,  
Darumb ihr lieben Jungfrau wist  
Weil euch Gotts wort thut weisen  
Das ihr allein  
Solt ghorfam sein  
Den Eltern in billign dingen,  
So folget ihn.  
Groß ist eur gwien, groß ist eur gwien,  
Guts Lob davon zu bringen.

4.

Kein Eltern sein so ungeschlacht  
Vnd die nicht gerne Wolten

Das ihr Kinder wol angebracht  
 Thun alles was sie solten,  
 So folgt ihr Lehr,  
 Desß habt ihr ehr,  
 Thut sie auch gerne hören,  
 So werdet ihr  
 Wol bracht herfür, wol bracht herfür,  
 Wenn ihr thut etwas lehren.

5.

Zum andern liebet die Keuschheit,  
 Der folget nach vil tugent,  
 Das man alle schalckheit vermeit,  
 Vnd flieh halt in der Jugent,  
 Die Manns Person  
 Hencck sich nicht an  
 An böß verdecktlich Espilen  
 Vnd flieh dabey  
 All kupplerey, ja Kupplerey,  
 Die hat geschadt ihr vilen.

6.

Auch hab man wol acht der fünff sinn  
 Vnd meid all böß gedanken,  
 Vnd thu gar nicht nachhenccken ihr,  
 Laß die augen nicht schwanken,  
 Die sonst send jach  
 Zu sehen nach  
 Allen üppichen sachen,  
 Das gehdr mach zu  
 Nicht hören thu, nicht hören thu,  
 Davon ander Leut lachen.

7.

Desgleichen halt die Zung im Hut  
 Nichts ergerlichs zu klaffen,  
 Die weil ein böse zungen thut  
 Dfft groses unglück schaffen,  
 Die Füß vnd Händt  
 Allzeit abwend  
 Nichts sündlichs zu verbringen,  
 Betr allezeit,  
 Vnd gern Arbeit, vnd gern Arbeit,  
 So kan dir nicht mißlingen.

8.

Zum dritten brauchet die Demut,  
 Die kan schweigen vnd leiden,  
 Die ist auch zu vil dingen gut,  
 Groß vnglück zu vermeiden,  
 Macht böß Leut miß,  
 Den Zorn stillt,  
 Das man halt wird zufriden,  
 Dann die gedult  
 Bewehrt vnschult, probirt vnschult,  
 Die man etwa hat glieden.

9.

Das als hat Phänicia thori,  
 Darumb wird sie genennet  
 Aller zarten Jungfrauen Kron;  
 Ihr groses Lob man kennet,  
 In ganzer Welt,  
 Für Gut vnd Gelt  
 Wird sie herfür gezogen,  
 Vnd ob sie schon  
 Gar saur kam an, gar saur kam an,  
 Ward sie doch nicht betrogen.

10.

Gott ist ein keuscher treuer Gott,  
 Liebt all die ihn lieb haben,  
 Vnd erlöset sie auß aller not,  
 Thut sie reichlich begaben,  
 Wie er verheißt,  
 Sie guts beweist,  
 Vnd dort nach diesem leben  
 Nimbt er sie ein  
 Ins Reiche sein, ins Reiche sein,  
 Die Seeligkeit zu geben.

11.

Schließlich so ist mein fleißig bitt  
 An all zarten Jungfrauen,  
 Ir wolt es doch vergessen nit  
 In den Spiegel oft schauen,  
 Der weiset gleich  
 Was fehlet euch,  
 Thut eure Mängel kehren,  
 Wenn ihr das thut

So habt ihrs gut, so habt ihrs gut,  
Kompt hie vnd dort zu Ehren.

Abgang ihr aller.

## Actus Sextus.

### Die Personen in diese Comedi.

Petrus, der König in Arragonien . . . . .	1.
Symborus, der Graf von Colison, sein Kriegs Rath . . . . .	2.
Reinhardt } seine beede Rath . . . . .	3.
Dieterich } . . . . .	4.
Lionito von Toneten, der alte Edelmann . . . . .	5.
Beracundia, sein Gemahl . . . . .	6.
Phancia, sein Tochter . . . . .	7.
Belleflura, Phancia Schwester . . . . .	8.
Venus, die Göttin der Lieb . . . . .	9.
Cupido, ihr Kindt mit sein Pfeil vnd Bogen . . . . .	10.
Phillis, der Phancia Kammerfrau . . . . .	11.
Lionatus, ein Alter vom Adel, zu Messina . . . . .	12.
Gerando, ein Ritter, Olerius Valerian genandt . . . . .	13.
Anna Maria, ein Kammer Jungfrau . . . . .	14.
Fahn, der Kuchweiler . . . . .	15.
Malchus, der Pracher oder Betrüger . . . . .	16.
Berwalt, der betrügerisch Edelman . . . . .	17.

E N D E.

---

C o m e d i a

Von der schönen Sidea, wie es ihr biß  
zu irer Verheurung ergangen,

Mit 16 Personen, vnd hat 5 Actus.

---

Ruprecht der Postpott geht ein, tregt ein Brieff  
in einer Kluppen.

Schweigt still vnd hört mit ein wenig zu:  
Ein absag Brieff ich bringen thu  
Von Leudegast, dem großmichtigen Fürsten  
Der wil Ludölffen den gedürsten  
Vberziehen mit grossem Heer,  
Sehen das er sein hochmuth wehr,  
Vnd will auch nicht ehr lassen ab  
Biß er ihn gar vertrieben hab,  
Weit ihm so übel ist mit Fridt,  
Helt kein Vertrag vnd Bändniß nit,  
Darumb wil ich euch allen rathen,  
Wo ihr nicht Kommen wolt zu schaden,  
So seh ein jeder zu dem sein,  
Sie ziehen schon vom Berg herein,  
Darumb muß ich ehendt Postirn  
Vnd disen Brieff bald Präsentirn.

Er geht ab.

Kompt Kollus, der Baur, schlegt in die hend.

Ja der Dieb hat zu vil gemüßt,  
 Ich hab das Meel geknetten jest,  
 Es gehn mir ja schir zwen Laib ab,  
 So weng ich lang nicht bachen hab,  
 Vnd wenn ich jest den Dieb ergriff  
 Ich ihn mit Häusten alsbalt antieff,  
 Wolt ihm das Meel vom Halß rab schlagen.

Sahn Molitor geht ein, in gestallt eines  
 Müllners.

Sich Rolle mein, ich muß dich fragen:  
 Wer ist der dort so enlend Keit?  
 Vnd sag mir auch, was es bedeutet,  
 Er führt ein Brieff in einer Kluppen.

Kollus.

Du Dieb, das dich ankumb die schnuppen!  
 Was hab ich nach dem Reuter zu fragen?  
 Hör, Müller, thu mir das vorsagen:  
 Warumb staltu mir von mein Meel?

Sahn Molitor.

Ich habß nit than, bey meiner Seel.

Kollus.

So hats aber dein Weib than, die Sur.

Sahn Molitor sagt gar ernstlich:

Gy, nein, mein Meß die mein ich nur  
 Auß deinem Sack von deinem Korn,  
 Vnd was das selbig mehr ist worn,  
 Aber vom Meel nem ich kein staub.

Kollus.

Ja dasselb ich auch gar wol glaub,  
 Stihlstu vil Korn auß dem Sack rausß,  
 So wird dest weniger Meel darauß,  
 Deß ich bin heut wol worn innen,  
 Hab kaum zehen Laib bachen können,  
 Der ihr doch solten zwölff worden sein.

Sahn Molitor:

Hör, wann du die Laib machest klein,  
 So kanstu ihr wol achtzehen bachen.

Kollus.

Komm her, vnd lern mich Haußlaib machen,  
 Vnd spott mich noch wol auß darzu,



Ein rechter arger Dieb bistu,  
Von dem kombt niemand unbetrogen.

Jahn Molitor.

Ey, das ist auff mein Seel erlogen,  
Ich bin nicht alzeit in der Wähl,  
Wie könnt ich dann stets nemen zu vil,  
So hab ich lauter gar from Knecht,  
Die thun den Bauren nit vnrecht,  
Zumahl wann sie ihn was verehrn,  
Drumb mag ich dir nit mehr zuhörn,  
Es möcht sich zu weit reissen ein.

Jetzt drommet man.

Kollus.

Hör, hör, frembt Leut im Lande sein,  
Ich wil gehn zu den meinen sehen,  
Das mir kein schaden thu gsehen.

Sie gehn ab.

Ludolf geht ein mit Sidea, seiner Tochter, in heidni-  
schen kleidern, mit zweyen Trabanten, setzt sich  
vnd sagt zornig:

Sidea, liebe Tochter mein,  
Jezund wir Botschaft gwertig sein,  
Was der Fürst in Littau wird sagen,  
Dem wir sein Gsanden habn erschlagen,  
Dem vnser gmüth nit gfelt gar wol,  
Dann vnser herz steckt zorens vol,  
Vnd so halt wir es können fügen  
So wöll wir ihn mit gwalt bekriegen  
Vnd treiben von sein Leut vnd Lande.

Sidea.

Herr Vatter, nichts guts thut mich anden,  
Wir haben vns wol für zuschauen,  
Dann keinem Feind ist nicht zu trauen  
Darzu ist vnser Feind auch starck,  
Ist darzu sehr listig vnd arck,  
Dörfft vns mit gegen wehr beegen,  
Darzu alles vnglück anlegen,  
So hett wir den schimpf allezeit  
Von wegen der Vermessenheit,  
Die wir bissher haben begangen,  
Doch mag eur Lieb auch rahr empfangen,  
Von ihren wol verstendigen Rächten,

Die solch sach baß erfahren theten,  
 Als ich, arme junge Jungfrau.

Eudolff.

Trabant, halt zu der Pforten schau,  
 Seind Leut drauß die für vns begern  
 Laß sie nur rein, das wir sie hörn.

Ein Trabant geht ein, thut auff, so kompt Ruprecht  
 der Post-Bott, tregt ein Brief in einer kluppen,  
 neigt sich vor dem Fürsten.

Durchlechtigster Fürst, ich bin ein Bott,  
 Befreyt vor aller fahr vnd noht,  
 Gleich wol so bitt ich vmb genad:  
 Herzog Leudegast mich her geschick hat  
 Im zorn mit diesem absag Brieff,  
 Was der inhalt gibt sein begrieff.

Fürst Eudolff nimbt den Brieff mit zorn auß der  
 kluppen, ließt den vnd sagt zornig:

Dein Fürst der ist vns leiden gut,  
 Sag wenn er hab eins Helden muth,  
 Vnd will vns lernen kennen baß  
 Thu er was er sich glüsten laß,  
 Wir wölln allhie seiner' warten,  
 In der maß schlagen auff die schwarten,  
 Das er sol sein Hochmuth verstehn:  
 Vnd du magst deins wegs wol fort gehn,  
 Oder wir wölln dir füß machen.

Ruprecht der Bott neigt sich vnd geht ab, der  
 Fürst sagt weiter:

Nun muß wir auch thun zu den sachen  
 Vnd ein gewaltigs Heer bestellen,  
 Dem Fürsta sein hochmuth dempffen wölln.

Sibea sagt kläglich:

Ach ihr Götter! last euch erbarmen!  
 Es ist zu thun nur vmb mich armen;  
 Ach thuts nicht, lieber Herr Vatter mein.

Eudolff.

Halt nur das maul, es muß doch sein!

Abgang ihr aller.

Kompt Leudegast, der Fürst in der Wiltau, mit Francisco vnd Clemaus, sein zweyen Råhten, gerüst.

Weil der zentfisch Herzog Leupolt  
Den Krieg vnd zant hat also holt,  
Das er vns fordert in sein Land,  
So seit nur beherzt allesand,  
Last vns erlangen Gut vnd Ehr,  
Kein Fried treff wir mit ihm nicht mehr,  
So lang wir vnd er thut leben,  
Wir haben vns darein ergeben,  
Das die Feindschafft so lang soll bleiben,  
Bis einer den andern thu vertreiben  
Von seinem Fürstenthumb vnd Land.

Franciscus.

Darzu sind wir gerüst alsand,  
Vnd haben vns schon drein ergeben  
Daran zu sehen Leib vnd Leben,  
Vnd alles was von nöten thut.

Clemaus.

Ja das Lebn, den Leib, auch das Gut,  
Vnd alles das so wir vermügen  
Wenden wir als an zu bekriegen  
Den stolzen Fürsten in Wittau.

Franciscus.

Wenn einer sieht von fern gar gnau,  
So geht im Feld dort auff ein staub,  
Das ist der Feind, wie ich gelaub,  
Drumb hab acht, es wird kappen geben.

Leudegast.

Ja, wir sehen die Fähnlein schweben,  
Darumb seit keck vnd auch bereit,  
Es wird geben ein Kampff vnd streit,  
Die Feind greiffen vns hinden an,  
Drumb wehret euch nur dran! dran! dran!

Lauffen Herzog Ludolffs gesind ein, Kempffen  
Lang mit einander vnd werden Ludolffs Leut  
alle erschlagen, Ludolff stellt zu Fuß:

Ach vnglück ist auff meiner seiten,  
Allein kan ich kein Heer bestreiten,  
Drumb bitt ich vmb genad vnd hult.

Leudegast.

Das vnglück ist allein dein schuld,

Vnd ich hett gut vrsach vnd recht  
 Das ich dich also halt umbrecht  
 Mit ein grausamen bösen todt,  
 Doch wil ich dich zu schand vnd spot  
 Lebendig jagen auß dem Land:  
 Halt glob vnd schwer mit Mund vnd Hand,  
 Das du vns das Land raumen wolst,  
 Vnd darein nicht mehr kommen solst,  
 Allein so viel sey dir vergünt,  
 Was du vnd auch dein Tochter fünb  
 Beide mit euch von hinnen tragen  
 Vngesührt auff Karn vnd Wagen,  
 Dasselbig mügt behalten jhr;  
 Wiltu das thun, so glob es mir.

Rudolff der Herzog sagt kleglich:

Ach! ich hab mir zu vil vertraut,  
 Zu sehr auff meinen gwalt gebaut,  
 Drumb die Grub, die ich graben hab,  
 Darin fall den halß ich selbst ab.

Er globe an vnd geht traurig ab.

Leudegast.

Ir lieben Kriegsleut, kompt herein,  
 Laß vns die Stadt auch nemen ein,  
 Nun hab wir gwunnen Ehr vnd Gut,  
 Zerfürt des Fürsten vbermuth,  
 Darfür thun wir euch vil dancks sagen,  
 Das jhr thet leib vnd leben wagen,  
 Vnd wölln vnter euch jezunder  
 Auß theiln in der Stadt den blunder.

Sie gehn alle ab.

Kompt Rudolff mit Sidea, trezt einen weissen silbernen Stab in der hand.

Ach, wie thut mir die spot vnd schand  
 Wber die maß so weh vnd and,  
 Es möcht mir wol mein hertz zerbrechen,  
 Daß ich mich dißmal nit kan rechnen,  
 Hab verloren mein Fürstenthum,  
 Mein Reichthum, Wolfart, Ehr vnd Ruhm,  
 Vnd ob ich schon kein Land mehr hab  
 Will ich jedoch nit lasen ab,  
 Gebrauchen alle rencß vnd tück,

Biß mir wiederumb scheint das glück  
Vnd ich sey an mein Feind gerochen.

Idea.

Herr Vatter, ich hab die ganze Wochen  
In meinem herzen gehabt groß pein,  
Hab kein stund können frolich sein,  
Dann es hat wol mein herz geand:  
Ach weh! des jammers, spot vnd schand!  
Kein wunder wer, das mir vor schmerz  
In tausent stücken zerspreng mein herz,  
Vor lebt ich in Fürstlichem Stand,  
Tetz hab ich weder Leut noch Land,  
Vor nennt man mich Fürstlichs Fräulein,  
Tezund muß ich ein Bettlerin sein,  
Vor hett ich als vol auff vngmessen,  
Tetz wers noht das ich gras thet essen,  
Vor hett ich viel die vmb mich worken,  
Tetz muß es sein einsam gestorben,  
Vnd weiß nicht wie es nimbt ein End.

Eudolff ist zornig, zuckt den stab.

Halts maul! das dich Jupiter schend!  
Vnd hab ein zeit gedult mit mir:  
Tetz will ich bringen mein Geist herfür,  
Der muß mir sagen wies vns auff Erd  
Biß zu dem todt ergehn noch werd.

Er macht ein kreiß mit dem stab vnd etliche Caracteres darein.

Idea.

Ach! wolt ihr den Geist thun beschwern  
Last mich zuvor von hinnen kehren,  
Denn er ist gar zu forchtsam mir.

Eudolff.

Schweig still, er ist vnshedlich dir.

Er macht den kreiß auß, vnd klopft mit dem Stäblein auf das  
loch, so springt der Teuffel heraus, speit Feur auß, geht in  
kreiß vnd sagt zornig:

Eudolff, du bist ein böser Mann,  
Vor dir ich nirgent bleiben kan,  
So halt dir nur was schlechts fellt ein  
Meinstu ich muß schlechts bey dir sein,  
Nun magstu wissen vnd das ich  
Noch mehr beschwerer hab als dich,

Vnd kan dir nicht so gschwind auffhupffen  
 Obs dir schon thut ind nasen schnupffen;  
 Drumb sag mir bald: was wiltu mein?

Eudolff.

Du Schelm! wann du so stolz wilt sein,  
 So sag mich ledig meiner glueb,  
 Oder mir alsbalt antwort gib,  
 Warumb ich dich jezund thu fragen.

Runcifal.

Was wiltu dann? so thu mir sagen;  
 Wiltus nit sagen, so zieh ich hin,  
 Meins wegs wo ich herkommen bin,  
 Du hörsts das ich muß weiters fort.

Eudolff.

So sag mir bald mit einem wort,  
 Ob ich mich kan an meim Feind rechen.

Runcifal.

In warheit thu ich dir versprechen,  
 Es wird geschehen nicht nach langen,  
 Wirstu deins Feindes Sohne fangen,  
 Vnd der wird dir lang dienstbar sein,  
 Vnd nach lang außgestandner pein  
 Wird er von dir ledig durchauß,  
 Kompt wider seim Vatter zu Hauß,  
 Alsdann wirstu wider zu ehrn  
 Vnd wider guts glück zu dir kehren,  
 Ein mehrers kan ich dir nicht sagen.

Runcifal der Teuffel fehret ab.

Eudolff.

So du im Walt hörst jemand Sagen  
 So zeig mirs an, als baldt will ich  
 Auff das best wol fürsehen mich,  
 Das ich auch etwas thu erlangen;  
 Könd ich den Jungen Fürsten fangen,  
 Vnd das ich mich köndt an ihm rechen,  
 So will ich dich hiemit versprechen,  
 Das er muß bleiben mein Leib eygen,  
 Wolt ihm auch alles böß erzeigen,  
 Wie vns sein Vatter hat gethan:

Nun laß vns in die Hütten gahn,  
Weil wirs doch jetzt nicht besser han.

Abgang.

## Actus Primus.

Kompt Jahn Molitor ist sehr staubig von Meel,  
lacht:

Ein Mühl die da Wassers gnug hat  
Das es kan treiben nur drey Raht  
Kan sich des nutzens nicht erwehrrn,  
Vnd wol ein faulln Müller ernehrrn,  
Beydes mit Weib vnd auch mit Kind,  
Vnd mit all seinem Haufgesind;  
Dann kein Ampt ist auff diser Erd  
Wers vbel braucht ist Hencckens wehrrt,  
Vnd weil die Müller nutzen gern,  
Den Baur die Seck zu gar weit lern,  
So müssen sie jhr Dieb auch sein,  
Das klinget vor den Leuten nicht fein;  
Aber was ist daran gelegen?  
Man thut doch als nur von Gelts wegen,  
Vnd wenn des Menschen lust nicht wehrr —  
O, die Welt stünd jetzt nimmermehr!  
Daher wird einer ein anfleger,  
Der ander wird ein Hundtschleger,  
Der dritt ein Stattknecht oder Büttel,  
Der viert ein Baur in seinem Küttel,  
Der fünfft wird ein Schalck vnd Berräther,  
Der sechst ein Mörder vnd Vbelthäter,  
Der sibend ein Buchrer werden thut,  
Der acht hat ein leichtfertigen mut,  
Der neunt purgiret die privet,  
Der zehend mit bösen schäden vmbgeht,  
Der eylfft Peinlich sach erequirt,  
Der zwölfft desselben Lehrknecht wirdt,  
Vnd also fort durch alle Ständt  
So viel her tadelhaftig send  
Vnd die man scheulich acht darneben,  
Dennoch thut man sich drein ergeben:

Das schafft allein die Lieb vnd lust;  
 Ich wer kein Müller worden suust,  
 Wenn ich nit so wol hett gewist  
 Was groser Nutz bey'm Mühlwerck ist,  
 Ich meß all Jar etlich Schwein,  
 Kauffen von mir die Mehger ein,  
 Fragen nit wo ichs hab genummen,  
 Guts Dreits genug kan ich vberkummen  
 Das ich nit als verzehren kan  
 Ein gemesten Döfen ich drinn han,  
 Den Schlag ich mir jetzt in mein Hauß,  
 Ich mach Keß vnd rühr auch Schmalz auß,  
 Vnd hab mein bares Gelt darzu:  
 Allein das bringt mir groß vntuh  
 Das ich Heur hab mein Weib verlohren,  
 Wer sunst lieber ein Müller worn  
 Als der best Doctor in der Statt,

Kollus der Baur geht mit Ela, seiner Tochter  
 ein, die tregt ein eingewickelt's Kindt.

Kollus.

Sie da, El, dort steht der vnflat,  
 Dem wölln wir dein Kindt heim tragen  
 Vnd, das er dich bhalt, zu ihm sagen;  
 Thut ers nit so verflag ich ihn.

Ela.

O laß vns nur halt zu ihm hin.

Sie gehn zu Sahn Molitor.

En, Müller! da sind wir euch recht,  
 Weil ihr mir habt mein Tochter gschwecht  
 Die mit euch hat tragen ein Kindt,  
 So müßt ihr euch erkleyen gschwindt  
 Ob ihrs wolt wider zu ehrn bringen.

Sahn Molitor kratzt sich im Kopff.

Er sagt mir von seltsamen dingen;  
 Ich sol eur Tochter bringen zu ehrn,  
 Dergleichen Kunst thet ich nie lehrn,  
 Dann an ehrn mir selbst mangeln thut:  
 Ist eur Tochter gut so bleibe gut,  
 Ich bin des Kindes Vatter nicht.

Kollus.

Ja, du Schelm du hast ihrs zugricht,  
 Wil ich bey meinem Eid erhalten!



Jahn Molitor lacht, deut auff den Baur.

Schau einer den leichtfertigen Mtn,  
Der schwert da für die Tochter sein  
Vnd glaubt was sie ihm bildet ein,  
Vnd er hats weder gehört noch gsehen.

Ela.

Nein, es ist dennoch also gsehen,  
Vnd du laugnest so hart darsfür,  
Das Kind hab ich allein von dir;  
Schaus nur, es ist ein schöns Söhnlein.

Jahn Molitor.

Ist schön, so solts ein Maidlein sein,  
So gried es seiner Mutter nach;  
Giebt mir ein bedacht heint den tag,  
Als dann so will ich mich erklern.

Kollus.

Oh gut, das wöll wir thun gar gern.

*Sie gehn ein wenig auff die satten, reden zusammen in die Ohren.*

*Jahn lacht, so kompt Dietrich mit Agnes, seiner Tochter, die die trege auch ein kind, Dietrich geht zu ihm, vnd sagt zornig:*

Sind ich dich hie, du ehrlicher Mann?

Jahn erschrickt, fragt sich im kopff.

Ja, was hab ich dann dir gethan?

Dietrich.

Mein Tochter hast mir zschanden gemacht,  
Da hab wir dir das Kind gebracht,  
Das wird dir zu ziehen gebürn,  
Nuch so mustu gen Kirchen fährn  
Mein Tochter bhaltten zu der Eh.

Jahn Molitor.

Deiner Tochter ich keins Kinds gseh,  
So hab ich sie auch nit genommen.

Dietrich.

Bestus für die Obrigkeit kommen  
So wirst wol sehen was du gwinst,  
Du must ins gfangnus auffz allerminst,  
Vnd dennoch bhaltten die Tochter mein,  
Ich will dir ein guter Schwer sein,  
Vnd hundert gulden geben darzu.

Jahn Molitor.

Hundert guldn vnd wolt mir flicken die Schu,

Das ich euch nichts darff lohnen darfür?  
 Ein Weib ist not zu nemen mir,  
 Dana ichs mit meinen Weib vnd Knechten  
 Nicht als kan erstreiten vnd fechten.  
 Aber verzieht ein weil hierinnen,  
 Ich muß mich vor darauff besinnen.

Er geht abwärts wo der Kollus mit seiner Tochter steht.

Sahn.

Hört, was wolt ihr mir geben darzu  
 Wann ich eur Tochter nemen thu,  
 Zu ein ehrlichen Heirat Gut?

Kollus.

Wann ihr mein Tochter nemen thut  
 Gib ich euch hundert gulden mit ihr.

Sahn deut auf den Schuster.

O der beut hundert Thaler mir,  
 Vnd hat mir noch verheissen darzu  
 Vmbsunst zu flicken all mein Schu,  
 Vnd ist sein Tochter schöner als die.

Kollus.

Wiltu zu Kirchen führen sie  
 So gib ich dir ein guten zahler  
 Zu ihr anderthalb hundert Tahler,  
 Vnd führ dir vmbsunst aus dein mist.

Sahn schmunst.

Das alles dennoch gut mit ist;  
 Verzieht, ich muß nur etwas fragen,  
 Ich will euch bald gut antwort sagen.

Sahn iacht.

Wann sie nicht wöllen höher nauff  
 So wird auß dem gebot kein kauff.

Er geht zu dem Schuster.

Hört ihr, mein Meister Dietrich,  
 Für war eur Tochter ist nicht für mich,  
 Ihr gebt ihr zu wenig Heirat Gut,  
 Der Kollus mir anbieten thut  
 Zwey hundert Thaler, das ihrs wist,  
 Vnd will mir außführen all mein mist,  
 So lang ich vnd er thut leben.

Dietrich verwundert sich.

Zwey hundert Guldn wil ich dir geben,  
Ich meint ich thet der sach genug.

Jahn Molitor.

So habt noch ein kleinen verzug,  
Ich wilß gehn dem Kollus abschlagen.

Die zwey der Schuster vnd sein Tochter stosen die Köpff zusamen, er geht zum Kollo.

Hort mit ein wort wil ichs euch sagen,  
Er will zwey hundert Thaler geben,  
Vnd mein Schu flicken weil wir leben,  
Nun ist sein Tochter ein Burgers Kind,  
Die ehrlicher als die Baurn sind,  
Darumb wil ich dieselben nemen.

Kollus.

Ey, ich wolt mich in mein herz schemen,  
Das ich nit so gut als er wer,  
Wil mag dir wol verheissen er,  
Nicht weiß ich wie er zahln wüt,  
Jedoch so will ich geben dir  
Zwey hundert Thaler wie vor gemelt.

Jahn.

Zwey hundert Thaler ist vil gelt,  
Nun hab ich zu bedenken frey,  
Welche mir die nützlichste sey.

Er geht wegk vnd eh er zum Schuster kompt sagt er:

Ich mag ehn der Hurn keine nit,  
Jest wil ich machen ein vnstrib,  
Das die zwen sollen vneins wern,  
Vnd weil sie aneinander hern  
Die weil so treh ich mich davon.

Er geht zum Dietrich:

Was sol ich mit deiner Tochter than?  
Kollus sagt vnverholen und frey  
Das sie doch nur dein Hurnkind sey,  
Vnd du seist auch nit Ehlich geborn.

Dietrich sagt zornig:

Das sey dem schelm ein Eyd geschworn,  
Wolt er solchs ding von vns auß geben,  
Es müßt ihn kosten leib vnd leben,  
Ich will ihm sein Leib Himlblau schlagen.

Jahn.

Verzeich, ich wil ihn vor recht fragen:

Er geht zum Rouus:

Rollus, dein Tochter ich nit mag,  
Geh, hör was Dietrich von dir sag,  
Du seist ein schelm, solst gedencen  
Man thet dir deinen Vatter erhenken,  
Nuch hab man dir ein Bruder gricht.

Rollus laufft zum Schuster.

Du leugst wie ein schelm und bößwicht!

Gy schweig! ich wil dich lernen ligen!

Dietrich.

Komb her, du solst deins Manns wol frigen!

Sie schlagen einander, Jahn lacht, schlegt die Händ zusam-  
men vnd laufft ab, sie schlagen auch einander ab.

Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Francisco  
vnd Elemao seinen zweyen Rähten vnd seinem Sohn  
Engelbrecht, sein auser des Fürsten,  
wie Jäger staffirt, gehn ein.

Weil ihr je nauß wolt auff das Jagen  
So wil ichs euch mit treuen sagen,  
Das ihr geht auff einander acht,  
Er wist das der Feind stettigs wacht,  
Solt der euch Wehrloß im Walt finden,  
Ober mit Waffen überwinden,  
So leget er euch an groß leidt;  
Dorumb brauchet bescheidenheit  
Vnd halt zusammen alle sander.

Engelbrecht.

Wir lassen gar nicht von einander,  
Hett sich einer verriten schon  
So kan er durch der hörner thon  
Reichlich aus der jrr werden bracht.

Franciscus.

Des Lubolffs gwalt ich wenig acht,  
Der hat kein Leut vnd Land nicht mehr?  
Das man auff ihn darff sehen sehr,  
Zu dem wer weiß, wo er vmb zeucht,  
Vor vns in fleder Meuß winkt kreucht,  
Er setz sich gewißlich daher nicht.

E lemaus.

Er kompt vns nimmermehr zu g'sicht,  
Seinthalben hat es kein mangel nit.

Leudegast.

Nun wol, so ziehet hin in frid,  
Der Hirsch ist jezund in der feist,  
Seht das ihr ihn abbruch beweist.

Sie gehn alle ab.

Kompt Eudolff mit Sidea, hat ein jedes ein  
weissen stab,

Eudolff.

Mein geist thet mir heint offenbarn  
Das in dem Walt auff's gejaid wdl fahrn  
Deß Herzogen Sohn Engelbrecht,  
Der soll mir kommen eben recht,  
Den wil ich in dem Walt außspürn,  
Fangen vnd der maß tribulirn  
Der gleichen kein zuvor ist gschehen.

Sidea.

Fürwar, das wolt ich gern sehen  
Wann wir den Vogl kriegen theten,  
Als dann wir gut hoffnung hetten  
Wider zu bringen in die hend  
Das ganz Fürstliche Regiment,  
Vnd wolten ihn weiblich Rancionirn,  
Vnd wolt er das leben nicht verliern  
Müß er vns wider setzen ein.

Eudolff.

Schweig nur, es sol sich schicken sein,  
Dann ich wil mich kurz an ihm rechen,  
Oder mich vnd dich selbst erstechen.

Er laufft mit der Tochter ganz traurig ab

Kompt Engelbrecht mit seinen Famulo, schreien  
erstlich im eingang: holla! holla! holla! als:  
dann sie aufziehen sagt Engelbrecht:

Wir sind weit kommen vor der Strassen,  
Wir schreien oder die Hörner blasen  
So gibt man vns doch kein antwort:  
Schau, schau, was gehn für Leut nur dort?  
Sie lauffen warlich auß vns zu,  
Darumb dich wol fürsehen thu,

Sie greiffen zu den Stappirn, kompt Rudolff, der  
Fürst mit der Sidea, hat in der ein hand ein  
bloße Wehr, in der andern ein  
weisen Stab.

Du Junger Fürst, halt gib dich gefangen!

Engelbrecht.

Den Raub wirstu heüt nicht erlangen,  
Famule! stoß durch ihn die Klingen!

Sie wollen von Leder ziehen, Rudolff schlägt mit  
den Stab auff die Wehr, Famulus C.

Mein Wehr kan ich nicht heraus bringen,  
Ich glaub das sie bezaubert sey.

Engelbrecht.

Ja, es ist lauter Säuberey,  
Ich bin erlembt an beyden henden,  
Kan mich nicht wol rucken vnd wenden,  
Derhalben weils nit kan anders sein  
So muß ich sein der gefangen dein,  
Vnd dißmals deines willens geleben.

Rudolff.

So thu mir deß dein treu halt geben.  
Du lecker aber halt troll dich wegt,  
Ober ich tritt dich in den dreck,  
Vnd hau dir alle viere ab,  
Das ich vor dir zu bleiben hab,  
Vnd das dich freffen Krahen vnd Raben.

Famulus.

Ah weh! ein böse Tagt wir haben,  
Gnediger Fürst, in grosen Leid  
Ich zu demmal von euch abscheid.

Famulus geht ab.

Rudolff.

Jetzt bistu mein Leib engner Knecht,  
Wie mich dein Vatter wider recht  
Hat getrieben von Leut vnd Land  
Vnd auffgethan groß schmach vnd schand,  
Also solstu geschieden seyn  
Von ihm vnd ganzer Landschafft dein,  
Solst meiner Tochter Holz tragen,  
Vnd alles was sie dir thut sagen  
Solstu verrichten vnd volbringen,

Darzu solls dich mit Schlegeln zwingen;  
 Vnd wo sie klags weis bringt für mich  
 Das du wolst etwas weigern dich,  
 Als halt wil dich erschlagen ich.

Er stößt sich zum abgang, schlegt ihn mit dem stab auff die Lend,  
 also auch die Tochter, vnd gehn alle ab.

## Actus Secundus.

Kommen Dietrich vnd Kollus mit ein großem  
 geschrey geloffen;

Kollus.

Run hör auff, wenns anderst ist gnug!  
 Kein Mensch mich mein tag also schlug,  
 Vnd ich hab dir kein leid gethan.

Dietrich.

Bin ich ein Hurn Kind so zeig an,  
 Vnd von wem du es hast vernommen:

Kollus.

Es ist mir auß mein maul nie kommen,  
 Der Müller aber sagen thet  
 Ein Schelmen ihr mich gschmehet hett,  
 Vnd man hett mein Vatter ghangen,  
 Also wers auch mein Bruder gangen,  
 Das selbig wolt außführen ich.

Dietrich.

Ich hab kein schelm gescholten dich,  
 So ist mir auch nie ingedencken  
 Von deins Vatters vnd Bruders henden;  
 Wie ich dann kein Wort weiß davon.

Kollus.

So hat vns also gheset an  
 Der Müller, dem wöhl wirs nit schencken,  
 Den schelm selber lasen henden,  
 Wir wollen ihn vor dem Schultheiß verklagen,  
 Weil wir darzu seind worden ghest,  
 Es sol an ihm auß gehn zulezt.

Sie lauffen ab, kommen zur andern seiten wider sein.

Dietrich.

Der schelm hat sich gedrehet auß.

Kollus.

Ja, er ist je nit in sein Haus,  
 Jedoch so laß ich gar nit ab  
 Biß ich den Hudler gfunden hab.

Kommt Zahn, als ein alt Weib verkleid, geht  
 an einem Krücklein,

Dietrich S.

Mein liebe alte, thu mir verzeihen:  
 Hastu nit den Zahn Müller gsehen?

Zahn Molitor in einer alten Fauengstalt,  
 sagt klein:

Zahn Müller? was soll ich ihn gsehen han?  
 Was Teuffls hab ich mit ihm zu than?  
 Fragt ander Leut die wissen drum.

Kollus.

Ey liebe alte Mutter kum,  
 Ich kenn ein wol, den wil ich fragen;  
 Was gelts, er wirdts vns gar halt sagen?

Zahn in gestalt der alten Frauen.

Ja wenn er das kan so ist's viel,  
 Derhalb ich auch mit euch gehn wil.

Sie gehn alle ab.

Kompt Leudegast der Fürst mit Francisco  
 vnd Elemaus, setzt sich.

Es kombt mir zwar gar selkam für  
 Das allein zuhaus kommet ihr,  
 Vnd last mir auß mein lieben Sohn.  
 Den ich euch hoch befohlen han,  
 Das ihr ja sollet bei ihm bleiben,  
 Last vns an alle örter schreiben,  
 Das ich erforsch wo er hin kum?  
 Dann ihr brecht mich sunst mit ihm vmb,  
 Das wer mir ein traurigs gesäid.

Franciscus.

Es ist vns gar ein treulichs Leid  
 Das er so von vns kommen soll:  
 Ein Hirschen hett wir im gestell,



Den wolt der junge Fürst selbst bürschen,  
 Und wird verlorn mit samdt dem Hirschen,  
 Dem macht wir nach ein Jäger gschrey,  
 Bliesen vnser Hörner dabey,  
 Vermeinten er solt wider kehren,  
 So kond wir ihn nicht sehen noch hören,  
 Doch seind wir nicht verzaget gar  
 Weil wir musten das hey ihm war  
 Sein Leib Jung, der geht da herein.

### Famulus geht ein.

Fürst.

Wo lestu dann den Sohne mein?  
 Wie hats euch auff der Jagt ergangen?

Famulus.

Ach weh, der jung Herr ist gefangen:  
 Als er nach Jaget einem Hirschen,  
 Dem er wolt aus seim gschöß erbürschen,  
 Hat sich derselbig Hirsch verlorn  
 Und sind wir in dem Walt irr worn.  
 Weder Hund noch Jäger hörn kunden,  
 Als wir gleich in gedanken stunden  
 Stieß vns ein Weib auf vnd ein Mann,  
 Derselbig griff vns fecklich an,  
 Wolt, wir solten vns gfangen geben,  
 Und betroht vns gar hat darnebens;  
 Wir aber griffen zu den Wehrn,  
 Wolten ihn von vns mit abkehren:  
 So hett er in der hand ein stab,  
 Ein klein streich auf die Wehr vns gab,  
 Da kond wir keine ziehen auß,  
 Und kam vns an ein solcher grauß  
 Das wir vns musten geben gfangen,  
 Und als er vns hart troht nach langen  
 Hat er mich meins wegs heissen gahn,  
 Und bhaltten nur eur Gnaden Sohn:  
 Also hat sich all sach zu tragen.

Peudegast.

Ach! du böß vnglückliches Jagen,  
 Wie übel kombstu mir zu hauß!  
 Und wenn ich wer gezogen nauß,  
 So wer es mir auch also gangen!  
 Wie sol ich nun mein sach anfangen,

Das ich mein Sohn wider erlöß?  
 Ludolff der meints gegen vns gar böß,  
 Ist ers, der mein Sohn hat bekommen  
 So wird ihm gewiß das Leben gnommen,  
 Darumb so dörff wir fehern nicht.

Clemens.

Es ist ein seltsame geschicht,  
 Davon nicht gut ist vil zusagen,  
 Vnd doch hochndtig zu Rathschlagen,  
 Wie man alle sach fang klüglich an.

Leudegast.

So kombt, laßt vns reden davon,  
 Lang daher stehn ist wenig nutz,  
 Mein Sohn dem muß wir suchen schutz.

Sie gehn alle ab.

### Kompt Ludolff der Fürst mit seinem stab.

Setzt hat sich das glück wider gwend  
 Vnd ich habe mein Feind in der hend,  
 Dem will ich jekund hart gnug sein:  
 Schau, was kompt da für gfind herein?

Kommen Dieterich vnd Nollus mit Fahn Molitor in  
 Weibskleidern, Dieterich der Schuster S.

Enediger Herr, wir bede hetten  
 Mit euch etwas heimlichß zu reden,  
 Weil wirs nicht können erfahren sunst,  
 So helfft vns mit eur Zauberkunst,  
 Wir wölln euch gern reichlich lohnen:  
 Ein Müller thut naht bey vns wohnen,  
 Der hat vns zugfügt grose schmach,  
 Zu dem wir haben schwere flag,  
 So lest er sich daheim nit sinnen  
 Vnd duncet vns in vnser sinnen  
 Die alte Frau wiß wo er sey,

Fahn Molitor in gestalt eines alten Weibes.

Nein, ich weiß nit bey meiner treu,  
 So weiß ich auch nicht, wer er ist.

Ludolff der Fürst schüttelt den Kopff, legt ihr  
 den stab auff den Kopff:

Ein recht lose Hur du bist,  
 Ich kenn dich wol, du loser dropff,

Thu mir den stauchen von den kopff,  
So wöll wir halt den Müllen sinnen.

Er schlecht ihm den stauchen mit den stab vom kopff,  
so ist's der Sahn Molitor,  
Dietrich S.

Nun kombst nit lebendig von hinnen,  
Wir wölln dich straffen nach vnsern sinn,  
Das durch dich nicht werd, als vorhin  
Ein guter Mann bracht in vrracht.

Sahn Molitor.

O Herr Zauberer, ich bitt vmb gnad,  
Eur Kunst ist besser als die mein.

Eudolff.

Was begert ihr denn für ein pein  
Das ich sol ihm anlegen fluchß?

Kollue.

Herr Zauberer, macht ihn zu ein Fuchß,  
Das er fort nicht sey so vermessen.

Sahn Molitor.

So wolt ich dir dein Hüner freffen,  
Vnd noch mehr übls als jeso than.

Dietrich.

Herr Zauberer, wenne der Herr kann,  
So mach der Herr ein Esel aus ihm.

Sahn Molitor.

Mein Narrischer Schuster, so vernim:  
Wenn du zum Esel machest mich  
So wolt ich gar verderben dich,  
Das in dem Land Rüh, Pfert, und Schwein  
Müsten lauter Esel werffen allein,  
Der Heut zeucht man nur auff die Drummen;  
Wo wolstu Narr Leder bekummen?  
Was gelts, ich wolt dir's Esels geben?

Dietrich.

Ey so last ihn ein Menschen leben,  
Vnd straffet ihn nach euren sinn.

Eudolff.

Deß selben ich schon willens bin,  
Im Walt soll er hie bey mir bleiben,  
Vnd das keine löffley nit treiben  
Mein Tochter vnd der Engelbrecht

Soll er auff sie acht haben schlecht,  
 Vnd mir dasselbig zeigen an:  
 Glob mirs bald an, dastus wilt than.

*Er globt an, vnd sie gehn alle ab.*

Sidea bringt den Jungen Fürsten Engelbrecht gar  
 übel bekleid, der tragt etliche klöz holz vnd ein holz  
 hacken, legt sie nider, Sidea throt  
 ihm mit dem stab:

Balt keil du mir das Holz zu scheiten,  
 Wiltu anderst die streich nit leiden!  
 Du bist ein rechter fauler Hund!

Engelbrecht fellt ihr zu fuß, hebt die hend auff:  
 Ach, ich bin frantz von herzen grund  
 Vnd weis mir nicht weiter zu gehn  
 Noch einiger Arbeit vorzustehn,  
 Dann ich bin außgemergelt matt,  
 Mein ganger Leib kein krafft mehr hat,  
 Besser ist, ich werd erschlagen,  
 Dann täglich solchen last zu tragen  
 Vnd solche schwere arbeit zu than,  
 Ich bitt so hoch ich bitten kan  
 Erschlaget mich folgents zu todt.

*Sidea sagt zum Leuten.*

Wie wol in groß vnglück vnd noth  
 Sein Vatter bringt den Vatter mein  
 Vnd mich sein Fürstlichs Fräulein,  
 Das wir hetten vrsach zur Rach,  
 Doch, wenn ich denck den sachen nach,  
 So ist er auch ein Fürstlich geborn  
 Vnd an vns gar nicht schuldig worn,  
 Darumb er, die warheit zu melden,  
 Seins Vatters nit hat zu entgelten,  
 So ist er ein solche Person  
 Dem ich schön halb nicht feind sein kan,  
 Vnd wenn ich gleich solcher gestalt  
 Lang bleiben müst in disen Walt,  
 Was hett ich lust vnd freud dabey  
 Wenn er mir wolt erweisen treu,  
 Vnd mich behalten zu der Eh,  
 Wolt ich ihm helffen auß noth vnd weh:  
 Ich wils ihm heimlich zeigen an.

*Sie geht zu ihm.*

Mein Engelbrecht, was wolstu than  
 Wenn ich dir deiner Dienstbarkeit  
 Zu wegen brecht jetzt ein freyheit,  
 Vnd dich als dann nem zu der Eh?

Engelbrecht sollt nieder zu sitz.

Ich schweigt, verstürtzt ich gar vergeh,  
 All lebendig Götter diser Erden  
 Können nicht machen das war mög werden,  
 Wenn aber das war werden künb  
 Mein sach zum aller besten fründ,  
 Ja ich wolt mich eur Lieb ergeben  
 Zu dienst mit Leib vnd auch Leben,  
 Vnd euch zu einer Fürstin machen.

Sidea.

Dörfft ich dir trauen in den sachen,  
 Vnd du wilt dem so kommen nach,  
 Mir mit der Hand vnd Mund zusag,  
 So will ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht

Ja, dasselb solt ihr trauen mir,  
 Vnd ihr solt auch mein Gemahl sein.  
 Sie geben die hend einander

Sidea.

Bistu denn mein?

Engelbrecht.

Ja.

Sidea.

So bleib ich dein?  
 Die Götter bleiben mit vns heyden,  
 Nun soll vns nichts als der todt scheiden,  
 Vnd das du meinen ernst auch spürst  
 Zich ich mit dir wo du mich hinfürst.

Sie trucken einander, kompt Kunzifall der Teufel.

Sidea, disen deinen anschlag  
 Ich deinem Vatter strachs ansag,  
 Dann es will sich gar nicht gebürn  
 Das du dich lest von hinnen führn.

Sidea nimbt ihrn stab, schlegt ihn mit auffss maul,  
 der deut er könn nicht reden, vnd geht traurig  
 ab, alsdan spricht sie:

Also kan vns der Geist zu schaden

Bey meinem Vatter nicht verrathen  
 So können wir all bede sand  
 Die weil kommen auß disem Land.

Sie gehn ab.

Kompt Eudolff der Fürst mit Jahn Molitor, ist  
 gar zornig, schlägt den Jahnenn mit dem stab-  
 auff den kopff.

Wo ist Sidea? sag mir halt!

Jahn Molitor.

Ich weiß nit, ist sie nit im Walt,  
 So ist sie bey dem Engelbrecht.

Eudolff.

Bistu nicht mein Leibeigner Knecht  
 Der achtung auff sie haben sol?

Jahn Molitor.

Sa, ja, dasselbig weiß ich wol:  
 Aber, Gnediger Herr, ihr sein zwen,  
 Vnd sagn mir nicht wo sie hingehn,  
 Drumb weiß ich gar nit wu sie sein.

Eudolff.

Das sol dir kosten das leben dein,  
 Drumb zih hin vnd such wo sie sind,  
 Vnd wirstu sie nit bringen gschwind  
 So schlag ich dir ab deinen grint.

Jahn Molitor krazt sich im kopff, vnd gehn ab.

## Actus Tertius.

### Kommen Engelbrecht vnd Sidea die S.

Ich hoff wir solln den Vatter mein  
 Nunmehr meins theils entrunnen sein,  
 Jedoch bin ich so müd von gehn,  
 Wenn ich michs gleich wolt unterstehn  
 Vnd leg mir leib vnd leben dran  
 Jedoch nit weiters ich gehn kan,  
 Ach weh! wer ich dahinnen blieben!  
 Die brinnet Lieb hat mich getrieben,  
 Das ich mich gab in solch gefehr.

## Engelbrecht.

Ach laßt euch sein die säch nit schwer,  
 Wann ihr nicht weiters künd zu fuß  
 Man euch zu Rutschen führen muß,  
 Wart mein alhie, biß ich zurück  
 Euch wider ein Rutschen raus schick,  
 Mit Knechten, die sollen euch holn.

## Sidea.

Von meinem Vatter hab ich mich gestoln,  
 Meint ihr vnd das er es vnderlaß,  
 Mir nicht nach forsch auff alle straß?  
 Vnd wenn er mich hie finden thet  
 Ich euch das lezt gsehen hett,  
 Vnd müßt sterben vor seim ansicht.

## Engelbrecht.

Ey, das wölln ja die Götter nicht,  
 Das euch eur Vatter nicht mehr sind.  
 Ir auff den Baum nauffsißen künd,  
 Darunder laufft er sechs mal für,  
 Gh vnd wann er euch da außspür,  
 Darzu bleibt ihr alhie nit lang.

## Sidea.

Ach, wie ist mir so angst vnd bang!  
 Dann ich fürcht ihr vergeßet mein.

## Engelbrecht.

Ach herz Lieb, laßt das sorgen sein,  
 Ich verheiß euch mein treu vnd ehr,  
 Die vergiß ich mein tag nit mehr.

Er hebt sie auff den Baum, so sagt:

Ich hoff, ich will da sicher sein,  
 Doch bitt ich euch vergeßt nit mein.

## Engelbrecht.

Ey was sol das vergeßens vil?  
 Als halt ich euch da holen wil.

Er geht ab.

Die Jungfrau siht auff den Baum vnd sagt  
 Kleglich:

Ach, solt mich der Fürst sehen an  
 Dem ich hab so vil-guts gethan,  
 So wolt ich jetzt vnd all mein tag,  
 Wber ihn schreyen kraff vnd rach!

Kompt Finelia, des Schusters Weib, will wasser  
holn, tregt ein Krug:

Allhie in dieser armen Stadt  
Es kein guten trinck Brunnen hat,  
Müssen das trinck wasser weit holn,  
Mein Mann mir daheim hat befohn  
Ich solt eillend ein wasser bringen;  
Wasser macht weder Längen noch springen,  
Darumb ich bath vnd haben wolt  
Das er ein Bier doch kauffen solt,  
So ist der Narr so karc vnd gnau.

Sie geht zum Brunnen als wolt sie ein schöpfen.

Ey, ey, jehund ich mich beschau  
Auf dem schatten im dem Brunnen.

Sie wirfft den Krug nider, schwangt auff der Brucken rumb:

Meins gleichen nicht allhie wird gfunnen,  
Ein außbündig schön Creatur;  
Was hab ich mich geziehen nur  
Das ich hab gnommen den Pechpagen,  
Den heßlichen vngschaffnen Fragen?  
Nun will ich bey ihm nicht mehr leben,  
Sonder mich strachs gen Hof begeben.

Sie geht ab.

Ela, die Bauern Magd, geht ein mit einem geschirr,  
Wasser zn holen, kommt zum Brunnen, will  
einschöpfen, sieht den schatten:

Nicht gnug kan ich verwundern mich,  
Tegt so ich meinen schatten sich.  
Besind ich, wie ich so schön bin;  
Ey! ey! wo hab ich nur dacht hin  
Das ich vermeint den Müller zu nemen?  
Ich wolt michs in mein herz nein schemen,  
Ob ich schon hab ein Gysen abgrendt  
Jedoch vil Leut in der Welt sendt  
Die es nicht wissen oder schmecken;  
Vnd ich solt mich zu ihm verstecken?  
O nein, ich mag den Müller nimmer,  
Ich will gehn Hof ins Frauenzimmer.

Sie wirfft ihr Gefäß auch hin, vnd geht gar stolz ab.

Sahn Molitor geht ein.

Mein Herr thut grausam schwermen vnd fluchen,  
Ich soll sein Tochter wider suchen,



Weil ich nicht recht auff sie thet sehen,  
 Thet mich lestern, schänden vnd schmehen.  
 Ja er thet mirs vnters glicht sagen,  
 Finds ichs nicht, wolt er mich erschlagen!  
 Ich bin den gangen Walt durchlossen  
 Hab nichts gefressen noch gesoffen,  
 Vnd brennd so mächtig heiß die Sonnen;  
 Schau da vnten hats ein schön Brunnen,  
 Da will ich mich ein wenig laben.

Er geht zum Brunnen, sieht nein, steht wider auff, sieht auff  
 den Baum.

Vor dem schatten bin ich erschrocken!  
 Wie tregt der Baum die schönsten Docken!  
 Ach wie der aller glücklichst Brunnen  
 Weil ich da hab die Jungkfrau gfunnen!  
 Nun will ich gehn, sagen mein Herrn,  
 Der wird sie gar bald holt wern.

Jahn geht ab.

Sidea sagt auff dem Baumen fleglich:

Ach wehe! wo soll ich nun hinauß?  
 Mein herzliebster bleibt zu lang auß,  
 Vnd ich bin durch des Wassers schatten  
 Dem Jahn Molitor schon verrathen,  
 Vnd er wirds sagen dem Vatter mein,  
 Ach weh! des jammers vnd der pein!  
 Nun steh ich hie in neuer gfahr,  
 Engelbrecht hat mein vergessen gar;  
 Ach jammer! weh! wo soll ich hin?  
 Das aller elendst Mensch ich bin,  
 Das nicht auff dieser Welt kan leben;  
 Ach wie thu ich in herkleid schweben!  
 O jammer! weh; ich hör schon Leut!

Dieterich der Schuster geht ein:

Ich weiß nicht was es doch bedeut,  
 Meiner Frauen hab ich befohl'n  
 Das sie mir soll ein Wasser holt,  
 So kompt sie heimb so vnbesunnen,  
 Sagt, sie hab gsehen in den Brunnen  
 Wie sie sey so ein schönes Weib,  
 Darumb sie nicht mehr bey mir bleib,  
 Sonder will kommen ins Frauenzimmer,  
 So kan ich den Durst leiden nimmer,  
 Denn will ich nicht vor Durst versinken

Muß ich mir selbst holen zu Trinken,  
Darneben will ich auch beschauen  
Was so närrisch hab gemacht mein Frauen.

Er geht zum Brunnen, schöpft Wasser.

Der Brunnen giebt von sich ein schein,  
Ein schönes Weibsbild muß da sein  
Vnd hie über den Brunnen sitzen.

Er sieht sich ums, erblickt die Sidea.

Ja, ich hab's schon ersehen gehen.  
Ach, zarte Jungfrau, saget mir:  
Was machet auff dem Baume ihr?  
Wem steht ihr zu, wo kompt ihr her?

Sidea hebt die Hand auff.

Ach, guter Freund, ich bitt euch sehr,  
Ihr wollet mir doch helfen wider  
Das ich komb von dem Baum hernider,  
Vnd beherbergt mich nur zwen tag,  
Das ich ein wenig aufruchen mag,  
Vnd entgeh mein Feind auß den henden,  
Helfft ihr mir das unglück abwenden,  
Ich will euch geben reichen lohn.

Dieterich der Schuster hebt sie von dem Baumen.

Oy ja, das will ich gerne thon,  
Sedoch es geht bey mir schlecht zu.

Sidea.

Dringen ich euch als sagen thu,  
Wie ich bin leider kommen her,  
Dann ich fürcht mich sehr das ich wer  
Gefangen, wenn ich lang hie stehe,  
So kom ich in jammer vnd wehe.

Sie gehn mit einander.

Kompt Ludolff der Fürst:

Allhie wart ich auff meinen Geist,  
Wenn mir der nicht mein Tochter weist  
So ist's mit dem Müllner verlorn,  
Vnd sey ihm dann ein Eyd geschworn  
Er muß sterben von meiner hand.

Setzt macht Ludolff mit seinem Stab ein kreiß, so  
springt Runcifall heraus, Ludolff S:

Runcifall, mach du mir bekannt:  
Wo ist mein Tochter kommen hin?  
Auff dich ich hart erzörnet bin,

Das du sie hast gassen davon,  
Und mir solches nicht zeigt an.

Nuncifau deut er hab kein schuld daran, er könne nicht reden.

Ludolff.

Wie stellst du dich? bald red mit mir!

Nuncifau deut er kënns nicht.

Ludolff.

Er ist verzaubert, das merck ich schir.

Er schlägt den Teuffel mit dem stab außs maul.

Nuncifau.

Dein Tochter hat den Fürsten gnommen,  
Und ich bin eben darzu kommen,  
Und hab dir dasselb wollen sagen,  
So hat sie mich außs maul geschlagen,  
Das mir mein Zung verstummen thet,  
Und hab seither kein Wort mehr gredt;  
Wie hab ich dir denn sagen können?  
Alsdenn theten sie dir endrinnen  
Und ziehen zu seim Watter hin.

Ludolff sagt kleglich:

Nun ich erst gar verdorben bin,  
Sind sie mein Zahn Molitor nit  
So hat mein herz nimmer kein Frid.

In dem gehet Zahn Molitor ein, hat ein Drümmelstein und Pfeiffen,  
er pfeift, der Teuffel hebt an zu Tanzen.

Ludolff.

Zahn, weil du Pfeiffst und lustig bist  
So sag mir wo mein Tochter ist.

Zahn.

Der Tochter, —

Er Pfeift wider und Drümmelt.

Ludolff.

Sa, meine Tochter; wo ist sie?

Zahn Molitor.

Ich hab gar wol gesehen die.

Zahn Pfeift und Drümmelt wider, so tanzt allweg der Teuffel.

Ludolff.

Wo hastu sie gsehen? zeig an.

Zahn Molitor.

Ich sah sie —

Er Pfeift wider, dann sagt er:  
auff eim Baumen stahn.

Eudolff sagt zornig:

Hör auff deins Pfeiffens! sag darsfür  
Von meiner lieben Tochter mir!

Jahn Pfeiff vnd Drummeit, der Teuffel Tanzt, lauffen etliche  
Teuffel raus, die alle Tanzen, endlich hört Jahn Molitor auff.

Eudolff.

Ich glaub du seyst gar töricht worn.  
Daß du thust so grausam rumorn;  
Ihr Geister! zieht eurs wegs bald fort!  
Vnd du sag mir bald mit eim wort  
Wo du mein Tochter gsehen hast.

Jahn Molitor.

Sie sitzt dort auff eins Baumes ast  
Zu allernechsten bey dem Brunnen,  
Vnd weil ich sie hab wider gfunnen  
Bin ich erfreuet worden hoch;  
Kompt her, wir wollens finden noch,  
Ich zwar hett sie gesehen nit,  
Der schattn im Brunnen sie verriecht;  
Als ich eben da trincken wolt.

Eudolff.

Ach, das ichs wider kriegen solt!  
Drumb geh bald fort thu dich nicht bsinnen,  
Hilff mir wider mein Tochter sinnen.

Sie gehn ab.

Kompt Dieterich der Schuster mit seiner Frauen.

Dieterich G.

Finelia mein, sag doch mir,  
Was hastu eingebildet dir  
Das du mir kein gut mehr wilt than.

Finelia.

Mich reuts, das ich dich gnommen han,  
Vnd darzu das ich bey dir bleib,  
Ich bin ein herrlichs schönes Weib,  
Dergleich keine ist in der Statt.

Dieterich.

Sag, wer dir solchs gesaget hat,  
Der hat dich übel überredt.

Finelia.

Der widerschein mirs sagen thet

Welchen ich durch den Schein der Sonnen  
Hab auß dem Wasser in dem Brunnen  
Besser gesehen als zuvor nie.

Dieterich.

So kom̄ mit mir zum Brunnen vnd sich,  
Ob du nicht selbst betrogen worn.

Finelia geht mit ihm zum Brunnen, sieht hinein:  
Mein vorige gestalt hab ich verlorn,  
Also wie ich jezunder sich  
Kan ich gar nicht verwechseln mich,  
Vnd ich bin dir kaum gut genug,  
Wer da ich zerwarff den Krug  
Da wart ich also zart vnd schön  
Wie die Jungfrauen zu Hof hergehn,  
Desmal daucht ich mich dir zu gut.

Dieterich.

Mein Finelia, sey gemuht,  
Schau dorten dritt ein Jungfrau rein  
Die gab im Brunnen diesen schein,  
Die ich fand sitzen auff dem Baum,  
Dein schön war ein erdichter traum,  
Dann dein schön taug zu der gar nit.

Sidea geht ein:

Mein Meister Schuster, es ist mein bitt,  
Ihr wolt euch willig lassen finnen  
Mir eurs Weibs kleider vergännen,  
Das ichs anleg auff der Strassen,  
Vnd wolt sie mit mir gehn lassen,  
Das sie trag meine kleider mir,  
Reichlich will ichs belohnen jhr,  
Dann ich je nicht weiter beger  
Als das ans Fürsten Hof ich wer;  
Ich will sie bald schicken zurück.

Dieterich.

Das als soll sein, dartzu mit glück  
Wölln euch die Götter beleiten,  
Vnd das wir mit bessern freuden  
Balt wider zammen kommen mügen,  
Das wölln alle Götter füegen.

Sie gehn alle ab.

## Kompt Ludolff der Fürst mit Jahn Molitor.

Jahn.

Auff diesem Baum, ob diesen Brunnen  
 Hab ich eur Gnaden Tochter gfunnen,  
 Sie ist aber jetzt nicht mehr do.

Ludolff.

Deins findens bin ich so nicht fro,  
 Such sie, wo sie wird sein hinkommen,  
 Du solst sie haben mit dir gnommen  
 Vnd sie mit dir heim haben bracht.

Jahn Molitor.

Vor freud hab ich daran nicht dacht,  
 Vermeint wenn eur Enad selbst kernen  
 Vnd die Jungkfrau vom Baum nennen,  
 So wer es vil ein größre freud.

Ludolff schlegt ihn mit den stah.

Was ist's aber jetzt für ein Peit,  
 Du vnbesunner grober Knopff!  
 Du bist ein einfeltiger tropff,  
 Vnd gar ein einfeltiges Kalb,  
 Was du solst thun, thustu nicht halb,  
 Das mustu zahlen mit der häut!

Kuncifall der Teuffel laufft ein:

Es ist vergebens was ihr streit,  
 Ich bin ihr allenthalb nach zogen  
 Wir sind durch list von ihr betrogen,  
 Sie zieht zum Fürsten von Wiltau,  
 Da wird sie deß Engelbrechts Frau,  
 Darumb last nur nachfolgen bleiben.

Ludolff.

Mein unglück ist nicht zu beschreiben,  
 Jetzt komb ich in mehr leids vnd schaden.  
 Ich bin verkaufft vnd auch verrathen,  
 Weis nicht wie ich mein sach anfang,  
 Darumb last vns nicht warten lang,  
 Sondern hinein gehn in mein hdl'n,  
 Allda wir still abreden wöln  
 Wie ich mög meine sach anstell'n.

Abgang ihr aller.

Actus Quartus.

Kompt Leudegast der Fürst in der Wiltau mit Francisco vnd Clemao vnd sagt kleglich:

Ach wie soll ich mein herzleid thon  
Das Engelbrecht, mein einiger Sohn,  
In seiner schrecklichen Gefengnuß  
So lang auffgehalten werden muß!  
Wir haben vil nach ihm außgsand  
Über es findet ihn niemand,  
Das ich besorg, er sey schon gstorben,  
Nun hab ich ihm ein Weib erworben,  
Nemlich des Königs Tochter auß Poln;  
Die mir schon haben her lassen hola,  
Die wartet seiner mit verlangen,  
Vnd als sie hört das er ist gefangen  
Will sie sich nimmer trösten lahn,  
Sie auch nicht mehr erhalten kan,  
Sie will morgen wider heimb fahrn.

Franciscus.

Wir sollen keinen fleiß nicht sparn,  
Sonder dran wenden was wir können,  
Biß wir den Jungen Fürsten sinnen,  
Auch soll man bey nacht vnd bey tag  
Mit Kriegsmacht Ludolff folgen nach,  
Vnd ihn erschlagen wie ein Hund,  
Dann er feiert doch zu keiner stund  
Vns vnd dem Land schaden zu thon.

Clemaus.

Woll wir eur Fürstlich Gnaden Sohn  
Bringen auß des Ludolffen Henden,  
Muß wir ein groses Heer außsenden  
Vnd ihm den mit gwalt tringen ab;  
Mich dunckt, wie ich vernommen hab  
Das sich Leut finden vor der Thür.

Leudegast.

Was draussen ist, das laß als für,  
Vielleicht kompt vns ein Botschaft her  
Von meinem Sohn ohn als gefehr.

Clemaus thut auff, so gehet Engelbrecht gar übel  
zerrissen ein, Leudegast der Fürst stehet auff,  
geheth ihm entgegen.

Ach secht! ach weh! was soll wir thon?

Ach, sey vns willkomm lieber Sohn!

Ach, solstu sein ein Fürst geborn

Vnd so gar übl sein gehalten worn?

Ach wo bistu blieben die zeit?

Gehet entlend vnd bringt ihm ein Kleid,

Neu Schu vnd auch ein Finger Ring,

Vnd seht mit mir all guter ding;

Du aber sag: wie ist dir's gangen?

Engelbrecht.

Ludolff der Fürst hat mich gefangen,

Durch den kam ich in groß vnruch,

Mußt ihm holz genug tragen zu,

Vnd auch dasselb schneiden vnd spalten,

Vnd thet mich auch gar übel halten,

Vnd seiner Tochter übergeben

Die mir halt gnommen hefft das leben,

Dann thet sie sich über mich armen

Halb todt krankten Menschen erbarmen,

Thet mir forthin nicht mehr so wehe:

Die hat mich gnommen zu der Ehe,

Ist mit mir zogen biß nahend her,

Als sie kund nicht fort kommen mehr,

Hab ich sie abwegß von der Strassen

Auff einem Baumen steigen lassen,

Auff einer Kutschen her zuholn;

Drumb, Herr Vatter, es werd befohn

Das man Sidea führet hie her.

Jetzt kommen die Käht, bringen ihm Kleider, legen ihn an.

Leudegast.

Mein lieber Sohn, was fehlt dir mehr?

Dann alles, was du thust begern,

Das woll wir dich gnedig gewern,

Auch theten wir dir umbschauen

Nach der aller schönsten Jungkfrauen,

Die solstu nemen zu eim Weib,

Derhalb, mein Sohn, fort bey vns bleib,

Vnd gib dich nicht wie vor in gfehr,

Ihr Herrn, bringt doch die Jungkfrau her,



Die hie schon lang gewarter dein,  
Die wird auch hoch erfreuet sein.

Elemaus geht ab, tregt die Kleider ab, Kompt  
wider, bringt Juliam die Jungkfrau:

Gnebiger Fürst, ich bring die Jungkfrau,  
Das sie eur Gnaden Sohn anschau,  
Den wir mit freuden theten sehen.

Julia.

Den Göttern wöll wir lob verzeihen,  
Die eur lieb zu Land gholffen han.

Engelbrecht,

Mein freud ich nicht außsprechen kan,  
Das ich die stund hab eine gnommen,  
Vnd das vnglück, darauß ich kommen,  
Kan mir kein Mensch glauben auff Erben,  
Doch hoff ich es soll besser werden,  
Nach Regen kompt der Sonnenschein.

Leudegast.

Herzlieber Sohn, so komb herein,  
So wöll wir reden von den Sachen,  
Wie wir auffß ehest ein Hochzeit machen,  
Vnd als auffß köstlichst richten zu,  
Das es an nichten mangeln thu.

Sie gehn alle ab.

Engelbrecht führet die Jungkfrau. Rudolff der  
Herzog geht ein mit seinem Jahn:

Jahn Molitor, nun sein wir verborben,  
Es muß sein gwunnen oder gestorben,  
Mein Tochter will ich wider han  
Oder mein leben setzen dran,  
Will der Jung Fürst Sidea bhaltten  
Muß er mich beim Vatter dem alten  
Wider zu hult vnd gnaden bringen,  
Weil du bist schuldig an den Dingen  
Das Sidea ist zogen davon,  
So wirstu wissen das best zu thon,  
Oder zu zahlen mit der häut.

Jahn Molitor zieht ab, vnd S.

Ein kluger Mann ward ich allzeit,  
Drumb wenn eur Gnab mir folgen wolt,  
Mein Kleider ihr anziehen solt,

So wolt ich eure ziehen an,  
 Vnd darinn auch gen Hof mit gahn,  
 So vil practict suchen vnd finden,  
 Wie wir wider wegfführen künden  
 Die Sideam oder den Jungen,  
 Dardurch wird der alt Fürst bezwungen;  
 Das er zuzürkommung der Schaden  
 Für Fürstlich Gnad auch thet begnaden  
 Vnd machet mit euch einen Fridt.

Eudolfus.

Za wol, versuchen schadt doch nit,  
 Wir wollen versuchen vnser Heil;  
 Guts glück wöll sein auff vnserm theil.  
 Sie gehn ab.

Kompt Julia vnd sagt traurig:

Ach ich bin in erfahrung kommen  
 Fürst Engelbrecht hab vorhin gnommen  
 Sideam, die allerschönst Jungfrau,  
 Des Fürsten Tochter in Pittau;  
 Ach weh! vnd wann das war soll sein  
 So würd sie sich auch lassen ein  
 Mein Verliebnuß zu disputirn,  
 So müst ich als die lezt verlieren,  
 Darzu bestehn in spot vnd schand,  
 Vor Reich vnd Armen in dem Land:  
 Ach! wenn ich das solt haben gwiß,  
 Es hett mich keines Menschen list  
 In das Land nimmermehr gebracht,  
 Der Fürst mir die sach wol gut macht,  
 Verheißt mir Silber, Hügel vnd Berg,  
 Geht mir derhalb nichts über zwerg  
 Möcht ich villeicht noch wol bestehn:  
 Ich will jetzt in mein Gmach nein gehn,

Abgang.

Kompt Sidea, hat über ihre schöne Kleider eine schlechte  
 Schauben an, eine stauchen auff, die sie bald von ihr  
 werffen kan, tregt ein Scheurn voll Getrancks:

Nun hin ich wol gen Hof herkommen,  
 Aber sehr böse mehr vernommen,  
 Nemlich das der Fürst Englbrecht

Hab nunmehr gar vergessen schlecht  
 Mein wohlthat, die ich ihm gethan,  
 Auch Leib vnd leben gwaget dran,  
 Aller dings auß den augen gsetzt,  
 Vnd ein andere gnommen zu lezt,  
 Mit der er heint helt sein Hochzeit;  
 So hab ich ihm ein Trunck bereit,  
 Mit dem ich schleich nein zu den Gästen,  
 Vnd wenn sie sind bereit am besten  
 So heut ich ihm den trunck zu Trincken,  
 Den ersten tropffen den er will schlindcken,  
 Der macht, das er mich muß erkennen,  
 Mich ehren vnd mit Namen nennen,  
 Vnd dencken, was er mir versprach,  
 Mich zu Kirchen führen darnach,  
 Damit vnser traurigkeit anfang  
 Gewinn ein frölichen außgang.

Sie geht ab.

Rompt Leud egast der Fürst mit seinen Rähten Fran-  
 cisco vnd Elemao, Julia vnd Engelbrecht,  
 seinem Sohn, setzt sich:

Nun weil heut ist der Hochzeittag  
 So legt von euch als leit vnd klag,  
 Es samblen sich die Fürsten vnd Herrn  
 Von allem Landen weit vnd fern,  
 Die begeren vns diß Fest zu zirn,  
 Darumb so wil vns auch gebürn  
 Das wir ihn erzeigen als gurs,  
 Darumb seit alle gutes muts,  
 Balt woll wir nach altem Exempl  
 Gehn in Iovis des grosen Templ,  
 Euch darinn lassen Copulirn,  
 Essen, Trincken vnd Musicirn,  
 Rennen, Stechen, Streiten vnd Kempffen,  
 Mit kurzweil alles trauren, dempffen,  
 Darumb empfängt die frembten Gäst  
 Vnd ehret sie auffß aller best.

Sie neigen sich alle, Rompt Sibeä, wie vor ge-  
 melt, verkleidet, tregt ihre Scheurn in hen-  
 den, gibt jnen die hend, sagt darnach  
 zum Breutigam:

Herr Breutigam, ich bin ein gsande,

Willeicht euch gar ein unbekante,  
 Doch von grossen Lerten hergschickt,  
 Das ihr euch jetzt stattlich erquickt,  
 Vnd heut erfahrt das ihr nicht west,  
 So trinckt den Wein, der ist der best,  
 Den wil ich euch verehren heut  
 Auff euer Fürstliche Hochzeit.

Engelbrecht nimbt die Scheure, sicht sie an,  
 trinckt, legt die hend zusammen.

Ah weh! ich bin je gwest vermessen,  
 Das ich hab so schendlich vergessen,  
 Sidea, der hergliebsten mein!  
 O weh! weh! jammer! angst vnd pein!  
 Weh herzenleid, seuffzen vnd schmerzen.

Er zuckt den Dolchen.

Ich will meinem betrübten herzen  
 Hiemit helfen auß langer pein,  
 Vnd mir selbst ein Richter sein,  
 Das ich meiner liebsten vergessen.

Sidea fellt in Dolchen, sie lauffen alle zu.

Sidea.

Mit was thorheit seit ihr besessen?  
 Seit getrost, all sach wird noch gut,  
 Drumh fast euch selbst ein kacken mut,  
 Ob ihr schon auff der wilten Straßen  
 Sideam auff dem Baum verlassen,  
 So lebt sie doch noch frisch vnd gesund,  
 Vnd ihr solt sie sehen jezund.

Sidea wirfft die schauben vnd stachen von sich,  
 Engelbrecht fellt dem Vatter zu fuß:

Ah, Herr Vatter, erbarmt euch mein!  
 Secht, das Mensch, das da kompt herein  
 Ist ein Tochter Fürsten Ludolffs,  
 Deß gmüt war böser denn eins Wolffs,  
 Der hat mich ihr zu eygen geben,  
 Die hat mich erhalten beim leben,  
 Vnd hett die Jungfrau nicht gethan  
 Wehr ich vor lengst ersaulet schon,  
 Der versprach ich Ehliche pflicht,

Und als sie fort konnt kommen nicht  
 Stellt ichs auff einem Baum im Walt,  
 Verhieß sie her zu holen bald,  
 Wie ich euch zeigt, Herr Vatter, an,  
 Darnach ich es vergessen han,  
 Und mich mit Julia verlobt,  
 Derhalb mein gwißsen also tobr,  
 Das ichs nicht kan zu Kirchen fñhrn,  
 Will ich mein leben drob verliehrn.

Zu der Julia sagt er:

Drumb bitt ich, Fürstlichs Fräulein,  
 Laßt euch erbarmen meiner peyn,  
 Und gebt mich meiner Ehypflicht loß.

Julia.

Es ist daran nicht gelegen groß,  
 Wann ihr sie vor mir habt genommen  
 Solt ich billich nicht her sein kommen,  
 Dann das erst gelübt gehet doch vor,  
 Also muß ich nun armer thör  
 Von jederman groß schimpff einnemen,  
 Doch habt ihrs euch noch mehr zu schemen,  
 Als ich, die ich nichts darumb weß.

Leudegast.

Ach, laßt bey euch bestehn das best,  
 Ist es gschēhen unwissent doch,  
 Das euch kein schimpff so groß vnd hoch  
 Wie ihr vermelt drauß kan entstehn,  
 Thut mit vns in die Kirchen gehn,  
 Wir wollen euch mit seines gleichen  
 Ein Fürsten Sohn schönen vnd reichen  
 Eh ihr wegkempt noch wol begaben,  
 Auch solt ihr von vns abtrag haben  
 Alles eurs schadens, groß vnd klein.

Er geht zu der Sidea, gibt ihr die hend:

Ach solt ihr denn mein Schnur fort sein,  
 Eur Vatter ist mein ergster Feindt,  
 So wolt ich das er auch kñm heint,  
 Wir wolten vns beede vertragen  
 Und forthin bey all vnsern tagen  
 Kein vnfried haben nimmermehr,

Auch habet dank der treu vnd ehr  
Die ihr habt meinem Sohn gethan.

Man klopfet.

Der Fürst:

Lieber, sich wer doch klopfet an.

Man thut auff, geht Rudolffus der Fürst mit Jahn  
Molitor ein stellt sich in ein ecken.

Peudegast.

Wer seint die Leut die herein gehn?  
Zwar gar ungleicher Gesellen zwen.

Sie ea sicht vmb, erkennt als halt ihren Vatter.  
Ach weh! es ist der Vatter mein!  
Wie waget er sich da herein?

Zu ihrem Vatter sagt sie:

Ach, Herr Vatter, was macht ihr hie?  
Für euch bin ich erschrocken je,  
Das ihr euch daher wagen thut,

Rudolff.

Ach, solstu sein mein fleisch und blut  
Vnd mich so jämmerlich verrathen?

Er geht zu Peudegast:

Ich bitt eur Lieb wöll mich begnaden,  
Weil sich die sach so hat begeben,  
So will ich fort bey meinem leben  
Nimmermehr thun wider eur Liebt.

Peudegast der Fürst gibt ihm die hend:

Weil sich all ding also begiebt  
Das wir nun sollen gut Freund sein  
Gib ich euch eur Land wider ein,  
Vnd mach mit euch ein stetten Fried,  
Das keiner mehr den breche nit,  
Sonder es stets dabey soll bleiben,  
So wöll wir den fleissig beschreiben  
Nach dem wir vns werden bereden  
Vnd Sigln mit vnsern Secreten  
So halt die Hochzeit hat ein end.

Rudolff.

Aller vnfried soll sein verwend  
In lauter Lieb vnd gut Freundschaft,  
Das auch fort derselbig hat Krafft

Vnd fang halt, an zu dieser stund,  
Versprich ich euch mit Hand und Mund.

Eudolff gibt ihm die Hand, vnd sagt zu  
seinem Euden:

Nun wünsch ich euch vil glücks vnd heil,  
Wiewol ich euch hart hielt zum theil,  
Ist es doch abgangen ohn schaden  
Vnd noch alles zum besten grahten.

Eudolff sagt zu Sahrenen:

Seh hin, hab dein Kleider wider,  
Leg mir dargegen meine nider.

Er legt sich Hochzeitlich an, Reubegast nimbt  
Juliam bey der hand:

Weil sich dann das glück zu vns wend  
Vnd alle feindschafft hat ein end,  
So kompt allsampt mit vns herein,  
Last vns lustig und frölich sein  
Vnd die Hochzeit anfangen schon,  
Euch Julia, gebn wir zum Mann  
Vnsern Fürsten, Herrn Franciscum,  
Mit einem zimlichen Reichthum,  
Auff das best grösser werd die Freud.

Er führt sie zum Fürsten Franciscum, giebt sie zusammen.

So gebn wir euch zusammen beyd,  
So geht die Hochzeit in eim hin.

Franciscus.

Es ist kein schad, es bringt ein gwin;  
Herz allerliebste, nun seit getröst,  
Aus allem leidt seit ihr erlöst,  
Die Heurath soll euch nicht gereuhen.

Julia.

Wenns nur Lieb meint gegen mir in treuen  
Ich mit eur Lieb zu frieden hin,  
Vnd ist mir alles trauren hin,  
Will auch als thun was euch gefellt.

Reubegast.

Weil dann alle ding ist bestellt  
Vnd die zeit ist vorhanden schon  
Das man die Hochzeit fange an,  
So folget vns allsampt hernach,

Und leget von euch alle klag,  
Heut ist eur aller Freuden tag.

Sie gehn alle in einer Ordnung ab.

## Actus Quintus.

Jahn Molitor bleibt herauß und beschleuß.

Diese History zeigt an!  
 Böß sey dem sterckern stand zu than,  
 Derhalben wo es sich zutregt  
 Das man zu zornen wird bewegt,  
 Das man sich darinn moderir,  
 Bedenck, wenn man die sach verlier,  
 Was schads vnd nachtheyl drauß entstehe  
 Wol sagt man: aygner schad thut wehe:  
 Jedoch soll man den sterckern reichen  
 Viel lieber schweigen oder weichen,  
 Als sich mit ihm in zancß begeben,  
 Dann der sterckst thut gemeinlich ob schweben,  
 Vnd ob schon der gering hernach  
 Erfind ein vorthail zu der rach,  
 Soll er sich doch deß nicht anmassen,  
 Vermeints glück nicht versühn lassen,  
 Die weil es sich oft thut begeben  
 Das heut ein theil thut oben schweben  
 Das er doch kürzlich wider fellt,  
 Dann girigkeit Gott nicht gefellt!  
 Sonder wie die Schrift thut melten  
 Wöll er das böß selbst vergelten,  
 Drumb thu man ein wenig gemach  
 Vnd handel also in der sach,  
 Das sichs zu beyden theilen leit,  
 Vnd auß vorigen zancß vnd streit  
 Werde ein ewig einigkeit.

Abgang.



Folgen die Personen in dieß Spiel:

Eudolff, der Fürst in Wittau . . . . .	1.
Eidea, sein Tochter . . . . .	2.
Leudegast, der Fürst in der Wittau . . . . .	3.
Francisca } seine zween Rächte . . . . .	4. 5.
Glemäus }	
Engelbrecht, des Fürsten Sohn . . . . .	6.
Famulus, sein Jung . . . . .	7.
Julia, des Fürsten in der Wittau fremmde Jungfrau . . . . .	8.
Jahn Molitor, der Müller . . . . .	9.
Kollus, der Bauer . . . . .	10.
Dietrich, der Schuster . . . . .	11.
Finelia, sein Weib . . . . .	12.
Agnes, des Schusters Tochter . . . . .	13.
Ela, des Bauern Tochter . . . . .	14.
Ruprecht, der Postbott . . . . .	15.
Runcifall, der Teuffel . . . . .	16.

C R D E.

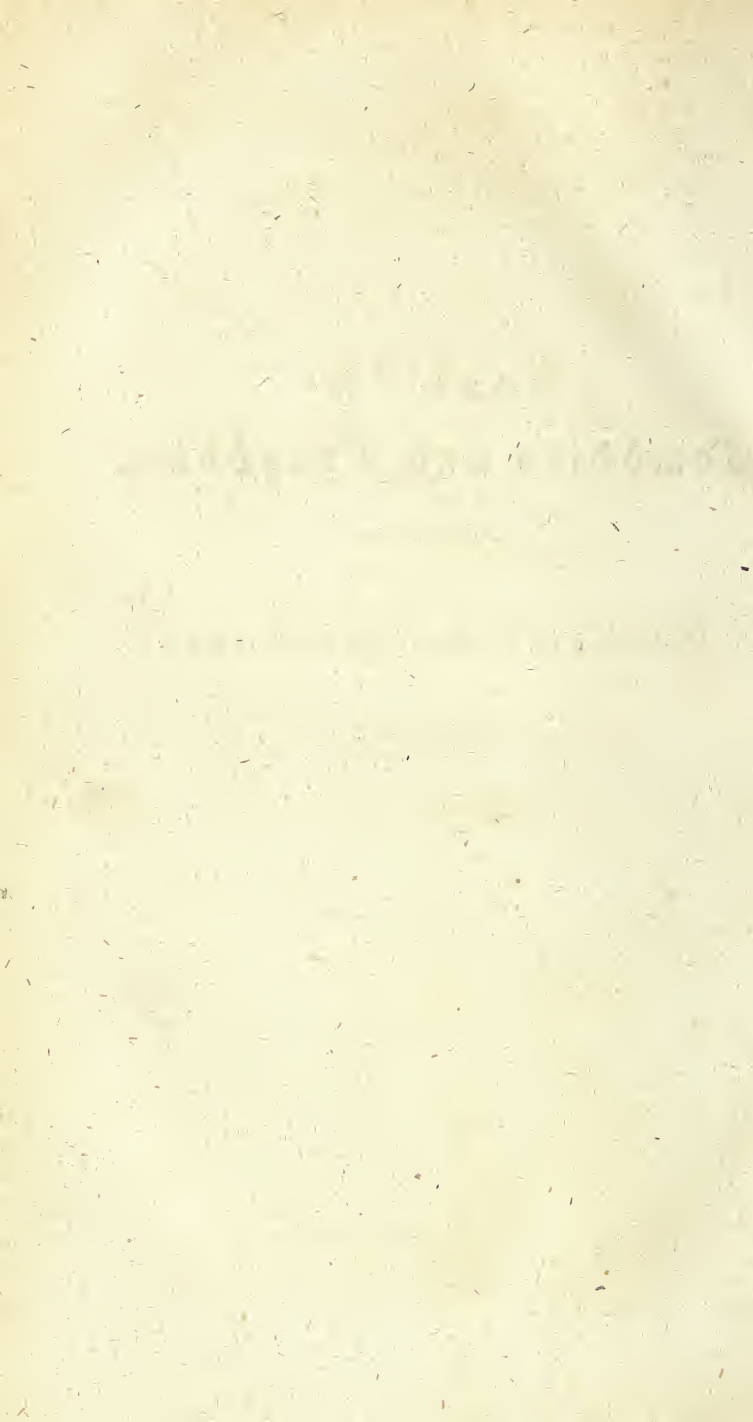
---



Englische  
Comödien und Tragödien.

---

Gespielt in Deutschland um 1600.



Eine sehr klägliche  
TRAGOEDIA

Von

Tito Andronico, und der hoffer-  
tigen Kaiserin,

darinnen denckwürdige actiones zu befinden.

---

P e r s o n a e.

Vespasianus.

Der Römische Kayser.

Titus Andronicus.

Andronica.

Actiopissa, Königin auß Mohrenlandt.

Morian.

Helicatus, Königin auß Mohren erster Sohn.

Saphonus, Königin auß Mohren ander Sohn.

Andronicæ Gemahl.

Victoriados.

Bote.

Weisse Wächter.

---

---

## ACTUS PRIMUS.

---

Jetzt kömpt herauß Vespasianus, vnd hat die Römische Krone in der Hand, Titus Andronicus hat ein Lorbeer-Kranz auff seinem Håupte, auch kömpt der Kåyser, aber damalen war er noch nicht Römischer Keyser. Auch die Königin auß Mährenlandt, welche schön vnd weiß, sampt ihren zween Söhnen; vnd der Mörrian, welcher schwarz vnd geringe Gewandt vber seine prechtige Kleider gezogen, vnd welcher der Königin Diener, vnd heimlich mit ihr buhlet. Diese viere aber hat Titus Andronicus gefangen genommen. Auch ist da die Andronica

Vespasianus.

Ihr edelen Römer wiisset euch zu entsinnen, wie daß vnser Keyserthumb jetzt leer vnd verstorben ist, derhalben wil sich gebühren, daß man bey Zeiten darzu sehe, daß ein Keyser wiederumt erwelet werde, damit man die grosse Vneinigkeits vnd Zant des gemeinen Mannes müge zuvor kommen. Weil ich dann nun keinen andern wüßte, dem es solte zuerkandt werden, als diesem Titus Andronicum, weil er jetzt der vornembste vnd neheste darzu ist, auch niemandt in dieser Stadt Rom, der sich besser vmb sie verdienet, mit blutigen gefehrlichen Kriegswesen, als er, vnd auch ein jeglich Mann schreyet, daß ihm von Rechtes wegen die Römische Krone gebüret zu tragen: So laßt vns sämtlich ihm darzu Glück wünschē, die Krone auff sein Håupt setzen, vnd ihn allezeit für vnsern gnadigsten Keyser halten vnd ehren.

## Keyser.

Was? sollte nun Titus Andronicus die Krone für mich auff sein Haupt setzen? nein, nimmermehr muß das geschehen, dann ich der neheste bin, vnd sie mir von Rechtes wegen gebühret. Derhalben, ihr Römer, bedencket euch wohl vnd weißlich, was ihr thut, damit in dieser edelen Stadt Rom sich kein Aufruhr vnter vns errege, vnd sie nicht in Noth vnd Gefahr komme.

## Titus Andronicus.

Ihr Römer solt wissen, daß mir doch nichts vmb dieses Keyserthumb zu thunde ist, dann ich nun ein alter betagter Mann, vnd die Zeit meines Lebens in steten vnd gefährlichsten Kriegen mich habe gebrauchen lassen. Ob nun wo alle Stimmen auff mich gehen, vnd ein jeglich Mann mir das Keyserthumb zueignet: So sollet ihr dennoch sehen, daß ich vmb Friedes willen gerne einem andern vbergeben wil; denn durch concordiam vnd Eintracht zwischen dem Keyser vnd dem Rathe, auch dem gemeinem Manne ist Rom das Haupt der gangen Welt geworden, sollte denn nun in er Mawren eine Zwenracht sich erheben, so würde es müssen zurunde gehen. Derhalben wil ich die Hoffart an die Seite werffen, vnd mich vielmehr der Demuth befleissigen; So kompt jetzt alle heran, vnd lasset vns den Keyser krönen, wünschet ihm alle mit lauter Stimme Glück vnd Heil.

Titus Andronicus setzet ihm die Krone auff sein Haupt, vnd sagen alle mit lauter Stimme:

Langes Leben, viel Glück vnd Heil, wünsche ich dem vnerwindlichsten vnd Großmächtigsten Römischen Keyser.

## Keyser.

Nun meine liebe Getrewen, weil ihr mich dann für eweren Keyser erwehlet, vnd haltet, so verpflichte ich mich auch widerumb, euch mit sonderlichen Freyheiten zu privilegiren, Leib vnd Blut mit euch, für vnser Vaterlandt, zu wagen, vnd allzeit mit euren zu meynen. Vnd Titus Andronicus, die ihr mir dieses Keyserthumb, gerne vnd willig vmb der gemeinen Nutz vnd Friedes willen, vbergeben, bin ich sonderlich mit groffe liebe vnd Erwe gewogen, begehre derhalben ewre schöne Tochter Andronica für meine Keyserin, vnd sol heute, wie eine Keyserin gekrönet, vnd mir vermählet werden, so ihr ein Gefallen dran habet.

## Titus Andron.

Großmächtigster vnd vnerwindlichster Keyser, ich laß mir solches sonderlich wol gefallen, daß er meine herzliche Tochter Andronicam zur Keyserin begehret, damit desto mehr Friede vnd freundschaft vnter vns losiren, so vbergebe ich euch hiermit meine

Tochter, und wünsche euch beyde ein friedliches, langes und glückseliges Leben.

Übergiebt ihm seine Tochter, der Keyser nimpt sie bey der Hand.

Keyser.

In grossen Ehren und Würden sol sie von mir gehalten werden, aber ich bitte, saget mir, was seyn das für welche, die da hinter euch stehen?

Titus Andronicus.

Großmächtigst Keyser, dieses Weibsbild ist Königin auß Morenlandt, die zween seyn ihre Söhne, der schwarze aber ist ihr Diener, welche ich alle gefänglich mit mir aus Aetiochia anhero gebracht.

Keyser.

Sie thun mir sonderlich wolgefallen, fürnemblich das Weibliche Creatur, und wolte wünschen, daß sie meine mächtigen seyn.

Titus Andronicus.

Großmächtigst Keyser, so sie Ewer Majest. gefallen, wil ich sie ihm wol verehret haben.

Nimpt die Königin, und führt sie für den Keyser.

Also, Königin auß Mohrenlandt, spreche ich euch jetzt von mir frey und loß, und schencke euch hie meinem gnädigen Herrn Keysern.

Königin auß Mohrenlandt.

Groß und mächtig Keyser von Rom, ich bin jetzt sampt meinen Söhnen und Diener C. May. Gefangene, vbergeben und offeriren uns selbst Ewer Maj. für seine geringste Diener, er mache es mit uns was sein Wille ist.

Keyser.

Schöne Königin auß Mohrenlandt, ich bin euch günstig, und grossen Gnaden sampt den ewigen gewogen: Derhalben seyd nicht melancholisch und betrübet, sondern fasset ein fröhlich Gemüthe, denn zu grossen Dingen wil ich euch erheben, und solt bey eweren vorigen Stande gleich einer Hochgebornen Königinnen gehalten werden.

Aetiochia.

Allergnädigster und Großmächtigster Keyser, für diese grosse Gnade, thue ich mich gegen C. May. in Unterthänigkeit bedanken.

Keyser.

Nun die Zeit ist verfloßen, so laßt uns jetzt nur sämtlich hinein kehren.

Gehen hinein, der Morjan bleibet.



## Morian.

Laß mich auch nun diese alte Lumpen ablegen, weil ich sehe, daß meine heimliche Bulinne Gunst vnd Gnad bey dem Käyser hat. Ziehet den alten Rock abe.

Denn ich hoffe sie wird noch viel mehr gröffer Gnad vnd Gratia bey ihm erlangen, vnd mit ihrem schmeichel vnd lieblosen zu wege bringen, daß er sie lieb gewinne, vnd Käyserin in Rom werde, wenn dann das also keme, so mache ich den Käyser wahrlich zum Hahnrey, vnd treib vielmehr meine Lust vnd Freude mit ihr, denn der Käyser. Aber ein jeglicher meynte, ich were nur der Königinnen Diener, nein warlich, ich bin allzeit ihr heimlicher Buhle gewesen, vnd vielmehr hey ihr geschlafen, denn der König auß Morenlandt ihr Gemahl, daß er auch zuletzt Vnrath an mir vnd der Königinnen vermercket, ließ derhalben grosse acht auff mich haben, daß ich nicht zu ihr kommen köndte, worüber dann die Königin auff ihrem Gemahl sehr vngeduldig war. Nam derhalben veniam, vnd vergabe ihm damit in ein Becher Weins, ihren König, daß ich also meinen freyen Paß wieder zu ihr hette: Ja viele, die meine Bulinne und mich nicht gerne da sahen, habe ich heimlich in ihre Schlawffkammer bey Nachte ermordet, tausendt vnd tausendt Schelmerey vnd Rauberey hab ich vollenbracht, vnd düncket mir gleichwohl, daß ich noch nicht genug Schelmerey gethan habe, ja der König selbst, vnd ein jeglich Mann, hatten eine grosse Furcht für mir, wegen meinen grosse Ritterlichen Thaten vnd Kriegsmacht, dann ich alle in Schlacht-Ordnungen, auch gefährlichen Kriegen umb mich geschlagen, gleich wie ein grimziger Löwe, auch nicht wie ein Mensch, sondern wie ein lebendiger Teuffel, daß ich nun zuletzt durch alle Welt, durch meine grosse, vnmenschliche Maraliche Thaten bin bekandt worden, vnd mir der Name gegeben, der Blitz vnd Donner auß Moren Land: Dieses mein Geschrey kam auch zuletzt für die Römer, die sich dann mit gewaltiger Hand auffmachten, vnd zu vns in Aetiopia kamen, verheereten vnd verderbeten das Land so grausam, wie niemanden mag erhöret seyn. Ich aber machete mich da gegen sie auff, mit meinem Heere, in Meynung, sie solten mir nicht viel Wesens machen, vnd wolte sie also zurücke treiben, daß keiner wiederumb lebendig nach Rom kommen sollte.

Da sich aber der Streit erhüb, sahe ich wie greulich der alte Titus Andronicus dagegen schlagete, mein Obermann ward, vnd zehenmal töller denn ich war. Ich auch die Tage meines Lebens kein streitbarer ober versuchter Kriegesvolck gesehen, als eben die Römer. Worüber ich dann gar verschrocken ward, weil ich

sah, daß meine Ordnung gar zertrennet ward, vnd die meinen dahin geschlagen wurden, gleich wie die Hunde. Nicht lange darnach kam der alte Titus zu mir mit eil rennen, vnd stoffet mich mit sein Glene so grausam von meinem Pferde (welches noch niemals kein Mensch gethan) daß ich auch von mir selbst nichts wußte, ob ich lebendig oder todt war, vnd zerschlugen darnach allesampt, daß kein einiger mehr davon kam. Nahmen darnach ein groß Geidt, sampt mir, die Königin vnd ihren Herren Söhnen, vnd brachten vns nach Rom; jetzt aber wil ich hingehen, vnd hören was weiter wird vorfallen.

Gehet weg.

---

## ACTUS SECUNDUS.

---

Jetzt kömpt herauß der Käyser, Königin sampt ihren zweyen Söhnen vnd Morian.

Käyser.

Schöne Königin, zehen mal grösser Lust vnd Begierden habe ich zu euch, dann zu des Titi Andronici Tochter, welche ich ihm wieder gesandt, vnd sagen lassen, daß sie mir nicht gefelt, auch nicht Käyserin zu Rom wird werden, derhalben sollet ihr nun Hinfuhro nicht mehr gefangene Königin genennet werden, sondern Käyserin von Rom, so setze ich euch jetzt auff ewer Haupt die Crone, vnd sollet meine getrewe Gemahlin seyn, denn Göttin Venus hat mich so sehr gegen euch verwundet, daß ich auch keine Ruhe habe, ehe daß ich ewres stolzen Leibs theilhaftig werde.

Gehet ihr die Krone auff.

Käyserin.

Großmächtiger Käyser, diese grosse Ehre vnd digniteten, so mir von Ewer Majestät wird verehret, bin ich vnwürdig. Ob mich aber auch wol Göttin Venus sehr vnd hefftig gegen Ewer Majestät enzündet, habe ich es auß Blödigkeit nicht dürffen offnbaren.

Käyser.

So laßt vns nun, meine schöne Käyserin, hinein gehen, vnd vnser Zeit in fremden vertreiben.

Nimpt sie bey der Hand, vnd gehen hinein, Morian folget ein, die zweyen Söhne bleiben.

Helicates.

Herzlieber Bruder, laß uns nun in Fremde und Wonne leben, denn diese unsere Gefangniß ist uns nicht zum Schaden und Nachtheil, sondern gereicht vielmehr zu grossen Ehren, ich frage herzlieber Bruder, wo wolte unsere Frau Mutter doch zu grösseren und höheren Ehren gekommen seyn, denn allhie, weil sie Römische Kaiserin worden ist.

Saphonus.

Sa, herzlieber Bruder, für grosser Fremde meiner Herzens kann ich nicht genug darüber jubiliren, denn im Morenlandt weren wir doch nimmermehr so hoch erhoben worden, als hier von wegen unser Frau Mutter, unter diesen edlen Römern, die da über der ganzen Welt beschreyet seyn; aber einerley peiniget und kräncket mein Herz sehr.

Helicates.

Herzlieber Bruder, solche Betrübniß des Herzens möchte ich gerne wissen.

Saphonus.

O herzlieber Bruder, du solt wissen, daß ich gegen die schöne Andronica so heftig sehre mit Liebes Brunst umfangen, daß ich auch nicht weiß was ich bald anfangen sol. Aber dieses betrübet mich zum meisten, daß sie schon einen hat, mit welchem sie vermählet worden.

Helicates.

Lieber Bruder, an demselben liege ich auch jetzt schwerlich krank, und wil nicht glauben, daß du so heftig gegen sie solt verliebet seyn, als ich, derhalben laß ab von solchen Gedanken, denn ich bin der Elteste, und wil ihren Leib theilhaftig werden, derhalben muß ich auff Mittel und Wege denken, und mit unser Frau Mutter Diener darumb consuliren, wie man ihrem Gemähle sein Leben heimlich nehme.

Saphonus.

Wie Bruder, ob du wohl elter bist denn ich, so solt du mir dennoch keinen Abtrag hierinnen thun. Derhalben lieber Bruder, laß mir dieses allein, und suche dir eine andere, denn von dieser wil ich nimmermehr lassen, und sol kein ander darzu kommen, denn nur allein ich.

Helicates.

O du armer Narre, was woltu doch einem Weibe zu schaffen geben? nein warlich du bist nicht tüchtig darzu; laß abe, laß abe Bruder, sie muß mein werden, und bist gar geringe darzu, daß du mir darvon solt abdringen, oder aber wir werden uns darumb schlagen, das die Hunde das Blut lecken.

## Saphonus.

Bruder, ich sag daß kein größer Starr in der Welt ist dann du, daß ich aber von ihr solte ablassen, vnd du sie haben woltest, sol dir nimmermehr angehen, vnd ist war, daß sie nur einen haben kan, derhalben so ziehe von Leder, vnd wollen Ritterlich darumb kempffen, denn ehe sie einen andern für mir bekommen solte, wil ich viel lieber mein Leben dafür lassen.

## Helicates.

Ja Bruder gerne, denn einer von vns beyden muß weggeräumt werden, vnd sage eben so, ehe du sie für mir solt theilhaftig werden, wil ich mein Leben auch dafür lassen, derhalben laß vns an einander gehen, vnd nichts schonen, hawè nun fort.

Sawen schon gegen einander, mittlerweile kumpt der Morian vnd rennet darzwischen.

## Morian.

Nicht, nicht ihr Herren, was wolt ihr nun zu tausendts Teuffel anfaßen, wolt ihr zween Brüder euch dann so feindlich einander nach dem Leben setzen, nein das sol kurzumb nicht geschehen, weil ich noch bey euch, vnd gebet euch zu frieden, oder ich schlag auff euch beyde, daß ihr die Elemente krieget, dann ihr wisset, so ich auch anfahe, bin ich erger als der Teuffel: Aber saget mir, was ist die Ursache, daß ihr euch so sehr gehessig seyd.

## Helicates.

Mein lieber Morian, ihr sollet wissen, daß ich hefftig verliebet gegen die Arbronica; mein Bruder saget auch daß er sehr gegen sie verliebet, derhalben haben wir vns darumb gezancket, ich wil sie haben, vnd er wil sie auch haben, hat mir derhalben den Kampff angeboten, weil sie nur einen kan haben.

## Morian.

Muß ich nun nicht lachen, daß sich ihre zwen vmb eine Jungfrawe schlagen, die bereits einen Mann hat, aber höret mich Saphonus, mich düncket es were besser, daß ihr ewren Bruder, der da elter ist, die Andronica allein lieffet, vnd ihr euch eine alleine aufsuchet, dann es seyn mehr schöne Römische Frawen, denn Andronica.

## Saphonus.

Nein mein lieber Morian, das kan nicht seyn, denn in die Andronica bin ich gar zu sehr verliebet, vnd wil nimmermehr von ihr lassen, derhalben laßt vns kempffen.

Saphonus wil wieder zu ihm an, Morian, gehet darzwischen, Morian.

Nein nicht also, höret mich weiter, was düncket euch; dann Helicates verlaßet ihr die Andronica, vnd suchet euch ein andere

und beste in ganz Rom auß, ich wil euch darzu behülfflich seyn, und sie verschaffen.

*Helicatez.*

Stein, ich kan von ihr nicht lassen, denn zu hefftig seyre bin ich in sie verliebet, derwegen wollen wir vns beyde darumb schlagen, und nicht auffhören, biß einer darvon bellegen bleibet.

Wollen widerumb zusammen, der Morian stoßet sie mit gewalt von einander.

*Morian.*

Was dem Teuffel, wollet ihr dann nun ganz und gar wiederumb zusammen, ich rathe euch noch einmal, seyd zufrieden, oder ich schlage warlich darzwischen, daß ihr beyde zeter schreyt. Und höret mich nun weiter, was ich euch sagen wil, und seyd ihr dann da nicht mit zufrieden, so weiß ich euch nichts mehr zu thunde. Weil dann nun keiner von sie lassen wil, sollet ihr derhalben ewer leben nicht nehmen, sondern ich wil euch darzu behülfflich seyn, daß ihr Gemahl sol umbs leben kommen, und nehmet sie denn alle beyde, und brauchet sie genugsam!

*Helicat.*

Mein lieber Morian, ich bin damit gar wol zufrieden, seyd vns behülfflich darzu.

*Saphon.*

Ich bin dar auch wol mit content.

*Morian.*

So folget mir nun, ihr Herren, und laßt vns weiter bedenkfen, wie wir die Sache ansahen sollen.

## ACTUS TERTIUS.

Jetzt kömpt herauß der Keyser mit der Keyserin, auch Titus Andronicus.

*Titus Andron.*

Groß und mächtiger Keyser, ich habe Ihr May. sampt dero vielgeliebten Keyserin, zu ehren eine schöne Hirschgejaget auff den morgenden Tag anstellen lassen, und bitte Ewer May. auch die schöne Käyserin unterthänig, sie wollen sich in der Frühe auß

der Jaget finden lassen, vnd die Zeit in Frewd vnd lust veytreiben.

Kayser.

Lieber Titus Andronicus in der Morgenstunde, wil ich mich mit meiner schönen Käyserin auffmachen, vnd auff der Jaget erscheinen; aber jaget mir, werden viele Römer mit reiten?

Titus.

Ja Großmächtigster Käyser, zimlich viel werden allda erscheinen, mein Bruder Victoriades vnd meiner Tochter Andronica Gemahl.

Käyser.

So, es ist gut mein lieber Titus Andronicus, wir wollen vns nun darzu präpariren.

Gehen ein.

Nun ist die Morgenstunde heran gekommen, vnd man jaget, die Jägerhörne vnd Trumpeten werden geblasen.

Titus Andronicus kömpt herauß.

Titus Andron.

O wie lieblich vnd freundlich singen jetzt die Vogel in den Lüfften, ein jeglich suchet jetzt seine Nahrung, vnd die Jaget ist auch schon angefangen, in Frewde vnd Herrlichkeit. Aber mein Herz ist mir dennoch beängstiget vnd beschweret, denn ich diese vergangnen Nacht, solch ein schrecklichen Traum gehabt, vnd nicht weiß was er mir bedeuten wirdt. Nun muß ich wiederumb zum Käyser reiten, der persönlich bey der Jagt vorhanden.

Gehet weg zc.

Jetzt kömpt herauß Andronica, hat ihr Gemahl bey der Handt, die Käyserin kömpt ihm entgegen, die Jäger blasen.

Andronica.

Herzliebtes Gemahl, schöner vnd lustiger Jaget habe ich mein Tage nicht gesehen.

Gemahl.

Ich auch, mein schöne Gemählin, kan mit Warheit sagen, das ich auff vielen Jagten gewest, aber nimmermehr lustiger vnd frewdiger gesehen. Was aber sehe ich jetzt für ein Wunder? die Käyserin, die da gar alleine eilents zu vns spazieret.

Käyserin kömpt zu ihnen.

Käyserin.

Sieh welch groß Wunder nimpt mir doch diese Andronica, wie gehestu mit deinem Gemahl so gar allein, Hastu nicht ein tausent Reuter vnd Fußvolk hinter dich, die da auff euch warten.

Andronica.

Schöne Käyserin, ich frage euch wieder, wie kömpts das ihr alleine gehet, vnd auch nicht ein Hauffen Diener auff euch bestel-

let haben, Aber ewren Spott den ihr jetzt an vns treibet, thue ich doch weniger denn nichts achten, kann ihn auch leichtlich vertragen. Verhoffe auch wann es würde von nöthen seyn, wolte ich eben so wol ein tausent Reuter vnd Fußvolk können auffbringen dann ihr.

Käyserin.

Andronica, daß du jetzt so frech vnd mit spißsinnigen Worten wiederumb fragest, warumb ich auch alleine gehe, soltu wissen, daß es mir also gefelt. Aber ich frage, wie kömpts doch, daß du mit so frech vnd troziglich darffest antworten, Bin ich nicht deine Käyserin, vnd sollst nicht wissen, wie hoch du mich ehren soltest, gedencck nun aber nicht, daß ichs also dabey wil bleiben lassen.

Andronica.

Ja Käyserin, wie man ins Holz ruffet, also krieget man ein Widerschall, denn wie ihr mich auß hoffertigem Gemüth fraget, so antworte ich euch. Ob ihr aber wol Käyserin seyd, wil ich euch drum nicht vnter den Füßen liegen, denn bedencet dieses, waret ihr nicht erstlich meines Herren Vater Gefangen, vnd nun weil ihr Käyserin worden seyd, wisset nicht, wie ihr euch für Hofart lassen wollet. Derhalben könnet ihr wol immer hinfahren in ewer Hoffart, vnd mich bleiben lassen wer ich bin. Ich frage, was hat diese Stadt Rom für Nuß von euch vnd den ewren gehabt, was hat sie aber für Nuß von den meinigen, vnd mein Herr Vater, ja warlich wenn der es nicht gethan, vnd mit seinen Ritterlichen Händen erhalten, das Käyserthumb vnd ganz Rom würde vorlangst zu Boden gangen seyn; thut aber so viele böses an mir, was ihr nicht lassen könnet.

Käyserin.

O mein Herz wil mir im Leibe zerspringen, gehe mir auß meine Augen, du verfluchte Creatur, wann ich dann dem Hochmuth nicht straffen könnte, so wolte ich mich selbst tödten. Sieh ich thu schweren bey allen Göttern, daß ich zuvor nicht essen oder trincken, auch nunmehr mein Haupt sanfft legen wil, biß ich mein Muth sats vnd genugsam an dich gefület vnd mit Frewden ober dir triumphire.

Geht ein Schritt ser fert, da kommen ihre zween Söhne zu ihr, die Andronica redet vnter dessen in geheim mit ihrent Gemahls.

Helicatez.

Gnädige Fraw Mutter, es nimpt vns groß Wunder, daß ihr so gar allein, vnd von allen spazieren gangen. Aber vielmehr thun wir vns verwunderen, warumb ihr so sehr betrübet, vnd in schreymüthigen Gedanken gehet.

Mutter.

O meine liebe Söhne, offenet ewre Ohren, vnd observiret meine Wörter wol, ihr sollet wissen, das ich nit weit von hie an einem Orte spazierte, da die Andronica sampt ihrem Gemahl ist, welche mich also erfasset vnd mit spöttischen vnd hönischen Worten, wor vber ich bald toll vnd vnnsinnig worden; derhalben kompt nur vnd rechnet euch mächtiglich wieder an sie, vnd gehet erbärmlich mit jr umb, vnd erstecht jr alsbald jren Gemahl an der Seiten, dafern jr mich lieb habet, so jhrs aber nicht thut, so wil ich euch verfluchen vnd nicht für meine Söhne halten.

Söhne.

Gnädige Fraw Mutter, wir seynd willich euch zu gehorsamen. Kompt nu mit vnd zeiget vns an welchem Orte sie seyn, so wil ich ihm alsbald sein Leben nehmen.

Mutter.

Nun so folget mir vnd habt keine Erbarmnisse mit ihnen.  
Gehen zu ihm.

Helicatus ziehet sein Schwerdt.

Helicatus.

Sich, finden wir euch hie? du hast nun gar zu lange gelebet.  
Ersicht ihn.

O mordio! mordio!

Andronica.

Ach wehe, ach wehe, ist dar denn kein; wehe vnd zeter dieser mordtlichen That.

Gehet für den todten Körper auff die Erde sitzen.

Käyserin.

Sieh nun, du hoffertiges Weib, wie gefelt dir diß, was düncket dir, hab ich den Eydt nicht gehalten, welchen ich geschworen; Ja dieses sol noch gar nichts seyn, sondern so wil ich dich zämen, daß du mir vnter meinen Fußsolen solt liegen, vnd ich vber deinem Leichnam trete, dein ganz Geschlechte, mit sampt deinen Vätern vnd Brüder wil ich gar außrotten, vnd bei meinem gnedigsten Herrn Käyser mit List vnd Practicken zu wege bringen, daß sie alle eines jämmerlichen Todes sterben sollen! aber ich bin dir hoffertiger Mensch so spinne feinde, dann mit vnmüglich ist, dich lenger lebendig für meine Argen zusehen. Derhalben mein lieber Sohn, thue mir jest dein Schwerdt, damit wil ich ihr selbst jämmerlich ihr Leben nehmen.

Wilt ihnt das Schwerdt nehmen.

Sapho.

Herzliebe Fraw Mutter, dasselbige kan ich thuen, derhalben besencket euch erslich recht.



## Andronica.

Du aller unbarmherzigstes Weibsbilde, ist dann kein Hündlein Erbarmniß in dir, ja wann das mein Herr Vater wissen sollte, sie würden nicht wissen wie grimmiglich sie sich wiederum an euch rechnen sollte, keinen Stein würden sie auff dem andern liegen lassen, sondern die Erde, worauff ihr stehet gar umbreisen. O weh du hoffertige Kayslerin, erbarm dich ober mich, und nim mir auch jetzt mein Leben, denn lenger ist mir unmöglich, und bringet mir Hellen Angest.

## Kayslerin.

Sa ich glaube es wol, wanns dein Vater und Bruder wüßten, die da nicht streiten wie Menschen, sondern ärger wie der Teufel, so solten sie wol bald derhalben ganz Rom mit der Kaysertlichen Pallast zu Grunde reißen, und wie die ungestümme Löwen rumbren, aber demselben muß ich zuvor kommen, und darauff bedacht seyn, daß sie es nimmermehr zu wissen bekommen. Weil ich dann aber höre, daß dir lenger zu leben Hellen Angest wer, ich auch das ärgeste nicht erdencken kan, womit ich dich quele, so will ich dich noch eine zeitlang leben lassen. Und ihr meine lieben Söhne, ich weiß daß ihr grosse Lust zur Vuleren habet, derhalben übergehe ich sie euch, gehet mit ihr an den grausamesten Orten dieses Waldes, und brauchet beyde ewer Lust genugsam an sie, und richtet sie also zu, daß sie keines Menschen gleich ist, werdet ihr aber ein Erbarmen mit ihr haben, so gedencet, daß mein Zorn weit ober euch ergrimmen, und nicht viele gutes bedeuten wirbt.

## Sohn.

Gnädige frau Mutter, wir sein ewren Befehl gehorsam.

Gehen zu Andronica, wollen sie aufheben, und mit ihr davon gehen.

## Andronica.

O ist da denn keine Hülffe? O ist da kein Erbarmniß, ich bitte last mich bleiben, und nehmet mir mein Leben.

## Kayslerin.

Nein ich wil durchaus die geringste Erbarmniß nicht mit dir haben. Nun Söhne nehmet sie alßbald hinweg für meinen Augen.

Nehmen sie hinweg, gehen mit jr ins Holtz, alßbald kömpt der Morian.

## Morian.

Sieh wunder und ober wunder, was zum Teufel bedeutet ons dieses Kayslerin, daß ihr hie so gar im Walde allein gehet, jetzt hat mir der Kaysler befohlen euch zu suchen.

Käyserin.

Mein getreuer Bule, laß dich nicht wunder nehmen, vnd sey nicht so zornich, denn ich hette lust alleine zu spazieren, wil aber alßbald mit dir zum Käyser gehen. Aber mein herzlieber Bule wir seyn jetzt gar alleine in diesem schönen lustigen Walde, derhalben laß mich von dir ergetet werden, vnd mache mir Freude.

Morian.

Mein schöne Käyserin, ob euch jetzt wol die Göttin Venus gewaltig thut reizen, so regieret, vnd hat mich doch wiederumb eingenommen Gott Mars. Kan derhalben jetzt nicht seyn, so laßt vns jetzt gehen zum Käyser, der da lange nach euch gewartet hat.  
Geht hinein.

---

## ACTUS QUARTUS.

---

Jetzt kömpt herauß Titus Andronicus, Vespasianus, Victoriades, stehen betrübt.

Titus Andron.

O herzlieber, wie sehr ist mir mein Herz beängstiget, drum daß der Käyser mein zween Söhne in Gefängniß eingezogen, weiß aber im geringesten nicht, was die Ursache ist, ich habe an den Käyser geschrieben, er wolle mir die Ursache vermelden, warumb meine Söhne so schleunig seyn gefangen genommen, der mir dann wiederumb geschrieben, daß meine Söhne der Käyserin halb gefangen weren, vnd sie gröblich wieder ihr mißgethan, sich mit Calumnien vnd schmehen Worten, an sie verzrieffen, derhalben müssen sie eines eiligen Todes sterben, solte ich dann mein eigen Fleisch vnd Blut dahin richten sehen, würde mir groß Schmerz vnd Peine bringen: Aber wem sehe ich da zu mir Kommen? der Käyserinnen Morian.

Jetzt kömpt Morian zu Andronicus.

Morian.

Glück zu, alter Titus Andronicus. Seyd nun guter Dinge vnd frölich, dann gute Botschaft bring ich euch.

Titus Andron.

Danck habet Morian, saget an was bringet ihr für Zeitung.

Morian.

Ihr solt wissen, daß mich die Kaiserin zu euch gesandt, laßt euch sagen, daferne ihr ewere Söhne lieb habt, vnd sie vom Tode erretten wollet, sollet ihr ewre rechte Handt abhawen, vnd sie durch mich vberschicken, so sollen sie euch alßbald wiederumb zugestellet werden.

Titus Andron.

O mein lieber Morian, wie frölich Botschafft bringestu mir. Ja wenn die Kaiserin auch alle beyde Hände begehrte, wolte ich sie gerne abhawen, aber jetzt wil ich meine Handt abhawen, vnd sie dir vbergeben.

Victoriades.

Hertzlieber, ich bitte, laßt mir meine Handt abhawen, denn solt ihr ewer Ritterliche Handt abhawen, were zu erbarmen.

Vespasianus.

O hertzlieber Vater ich bitte laßet zu, daß ich meine Handt abhawe, denn es seyn meine hertzliebe Brüder.

Titus Andron.

Nein mein hertzlieber Bruder, auch mein lieber Sohn, ewre Handt sollet ihr nicht dafür geben, sondern mir wils gebühren.

Fallen für ihm auff die Knie.

Victoriades.

Hertzlieber Bruder, wir thun einen Tussfall vnd bitten zum höchsten, daß ihr wollet ewre Handt unbeschädiget lassen, vnd daß ich nur meine Handt abhawe.

Titus Andron.

Stehet auff vnd kniet nicht für mir, weil ihr dann also ernsthaftig drein bringet, muß ichs wieder meinen willen nachgeben, vertraget euch nun beyde drumb, wer seine Handt verlieren soll.

Victoriades.

Ja hertzlieber Bruder, wir wollen drumb lösen, jetzt aber wollen wir hinein gehen, vnd ein Beil holen, dem es aber trifft, sol alßbald für jedermänniglichen seine Handt abhawen.

Victoriad vnd Vespasianus gehen hinein.

Titus Andron.

Ich wil euch gleichwol nun beyde veriren, denn vnter dessen ihr loset vnd das Beil holet wil ich meine Handt abhawen.

Gehet ein.

Morian.

Muß dann nun das verieren heißen, so pfleget der Teufel seine Mutter veriern, aber du alte Titus Andronicus, ob ich wol ein vnarmhertziges Herz habe, so tawret mir dennoch deiner, den

die Käyserin veriret dir jetzt deine Handt abe, damit du nicht dermaleins Rom möchtest umbkehren, wann du abet meynest, wirst keine Eshne bekommen, so wirstu nur allein die Häupter dafür zusehen kriegen.

Jetzt kömpt Titus hat seine Handt abgehawen, Victoriades, Vespasianus kommen auch.

### Vespasianus.

Gnädiger Herr Vater, ich habe gewonnen, das ich sol jetzt; — O wehe, O wehe, warumb habt ihr doch ewer Handt abgehawen, dieses ist ja warlich zu erbarmen, herglicher Vater.

### Titus Andronicus.

Ich bitte, sagt nun nichts mehr davon, denn es ist all geschehen, sehet hie Morian, bringet diese meine Handt der Käyserin vnd führet alßbald meine liebe Eshne wiederumb zu mir.

### Morian.

Nun abe, ich werde auch ja etwas davon bringen.

Gehen zusamen hinein.

Jetzt kömpt heraus Helicates vnd Saphonus, welche zuvor mit der Andronica in dem Walde gangen, ihre Wollust mit ihr gebrauchet, vnd sie jämmerlich zugertretet, beyde Hände haben sie ihr abgehawen, vnd die Zunge auß dem Munde gerissen, haben sie zwischen sich.

### Helicates.

Also muß man es machen, wenn man bey schönen Frauen geschlafen, daß sie es nicht können nachsagen, die Zungen muß man ihnen außschneiden, damit sie es nicht sagen, auch ihre beyde Hände abhawen, daß sie es auch nicht schreiben, gleichwie es hier mit dieser gemacht, aber was sol man nun weiter mit ihr anfangen, wir müssen sie hie im wilden Walde gehen lassen, daß sie nur zuletzt doch den wilden Thieren zu Theil werden. So kom lieber Bruder laß vns gehen. Nun abe abe Andronica.

Gehen weg.

Andronica bleibet alleine seuffzet siehet kläglich gen Himmel: Nicht lange darnach kömpt ihr Betrer Victoriades, vnd siehet sie, da sie ihn aber siehet, leuffet sie ins Holtz.

### Victoriades.

Ach wehe, ach wehe, was für ein groß Unglück finde ich hie, die Andronica, die da nicht eines Menschen gleich ist. O verberg dich nicht für mir.

Leufft hinein, holet sie wiederumb heraus

O du armes Creatur, wer hat dich so erbärmlich vnd vn-menschlich zugerichtet, ach wehe deine Zunge ist dir ausgerissen, deine beyde Hände sein dir abgehawen, O wehe dieses möge einem Stein erbarmen, o kom mit mir, du solt hie nicht bleiben.

Gehet hinein.

Nun

Nun kömpt herauß Titus Andronicus, Vespasianus, alsbald kömpt  
der Morian, bringet die beyden Häupter vnd die Handt.

Morian.

Gehet hie, alter Titus, ich habe ein Erbarmniß mit euch,  
daß ewre edle vnd streitbare Hand also ist abgeveriret worden.  
Sie schicket sie euch die Keyserin wieder, vnd dieses seyn ewre  
beyde Sohnes Häupter.

Morian leget sie für ihm, Titus vnd Vespasianus können kein Wort  
mehr für Angst reden, stehen gleich als todte Menschen.

Nun ich gehe weiter von hinnen, wirstu aber dieses also dar-  
bey bleiben lassen, so wird dich die Keyserin sampt deinem Ge-  
schlechte, mit Betrübniß vnd Verrätherey außtügen, vnd euch also  
weg reumen.

Gehet weg.

Titus Andron.

Ach, ach, ach zeter vnd mordio, vber dich Blutgieriges, be-  
triegliches Weibesbild, wo ist wol jemals ein betrieglichers, hof-  
fertigers vnd Blutdürstigers Weib gewesen, denn diese verfluchte  
Keyserin, O selber mag ich mich anspeyen, daß ich sie habe leben  
lassen, vnd nicht die Gurgel abgestochen, da sie mein Gefangene  
war, O du vnbarmerzigste vnd vndanckbareste Weibesbild, wie  
kan doch möglich seyn, daß die Sternen am Himmel dir nicht sol-  
len feind seyn, ja die vnvernünftigen Creaturen werden mit mir  
weinen vnd betrübet seyn. O ihr himlischen Götter werdet solche  
Wbelthat nicht dulden können, ach verleihet mir Wiß vnd Ver-  
standt, daß ich möge weißlich bedencken, wie ich mich an die hof-  
fertige Keyserin möge doppelfeltig rechnen. O du verfluchte Crea-  
tur, wie hastu mich doch so betrieglich vmb meine Hand gebracht.

Nimpt die Hand auff von der Erden.

Ja du edele Hand, wie bistu so bezahlet für deine trewe  
Dienste, O du vndanckbare Rom, diese Hand hat dich offte vnd  
vielmal von deinen grausamen Feinden errettet. Ja wann die  
es nicht gethan, würdestu vorlängst zerschleiffet seyn, von keinem  
Römer wüste man mehr zu sagen, O wie offte hastu edele Hand  
gegen tausend Hände streiten müssen, vnd die gefährlichsten blu-  
tigsten Kriege, hastu mit victoria überwunden, ach meine liebe  
Söhne, welche Angst vnd Pein bringet es mir, daß ich ewre Häup-  
ter also muß für mir liegen sehen, O nimmermehr solt ihr weg  
gesezet werden, ehe ich dann meines Feindes Häupter darbey habe,  
Ach wehe, ach wehe, Ritterlich vnd Männlich habet ihr für Rom  
gestritten, auch ein streitbar Herze von mir geerbet, aber du vn-  
danckbare Rom, wie hastu es ihnen bezahlet, O vndanckbare Rom,  
wie eilestu zu nach deinem Vnglücke.

## Vespasianus.

O herzliebster Vater, solche Tyranny und Teuffels Vndanckbarkeit ist nicht erhöret, so lang die Welt gestanden, so ichs aber nicht solte rechnen, were ich nicht werth, daß ich den Erdboden betreten solte, derhalben kan ich mich nicht länger enthalten, vnd bitte, leget mir an Wehr vnd Waffen, vnd gebet mir in beyde Hände ein lang streitbares Schwerdt, damit ich gehe zum Pallast, vnd alles was mir ankömpt, wil ich darnider haben, auch nicht streiten wie ein Mensch, sondern wie ein rasender Teuffel, keine Eiserne Thüre sol mir so starck seyn, sondern wil es zermalmen vnd zerbrechen, vnd wann ich dann den Keyser mit der Keyserinnen habe darnieder geleget, wil ich noch in die vndanckbaren Admer haben, so lang ich immer kan vnd mag, mich auch darnach wil niederschlagen lassen, dann ich mein Leben nichts mehr achte.

## Titus Andron.

Ach nein herzliebster Sohn, solches ist dir vnmöglich, du würdest doch nicht lebendig in den Pallast kommen, du bist nun mein einiger herzliebster Sohn, wir müssen vns nun recht bedencken, wie wir vns an sie rechnen, ob ich aber wol eine Hand, so wil ich dennoch genugsam damit verlesen vnd beschädigen, du aber herzliebster Sohn mußt das beste thun.

Jetzt kömpt Victoriades, bringet die Andronica.

## Victoriades.

O herzliebster Bruder, das gewlichste spectacul, so jemalen für ewren Augen kommen, sehet ihr nun. Sie ist ewre Tochter Andronica, welche ich also im Walde gefunden, ihre Zunge ist ihr außgerissen, vnd beyde Hände abgehawen.

Titus verschrecket sich grausamlich, zittert vnd bebet, treibet groß Elende.

## Vespasianus.

O wehe, O wehe.

Feller in Ohnmacht nieder zur Erden, Victoriades gehet zu den Häupten, weinet bitterlich, Titus geht auff die Knie sitzen.

## Titus Andron.

Ach, ach du großes Unglück, wie oberfelstu mich so schleunig, auch wunder daß mein Herz nicht zu stücken springet. Ach mordio, ach mordio, diese vnmensliche Vbelthaten, ach wehe, ach wehe, dir Stein thu ichs klagen, vnd ob du mir wol nicht helfen kanst, so gibstu mir dennoch kein Widerwort, vnd liegest stille, hie wil ich liegen, vnd mit bitterlichen weinen nicht auffhören biß so lang das eine grosse Fluth von meinen Thränen von mir fließet, bey Winterzeiten wil ich den Schnee vnd Frost mit meinen

Thränen wegschmelzen, Ach wehe, ach wehe, dieser grausame und tyrannische Rath ist gar zu erbärmlich.

Stehet auff, gehet zur Tochter.

Ach du mein herzliche Tochter, wer hat dir deine Zunge aufgerissen, ich kan wol erachten, daß du deiner Keuschheit beraubet bist, und dir derhalben deine Zunge aufgerissen, damit du den Thäter nicht aufjagest, dennoch haben sie dir auch deine schnee-weiße Hand abhawen, wormit du es nicht Schriftlich soltest offenbaren, ist es so nicht herzliche Tochter, Ach wehe, ach wehe, du kanst es nicht sagen.

Seuffzet sehr, wincket mit dem Häupte.

Du mußt ja vielleicht mit dem wincken anzeigen, daß es also ist.

Wincket mit dem Häupte noch einmal.

Aber herzliche Tochter, allhie seyn deine beyden Brüder Häupte, welche die hoffertige Keyserinne hat abhawen lassen.

Sie verschricket sich sehr, siehet und seuffzet gegen Himmel, gehet zu den Häuptern, und küßet sie.

Victoriades.

Obber dieses grosse Glende mögen sich die Steine erbarmen, aber was hilffts uns, daß wir hier stehen und weheklagen, laßt uns nun sämtlichen hineingehen, und bedencken, wie wir dieselben, welche sie also zugerichtet erfahren.

Titus Andron.

Ja herzlicher Bruder, es ist der beste Rath, wir wollen hinein gehen, auch keine Ruhe haben, biß wir sie erfahren.

Gehen hinein.

## ACTUS QUINTUS.

Andronicus, Andronica, Victoriades.

Titus Andron.

Ach wehe, ach wehe, herzliche Tochter, mein altes Herz wil mir im Leibe zerspringen, daß ich dich so vnmenßlich für meinen Augen sehe, wie lieb und werth habe ich dich die Tage meines Lebens gehalten, mit wie viel grosser Mühe und Sorge habe ich dich aufgezogen, ja wenn ich mit Triumph pflag wiederum nach Rom zu kommen, und mein Reichnam vom Feinde sehr verwundet,

warlich auch grausame schmerze hatte, wenn ich aber dich gegen mir so frölich lauffende kommen sahe, mit deiner Lauten, mich für Freude zu empfangen, vertriebestu du mir damit meine wundliche schmerzen, auch durch deine liebliche Rede, erfrischtetst du offte mein altes Herze. Aber womit wiltu nun die Lauten schlagen, womit du mich erfreuest, auch womit wiltu reden, solches alles ist dir beraubet, Ach, ach, der grausamen an dir begangenen That, ach wehe wann ich nur wüste, wer dir es gethan, vnd so vnmenshlich zugerichtet hette, wolte ich mich ein wenig zufriednen geben, aber es ist vnmöglich, daß du es kanst offenbaren; sieh da kömpt dein Bruder, sage mir, was ist das, welches du bringest?

Bespassia: hat ein Korb mit Sand, vnd ein Stecken.

Bespassianus.

Herzlieber Vater, ich hab hierinnen Sand, vnd meine herzliche Schwester Andronica solte versuchen, ob sie mit diesem Stecken offenbaren vnd schreiben köndte, welcher sie so erbärmlich zugerichtet.

Titus Andron.

O herzlieber Sohn, wann sie es damit könte an den Tag geben, wolte ich ein wenig ruhe finden, für mein altes krankes Herze. Aber gieß nun den Sand auß auff die Erden, vnd thue ihr den Stecken.

Er gießet den Sand an die Erden, Titus Andron. thut der Tochter den Stock zwischen den beyden Stammeln.

Sieh da herzliche Tochter, vnd schreib damit auffß Sand, dieselben Namen, welche dir deine Zung vnd Hände beraubt.

Sie nimpt den Stecken, vnd schreibt damit.

Ach herzliche Tochter, nun hab ich genug, da stehet Helicates vnd auch Jagd. O herzliche Tochter ist es nicht also, daß dich Helicates vnd Saphonus in der nehesten Jagd also zugerichtet?

Andronica winket mit dem Häupte niederwärts.

Zeige mir auch herzliche Tochter, hat die Keyserin auch schuldt daran.

Neiget das Häupt.

O verfluchet sey die Jagd, vnd der Tag, worin sie ist gehalten worden, ich meynte die solte in Fremden vollendet werden, vnd ich dadurch desto mehr Gnade beyrn Keyser erlangen wolte, aber nun sehe ich, daß mein allergrößste Vnglücke dadurch entstanden ist. O der schreckliche Traum, der mir die vorige Nacht für der Jagd fürkam, hat mir dieses Vnglücke bedeutet. Nun kom, derhalben wirstu müssen zu grunde gehen, so höret mir nun zu, herzlieber Bruder, auch herzlieber Sohn, vnd observiret meine



Wörter wol, wir müssen uns nun präpariren zu einem gefährlichen blutigen Kriege, und eine große mänge Soldaten werben, damit wir Rom rund umb kehren, und wollen also mit ihn hausiren und umbgehen, wie niemalß erhöret, auch daß kein Stein über den andern sol liegen bleiben, derhalten wollen wir uns hie sämptlich verknüpfen, und zu vnsern Göttern schweren, nicht aufzuhören mit blutigen gefährlichen Kriegen, bis daß Rom zu grunde gerissen, den Keyser und die mörderliche Keyserin, sampt ihren zween verfluchten Söhnen in vnser Gewalt haben, daß wir auch nimmermehr mit ihn ein Vertrag wollen machen, auch nicht die geringste Erbarmniß haben, sondern daß wir zum grausamsten und schrecklichsten mit ihnen handeln wollen, auffß ärgeste es einer erdencken kan.

#### Victoriades.

Hertzlieber Bruder, ich thue schweren bey allen himlischen Göttern, daß ich nicht zu rechnen wil auffhören, so lang ich lebe, bis wir die Keyserin sampt ihren Söhnen in vnser Gewalt haben, all mein Güter wil ich verkauffen, und dafür streitbare Männer werben lassen.

#### Titus Andronicus.

O hertzlieber und vertrauter Bruder, wie hoch erfrewet mich, daß ihr mir so grosse und mächtige Hülffe verheisset. Nun wil ich jetzt anfahren zu schweren, nit aufzuhören zu rechnen, bis so lange ich lebe, erstlich wil ich schweren bey meiner gewesenen streitbaren Hand, darnach bey meines Sohnes Häupten, darnach über meine Tochter.

Jetzt gehet Titus Andron. auff die Knie sitzen, und fangen an ein Klageslied zu spielen, die andern alle gehen umbher, sitzen da die Häupter liegen. Titus nimpt seine Hand, hebt sie und stehet gen Himmel, seuffzet, schweret heimlich, schläget sich für die Brust, leget nach vollendung des Eides die Hand weg, darnach nimpt er das eine Häupt, darnach auch das ander, schworet bey einem jeglichen besondern, zu letzt gehet er zu der Andronica auch, die da auff die Knie sitzt, schweret bey derselben auch, wie er zuvor bey den andern, darnach stehen sie sämptlich wieder auff.

Nun den Eid hab ich abgelegt, und geschworen, alle meine Haabe und Güter wil ich verkauffen, und mein Sohn sol die streitbaresten und tapffersten Männer dafür werben. Höre hertzlieber Sohn, nim alles grosse Gut auß meiner Schackammer, mach dich damit bald von hinnen und werb ein grosse mänge Volckes, so viele du jimmer bekommen kanst.

#### Vespasianus.

Hertzlieber Vater, darzu hab ich ein groß Begierde, so thue dennoch erstlich schweren bey dem Gott Mars, daß ich nicht zu

toben und wüthen wil auffhören, biß so lange der bleiche Todt  
 über mein Herz triumphiret. Nun ade, O Herz und trauter Va-  
 ter, ich ziehe von hinnen streitbar Volk zu werben, nicht lange  
 so sollet ihr hören die Trommeten blasen, und daß ich ein grau-  
 sam Volk bringe, die da sollen rauben, brennen und tödten, gleiche  
 wie der Gott Mars selbst. Also Ade, ade.

Gehet davon.

Titus Andron,

Herzlieber Sohn, die Götter wollen dir günstig seyn, ob ich  
 wol meine Hand verlohren, so hoffe ich doch, mein herzlieber  
 Sohn wird desto besser streiten, denn ich ihn in der nehesten  
 Schlacht mit den Morianern fechten sahe, gleichwie ein grimmig  
 Tigerthier, an dir habe ich noch alle meine Hoffnung, und so  
 ich mein altes Leben hierüber müste enden, weiß ich, du wirst  
 gleichwol dich an den Feinden mächtiglich zu rechnen wissen. Nun  
 aber wil ich dem Keyser ein ewigen Unfried von mir ansagen  
 lassen. Hollah Bote kom herauf.

Kömpt herauf.

Bote.

Sie bin ich, gnädiger Herr, habt ihr mir etwas zu befehlen?

Titus Andron,

Höre und observire meine Wörter wol, was ich dir sage, du  
 solt hingehen zum Keyser, und vbergeben ihm dieses Schwerdt,  
 mit diesen Worten, daß ich wil sein ewiger Feind seyn und blei-  
 ben, und meine größte Kriegesmacht über ihn außgießen wil,  
 auch nimmer auffhören wil, biß ich ihn sampt der Keyserin, und  
 seine zweene Söhne in meiner Macht und Gewalt habe, gehe nur  
 hin, und verrichte dieses verständig.

Bote.

Gnädiger Herr, es sol von mir zum besten verrichtet werden.

Nimpt das Schwerdt.

Titus Andron.

Aber höre weiter, wann du dann dieses gesaget hast, so vber-  
 gib ihm diesen Brieff mit dem was drinnen ist.

Nimpt den Brieff.

Red ihn gar troziglich an, gleich wie einen Unfriedes Boten  
 gebühret.

Bote.

Wolan gnädiger Herr, ich wil ihm alles vbergeben.

Gehen hinein. Jetzt kömpt herauf der Keyser und die Keyserin.

Keyser.

Schöne Keyserin, ich muß mich über ewre List verwundern,  
 da ihr des Titus Andronici Söhne die Häupter lieffet wegschla-

gen, die da gröblich wider euch gesündigt hetten, wie ihr saget, damit wir aber nicht derhalben von ihm angefaßt werden, habt jr im seine rechte Hand abveriret, womit er dann die Tage seines Lebens ein grausam Blut vergossen.

Keyserin.

Ja gnädiger Herr vnd Keyser, man muß also dem Unglücke zu wider kommen, sonsten wann ich die Hand nicht bekommen, weiß ich warlich, er solte den Keyserlichen Pallast damit zu grunde gerissen haben. Nun aber wollen wir seine Macht nicht groß achten, vnd derselben wol widerstehen, wiewol er gleichwol nicht wird ruhen, vnd mit vns einen Streit anfahen.

Keyser.

Es ist war, schöne Keyserin, Titus sol nimmer keine grosse Zeichen mehr thun, dennoch fürchte ich mich für seinem Sohne Vespasianum, wie man von ihm saget, daß er dem Vater im streiten sol gleich seyn.

Keyserin.

Ja gnädiger Herr vnd Keyser, ich muß bekennen, daß er in Aetiochia, da mich sein Vater gefänglich annam, also beschreyet wurde, daß er gleich grausam dem Vater gestritten hette, aber gnädiger Herr vnd Keyser, traget nun für demselben gar keine Sorge, denn ich muß mit List vnd Practicken darzu verdacht seyn, daß man demselben auß dem Wege reume. Was aber mag vns das newes bedeuten, daß der so eilends zu vns kömpt?

Bote.

Du großmächtiger Keyser von Rom, ich bin ein Bote an dir gesand von Tito Andronico, derselbe thut ein Schwerdt, welches bedeuten sol ein ewigen Krieg, zwischen dir vnd ihm, vbersenden. Er wil allzeit dein Kecher vnd eufferster Feind seyn, vnd wil auch nimmermehr auffhören, biß er dich, sampt der Keyserin, vnd ihren zween Söhnen in seiner Macht vnd Gewalt hat.

Keyser.

Wie nun Bote, du verrichtest deine Botschafft noch trozig genug. Will dann nun Titus Andron. einen Blutigen Krieg mit mir anfahen, solches hette ich wol nimmermehr gemeynet. So gib her das Schwerdt.

Nimpt er.

Vnd sage ihm wieder, weil er ja zu Unfriede lust, wil ich Feindes genug seyn, vnd daß ich jetzt seiner geringen Macht leichtlich widerstehen wil, vnd nichts achten thue.

Bote.

D großmächtiger Keyser, ein groß Unglück ist dir sampt den deinen bereitet, vnd ob er wol seine Hand nicht mehr hat, so

wird doch sein streitbarer Sohn desto besser toben, und grausamlicher gegen dich wüthen, welcher dann jetzt in vielen Königreichen herum ziehet, und ein groß und mächtig streitbares und auferlesenes Volk thut werben. Derhalben weiß ich gewiß, es wird nicht lange weren, so wird er den Pallast mit gewaltigen Hand angreifen, und rund umb belägern, auch nicht auffhören, biß ers rund umb gefehret, und dich sampt den deinen in seine Gewalt hat, hier aber habe ich noch einen Brieff, welchen du verlesen solt.

Kaysler nimt den Brieff.

Kaysler.

Du unverschambter Bote, wie darffstu mich so kühn und frech thun anreden, so thue ich schweren bey allen Göttern, für dein trotziges Worte solt du nimmermehr von hinnen kommen, und wil dich genugsamlich dafür straffen.

Macher den Brieff auff.

Aber was finde ich hier in diesem Brieffe, ein bloßes Schermesser, nun nimmermehr sollen mir die Götter helfen, sondern ich wil diesen grossen Frevel und Troß rechnen. Aber du Bote, solt alßbald an den Galgen gehendet werden. Diener, nim ihn alßbald von hinnen, und iberantworte ihn dem Hencker, daß er ihn von Stunden an weg henge.

Bote.

Gnädiger Herr Kaysler, ich hoffe nicht, daß mir hie wird Gewalt wiederfahren, und den Hencker iberantwortet werden, dann solches were wieder allen Kriegsgebrauch, ich habe ja nichts mehr gethan, sondern die Botschafft meines Herrn also außgerichtet, wie er sie mir befohlen hat.

Kaysler.

Es hilffet nichts dazu, dein Leben muß dir genommen werden, hörestu nicht Diener, nim ihn alßfort für meinen Augen weg zc.

## ACTUS SEXTUS.

Jetzt kömpt herauß die weise Muhme, hat ein junges schwarzes Kindt im Arm, welches der Morian mit der Kayslerinnen gezeuget.

Weise Mutter.

Ich suche jetzt allenthalben den Morian, welchem ich dieses Kind sol iberantworten, daß ers sol heimlich wegbringen, dann

diese Nacht hat es die Kaiserin zur Welt gebohren, vnd es mit dem Morian-welches ihre heimliche Bule gezeuget, jest aber kan ich ihn an keinem Orte finden, weiß nicht wo ich mit dem Kinde hin soll. Aber dar kommen der Kaiserinnen Söhne, die hievon nichts wissen sollen, ach wehe, ich weiß nicht was ich nun machen soll.

*Helicates.*

Last mich sehen, weiß Mutter, was du allda bey dir trägest, herzliebter Bruder kom vnd siehe dieses groß Wunder, ein junger schwarzer Teuffel ist hie vorhanden.

*Saphonus.*

Ich kan mir nicht genugsam darüber verwunderen, aber hörestu weise Mutter, die Wahrheit soltu vns bekennen, so ferne du wilt lebendig von hie gehen, wer des Kindes Mutter ist, vnd bey welcher vnser Morian geschlaffen, denn ich sehe, daß er der Vatter ist.

*Weise Mutter.*

Gnädiger Herr, ich wolt es euch wol offenbahren, wanns ihr wolt in geheim vnd still bey euch behalten, denn es ist keiner der davon weiß denn ich, vnd wann es dieselbe erführe, daß es were von mir außgekommen, würde ich eines elenden Todes sterben müssen.

*Saphonus.*

Mein weise Mutter, nimmermehr sol es von vns außkommen, sondern wollens stille bey vns behalten, bekenne vnd sage vns nun die Wahrheit. So du vns aber etwas vorbringest, vnd wir hernach in der Wahrheit anders erfahren, so soltu nichts gewissers von vns zu erwarten haben, denn einen grausamen Todt.

*Weise Mutter.*

Nun so wil ich euch die Wahrheit sagen, ihr sollet wissen, daß der schwarze Morian welcher ewer Frau Mutter heimlicher Bule, hat dieses Kindt von ihme gezeuget, vnd weil sie dann nun sehe, daß das Kindt schwarz war, verschreckt sie sich sehr, vnd befahl mir alßbald, das ich heimlich solte zum Morian gehen, vnd ihme dieses Kind bringen, daß ers heimlich solte lassen auffziehen, damit kein Mensche davon etwas erfahren möchte, nun aber suche ich ihn vnd kan ihn nirgents finden.

Sie stehen, sein vber ihrer Rede gar erschrocken.

*Saphonus.*

Ach wehe diese grosse Schande, verfluchet sey der ehrvergesen Bösewicht, der Morian, der vns vnser Mutter zu Schanden

gebracht hat, worüber wir dann Spott und Hohn haben müssen, aber hergliebter Bruder, laß uns den ehrvergessen Schelm nicht lenger leiden noch dulden, sondern in der ersten unser Unsichtigkeit, wollen wir ihm jämmerlich erschlagen.

Helicates.

O hergliebter Bruder, mein Herz ist mir betrübet. Daß ich nicht weiß, was ich anfahren sol, drum daß uns der mörderliche und ehrvergessen Schelm, in solche grosse Schande gebracht, wer derhalben wol werth, daß man ihn im heißen Oele siedem liesse. Aber was wollen wir mit dem Schelme anfahren, denn würden wir zu streiten mit ihm anfahren, so würden wir doch nicht lebendig von seinen Händen entrinnen können.

Saphonus.

So weiß ich doch warlich nicht, was man anfahren sol, bleibet daß Kindt lebendig, so kömpts doch entlich auß, und wir kommen dadurch zu Schanden, derhalben, so thue es mir jetzt her, das ichs alß bald vmbbringe.

Nimpt das Kindt von ihr, ziehet das Schwerdt auß, wil es vmbbringen, unterdessen kömpt der Morian siehet daß er das Kindt wil vmbbringen, leuffet eilents zu ihm, reisset ihm es auß den Händen.

Morian.

Nicht, nicht laß bleiben, und bring es mir nicht vmb das Leben, denn ich mercke es ist mein Kindt, oder ich schlage dich zwischen die Ohren, daß du nimmer von hinnen kömpst.

Saphonus.

O du ehrvergessen Schelm, wie hastu uns sampt unser Mutter in solche grosse Schande gebracht, wie hastu dürffen so kühne seyn, mit meiner Mutter die Wollust zu pflegen, hastu nicht gedacht, daß du dein Leben darumb verlieren müßest.

Morian.

Wo nun ihr Herren, weshalb so zornich auff mich, dann es ist vnnöthig, wollet ihr aber zornig aug auff mich sein, so sollet ihr wissen, daß ihr euch einen argen Teuffel auff den Hals ladet, und den Göttern thun dancken, daß ihr mich wiederumb zu Freunde habet, daß ich aber mit ewer Mutter Bulerey getrieben, und sie diesen Sohne von mir gezeuget, frage ich erstlich, ob ich mit ihr Diener gewesen, und alles was sie hat von mir haben wollen, ich alles pflichtschuldig zu verrichten mir gebühren wolte. So sollet ihr wissen: daß sie mich zur Bulerey getrieben und gezwungen. Derhalben ihr Herren gebet euch zufrieden, und seyn

mit mir content, denn ich bin ewer Stieffvater, vnd dieser mein Sohn ist ewer Stiefbruder, wie kömpts dann daß ihr wollet auff ewren Vater vnd Bruder zornig seyn.

Saphonus.

Du ehrvergessen Schelm, magst des Teuffels Vater seyn vnd nicht vnser, ich rate, dir, die trohigen Wörter inne hielte, oder es wird vbel bekommen, es ist genug, daß du vns bereits in solche Schmach vnd Schande gebracht.

Morian.

Was ihr Herren wollet ihr noch zorniger seyn, ich thue schmerzen bey allen Göttern, werdet ihr mit nicht bald auß meinen Augen gehen, ich, wil Egen euch beyde schlagen, daß man darnach die Stücken sol zusammen raffen vnd suchen.

Morian fänget an zu reden mit der weise Mutter, sie schüttelt ihre Köpffe, seyn zornich vnd gehen davon.

Aber höre du weise Mutter, wie ist es mit der Kayslerin, ist sie auch frölich Mutter worden, vnd wo wiltu mit dem Kinde hingehen.

Weise Mutter.

Ja Gnädiger Herr, sie ist noch wol vnd frisch auff, vnd eine fröliche Mutter worden, sie hat mir aber befohlen, das ich euch suchen solte, vnd das Kindt vberantworten, auch dabey vermelden, daß jhrs solt heimlich auff den Berg Thaurin tragen, da ewer Vater wohnet, vnd es ihm zu auffziehen geben, vnd daß es ja nimmer auß keme, daß es von der Kayslerin geboren were.

Morian.

Es ist gut, ich wils also machen, aber hör mich weiter vnd sage, weiß auch ein einich Mensche vmb dieses Kindt, daß es der Kayslerin zugehöret, vnd erzehle mir auch, was für welche seyn dabey gewest, da das Kindlein von der Mutter empfangen ist.

Weise Mutter.

Gnädiger Herr es weiß kein lebendig Mensche davon, daß es der Kayslerin zugehöret, dann wir allein, ich vnd der Kayslerin Söhne, welche da ich euch suchete, sie mit entgegen kommen, fragten, vnd peinigten mich alle, das ich müste die Wahrheit bekennen, wenn es recht zugehörete, sonstn hetten sie mich getödtet. Da aber das Kindt empfangen wurd, sollet ihr wissen das keiner bey der Kayslerin war dann ich allein.

Morian.

Es erfreuet mich aber zwar zehenmal mehr, das, keiner dabey gewesen, dann nur alleine du, aber derhalben, mustu hie dein Leben verlieren.

Ziehet das Schwerdt auß erlicht sie.

Weise Mutter.

O wehe, O wehe.

Fest todt zur Erden.

Morian.

Sich so liege nun da, ich weiß es wird nun von dir nicht außkommen, denn mit deinem Tode bin ich derhalben versichert, wann dar aber weren mehr gewest, die drumb gewust, solten sie für meinen Händen sterben, es weiß ja nun niemant, denn der Kayserrinnen Söhne, verhoffe auch die werden wol still schweigen, vnd ihre eigen Mutter Schande nicht offenbahren; sondern sie vielmehr helfen bemandelen.

Stecht still, siehet seinen Sohn, das Kindt, welches er in dem Arm träget, schlaffen.

Du aber mein herzlieber vnd newgebohrner Sohn, wolten dich deine Brüder umbbringen, Nein das müsten sie nicht ansahen, oder sie würden mit sterben müssen, du hast eine Gestalt an dir gleich wie ich, außgenommen eine spitze Nase vnd Rin gleich wie die Mutter hat, aber man pfleget zu sagen, dar sizet der Teufel ein, du bist gleich nun Fleisch von meinem Fleische vnd Beine von meinem Beine, ich muß nun aber dazu bedacht seyn, wie ich dich auffzerziehe, daß du dermaleins gleich deinem Vater kanst nachthun, Hundemilch Rase vnd Wasser sol deine Nahrung seyn, biß so lange du gehen kanst, so wil ich dich in allen Sachen vben, damit du solst hart lernen, vnd dermaleins ritterlich streiten vnd kempfen, auch harnisch für deinen Händen entzwey reißen, gleich wie ich. In aller schelmerey vnd Mördererey wil ich dich abrichten, damit du keinen Teufel achtest, vnd bey grossen vnd hohen Weibsbildern ein solch gratia vnd Gnade erlangest, gleich wie ich, daß sie sich auch entlich selbst für dir fürchten müssen. Nun so gehe ich von hinnen, vnd dieses mein Kindt wil ich bringen zu meinem Vater, der dann auch solch ein schwarzer Teufel ist dann ich, vnd auff dem Berge Thaurin wohnet, daß ers mir sol auffzerziehen, vnd sagen daß es sein eigen ist, damit keiner erfahre, wem es zugehöret, die Kayserrin mag nun auff ein frisches dencken auff folgende Jahr.



## ACTUS SEPTIMUS.

Jetzt werden die Heertrommel geschlagen, und die Trompeten blasen auff, und ist die Zeit, daß Vespasianus sein Kriegesheer welches er erworben gegen Rome bringet, hat grausam gewüthet, alle Städte so den Römern zugehöret, rund umb gekeret.

Kämpf heraus.

### Vespasianus.

Mit einem grossen tapfern und außerlesenen versuchten Kriegesvolcke bin ich jetzt gegen Rome kommen, sechzig tausend Reüter hab ich in vollem Rüris, und hundert tausent man zu zu Fuß, damit ich jetzt durch ganz Italiam gezogen, und alle Städte morein wir gekommen gar zerschleiffet, daß kein Stein mehr auff den andern lieget, auch ganz Scallien haben wir so verschrocken, daß sie allenthalben herum lauffen, gleich wie die Feldflüchtigen und nirgents Hülffe haben, ein grausam und unzählig Volck haben wir bereits dahin geschlachtet, daß ach und wehe schreyet man allenthalben wo wir kommen, aber solches ist noch gar nichts zu achten, sondern nun sol es noch erstlich 10 mal grausamer angehen, auch thue ich nochmalen bey alle Götter schweren, nimmermehr mit meinem Kriegsheere abziehen, biß ich den Käyser, die hoffertige Käyserin sampt ihren zween Söhnen in meiner Gewalt habe, aber was sehe ich jetzt für ein Wunder zu mir kommen.

Jetzt kömpt ein Soldat, hat den Morian sampt dem Kinde gefangen.

### Soldat.

Gnädiger Fürst und Herr, ich thue G. F. G. diesen Morian, welchen ich für dem Berge Thaurin gefangen, in Unterthänigkeit für seinen gefangnen vbergeben.

### Vespasianus.

Du mein lieber und getrewer Soldate, über diesen Gefangnen bin ich hoch erfreuet, denn es ist einer von unsern euffersten Feinden, der Käyserinnen Diener, welchen ich gar wol kenne; hörstu schwarzer Teufel, ein angenehmer Gast bistu mir, aber sag mir was woltu auff dem Berge Thaurin machen, und was ist das für ein schwarzer Teufel, dem du in deinem Arme tragest.

## Morian.

Hat mich dann niemalen ein einiger Kerl so schandtloß gefangen genommen, weil ich gelebet, dann dieser.

Ich mag wol sagen daß ihr vnd ewer Anhang die Teufel selben seyn mit streiten vnd Kempffen. Ich bin so toll vnd rasendlich, daß ich nicht weiß was ich anfahren soll ich mag mich selbst verfluchen, ewer Gefangener bin ich jetzt, wollet ihr mir mein Leben schencken vnd Gnade beweisen, so wil ich ewre Ohren erfüllen mit groß Wunder vnd Admiration, was die Kåyserin mit ihren zween Söhnen an ewre Schwester Andronica gethan, auch wie ewre Brüder vmbß Leben kommen, auch so wil ich euch treulich dienen vnd wieder den Kåyser streiten helfen, wollet ihr aber mir nicht Gnade beweisen, so wil ich euch im geringsten nichts offenbahren, denn hie bin ich, vnd habe mich all vbergeben, kan nur eins Todes sterben.

## Vespasianus.

Ob du schon gefangen, bistu dennoch troglich genug, erzehle mir aber alle Sachen vnd sage mir die Wahrheit, wer, an welchem Orte, vnd zu welcher Zeit, vnd vmb welcher Ursache meine Schwester Andronica ihre Hände vnd Zunge so jämmerlich beraubet. Auch wie meine Brüder sein gefangen genommen vnd vmb welche Ursache sie seyn dem Tode vberantwortet worden, wann ich dann nun dasselbige angehört, soltu dein Leben behalten.

## Morian.

So eröffnet nun ewre Ohren, vnd höret mir wol zu. Ihr sollet wissen daß ich der Kåyserinnen allezeit heimlicher Bule gewest, aber so wol wie sie noch Königin in Nohrenlandt war, wie auch hie vnd weil sie dann allzeit ein hoffertiges vnd iberauß hoffertiges Gemühte gehabt, daß sie auch keinen neben sich hat leiden wollen, vnd weil sie dann sahe, daß ihr vnd die eweren in solchem grossen vnd hohen Ruhm waret, auch so mächtig vnd reich, daß ihr dem Kåyser gleich waret, könnte sie solches in ihrem hoffertigem Gemüthe nicht dulden noch leiden, sondern hat euch je vnd allewege auffß eufferste, verfolget, es weren aber auch der Kåyserinnen Söhne beyde legen ewre Schwester Andronica mit Liebe entbrant, hielten mich derwegen dazu, daß ich ihrem Gemahl solte auff den Dienst warten vnd vmbbringen, daß sie darnach ihre Bollust mit ihr treiben könnten, ich aber wartete mit allem Fleiß auff ihn, daß ich ihn wolte vmbbringen, hatte aber niemalen Gelegenheit dazu, könnte ihn auch nicht antreffen vmbzubringen.

Da nun aber die Zeit war, daß ewer Vater Titus Andronicus die grosse Hirschjagt hielt, worauff dann war der Käyser, die Käyserin, sampt ihren zween Söhnen auch ewre Schwester Andronica sampt ihrem Gemahl, begiebt sich daß die Käyserin nach mir gar alleine im Walde suchet, konte mich aber nicht finden, kömpt aber an die Andronica vnd ihren Gemahl, die da beyde alleine seyn, redet sie mit gar hoffertigen Worten an, die Andronica giebt ihr nicht viele nach, sondern antwortet ihr troziglich. Worüber dann die Käyserin auß böshaftigen Gemüthe von himmen rennet, vorschweret sich so hoch, daß sie noch essen oder trincken wil, ehe dann sie ihren Muth an ihr gefühlet, so kommen ihr ungesähr ihre Söhne entgegen, dieselben vermahnet sie daß sie sich sollen an der Andronica rechnen, vnd ihren Gemahl an der Seiten erstechen, oder sie wil sie nicht für ihre Söhne achten, sie aber seyn willig, gehn mit ihr an den Ort da Andronica ist, da erstechen sie ihren Gemahl an der Seiten, darnach befehlet sie ihnen, daß sie die Andronica nehmen sollen, vnd brauchen ihre Wollust beyde an sie, vnd solten sie darnach also so zurichten, daß sie keines Menschen gleich were, also nehmen sie sie weg, haben ihr darnach beyde Hände abe, reissen sie ihr die Zunge auß, so hette nun die Käyserin weiter im Sinne, ewer ganze Geschlechte außzurotten, daß derhalben ewren zween Brüdern, durch mich vnd durch Angebung meines Rathes gefangen nehmen, umb gar nichtiger Ursachen willen, vnd ließ sie also enthauptgen. Damit sie sich aber künstiglich von ewerm Vater keines Unglücks zu gewarten hette, ließ sie ihm sagen, daß seine Söhne gröblich wieder ihr gesündigtet hetten, vnd müssen derhalben sterben. So er sie aber lieb hette, solte er seine Handt für sie geben, alßdann solten sie ihm lebendig wider zugestellet werden, veriret ihm also dazu seine streitbahre Handt abe, schicket sie ihm wieder mit den Häuptern, also habt ihr jetzt nun den ganzen Handel von mir erstanden, auch sollet ihr zu letzte wissen, daß die Käyserin dieses Kindt von mir gezeuget, welches ich wolt auff den Berg Thaurin bringen.

### Vespasianus.

Ja mit wunder vnd ober wunder sein mir jetzt meine Ohren ober deine Wörter erfüllet, O wehe, nimmer werde dir wol du hoffertige Käyserin, mit sampt deinen Söhnen, nun so bin ich demnach viele frölicher, weil ich nun alles weiß, wie es zugangen, wornach ich mich wieder richten kan, denn in allen solt dir so wieder vnd zehn mal ärger gehen. Aber ich habe es jetzt auch nicht nöthig, daß ich dir dasselbige halte, welches ich verheissen,

ſintemal die verfluchte Käyſerin von meinem alten Vater ſeine ſtreitbare Hand abſodert, verheiß ihm darvor ſeine Herren Söhne lebendig, aber es ward nicht gehalten, derhalben Morian mußtu ſterben ohne alle Gnade vnd Barmherzigkeit.

Diener nimb ihn von hinnen. Uberantwortet ihn alſobald dem Hender, daß er ihn alſobald erhencke mit ſeinem Kinde.

Morian.

Wo nun den Teufel ſol ich dann nun hangen, daß wird mir vbel vnd ungewonet ankommen, iſt dann gar keine Barmherzigkeit, ich bitte ſchencket mir mein Leben.

Veſpaſianus.

Nein dein Leben ſol dir nicht geſchencket ſeyn, vnd nicht die geringſte Gnade haben, derhalben nimb ihn von hinnen, daß er alſobald erhencket, vnd das Kindt mit ihm.

Morian.

Wo nun, harre ein wenig, ſol ich Hangelberen freſſen, kan ich heute noch zeitig genug, kan es dann nicht anders ſeyn, daß ich ſterben muß, ſo bin ich willig, weil ichs gar wol vnd vorlängſt verdienet. Ueber ich bitte euch, erbarmet euch meines Kindes, vnd laßt es nicht mit mir ſterben, denn es hat noch nichts böſes geſthan. Laſſet es aber zur Kriegesrüſtung auſſerziehen, ſo weiß ich fürwar, es ſol ein tapffer vnd ſtreitbarer Heldt werden.

Veſpaſianus.

Deines Kindes wil ich mich erbarmen, vnd es zu ſtreiten vnd Kempffen auſſerziehen laſſen, aber du mache dich bald von hinnen.

Gehc fort.

Morian.

Hette ich doch all mein Tage nicht gedacht, daß ich noch ſolte auffß lezte erhencket werden, nun ſo gehe fort vnd erhencke mich geſchwinde weg, ehé ich noch mehr daran gedencke.

Gehn weg.

Gehc kömpt der Käyſer heraus.

Käyſer.

Solch ein groß Blutvergieſſen vnd gefährlicher Krieg mag nicht erhöret ſeyn, auch daß Rom in ſolche groſſe Angſt vnd Gefahr geſtanden, denn nun ſo heſtig der Veſpaſianus der Stadt zuſezet, ſo grausam hat er die umbliegende Städte verderbet, daß es mag zum erbarmen ſeyn, 4 Feldſchlachten haben wir mit ihm gehalten, aber er hat ſie vns alle abgewonnen, vnd ein grausam

mänge

mänge Volcks dahin geschlachtet, streitet auch so grawsam, daß keiner darff in der Schlacht an ihm nahen, sondern fliehen alle für ihm. Mein Käyserlichen Pallast hat er gestriges Tages mit zu troge umschlossen, ja alle meine Kriegsleute seyn schon zaghaftig, dürffen sich nicht zu ihm hinaus machen, sagen, daß sie nun in die tägliche Erfahrung kommen, daß alle welche zum Feinde hinaus ziehen, gewiß nicht wieder kommen, worüber denn nun mein Herz so beängstiget, daß ich nicht weiß, was ich anfa- hen sol, denn meine Macht wird von Tage zu Tage kleiner, vnd der Feind nimpt jimmer noch mächtiger zu, derhalben wir seiner Macht nicht mehr können oder werden Widerstandt thun, wo man ihm nicht mit List oder Betrug einen Schaden thut, vnd meine Keyserin, die sich jekt mit ihren Söhnen vermumschanget, ihn nicht betrieget, jekt aber ist sie hingangen, die Götter wollen ihn darzu favorabel seyn, vnd Gnade verleihen, ich wil hinein gehen, vnd erwarte stets mit grossen Begierden, was sie werden auß- richten vnd zu wege bringen können.

Sehet hinein, die Keyserin kömpt herauß, sampt ihren zween Söhnen, haben sich vermumschanget.

Käyserin.

Herzliche Söhne, jekt kennet vns niemandt, denn wir vns genug vermumschanget, hört mir aber, was ewer Thun allda bey dem Tito Andronico seyn sol, ihr sollet nun genawe achtung haben, was er für listige Krieges Practicken sich wider den Keyser für- nimpt, daß wir vns alßbalt zu wissen thun, damit wir vns dafür zu hüten wissen, so ihr werdet sehen, daß sein toben vnd wüten sol länger wehren, vnd dieses grausam Blutvergießen an die vnserigen nicht auffhöret, so sehet zu, daß ihr ihn, sampt seinen streitbaren Sohn Vespasianum heimlich ermordet, also wird dann dieser gefehrlich Krieg ein Ende gewinnen, folget mir nun nach, wir wollen gleich zu seinem Pallast gehen.

Gehen hin zu dem Pallast, ruhet den alten Titum.

Holla, holla guter Freund Titus Andronicus, komm ein we- nig zu mir herunter.

Titus siehet von oben herunter.

Titus Andronicus.

Was seyd ihr für welche, daß ihr so vber mich ruffet?

Keyserin.

Alter Titus Andronicus, wir sind deine guten Freunde, vnd die Götter haben mich mit diesen zu dir gesand, daß ich dir diese beyde sol vbergeben, denn sie von den Göttern geordiniret, in

dem Krieges Wesen mit gutem Rathe behülfflich zu seyn, damit man seine Feinde in kurzen überwindet.

Titus Andronicus.

Dieselben sollen mir gar angenehme seyn, vnd in grossen Ehren von mir gehalten werden, aber jetzt kom ich zu euch hinunter, sie mit Fremden zu empfangen.

Gehet hinunter.

Käyserin.

Nun meine Lieben, ich habe ihm euch anpräsentiret, vnd gehabt euch wol, ich gehe von hinnen.

Gehet weg, nun kömpt Titus Andronicus herauff.

Titus Andronicus.

Sagt mir, wo ist der Dritte geblieben?

Helicatus.

Sie ist wiederumb von Hinnen gangen, da sie vns ihn anpräsentiret hat.

Titus Andronicus.

Ja warlich ihr sollet mir solche willkommene Gäste seyn, wie ich nimmermehr gehabt, Holla Soldaten, kommet eilends herauff.

Kommen ihrer zween herauff.

Kompt hie, vnd haltet mir diese beyde steiff vnd feste. Nun ihr ehrvergessene vnd mörderliche Schelme, meynt ihr daß ich so gar von Sinnen kommen bin, daß ich euch nicht kennen sollte.

Ziehet ihm die Kappe vom Angesichte.

Sehd ihr nicht der Keyserinnen Edhne, vnd meynet mich ver-rätherlich vmb mein Leben zu bringen; Aber jetzt habe ich, woran ich mich rechnen kan, bringt mir da alsbald ewer ein, ein scharffes Scheermesser vnd ein Schlacht-Tuch herauff. Ja jetzt habe ich ein heimlichen Rath bey mir erdacht, worin ich alle meine Feinde fangen wil, vnd meinen Muth wiederumb genugsam an sie fühlen.

Jetzt kömpt einer, bringet ihm ein scharffes Scheermesser vnd Schlacht-Tuch, er macht das Tuch vmb, gleich als wenn er schlachten will.

Gehet auch geschwinde hin, vnd hole ein Gefäß.

Gehet hin.

Und du kom mit demselben Mörder, den du hast, hieher, vnd halte ihm seine Gurgel herüber, daß ich sie kan abschneiden.

Bringt Gefäß.

Und kom du hie mit deinem Gefäß, halt es ihme vnter die Gurgel, vnd fange alles Blut darein.

Der älteste Bruder wird erstlich herüber gehalten, er wil reden aber sie halten ihm das Maul zu.

**Titus** schneidet ihm die Gurgel halb abe. Das Blut rennet in das Gefäß, legen ihn, da das Blut ausgerennet, todt an die Erden.

Nun kom du ander auch heran. Halt ihn eben so die Gurgel herüber.

Er weigert sich hefftig zum Tode, wil reden, aber sie halten ihm das Maul zu.

**Titus** schneidet ihm in die Gurgel, das Blut wird aufgefangen, darnach todt an die Erden gelegt.

Nun habe ich ihnen die Gurgel beyde halb abgeschnitten, was ich aber nun geschlachtet, darüber wil ich selber Koch seyn, die Häupter wil ich gar klein zuhacken, vnd sie in Pasteten backen, worauff ich denn den Kaysler sampt ihrer Mutter zu gaste bitten wil, vnd alßbald ein Friedes Boten nach dem Kaysler schicken, ihr aber nempt alßbald die Körper, vnd bringet sie mir in die Küchen.

Gehet hinein.

Bringen die Körper weg.

---

## ACTUS OCTAVUS.

---

Jetzt kömpt heraus der Kaysler, auch die Kayslerin.

Kaysler.

Schöne Kayslerin, ich bitte erzehlet mir, waren dem Tito Andronico ewer Söhne auch lieb, die ihr ihm anpräsentiretet, gleich als wenn sie ihm die Götter schicketen.

Kayslerin.

Gnädiger Herr vnd Kaysler, der alte Titus war sehr froh drüber, kam alsbald zu ihnen herunter, vnter dessen gieng ich wieder weg, verhofft meine Söhne werden in grossen Ehren bey ihm erhalten werden, vnd alles was sie ihm rathen wird er folgen, aber da kömpt jetzt ein Bote, was mag der uns gutes bringen.

Der Bote geht zum Kayser.

Bote.

Glück, Heil und alle Wölsfahrt warten auff E. Käys. May: Großmächtigster und vnüberwindlichster Kayser von Rom, ich bin ein Bote, und gesandt von meinem gnädigen Herrn Tito Andronico zu Ewer Kayserlichen May: lest ewer May., durch mich vermelden Fried und Einigkeit, und daß er nimmermehr keine Wehr noch Waffen wider Ewer May. führen wil, sondern ein ewig Verbündniß und Friede mit Ew. May. machen, laßt mich darneben bitten, E. May. wolln mit seine schöne Kayserin zu ihm auff ein Pantet kommen, daß also desto mehr Friede und Einigkeit möchte gemacht werden.

Kayser.

Diese deine angetragene Botschafft machet mir grosse Freude und Wonne meines Hersens, daß weil der alte Titus Andronicus Friede und Einigkeit mit mir machen wil, sage ihm aber wiederumb von mir, daß ich mich drüber sehr erfrewet, und alßbald Persönlich bey ihm mit meiner Kayserin erscheinen wil.

Bote.

Großmächtiger Kayser, ich wil diese Relation weißlich verichten.  
Gehet weg.

Kayserin.

Dieses ist wol gewiß, gnädiger Herr und Kayser, daß meine zween Söhne zu diesem Frieden geredet, welchen denn der alte Titus folge geleistet.

Käyser.

Haben sie mir dieses zu wegen gebracht, so verheiß ich ihnen warlich dafür, daß sie derhalben von mir zu hohen Dingen sollen befördert werden. Aber schöne Kayserin, wir wollen nicht länger seumen, sondern vns alßbald zu dem Tito Andronico verfügen.

Gehen hinein zu Titum, sie fangen an zu spielen, vnterdeß wird die Taffel zugerichtet, und die Pasteten aufgetragen. Nicht lang darnach kömpt Titus Andronicus herauß, hat das Tuch, so mit Blut besprenget, noch vmb, und ein Messer in der Hand, der Kayser und die Kayserin gehen hinter ihm, dann folget die Andronica und Vespasianus und Victoria des.

Titus Andron.

Großmächtiger Kayser und schöne Kayserin, ich thue mich höchlich bedancken, daß ihr auff meine Bitte erschienen seyd. Ich bitte aber Ewer Majestät wolle sich mit seiner Kayserinne setzen, und dieses mein geringe tractament vorlieb auff und annehmen.

Käyser.

Guter Freund Titus Andronicus, höchlich bin ich drob er-



frewet, daß dieser blutiger gefährlicher Krieg ein ende genommen, vnd wir zu Fried vnd Eintracht seyn gerathen.

Gehet oben an die Taffel sitzen, die Keyserin bey ihm.

Aber sagt mir, warumb gehet ihr mit der Schürzen?

Victoriades gehet sitzen.

Titus Andron.

Großmächtiger Keyser, ich bin selber Koch geworden, vnd habe die Pasteten für C. May. zugerichtet.

Käyser.

Nun es ist alles gut, ich bitte Titus, kompt mit ewrem Sohne bey vns sitzen.

Titus Andron.

Mein großmächtiger Keyser, ich werde jetzt nicht sitzen gehen, sondern wil C. May. dienen, du aber herzlieber Sohn Vespasianus, gehe sitzen, vnd leiste dem Keyser Freundschaft.

Vespasianus.

Ja herzlieber Vater, ewerm Befehl bin ich jederzeit willig nachzukommen,

Gehet sitzen.

Käyserin.

Lieber Titus Andronicus, ich bitte, laffet ewre Tochter Andronica auch sitzen.

Titus.

Mein schöne Keyserin, daß kan nicht seyn, sie muß für euch stehen vnd dienen. Ich bitte aber Cw. May. wollen essen vnd frölich seyn.

Gehet hin zu den Pasteten, schneidet dem Keyser, auch der Keyserin davon für, Vespasianus aber isset nichts, der alte Titus gehet fürm Tische berübet spazieren.

Käyserin.

Warlich die Lage meines Lebens hab ich nichts bessers von Pasteten gegessen, als jetzt, kan aber nicht wissen, worvon es möge zugerichtet seyn, oder was dasselbige ist, so drein gebacket.

Titus Andron.

O schöne Keyserin, ich bitte, esset besser davon, weil es euch so wol thut schmecken, worvon es aber gemacht, wil ich der Keyserinnen darnach erzehlen.

Schneidet noch ein Stücklein davon, legt's der Keyserinnen für.

Käyserin.

Aber mein lieber Titus Andronicus, saget, warumb seyd ihr so melancholisch, vnd esset nit.

Titus Andron.

O schöne Keyserin, esset ihr nun wol davon, ich aber bin voll

grosser Betrübniß, ja der Betrübste in der ganzen Welt, daß ich auch nicht weiß, was ich vor Angst sol thun oder anfahren.

Käyserin.

Aber ich bitte euch, saget mir warumb seyd ihr so betrübet, vnd was hat euch betrübt gemacht?

Titus geht für die Andronica.

Titus Andron.

Keyserin, durch dieses elende Mensch, meine hergliche Tochter, bin ich so vnmenslich sehr betrübet. Nun aber ist mir länger vnmöglich, dich also elendiglich für meinen Augen zu sehen, vnd für Ungebuld wil mir mein Herz im Leibe zerplagen, sich da nimb das zu dir.

Großet ihr das Messer durchs Herz, sie sezt tödtlich nieder zu der Erden.

Käyser.

Ah ach Titus Andronicus, seyd ihr auch noch bey Sinnen, wie kömpts, daß ihr ewer eigen Fleisch vnd Blut ermordet, ach wehe dieses erbärmliche Wesens!

Titus Andron.

Ja Keyser die grössste Pein vnd Hellen Angest meines Herzen hab ich durch ihr empfangen, aber höre mich recht zu, deine verfluchte vnd hoffertige Keyserin ist eine Ursache, denn sie meine armfelige Tochter durch ihre Söhne, die Hände hat abhawen lassen, auch die Zunge außgerissen. Wisse aber nun du verfluchte Keyserin, daß du jetzt mit grosser Anmuth von keines Söhnes Häuptern gegessen hast, welche ich drinnen gebacket.

Keyserin zittert vnd hebet, verschrecket sich grawsamlich.

Nun aber soltu also keinen Menschen mehr betrüben, wie du mich gethan, nim also dieses dafür.

Springet mit dem Messer zu ihr, ersicht sie an des Keyser's Seiten bey'm Tische.

O mordio! wehe!

Felt todt zur Erden.

Keyser.

O wehe solte ich solche Wortdt dulden, das ist mir vnmöglich.

Zieht das Schwert auß, erticht Titum Andron. für'm Tische, felt tödtlich zur Erden, Vespasian. springet über Tisch zum Keyser.

Vespasianus.

Nun Keyser du mußt wiederumb sterben, soltu auch tausendt Leiber haben.

Ersicht den Käyser, felt todt zur Erden.

Victoriades.

Ah wehe, ah wehe, diß erbärmliche vnd klägliche Wesen, O wehe, nimmermehr werde ich mich können zufrieden geben. Nun

Vespasian: das Keyserthumb gehöret euch jetzt zu, setzet die Krone auff ewer Haupt, vnd regieret mit Frieden.

Vespasianus.

O gnädiger Herr Vetter, was sol ich das Keyserthumb regieren, mein Herz wil mir im Leibe zerspringen wegen dieser Trageedi, welche nimmermehr mag kläglicher erhdret worden, ich weiß für groß Betrübniß nicht was ich sol ansehen, führt ihr nun die Keyserliche Crone auff ewrem Hääppte, dann ihr seyd der neheste darzu.

Victoriades.

O nein ich begehre sie nimmermehr zuführen, ihr aber seyd ein rechter Erbe dazu, vnd seyd wegen ewer tapffer Thaten beschreyet worden vber die ganze Welt, das ewers gleichen nirgenbs ist. So wisset ihr, daß das Keyserthumb viel Anfechtung vnd Feinde hat, auch sehr hoch von nöthen hat einen streitbaren Regenten, derhalben weigert euch nit, vnd empfaht das Keyserthumb, vnd machet darnach allenthalben widerumb Fried, vnd regieret es mit Einigkeit vnd Frewde.

Vespasian.

So laßt vns nun hinein gehen, daß ich die Krone für jedermänniglich empfahe, aber nimmermehr werd ich können frölich seyn.

FINIS.

---



# Deutsches Theater.

---

Herausgegeben

von

Ludwig Tieck.

---

Zweiter Band.

---

Berlin, 1817.

In der Realbuchhandlung.



---

## Vorrede zum zweiten Bande.

---

Nicht immer sind Kriege und das sie begleitende Unglück der Literatur oder der Kunst der Völker nachtheilig. Sie wecken oft ein neues Interesse für das Vaterland, sie erheben die Gemüther und befreien sie nicht selten von jenem Druck, der sie in das Kleine und Unbedeutende hinunterzieht. Daher sehn wir nicht selten Kunst und Wissenschaft gestärkt, indem ein Volk seine Unabhängigkeit vertheidigt, das geistige Spiel, welches das Leben erheitern soll, gewinnt einen ernsten Charakter, und mit dem erhöhten Daseyn, mit dem Kampf für das Theuerste wird zugleich Wissenschaft und Kunst errungen.

Erschüttert aber ein langer Krieg das innerste Wesen einer Nation, bedroht er ihr ganzes Daseyn, lösen sich die Kräfte auf und ist das Unglück größer als der Widerstand, so wird der Mensch erniedrigt und geschwächt, er verliert das Zutrauen zu sich und dem Schicksal, die Erhebung über das Irdische wird ihm unmöglich, ja sie erscheint ihm wohl als unerlaubt und sündlich, und er wirft jene Spiele weit von sich, die freilich am wenigsten unmittelbar ihm oder der Gesellschaft in diesen Drangsalen fruchten können. Bürgerkriege, wenn sie lange und mit Erbitterung geführt werden, sind es vorzüglich, die, indem sie Sicherheit und gegenseitiges Vertrauen auflösen, zugleich alle Bildung zerstören, und die Völker auf lange wieder in Barbarei zurück werfen. Eine harte Zeit mußte England unter dem sechsten Heinrich, während der Kriege der rothen und weißen Rose überstehn, und ein noch schrecklicheres Elend ergoß sich dreißig Jahre hindurch über Deutschland, welches Wohlstand, Bevölkerung, Ackerbau, Städte und Dörfer, Sitten, und mit ihnen alles zerstörte, woraus sich die Bil-

dung des Geschlechtes entwickeln konnte. Durch Italiä-  
 ner, Spanier und Franzosen ward die deutsche Sprache  
 das verwirrteste und bunteste Gemisch, und da die deut-  
 sche Literatur schon beim Anfang des Krieges nur an so  
 dünnen und beinah unsichtbaren Fäden hing, so ist es für  
 ein großes Glück anzusehn, daß einzelne Männer sich der  
 gemißhandelten deutschen Schrift annahmen, ohne welche,  
 bei der Ausbildung der italiänischen Sprache und bei dem  
 bald darauf folgenden Einfluß der französischen, wir viel-  
 leicht nur eine einheimische Literatur wie die Pohlen und  
 Ungarn behalten hätten.

Die Poesie war gewissermaßen untergegangen, selbst  
 in der Erinnerung waren die großen Werke des Mittel-  
 alters erloschen, indem sich alle Geister mit einem edlen  
 Eifer oder auf fanatische Weise dem Kampfe für die Re-  
 ligion und den verschiedenen Partheien derselben gewid-  
 hatten. Deutsche Prosa gab es in frühern Zeiten kaum,  
 da selbst die Chroniken oft in Versen geschrieben waren,  
 außerdem aber, wie das meiste was nicht Poesie war, gro-  
 ßentheils in lateinischer Sprache. Die Werke des Lau-  
 ler (mögen sie, wie wir sie besitzen, übersetzt seyn, oder von  
 ihm selber berrühren), so wie einige andere Mystiker,  
 konnten keinen Einfluß in die Sprache des Volkes gewin-  
 nen, und je mehr wir uns nun den neuern Zeiten nä-  
 hern, je mehr sehn wir, wie gelehrte und gebildete Män-  
 ner lateinisch schreiben, weil es ihnen bei der ungebil-  
 deten Muttersprache allerdings schwer, oft wohl unmdg-  
 lich scheinen müste, ihre Gedanken auszudrücken. Zwar  
 war einiges geschehn, und die Nachkommen konnten ihre  
 Bemühungen an frühere knüpfen: so wie sich die Poesie  
 ganz in die komische, sprichwörtliche und Volkssprache  
 des H. Sachs verloren hatten, so waren auch Versuche  
 gemacht, die Prose im komischen Ausdruck zu bearbeiten,  
 und in dieser Bestrebung ragen die Bücher Fischart's  
 durch ihre Genialität, durch die Virtuosität, die Sprache  
 nach allen Seiten zu beugen, und ungeahndete Schätze  
 in ihr zu entdecken, vor allen seinen Zeitgenossen und  
 Nachfolgern hervor. Man muß über den Reichthum  
 der Formen, über die kühnen Zusammensetzungen, über  
 die Gewandtheit und die Unererschöpflichkeit der Wortspiele  
 und des Wizes der Sprache erstaunen, der Ausdruck die-  
 ses Autors ist auch nicht ohne Schönheit, seine Energie  
 ist bewundernswürdig und er verdient ohne Zweifel,  
 wenn auch mancher Scherz uns hie und da stört, ein



eignes gründliches Studium und eine kritische Ausgabe seiner Schriften, vorzüglich des Gargantua. Spätere Schriftsteller, wie Philander von Sittewalt, sind nicht ohne große Verdienste, obgleich dieser und andre Zeitgenossen nicht jenen Reichthum entfalten, und sich nicht der Sprachverwirrung ihrer Tage durchaus entziehen konnten. Merkwürdiger, auch als genaue Abspiegelung jener Tage, sind die Bücher des sogenannten Simplificissimus, vorzüglich der Roman unter diesem Namen, in welchem uns in einer für jene Zeit vortrefflichen und klaren Sprache jener unglückselige Bürgerkrieg, mit trüben und heitern Bildern abwechselnd, nahe vor das Auge gerückt wird.

So wie die Reformation manches in Kunst und Bildung gestört hatte, so hatte sie aber auch den festesten Grund zur Fortdauer der deutschen Sprache und Literatur durch Luthers Schriften, am meisten aber durch seine Bibelübersetzung gelegt. Durch Luther entstand zuerst eine allgemeine deutsche Sprache, er erhob die sächsische, (die wohl schon in Gesetzen und landesherrlichen Verordnungen in den meisten Gegenden gebraucht war) zur Schriftsprache und brauchte sie mit so großer Gewandtheit Kühnheit und allgemeiner Verständlichkeit, daß seine Stimme, als die eines ächten und dazu berufenen Volksschriftstellers durch alle Theile des Reichs vernommen wurde.

Was aber dauernder wirkte, und für alle Zeiten wirken wird, ist seine Uebersetzung der heiligen Schriften. Hier entfaltet er den Reichthum Wohlklang und die Vielseitigkeit der deutschen Sprache auf bewunderungswürdige Weise; die Kürze in den Büchern der Sentenzen, die Größe und Lieblichkeit in den Psalmen und Evangelien, die schlichte Einfachheit, die tiefen Töne der Propheten, das Alterthümliche und Gewaltige: jede Schönheit unseres Idioms entwickelte sich rein und herrlich, und nur einem ahndungsreichen begeisterten Gemüth konnte es gelingen, ein Werk hervorzubringen, welches man in seinem Zusammenhange, ein unnachahmliches Kunstwerk nennen muß, das alle Versuche weit übertrifft, die andre Völker, oder nach Luther andre Gelehrte bei uns gemacht haben. Mag man diesem Werke seines Glanzes wegen, einzelne Fehler und Flecken übersehen und entschuldigen, nur wähne man nicht, es übertreffen zu können. Diese Bücher, indem sie allen Classen des Volkes, dem Hohen wie dem Niedrigen, unentbehrlich wurden, indem man

sie auswendig lernte und ihre Sprüche in allen Verhältnissen des Lebens anwandte, indem sie den Gelehrten wie den Unwissenden den reichhaltigen Schatz unserer Sprache mittheilten, sind als die Grundpfeiler aller neuern Bildung, Sprache und Literatur bei den Deutschen anzusehn, als die feste Mauer, welche am meisten der Auflösung, dem Eindringen des Fremdartigen und den undeutschen Formen widerstanden hat, und welche in allen Zeiten das Eblere und Bessere möglich machte.

Die Poesie und die Sprache gewannen auch, freilich in geringerem Maße, durch die große Menge der Kirchenlieder, welche nach Luther und um die Zeit des dreißigjährigen Krieges gedichtet wurden, so, daß obgleich große Vorbilder und ein Zusammenhang der Nation fehlten, doch etwas Edles demjenigen entgegen kam, der die deutsche Poesie und Rede fortsetzen wollte.

Die musikalische Poesie des Mittelalters, nachdem ihr Wohlklang verloren und vergessen worden war, hatte sich in die steifen und willkürlichen Regeln der Meistersänger verwandelt, die nur in der Zunft von den eingeweihten Handwerksgenossen gefaßt und vernommen werden konnten. Was H. Sachs für ein größeres Publikum dichtete, scheint freier, und des Notarius Ayrer, wie mancher anderer Zeitgenossen Verse, sind nur eben noch kümmerlich durch den Reim als solche zusammen gehalten, von den vielfachen Melodien und Strophen des Mittelalters aber sehn wir nur noch wenige und einfache Formen, die meisten Gedichte sind ein Reimgeschwätz in acht und neun, oder sechs und sieben Sylben, in welchem man gewöhnlich nicht mehr Gedanken als Wohlklang findet. Die frühere Schule und ihr Bestreben kann man als völlig aufgelöst und geendigt ansehen, und es war natürlich, daß dasjenige, was wirken und die Zeit ergreifen sollte, etwas Neues und Ungewöhnliches seyn mußte.

Bei den meisten Nationen artete der Gesang und das Dichten für diesen aus, oder auch die Fähigkeit, die Melodie zu vernehmen, ging verloren, indem man sich zu sehr von dem frühern einfachen Bedürfnis entfernte hatte. Noch leichter mußte man sich vom Wohlklang des Verses in Erzählungen der Dramen, welche nicht gesungen wurden, entfernen. Man suchte vielmehr Neuheit und Gedanken in den Gedichten, als Sangbarkeit und jene oft wiederkehrenden Bilder, und so bil-

dete sich schon vor und noch mehr unter Heinrich dem vierten in Frankreich, vorzüglich durch Malesherbes ein Vers, den neuere Franzosen, des Mittelalters und Marot's fließendes Geschwäg, wie Konfards und anderer Dichter des sogenannten Siebengestirns leichte und oft selbst poetische Weise vergessend, erst als solchen und als Gedicht anerkennen wollen. Für Drama und die höhere Erzählung entstand nehmlich der Alexandriner, und jene Zusammenstellung der Worte (da sie der Längen und Kürzen gänzlich entbehren), die jetzt bei den Franzosen für Wohlklang, Größe und Anmuth gilt. Der frühere sogenannte Alexandriner war in seinen verschiedenen Modifikationen eins der ältesten Versmaße in Europa; unser Lied der Nibelungen, der älteste Eibber Spanier, Alexanders Geschichte, wie die Kinder des Heymon, nebst vielen andern Gedichten der Franzosen waren in diesem Verse geschrieben; die Engländer kannten ihn früh, und den Italienern ist er gewiß in ältern Zeiten nicht unbekannt geblieben, da sie ihn noch vor kurzem im Lustspiel (den Martellianischen Vers) gebraucht haben; auf ähnliche Weise benutzten ihn die Engländer (zu Shakspears Zeit) komisch, aber die Franzosen gaben ihm Würde und Ernst und erhoben ihn zu ihren tragischen und epischen Versen. Je mehr er ausgebildet ward, je inniger verband er sich mit Sentenzen und Antithesen, je mehr ward gefordert, daß die Stärke, oder die Spitzfindigkeit des Gedankens den Vers bilden und die Poesie ersetzen sollten. Einige Zeit nach Malesherbes nahmen deutsche Dichter, welche zugleich Gelehrte waren, diesen Vers an, und brachten durch ihre Gedichte die Schule und Manier der Meistersänger auf immer in Vergessenheit. Etwas später als die Deutschen dies versuchten gab Dryden den Engländern, zwar nicht den Alexandriner, der nie bei ihnen Glück machte, dennoch eine neue Weise Verse zu hören und zu dichten, indem sich bei ihnen auch die leichtere ungezwungene Art, der spielende weiche Rhythmus und das Gehör dafür verloren hatte, so, daß sie seit Dryden und Pope von Shakspears, Spensers und den früheren Reimgedichten nur den Gedanken, aber nicht den Wohlklang mehr fassen können, und natürlich auch den Gedanken und Bildern Unrecht thun müssen, da beides beim wahren Dichter innigst verbunden ist.

Mit Opitz, Weckherlin und Flemming fängt eine wahre neue Epoche der deutschen Dichtkunst an. Weckherlin, der älteste von diesen, der schon 1618 einige Gedichte herausgab, von dessen Leben man aber wenig weiß, schließt sich in seinen früheren Poesien noch der älteren Zeit an und versucht erst in der späteren, die Manier des Opitz, der 1597 (zehn Jahr später als der Schwabe Weckherlin) in Schlessien geboren war. Opitz starb 1639 zu Danzig, nachdem er Deutschland öfter durchreist, und Holland und Frankreich und viele ihrer vorzüglichsten Männer kennen gelernt hatte. Er erlebte nicht das Ende des trübseligen Krieges und der Noth seines Vaterlandes, die ihn zu seinem vortrefflichen Trostgedicht in Widerwärtigkeit des Krieges begeisterten. Die Sprache dieses Dichters ist groß, ernst männlich, sein Vers kräftig und wohlklingend, er vermeidet noch oft mit dem Verse den Gedanken zu endigen, er nimmt sich manche Freiheit, die den späteren Dichtern unerlaubt schien. Er übersetzte die Trojanerinnen des Seneca, so wie die Antigone des Sophokles, auch ahmte er zwei italiänische Singespiele nach, von denen der Leser die Daphne (in Dresden, beim Beilager der Schwester des Churfürsten mit dem Landgrafen von Hessen aufgeführt) in gegenwärtiger Sammlung findet, nicht sowohl, weil sie an sich merkwürdig ist, sondern damit er sehe, wie der Vater unserer neuern deutschen Poesie diesen leichten, allegorischen Gegenstand, ein Gelegenheitsgedicht, nicht ohne Geschicklichkeit und Anmuth behandelt.

Flemming war 1606 geboren, und starb schon 1640, nachdem er von seiner Reise nach Persien, die er mit der Holsteinschen Gesandtschaft gemacht hatte, zurück gekommen war. Sein freier Sinn, sein ächt dichterisches Gemüth fand auf dieser Reise Nahrung und Begeisterung, er ist in seinen Gedichten weniger weich und üppig, als Weckherlin, und nicht so männlich stark als Opitz, aber seine Lieder (meist Gelegenheitsgedichte) athmen fast alle eine jugendliche Frische, einen lebhaft erregten Sinn für Natur, auch sind seine Verse heiterer, da er von seinem Vaterlande auf mehrere Jahre entfernt, nicht von jenen traurigen Bildern bedrängt wurde.

Diese drei Dichter nebst vielen andern, die ihnen folgten, suchten zugleich, indem sie den Alexandriner

den Deutschen gaben, die italiänischen Formen, namentlich das Sonett, nachzuahmen. Dieses Bestreben widersprach jener Absicht, nach welcher sie den frühern deutschen Vers fallen ließen, ihre Sonnette in Alexandrinern können ohngeachtet der schönen Gedanken, nur für eine Annäherung zu dieser Dichtungsart gelten.

Betrat die Poesie eine neue Bahn, so war dies mit dem Theater der Fall um so mehr, welches gleichsam von vorn wieder begann, als wenn die dramatische Kunst noch nicht wäre erfunden worden. Denn wir können hier nur von denen Schauspielen sprechen, die von solchen Männern herrühren, welche gelesen und berühmt waren, jene wandernden Truppen, die englische Stücke herübergebracht hatten, waren gewiß während des Krieges zerstreut und vergessen worden (ihre Stücke wurden erst 1670 zum Theil wieder aufgelegt, 1680 kam auch eine neue Bearbeitung der *Bellimperia*, wahrscheinlich nach dem Ahrer, heraus; 1650 verspricht ein Bearbeiter des Corneilleschen *Eid* in der Vorrede den *Titus Andronicus* und den bekläglichen Zwang\*), diese Sachen waren schon damals nur noch schwache Erinnerungen an die verflossene Zeit, und hatten gar keinen Einfluß auf die Literatur), zuweilen führte wohl noch die Bürgerschaft, häufiger aber die Schulen, geistliche oder weltliche Schauspiele auf, deren Personal gewöhnlich sehr groß ist, um nur jeden Mitspielenden beschäftigen zu können, die aber übrigens von keiner Bedeutung sind.

Der erste bedeutende Schriftsteller, und welcher als der Stifter des neuen deutschen Theaters anzusehn ist *Andreas Gryphius*. Er war in demselben Jahre geboren, in welchem *Shakspear* starb, 1616, er lebte bis 1664, und hatte Italien, die Niederlande und Holland gesehen; dann bekleidete er Aemter und starb als *Syndicus* des Fürstenthums *Blogau*. Seine Trauerspiele und Comedien sind, wie es scheint, alle aufgeführt worden\*\*), er kannte als Gelehrter die Griechen und Römer, wenn er sich gleich, so wenig wie seine Zeitgenos-

---

\*) Nach des *Lope de Vega fuerza lastimosa* (die Geschichte des *Marcos*) welches in Spanien und in den Niederlanden eins der beliebtesten Volksstücke geworden war.

\*\*) Dies sagt auch *Hohenstein* in seiner Vorrede zum *Ibrahim Bassa*.

fen die Schönheiten der griechischen Bühne aneignen konnte.

Die Werke dieses Theaters standen ihm in ihrer Vollendung wie in einer räthselhaften Ferne; der übertriebene manierirte Seneka war ihm, wie den meisten Neuern nähern und verständlicher, am deutlichsten aber waren ihm wohl einige Versuche der Niederländer in der Tragödie, so wie jene französischen Darstellungen, die dem Corneille vorangingen, und so ausgerüstet versuchte er ohne Publikum, dem er sich dadurch nähern konnte, und wahrscheinlich auch ohne bedeutende Schauspieler, er selbst nicht vorzugsweise zum dramatischen Dichter bestimmt, eine Bahn, die er sich nach den Regeln des Aristoteles, wie seine Zeit sie sich verständlich machen konnte, absteckte; er suchte also nach Gegenständen, die fremd, groß und tragisch seyn sollten, da er alle jene früheren Volksgedichte und Sagen entweder nicht kannte, oder vorsätzlich verwarf. Wie er in Ansehung jener populären Gegenstände von der Vorzeit abgeschnitten war, und nichts benutzte, was ihm Ihrer vorgearbeitet hatte, so war auch wohl zu jener Zeit die Einrichtung der Ihrerischen Schaubühne vergessen, wodurch er ebenfalls beschränkt wurde, indem er jene unbestimmte Scene, wie die Franzosen nahm, die nun auch dazu beitrug, die wahre Nachahmung oder Einführung der englischen Schauspiele so gut wie unmöglich zu machen. Im Wesentlichen kam die Bühne Shakspears mit der griechischen überein, indem sie sich erst für die alten religiösen Mysterien gebildet hatte; diese machten verschiedene gleichzeitige Scenen nothwendig, und die weltlichen Schauspieler, die nur die Form dieses Theaters kannten, sahen bald seine Vortheile ein und benutzten sie zu ihren Compositionen, keiner vielleicht so geschickt, als Shakspear \*). Ihrer

\*) Daher der Leser auch bei den meisten seiner Stücke, um sie ganz zu verstehen, die Einrichtung seiner Bühne im Sinne haben muß. Da ich im zweiten Bande des Werkes über Shakspear einen eigenen Abschnitt der Beschreibung dieser Bühne und des Beweises ihrer Vorzüglichkeit vor der unsrigen, gewidmet habe, so kann ich hier um so kürzer seyn, indem ich den Leser, der sich dafür interessirt, auf jenes Kapitel verweise. Mancher hat schon die Unbequemlichkeit des neuen Theaters gefühlt, z. B. der Spanier Luzar, der in seinem Buche La Poetica (Lib. III. Cap. 5.) sonderbare Vorschläge thut. Calderon und Fope hatten gewiß eine andere Bühne, als die neuere, die man auch in Spanien den Franzosen nachgeahmt hat.

kennt verschiedene Abtheilungen des Theaters, die eigentliche Bühne, oder das Proscenium, die hintere, etwas erhöhte Bühne, die er die Brücke nennt (in den englischen Comödien oft, z. B. Ein Jemand und Niemand, der Palast genannt, wahrscheinlich eine Uebersetzung des state, des Throns unter dem Baldachin), und das obere Theater, bei Myrer die Zinne.

Viele Trauerspiele vor Corneille, selbst die des von seinen Zeitgenossen gerühmten Garnier, sind nichts als Unglücksfälle, abwechselnd in Dialog und Erzählung, die sich oft zum Pathetischen erheben, vorgetragen: die meisten fangen, der Einheit der Zeit wegen, willkürlich an, und schließen erst, nachdem ihr Inhalt schon längst erzählt und vorüber ist; und auf ähnliche Art, ohne eine richtige Einsicht von der Natur des Drama, ohne Handlung und steigendes Interesse, sind die meisten Stücke des Gryphius gedichtet. Cardenio und Celinde (zu welchem ich einen Theil seiner Vorrede habe abdrucken lassen) soll sein erstes Trauerspiel seyn, wenigstens war es schon mit dem Leo Armenius vor 1650 geschrieben. Wenn es wirklich sein erstes ist, so ist es auch in einem gewissen Sinn sein bestes, mindestens zeigt er in den spätern Dichtungen keine Fortschritte der dramatischen Kunst, so ungeschickt auch Cardenio eingeleitet und durchgeführt ist. Diese Gespenstergeschichte, die dem Dichter als eine wirkliche Begebenheit vorgetragen wurde, übt in der Erzählung eine gewisse Gewalt auf die Phantasie aus, obgleich die Allegorie, oder die unmittelbare Einwirkung des Himmels, die Olympie, die sich in den Tod selbst verwandelt, das Schauerliche zerstört und eben so ohne poetischen Reiz ist, als die Leiche des Ritters, die gleichfalls nur eine plötzliche Bekehrung und Reue hervorbringt. Als Novelle könnte diese Begebenheit mit einigen Veränderungen und gut vorgetragen, von Wirkung seyn, der dramatische Dichter, wird aber diesen Gegenstand, wenn er ihn nicht völlig verwandelt, nicht brauchen können. Wie behandelt nun aber Gr. diesen Gegenstand? Seine Hauptforge ist die verwickelte Begebenheit mit ihren mannigfaltigen, sich durchkreuzenden Bedingungen nach seiner gelernten Regel in den Raum von wenigen Stunden zu beschränken, die Allegorie oder die Moral recht hervor zu heben, und die Situationen seiner Personen als moralische und psychologische Prozesse zu benutzen, indem jede in gewählter und

oft schöner, meistens theils energischer Sprache ihren Zustand weitläufig mahlt, seine Empfindung rechtfertigt und gründlich den Mitredner widerlegt und bekämpft. Es war eine schwierige Aufgabe, die der Dichter gewiß nur mit Quaal gelöst hat, die Vorfälle der Vergangenheit in eine einzige Scene zu bringen, die aber freilich auch den ganzen Akt füllt (den längsten von allen), indem die Hauptperson einem Freunde (der im Stück nicht weiter gebraucht wird) alles umständlich erzählt. Viele der auseinandergesetzten Bedingungen wirken auf das Stück nicht ein, und der Dichter konnte sie verschweigen; eben in dieser gesuchten Deutlichkeit sieht man den ängstlichen Anfänger. Der zweite Akt, der nur kurz ist, schildert die Leiden der Celinde; Tyche, die in der Zauberei sehr bewandert ist, will ihr durch diese Hülfe schaffen. Im dritten Akt sehen wir Olympiens Verhältniß zu ihrem Gatten, und den Cardenio wieder. Alle diese Scenen sind nicht verbunden, weder Angst noch Schauer wird durch sie erregt, wir werden selbst nicht auf das Gespenstliche vorbereitet und nun wird in den vierten Akt die eigentliche Handlung zusammengebrängt, die sonderbaren Erscheinungen, die aber so behandelt keine Wirkung thun können. Der fünfte Akt schildert endlich die Reue und Bekehrung der Sünder, in welchen der Gedanke des Todes und die Nichtigkeit alles Irdischen vorherrscht, nicht poetisch erhaben, sondern recht materiell aufgefaßt, wie in den meisten Tragödien dieses Dichters und Lohensteins, so daß in diesen Vorstellungen mit der Nichtigkeit des Lebens, das Leben zugleich selbst verschwindet. Nach den vier ersten Akten erscheinen Nehen, eine mißverständene Nachahmung des alten Chors, welche auch Lohenstein angenommen hat, fast immer allegorische Wesen, welche moralisiren. Der Nehen am Schluß des dritten Aktes in gegenwärtigem Stück, ist nicht ohne poetische Schönheit \*) In demselben Aufzug bricht Olympie im Monolog in eine Art von Canzone aus, und auch Lohenstein erlaubt sich in seinen Stücken dergleichen Freiheiten; aber der Alexandriner trug doch den Sieg davon und ward das herrschende Silbemaß der Tragödie, so, daß das Beispiel der Italiäner

\*) H. v. Arnim hat diesen Gegenstand neu bearbeitet und erweitert; in wiefern sein Halle und Jerusalem den Br. ergänzt und den Forderungen des Drama Genüge leistet, mögen Kenner entscheiden.



und Spanier keinen Einfluß hatte, mit verschiedenen Silbenmaassen zu wechseln. Ein altes deutsches Schauspiel von 1536 von der keuschen Susanne, welches in mannigfaltigen Versen vorgetragen ist, hat auch damals auf die Zeitgenossen nicht gewirkt, die den acht und neun-silbigen jambischen Reim fast unausgesetzt beibehielten.

Leo Armenius enthält den Tod dieses Kaisers durch die Verschwörung des Michael Balbus. Schon früh hielt man Verschwörungen für schickliche Gegenstände der Tragödie, indem das Complot, der Plan und das Schreckliche, welches gewöhnlich diese Begebenheiten begleitet, das Tragische ersetzen muß. Die Einleitung ist weniger als im Cardenio gedehnt, auch kommt es schon im ersten Akt zum Handeln, indem der Kaiser den Michael gefangen nehmen läßt, das Verhör und die Verurtheilung, die Vorbitte der Kaiserinn beschäftigen den zweiten Aufzug, im dritten wird Leo von Geistern beunruhigt, wie denn fast keine Tragödie jener Zeit ist, in welcher nicht wenigstens ein Geist als Traumgesicht eine lange Rede halten sollte; der Monolog des Leo ist wieder eine Art Canzone, er geht nach dem Kerker seines Feindes, erzählt dann, daß er ihn im Purpur hat schlafend gefunden, und Michael der vom Besuch des Kaisers hört, schickt an die Verschwornen, mit dem drohenden Geheiß, ihn noch diese Nacht zu befreien, im Fall er nicht alle verrathen soll. Im vierten Akt besuchen die Verschwornen einen Zauberer, der durch eine sehr gelehrte Verschwörung einen wahr sagenden Geist hervorruft. Bei jeder Gelegenheit erschöpfen diese gelehrten Dichter den Schatz ihrer Lectüre, und Ceremonien, Sitten der Völker, Trachten u. dergl. werden auf das weitläufigste geschildert. Die Verschwörer beschließen, den Kaiser in der Weihnacht zu ermorden. Im fünften Akt sagt der schlafenden Kaiserin der Geist ihrer Mutter ihr Unglück vorher, sie erhält die Nachricht des Mordes und die Verschwornen brechen mit Michael herein, den sie zum Kaiser ausrufen. Auch dieses Gedicht ist ohne Kunst, hat wenig Handlung, und hängt nicht in sich selbst durch poetische Nothwendigkeit zusammen, sondern die Reden, Gespräche und Streitigkeiten geben ihm nur einen äußerlichen Zusammenhang.

Das nächste Trauerspiel schildert den Tod der Catharina von Georgien, welche der berühmte Schach Abas gefangen hatte, und die er, als sie seine Liebe nicht

erwiedern wollte, unter Martern grausam hinrichten ließ. Diesem Gegenstand würde ein spanischer Dichter dadurch Interesse gegeben haben, daß er die Heldin als Märtyrin geschildert und verklärt hätte: Gryphius hat dies in den Hintergrund gestellt, aber er sorgt, daß wir genau die vorhergehenden Begebenheiten und alle Familienverhältnisse erfahren, er achtet nicht allein darauf, keinen Umstand der Geschichte zu verlesen, sondern er ängstigt sich noch mehr, keinen zu verschweigen, mag er auch auf die dargestellte Begebenheit nur geringen oder gar keinen Einfluß haben. Im fünften Akt erzählt er umständlich die Marter, er läßt sogar die halbgestorbene und zerrissene Catharina noch einmal auftreten. In diesem Gedichte ist noch weniger Einheit, als in den beiden vorigen, die Verhandlungen mit dem russischen Gesandten und die des Schach mit seinen Råthen sind noch ermüdender, aber die Einheit der Zeit ist hier, wie immer, genau beobachtet, nur erlaubt sich der Dichter, so wie sein Nachfolger Lohenstein, die Zimmer mit Gårten oder Kerker wechseln zu lassen.

Der sterbende Papinian ist 1659, oder kurz zuvor geschrieben, und diese Tragödie, auf welche G. besondern Fleiß gewendet, hat noch weniger Handlung und Interesse; der Hauptcharakter, der den Tod wählt, um nicht öffentlich den Brudermord zu rechtfertigen, ist kein Gegenstand für die Tragödie.

Die meisten dieser Gegenstände sind aus ferner Zeit, oder fremdem Lande, und der Dichter, der diesen Standpunkt gefaßt hatte, in welchem alles Leben sich in Declamation und Betrachtung verwandelt, mußte es so, wie die Franzosen und Italiåner fühlen, daß das Naheliegende oder Einheimische, Vaterland und Wahrheit oder Religion keine Gegenstände für seine Dichtkunst waren, die uns jene fernen uninteressanten Gegenstände nicht durch erhobene und veredelte Menschheit näher bringen will, sondern die sich bestrebt durch Schilderung des Todes und der Verwufung, durch beståndiges Hinweisen auf die Noth und Wichtigkeit des Lebens und der Erde das Gleichgültige wichtig zu machen, und dies für die Aufgabe der Kunst hält, und die sich zugleich nicht entblödet, alles Zufällige der Umgebung so deutlich zu entwickeln, als wenn der Leser aus der Tragödie die Geschichte studiren wollte. Kurz vor seinem Tode aber, 1663, fiel der Dichter auf einen Gegenstand, den er

selbst erlebt, und der ihn und seine Mitwelt tief erschütterte hatte, nemlich auf die Hinrichtung Carls des Ersten von England. Auch für einen größeren Dichter als G. wäre die Aufgabe schwierig gewesen, einen so nahen Gegenstand richtig und würdig aufzufassen, aber hier zeigt sich vornehmlich des Autors Schwäche und Mangel aller Kunst, und wie wenig er durch seine Uebungen vorgeschritten war, denn dieses Schauspiel, welches des Gegenstandes wegen, zu seiner Zeit vieles Ruhmens genoß, ist das schwächste und ungeschickteste von allen, entbehrt aller Handlung, und verwandelt am meisten Geister und Erscheinungen in leere Phrasen, so wie es überdies auch für denjenigen, der die Geschichte nicht schon genau kennt, an Dunkelheit leidet, obgleich der Dichter seine historischen Details nicht gespart hat. Die Tragödie eröffnet Fairfax und seine Gemahlin, die den General dringend um das Leben des Königs bittet, er verspricht zu thun, was er irgend kann, und wir hören in einer kurzen Scene H. Peter, W. Hewlet und D. Arzeler Carls Tod beschließen. Im zweiten Akt tritt der Geist Strafford's auf, zu welchem der Geist Laud's kommt, die in 160 Versen von ihren und des Königs Unglück sprechen; unmittelbar darauf erscheint der Geist der Maria Stuart dem schlafenden König, und erzählt ihm ihre und anderer englischer Herrscher Hinrichtung in 90 Zeilen; Carl erwacht, spricht mit dem Bischof von London und nimmt von seinen Kindern Abschied. Im dritten Akt verspricht Fairfax seiner Frau, den königlichen Gefangenen zu retten, Peter, Hacker und Hewlet kommen, welcher letztere sich erbietet, selbst Carl hinzurichten, da der gewöhnliche Henker seine Dienste verweigert hat; nach diesen treten zwei Obristen ein, durch welche wir erfahren, daß die Armee schwierig ist, man erwartet nur Fairfax Befehl, um gegen Cromwell und den Blutrath loszubrechen. Der General kommt, er spricht einige dunkle Worte über des Königs Unglück, sie verstehn ihn nicht, wagen nicht näher zu fragen, er ist nicht kühn genug, ihnen Befehl zu ertheilen, sie gehn, und so ist der Anschlag, des Generals Versprechen, die gute Stimmung der Soldaten umsonst und vergeblich. Hier ist der Verfasser bloß einer Sage damaliger Geschichtschreiber gefolgt, ohne sich weiter um eine innere Nothwendigkeit seines Gedichtes, um Auswahl unter den Gegenständen, ja nur um einen Standpunkt, außer

jenem eines Mannes, den der König dauert, zu kümmern. Fairfax läßt sich hierauf auch in einen unnützen Streit mit Cromwell ein, so wie nachher mit H. Peter, dann erschienen der Hofmeister des Pfalzgraf-Churfürsten und ein Gesandter von Holland, diese sprechen wieder über den Zustand der Dinge, eben so zwei englische Grafen, die jene beiden vom Sprechen ablösen, darauf unterhält sich Cromwell mit den schottischen Gesandten, der umsonst vorbittet, und der Akt der die meisten Reden, das häufigste Hin- und Hergehn, aber durchaus keine Handlung enthält, ist beschlossen. Im vierten Akt nimmt Carl von seinen Freunden und der Welt Abschied; Peter freut sich der nahen Hinrichtung, die Gemahlin des Fairfax vernimmt mit Entsetzen von dem Obersten, daß ihr Mann keinen Befehl zur Rettung des Königs gegeben hat. Im fünften Akt erzählt der erste Graf (siehe Akt IV.) dem Hofmeister des Churfürsten vom Leiden des Königes, von seiner Fassung und überirdischen Geduld. Nach ihnen tritt ein Unbekannter, ein Pales, der im ganzen Stück nicht erschienen ist, dessen Niemand gedacht hat, in Raserei auf \*), er sieht in Vision die Strafe der Königsmörder und die Krönung Carls des Zweiten. Nun erscheinen Jungfrauen als Zuschauerinnen an den Fenstern, Carl tritt auf, entkleidet sich, legt sein Haupt auf den niedern Block, alles genau der Geschichte gemäß, und wird hingerichtet, indem die Jungfrauen ihr Leid bei jeder Handlung des Königes ausdrücken. Den Beschluß machen Geister der ermordeten Könige und die Rache. Wenn diese Tragödie vorgestellt ist, wie ich nicht zweifle, so ist mir die mögliche Anordnung der Bühne in der letzten Scene nichts weniger als deutlich.

Die Sprache in diesen Schauspielen ist fast immer männlich und stark, man erkennt des Dichters Studium des Dpiz, dessen Ton er oft in seinen allgemeinen Betrachtungen nahe kommt, selten nur schweift er in das Schwülstige und leeren Wörterschwall hinüber, häufiger fällt er in das Platte und Gemeine, was kaum bei dem Bestreben zu vermeiden war, gleichgültige und zu-

\*) „Wer dieser ist,“ sagt G. in der Anmerkung, „ist vielen unverborgen. Ich schone noch des eigenen Namens. Er hat bereits sich selbst abgestraft und seinen Richter erlitten.“ — Eine sonderbare Art, ein poetisches Räthsel einzuflechten, denn ich gestehe, diesen Pales nicht zu erkennen.

fällige Gegenstände, die nur von fern das Gedicht berühren, zu erörtern. Aus dem Lateinischen hat Gryphius noch die beständige Mutter, und aus dem Holländischen die Gibeoniter übersetzt.

Wenn die Trauerspiele des A. G. alle einen Charakter haben, so sind seine Versuche im Lustspiel dagegen einander sehr ungleich, denn er hatte hier weniger ein bestimmtes Vorbild, welches er nachahmte. Er kannte zwar die ältere italiänische Comödie, und hat selbst ein wenig bedeutendes Stück des Nazzi übersetzt, es scheint auch, daß in seinem größeren Lustspiel vieles aus Italiänern genommen ist, dennoch aber haben alle seine Comödien einen verschiedenen Charakter. Die längste und bei unsern Voraltern so berühmte, daß sie zum Sprichwort geworden war, ist der hier abgedruckte *Horribilicribrifax*, welchem eine ernsthafte novellenartige Geschichte zum Grunde liegt, die der Dichter zu einer moralischen Absicht braucht, aufgepußt mit zwei großsprechenden Soldaten, einer alten Kupplerin und einem gelehrten Pedanten. Dieser letztere spricht Latein und Griechisch, welches die Alte natürlich mißverstehet, und so ergötzt sich der Dichter an seiner gelehrten Scherzhaftigkeit, über die wohl keiner aus dem Volke lachen konnte. Die Soldaten vermischen ihre Sprache nach der damaligen Weise mit spanischen, französischen und italiänischen Redensarten. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Comödie viele launige und vortreflich geschriebene Stellen hat, daß viel vorfällt, daß sie viele Charaktere aufstellt, die der Autor zu sondern und scharf zu zeichnen sucht, aber demohngeachtet kann das Stück nur wenig Interesse erregen, trotz aller Bewegung der Figuren rückt die Handlung nur langsam von der Stelle, die immer wiederkehrenden Gruppen, die wiederholten Späße ermüden, und so erregt dieser Versuch, den der Dichter sehr ausgedehnt hat, Ueberdruß und Widerwillen. Alles, was zusammengehalten werden soll, fällt noch mehr als in seiner Tragödie aus einander, so daß man nur einzelne Einfälle belachen kann, und die Zusammensetzung beständig aus den Augen verliert. Er hat diesem Stück eine wichtig seyn sollende Vorrede hinzugefügt; den Heirathscontract des Sempronius, der dem Original als Epilog beigelegt ist, habe ich nicht wieder abdrucken lassen.

Während der Puritanischen Revolution, als alle

Theater in London geschlossen und die Schauspieler zerstreut waren, fiel es diesen, die in großer Dürftigkeit lebten, zuweilen ein, heimlich in der Stadt, oder auf den Gütern des Adels Schauspiele, so gut sie konnten, aufzuführen. Oft fehlte es an Personal, und so lag die Erfindung nahe, Episoden aus alten Stücken, die ehemals gefallen hatten, vom Schauspiel zu trennen, und diese ihren Gönnern vorzustellen. Man ließ auch einige dieser Schwänke, denn das waren sie in ihrer Einzelheit wieder geworden, unter dem Titel Droll drucken, wie z. B. *Acteon and Dian*, 1656, by R. Cox. Dieser Cox war ein vortreflicher komischer Schauspieler, der die Hauptrollen dieser kleinen Lustspiele darstellte und selbst der Umarbeiter der Stücke war. Ein solches Droll hatte man aus der lustigen Episode von Shakespears Sommernacht, unter dem Titel *Bottom the Weaver* gemacht. Cox hat noch die Feenkönigin und ihre Liebe zu Zettel beibehalten. Dieser Scherz kam nach Deutschland, und ein Gelehrter, Daniel Schwenter, arbeitete ihn für ein deutsches Theater in Altdorf um; diese Arbeit sah Gryphius, verbesserte sie und vermehrte sie mit neuen Personen, wie er in seinem Vorberichte sagt. Der Deutsche hat die Titania wieder unterdrückt, einen Pickelhering aus dem Zettel gemacht, vieles hinzugefügt, um den Spaß zu erweitern, und manches nach Shakspear, den er nicht kannte, wörtlich beibehalten. Man begreift nicht recht, wie ein so einzelner Scherz, aus seinem Zusammenhang gerissen, der ihn erklärt und poetisch adelt, in einem fremden Lande, welches dieses Theater nicht hatte, die Anspielungen und Parodieen also nicht verstand, nur irgend wirken konnte. Man sieht daher auch, wie der Deutsche den Engländer in allem überbietet, den Scherz dehnt und einen Meisterfänger hinzugefügt hat, um nur einen wirklichen Gegenstand für seine Satire zu haben. Im Comödienzettel des zweiten Aktes, wo einige alte Stücke genannt werden, soll der Julius unus wohl Frischlins Julius redivivus seyn.

Es ist immer merkwürdig zu sehn, wie derselbe Gedanke von einem Shakspear, oder A. Gryphius behandelt wird; durch die Nachahmung des Engländer erhält dieses Lustspiel einen ganz verschiedenen Charakter vom vorigen, in welchem dem Dichter die italiänischen

Ca-

Carikaturen vorschwebten. Diese beiden Arbeiten gehören wahrscheinlich zu den letzten des Dichters.

Außer der Uebersetzung nach dem Italiänischen hat G. auch eine in Versen nach dem Berger extravagant des de la Lande versucht. *Viasus*, ein Lust- und Gesangspiel, und *Majuma*, ein Freudenpiel, welches 1653 vorgestellt ist, sind unbedeutend. Merkwürdig ist sein verliebtes Gespenst, welches 1660 zu Ologau ist aufgeführt worden. Das Stück selbst, welches vier Akte hat und in Versen geschrieben, ist ziemlich als bern, vorzüglich durch den französisch redenden Bedienten. Nach jedem Akt führt er prosaische Scenen ein, die mit dem versificirten Stücke nicht zusammen hängen, und die er die geliebte Dornrose, ein Scherzspiel, nennt. Hier ist also ohngefähr wie im ältern englischen Theater Ernst und Scherz, die Hauptbegebenheit und die Episode vermischt, nur noch willkürlicher und einzelner. Dieses Nebenlustspiel ist eine kleine Begebenheit unter Bauern, die im schlesischen Bauerndialekt sprechen, und als vier Idyllen anzusehn sind, die mehr Leben und Wahrheit haben, als die übrigen komischen Scenen des Dichters, weil er hier nach der Natur kopirte, und diese Copie nicht für den gelehrten Leser berechnet seyn konnte.

Schon früher hatte man das Plattdeutsche und andre Dialekte für Theaterstücke versucht. Alle Nationen haben diese Art des Scherzes, doch kann sich erst durch vielfältige Bearbeitung ergeben, in welchem Charakter der Provinzdialekt am passendsten und unterhaltendsten auftritt, er muß zur Maske werden, wie bei den Italiänern, Engländern und Franzosen, er muß in ein bestimmtes Verhältniß zum Theater und dem Zuschauer treten, so wie es bei jenen Völkern und im Deutschen nur in Wien, mit dem Oesterreichischen Dialekt geschehen ist, alle andere Versuche, besonders mit dem Plattdeutschen, und neuerdings hie und da mit der Märkischen Aussprache haben immer verunglücken müssen, weil der Scherz willkürlich erscheint, und ohne Zusammenhang, ohne Motiv, eigentlich unverständlich bleibt.

Caspar von Lohenstein empfing die Tragödie aus der Hand des A. Gryphius. Er war 1635 (nicht 1638, wie Koch in seinem Compendium sagt), geboren zu Nimptsch, besuchte zu Breslau die Schule, ging 1652 zur Universität nach Leipzig und dann nach Tübingen.

Im Jahr 1654 reifete er durch Deutschland, die Niederlande, Holland und Ungarn, verheirathete sich 1657 und starb 1683 zu Breslau als Syndicus.

Die Italiäner waren den deutschen Dichtern bekannt und vertraut geworden, und Marino, der schon Italien durch seine Manier gewonnen hatte, bemeisterte sich der deutschen Schule, so daß ihn viele, vorzüglich Lohenstein, so gut sie es vermochten, nachahmten, und seine Uebertreibung, Süßlichkeit, Leppigkeit und Schwulst noch mehr übertrieben und noch widerwärtiger machten. Gryphius hatte seine tragischen Gegenstände schon gewählt, um Reden drüber hin und her halten zu lassen, Streit zu führen, Sentenzen zu sprechen und Schilderungen zu mahlen, so daß die Handlung gleichsam nur ein nothwendiges Uebel und der Träger dieser Reden war. Alles dieses ist bei Lohenstein in noch stärkerm Maaße, nur genügt ihm nicht die natürlichere Sprache seines Vorgängers, gezwungene Metaphern und sonderbarer Bombast, der ihm für Kühnheit gilt, kontrastiren um so frappanter mit der Gemeinheit, in die er sich stürzt; seine Gelehrsamkeit ist noch umständlicher und ermüdender, als die des Gryphius, so wie auch seine Noten mehr Raum einnehmen. Am widerwärtigsten aber ist sein Hang zu Grausamkeit, denn er scheut sich nicht, alle Arten von Tortur und Hinrichtungen auf die Bühne zu bringen, so wie die anstößigen Situationen, die er oft als wahrer Cyniker schildert, alles in ziemlich wohl lautenden Versen, aufgeschmückt mit einer gewissen Anzahl von Bildern und Gleichnissen, die immer wiederkehren, nur interessant durch manchen schönen, wahrhaft poetischen Ausdruck, durch kühne Wendungen und eben so gewagte wie treffliche Wortfügungen.

Er hat keine wahre Tragödie geschrieben, aber er hatte Talent und Phantasie; er gehört zu jenen Talenten, über die man streiten kann, ob sie in besserer Zeit und Umgebung Größeres würden geleistet haben, oder ob nicht gerade die Manier, der sie sich bemeisterten und ihren Zeitgenossen annehmlich machten, ihr ganzes Talent trug und ihren Ruhm möglich machte.

Sein politischer Roman, Arminius, ist es eigentlich, der ihn zu seiner Zeit berühmt machte, und in dem man manche treffliche Rede und Schilderung findet, wenn man nicht in dem endlosen Buche zu früh ermüdet.



Die Tragödie, die wir in diese Sammlung aufgenommen haben, Ibrahim Bassa, soll, wie der Verleger (der sie 1709 wieder druckte) in dem Vorberichte sagt, dem Verfasser in seinem funfzehnten Jahre aus der Feder gewachsen seyn (also um 1650, als er noch auf der Schule war), weshalb man auch hie und da des Verfassers Ausdruck seiner andern Trauergedichte vermissen möchte (d. h. daß die Sprache natürlicher, weniger gesucht und schwülstig ist, als in seinen spätern Werken).

Lohenstein sagt in der Zueignung selbst, daß dieses Schauspiel sein erster unreifer Versuch sey, er gesteht, daß er seinem Vorgänger (Andr. Gryphius) nachstrebe. War der Dichter damals so jung, so gehört er zu jenen seltenen frühreifen Talenten, denen wir unsere Bewunderung nicht versagen können. Soll man mehr darüber erstaunen, daß ein Knabe dies Schauspiel in dieser zum Theil schönen Sprache, in diesen kühnen Bildern und zierlichen Versen schreiben konnte, oder darüber, daß dieses so viel versprechende Genie als Mann nicht nur nicht fortschritt, sondern sogar in seiner Kunst hinter diesem seinen ersten Versuche zurück blieb?

Diese Tragödie ist aus einem damals beliebten französischen Roman des Scudery genommen, der Dichter verläßt noch hie und da den Alexandriner, man sieht, daß ein großes dramatisches Talent damals die Fesseln noch brechen konnte, und entweder, wozu die Neigung vorwaltete, die wechselnde Versmaße der Spanier annehmen, oder den englischen Jambus brauchen. Chöre, Gespenster, Hinrichtungen sind hier wie in den früheren und späteren Stücken Manier und Mode der Zeit. Dieser Ibrahim ist übrigens das kürzeste der Lohensteinschen Stücke, was auch bei seiner Aufnahme in diese Sammlung in Betrachtung kam.

Im Jahr 1661 (mehr als zehn Jahr nach dem Ibrahim, als der Dichter sechs und zwanzig Jahr alt war) erschien seine Cleopatra. So wenig dies Stück Handlung hat, so unendlich lang ist es durch die kleinen Intriguen, die alle Hauptpersonen gegen einander spielen. Im Jahre 1665 erschienen Agrippina und Epicharis. Ob es gleich nicht gewiß ist, so scheint es doch wohl, daß die erstere früher geschrieben ist, und in diesem Stücke hat der Autor (der gewiß im Leben ein recht-

licher und weicher Mann war) seinem poetischen Hange zur Grausamkeit und Unzüchtigkeit den Zügel gelassen. Ihm selber muß bei diesem ausschweifenden Werke ängstlich zu Sinne gewesen seyn, denn in den Noten sagt er: „Es wird in gegenwärtigem Trauerspiele vorgestellt ein Schauplatz grausamster Laster, und ein Gemälde schrecklicher Strafen. Unkeuschheit und Ehrfucht kämpfen mit einander um den Siegeskranz. — Ihre boshaften Gemüthsregungen habe ich mit schönen Farben nicht abmahlen dürfen. Denn ich aus der Poppäa keine Penelope, aus dem Nero keinen Minus machen, weniger einer Laïs Reden eines Sokrates zueignen können.“ Gegen einen allzuscharfen Cato will er sich endlich noch mit des Marino Vertheidigung seines Adonis rechtfertigen.

Hier sieht man den Mißverstand des Dichters, den Niemand hinderte, einen Gegenstand zu wählen, der weniger anstößig war, oder ihn zu behandeln, daß er edel und schicklich wurde. Es ist naiv, daß L. gerade dieses Stück einer Herzogin in Schlessien widmete, weil, wie er sagt, die Laster der Agrippina nirgend bessern Schutz, als bei den Tugenden der durchlauchtigen Frau finden könnten. So sehr er die Moral hervorheben will, werden doch Poppäa und Seneca, ja Nero selber nicht, gestraft, und das Werk steht in der That mit manchen unzüchtigen Gemälden in einem Range, und beleidigt das Auge um so mehr, weil das Ueppige mit der Grausamkeit (wie öfter beim Lohenstein) vereinigt ist.

Im ersten Akt bietet Otho dem Nero die Poppäa an, Paris stürzt herein und meldet eine vermuthliche Verschwörung der Agrippina; Burrhus und Seneca werden zu ihr gesandt; diese gehn zur Mutter des Kaisers, und stellen sie zur Rede, Agrippina aber rechtfertigt sich so, daß sie von ihrer Unschuld überzeugt werden; Nero kommt selbst und versöhnt sich mit ihr. Im zweiten Akt lesen wir eine widerwärtige Scene zwischen Nero und Poppäa, die nicht alle Wünsche des Kaisers erfüllt, weil sie verlangt, daß er vorher die Gemahlin Octavia verstoßen soll; sie schärft zugleich seinen Haß gegen die Mutter, Paris steht ihr darin bei, nachdem sie sich entfernt hat. Agrippina und Octavia rathschlagen mit Burrhus und Seneca, welche die Poppäa nicht

gefährlich finden wollen; sie gehn und Otho wird von den Frauen auf seine Ehre aufmerksam gemacht, der aber dergleichen Vorurtheile nur verachtet. Nero schickt diesen darauf, um ihn von sich zu entfernen, nach Perzugall. — Der dritte Akt ist der widerwärtigste; die Sklavin Acte klagt gegen Burrhus und Seneca, Poppäa, noch mehr Agrippina an, die aus Herrschsucht den Sohn nun selbst zur Blutschande zu verführen suche, keiner will in des Kaisers Gemach gehn, Acte entschließt sich endlich. Hierauf sehn wir Nero und Agrippina, er ist spröde, sie dringend, im abscheulichsten Augenblick kömmt Acte und verkündigt den Aufruhr der Soldaten, die den Kaiser mit der Mutter im Verdacht haben. Nero, der der Agrippina Arglist nun durchschaut, entschließt sich, sie ermorden zu lassen, er nimmt noch zärtlich Abschied von der Mutter. — Den vierten Akt eröffnet der Geist des Britannicus, der dem schlafenden Nero erscheint; beim Erwachen erfährt dieser, daß die Mutter noch lebt, indem die Erfindung mit dem zerbrechenden Schiffe mißlungen ist; ein Sklave, der von Agrippina kömmt wird gefangen und hingerichtet, unter dem Vorwande, daß er den Kaiser habe ermorden wollen. — Im letzten Aufzuge klagt sich Agrippina selbst aller Verbrechen an, ihrer Mordthaten, ihres unerlaubten Umganges mit Seneca, so wie anderer Ausschweifungen; sie wird ermordet. Nero kömmt mit Burrhus und Seneca und betrachtet die Leiche mit Wohlgefallen, Poppäa triumphirt. Sobald Nero allein ist, erscheint ihm der Geist der Mutter. Das Leichenbegängniß Agrippinas wird vorgestellt, ein Freigelassner preist sie und ersticht sich auf ihrem Scheiterhaufen, ein Beschwörer kömmt mit Nero, der die Zukunft erfahren will, aber Rachegeister erscheinen, statt der heraufgerufenen und so endigt dies Stück, von dem man nicht begreift, wie es der Dichter schreiben, wie er glauben durfte, daß seine eingestreute Moral den abscheulichen Gegenstand und die ekelhafte Darstellung mildern odern bessern könne oder wie Leser, oder gar Zuschauer (denn es ist wahrscheinlich gespielt) solchen empörenden Anblick ertragen mochten.

Epicharis ist durch die Grausamkeit, durch die vielen Foltern und Hinrichtungen widrig genug, doch wird hier keine Zügellosigkeit mit Vorliebe geschildert. Es stört übrigens den Dichter nicht, daß Seneca hier

als tugendhafter Weiser erscheint, der im vorigen Stücke ein zweideutiger und gleißender Hofmann ist.

Sophonisbe, 1666 zur Vermählung Leopolds des Ersten mit der Infantin von Spanien geschrieben, ist besser, hat auch mehr Handlung und Zusammenhang. Im fünften Akt erscheint Dido und verkündigt den Untergang Carthagos, die Blüthe der Oesterreichischen Monarchie und die Vermählung des Kaisers mit der Infantin.

Sein letztes Stück Ibrahim Sultan ist 1673 bei Gelegenheit der Vermählung Leopolds mit der Erzherzoginn Claudia Felicitas geschrieben, denen er es auch, als Musterbildern der Tugend und Keuschheit widmet, obgleich es wieder ein Gemählde von Wollust, Nothzwang und allen Verbrechen ist.

Gryphius und Lohenstein werden selbst von Literatoren nur selten gelesen, darum war der Herausgeber bei der Anzeige ihrer Werke etwas weitläufiger. Durch Lohenstein war die Manier, die Gryphius nur versuchte, bestimmt worden, man hatte nun ganz die ehemalige Entstehung und das schon vaterländisch gewordene Theater vergessen, ein ungeschickter ermüdender Vers, der vom alten Trimeter sich eben so weit als vom neuern dialogischen Jambus der Engländer entfernt, war angenommen, man war gewöhnt Sentenzen und Reflexionen zu hören, statt Handlung und Charaktere zu sehn, man nahm auf das Volk keine Rücksicht, sondern nur auf die gelehrtern Stände, und als man so durch Studium in Barbarei versunken war, als England unter Carl II. schon einen Nachherbst manierirter, aber geistreicher Dichter, ein zweites ausgebildetes Theater besaß, als die Franzosen das ihrige vollendet hatten, war in Deutschland durch jene Barbarei alles in der Stimmung und so vorbereitet, daß man von diesem letztern Volke ihre Cultur und Poesie freiwillig annahm, die uns auf lange von aller Originalität entfernten und die bessern Kräfte hemmten, indem sie ein leichteres Talent des Scharfsinns und einer einseitigen Critik entwickelten.

Zweiter Band.



Von 1600 bis 1680.



Englische  
Comödien und Tragödien.

---

Um 1600 in Deutschland gespielt.





# COMOEDIA.

Von

## Fortunato und seinem Sackel und Wunschhütlein,

darinnen erstlich drey verstorbenen Seelen als Geis-  
ter, darnach die Tugendt und Schande eingeführet  
werden.

---

### Personae.

Fortunatus.  
Cho.  
Fortuna.  
Drey Geister.  
Soldan.  
Ampedo.  
Andolosia.  
König.  
Agrippina.  
Jung.  
Tugendt.  
Schande.  
Zwey Graffen.

---

---

## ACTUS PRIMUS.

---

Fortunatus.

Kömpt heraus in zerrissenen Kleidern und spricht:

**A**ch ich armer, Elender Mensch, bin so voller Trübsal, daß ich nicht weiß wo ich mich lassen soll, denn zwei Tage bin ich schon in diesem Walde irre ggangen, vnd kan keinen Weg für mir finden, bin also verschmachtet, daß ich kein Tritt mehr kan fort gehen, von meinen Eltern bin ich gezogen, weil sie gar verarmet, auff daß ich mein Glück vnter Frembden möge suchen. Ach, ach, Hungers werde ich sterben müssen, so ich nicht auß diesen verjrrerten vngewehren Walde komme. Ist hie denn kein Mensch, der mich dadurch helfen könne, Hollah.

Ech o.

Lah.

Fortunatus.

Wer bistu?

Ech o.

Stu!

Fortunatus.

Komm zu mir.

Ech o.

Mir.

Fortunatus.

Des ist nur ein Widerschall, neben diesem grünen Zweige wil ich mich schlaffen legen, und der Allmächtige Gott thu mich bewahren für Schädligkeit der wilden Thieren.

Er leget sich nieder, entschläfft, nicht lang darnach kömpt die Göttin Fortuna mit verbundenen Augen, vnd spricht:

Fortuna.

Viel mächtigen Königen, viel armen Menschen hab ich meine Gaben mitgetheilet, vnd jnen das Glück gegeben, aber kein eini-

ger hat sie recht angewand, sondern mißbraucher, daß mir schier verdreust mehr zu geben, aber mit diesem armen Menschen, der da lieget, hab ich ein erbarmen, vnd wil ihm das Glück mittheilen.

Fortunatus.

Fähret mit seinem Haupte auff, und spricht:

Welch ein schön Geruch mir ankömpt, kann ich nicht sagen; was mir dieses bedeuten wird, ist Gott bewust; aber was sehe ich, eine schöne Jungfraw?

Fortuna.

Fortunate, Fortunate, stehe auff vnd kom zu mir, denn die Stunde deines Glücks ist vorhanden.

Fortunatus.

Ja das thue ich gerne, denn in zwei Tagen hab ich keinen Menschen gesehen, aber ich verwundere mich zum höchsten, daß du meinen Namen also zu reden weist, derhalben sag mir doch wer bistu?

Fortuna.

Berschrick nicht, Fortunate, ich bin die Göttin Fortuna.

Fortunatus.

Fellet auff die Knie nieder und sprich.

O Göttin Fortuna, so bitte ich vmb verzeihung.

Fortuna.

Stehe auff, Fortunate, aber sag mir was hat dich gezwungen in diesem Wald zu kommen.

Fortunatus.

O Göttin Fortuna, die Armuth zwinget mich vnd bin von meinen Eltern gezogen, vnd suche ob mir Gott in frembder Gegend so viel Glück verleihen wolle, daß ich meine zeitliche Nahrung haben möchte.

Fortuna.

Nun bekümmere dich nicht, denn die Stund deines Glücks ist nahe vorhanden, vnd solt wissen, daß durch die einflussung des himlischen Gestirns, vnd der Planeten, mir seynd sechs Tugendt verliehen, als nemlich:

Weisheit.

Reichthumb.

Stärke.

Gesundheit.

Schönheit.

Langes Leben.

Unter diesen sechs erwähle dir eins vnd bedencke dich nicht lange.

### Fortunatus.

O wenn ich nur ein Jahr möchte zu bedenken haben, erstlich Weisheit; ja Weisheit, du bist die edleste Tugendt, aber wie wird jeziger Zeit Weisheit geachtet, nemlich für Narrheit.

Zum andern Reichthumb, du wirst in der ganzen Welt zum höchsten geachtet, denn jeziger Zeit gehet es also zu, das wenn ein Mensch mit allen Tugenden gezieret were vnd kein Geld hat, so ist doch alles vergebens.

Zum dritten Stärke: Man höret zu jezigen Zeiten von den allerstärckesten, wie sie zum jämmerlichsten, vmbß Leben kommen, weil sie sich gar auff ihre Stärke verlassen.

Zum vierdten Gesundheit, ja dieses ist nehest Gott auff Erden zu wünschen, aber dennoch, wenn man kein Geld dabey hat, muß man seinen gesunden Leib mit Hunger vnd Durst plagen.

Zum fünfften Schönheit: Ja in den meisten Tragödiis sündet man, wie erbärmlich vnd kläglich die schönsten Menschen ihr Leben haben enden müssen.

Zum sechsten langes Leben: Ja es were auch wol gut, aber wenn ich darhey solte Armuth leiden, so wolt ich nur wünschen, daß mir das Leben verkürzet würde. Aber was seyn das für welche, die so betrübt herein treten?

### Drei Geister.

Kommen jetzt in Ketten gebunden, vnd spricht:

#### Der erste Geist.

Ach, wir armen verdampten Seelen, die wir nunmehr keine Ruhe haben können, wir müssen herumbschweben biß an das Welt Ende, O Fortunatus wir mercken daß dir Fortuna ihre Gaben mittheilen werde, aber sehe dich für, vnd nimb sie nicht an, denn damit wirstu in die Verderbniß gerathen, Sie hatte mir auch ihre Gaben mitgetheilet, vnd zum Könige in Hispania gemacht, aber verfluchet sey die Stunde, in der ich sie theilhaftig worden, vnd du Fortuna ich thue dich gänglich verfluchen.

#### Der andere Geist

Ich rathe dir armen Menschen, nimb ihre Gaben nicht an sie ist mir auch günstig gewesen, vnd machte mich zu einen Großmächtigsten Keyser, ja dadurch kam ich vmb Leib vnd Leben, ja auch umb meine arme Seele, vnd thue dich O Fortuna derhalben gänglich verfluchen.

#### Der dritte Geist.

O Fortuna, wie jämmerlich hastu mich betrogen, hettestu mich bleiben lassen, vnd nicht zu solchen Ehren erhoben, so were ich in die ewige Ruhe, nun aber muß ich hin vnd her schweben vnd kan

keine bleibende statt finden. O Fortunate, nimb nichts von ihr, sonst wird sie dich eben wie mich betriegen. Nun müssen wir von hinnen. O sey gänzlich verfluchet du Stifterin des Unglücks.

Fortuna.

Fluchet immerhin, fluchet immerhin ihr tolln Narren, es wird euch nunmehr nichts nutzen, vnd daß ihr ewer Leben vnd Seel verlohren ist nicht mein, sondern ewer eigen schuldt, denn ich euch wol die Gaben gegeben, aber ihr habt sie freventlich mißbraucher. Aber du Fortunate sag eilends her, welches hastu erwöhlet auß meinen sechs Gaben, denn vmb ein gar wenig ist die Stunbe deines Glücks verlauffen.

Fortunatus.

Reichmilde Göttin so begehre ich Reichthumb, also daß ich allwege Goldt und Geldt die fülle habe.

Fortuna.

Es ist mir gleich, aber du alber Narr, kuntestu nicht Weisheit für Reichthumb erwählen, sieh hie hastu einen Sackel, so oft du darein greiffest wirstu zehen Stück Goldes heraus holen, vnd in welch Land du immer seyn mügest, seltu darin finden, was allda läuffig seyn wird. Vnd dieser Sackel sol die Tugendt haben, dem vnd deiner Kinder lebetag, und wenn ihn ein Fremder erbt, der nicht in dein Geschlecht gehöret, vnd von dir geboren, sol alßbald der Sackel seine Tugendt verlieren, darumb hab sorg, vnd laß den dir lieb seyn.

Fortunatus.

O milbereiche Fortuna, womit sol ich dich im geringesten wieder dienen vnd zu Willen seyn, das sag mir an.

Fortuna.

Weil du denn so willig bist, mir wiederumb zu dienen, so observire jetzo meine Wörter wol, was ich dir sag vnd du thun solt, ich wil dir drey Dinge aufferlegen, die du dein lebetag alleweg auff den heutigen Tag meinewegen thun solst.

Zum ersten soltu auff denselbigen Tag feyren, auch auff denselben Tag kein Ehlich Werck vollbringen, auff den Tag alle Jahr, in welch Land du auch seyest, eines armen Mannes Tochter, die Mannbar ist, berathen, vnd ihr einen Mann geben, sie ehrlich sampt Vater und Mutter bekleiden, darzu 400 Stücke Goldes geben, zum Gedechtniß als du heute von mir bist erfrewet worden, so erfrewet du auch alle Jahr eine Jungfrawe.

Fortunatus.

O tugendtreiche Göttin, diese drey Dinge wil ich allezeit verrichten, vnd sie ehrlich halten. Aber reichmilde Göttin Fortuna

helfet vnd rathet, daß ich auß diesem grossen Walde komme, denn heute ist der dritte Tag, daß ich darinnen irre gangen, vnd schier Hunger sterben muß.

Fortuna.

Daß du also in diesem Walde irre gegangen bist, vnd Trübniß gehabt, ist dir zu einem grossen Glück gerathen. So wil ich dir jetzt gar auß dem Walde helfen, vnd folge mir hie nach.

Gehen hinein, vnd kommen wieder heraus.

Sieh hie diesen Weg gehe eilends für dir hin, aber kehre dich nicht umb, sehe auch nicht wo ich hinkomme, vnd so du dieses thust, kömstu leichtlich vnd bald auß dem Walde, so gehe hin in Frewden, vnd gebrauch deine Gabe mit Nutzen.

Fortunatus.

Nun bin ich einz auß dem Walde gekommen, mein erhungert Magen erstrewert sich, weil ich für mir ein Wirthshaus sehe, aber keinen Heller oder Pfennig hab ich mehr zuverzehren, verlasse mich jetzt auff meinen Seckel, hette er aber die Tugendt nicht, O Fortuna, wie du mir gesagt, so were ich schrecklich veriret, der Seckel ist gar schlecht vnd nichts darinnen.

Sticht die Hand darin.

Hollah, hollah Fortunate, sey nun lustig, hie finde ich in der Warheit Goldt, vnd sind ihr zehen Stück, ach was sol ich bald ansahen für frewden, ich will noch einen Griff thun. Ey lustig eitel Goldt, nun wil ich auch hingehen, frisch einkauffen, und mich gleich einem Fürsten halten, denn weil mir kein Geldt oder Goldt mangelt habe ich auch keine Noth.

Außer agiret Dickethering.

---

## ACTUS SECUNDUS.

---

Jetzt kömmt Fortunatus heraus vnd hat schöne Kleider an,  
zu ihm spricht der

Soldan.

Mein lieber Fortunate, mit wunder kan ich nicht genugsam zuhören, wenn du mir deine Reisen erzehlest wie du durch so manches Land, ja den helfften Theil der Welt schon durchwandelt, vnd wundert mich, daß du nicht wollest auffhören, sondera auch ganz Turciam, Persiam, Egypten vnd Indiam noch in willens bist durchzuziehen. Dieses aber wundert mich am allermeisten, woher

dir solch groß Gut komme, denn meine Mamelucken können dir nicht genugsam Ruhm nachsprechen, wie groß Geschenk du ihnen reichlichen gerhan, daß sie auch niemalen kein König reichlicher begabet habe, derowegen weil du mir vnd den meinen Ehre erzeigest, wil es mir wiederumb gebühren, so folge mir, ich wil dir jetzt sehen lassen.

Gehn ein wenig hinein, nicht lange darnach Kommen sie wieder herauß vnd spricht

Fortunatus.

Fürwar großmächtig Soldan, solche Kleinodter seyn nimmer für meine Augen gewesen, wiewol ich vber die tausend Schatzkammern gesehen, die beyden Carfunkel, so auff den gülden Leuchtern stunden, leuchteten, die doch wie der Blitz vom Himmel.

Soldan.

O mein lieber Fortunatus, das ist mir das geringste vnter allen meinen Kleinodien, darnach wil ich dich in einen andern Eisern Thurm führen, da soltu viel andere bessere finden, aber hie hab ich ein Kleinodt, das ist mir lieber denn die andern alle.

Zeiget ihm einen kleinen Filzhut.

Fortunatus.

Großmächtig Soldan, solt das besser seyn, denn die andern alle, so were es ja ein Königreich werth, vnd ich wolt nicht mehr wünschen, sondern daß ichs nur sehen möchte.

Soldan.

Kom ich wil dir sehen lassen, hie diesen vnansehnlichen Filzhut achte ich höher denn zwei Königreich, vnd mit diesem Filzhut kan ich solche Kleinodien erobern.

Fortunatus.

O großmächtig Soldan, wrenns nicht wieder ewer May: were, möchte ich von Herzen gerne wissen, was dieser Filzhut für Tugendt an sich hette.

Soldan.

Das wil ich dir sagen, wann ich oder ein ander ja auffm Haupte habe, wo ich mich alsdann hinwünsche, so bin ich alsbald da, daran hab ich meinen einigen Trost, denn wenn ich zum meisten betrübet, so wünsche ich mich vnter die Pigmeer vnd sehe allda meine Kurzweile, wie dieselbigen mit den Kranichen streiten, ja wo ich in erfahrung komme, daß einer eine schöne Tochter hat, wünsche ich mich bey ihr, neme sie vnter meine Arme, vnd fahre mit ihr in einen schönen Wald, brauche allda mit ihr meinen Willen, bringe sie darnach wider in ihr Waterland, sie aber weiß alsdann nicht ob sie im Himmel oder auff Erden gewe-

sen, ja kein Thurm ist von Eisen so stark, ich kan mich darin vnd auß wünschen, was mir gelüftet zu essen oder zu trinken, in frembden Landen, wünsche ich mich alsbald hin vnd settige mich dran, auch wenn ich mein Diener in die Jagt sende, so ziehe ich nicht mit, sondern wenne mit gelüftet, wünsche ich mich bey ihnen, vnd helffe ihnen das Wildt in die Neze jagen. Wenn auch ein schöner Vogel in der Luft schwebet, und es mir gefelt, kann ich ihn alsbald mit meinen Händen auß der Luft hernieder holen. In Summa daß ich alle meine Frewde vnd Kurzweil damit habe. Wenn ich Feindschaft mit einem habe, vnd einen öffentlichen Krieg führe, wünsche ich mich zum Feinde, sehe alsdann alles was sie machen, daß mir also dieser geringer Filschhut zehnenmal lieber ist, denn alle meine Kleinodien.

Fortunatus.

Großmächtig Soldan, ich kan mich nicht genugsam verwundern, vnd muß bekennen, daß es das beste Kleinodt in der ganzen Welt ist, aber lebet der Meister noch der ihn gemacht?

Soldan.

Das weiß ich warlich selber nicht, ob er noch lebet, oder ob er schon todt ist.

Fortunatus.

Weil er solch vberauß edle Tugenden an sich hat, so gläub ich, daß er auch muß schwer seyn, vnd demselbigen den Kopff- heftig brücken, der ihn auff hat.

Soldan.

Nein mein lieber Fortunate, er ist nicht schwerer denn ein ander Hut, nimb nur deinen abe.

Fortunatus nimbt seinen Hut abe, der Soldan setzt ihm den Wünschhut auff vnd spricht:

Sieh da hastu ihn auff, sage nun ist er schwerer denn ein ander Hut?

Fortunatus.

Fürwar ich hette nicht gemeynet, daß er so leicht, noch daß du so ein Narr werest; Ade Soldan, ich wünsche mich jetzt in meine Galeen.

Sehret hiemit hlaweg.

Soldan.

O zetter, O mordio, verfluchet seystu betrieglicher Fortunatus, O nimmer muß dir wol werden, O weh, O weh, ist denn dort kein Eisen Thor so stark, daß sie dich auffhalten könne? Holla, holla, laß zur Stunden in eile hundert Galeen dem verfluchten Fortunato nachfahren, vnd der ihn mit lebendig oder todt,



mit sampt meinem Wünschhütlein bringen wird, wil ich 20000 Kronen geben, eilet geschwinde, denn seine Galeen sehe ich schon von hinnen ziehen.

Gehet hinein, reisset für Angst seine Kleider auff.

### Fortunatus.

Kömpt heraus und spricht:

Nun mag ich mich billich rühmen, daß ich die beyden edelsten Kleinodien habe in der ganzen Welt, denn in diesem Sackel hab ich Reichthumb, vnd an diesem vnansehnlichen geringen Filzhut habe ich die allerbeste Frewde, vnd kan mich damit durch die Luft wunschen, wohin ich nur begehre, der Soldan will mir eine Galeen mit köstlichen Specereyen geben, so ich ihme nur diesen Filzhut wiederumb zustelle, aber wenn er mir ein Rdnigreich geben wollte, soll er ihn doch nicht wieder bekommen. Tzgo habe ich mir fürgenommen, in West Indien mich zu wünschen, vnd zu sehen wie es allda zugehet.

Wil den Wünschhut aufsetzen, vnd davon fahren, mittlerweil kömpt zu ihm, vnd spricht

### Fortuna.

Halt halt Fortunate, dein wünschen vnd zeitliche Frewde ist nunmehr gar auß, denn du mich sehr hart erzürnet, darumb daß du meiner Gaben zu sehr mißbrauchet, derhalben thue ich dir jeko kund, daß du von dieser Welt scheiden müssest.

### Fortunatus.

Fallet für ihr auff die Knie vnd spricht:

O reich milde Göttin, verzeihe mir meine Mißthat, vnd laß mich nur noch ein wenig auff dieser Welt wandelen.

### Fortuna.

Nein solches wirstu nicht erlangen, denn dein Geiger ist bereits mehrentheils außgelauffen.

Gehet weg, bald kömpt sie wieder mit einem weissen Hembde, hat ein Stöcklein in der Hand, damit stoßet sie ihn auff die Brust, gehet darnach wieder davon.

### Fortunatus.

O weh meinem armen Herzen, O wie bald ist es vmb ein Menschen gethan, jekt war ich frölich, frey, frisch und gesund, nun bin ich schwach vnd krank, daß ich auch bald meinen Geist muß auffgeben.

Gehet sitzen.

Wo seyd ihr meine lieben Söhne Ampedo vnd Andolofia, kompt zu mir.

Jetzt kömpt *Ampe do* vnd *Andolofia* gar eifend  
hinein gelauffen.

*Ampe do.*

Herzlieber Herr Vater, hier seyn wir, was ist die Ursache  
ewres betrübten Herzens?

*Fortunatus.*

*Ampe do* kom her an diese Seite stehen, vnd du *Andolofia*  
stehe hie an meine ander Seiten, habet wol in acht vnd behaltet  
wol in ewren Herzen, was ich euch sagen werde. Ihr habt gese-  
hen lieben Söhne, wie für kurzen Tagen ewere herzliche Mutter,  
meine Gemahlin, von dieser Welt hinweg genommen, die euch  
dann mit so grosser Müß vnd Fleiß in allen guten auff erzogen,  
ja in ihrer letzten Todes Stunde euch vnd mich herzlich beseuff-  
het, darumb daß sie von vns scheiden muste. Nun aber ist die  
Zeit auch kommen, daß ich euch vnd die ganze Welt verlassen,  
daß ihr alßdann klagen werdet, wie kurz nach einander ihr Vater  
vnd Mutter los worden seyd, so wil ich euch nun in meiner letzten  
Stunde Väterlich vermahnen, wie ihr euch nach meinem Tode hal-  
ten sollet damit ihr bey Ehr vnd Gut bleibet,

*Ampe do* weinet bitterlich.

wie ich an mein Ende geblieben bin. Observiret jeso meine Wör-  
ter wol, lieben Söhne, eine Sache wil ich euch offenbaren, welche  
ich 60 Jahr alleine bey mir behalten, wie ich in meinen jungen  
Jahren Ebenthewren nachzoge, vnd mit meiner Ritterlichen Hand  
etwas verdienen möchte, davon ich mich ehrlich erhalten könte,  
habe ich die halbe Welt durchzogen, viel Unglück erlitten, aber  
vnter andern allen kam ich einßmals in einen grossen weidlichen  
ungehewren Wald, darinnen ich drey Tage verirret gieng, vnd an  
keinen lebendigen Menschen kommen kundte, meynte auch nicht an-  
ders, sondern daß ich Hungers darinnen sterben müste, oder aber  
den wilden Thieren zu einer Speise werden, mit welchen ich denn  
offtmalß einen schweren Kampff ausstehen müssen, in dieser mei-  
ner grossen Angst vnd Trübsal kömpt die Göttin *Fortuna* zu mir,  
leget mir für 6 Gaben, als Weißheit, Reichthumb, Starcke, Ge-  
sundheit, Schöne vnd langes Leben, vnter welchen ich eines erweh-  
len solte, da ich denn Reichthumb erwehlete, aber ich wolte daß ich  
möchte Weißheit erwehlet haben, also gab mir diese Göttin den  
Seckel, denn so oft ich darenin greiffe, habe ich 10 Stück Goldes.

Gibt einem jeglichen 10 Stück Goldes darauß, *Andolofia*  
settel sich mit Geberden derhalben ganz frölich.

Daß ich also mein groß Reichthumb auß diesem Seckel aber  
groß Gefahr vnd Unglück dabey außgestanden, bin gefangen, ja

wie ein Dieb gepeinigt worden, daß ich bekennen solte, woher mir solch groß Reichthumb keme, aber Gott hat mich allwege, ja auch offtmal von dem Tode errettet, daß ich nun diesen Seckel bey 60 Jahren bey mir gehabt, daß er nicht von mir kommen, denn kein Mensch in der Welt auch noch seine Tugendt weiß, denn jetzt ihr. Derhalben liebe Söhne vermahne ich euch, laßt ihn euch auch befohlen seyn, und verwahret ihn besser denn ewre Augen, denn so ihr seine Tugendt einigem Menschen offenbaren werdet, so verhoffet nichts anders, denn daß ihr gewisse von Ehr und Gut, Leib und Blut, dadurch kommen werdet, denn sie euch heimlich und verrätherlich umbs Leben bringen werden, damit sie nur den Seckel bekommen, aber es wird ihnen wenig nutzen, denn wenn ihr gestorben, so hat der Seckel nicht mehr seine Tugendt, so ihn aber einer bestümmt, weil ihr noch lebet, so kan derselbe gleich auch ihn nutzen, dieses aber nehmet darbey in acht, daß ihr alle Jahr den ersten Tag des Brachmonaten, einer armen Tochter eines frommen Mannes, einen Mann gebet, und darzu 400 Nobel, auch daß ihr alßdann ihren Vater und Mutter auch wol kleiden, denn solches hab ich zur Danckbarkeit der Göttin Fortuna, wie sie mich begabet, jährlich zu halten zugesaget, habe es auch allwege gethan, in welch Land ich auch gewesen. Zum andern daß ihr auff denselben Tag kein Ehlich Werck vollbringet, weder in noch auffer der Ehe, hierneben sollet ihr auch wissen, daß dieser vnansehnlicher geringer Filzhut thewrer ist denn ein Königreich, der Soldan, von deme ich ihn mit lister bekommen, hat mir ein groß Gut dafür geboten, aber er hat ihn nicht wieder bekommen mögen, er hat aber diese Tugendt an sich, wer ihn nur auff sein Haupt sezet, und wünschet sich wohin er wolle, so ist er alßhalb da, damit habe ich in diesem Leben meine meiste Fremde gehabt. So befehle und vermahne ich euch nun leglich auß Väterlichem gestrewen Herzen, laßt diese beyde Kleinodien nicht von einander kommen, sondern laßt sie beyammen, und habt sie ein halb Jahr umbs ander, sonst werdet ihr Unglück damit außstehen, ich zweifele wol gar an dir nicht, Ampedo, daß du solt vnachtsam damit umbgehen, aber Andolosia für dir trag ich Sorg, daß du gar zu wildt, werestu aber so fromb und eingezogen, wie Ampedo, so wolt ich frölich sterben, und für ewer Unheil nicht trawren.

#### Andolosia.

O Herzkliber Herr Vater, ich wil ewer Lehre eben so wol, als mein Bruder, in acht nehmen, und bitte, bekümmert euch nicht meinethalben, denn, daß ich sonst wildt gewesen, ist der Jugend schuldt, aber herzkliber Vater; ist mir denn auch vergönnet

in frembde Lande zu ziehen, denn all mein begehren stehet nur darnach, daß ich mich wol versuchen möge.

Fortunatus.

So ist dir solches lieber Sohn von mir angeerbet, daß ich mir selber were feind gewesen wenn ich die ganze Welt nicht were durch vnd durch gezogen, wie ich gethan, vnd manchen Preiß bei großmächtigen Königen dabey erlanget. Solches ist auch dir wol vergönnet, aber nimb deine Sache in acht, Ampedo weiß ich, wird es sich mit ziehen und reisen nicht sawer werden lassen, sondern lieber allhie stille sitzen, vnd zufrieden seyn; O wehe wie kan ich kein Wort mehr, denn der Todt ist mir gar nahe, gen Himmel, gen Himmel fahr ich mit frieden.

Stirbet, Ampedo weinet bitterlich Andolosia  
lest sich nichts anfechten, nimbt alsbald den Sessel vom Vater, greiffet daran, vnd langet etliche mal Goldt heraus, da spricht zu ihm

Ampedo.

O wehe du vnbarmerzig Mensche, darffstu noch stehen vnd zehlen Goldt auß dem Sessel, lest dich nichts anfechten, daß dein lieber Vater hie todt lieget, scheme dich.

Andolosia.

Wie nu, wie nu mein lieber Bruder, bu must dich so nicht aufstellen, Kom nur vnd sey nicht vngeduldig auff mich, wir wollen vnsern lieben Herrn Vatern S. ehrlich begraben lassen.

Ampedo weinet, nemen beyde den Vater vnd tragen ihn hinein.

Allhier agiret Pictethering.

## ACTUS TERTIUS.

Andolosia.

Kömpt heraus, ist sehr lustig, vnd spricht:

Zuch hollai, wie ist möglich das ich kan trawrig seyn wie mein Bruder. Tanzet vnd springet.

Holla, Korasisch, Allegrament lustig, nun soll meine Frewbe erstlich angehen, ja in Pracht vnd Herrlichkeit, in Ritterlichen Kempffen, spielen vnd turnieren wil ich mich gebrauchen, damit ich  
der

der schönen Jungfrauen Gunst und gratiam bekomme, denn kein besser Ding auff Erden ist, als von schönen Matronen gelobet und gepreiset werden. Aber da fährbt mein Bruder.

*Impedo.*

Herzliebster Bruder, ich bitte dich umd der Ehre Gottes willen, sey doch nicht so frech, sondern bedenk doch ein wenig vnseres S. Vatern und Muttern Todt, die vns so kürzlich nach einander abgestorben.

*Andolofia.*

Mein lieber Bruder ich bitt, sag mir doch nit mehr davon, weistu nicht das vnser Trawr-Jahr nun ein ende hat, darzu wil ich dir sagen, wenn Kön. May. dieses erführe, daß wir länger Trawrzeit hielten denn ein Jahr, würden wir gewißlich in große Bngnade kommen, denn wenn der König stirbet, so helt der junge Prinz fünff viertel Jahr seine Trawrzeit, als daß wir ihn nicht gleich seyn müssen, dafern wir bey J. Kön. May. in Gnaden bleiben wollen.

*Impedo.*

Ich weiß zwar nichts darvon, denn ich mein Lebtag nicht im Kön. Hofe wie du gewesen, so wollen wir derhalben viellieber das Trawr-Jahr enden, denn in Kön. May. Bngnade fallen.

*Andolofia.*

Sa mein lieber Bruder, das stehet vns auch zu rathen, aber ich kan dir gleich nicht fürhalten, daß mir dieses Trawr-Jahr so hefftig lang geworden, gleich weren es zwei gewesen, darumb denn ich mich so still und eingezogen gehalten, nicht gekempffet oder turnieret, vnter dessen habe ich vnsern S. Vatern Bibliothec gar durchgesuchet, und ein Buch gefunden, worin er alle seine Reisen die Zeit seines Lebens eingeschrieben, und finde wie er in seiner Jugendt die halbe Welt, alle Christliche Königreiche durchzogen, und da er vnser S. Fraw Mutter schon gehabt, ist er noch in die Heidenschafft gezogen, derhalben lieber, was wollen wir ansahen, laß vns vnseres S. Vatern Fußtapffen auch nachtreten, laß uns ziehen und nach Ehren streben, wie vnser S. Vater gethan, hastu es nicht gelesen, so liß es noch, ich weiß du wirst in eine Unmuth dadurck kommen.

*Impedo.*

Nun mein lieber Bruder, wer wandern wil, der wändere, ich habe gar keine lust dazu, es könnte leicht, daß es mir in der Fremde also nit gehe wie allhie, ich wil immer allhie zu Zamagusta — bleiben, und mein Leben in diesem schönen Pallast, den vnser Herr Vater bauen lassen, enden.

## Andolosia.

So mag ich wol sagen, daß ich mein Tag keinen Menschen gesehen, der grössere lust zu Hause vnd hinter dem Ofen zu sitzen hat, als du, aber ich muß von hinnen, darumb wo du des sinnes bist laß vns die beyden Kleinodt theilen.

## Ampebo.

Was sagstu von theilen, wiltu jetzt das Gebott deines Vaters vbertreten, da sein letzter ernstlicher Will war, daß wir die beyden Kleinodien nicht solten von einander theilen, sondern beydes bey einander bleiben lassen.

## Andolosia.

Ich kehre mich nichts an die Rede, er ist todt vnd ich lebe, es wird nichts anders darauß ich muß sie theilen.

## Ampebo.

Kan es denn nicht anders seyn, vnd du deinen wilden Kopff nicht im Zaum halten kanst, so nimb das Wünschhütlein vnd ziehe dich damit müde genug.

## Andolosia.

Rein mein lieber Bruder du bleibest hie, so behalte du den Wünschhut, vnd laß mir den Seckel.

## Ampebo.

Das kan auch nicht geschehen, denn ich bin der Elteste, und mag wol das angenehmste behalten.

## Andolosia.

Lieber Bruder, wir werden vns dieser Sachen halben vbel vertragen, denn der Seckel muß mir werden, aber ich hab mich bebacht, wie wir es machen wollen, damit wir einig bleiben, ich wil dir erstlich 2 grosse Pfannen mit Golde füllen, die du hie behalten sollest vnd wie ich hoffe, du dein Tage nicht verzehren wirst, vnd darzu solstu auch das Hütlein behalten, damit du Kurzweil und Frewde magst haben. So lasse mir den Seckel, daß ich damit wandere, vnd nach Ehren strebe, wil 6 Jahr auß seyn, und wenn ich denn wieder komme, so wil ich dir den Seckel auch 6 Jahr lassen, vnd also wollen wir ihn in gemein haben, vnd also beyde nutzen.

## Ampebo.

Ja mein lieber Bruder, was sol ich mir noch viel vmb den Seckel zu thundt machen, wiltu mir hier Goldt lassen, bin ich solches wol zufrieden, vnd magst mit dem Seckel ziehen, wohin dir geliebet vnd gelüftet.

Andolosia.

Gar wol mein lieber Bruder, als bald wil ich dir auß dem Sackel zwey Pfannen voll Goldes zehlen, gehe du nur hinein, vnd laß die Pfannen verfertigen.

Ampe do.

Das thue ich gerne. Gehet hinein.

Andolosia.

Nun mag ich fröhlich seyn, denn meinen frommen vnd einfältigen Brudern hab ich schon dahin bewogen, daß er mir den Sackel des Reichthums lassen wil, ein jederman weiß zu sagen von der vberrauß Schöne, der Prinzessin Agrippina auß Engelland, also das keine in der ganzen Welt sie in Schönheit vbertreffen soll, nun ist mein ernstlicher Wille, schöne Jungfrauen zu sehen, vnd ihnen zu dienen, derhalben wil ich mich alsbald nach Lunden verfügen, O möchte ich von Königlichem Stammen gebohren seyn, so wolte ich dem Könige so getrewlich dienen, er müste sie mir geben, aber ich bin gar zu gering, demnach will ich ihrenthalben alle Tage ein Turnier halten, wenn mir also das Glück favorabel seyn wolte, daß ich dadurch in ihre Gunst keme.

Alhier agiret Pischering.

Andolosia.

Nun bin ich zu Lunden, da ich denn nichts zur Liebe meiner Princessin vnterlasse, mit Geschenk, Gaben vnd turnieren, da ich mich dann bishero also gehalten, daß mich noch zur Zeit keiner vberwunden, aber groß Schmerz vnd Pein ist in mein Herz, denn gestriges Abends hatte mich der König zu gaste geladen, an sein Tisch, dabey denn auch sasse seine vberschwenglich schöne Tochter Agrippina, gegen welcher ich denn zur Stunden noch heftiger wie vor, vnd also heftig verliebet, daß ich fast weder essen noch trincken mehr kunte, O wehe mir daß ich alhie kommen bin, denn allhie hab ich ein Fewr in mein Herz bekommen, daß da nicht kan gedempffet werden, denn Agrippina du wirst mich zu gering achten, weil ich von schlechtem vnd nit Königlichen Stammen geboren; O kein schwerer ding ist auff Erden, denn lieben vnd nit genießen, ich kan nun auch klagen, daß ich nur ein geringer Sklave der Liebe bin, dennoch was thut Liebe nicht, ich wil mich gleich halten einem grossen Herzogen oder Graffen, weil ichs thun kann, vnd den König, Königin, Agrippinam wiederumb zum Pancket laden, welches denn Königlich sol gehalten werden.

Gehet hinein.

## König.

Spricht zu seiner Tochter Agrippina:

Herzliche Tochter, ich kan mich nicht gnugsam verwundern, wovon doch dem Ritter Andolosia solch groß Gut herkomme, noch demmal ja sein Vater nur ein armer vom Adel, und dennoch er jezo sich prechtig gleich einem Fürsten helt, mich gegen Morgen, zusamt meiner Gemählin und dich auch vielen Graffen und Herren zum Pancket geladen.

Agrippina.

Gnädiger Herr König und herzlicher Vater, keinmalen hat einiger König, Fürst oder Herr mich sampt meinem ganzen Frauenzimmer so herrlich begabet, als gestern Andolosia. Jezo hat er mich wiederumb bitten lassen auff sein Pancket, so er Königlich zurichten lassen, zu erscheinen, verwunder mich derhalben auch selber, daß er ein solch herrlich und prechtig Leben führen könne.

König.

Nun, nun es ist gut Andolosia, ich muß dir deine Pracht laßen, weil du dich nicht schamest alle Tage herrliche Pancket zu halten. Ich muß dich lehren mit Königen Kirschen essen, und deinen grossen Hochmuth zu schanden machen; wie gefelt dir das liebe Tochter?

Agrippina.

Es gefelt mir gar wol gnädiger Herr Vater, denn solchen Gesellschaften welche so gar reich seyn mit pancketiren, gehört nicht anders.  
Gehen hinein.

## Andolosia.

Kömpt heraus und spricht:

Nun habe ich auff mein Pancket, worauff der König, die Königin, junger Prinz und Princessin, Summa alle Principals Herren erscheinen werden, auff allerherrligste zurichten lassen, und sol diesen Abend mit grosser Pracht und Frewden gehalten werden. Aber da kömpt mein Jung eilends, was mag der wollen.

Jung.

Gnädiger Herr ein gar wunderbarlich Sache kann ich E. G. nicht vnangezeigt lassen.

Andolosia.

Wie wunderbar ist sie dann, sage her.

Jung.

E. G. ich bin jezo auff dem Holzmarckte gewesen, und kan kein enig Stock zu kauffe kriegen, weiß derhalben nicht woher man das Essen kochen wird.



## Andolosia.

Bistu nicht ein Narr, meinstu das nicht mehr Holz in dieser Stadt ist, denn allein auff dem Holzmarckte, gehe eilends hin zu den andern Holzkäuffern, vnd bezahle es ihnen doppelst.

## Jung.

Dasselbige hab ich schon gethan, G. H. bin wol bey 1000 Holzkeuffern gewesen, vnd mich erbotten, ich wolte es ihnen sechs doppelst bezahlen, aber kein einigen Fingerlang habe ich bekommen können.

## Andolosia.

Dieses muß der Teuffel wollen, daß kein Holz sollte zu bekommen seyn, vnd kömpt mir solches zum allerfeltzamsten vnd unerhöret für, aber ich mercke wol, daß mir dieses also zum schimpff ist bestellet worden, vnd meine gute Gönner vielleicht zu Hofe beym Könige erhalten, daß man mir kein Holz verkauffen soll, vnd gedencken mir also ein Schandfleck anzuhengen, aber mit Schanden sollen sieh bestehen, sieh da diener hastu den Schlüssel, geh hin zum Kasten, vnd nimb den fördersten Seckel mit dem Golde darauß, gehe hin damit zu den Venediger Krämern, kauff ihnen abe alle Regelein Muscaten Imber Zintrind, nimb den Speisemeister zu dir, daß er so viele nehme, dabey er gedencket die Speise alle gar zu kochen.

Gehet weg.

## Diener.

G. H. es soll von mir eilich vnd getrewlich außgerichtet werden.

Gehet weg.

Alhier agiret Pickelhering.

## König.

Nun sehe ich das Andolosia einen heimlichen Schatz haben muß, denn kein Fürst würd es also aufhalten können, ich meynte wolte ihn haben zu schanden gemacht, also wenn ich zu ihm keme, nichts bereiteter Speise seyn sollte, wie ich aber noch weit von seiner Herberge bin, siehe da empfinde ich ein so gar lieblichen Geruch, vnd wird mir Zeitung gebracht, wie das alles auff allerherrlichst zugerichtet sey, vnd die Speise bey eitel köstlicher Speisereyen gekocht, tractirte mich daneben so prechtig, wie er zuvor noch nicht gethan, zulest begabte er alle meine Diener mit 10 Kronen, das also kein sparen bey ihm ist, denn je länger je köstlicher er lebet.

## Agrippina.

Vnd solches deucht mir auch herzlieber Herr Vater, daß er ein heimlichen Schatz muß haben, wovon er so prechtig stoltzieret,

denn solches großmächtigen Fürsten zu viel also zu leben, denn in solch vberaus grossen Pancket bin ich mein Tag noch nicht gewesen, wie dißmal bey Andolosia.

König.

Höre mein hergallerliebste Tochter, ich weiß daß dir Andolosia hold ist, vnd von Herzen sehr lieb hat, nun wüste ich keinen bessern Rath, damit mans ihm abfragen könnte, woher ihm solch groß Reichthumb keme, denn daß du ihme solches mit süßen lieblichen Worten abfragst, wenn er nun zu dir kommen wird, so sol verschaffet werden, das keiner zu euch komme, auff daß ihr gar alleine bleibet.

Agrippina.

Solches daucht mir auch rathsam zu seyn, vnd verhoffte ihr durch Veneris List wol zubethören, wil meine beste Liste hienun gebrauchen, eilich Vater von hinnen, er kömpt schon.

Der König gehet weg, da kömpt vnd spricht:

Andolosia.

Schöne Agrippina, ich bitte wollet mir nicht für vbel halten, daß ich also ungebeten zu E. G. herein komme.

Agrippina.

O nein gar nicht, mein lieber Andolosia, gleubet mir in der Wahrheit, daß ich keinen Menschen lieber sehe zu mir kommen, denn euch.

Andolosia.

Schöne Princessin, solche ewer Wörter bringen mir grosse Fremde, habe doch solches nicht verdient.

Agrippina.

Mein lieber Andolosia, man sagt allhie zu Hofe viel vnd grosse Ehre von euch, wie ihr dem Könige so ein groß Mahl, welches mit Zimmetrinden vnd Muscaten gekochet, gegeben, darzu alle seine Diener so gar köstlich begabt habet, vnd euch zwar viel prechtiger denn ein Fürst haltet, nun sagt mir habt ihr keine Sorg, daß euch Geldes gebrechen werde.

Andolosia.

Schönest Princessin, dieweil ich lebe, kan mir kein Geldt oder Soldt gebrechen.

Agrippina.

So müget ihr fürwar eweren Vater wol dancken, der euch so groß Reichthumb hinterlassen.

## Andolosia.

Ich bin so reich als mein Vater, vnd er war nie reicher denn ich jetzt bin, doch so war er einer andern complexion, ihme wars nur eine fremde frembde Land zu besuchen, daß er auch die Welt durch vnd durch gezogen. Mich aber erfrewet nicht anders, denn schönen Frauen vnd Jungfrauen zu gefallen, vnd ihnen zu dienen.

## Agrippina.

So hör ich wol daß ihr derhalben aus Königs Hof gekommen, damit ihr nur schöne Jungfrauen sehet, ich bitte euch, sagt mir doch habt ihr denn nirgend etwann eine gesehen, die euch vnd ewrem Herzen gefellet.

## Andolosia.

Ich habe an 6 Königlichen Höfen gedienet, manche schöne Jungfraw gesehen, aber G. F. ihr thut sie alle vbertreffen, kan euch derhalben nimmer verhalten, daß ihr mein Herz so hart eingenommen, vnd ich mit solch groß inbrünstig Liebe gegen euch umbfangen, also daß mir auch vnmöglich euch zuverlassen, ob ich schon so hoch nicht geböhren, als ihr, zwinget mich doch ewere Schöne, euch umb die Liebe zu bitten, die wollet ihr mir, schöne Princessin nicht versagen, vnd was vnd warumb ihr mich alßdenn bittet, sol euch von mir nicht versaget, sondern ihr dessen also fort gewehret werden,

## Agrippina.

Andolosia, sagt mir erst die rechte Wahrheit, woher euch solch groß Gut komme, vnd daß ich auch solches mit Wahrheit erkennen möge, alßdenn wil ich euch lieben vnd alßhalb auch jeberzeit nach ewren Willen leben.

## Andolosia.

O allerliebste schönste Princessin, wie fremdig macht ihr mein Herz, gelobet mir erstlich bey allen trewen mir allein gönstig zu seyn, so will ich euch, woher mir mein groß Reichthumb kömpt, in geheim offenbaren.

## Agrippina.

O mein allerliebster Andolosia, zweiffelt gar nicht an meiner Verheissung, vnd an meiner Liebe so ich zu euch trage, vnd was ich euch mit dem Munde verheissen, sol euch auch im Werke gehalten werden.

## Andolosia.

Ziehet den Sackel heraus vnd spricht:

Sehet hie meine allerliebste Agrippina, so lang ich diesen Sackel habe, kan ich ein Königlich Leben führen, denn so oft ich hin-

ein greiffe, hab ich 10 Ducaten, welches ihr jetzt selbst in Wahrheit vnd in der That erfahren sollet.

Ziehet Goldt heraus gibt ihr solches in den Schoß.

*Agrippina.*

O ihr seyd warlich das glücklichste Mensch auff Erden, denn solch tugendreich Kleinodt, wie in dem Seckel verborgen, ist in der ganzen Welt nit vorhanden, hab auch solchs mein Tag nicht gesehen, aber dennoch ewer schön Gestalt vnd Geberden gefället mir noch zehenthal mehr, auch also, daß ich keine Ruhe kan haben, wir müssen noch heute vnser beyde Liebe theilhaftig werden, die Königin meine Frau Mutter wird heut zu Nacht bey dem König schlaffen, so wil ichs mit meiner Kämmerin machen, daß ihr zu Nacht könnet zu mir herein kommen, vnd bey mir schlaffet.

*Andolofia.*

O mein allerliebste Agrippina, wie hoch erfreuet ihr mich, zu Nacht vmb 12 Uhr werd ich gewißlich kommen, so bitt ich wollet mit ewer Kämmerin verschaffen, daß sie mich heimlich einlasse, auch das keiner davon etwas erfahre.

*Agrippina.*

Mein Allerliebster, solches sol ohn alle fehl wol verschaffet werden, seumbt ihr euch nur alßdann nicht lang.

Sehen hinein, bald kömpt Agrippina wieder, vnd kömpt zu ihr, vnd spricht der

*König.*

Hergliebe Tochter, hastu deine Sachen wol außgerichtet, sag mir wie ist es abgangen?

*Agrippina.*

Gnädiger Herr König vnd hergliebter Vater in einer glückseligen Stunden bin ich mit Andolofia zu reden kommen, da ich ihme abgefraget alles was ich begehret, als zeigete er mir einen geringen Seckel, der da gar ledig vnd leer war, darauff er denn so oft er darin griff, 10 Kronen holete, welches ich selbst angesehen, hette es aber schwerlich auch wohl gar nicht erfahren, wo ich ihn nicht mit Veneris Listern betrogen, denn ich ihm gesagt, daß er zu Nacht bey mir schlaffen solte.

*König.*

Meine liebe Tochter bu bist gar weißlich mit ihm vmbgangen, kan mich aber vber den Seckel nicht gnug verwundern, weißtu aber liebe Tochter, wie der Seckel gestalt ist?

*Agrippina.*

Ja hergliebter Vater, ich hab ihu wol abgemercket, wie er gestalt ist.

## König.

So gehet vns dieser Poß recht nach vnsern Wunsch, höre wie wir dieses wollen ansehen, damit wir den Sackel bekommen, ich wil alßbald einen Sackler zu dir holen lassen, der dir eben auff dieselbe Form einen nachmachen sol, als were er der rechte, darzu sol vnser Doctor dir alßbald einen Schlaßtrunck zurichten, wenn dann nun Andolosia kommen wird, bey dir zu schlaffen vermeynt, so bring ihm vorerst ein Gläslein mit Wein zu, vnd schüttet ihm gemelten Schlaßtrunck darin, so bald er den genossen, wird er herrlich einschlaffen, vnter dessen kanstu ihm seinen Glückseckel außziehen, vnd diesen andern an dieselbe stelle thun.

## Agrippina.

Solches gefelt mir gar wol, herzlich Herr Vater, denn durch diesen eweren Anschlag werden wir den glückseligen Sackel oberkommen, wollen nur eilends hingehen, vnd solches verfertigen lassen, denn ich weiß er wird jetzt nicht lang mehr außbleiben.

Gehen abe.

Hier agiret Dickelhering.

Jetzt kömpt Andolosia zu ihr spricht:

Mein Herzhallerliebste, diese Nacht wollen wir in fremden se-  
hen. Bitte wollet verschaffen, daß alle Thüren wol vermachet wer-  
den, damit wir sicher seyn können.

## Agrippina.

Herzhallerliebster, ihr könnet nicht glauben, welch groß ver-  
langen ich nach euch gehabt, aber habt dessen keine sorge, wir  
seyn jetzt sicher genug, bring euch einen herzfreundlichen Trunck,  
hier, wollet meinethalben austrincken.

## Andolosia.

O mein Allerliebste, das sol mir ein lieber Trunck seyn, ja  
wanns auch zehenmal mehr were, daß ich euch nur zu willen  
würde.

Jetzt fangen sie an zu geigen, Andolosia nimbt den Trunck  
zu sich, sehet darnach das Gläslein bey seit, hat die Agri-  
pin bey den Armen, vnd küßet sie, nicht lange darnach fal-  
ten ihn die Augen zu, wird entschlaffen, da holet Agri-  
pina den Glückseckel auß den Hoson, stecket ihm den andern  
an desser statt wieder ein, gehet damit in fremden davon,  
vnter dessen wird submissa muscicret, harret ein wenig, darn-  
ach erwachet er, siehet vmb sich vnd spricht:

Wie kömpt dieses daß ich so gar allein bin?

Rufft

Agrippina, Agrippina, mein Allerliebste, wo seyd ihr hinkommen? O gehet das auch recht zu! bin ich doch mein Tage so eilends in keinen solchen harten Schlass gerathen vnd gefallen, pfuy dich an, selber mag ich mich verfluchen, daß ich die Liebe so schändlichen verschlaffen habe.

Der Diener kömpt hinein.

Was wiltu Diener?

Diener.

Gnädiger Herr ich spür an euch ein Mangel, daß ihr jeko gar krawrig sehet, hat ewer Gn. jemand beleidiget, so wollen wirs rechnen. Ich komme aber jeko zu E. Gn. Goldt zusordern, wofür man gegen den morgenden Pandekten einkauffet.

Andolosia.

Getrewer Diener mir ist nichts böses widerfahren, kom her, halt deinen Hut her, ich wil dir Goldt geben.

Nimpt den Sackel, greiff daren, bekümmer nichts, verschricket sich gar hefftig vnd siehet erbärmlich gegen dem Himmel.

O wie, O wie, verfluchet sey die Stunde, in welcher ich hieher kommen bin. O ich armer elendester Mensch, wo ist nun mein Pracht, mein Hoffart? O weh, hette ich der Lehre meines seligen Herrn Vaters in acht genommen, die er mir in seinem letzten ende gab, nemblich daß ich keinen Menschen die Tugendt des Sackels offenbaren solte, so were ich in diese Armuth nicht gekommen. O ihr lieblichen Musicanten höret auff mit musciren vnd spielen, denn meine Seele ist betrübet biß in den Todt.

Hören auff zu geigen.

Siehe da Diener hastu das halbe Goldt, ich theile es mit dir.

Diener.

Gnädiger Herr, was sol ich mit diesen machen?

Andolosia.

O machen? Rauff mir vnd dir einen Strick, damit wollen wir vns beyde erhencken.

Diener.

Behüte Gott, gnädiger Herr.

Andolosia.

Diener lauffe eilends hin und sage deinen andern Mit-Companen, daß ein jeglicher sein Pferd vnd Harnisch nehme, und sich nach einen andern Herren umbsehe, vnd thue du auch dergleichen, denn ich kan hinführo doch nicht mehr Hof halten, sintemal mich das Unglück vber die massen getroffen hat.

## Diener.

Gnädiger Herr, ewer Unglück ist mir herzlich leid, wil ewer Befehl nach den andern ansagen, daß sie sich sollen von hinnen machen, mir aber ist unnmöglich, daß ich E. Gn. also verlassen kan, mein Pferd und Harnisch wil ich verkauffen, und euch das Geldt geben, und zu Fuß nachlauffen, wohin ihr kommet.

## Andolosia.

Nun so spüre und erfahre ich in der That deine Treue, ich hoffe das Glück wird sich demahleins wieder zu mir wenden, so sol dir solche dein Treue reichlich belohnet werden, gehe nun eilends hin, und bring mir und dir ein Pferd, damit wir von hinnen kommen, wir wollen den nechsten Weg nach Samagusta zu zu meinem Bruder reiten.

## Jest kömpt der König und Agrippina.

## König.

Sag mir doch herzliche Tochter, wie ist es dir gangen mit Andolosia.

## Agrippina.

Herzlieber Vater besser denn ich es mir hette wünschen können, habe es nach ewren Rath gemacht, und ist mir glücklich abgangen, also daß ich nun den Sackel, und schon etliche tausend Kronen darauf gezehlet habe.

## König.

Herzliche Tochter, nun ist keine reichere Jungfrau auff der ganzen Welt denn du. Aber herzliche Tochter gib mir den Sackel, du solt ihn gleich mir gebrauchen, darmit du nicht darvon kommest.

## Agrippina.

O nein herzlieber Vater, solches werdet ihr mich nicht anmuthen.

## König.

So gib den Sackel der Königinnen, daß sie ihn in verwahrung habe.

## Agrippina.

Ach nicht herzlieber Vater, ich habe mein Leib und Leben daran gewagt, wenn er erwachet were, in deme ich ihme den Sackel aufzoge, so hette er mich erschlagen, und nicht unbillich. So viel Goldes ihr aber von mir haben wollet, wil ich euch darauß geben.

## König.

Gar wol liebe Tochter, kom mit mir in die Schatzkammer, und hilf mir dieselbe vermehren.

Jetzt kömpt *Ampedo* und *Andolosia* heraus.

*Ampedo.*

Herzliebster Bruder in zehen Jahren hab ich dich nicht gesehen, vnd jeso deine Gegenwart erfrewet mich von Herzen. Bitte aber du wollest mir doch, weil die Mahlzeit gehalten, erzehlen, in welsch Länder du gezogen, vnd wie es dir darin ergangen.

*Andolosia.*

O herzgallerliebster Bruder, wie sol es mir ergangen seyn, Glück habe ich erfahren, aber Unglück zehenmal mehr.

*Ampedo.*

Wie so mein liebster Bruder, ich bitte sage mir nun, wars umb du von Herzen so betrübet bist?

*Andolosia.*

O der betrübste Mensch auff Erden bin ich, vnd muß dir jetzt, leider, viel böse Mähr verkündigen, daß mir groß Vbel widerfahren vnd kommen bin vmb den Seckel. Ach Gott ich kan gleich nichts darwider, vnd ist mir Betrübnuß genug, also, daß ich auch nichts mehr begehre, denn den Todt.

*Ampedo* erschricket hefftig, wircket die Hände, reisset das Wamb auff.

*Ampedo.*

O wie hastu so vbel zusehen. Ist er dir mit gewalt genommen worden, oder hastu ihn verlohren?

*Andolosia.*

Ich habe das Gebot, das vns vnser seliger getrewer Vater im Testament gab, vbertreten, vnd eines Königes Tochter, welche mich mit beweglichen Worten zu lieben verhieß, offenbaret, die hat mir ihn gestolen.

*Ampedo.*

Hetten wir das Gebot vnseres G. Vaters gehalten, so weren die Kleinodien nicht von einander gekommen, aber du woltest dich in frembden Landen versuchen vnd etwas erfahren, siehe wiewol du es nun außgerichtet hast.

*Andolosia.*

O ja ich habe vbel gehandelt, derhalben begehre ich nicht mehr, denn daß ich nur von dieser Welt komme.

*Ampedo.*

Nun gehabe dich nicht so vbel, lieber Bruder, es ist geschehen, wir haben noch zwo Truhen voller Ducaten, vnd darzu das Hütlein, so wollen wir dem König Goldan schreiben, daß er dafür schicke was er geboten, so haben wir vnser Lebetag genug,



und können noch einen ehrlichen Standt führen. Laß nur den  
Sackel vor all S. Deltzen fahren.

Andolofia.

Gewonnen Gut ist schwerlich zu verlassen, und mein begehren  
were, du gebest mir das Hütlein, denn ich lebe der Hoffnung, ich  
wolte uns den Sackel damit wieder vberkommen.

Ampebo.

Man sagt im Sprichworte: Wer sein Gut verleurt, der ver-  
leurt auch den Sinn, das spüre ich jetzt an dir wol, so du uns  
umb das Gut gebracht hast, so wollestu uns auch umb den Gut  
bringen, zwar mit meinem Willen, so laß ich dich nicht mitfahren,  
sonsten wil ich dir ihn wol thun, und vergönnen damit Kurzweil  
zu haben.

Andolofia.

Weil ich lieber Bruder so vbel gethan habe, wil ich hinführo  
in deinen Willen leben. So laß mich doch jeko mein betrübtes  
Gemüth ein wenig laben, schicke deine Diener hin in der Forst,  
daß sie jagen, und leihe mir das Hütlein damit ich ihnen nach-  
komme.

Ampebo.

Ja Bruder was dir geliebet, ich wil alsobald eine Jagd ans-  
stellen, und kom du denn mit dem Wünschhut,

Gehet hinein, kömpt wieder und bringe den Wünschhut.

Sieh da lieber Bruder, hastu den Wünschhut und kom uns  
alsobald auff der Jagt nach.

Andolofia.

Ich wil euch bald nachkommen.

Gehet hinein.

Nun mag ich sagen, daß ich einen gar frommen Bruder ha-  
be. Aber meine Zusage werde ich nicht halten können, und ihn  
auff die Jagt nit hindern, ich wil mich alsbald in Venetiam  
wünschen, allda wil ich die schonesten und thewresten Kleinodien  
entführen, und darnach damit fahren in Engelland, und sie der  
Princessin zu kauffen darbiethen, wer weiß das Glück hilfft mir  
vielleicht wieder zu meinem Sackel. Nun ich begehre und wünsche  
mir zu seyn in Venetien.

Fähret weg.

## ACTUS QUARTUS.

---

Jetzt kömpt die Göttin der Laster vnd die Göttin der Tugendt,  
hat ein Narrenhütlein auff.

Tugendt.

Alhier pflanze ich diesen Baum der Tugendt.

Schande.

Was wilt du doch viel pflanzen, sieh zu, diesen Baum pflanze ich dir dagegen, die Früchte darauff sollen von mächtigen Königen vnd Potentaten geliebet werden, Derhalben rathe ich dir, hawe deinen Baum zu grunde, denn keiner deine Früchte lieben wird.

Tugendt.

Nein mein Baum sol auffrichtig bestehen bleiben, ob du schon zehnmal mehr hast, die dich vnd deine Früchte lieben.

Schande.

Wer wolt dich vnd deine Früchte lieben, sieh welch ein gering Kleidt du anträgest, vnd darzu hastu einen Narrenhut, muß derhalben etwas ober dich lachen.

Tugendt.

Ja lache nur immerhin Schande vnd Laster, ich habe gleich vnter tausendten noch einen so meine Früchte liebet, vnd achte nicht, ob dir schon die Pracht und Hoffart der Welt anhanget, vnd mir nur die Geringssten vnd Demüthigsten. Werde nunmehr geschätzt die Göttin mit der Narrenkap, denn Tugendt von den deinen vor Narrenwerck gehalten wird.

Schande.

Ich werde doch nimmer mit dir einig, denn du mir nicht wilt nachgeben, ich auch viel weniger dir. Aber ich thue dir schweren mit Haß vnd Neidt auffß eufferste dich zu verfolgen.

Tugendt.

Du magst immerhin hassen, aber siehe zu wer victoriam davon tragen wird.

Gehen hinein.

Setzt Kömpt *Andolosia* heraus.

Nun bin ich kommen in die Hauptstadt Sunden, und komme gefahren von Venetia, da ich denn den vornehmsten Jubilirer drey edele Kleinodien entführet, dieselben wil ich der Princessin zu verkauffen geben. Wer weiß das Glück möcht sich dadurch wieder zu mir fügen, daß ich den Seckel bey ihr sehe, und also mit ihr davon fahre. Diese ungestalte Kleidung wil ich anthun, damit man mich nicht kennt.

Bündet eine Larven vor, und thut sich einen Rock über.

Alhier ist der Orth, da die Princessin muß vorbey gahn, wann sie nach der Kirchen wil. O Gott hilf nun zu Glück, denn ich sehe sie schon daher kommen.

*Agrippina.*

Sag mir Signor was ist dein Begehren, daß du alhier stehest?

Verstellet seine Rede.

*Andolosia.*

Schöneste Princessin ich bin ein Jubilirer, und bin gekommen auß fernem Landen, und nach dem ich in erfahrung kommen, daß ewer May. die allerreichste Königin auff der Welt seyn, und darneben die edelsten Kleinodien gerne kauffen soll, bin ich Ihr Majestät etliche hundert Meylen nachgezogen, ihr dieselben schawen zu lassen.

*Agrippina.*

Folge mir nach Jubilirer, und daferne sie mir gefallen werden wil ich sie behalten.

Gehen hinein, umb ein wenig kommen sie wieder.

Sie thun mir zwar wol gefallen, aber Jubilirer du wilst gar zu thewer damit hinaus, laß was abe, und sag außs geringste.

*Andolosia.*

Gnädige Königin, ihr als die Reichste, sollet billich auch die reichsten Kleinodien haben. Aber hiervor bietet ihr mir nur die helffte, was ich fordere, sie kosten mich schier mehr, ich bitt begehret meine vbele Zeit nicht, denn ich also ferne durch frembde Landen mit grossen Sorgen und Gefahr gereiset, daß ich meines Lebens darbey nicht sicher gewesen. Ich wil Ewr Majestät jetzt den genawesten Kauff sagen. Vier tausend Kronen und kein heller ringer, denn ich weiß gewiß ich muß ein tausend Kronen schaden daran leiden.

Agrippina.

O ihr Betrieger oder Jubilirer, was ihr sagt 1000 Kronen muß ihr Schaden leiden, so gewinnet ihr sie, das also ewren Worten nicht zu glauben stehet. Nun die vier tausend Kronen wil ich euch geben, aber ein tausend weiß ich gewiß habt ihr Gewinn darauff.

Andolofia.

Ja schöne Princessin, denselben Gewinn vorschaden werde ich leider erfahren müssen.

Sie holet den Glücksffel auß dem Sack, Andolofia machet sich alsobald zu ihr, fasset sie um die Armen gar feste.

Nun wünsche ich mich in einen wilden Wald da keine Leute innen sind.

Fahren alsbald fort, vnd kommen wieder heraus, sehet sie vnter den Baum.

Agrippina.

Ach Gott sage mir lieber Jubilirer, wie seyn wir durch die Luft kommen, seyn wir noch in der Welt oben oder darunten, gieb mir doch einen Apffel, daß ich mich ein wenig erlaben mag.

Andolofia.

Ja Princessin ihr seyd an einem guten Orthe, vnd mußt jetzt nicht wissen wo ihr herkommen, da habet die Kleinodien, vnd den Hut, ich wil auff den Baum steigen, vnd euch vnd mir Epffel holen.

Stehet betrübt.

Andolofia sezt auß vnbedacht ihr den Wünschhut auff, vnd gehet nach den Baum.

Agrippina.

O Gott wo bin ich, were nur ein lebendiger Mensch, den ich kennete bey mir. Ach wolte Gott daß ich wieder in meine Schlafkammer were.

Als bald fährt sie weg.

Andolofia.

Sehet hier Agrippina, wie gefallen — —

Berschriekt gar hefftig, schreyet.

Agrippina, O Agrippina wo seyd ihr? O Agrippina hastu dich vnwissend mit meinem Wünschhut auch weg gewünschet? O weh! O mordio! verfluchet sey dieser Baum, verfluchet sey auch die Frucht darauff, vnd der welcher ihn gepflanget, verfluchet sey die Stunde darin ich gebohren ward, der Tag vnd die Stunde die ich je erlebet, O du bleicher Todt, warumb erwürgtestu mich nicht, ehe ich in diese Hellen-Angst vnd Noth gekommen bin? Verfluchet sey der Tag vnd die Stunde, worin ich Agrippinam  
zum

zum erstenmal ansah, verfluchet sey auch meine Hand, womit ich ihr den Wunschhut aufsetzte. Nun wolt ich nichts mehr wünschen, als daß mein Bruder in diesen Waldt bey mir were, so wolt ich ihn erwürgen, vnd mich darnach an diesem Baum hängen. So wir denn todt vnd gestorben weren, hette der Seckel keine Krafft noch Macht mehr, so möchte dann die verfluchte vntrewe Agrippina keine Freude mehr mit dem edelen Seckel haben. O weh alle meine Freude hat nun ein ende, in diesem Walde muß ich jetzt doch sterben, derhalben wil ich nur den wilden Thieren entgegen gehen, damit sie mich nur zerreißen, vnd ihre Speise werde. Aber was sehe ich hier vor edle Epffel, warlich so schön hab ich sie noch niemalen gesehen, ich wil umb versuchen halben einen probieren, wie die Saftte ist.

Stet von einem ein wenig.

Warlich schöne anmutige Epffel habe ich mein Tage nicht gesehen. Aber was erhebet sich auff meinem Haupt?

Rimpt den andern Hut, den er wieder aufgesetzt abe vnd fület.

O weh! was Unglück ist mir auff meinem Kopff gewachsen, zwey lange Hörner. O ich ärmster, elendester vnd aller unglückseligster Mensch muß mich quelen, vnd kan den Todt nicht finden?

O wie viel Menschen seyn in der Welt, vnd niemand ist hier der mir helffe, daß ich zu Leuten wiederkommen möchte. O weh! O elendiglich Wesen, meinen Geist muß ich hie hungershalben aufgeben, oder die wilden Thiere werden mich zerreißen.

Lieget an der Erden vnd seuffzet, nicht lang darnach kömpt die Göttin

**Fortuna.**

Du armer betrübter Mensch, verzage nicht in diesen deinen grossen Unglück, steh auff vnd sey getrost.

**Andolofia.**

O schöne Jungfraw, was ist ewer begehren, daß ihr in diesem meinem Betrübniß zu mir kommet. Ich bitte saget mir von wannen ihr kommet, und was vor Geschlecht ihr seyd.

**Fortuna.**

Andolofia du solt wissen, daß ich Fortuna sey so deinen Vater vnd dich mit Reichthumb gesegnet, aber du hast, leider, meine Gaben zum schändlichsten mißgebraucht, deines Vatern Lehre in den Wind geschlagen, vnd es einen betrieglichen Menschen offenbaret, die dann dich umb all Heil vnd Wolfahrt gebracht, vnd ist mir leid, daß ich dich damit begabet habe.

Andolofia felt für ihr nieder.

**Andolofia.**

O reichmilde Göttin, ich bitt umb verzeihung, O ich muß bekennen, wie schändlich ich deine Gaben zur Vppigkeit vnd weltlic

den Wollust mißgebrauchet habe, vnd darumb daß ich meines Vatern letzte Lehre nicht in acht genommen, bin ich vmb all mein Heil vnd Wolfahrt gekommen. Aber dieses hat eine schöne vnd verfluchte Jungfraw mit ihrer verrätheren zu wege gebracht. Es ist mir herzlich leid, vnd bin betrübt biß in den Todt, derhalben reichmilde Göttin, erbarme dich vber mich, vnd schicke den grimigen Todt, daß er vber mein Herz triumphir, damit ich von dieser betrieglichen verrätherischen Welt, vnd von der Angst vnd qual meines Herzens entledigt werde.

Fortuna.

Nein den Todt den du begehrest, kanstu noch nicht bekommen. Ich bin aber jeko kommen, dich wieder bey die Leute zu bringen.

Andolofia.

O reichmilde Göttin was dein Will ist, daß muß auch mein Will seyn, ich bitt aber hilff vnd rathe mir, wie ich diese ungestalte Geißes Hörner von meinem Haupt bekomme, denn mich sonst die Leute vor ein Meerwunder ansehen werden.

Fortuna.

Ich wil dir jetzt auß allen deinen Nöthen helfen, folge mir, alßbald sollen sie dir abfallen.

Gehen zum Baum, den die Tugendt gepflancket.

Sieh da is von diesen Epffeln, so wirstu genesen.

Er isset in auff, alßbald zeucht er die Hörner abe.

Andolofia.

O reichmilde Göttin, welche grosse Gnade thue ich von dir empfangen, aber wie gehet das zu, da sehe ich noch den Baum, von dem ich zuvor aß, worvon mir Hörner wuchsen, nun esse ich von diesem, so fallen sie mir abe. Ist mir auch vergönnet, daß ich von beyderley Früchten etliche darff zu mir nehmen?

Fortuna.

Wie das komme, muß dir unbewußt seyn, es ist dir vergönnet von beyderley Früchten zu essen.

Er holer Epffel von beyden Bäumen.

Andolofia.

Reichmilde Göttin, ich bitte bring mich nur durch den Waldt, vnd zeige mir an einen Ort, da ich essen bekommen kan.

Fortuna.

Ich führe dich herauß, folge mir nach.

Gehen 2 mal herum, darnach gehet die Göttin zurücke.

Andolofia.

Nun bin ich ja meiner Trübsal vnd Herzenleid ein wenig entlediget, weil ich auß dem grossen unbekandten Walde, vnd wieder

zu Reuten kommen bin. Ich wil mich aber alsobald auff machen, nach Lunden, vnd verhoffe mit diesen Epffeln meine beyde Kleider widerumb zu oberkommen, aber gar einen weiten Weg habe ich noch zu reisen, denn jetzt bin ich noch in Hibernia, derhalben wil ich mich an den See machen, vnd auff ein Schiff begeben.

Geht hinein.

## ACTUS QUINTUS.

Andolosia kömpt beneben seinem Diener in verwandelten Kleidern heraus.

Über getrewer Diener, ich bin sehr fröhlich, daß ich dich allhie zu Lunden funden vnd angetroffen. Nun mustu dich im geringsten nichts merken lassen wer ich bin oder du seyst, vnd diese Epffel soltu mir aufruffen helfen, vnd sagen es seyn Epffel von Damasco, vnd machen den Menschen eine schöne Gestalt, wann dann nun die Princessin vnd die zweene Graffen gekaufft haben, müssen wir vns alsobald von hinnen machen, vnd andere Kleider anthun. So folge mir nun vnd ruffe also wie ich.

Diener.

Gnädiger Herr es sol von mir trewlich außgerichtet werden.

Jetzt legt er die Epffel in einen Korb.

Andolosia.

Kinderschön, Kinderschön, kauffet Epffelchen, Epffelchen von Damasco, gar schöne Epffelchen.

Diener.

Da kömpt schon ein Herr, Epfelschön von Damasco.

Graffe.

Wie ruffestu allhie mit deinen Epffeln wie meynestu daß man allhier keine Epffel bekommen kan?

Andolosia.

O mein Herr dieses seynd viel andere Epffel, sie seynd von Damasco.

Graffe.

Von Damasco? was haben sie dann mehr für Tugendt denn dieses Landes Epffel?

Andolosia.

O mein Herr, es ist so groß unterschied zwischen diesen Epffeln, gleich als zwischen Kupffer vnd Goldt. Denn die Epffel von Damasco machen den Menschen eine gar liebliche schöne Gestalt, das thun die andern nicht.

Graffe.

Wie giebstu denn einen?

Andolosia.

Drey Kronen gilt einer.

Graffe.

Das ist sehr thewer, aber wenn ich wüste, daß es also seine Wirkung hette, vnd einem Menschen Schönheit gebe, fürwahr ich wolte mich nit weigern 6 Kronen davor zu geben.

Andolosia.

Mein Herr, zweiffelt dar nicht an. Damit ihr aber sehen sollet, daß ich euch nicht betriegen wil, so sollet ihr diesen einen mitnehmen, vnd ihr nicht davon schön werdet, sollet ihr mir kein Pfennig geben.

Graffe.

Du sagest recht, aber hör wenn sol ichs gebrauchen?

Andolosia.

Auff den Abend wenn ihr wollet schlaffen gehen, so esset ihn auff, vnd alsofort darauff geruhet.

Graffe.

So gebet mir den her, vnd so ich Schönheit darvon bekommen werde wil ich zehen von euch kauffen, vnd vor ein jeglichen 6 Kronen geben.

Andolosia.

Allda habt ihr mein Herr.

Gehet hinein.

Jetzt ruffen sie wieder:

Epffel schön von Damasco, 2c. Kinder schön kauffet Epffelchen von Damasco, die euch schöne Angesichter machen. Epffelchen von Damasco, 2c.

Diener.

Jetzt kömpt noch einer.



**U n d e r.**

Bistu der Mann der dieselben Epffel hat worvon der Mensch schön wird?

**U n d o l o s i a.**

Ja Herr derselb bin ich.

**U n d e r.**

Wollestu mir denn auch einen mitgeben, vnd dasern es mich schön machen wird wil ich dir 6 Kronen geben.

**U n d o l o s i a.**

Ja ich bin solches wol zufrieden, vnd weiß es gewiß, es wird seiner Wirkung genug thun, allhie habt ihr.

**U n d e r.**

Ich bin ein grewlicher Keel, vnd fürwar, wenn ich schön würde, wolt ich dich rühmen, du werest vom Himmel meinewegen gesand, ich werde sehen.

Gehet hinein.

**U n d o l o s i a.**

Epffelchen Kinderschön Epffelchen von Damasco, die schöne Gestalt machen, kauffet Kinderschön, ihr werdet schön werden, Epffelchen von Damasco.

**D i e n e r.**

Da kömpt die Princessin.

**P r i n c e s s i n.**

Mir ist zu Dhren kommen daß du wunder seltsame Epffel haben sollest, aber sage mir die Wahrheit was haben die Epffel von Damasco vor Tugent.

**U n d o l o s i a.**

Schöne Princessinne, diese Epffel seynd ein sonderlich Geschöpf Gottes, also daß sie einen Menschen gar schön machen, darzu scharffe Vernunft, vnd solches ist in der That manch 100 mal probiret worden, es haben auch schon ihrer zween Herren vom Hoffe von mir genommen, die mir kein Geldt geben, sondern wenn sie sie gebrauchet, vnd schöne dardurch vberkommen haben, wie ich denn gewiß weiß daß es geschehen wird, sie mir alßbenn noch so viel als ich erstlich gefordert, darvor geben wollen.

**U g r i p p i n a.**

Hab ich doch all mein Tage nicht wunderlichere Sachen gehöret. Wie thewr giebstu einen?

**U n d o l o s i a.**

Schöne Princessin umb 3 Kronen.

**U g r i p p i n a.**

Allda hastu, gib her einen vnd sage mir dabey wie ich ihn gebrauchen soll.

Andolosia.

Alhier haben ihr Gn. den Apffel wenn ihr Gn. wil zu Bette gehen, so esse sie vnd werde darauff entschlaffen, ich weiß gar gewiß, daß ihr Gn. so wol andere Herren mir mehr abkauffen werden.

Agrippina.

Dieses thue ich dir befehlen, da die andern kommen vnd die Epffel abkauffen wollen, so laß ihn keine, denn ich wil sie alle behalten, vnd thewr gnug bezahlen.

Andolosia.

Za schöne Princeffin wer mir das meiste Geld giebet der bekömpft sie.

Agrippina gehet hinein ꝛc.

Run ist's zeit mein lieber Diener daß wir vns von hinnen machen, denn die Hörner möchten vns sonst stossen, nim du den Korb vnd folge mir, wir wollen ander Kleider anthun.

Gehen hinein.

Jetzt kömpt der erste mit Hörnern auff dem Häupt ꝛc.

Erst.

Daß dich nimmer muß gutes bestahn, du Betrieger, der du mich jetzt gemacht hast einen Abschew für einem jeglichen Menschen, mit diesen grewlichen Hörnern. Psuy wie schandloß bin ich betrogen, ich meynte eine schöne Gestalt zu vberkommen, nun hab ich mich gar verderbet, aber hette ich dich, es solte dir sawer werden Epffel zu verkauffen.

Kömpft der ander auch mit Hörnern.

Ander.

Wor zum Teuffel kömpt dieses, daß wir so schändlichen betrogen seyn, siehestu doch eben auß wie ich, vnd hast auch Genssen Hörner bekommen. Fürwar diese Schande wollen wir nicht ungerochen lassen, wir wollen nachfragen wo er geblieben, vnd so wirs erfahren, muß er von vnsern Händen sterben. Psuy mich an, daß ich mich so schändlichen habe betrogen lassen, ich war zuvor ein grewlicher Kerls, vnd vermeynte schön zu werden, damit ich gratiam bey schönen Jungfrauen haben möchte, aber jetzt bin ich noch zehenmal grewlicher worden, denn ein jeglich Mensch siehet mich an, gleich ein Meerwunder vnd Teuffel. Sage doch mein getrewer Bruder, wie wir dieses wollen anfangen damit wir von diesen grewlichen Hörnern entlediget werden.

Erste.

Solches weiß ich fürwar nicht lieber Bruder, wie wir es machen, daß man sie loswerde. Ich bin schon bey zweyen Doctorn

gewesen, der mir vbeln Trost gegeben, vnd sagen ich müsse sie mein Lebetag behalten, vnd könten mir durch keine Mittel vertrieben werden, denn sie solch Gewächs ihr Tag nicht gesehen noch davon gehöret hetten.

U n d e r.

So schlage der Teuffel darzu, sol ich denn nun jimmer mit den Hörnern gehen, gleich wie ein ander Narr, fürwar ich darff keinen Menschen ins Gesicht kommen, da kömpt die Princessin, fürwar sie hat auch Hörner.

Setzt kömpt der König und die Princessin.

K ö n i g.

O herzliche Tochter, woher kömpt dir dieses Unglück? Also, daß dir solche vngestalte Hörner auß den Kopff gewachsen.

A g r i p p i n a.

O ich verachteter Mensch weist nicht worvon sie mir gekommen, ich halte aber es muß ein Straffe Gottes seyn oder aber ist mir von dem Epffeln von Damasco gekommen.

K ö n i g.

Sieh habt ihr beyde doch auch Hörner gleich meiner Tochter, wannen her vnd worvon habt ihr sie bekommen?

E r s t.

Groß und mächtigster König es war allhier ein Kramer der verkauffte Epffel von Damasco von denselben haben wir gessen, vnd gleuben sie seyn darvon gewachsen.

K ö n i g.

O verfluchet sey der Kramer mit seinen Epffeln, wann ich ihn nur möchte in meiner Gewalt haben, ich wolte ihn fürwar mit wilden Pferden zerreißen lassen. Solche Schande mag doch niemaln wo erhöret seyn, daß es einen Menschen gethan solte seyn worden.

Meine Tochter ward außgeruffen für die schönste Jungfraw auff dieser Welt, nun ist sie die allergewlichste vnd abschewlichste. Sa kein Mensch ist in der Welt vorhanden, der ihr darvon helfen kan, vnd kömpt jederman dieses Gewächs vnerhoret vor. Zweymaln habe ich ihr die vngestalten, Hörner mit grossen Schmerzen abschneiden lassen, aber sie wachsen also balde wieder.

Ihr beiden lasset mit Fleiß forschen durch die ganze Welt ob jrgends wo ein Doctor vorhanden, der diese vngestalten Hörner vertreiben könte so soll ihme solches reichlich belohnet vnd vergolten werden.

Erst.

Groß mächtigster König wir wollen nicht auffhören mit forschē ob wir einen solchen Doctorem bekommen könnten, damit wir auch vnserer Hörner mögen abkommen.

Geht hinein.

Jetzt kömpt **Andolosia** vnd hat sich gleich einen Medico angezogen.

**Andolosia.**

Also muß man gleich mit gleichen bezahlen, hette ich aber nur meine beyden Kleinodien wiederumb so wolte ich von Herzen frölich seyn.

Der König vnd alles Hoffgesind betrüben sich sehr, also daß ihnen auch bald möchten Hörner auß dem Kopffe wachsen, darumb daß die Tochter so vngestalt worden ist.

Jetzt hab ich mich angethan gleich wie ein Doctor der Medicin, vnd wil mich angeben daß ich die Hörner vertreiben, vnd also mein Sackel vnd Wünschhut dadurch wieder bekommen kan.

Jetzt kömpt der **Erste.**

Erst.

Mein guter Freund, halt es mir nicht vor vbel, daß ich euch anrede. Seyd ihr nicht ein Doctor Medicinæ?

**Andolosia.**

Herzlich gerne mein guter Freund, ihr solt wissen daß ich ein Doctor der Medicin bin, komme jetzt auß Barbarien, habe den König in Spanien 6 Jahr mit meiner Kunst gedienet, wie ich denn auch biß dato noch von ihm Bestallung hab.

Erst.

Hochgelahrter Herr Doctor, ich kan euch nicht für enthalten, wie das allhier zu Hof der vornemhsten Person zwey Hörner auß dem Kopff geschossen, worvon sie denn kein Mensch noch Doctor entledigen kan, Haben sie ihr auch schon zweymal mit grossen Schmerzen abschneiden lassen, aber sie wachsen alsobald wieder, wüßtet ihr aber rath, sie darvon zu entledigen, ich weiß fürwar es würde euch doppelt bezahlet werden.

**Andolosia.**

Ja vmb diese Sachen weiß ich bescheid, vnd es ist kein Mensch in der ganzen weiten Welt, der sie vertreiben kan als ich.

Erst.

O mein herzlieber Doctor, könnet ihr sie vertreiben, so mag ich sagen ihr seyd mir ein Engel vom Himmel gesand, denn sehet hier solche Hörner habe ich auch bekommen.

Zeigt sie ihm, nimmt den Hut abe.

## Andolosia.

Sa es ist warlich dasselbe Gewächs, welches ich gar wol kenne, vnd dessen Ursach weiß, worvon sie wachsen.

## Erster.

Mein Hochgelahrter Herr Doctor, ich bitte saget mir unbeschweret worvon sie wachsen?

## Andolosia.

Es kömpt von dem, so ein Mensch den andern grosse Vntrew thut, vnd sich größlich der Bosheit erfreuet, dieselbe Freude vnd Vntrew aber nicht offenbarlich darff vollbringen, so muß es durch etliche Wege außbrechen, vnd oft einen darvon ein Gewächse auß dem Kopff gehn, wo es aber nicht außbrechen kan, ist es viel schlimmer, vnd stößet den Menschen das Herz abe. Bedencket euch nun, ich weiß gewiß, daß es euch auch darvon kommen ist.

## Erst.

Fürwar ihr iudiciret hiervon recht, ich muß bekennen, daß ich einen Menschen oft bey dem Könige fälschlich angeben, der mir alles gutes thäte. Ich bitte nun mein hochgelahrter Herr Doctor kömpt jetzt mit mir zum Könige vnd Princessin, die denn vber ewer Anfunfft höchlich erfreuet seyn sollen, denn die Princessin selber ist, die auch Hörner vber ihrem Haupte hat.

## Andolosia.

Sa ich wil mitgehen, aber ihr must verschaffung thun, daß es mir wol bezahlet werde.

## Erster.

Oh mein lieber Herr Doctor, traget da keine sorge für, zehen duppelt wird sie euch bezahlen, denn die Princessin die aller Reichste in der gansen Welt ist.

Gehen hinein.

Jetzt kömpt Agrippina vnd der König heraus.

## König.

Herzliche Tochter stell dich zufrieden, denn mit grämen vnd Trübsal wirstu die Hörner nicht loß werden, sondern werden dir immer fester darnach, was kan man thun, vnd wer kan darwieder.

## Tochter.

Oh herzlicher Vater habe ich nicht gnugsam Ursach mich zu grämen vnd zu bekümmern? Oh herzlicher Vater, laß mich doch kein Tag mehr leben, so mir diese Schande nicht von meinem Haupt kömpt, Oh weh! was hilfft michs nun, daß ich die Schöneste gerühmet ward auff Erden? Was hilfft michs daß ich eines Königes Tochter bin? Was hilfft michs, daß ich die Reichste bin? Ich muß

gehen gleich wie ein unvernünftiges Thier mit Hörnern. Aber da kömpt einer, mich düncket es sol ein Medicus seyn.

Erst.

Großmächtiger König vnd Hochgeborne Princessinne, thut euch mit mir freuen, denn hier habe ich einen gelehrten Doctorem ange-troffen, der vns von den Hörnern entledigen will.

König.

Ja wenn ers thun könnte, so könnte er wol sagen, daß er seines Glückes halben hieher kommen wer. Lieber Herr Doctor, seyd ihr ewer Kunst gewiß, also daß ihr meine Tochter von den Hörnern entledigen könnt.

Andolosia.

Ja großmächtigster König, dasselbe kann ich, vnd sonst kein Mensch in der ganzen Welt, habe auch vor kurzen Zeiten eines mächtigen Craffens Tochter auß Spanien von solchen Hörnern, wie diese, entlediget. Denn ich diese Kunst auß frembden Landen mitge-bracht, vnd auch die Ursache weiß worvon sie entstehen.

König.

Warlich ihr seyd mir vnd meiner Tochter zum Glück vom Him-mel gesand, so ihr die Hörner vertreiben werdet, denn ich fast durch alle Länder Bothen außgesand, aber keiner hat mir solch einen Do-ctorem antreffen können. Es war allhie ein betrieglicher Krämer, der da Epffel von Damasco außruffete, daß sie den Menschen schöne Gestalt geben solten. Da aber meine Tochter nur von den Epffeln aß, alßbald wuchsen ihr diese zwey Hörner auß dem Haupt, weil ihr aber sagt, daß euch die Ursach bewußt, worvon die Hörner wach-sen, so möchte ich so wol meine Tochter solches gerne wissen.

Andolosia.

Großmächtigster König, Ihr May. so wol die Princessin seyn in der Meynung, alß daß ihr die Hörner von den Epffeln gewach-sen. Nein warlich solches ist weit gefehlet. Gleich wie ein Mensch sich oft einbildet, hette er den Trunck oder die Urqney den Menschen nicht geben lassen, so würde er noch leben, vnd wird oft dem Arzt die schuld seines Todes zugerechnet, wiewol der Arzt keine schuld hat. Also halte ich den Arzt vnd den Kranken gleich. Nun so ihr May. wissen was die Ursache ist, vnd wil E. May. warlich die Wahrheit sagen. Es kömpt daher, wenn ein Mensch dem andern grosse vntrew beweiset, vnd betrieglich mit den andern umbgehet, der ihn alles liebes vnd gutes thut vnd erzeiget. Darzu auch wenn sich ein Mensch gröblich der Bosheit erfreuet, vnd ist dieses also ein zulaß Gottes, daß die verborgene Betrieglichkeit auß dem Hüppte schosset, wo aber nicht eufferlich, so wachsen sie einem Menschen zum

Herzen, vnd muß sterben. Also bitte ich nun, Ew. Majestät wolle nicht zürnen denn ich ihme die rechte Warheit nicht habe verhalten wollen.

König.

Nein gar nicht, warumb solte ich vber euch zürnen, weil ihr mir die Warheit gesagt habt.

Gehet zu der Tochter.

Hörestu Agrippina, wie dieser Mann die Warheit saget ich muß bekennen daß dieses nur eine Plage ist Andolosiae wegen. Aber lieber Herr Doctor bringet meine Tochter von den Hörnern, es sol euch alßdann 6 duppelt belohnet werden.

Andolosia.

Ich sehe nur an, Großmächtigster König, wie elende vnd betrübet die Princessin stehet vnd meynet ich werde ihr nicht davon helfen können. Vnd daß es nur die Wort mit mir weren als mit den Quacksalbern. Damit ihr aber gewiß sehen sollet, wil ich vorerst diesen Menschen, so auch mit der Schande beladen, darvon helfen. Kom hieher mein guter Freund.

Er gebet vor ihn sehen. Nun hat er kleine Scheibelein von Epffeln geschnitten, die giebt er ihn nach einander zu essen.

Dieses seynd feine harte wie Ochsenhörner. Nun das war eins, wie schmeckt es mein guter Freund?

Erst.

Es schmeckt gar bitter, vnd fühle ein wenig Linderung in meinem Hääppte.

Andolosia.

Das hore ich gerne, Nun da noch eins, nun weiß ich daß sie schon ein wenig lose seyn sollen.

Fühlet daran, seynd gar lose.

Erst.

O mein lieber Herr Doctor, ich fühle auch wie gar lose sie mir auff dem Hääppte seyn.

Andolosia.

Nimpt sie ihm von dem Hääppte.

Nun seyn sie gar herunter, danket ihr Gott vnd meiner Kunst.

Jetzt kompt Agrippina gelauffen, feld dem Doctori vmb den Hals.

Agrippina.

O mein Herzkliober Herr Doctor, machet mir doch nun meine Hörner auch hinweg.

Andolosia.

Ja Princessin, thut ihr doch meiner Kunst nicht glauben, so wird es euch auch nichts helfen.

Agrippina.

O ja warlich ich thue daran glauben, weil ich nun selber gesehen, daß erwer Kunst probirt ist.

Andolosia.

Nun so kommet her vor mich, ich muß zusehen ob die Hörner auch harte seyn. O schemet euch nicht, schöne Princessin, es seynd feine Gembsen Hörner, vnd glaub ihr soltet wol mit mir streiten.

Er siehet das Wünschhütlein von ferne liegen.

Ja schöne Princessin, wann ihr die Hörner nit hettet abschneiden lassen, were es viel besser gewesen, denn je mehr vnd öfter ihr sie habt abschneiden lassen, je härter seynd sie euch eingewachsen, derhalben werde ich vielmehr Mühe mit euch haben müssen. Gnädigster König vnd Herr, ich muß jeso mit der Princessin gar alleine seyn, denn sie ihr viel härter eingewachsen, weil sie dieselben hat abschneiden lassen, vnd derwegen viel mehr Mittel allein mit ihr brauchen muß.

König.

Wo ichs nicht sehen sol, wil ich wol meine Augen davon kehren.

König geht umstehen.

Andolosia.

Nun Princessin ihr must die Augen zuthun, vnd nichts sehen, so sollen die Hörner alsobald hinweg kommen.

Agrippina.

Das thue ich gerne, dann mir ist nichts liebers, denn daß ich nur von den heßlichen Hörnern lömme.

Sie thut die Augen zu Andolosia läuft vnterdesen eilends hin, holet das Wünschhütlein, setzt es auff, kömpt fasset sie in die Armen.

Andolosia.

Nun wünsch ich mich in einen wilden Wald da keine Leute seyn.

Fahren davon, der König stehet noch still vnd weiß nichts darvon.

König.

Herr Doctor vnd Agrippina warumb redet ihr nicht?

Schweigt ein wenig still.

Ist es bald gut Herr Doctor?

Steht ein wenig, nun sieht er sich vmb vnd vmb ic.



Agrippina liebe Tochter wo bistu? Nirgendß. Awe der ver-  
räterische Doctor hat dich wiederumb weg geführt, vnd warlich  
er kann mehr denn andere Doctores, mich düncket er ist kein anderer  
gewesen, als Andolofia den meine Tochter Agrippina betrogen vnd  
vmb den Seckel gebracht, ich kan wol erachten, daß der solches  
Glück verliehen hat, verleihe ihme auch Weißheit, auff daß wenn  
er vmb den Seckel, keme, er ihn wieder bekommen könnte. In Sum-  
ma das kein ander den Seckel haben soll denn er, dann sonst hatte  
ein ander auch solch einen Glückseckel. Viel Menschen sein in En-  
gellandt, darunter muß nur ein König seyn welcher ich bin, vnd  
mir nur allein von dem Glück verliehen! Also ist es auch mit An-  
dolofia, das keiner dann er den Seckel haben muß. O Agrippina  
dir wird vbel gelohnet werden deiner Vntrew, hette ich dich nur  
wieder so were ich froh ohne den Seckel ic.

Gehet hinein.

Jetzt kömpt Andolofia setzt Agrippinam gar zorniglich  
zur Erden, gehet gleich wie ein Beere herumb, wirffet den Rock  
abe, verkehret die Augen im Kopffe, sie zittert vnd bebet ic.

Andolofia.

Du verfluchtes vntrewes Weibesbildt auff Erden, thustu mich  
kennen?

Stehet still sie kan vor schrecken nicht reden ic.

Ob Erbdiebin wer hat dich stelen lernen?

Schneidet ihr den Seckel abe ic.

Sieh, nun siehestu, daß der Seckel an seine alte Stelle wieder  
kömpt, wohin er gehöret, gedenke aber nun nicht anders, denn die  
legte Stunde deines Todes sei jetzt vorhanden, aber erstlich wil ich  
meinen Willen mit dir genugsam pflegen. Alle Trewe die du mir  
von Unbeginn bewiesen wil ich mit dir theilen. Du Diebin war-  
umb trentestu meinen glückhafften Seckel, vnd nehetest mir einen  
falschen an dessen Stadt, jezund helff dir dein Vater auch, wie er  
dir befahl Schlassfrunck zu geben vnd mich berauben, vnd zwar  
schüttelte dein Vater all sein Kunst in eines, so were ihm doch un-  
möglich diesen Seckel wieder zu oberkommen.

O du betrieglich Agrippina, wie möchtestu so ein steinern Herze  
haben, mit solch groß vntrew zu beweisen, so ich dir doch so getrew  
war, ich hett mein Herz, Seel Leib Blut mit dir getheilet? Ist  
dieses nicht ein vnbarmerziges Ding einen so männlichen Rittern  
der da alle Tage durch deinert Willen stach türnierte vnd männliche  
Ritterspiel gehalten hat, in solch Armuth vnd Glende zu bringen,  
ja ihme auch daß seine mit Betrug vnd List abstehlen, vnd keynerley  
die geringste Erbarmung mit mir gehabt, sondern der König, du,  
vnd alle deine falsche vnd diebische Rathgeber, haben nur mit mir

Schimpff Spott vnd ein Fastnachtspiel getrieben, also daß mir all mein Gutthat Geschenck vnd getrewes Herz mit eitel Falschheit belohnet. Derhalben ich auch durch die falsche Vntrew so du mir bewiesen schier in Verzweiffelung gerahen, da du alßdann ein Vrsach gewesen das ich vmb Leib vnd Seel Ehr vnd Gut kommen were, zu dem da du meinen tugentreichen Seckel in deiner Gewalt hettest gar wol wüßtest in welch Armuth ich gedeyen, also das all meine Diener von mir ziehen vnd ich allein elendiglich davon reiten muste, da du mir den Ungern ein Zehrgeldt gesendet, das ich ein wenig ehrlicher zu meinen Freunden hette kommen können. In Summa du hettest mich zu dem aller betrübsten Menschen auff Erden gemacht vnd wil diese Vntrew jetzt an dir rechnen, derohalben sprich dir selbst ein Vrtheil.

#### Agrippina.

O Gestrenger Ritter Andolosia, ich thue von grund meines Herzen bekennen wie vntrewlich vnd fälschlich ich mit euch umgangen, ja ewer trewes Herz sehr vbel belohnet, mir aber ist kein Friede gelassen worden, ehe ich dieses ins Werck gesetzt vnd vollbracht habe, wie herglichen leidt mir solches gewesen ist kan ich auff dißmal mit Warheit nicht gnugsam sagen. Ich bitte aber Gestrenger Ritter Andolosia ihr wollet doch ansehen die Vnwissenheit Blödigkeit vnd Wanckelmuth der Weiber, vnd mir nicht nach meinen Verbrechen vergelten vnd straffen, sondern ewren Zorn lindern gutes vor böses vnd was sonst ein ehrsamem vnd manhaften Ritter geziemet, vnd weiter Lob vnd Ruhm bringet, an mir auch thuen.

#### Andolosia.

Sa kanstu nun bitten. Nein den Schaden vnd Schande so ich von dir gehabt ist noch so groß in meinen Herzen daß ich dich vnverleget nicht kan lassen. Ich were scheltens werth wenn ich es nicht thete, eine so schöne Jungfraw mit Hörnern bey sich zu haben in einen so wilden vnd grossen Walde, da kein Mensch ist.

#### Agrippina.

O mein gestrenger Ritter ich bitte bedencket was Vnehre würde man euch sagen, daß ihr ein arm Weibesbilde vnd ewr Gefangne in einen so wilden Walde ihr Ehr mit Gewalt berauben woltet, vnd wo man daß von euch sagen würde, were es ewr strengen Ritterschaft ein groß Vnehr vnd Schande.

#### Andolosie.

Wolan ich wil mich jetzt mit Gewalt zwingen vnd meinen Zorn dahin legen, vnd verheiß dir bey meiner ritterlichen Treuw, daß ich dich nicht legen wil an deiner Ehr, noch schädigen an deinem Leibe,

dieses aber soltu nimmermehr mir abbitten, sondern das Zeichen so du noch von mir am Haupte hast, das mustu biß in deine Grube meinethwegen behalten, damit du allezeit meinem gedenck seyst, vnd was du mir vor vntrew bewiesen.

*Agrippina.*

O wolte Gott daß ich in meines Vaters Pallast vnd von diesen Hörnern entledigt were.

*Andolosia.*

Greiff mit beiden Händen nach seinen Hut den er auffa Haupt hat.

O nein der Wunsch kan dir jetzt nicht helfen, wie zuvor, denn ich hab dir solches entzogen.

*Agrippina.*

Mein lieber Andolosia, erbarmet euch meiner, das ich der Hörner mag ledig werden, vnd führet mich wieder in meines Vatern Pallast.

*Andolosia.*

Kurzumb nicht Agrippina, denn wie ich zuvor gesagt, daß du die Hörner tragen müßest meinethalben biß in die Gruben, vnd darbey der vrgetrew eingedenck, so viel aber wil ich thun vnd dich wiederumb zu deines Vatern Pallast führen, so nahe daß du ihn sehen kanst, aber darinnen kam ich nimmermehr.

*Agrippina.*

O weh habe doch erbarmen mit mir armen Weibeshülbe, vnd machet mir die Hörner loß.

*Andolosia.*

Agrippina dein bitten ist vergebens vnd wann du mir eine Million Goldes geben wollest wolt ich dir nicht von den Hörnern helfen. Danke Gott daß du dein Leben behalten hast, denn ich war also in dich verhaft, daß ich dich bald erwürget hett, drum bitte nicht mehr, denn du hast vielmehr Gnade schon erlanget, als dir gebühret vnd gehret.

*Agrippina.*

O we mit elendesten Menschen, muß ich dann nun ein Meerwunder vnd Vngehevr der ganzen Welt seyn, vnd kan nicht entledigt werden, so begehre ich nimmer wieder zu kommen in Engellandt, auch daß mich kein Mensch allda nimmermehr sehe derohalben führe mich an einem frembd Ort da mich niemand erkennt.

*Andolosia.*

Nein Agrippina bey dem Vater ist's am besten, vnd kanst mit deinen Hörnern nicht bekannter werden in der Welt denn in Engellandt, darumb kan dieses nicht seyn vnd muß dich wieder in Engellandt führen.

Agrippina.

O weh Andolosia, ist noch ein wenig erbarmen in euch so thut mich dieser Bitte gewehren, führet mich in ein Kloster, das ich allda mein Leben Ende vnd die Welt verlasse.

Andolosia.

O Agrippina, ich weiß daß dir des Nunnen Fleisch, nicht gewachsen sey, verhalben so sage mir jetzt erst recht auß Grund deines Herzens begehrestu in ein Kloster.

Agrippina.

Ja weil ich diese Hörner behalten muß begehre ich nichts liebers.

Andolosia.

Nun ich wil dich hinführen aber zu guter Lezt gib mir drey Küßgen, denn du mir ehe mehr gegeben hast vnd verlaß damit die Welt.

Sie stehen ein wenig still.

Nun Agrippina mache fort wo du ins Kloster wilt.

Sie gehet zu ihm vnd wil ihm ein Kuß geben vnd wider zurück.

O Agrippina wollestu mich mit deinen Hörnern stossen, es ist nichts dran gelegen ob ich schon von dir gestossen werde.

Jetzt gehet sie wieder zu ihm küßet ihm dreymal, fasset sie in den Arm ic.

Andolosia.

Nun wünsche ich mich in Hyberniam ins Kloster.

Fahren davon, nun kommen sie wieder herauß.

Alhier ist das Kloster, bleib hier bestehen, so wil ich hinein, vnd mit der Eptissin reden.

Gehet hinein.

Agrippina.

O ich elendester Mensch muß ich nun meine Zeit im Elende vertreiben, solches wolle sich Gott erbarmen, O möchte ich nun bey meinen Herrn Vater seyn, so begehrete ich nicht mehr. Psuy mir selber, die ich die Kleinoder beyde gehabt, vnd nicht gewußt daß der geringe Filz, den ich so lang vnter dem Bett liegend gehabt, solche edele Tugendt an sich habe, Gott erbarme dich meiner vnd kehre mein Trübsal.

Nicht lang darnach kömpt Andolosia wieder.

Andolosia.

Nun die Stelle hab ich dir gefaußt, vnd der Priorinnen 600 Kronen gegeben, dich ehrlich zu halten, wie denn dieses auch kein gering Kloster, sondern nur eitel hochgeborne Edele Jungfrawen darinnen seyn. So bewahr dich nun der liebe Gott, gebe daß du  
lang

lang bey guter Gesundheit bleibest, vnd allhier die ewige Frewde erwerbest.

*Agrippina.*

Amen.

Fengt bitterlich an zu weinen.

*Andolofia.*

Agrippina betrübe dich nicht, denn dir solches wenig nutzen wird, Nun scheid ich von hinnen.

*Agrippina.*

Fellet nieder auff die Erden.

O Tugendreicher Andolofia, erbarmet euch meiner in kurzer Zeit vnd entlediget mich, denn ich weder Gott noch der Welt dienen mag, so unwillig bin ich vber die Hörner.

Andolofia kehret sich nichts an die Rede, geht hinein sie auch, nicht lang hernach kömpt Andolofia wieder heraus.

*Andolofia.*

Was ich für Betrübniß vnd Jammer gehabt, daß ich auch fast von Sinnen kommen war, ist Gott bewust, nun aber bin ich Gott lob, wieder ein fröhlicher Mensch worden, vnd mein Unglück vnd Betrübniß hat sich wiederumb in freuden verwandelt, so habe ich mir jetzt vorgenommen zu meinem frommen Bruder wiederumb zu ziehen, der vielleicht meinetwegen sehr betrübt seyn wird.

Setzt sein Wünschhütlein auff.

Nun wünsche ich mich gen Samagusta.

Fähret hinweg, kömpt bald wieder.

Da sehe ich das Schloß Samagusta, ich wil anklopfen, daß mein Bruder heraus komme. Holla, holla, ich bitt macht auff.

Kömpt heraus.

*Impedo.*

O herzlieber Bruder, was Frewde ich vber deiner Gegenwart vnd Gesundheit empfangen, ist nicht zu gläuben. Sey mir in Gott von Herzen willkommen.

*Andolofia.*

Habe Dank mein liebster Bruder, vnd daß ich dich jetzt gesund vnd bey dem Leben wiederfinde, machet mir vberaus große Frewde.

*Impedo.*

Sag mir doch liebster Bruder, wie ist es dir gegangen, auch mit dem Säckel, der dir gestolen war.

*Andolofia.*

Gut vnd böses ist mir wiederfahren, vnd solt wissen daß ich umb den Wünschhut vnd Säckel kommen war.

Impedo verschrickt hefftig, wil zur Erden sinken.

D mein liebster Bruder verschrick nicht, vnd sey frölich, denn sieh hier habe ich beyde Kleinöbdiel, den Wünschhut vnd Glücksseckel, recht bin ich darumb kommen, aber beyde mit list wider vberkommen, hier hastu sie beyde, vnd laß dir damit wol seyn, habe Frewde nach deines Herzens lust, das wil ich dir von herzen gönnen, vnd dir nichts darwider reden.

U m p e d o.

Nein ich begehre sie nicht, denn wer sie hat, muß jederzeit Angff vnd Gefahr seines Lebens mit auffsetzen, daß ich wol auß meines Vatern seliger Gedechtniß Reisebuch, vnd auch gnugsam von dir erfahren hab, kom laß vns hinein gehen, vnd die Zeit nunmehr in Concordia vnd Frieden zubringen.

Jetzt kömpt Andolosia wieder heraußer.

Andolosia.

Mein gutthätig Herz thut mich treiben, daß ich die Agrippinam wider erfrewen, und wieder in ihren Standt bringe. Derohalben wil ich mich jzt auffmachen mit dem Wünschhut, den mir mein frommer Bruder schon gar nachgegeben, vnd wünsche mich nun in der Wildnuß wor ich vor gewesen bin, nemlich in den Waldt in Hibernia.

Fähret davon nicht lang hernach kömpt er wider

Alhie bin ich schon in den Waldt worin mir groß Herzeleid vnd Betrübniß wiederfahren, da mir Agrippina den Wünschhut vnd Geldtseckel davon führete, vnd ich vber das die vngestaltten Hörner vberkame, vnd alhie sehe ich zwar die Bäume stehen, aber eigendlich weiß ich nicht welches der Baum ist worvon die Hörner wieder vergehen, ich muß von einem versuchen.

Gehet zum Baum der Schande vnd versucht einen.

Fürwar ich komme an den vnrechten Baum denn ich fühle etwas auff meinem Håupte.

Nimbt den Hut abe.

Nein dein begehrt ich nicht, ich wil weiter suchen.

Gehet zum Baum der Tugendt vnd nimbt einen.

Nun habe ich recht angetroffen, denn ich fühle wie sich meine Hörner schon auff dem Håupte lösen.

Zieheth den Hut abe, vnd schmeiß die Hörner zur Erden.

So wil ich nun von diesen Baum einen Apffel mit nehmen, vnd Agrippinam darmit erfrewen. Nun wünsche ich mich ins Kloster zu Agrippinen.

Fähret hin, vnd kömpt bald wieder herauf.

Alhier sehe ich das Kloster, worin ich Agrippinam gelassen, wil derowegen anklopfen, vnd sie rauff ruffen, daß ich sie wider möge erfrewen.

Holla, holla, Agrippina kom zu mit herauf. Sie kömpt heraußer

### Agrippina.

O Andolofia seyh mir willkommen, ich weiß aber nicht, was vor ein Unglück mir ewer Ankunfft andeute.

Andolofia.

Sey meynetwegen vnerschrocken Agrippina, ich kom dich ject zu fragen, ob du noch so unwillig ober die Hörner bist, als du warest, da ich von dir schiede.

Agrippina.

O Andolofia solt ich nicht unwillig seyn, je länger je erget, vnd wenn ihr mir nicht so gehässig, wolt ich ein frölicher Mensch seyn.

Andolofia.

Sag mir die Wahrheit, wenn du quit vnd ledig werest der Hörner, worhin begehrestu denn am liebsten zu seyn.

Agrippina.

Wenn ich von meinen Hörnern entledigt were, so begehre ich nichts liebers denn zu Eunden bey meinem herzlieben Herrn Vater, vnd lieben Fraw Mutter der Königin zu seyn.

Andolofia.

Nun Agrippina schlag all dein Betrübniß auß dem Herzen, vnd faß ein fröhlichen Muth. Sieh hie is diesen Apffel gar auff, so wirstu erst von Herzen frölich werden.

Sie nimpt ihn vnd isset ihn auff.

Agrippina du siehest gar sawer auß, aber laß dir solchen Ungegeschmack des Apffels nicht angehen, du solt sehen was er wirken wird.

Andolofia ziehet ihr die Hörner ab.

Sieh da Agrippina.

Sie fect vor ihm nieder.

Agrippina.

O Andolofia wormit sol ich euch dieses vergelten, denn vor Untrew beweiset ihr mir Gutthat.

Andolofia nimpt sie bey der Hand.

Andolofia.

Stehe auff Agrippina, Gott hat dein Gebet erhöret, daß du von den Hörnern entlediget, vnd alles was dein Herz begehret, gewehret wirst. Nun will ich dich zu deinem Vater führen.

Setzet sein Hürlein auff nimpt sie in die Arm.

Also wünsche ich mich gen Eunden.

Fähret weg, nicht lang kömpt er wieder.

Sieh da Agrippina, siehestu den Pallast deines Vatern, worin mir so groß Untrew wiederfahren, also auch daß ich ein Eckel habe hinein zu kommen. So nehm ich nun ject meinen Abschied, vnd gehe du allein dahin.

Agrippina.

O tugendreicher, Andolosia von Herzen gerne wolte ich wünschen, daß ich euch ewer Gutthat belohnen könnte.

Andolosia gehet hinein.

Gesegne dich Gott du trewer Mensch.

Agrippina gehet auch hinein.

Andolosia.

Kömpt wieder und spricht.

Setz wünsch ich mich gen Samagusta zu meinem Bruder.

Fährt weg und kömpt wieder.

Holla, holla. Lieber Bruder kom herauf.

Er kömpt.

Umpedo.

Sieh herzlieber Bruder, sey mir in Gott willkommen, wo bistu gewesen, und wie hat dir's gegangen?

Andolosia.

Habe Dank lieber Bruder. Meine Reise ist Hibernia gewesen, im Frauen Kloster, alda ich die Agrippinam geholet, und wieder gen Lunden gebracht, da denn eine solche grosse Freude von Jung und Alt worden, das nicht aufzusagen. Diese Reise aber sol meine letzte gewest seyn, und wil mir auch nunmehr ruhsame Tage schaffen. Alda hastu den Wünschhut, und brauch ihn immer nach dein gefallen.

Umpedo.

Ich will den Wünschhut in meine Kammer legen, denn ich ihn wohl nicht viel brauchen werde.

Gehen hinein.

Setz kommen die zween **Grassen** herauf.

U n d e r.

Wo zum Element wil dieses letztlich hinauf, weil ich so verrätherlich von Frauen und Jungfrauen gehalten bin, umb dieser schandlosen Hörner willen, so mir von Andolosia angebracht, und mir nimmermehr können vertrieben werden. Sollte ich aber dieses an Andolosia ungerochen lassen, so were ich fürwar ewig Schande werth, derohalben thue ich schweren, er muß von meinen Händen sterben.

E r s t.

Fürwar dein Anschlag gefelt mir wol aber höre dieses zuvor. Du weißt welch ein groß Reichthumb Andolosia hat, wie prechtig er stoltzieret, also daß mich deucht er muß einen heimlichen Schatz haben, darzu weißtu auch wol, wie oft er mich und dich in turnieren zu schanden gemacht, und victoriam vor uns davon getragen. Derohalben wollen wir, weil er uns beyden Schande angehengt und zugefügt, ein Verbündniß zusammen machen, und wollen ihn fahen,



da er denn uns bekennen soll, woher ihm solch groß Reichthumb komme, vnd so wirs erfahren, wollen wir ihn umbs Leben bringen, vnd solch Gut vnter uns theilen.

Ander.

Sa Bruder solches habe ich vorlängst bey mir bedacht. Seht aber kömpt er uns eben zu massen, denn ich weiß es vor gewiß, er wird diesen Weg ziehen, derohalber laß uns fleißig acht haben, wenn er kommen wird.

Erst.

Seht so geht uns dieses nach vnsern Willen. Wir wollen nicht ehe von hinnen gehen, biß er kömpt, Sieh da er kömpt schon daher.

**Andolosia** kömpt mit seinem **Diener**.

Diener.

Gnädiger Herr wen sehen wir da! Es seynd die beyden Herrn, den wir am nechsten zu Lunden Epffel verkaufften, vnd zwar der eine hat noch Hörner, Epffelchen von Damasco, Epffelchen.

Andolosia.

Du vnbedachtsamer Mensch, kanstu dein Vnglück nicht verschweigen.

Die **Graffen** kommen, vnd lauffen sie mit bloßen Gewehr an, erstechen den Diener.

Ander.

Du erzverzweiffelter Bösewicht siehestu hier mein Haupt. Nun gib dich gefangen, oder du must zur Stunden sterben.

Sie binden ihn.

Andolosia.

Wie nun ihr Herren thut mir kein Gewalt. Wolt ihr mich denn gar umbs Leben bringen?

Erst.

Sa solches haben wir im Sinn.

Ander.

Hörestu Andolosia, dein Leben soltu behalten, so du uns bekennest, von wannen dir solch groß Gut komme, daß du solch ein prechtig Leben fährest?

Andolosia.

D ihr Herren nempt ihr mich darumb gefangen? Solches stehet sehr vbel von Rittermäßigen Leuten, wie ihr seyd. Habe ich aber jemand vnrecht gethan, so saget mirs ich wil duppelt büßen.

Ander.

Wir fragen dich da nicht nach, sage uns nur worvon dir solch groß Gut komme, wo nicht, wollen wir dich so lang martern, biß du es bekennest.

## Andolosia.

Zwar hier gehet Gewalt vber Recht, wisset daß in meines Vatern Hause zu Samagusta eine heimliche Schatzgrube ist, die mir mein Vater seliger in seinem letzten Ende gezeiget, je mehr ich darauß nehme, je mehr wieder darein kömpt, vnd wolt ihr mich also gefangen gen Samagusta führen, so wil ich euch die Grube zeigen.

Ander.

Nein das ist nicht die Wahrheit. Kom wir wollen dich also martern vnd plagen, daß du vns die Wahrheit bekennest.

Gehen mit ihm hinein. *Impedo* kömpt.*Impedo*.

O weldh ein trawrig Bottschafft ist mir vor mein Ohren kommen, wie das meines Bruders Diener all erschlagen, kan jetzt nicht wissen, ob er noch am Leben ist, oder wer ihn so mörderlich gefangen geführt. Nun weiß ich gewiß daß ich des Seckels halben vmb meinen Bruder gekommen, vnd werden ihn so lang gemartert haben, biß er hat müssen bekennen, daß ich noch das Wünschhütlein habe. Als werden sie nun auch darnach trachten, wie sie dieses Hütlein vberkommen, dieses aber sol nimmermehr geschehen, vnd kein Mensch sol mehr Freude damit haben, sondern wil es jetzt zu Pulver verbrennen. Sieh da brenne nun.

Schmeisset ins Feuer.

Zwar meines Brudern halben bin ich betrübet biß in den Todt, vnd deucht mich auch daß ich derhalben mein Leben enden muß. D ich fühle der Todt ist mir nahe, vnd zieleet mir nach meinem Herzen. D Todt machs nicht lang mit mir, vnd nim mich von dieser verrätherischen Welt. D weh! Awe!

Stirbet.

Er st.

Hettestu mit guten zuvor bekennet, so werestu so gewilich nicht gemartert worden. Wir wollen nun zusehen ob es sich auch also verhält, wie du gesaget, so offt man darein greiffet, bekomme man zehen Stücke Goldes.

Er greift, hat 10 stück Goldes.

Ander.

Ey Bruder ich bitte laß mich auch hinein greiffen.

Er holet auch zehen Stück Goldes heraus.

Er st.

Nun Andolosia, wir wollen dir von deiner Qual helfen, damit du nicht verfaulest, sieh da Bruder halt an der andern Seiten vnd ziehe fest zu.

Er thut ihn einen Strick vmb den Hals vnd erwürget ihn, der Todte wird hinein getragen.

Also Bruder sehn wir sicher genug, daß es nicht außkomme, aber sage mir wie wollen wir es mit dem Seckel machen?

U n d e r.

Hörestu gefelt dir dieses, du weißt daß ich der Elteste bin, so wil ich ihn zu erst ein halbes Jahr haben, darnach du eben also, vnd wil dir nun geben, worvon du vnter dessen dich vnterhalten kanst.

E r s t.

Ja Bruder, solches gefelt mir wol, so habe du ihn dieses halbe Jahr das andere halbe Jahr bekom ich ihn, zehle mir aber erst mein Gut voll, worvon ich zehre.

U n d e r.

Das wil ich thun, halt her deinen Gut.

Er wil ihn geben, der Seckel ist leer, kan nichts heraus bekommen, sehen einander an.

E r s t.

Wie zum Unglück kömpt dieses, kan ich doch nichts wie zuvor heraus bekommen.

U n d e r.

D vntrewer Bruder wollestu mich veriren, das ist der Seckel nicht.

E r s t.

Fürwar Bruder thue mir glauben, ich weiß sonst von keinen Seckel, vnd wie es zugehe, daß er nicht geben wil, wie zuvorhin, kan ich nicht wissen.

U n d e r.

Du must mich nicht betriegen oder ich oder du müssen auff diesen Platz beliegen bleiben, thue mir den rechten Seckel, oder stosse dich durchs Herz.

E r s t.

Sie ziehen von Leder.

Ich weiß fürwar von keinen andern Seckel nicht, vnd wil mit dir vmb Leib vnd Leben streiten, schone mein nicht, ich wil deiner auch nicht schonen.

Sawen in einander, machen ein groß Rumor, mittler weite kömpt der König und Agrippina, benoben einen Diener.

K ö n i g.

Halter Friede, haltet Friede, ihr beyden Graffen. Diener nim diesen vnd gehe mit jm hinaus.

Der Diener gehet mit den ersten hinaus.

Sag mir die Wahrheit was ist die Ursache daß jr euch also vmbß Leben selber bringen wollet, da ihr doch zuvor die besten Freunde

gewesen? Sag die Wahrheit oder ich dich so grausamlich martere als nie erhöret ist.

Erst.

O großmächtigster König, die Wahrheit wil ich bekennen denn mich mein Gewissen plaget, wir beide haben Andolosiam umbs Leben bracht, da er uns den bekennen müste woher ihme solch groß Reichthumb kommen, als zeiget er uns diesen Seckel, vnd sagt so offft wir darein grieffen, hetten wir zehen Stück Goldes. Nun aber hat er die Tugent nicht mehr darüber wir uns den verzürneten, weil er meinet daß ich einen falschen Seckel gemacht hette.

König.

Nu so seyd ihr sein Mörder gewesen, gib her den Seckel ich wil ihn wol kennen.

Gib ihn.

Agrippina.

Ja herzlieber Vater es ist der Seckel ich bitte herzlieber Vater, laß diese schreckliche Mordthat nicht vngestraft hingehen, denn es thut mir herzlich weh, daß der trewhergig Andolosia so jämmerlich umb kommen ist.

König.

Diener vberantworte diese heyden Mörder alsobald den Hencker daß er sie morgenden Tages alsbald rädere.

Erst.

O großmächtigster König ich bitte ihr Majestät beweise uns Gnad vnd Barmherzigkeit, vnd laß uns doch nicht so eines schändlichen Todes sterben.

König.

Es hilfft kein bitten noch nichts, gehe mit ihm von hinnen vnd laß ihnen ihr Recht werden wie ich gesprochen.

Geht mit ihnen hienein jetzt kömpt **Fortuna.**

Fortuna.

Hörestu König von Engellandt gib mir den Seckel so du jetzt empfangen, denn er gehöret mir zu.

König.

Wie solt er dir gehören, sag mir von erst was du vor einer seyest.

Fortuna.

Ich bin Fortuna vnd habe den Seckel gegeben.

König vnd Agrippina knieen vor ihr nieder

König.

O reichmilde Göttin wir haben dich nicht gekönt, wir bitten aber vnterthänigst umb Verzeihung, wir thun ihr auch danken vor

die Wohlthaten die du uns und unsern Königreich bewiesen und noch beweisest, und bitten du wollest hinfuro dir unser Königreich lassen befohlen seyn, und mit deinen milden Gaben zieren, und uns victoriam und Sieg wieder alle unsere mächtige Feinde so dieses Königreich gar zu verzehren und verhehren in Willens haben, geben.

Fortund.

Wie ich dich und dein Königreich vor mit meinen Gaben gezieret, so wil ich dich hinfuro auch begaben und sollet zunehmen, wie die Lorbeerbäume.

FINIS.

---



M. D p i k.



Geboren 1597, starb 1659.





M a r t i n D p i s e n

D A S N E.

---

An den Leser.

Günstiger Leser, wie dieses Drama aus dem Italienischen mehrentheils genommen, also ist es gleichfalls auff selbige Art, und heutigem Gebrauche sich zu bequemen, wiewol auch von der Hand weg, geschrieben worden. Welches der Auctor zu seiner Entschuldigung setzt, dem sonst nicht unbekandt ist, was die Alten wegen der Trawersspiele und Comedien zu befehlen pflegen.

---

An die Hoch=Fürstlichen Braut vnd Brautigam, bey  
derer Beylager Dafne durch Heinrich Schütze  
im 1627. Jahre Musicalisch auff den Schawplatz ge-  
bracht ist worden.

---

Das starcke Liebesgift, das vnser hohe Sinnen,  
Die von dem Himmel sind, mit seiner Krafft gewinnen  
Vnd wann Vernunft erliegt zu Boden reissen kan,  
Sieh, O du edles Par, auff diesen Schawplatz an.  
Sieh an, du freyer Held, du Bildnuß aller Tugend,  
Du Preis der Zeit, vnd du Sophie, Licht der Tugend,  
Des grossen Vaters lust, der werthen Mutter Bier,  
Sieh an der Liebe Macht von der du für vnd für  
Befreyt vnd sicher bist. Wer so wie du sich liebet  
Mit vngefärbter Pflicht, wer seine Huld ergiebet  
In Vrtheil vnd Verstand, ist klüger als der Gott  
Der täglich zu vns bringt das schöne Morgenroth.  
Ihm machet Dafne selbst von ihren frischen Zweigen  
Den Kranz der nicht verwelckt; sein nachklang wird nicht schweigen  
So lange Liebe wehrt. Nimb dann in gnaden an,  
Du doppeltest Gestirn, was Dafne geben kan;  
Den immer-grünen Kranz, vnd dencke, daß die Gaben  
So Fürsten als wie ihr vollauff zu geben haben  
Zwar groß, doch irdisch sind. Die Flucht der Zeit vertreibt.  
Das vnfrig vnd vns auch; was Dafne gibt das bleibt.

---

## Personen des Gedichtes.

Dybius, Vortrager.

Dafne.

Apollo.

Venus.

Cupido.

Der erste Hirt.

Der ander Hirt

Der dritte Hirt.

Chor der Hirten.

Der Nymphen vnd Hirten.

---

---

## Der V o r r e d e r.

### Ovidius.

Ihr sterblichs Volck, der ich nicht sterblich bin.  
Komm jetzt zu euch von den Eysen-feldern,  
Wo unsre Geister ziehen hin,  
Vnd legen sich in grünen Wäldern.  
Durch des bleichen Charons Meer  
Komm ich, O ihr Menschen her.

Ich bin der Mann der ich so rühmlich sang  
In meine Harff vnd die beruffnen seiten  
Wie Amors macht vnd harter zwang  
Den himmlischen vor alten Zeiten  
Hat verwandelt die gestalt  
In Geflügel, Wild vnd Wald.

Ich habe mich die schwere Liebeskunst,  
O dich, mein Rom zu lehren unternommen,  
Hab auch gezeigt wie solcher Brunst  
Ein Herze wieder ab sol kommen.  
Daß man recht liebt kömpt durch mich,  
Daß man nicht liebt thue auch ich.

Schau aber zu, was für ein heller Schein  
Umgiebt mich doch, vnd wessen werd ich innen.  
Was Majestät muß dieses seyn  
Die mir bescheint Gesicht vnd Sinnen?  
Was doch blicket für ein Liecht?  
Ist es mein Augustus nicht?

Ich kenne dich, du Blume dieser Zeit,  
Die Zier vnd Spiegel aller Jugend:  
Der Nautenfranz, die Freundlichkeit  
Verräthet dich, O Glanz der Tugend;  
Alle Menschen loben dich,  
Vnd die Elbe neiget sich.

Du edle Braut, wol deiner Lieb vnd dir,  
 Ich aber wil jetzt wie vorweilen singen  
 In was für noth ein Cavallier  
 Vnd eine Dame sich kan bringen  
 Die nicht nach der Liebe fragt,  
 Vnd nur thut was ihr behagt.

Ihr werdet sehn für schwerer Liebespein  
 Den selben Gott mit nassen Seuffthen klagen,  
 Der vns den schönen Tageschein  
 Herumb führt auff dem güldnen Wagen.  
 Der vns allen giebt das Licht,  
 Sieht für Liebe selber nicht.

## Der erste Akt.

### Der erste Hirt.

Unter diesem Schatten hier  
 Liegt das grimme Wunderthier:  
 Ihr Hirten weicht, geht weg ihr Schäfferinnen.  
 Schawt daß kein Ust sich nicht bewegt,  
 Daß kein Geräusche sich erregt,  
 Es wird sonst ewer jnnen.

### Der ander Hirt.

So müssen wir dann aus gefahr  
 Die süßen Felder meiden,  
 Vnd können vnsrer Vieh vnd weissen Lammerschaa  
 Nicht sicher weiden?

### Der dritte Hirt.

O Jupiter der du mit Donnerflammen  
 Erschütterst See vnd Land,  
 Nimb deinen Blitz vnd Hagel ganz zusammen,  
 Weuth her die starcke Hand.  
 Komm vns Armen doch zu stewart  
 Wieder dieses Ungehewer.

Der erste Hirt.

Umb diesen Wald vnd Schatten haben wir  
Bisher gesehn das Blutgetrenckte Thier.

Echo. Hier.

Wie daß ich jezund sicher bin?  
Istz weg, ist anderswo dann hin?

Echo. Hin.

Ich weiß nicht wie ich doch diß Ebentherer deute,  
Kdmpt es inskünfftig auch noch wieder für vns Leute?

Echo. Heute.

Ach! ach! wer dann tröstet mich  
Wann das Thier lesser sehen sich?

Echo. Ich.

Wer bist du welcher mir verheißt so große Wonne,  
D bester Trost den je beschienen hat die Sonne.

Echo. Die Sonne.

Bist du der Gott auß Delos welcher sich  
Mir zeigen wil? O Sonne hör ich dich?

Echo. Ich dich.

Du du hast Pfeil vnd Krafft; drum strewre der Gewalt  
Der grimmen Bestien, O Phebus, alsobald.

Echo. Bald.

Apollo.

So ist dann nun dem Drachen  
Durch meines Bogens macht  
Gestillt der wilde Rachen.  
Umbringt ihn nun die Nacht  
Der vor die Pest der Erden,  
Die schwer der Menschen war?  
Ihr Hirten bringt die Heerden;  
Ihr seyd nun auß Gefahr.  
Ihr Nymphen windet Krenge,  
Pegt schöne Lobetänze,  
Kompt kühnlich in den Wald,  
Singt daß die Heid' erschallt.  
Das Thier wird nicht forthin  
Die Luft vergiffen können,  
Und Krankheit nach sich ziehn.  
Erfrischt Herz vnd Sinnen;  
Die Wangen müssen nun auch nachmals nicht verbleichen,  
Sie sollen Lilien vnd roten Rosen gleichen;

Dann die Schlang' ist umbgebracht  
Die euch Kummer hat gemacht.

### Chor der Hirten.

Du grosser Gott der du den Feuer-Wagen  
Rings umb den schönen Himmel führst,  
Der du den Tag so oft es pflegt zu tagen  
Mit einem güldnen Mantel zierst,  
Daß der helle Schein sich bringet  
Durch der finstern Nächte ruh,  
Daß vns klares Licht umbringet,  
O Apollo, das machst du.

Daß auff den Frost diß grosse Kund der Erden.  
Sein graues Winterkleid ablegt,  
Daß Wiesen, Feld vnd Wald verjünet werden,  
Daß des Geflügels Heer sich regt,  
Daß sie in den Lüfften fliegen,  
Vnd vns lieblich singen zu,  
Daß die Bäume Blätter kriegen,  
O Apollo, das machst du.

Du Künste-Gott, du Arzt, du Traumaufleger,  
Du Senger Fürst, du Krauspenhaar,  
Du immer-jung, du Meister aller Jäger,  
Von dir kömpt alles ganz vnd gar;  
Doch dein Pfeil vnd schneller Bogen,  
Deines güldnen Köchers Pracht,  
Wird dem allen fürgezogen  
Was dich sonst berühmet macht.

Wer kundt ohn dich, O Phebus überwinden  
Das wilde Gift- und Flammenthier?  
Komm, Cynthius, laß frische Kränze binden  
Umb deiner gelben Haare Zier:  
Laß die Blumen so wir haben  
Dir, O Vater, lieber seyn  
Als der edlen Palmen-Gaben,  
Vnd der Cedern reichen Schein.

## D e r   A n d e r e   A k t .

---

Cupido. Venus. Apollo.

Cupid.

Was suchet ihr,  
O Königin der schönen Frauen?  
Wollt ihr nach Rosen schauen,  
Nach Lilien, zu ewres Häuptes Bier?  
Nein liebste Mutter, nein.

Venus.

Was wird es dann wol seyn,  
Mein Kind das mir gebracht?

Cupid.

Wol Lilien noch Rosen nicht;  
Adonis liegt euch in den Sinnen,  
Und wo ein schöner Hirte sunst,  
Die Ursache einer neuen Brunst  
Mag angetroffen werden können.

Venus.

Du kleiner Bösewicht.

Cupid.

Seht ihr den Gott aus Delos nicht?

Venus.

Was wird hernach doch aus dem Himmel werden?  
Sehn jetzt doch fast die Götter ganz auff Erden.

Apollo.

Erzehle du berühmter Schütze,  
Worzu sind die Pfeil und Bogen nütze?  
Ist ein grimmes Thier  
Daß du meinst umbzubringen,  
Oder auch gedencst du dir  
Einen Drachen zu bezwingen?

Cupido.

Swar Python ist durch meine Hand,  
Apollo, nicht entleibet worden:  
Jedennoch ist bekandt  
Was ich für Thaten thue.



Ich bin so wol in deinem Orden,  
Bin auch ein Gott wie du.

Apollo.

Das weiß ich wol; doch wann dein Bogen  
Wird von dir abgezogen,  
Machst du sehend andern Wunden,  
Oder triffst du auch verbunden?

Venus.

Im fall du ja wilt wissen,  
Apollo was mein Sohn  
Erwiesen hat im schiessen,  
So höre nur hiervon  
Was neben uns Neptun im Wasser sage,  
Vnd über uns der Jupiter;  
Geh' unter uns zum Pluto hin vnd frage;  
Alßdann komm wieder her.

Apollo.

Weil Himmel See vnd Erden,  
Vnd was darunter lebt,  
Von dir gezwungen werden,  
Weil nichts dir widerstrebt,  
So zeige man mir doch noch einen Himmel an,  
Noch einen Erdenkreis, in dem ich frey seyn kan.

Cupido.

Ich wuste wol du würdest mich verlachen,  
Vnd daß ein Kind bey dir nichts gilt,  
Du grosser Schütz vnd Todt der grimmen Drachen:  
Halt mich für närrisch wie du wilt.

Apollo.

Erzürne dich so sehr nicht vber mir,  
Cupido mein; D wende gnade für:  
Wilt du mir ja mit deinen Bogen lohnen.  
So wollest du des Herzens doch verschonen.

Venus.

Du wirst wol sehn was du gethan,  
Wann aus dem scherzen ernst entstehet;  
Wirst sehen was mein Söhnlein kan,  
Wiewol es bloß vnd blind hergehet.

Cupid.

Bring ich dem stolzen Herzen  
Nicht Angst vnd Todespein,  
So wil ich nicht dein Kind mehr seyn.

## Venus.

Du empfindest billich Schmerzen,  
 Cyferst billich, lieber Sohn.  
 Gib ihm seinen rechten Lohn,  
 Daß er möge noch erfahren  
 Was deine Macht vnd seine Hoffarth thue:  
 Du wirst hier keiner Kräfften sparen.

## Cupid.

Ich habe weder Raß noch Ruh  
 Biß ich mich recht an ihm gerochen,  
 Vnd mit dem Bogen hier  
 Den er verhöhnt zur vngelühr  
 Ihm seinen stolzen Muth gebrochen.  
 Gar gern thue ichs nicht daß ich sol von dir gehen;  
 Ich bleib auch wo mirs wird geschafft:  
 Doch Rache die man an leßt stehen  
 Verleurt durch säumung ihre Krafft.

## Venus.

Geh immer hin in Zeiten,  
 Vnd denck auff Raß vnd List:  
 Dann wann du zornig bist  
 So hat man ohngesfahr dich nicht an seiner seiten,  
 Ich kan allhier in dessen bleiben,  
 Vnd vmb den grünen Wald  
 Die Zeit vertreiben,  
 Hernäch so bald  
 Du herkömpfst wil ich mit dir hin  
 In vnsern Himmel ziehn.  
 Wer von der Lieb ist franck vnd frey  
 Der mag wol frölich leben,  
 Doch schaw er zu daß er nicht sey  
 Der Hoffart allzusehr ergeben.  
 Er laß vns unverlacht;  
 Diß ist der Schluß den hat mein Sohn gemacht,  
 Der Abschied den er spricht.  
 Fühlt ihr gleich Lieb anezund nicht,  
 So kan doch bald ein Stündlein kommen  
 In dem durch ihre Pein  
 Euch Muth vnd Herze wird benommen.  
 Alsdann wird Amors macht  
 Euch nicht verborgen seyn  
 Die ihr anezt verlacht.

## Chor der Hirten.

O du kleiner nackter Schütze,  
 Wann der Bogen den du spannst  
 Siehet solche Liebeshitze  
 Daß du Götter fellen kanst:  
 Was dann wirst du nicht, O Kind,  
 Uns thun, die wir Menschen sind?  
 Unser Herze muß sich krencken,  
 Unsre Sinnen sind betrübt,  
 Wann wir an den Jüngling denken  
 Der sich in sich selbst verliebt;  
 Der verlohrt die Menschenart,  
 Vnd zu einer Blumen ward.

Aller schönen Nymphen Herzen  
 Brannten gegen ihm für Pein,  
 Aber er ließ ihre Schmerzen  
 Ohne Trost vnd Hoffnung seyn.  
 Zwar sehr groß war seine Zier,  
 Doch der Hochmuth ging ihr für.

Eine starb in Liebesorden,  
 Gar zu tieff durch ihn versehrt,  
 Die hernach ein Schall ist worden  
 Den man nach uns ruffen hört;  
 Aber Amors grimme macht  
 Straffte solche strenge Pracht.

Wie er sonst hatt' euch versehret,  
 O ihr Nymphen für der Zeit,  
 Also ward er jetzt bethöret  
 Durch seine eigne Zierlichkeit  
 Bis er noch sein ende nam,  
 Vnd in Zahl der Kräuter kam.

Last uns ja uns selbst nicht lieben,  
 Bild ihn jemand zu viel ein,  
 Wil er sich nicht selbst betrüben,  
 Vnd in Furcht ohn Hoffnung seyn:  
 Wündsch ihm weder Weib noch Mann  
 Zu erfahren was Amor kan.

## D e r d r i t t e A k t.

---

### Dafne, Apollo.

Dafne.

Es ist die spur des Hirschen ja für mir.  
Wie laß bin ich! Ach! wer' er doch allhier.

Apollo.

Wer muß nur diese seyn,  
Die aus den Augen leffet blinken  
So einen hellen Himmelschein  
Den ich spur' in mein Herze sinken?

Dafne.

Ich denk ihm noch wol für zu biegen  
Im fall ich eile.  
Ich muß nur sehn ob auch der Pfeil wird fliegen,  
Vnd scharff seyn wie er sol.

Apollo.

Ach! scharff genug sind deiner Augen-Pfeile:  
Ich fühle sie ja wol;  
Sie verwunden mich von fernem,  
Bist du nicht der Nymfen eine,  
Oder, wie ich auch vermeine,  
Eine Göttin aus den Sternen?  
Wie daß du Pfeil vnd Bogen an dich hendekest?

Dafne.

Ich such ein schnelles Wild,  
Vnd bin ein sterblichs Weibesbild,  
Nicht eine Göttin wie du denkest.

Apollo.

Glänzt in der schönen Sterblichkeit  
Dergleichen Liecht,  
So frag' ich nach dem Himmel nicht.

Dafne.

Das Thier verläufft sich allzuweit;  
Ich muß den Fuß nur ferner sehen,

Apollo.

Du kanst doch mit den Augen hezen,  
Im fall du schon nicht Berg vnd Thal  
Mit deinen Pfeilen  
Durchsuchest überall.

Dafne.

Nichts anders wünsch ich zu ereilen;  
Die Lust so ich im Sinne führe  
Sind Berge, Pflanz vnd Thiere:  
Diß ist der Raub der bey mir gilt.

Apollo.

Du fellest nicht nur blosses Wild:  
Dann deiner stolzen Augen Licht  
Kann auch die Götter selbst verfehren;  
Ihr Herz ist für dir sicher nicht.

Dafne.

Die Götter pfleg ich hoch zu ehren,  
Durch meine Pfeil vnd Bogen  
Wird nur das Wild betrogen,  
Du aber säumest mich  
Mit langem stehen.

Apollo.

Bergönnne mir daß ich  
Mag mit dir gehen.  
Ich weiß die Thiere wol zu fellen:  
Wir wollen eine Jagt  
Mit grosser lust anstellen  
Die mir vnd dir behagt.

Dafne.

Es darff sich nichts zu mir gesellen  
Als Pfeil vnd Bogen nur. Glück zu.

Apollo.

Ach, warte! warumb eilest du?  
Erkenne doch, O schöne, wer dich liebet;  
Ein Gott ist's der sich dir ergiebet,  
Der dich begehrt, gieb deinem Glücke stat,  
Nimb an den guten Rath.  
Ach fleuch, ach fleuch doch nicht!  
Mein Herze daß zerbricht,  
Vnd zwingt mich daß ich schneller eile  
Als diese meine Pfeile  
Wann mir ein Wild auffstößt.

Du rennest, läuffst vnd gehst  
 Wohin du wilt so wil ich folgen können.  
 Wer eyfrig liebt dem kan kein ding entrinnen.

### Chor der Hirten.

Liebe wer sich selber hast;  
 Aber wer sein gutes Leben  
 Wil der freyen Ruh ergeben  
 Reißt sich von der argen last;  
 Suchet für das süsse Leiden  
 Felder, Wald, Gepüsch vnd Heyden.

Ihm gefällt die Faulheit nicht.  
 Die nicht als zum bösen wachet,  
 Die den Trägen schwächer machet,  
 Vnd der starcken Krafft zerbricht;  
 Die den Geist zeucht auff die Erden,  
 Vnd heißt Männer Kinder werden.

Seine lust die er begehrt,  
 Die ihm kürzet manche Stunde,  
 Sind berühmte schöne Hunde,  
 Vnd ein ritterliches Pferd:  
 Sein Gemüthe muß sich legen  
 Mit dem Udelichen hegen.

Wann der Reiff das Feld betawt,  
 Vnd die Vögel mit den singen  
 Vmb die Morgenröthe springen,  
 Sitzt er munter auff vnd schawt  
 Ob er mit den schnellen Winden  
 Kan ein grosses stücke finden.

Also bringt die scharffe Pein  
 Nimmer in sein grosses Herze  
 Daß von Wollust, Lieb' vnd Scherze  
 Ganz wil frey vnd sicher seyn,  
 Wil nicht von den Frewden wissen  
 Die Gemüth' vnd Leib muß büssen;  
 Flicht ingleichen diese lust  
 Die doch nur den weichen Sinnen  
 So nichts Mannlich's üben können  
 Sol bekandt seyn vnd bewust;  
 Die nur wie ein Schatten stehet,  
 Der bald wird vnd bald vergehet.

## D e r B i e r d t e A k t.

---

Cupido. Venus.

Cupido.

Was gilt's ich habe dir den stolzen Muth gebrochen  
 Der meine Macht  
 Sonst hat verlacht  
 Vnd mich an dir gerochen?  
 So lernt ihr Götter nach der Zeit  
 Hier meines Köchers innen werden,  
 Vnd ihr, ihr Sterblichen, erhebet weit vnd breit  
 Mein hohes Lob auff Erden.

Venus.

O süßer Sohn, was hastu doch gethan?  
 Was wil diß frölich seyn vnd lachen?  
 Was ist es doch mein Kind? sag' an;  
 Daß ich mich auch kan lustig machen.

Cupid.

O Mutter laß mir einen Wagen  
 Von Gold vnd Edelsteinen bawen;  
 Jetzt mag ich einen Kranz zum Siegeszeichen tragen;  
 Die Götter sollen heute schawen  
 Wie recht ich triumphiren kan.  
 Der Gott der von der Himmelsbahn  
 Mit seiner Strahlenkrafft die ganze Welt durchscheint  
 Hat meines bogens Raht' empfunden,  
 Geht jetzt vnd weint,  
 Ist krank an Liebes=Wunden.

Venus.

Kan ein Gott auch rühmen sich,  
 Daß er für dir frey sey blieben?  
 Sohn, Sohn, dencke wer bin ich!  
 Folgt doch deine Mutter dir,  
 Muß nach deinem Willen lieben  
 Götter oben, Menschen hier.

Cupid.

Zwar trawrig hab' ich dich gemacht,  
 Jedoch so hastu auch gelacht.  
 Ich habe dich gar nie gesehen weinen  
 Wie Mars in deinen Armen lag  
 Eh' als der helle Tag  
 Verräthrich ließ die Stralen auff euch scheinen.

Venus.

Ach Schweig! doch weißest du wie mir entfiel der Muth,  
 Vnd wie mein Antlitz ward als Blut.  
 Aber laß vns hier nicht stehen.  
 Es ist zeit  
 Heim zu gehen  
 In das Haus der Ewigkeit.

### Chor der Hirten.

Kein schnelles Wild daß in den Püschchen lebt,  
 Dem Graß die Nahrung giebt,  
 Kein Vogel auch der vmb die Wolcken schwebt,  
 Kein Fisch bleibt unverliebt:  
 Nichts ist was wohnt auff Erden,  
 Was Luft vnd See durchstreicht,  
 Was ist vnd noch sol werden,  
 Daß nicht der Liebe weicht.

Die Kräuter selbst so ohne Geist auffgehn  
 Sind Freund doch vnter sich;  
 Kein Element kan bey dem andern stehn,  
 O Amor, als durch dich:  
 Der Mensch ist's der die Gaben  
 Des liebens von sich streicht,  
 Vnd wil ein Herze haben  
 Das nicht der Liebe weicht.

Der eine stellt auff ungezähmtes Wild,  
 Der reiset Tag vnd Nacht,  
 Ein andrer hört wenn die Trompet erschüllt  
 Vnd fug zum Kriegen macht,  
 Der schawet das mit scherze  
 Vnd lust die zeit verstreicht,  
 Damit er hab ein Herze  
 Das nicht der Liebe weicht.

Doch wann vns kömpt des Leibes thewre wahr,  
 Der Augen Strahlen für,  
 Der weiße Hals, das Goldgemengte Haar,



Der rothen Lippen Bier,  
 So muß man jnnen werden  
 Daß nichts sich ihnen gleicht,  
 Vnd kein ding sey auff Erden  
 Daß nicht der Liebe weicht.

## Der Fünfte Akt.

Apollo, Dafne.

Apollo.

Bleib, Nympfe, bleib; ich bin dein Feind ja nicht  
 Daß du so läuffst, mein Viecht,  
 Als wann ein armes Schaff vom Wolfe wird getrieben.  
 Mein folgen kömpt von lieben.  
 Ach, ach, daß für die grosse Brunst  
 Kein Kraut wächst auff der Erden!  
 Was hilfft mich jeso meine Kunst  
 Durch welche sunst  
 Ein jeder heil kan werden.

Dafne.

O Vater Peneus, nimb mich an,  
 Dein unbeflecktes Kind. O Vater hilf doch mir,  
 Im fall ein Fluß auch helfen kan.  
 Bedeck, O Erde, mich; nimb zu dir meine Bier,  
 Verschling sie, oder laß sich meinen Leib verkehren  
 In etwas welches mich kan der Gewalt ermehren.

Apollo.

Sol dann jhr harten Rinden,  
 Die unbefleckte Bier  
 So Herz vnd Sinn mir kundte binden  
 In euch verdeckt seyn für vnd für?  
 Ihr Augen, die jhr mehr ein Quell als Augen seyb,  
 Bleibt an die Zweige hier geheftet jederzeit.  
 Hier da ist das edle Herze  
 So das meine mir zerbricht;  
 Hier ist mein der Sonnen Viecht,  
 Daß die helle Tageskerze,  
 Die Vertreiberinn der Nacht,

Aller schwarz vnd tuncel macht,  
 Wiewol ich sonst vnsterblich bin,  
 Doch sterb ich ihrentwegen hin.  
 Ach Nymfe, die du dich  
 Hast eines Gottes Lieb erwehret,  
 Dadurch dein schöner Reichnam sich  
 In einem Lorbeerbaum verkehret,  
 Es wiederfahr in Ewigkeit ja nicht  
 Daß ich dein Lob nicht soll im Himmel mit mir führen.  
 Mit deinen Blättern wil ich allzeit, O mein Liecht,  
 Diß güldne Haar mir zieren.

Diese meine Pflanze hier  
 Sol begrünt seyn für vnd für,  
 Sol in Kält vnd Hitze stehen,  
 Für dem Wetter frey vnd loß:  
 Donner, Blitz vnd harter Schloß  
 Sol bey ihr fürüber gehen.

Die Regenten dieser Welt,  
 Vnd ein vnverzagter Held  
 Der sich ritterlich geschlagen  
 Vnter seiner Feinde Schar,  
 Sol vmb sein sieghaftes Haar  
 Diese frische Zweige tragen.

Herd' vnd Hirten sollen dir  
 Lassen deine grüne Zier:  
 Hier soll frey von andern Dingen  
 Nymf vnd Göttin ihre Zeit  
 Lustig vnd in Frölichkeit,  
 O du edler Baum, verbringen.

### Der Nymfen vnd Hirten Tanz vmb den Baum.

O Schöne Nymfe frewe dich,  
 Dein Leib der vor besorgte sich  
 Für Liebes-velthättern,  
 Nach dem er Laub vnd Schatten giebt  
 So wird der schöne Baum geliebt  
 Von Menschen vnd von Göttern.

Kein Blitz ist der dein Kleid zerbricht,  
 Du achtest keinen Regen nicht,  
 Blühst stets mit grünen Haaren,  
 Legst nimmer von dir deine Zier,

Bekrängest grosse Fürsten hier,  
Vnd auch der Götter Scharen.

Nun wachse fort als wie du thust  
Geneuß mit fremden deiner Lust,  
Vnd deiner schönen Gaben.  
Wir aber, wo ja Amors Pfeil  
Vns auch wird geben vnser theil  
Wolln ihn in ehren haben.

Vnd trügen wir dann Liebesgunst,  
Laß vnster Augen trewe Brunst  
Der Liebsten Sinn durchdringen;  
Laß vnserß guten Herzens Pflicht  
Wie Eyß daß von der Sonnen bricht  
Ihr hartes Herze zwingen.

Wo aber es sich auch begiebt  
Daß über Vntrew sich betrübt,  
Die vns liebt je auff Erden,  
So laß diß vnser Haar allhier  
An stat des Vorberbammes Zier  
In Hem verwandelt werden.

Nun grüne fort, vnd mit dir auch  
Der vberedle Kautenstrauch,  
Der vns erhelt das Leben;  
Der Himmel laß ihn seine Frucht,  
Die manches franckes Land jetzt sucht,  
Von Zeit zu Zeiten geben.

Nimb zu vnd wachse für vnd für,  
O Kautenstrauch der Felder Zier,  
Für dem die Schlangen fliehen  
Der böse Lust vnd Schmerzen stillt,  
Für dessen Krafft kein Gift was gilt,  
Vnd kan vns nicht durchziehen.

Nimb zu vnd wachse für vnd für,  
Vnd deine Zweige neben dir,  
Die alle Schönheit zieret:  
Von denen einer sich jetzt giebt  
Dem Löwen der ihn herrlich liebt,  
Vnd hin in Hessen führet.

O schöner Frühling fremde dich,  
Der Blumen Lust erhebe sich,  
Die Vögel müssen singen:

Der Zweig so dich, O Edo, ergetzt,  
Den Venus in dein Land versetzt,  
Wird neue Zweige bringen.

Wir sehen schon wie nach der Zeit,  
Wann Jupiter den harten streit  
Durch Deutschland noch wird stillen,  
Wir sehen wie der Rauten Zier  
Mit grüner Lust wird für und für  
Feld, Berg und Thal erfüllen.

---

Andreas Gryphius.



Geboren 1616, starb 1664.



ANDERE GYPHIS

U N D E N T D

u n d

G E L I N D E.

O d e r

Unglücklich Verliebte.

Trauer = Spiel.

---

Großgünstiger und Hochgeehrter Leser.

Als ich von Straßburg zurück in Niederland gelanget, und zu Amsterdam bequemer Winde nacher Deutschland erwartet; hat eine sehr werthe Gesellschaft etlicher auch hohen Standes Freunde, mit welchen ich theils vor wenig Jahren zu Seiden, theils auf unterschiedenen Reisen in Kundschaft gerathen, mich zu einem Panquet, welches sie mir zu Ehren angestellet, gebeten. Als bey selbtem, nach allerhand zugelassener Kurzweilen, man endlich auf Erzählung unterschiedener Zufälle gerathen, und damit einen ziemlichen Theil der Nacht verzehret, hab ich mich entschlossen Abschied zu nehmen, und in mein damahliges Wirthshaus zu eilen.

Wolgedachte meine Liebesten wollten, was ich auch bitten oder einwenden möchte, nicht unterlassen mich biß nach Hause, durch die so weite Stadt zu begleiten, und geriethen, so bald sie auf die Gassen kommen, wider auf ihr voriges Geschicht-Gespräch, dabey mir auf ihr Anhalten Anlaß gegeben, den Verlauff dieser zwey unglücklich Verliebten zu erzehlen. Die Einsamkeit der Nacht,

die langen Wege, der Gang über den einen Kirch-Hof und andere Umstände machten sie so begierig auffzumerkcken. Als fremde ihnen dieses des Cardenio Begebnis, welche man mir in Italien vor eine wahrhafftige Geschicht mitgetheilet, vorkommen; daß sie auch nachdem ich mein Reden geendet, von mir begehren wollen ihnen den ganzen Verlauff schriftlich mitzutheilen. Ich der nach vielem Abschlagen mich überreden lassen, Freunden zu Gefallen eine Thorheit zu begehen, hab endlich versprochen, ihnen, wie in andern Begnügungen, also auch mit dieser nicht zu entfallen, bin aber doch bald anderer Meynung worden, und habe stat einer begehrten Geschicht-Beschreibung gegenwärtiges Trauer-Spiel aufgesetzt, bey welchem ich (weil es durch vieler Hände gehen, und manch scharffes Urtheil austehen wird) eines und andere nothwendig erinnern muß. Zu förderst aber wisse der Leser, daß es Freunden zu Gefallen geschrieben; welche die Geschicht sonder Poetische Erfindungen begehret!

Die Personen so eingeführet sind fast zu niedrig vor ein Trauerspiel, doch hätte ich diesem Mangel leicht abhelfen können, wenn ich der Historien (die ich sonderlich zu behalten gesonnen) etwas zu nahe treten wollen. Die Art zu reden ist gleichfalls nicht viel über die gemeine, ohn daß hin und wider etliche hitzige und stechende Wort mit unterlauffen, welche aber den Personen, so hier entweder nicht klug, oder doch verliebet, zu gut zu halten.

Was nun in obererzehlten Stücken abgehret, wird wie ich verhoff der schreckliche Trauer-Spiegel, welcher beyden Verliebten vorgestellet, wie auch des Cardenio verwirretes Leben, genugsam erschen.

Mein Vorsatz ist zweyerley Liebe: Eine keusche, sitzame und doch inbrünstige in Olympien: Eine rasende, tolle und verzweiffelnde in Gelinden, abzubilden. Wo ich diesen Zweck erreicht, hab ich was ich begehret; wo nicht, so wird doch der Vorsatz dem Leser zu dienen Entschuldigung und Genade finden. Mit einem Wort, man wird hierinnen als in einem kurzen Begriff, alle diese Eitelkeiten in welche die verirrte Jugend gerathen mag erblicken.

Cardenio suchet was er nicht finden kan und nicht suchen sollte. Lysander bauet seine Liebe auf einen so unredlichen als



gefährlichen Grund, welches gar übel ausschlägt; bis seine Fehler von Vernunft, Tugend und Verstand ersetzt werden. Olympie schwebet in steten Schmerzen; bis sie bloß nach der Ehre als dem einigen Zweck zieleet. Tyche giebet Anschläge zu einer verfluchten Zauberey, und wil Liebe erwecken durch den Stifften des Hasses und den Geist der Zwenracht. Ihr Mittel das sie vorschlägt ist so abscheculich als boshaft: Gleichwol weiß ich das eine Person hohen Standes in Italien ein weit thörichter Werk versuchet. Und welches Land ist von solchen Hänbeln reine?

---

## Inhalt des Trauer = Spiels.

Cardenio, welcher in Olympien verliebet, entschleust sich Eysandern ihren Ehe=Gemahl, der durch eine unbillliche List ihre Heyrath erlanget, zu ermorden, Bononien zu verlassen, und sich nach Toledo in sein Vaterland zu begeben. Gelinde von Cardenio verlassen, und von seinem Abschied verwichiget, suchet allerhand, auch endlich zauberische Mittel ihn in ihrer Liebe fest zu halten. Beyde aber werden durch ein abscheuliches Gesicht von ihrem Vorsatz abgeschreckt, und durch Betrachtung des Todes von ihrer Liebe entbunden.

Das Trauer = Spiel beginnet wenig Stunden vor Abends, währet durch die Nacht, und endet sich mit dem Anfang des folgenden Tages.

Der Schauplaz ist Bononien, die Mutter der Wissenschaften und freyen Künste.

---

## Personen des Trauer-Spiels.

Cardenio. Verliebet in Olympien.

Pamphilius. Sein geheimer Freund.

Olympia. Eysanders Gemahl.

Eysander. Vor diesem Cardenio Seiten-Buhl, nun Olympiens  
Ehe-Gemahl.

Biren. Olympiens Bruder.

Celinde. Ein Fräulein in Cardenio verliebet.

Silvia. Ihre Stat-Jungfrau.

Dyche. Eine Zauberin.

Cleon. Sacristain oder Kirchen-Bewahrer.

Diener des Cardenio.

Storax }  
Vorus. } Eysanders Diener.

Ein Geist in Gestalt Marcellens.

Ein Geist in Gestalt Olympiens.

Die Reyhen sind der Bönoniensischen Jugend, wie auch der Jahr-  
zeiten, der Zeit und des Menschen.

---

---

# Die erste Abhandlung.

---

Cardenio. Pamphilius.

Der Schau-Platz bildet Cardenii Gemach ab.

Pamphil.

So ist der Vorsatz denn durch keine Macht zu wenden?  
Carden.

Man halte mich nicht mehr in den verfluchten Enden:

Da ich in schnöbder Lust, in toller Eitelkeit,

Und grimmer Angst verthan die beste Lebens-Zeit.

5 Wol dem, der nicht wie ich den Fuß hieher gesetzt;

Dem kein verfälschter Wahn den blinden Geist verlehet,

Dem vor die Weisheit nie ein thöricht Weib beliebt,

Der mir den hohen Sinn durch herbe Lust betrübt.

Wer war ich als an mir, sich mein Geschlecht erquickte?

10 Als mich ein Feind voll Neid nicht ohne Furcht anblickte?

Als die gelährte Stadt mich mit Entsetzung hört!

Und meine Feder gleich der grossen Klingen ehrt.

Wer bin ich leyder! nun! ein Schimpf der alten Ahnen!

Ein Spott des nächsten Bluts; Was sind die Sieges-Fahnen

15 Die ich allhier erjagt: als immer neue Schmach!

Ein niemals friedlich Herz und täglich wachsend Ach!

Viel besser wenn ich mich in ganzen Stahl beschlossn,

Und vor das Vaterland das frische Blut vergossen;

Viel besser wenn ich mich durch Thetie Schaum gewagt;

20 Und auf der wüsten See ein wüster Land erjagt.

Ich hätt mit mehr Ruhm Hand an den Pflug geschlagen;

Und dieses Feld gebaut das mich umsonst getragen.

Ta vor der fremden Thür ein schimmrend Brodt begehrt,

Als hier mit Zeit und Gut die einig Ehr verzehrt.

25 Ade denn Stadt die ich mir zum Verderb geschauet.  
 Und du, dem ich mich selbst bey manchem Fall vertrauet,  
 Nimm doch mein letztes an: Die Rechnung ist gemacht;  
 Die Segel sind gespannt; Ich scheid, gute Nacht!

- Pamphil.

Du scheidest zwar von hier: doch nicht aus meinem Herzen  
 30 Dem nichts dich rauben wird; doch laß mir deiner Schmerzen  
 Nicht falsches Denckmal zu! und gönne mir zu lezt,  
 Die Nachricht, wie du hier die Jugend aufgesetzt.

Carden.

Die Nachricht, wie ich hier in Wahnwis mich verwirret:  
 Wie fern ich von dem Pfad der Tugend ausgeirret?  
 35 Wol! wol! geschieht es zwar nicht sonder meine Pein!  
 So muß es dennoch dir ein Warnungs-Spiegel seyn!  
 Ich zehlte (wo mir recht) die zweymal eifften Uehren,  
 Als mich der Eltern Rath nach embsigen Begehren,  
 An diesen Ort verschickt, durch unerschöpfften Fleiß  
 40 Zu kauffen Wissenschaft und nicht geschminckten Preis  
 Durchaus gegründter Lehr! Ach freilich wol gemeinet!  
 Doch wie wenn uns zu Nacht ein falsches Irlicht scheint:  
 Man offt den Weg verläßt und in die Täuffen fällt,  
 In welchen man versinckt. So ist's mit mir bestellt.  
 45 Zwar erstlich! weiß ich nichts als von berühmten Sachen  
 Die Menschen, trotz der Grufft, unsterblich können machen,  
 Dafern Diane kam; gieng Phoebus über mir;  
 Sie funden bey mir nichts denn köstliche Papier!  
 Ich lehrt und ward gelehrt; und klüger vor den Jahren,  
 50 Manch greisser Bart erstarrt ob meinen gelben Haren,  
 Auch muntert ich den Leib zu allen Künsten auf,  
 Sprang auf ein hurtig Pferd, begab mich in den Lauff,  
 Begriff das Lauten-Spiel, gewohnte frisch zu singen,  
 Bewegte mich im Tanz, verstund die Art zu ringen;  
 55 Und (wo ich von mir selbst die Wahrheit melden kan)  
 Der Degen stand mir gleich der leichten Feder an.

Pamphil.

Ich hab es mehr denn oft gesehn und rühmen hören.

Carden.

Ach leider! diesen Ruhm den ließ ich mich bethören.  
 Du triffst den rechten Zweck! der Dünckel nam mich ein!  
 60 Ich glaubt es könnte mir kaum einer gleiche seyn.  
 Diß war die erste Bahn die mich von gutem führte.  
 Das war die erste Gift die meine Sinnen rührte.

- Ram jemand mir die quer und gab sich etwa bloß;  
 So war die Faust bereit, so gieng die Klinge loß.
- 65 Hiedurch ward allgemach mein irrend Ehre kräncker,  
 Man hieß mich hier und dar den unverzagten Fäncker;  
 Ich selbst nam in der Brunst mein Laster nicht in acht  
 Biß mich mein eigen Sinn auf neue Sprünge bracht.  
 Biß hieher war ich frey und hatte nichts geliebet:
- 70 Doch daß mir diese Pein die Sinnen nie betrübet,  
 Kam nicht von Tugend her. Weil mich der Wahn verkehrt,  
 Schätzt ich aus Uebermuth, nicht eine, meiner werth.  
 Biß ich das Wunder-Bild Olympien beschauet:  
 Die mich vor dem ergezt, ob der mir jezund grauet,
- 75 Die als ein Wirbelwind mich hin und her gerückt,  
 Und mein zerscheytert Schiff in langem Sturm zstückt.  
 Ich sah sie und entbrand! sie fühlte neue Flammen!  
 Kurz: Ihr und mein Gemüth die stimmten wol zusammen.  
 Mein Bahn, mein eigen Sinn, verlohrt sich allgemach:
- 80 Und meine Wilde-Art gab ihren Sitten nach.

## Pamphil.

- Die Liebe, wenn sie wil, verrichtet Wunder-Sachen:  
 Und kan die Wilden zahm, die Feigen Kühne machen,  
 Sie meistert unsern Geist, und mustert den Verstand  
 Sie schärft den blöden Sinn, und starckt die schwache Hand,  
 Carden.
- 85 Wir waren gleich am Stand, wir waren eins von Sinnen.

## Pamphil.

- Kein ander Heyrath-Gut hab ich je schätzen können.  
 Carden.
- Ihr tapfferes Geschlecht gab meinem nichts bevor,  
 So daß ich sie zur Braut, nach ihrem Wunsch, erkohr.  
 Ich ließ, als sie es stimmt, den schönsten Vater grüssen:  
 90 Und ihn von dieser Lieb' und treuem Anschlag wissen.  
 Er, wie mir kurz hernach durch einen Freund entdeckt:  
 Ward von der Heyrath durch mein Nasen abgeschreckt.  
 Ihn, sprach er, kenn ich wol: Sein Stamm ist sonder Tadel.  
 Die hohe Wissenschaft vergrößert seinen Adel,
- 95 Die Tugend, der Verstand steht seiner Jugend an!  
 Er ist ein solcher Mensch als jemand wünschen kan.  
 Doch die zu freye Faust verdunckelt alle Sachen;  
 Die ihn in jeder Aug und Ohren herrlich machen,  
 Verzagten bin ich feind, und weiß der Ehre Ziel.
- 100 Jedoch Cardenio thut leider was zu viel!

- Wolt ich Olympien ihm gleich von Herzen geben!  
 Bald wagt er sich zu frech und bringt sich um sein Leben!  
 So ist sie sonder Eh: Vielleicht auch sonder Ehr.  
 Kennt er den andre tod; so schmerzt es noch vielmehr.
- 105 Fast ihn der Richter nicht: so muß er flüchtig bleiben  
 Und mir die Zeit in Angst und Bitterkeit vertreiben!  
 Drum besser was zu früh als gar zu spät beklagt,  
 Man meld ihm daß ich schon Olympien versagt.  
 P a m p h i l. O mehr denn herber Schluß! Carden. Schluß  
 der mit tausend Thränen,
- 110 Schluß der mit tausend Angst und unerschöpfftem Sehnen  
 Uns beiderseits betraurt. Ward ich hierdurch verführt:  
 So ward Olympie wol lebendig gerührt!  
 Wie (schry sie) bin ich denn, auch eh' ichs weiß, versprochen!  
 Kan diß ein Vater-Herz! ist alle Treu gebrochen,
- 115 Gilt keine Liebe mehr! schlägt er sein werthes Kind,  
 Und dessen Wolfahrt denn so unbedacht in Wind?  
 Wer ist's denn der mich kriegt: Wird ich auch lieben können:  
 Den der um meine Gunst kein Wort mir dörfen gönnen!  
 Bin ich so unversehns und als im Traum versagt:
- 120 Nicht als ein freyes Kind, als ein erkaupte Magd?  
 Diß sprach sie und noch mehr; sie bat voll heisser Schmerzen,  
 Setz mich Cardenio, setz mich nicht aus dem Herzen:  
 Wer weiß wo Zeit und Freund und Gott ein Mittel findt,  
 Das mich mir wieder giebt und ganz mit euch verbindet.
- 125 Wir schwuren denn auff's neu' einander keusche Treue:  
 In äufferster geheim ich gieng mit etwas Scheue  
 Vor ihrem Fenster um, und nicht als wenn die Nacht  
 Der Himmels-Fackeln Heer in ihre Reyhen bracht.  
 Ein unbefleckt Gespräch war diß was uns ergetzte.
- 130 Schau aber wie auch hier mein Unglück mich verletzete:  
 Der Jungfrau Bruder gab auf mein Besuchen acht,  
 Und zog die reine Lieb' in schändlichen Verdacht.  
 Diane sah' herab mit ganzem Angesichte,  
 Als er mich überfiel; die Nacht ist was zu lichte,
- 135 Rieff er, Cardenio zu deiner Mißthat.  
 Ist mir der Weg nicht frey? Dir steht die weite Stadt  
 Gang offen: Meide nur die, meiner Eltern, Gassen.  
 Und solt ich mir von dir die Bahn verbieten lassen?  
 Er auf das Wort-Gesecht griff mich mit Eisen an.
- 140 Ich wick gleich einem der den Arm nicht regen kan.  
 Der Schwester Liebe stieß mich jeden Tritt zurücke:

Er schriebs der Zagheit zu, und scherzte mit dem Glücke,  
 Wo! fleucht der alte Troß! diß Wort war mir zu schwer,  
 Ich trat ihm auf den Leib und stieß die leichte Wehr  
 145 Recht unter seine Brust. Er sanck ich must entweichen,  
 Indem sein weinend Hauß ihn, gleich entseelten Leichen;  
 Aus seinem Blut auffhub, und Argt und Balsam sucht  
 Indem Olympie den rauhen Unfall flucht.

## P a m p h i l.

Diß Schwerdt hat wie ich mein' der Liebe Band zerhauen,  
 Carden.

150 Wir Menschen irren stets. Wo wir uns sicher trauen,  
 Sinct unser Schiff in Grund. Wenn mans verlohren hält.  
 Hat das Verhängniß oft das beste Glück bestellt.  
 Denn als Biren ermahnt den Stoß an mir zu rächen,  
 Begunt er: er wolt ehr selbst seiner Zeit abbrechen;  
 155 Als dem zuwider seyn, der, was er frech begehrt,  
 Ihm langsam, und getroßt, hätt' ohne List gewehrt.  
 Was sag ich? er war kaum zu ersten Kräfften kommen,  
 Die Feindschaft, wie mans nennt, ward freundlich unternommen,  
 Er ändert allen Haß in unverfälschte Gunst.  
 160 Und wünscht Olympien werth meiner keuschen Brunst.

## P a m p h.

So bricht die Sonn hervor nach rauhen Donnerschlägen,  
 Und dem mit Himmel-Feur und Schloß vermischten Regen.  
 Carden.

Sie brach uns freylich vor, doch wie sie schöner steht  
 Im fall der Tag verkürzt und sie zu rasten geht,  
 165 Und schwarzen Nächten rufft. So lieff die schönste Wonne  
 In höchste Trübsal aus. Sie meine Seelen-Sonne,  
 Hätt' ander Herzen auch in heissen Brand gesetzt,  
 Die sich unwissend ihr an ihrem Glanz verlegt.  
 Doch keiner war so kühn sein Angst ihr zu entdecken:  
 170 Und jeder fand vor sich was mächtig ihn zu schrecken.  
 Pysander nahm allein ein selkham Mittel vor,  
 Und kauffte durch viel Gold der Kammer-Jungfer Ohr.  
 Die (o Verräther-Stück!) ihn in das Ruhe-Zimmer  
 Der keuschen Seele führt. Und (was unendlich schlimmer)  
 175 Sich ganz unwissend hielt. Wie nun die Nacht anbrach,  
 Und mein Olympie besucht ihr Schlaf-Gemach,  
 Und der Versteckte sich sie anzusprechen wittert.  
 Und ihr zu Fusse fällt; erstarrt sie und erzittert,  
 Und als das Schrecken ihr dem Athem wiedergiebt,



- 180 Kennt sie hell schreyend fort; Eysander laufft betrübt  
 Ob diesem Mißschlag durch: wird heimlich ausgelassen,  
 Durch die mit schuldig war. Er hatte schon die Gassen,  
 Als das entweckte Haus sich ob der That bewegt,  
 Und mit Gericht und Licht durch alle Kammern regt.
- 185 Dlympe die nicht recht bey Nacht den Feind erkennet:  
 Hat als sie ward befragt aus Argwohn mich genennet,  
 Die Meynung ward verstärckt, weil man mich ziemlich nah  
 Und bey noch offner Thür die Straß abwandeln sah.  
 Man hielt mich eilends fest, mir ward die That verwiesen.
- 190 Biren der anderwärts so trefflich mich gepriesen,  
 Sag diesen Schimpff zu Muth, und eiferte beherzt  
 Daß ich sein Haus und Stamm und Schwester so gescherzt.  
 Ich wand mein Unschuld vor, die man nicht hören wolte.  
 Weil der Beweis zu viel nach ihrer Meinung golte.
- 195 Biß daß nach hartem Sturm, die Sorgen volle Nacht,  
 In Kummer, Unlust, Angst und Schwermuth durchgebracht.  
 Und der betrübte Tag uns all' aufs neue qualte,  
 Mich der Olympens Ehr vor ganz verlohren zehlte;  
 Die Eltern die im Zorn sich über mich, erhist:
- 200 Und den Verräther selbst den sein Gewissen riht,  
 Olympiens Geschlecht trat bey dem Fall zusammen:  
 Die meisten suchten mich aus Eifer zu verdammen.  
 Die minder Anzahl doch gestützt durch mehr Verstand  
 Schlag besser Mittel vor und schloß daß meine Schand
- 205 Dem Ruhm Olympiens zu nahe lauffen könte.  
 Nichts besser denn: Als daß man mir die Jungfrau gönte.  
 Und dämpffte den zu weit ausbrechenden Verdacht.  
 Der Meinung fiel man bey: Es ward an mich gebracht,  
 P amph il. Diß gieng nach deinem Wunsch. E ar den. Es  
 gieng hier gang verkehrt.
- 210 Aus Eifer haßt ich jetzt, was Lieb und Treu begehret.  
 Ich sagt es klar heraus: Ich hätte sie geehrt  
 Als ihre Keuschheit nicht durch solchen Fall verkehrt  
 Ich hätte sie geliebt: Als ich ihr nur behaget  
 Jetzt nun sie fremde selbst ins Schlaf-Gemach vertaget.
- 215 Aht ich mich was zu hoch vor eines andern Nest.  
 Ich stellte Zeugen auf, die Sonnen-klar befest;  
 Daß ich un selbste Stund' als mir Biren begegnet  
 Geschieden von Panquet und nühtern sie gesegnet.  
 Daß weil bey ihnen Tag und Abend ich verzehrt;
- 220 Nicht möglich, daß durch List ich heimlich eingekehrt,

In ein verwahrtes Haus das allerseits beschlossen.  
 Wenn schon bey später Nacht die Rigel vorgeschossen!  
 Siezeugten! ich verfuhr. Der Vater ward bestürzt  
 Und hätt aus Herzeleid schier seine Zeit verkürzt;

- 225 Als auch Olympie die er auff schärffst ausfragte  
 Ihm um die Füße fiel und naß von Thänen klagte:  
 Sie hätt in Furcht und Eil sich nicht recht umgeschaut  
 Und aus Vermuthung nur die That mir zugetraut.

Pamphil.

O wahres Ebenbild durchaus vermischter Dinge!

- 230 Wie ein erhitztes Roß durch ungewohnte Sprünge,  
 Den Ritter mit sich reißt: Und führt nicht wie er will,  
 So zeucht der Himmel uns von dem auf jenes Ziel.

Carden.

Als nun durch diesen Sturm das Wasser recht getrübet:  
 Gibt sich Eysander an; streicht aus wie er geliebet,

- 235 Entdeckt auch seine Schuld und bittet zu der Eh,  
 Die durch sein freveln ist gestürzt in höchstes Weh.  
 Nichts daß mehr unwerth sey, als Jungfern die die Zungen  
 Des unbedachten Volcks begehrt und beschwungen.  
 Der Vater schlägt sie zu. Sie die in Haß entbrannt  
 240 Siebt bloß, nur mir zu Troß, Eysandern ihre Hand,  
 Eysandern auf den sie aus heisser Rach erzittert;  
 Und mir zu Troß! weil sie mein Abschlag höchst erbittert.

Pamphil.

Und so vertäufft sie sich in ungeheure Noth.

Carden.

Und mich noch zehnfach mehr in den gewissen Tod.

- 245 Gedenke wie die Seel' in Reu und Angst gebrennet;  
 Als ich ihr Unschuld und Eysanders Trug erkennet.  
 Wie ich den Eifer-Sinn, wie ich den Tag verflucht:  
 Da ich so frech verschmäht was ich so steiff gesucht.  
 Ich fand Gelegenheit, doch nur zu meinen Schmerzen.

- 250 Da ich Olympien aus hochbetrübttem Herzen  
 Tieff um Verzeihung bat, und, ob sie unbewegt.  
 Mir lange widerstund; in neue Bande legt.  
 Wir trugen beiderseits Mitleiden mit einander:  
 Und liebten mehr als vor. Wir schrieben dem Eysander  
 255 Und dem Verhängniß zu was sie und mich getrennt:  
 Und wünscheten seiner Lieb ein so erschrecklich End  
 Als falsch der Anfang war! Schau wie das Glück spiele:  
 In dem ich in dem Wahn ganz neu Erquickung fühle  
 Und lesch in höchster Gunst Eysanders Hoffnung aus:

- 260 Schreibt mir mein Vater zu und fordert mich nach Hauß,  
 Theils weil sein alter Leib durch Seuchen hart beschweret,  
 Theils weil er um Geschafft' ans Königs Hof begehret;  
 Wie rett' ich beyde nun! Er will getröstet seyn:  
 Hier wünscht Olympe sich entbrochen ihrer Pein.
- 265 Er bittet: Sie noch mehr! doch auf sein fünftes Schreiben:  
 Schwer ich Olympien unendlich treu zu bleiben,  
 Und eh der zweyte Mond würd um denn Himmel gehn.  
 Schwer ich vor ihrem Aug ohn alles falsch zu stehn.  
 Ich schwere durch Papier sie wochentlich zu ehren;
- 270 Und sie von meiner Reiß und Wiederkunfft zu lehren:  
 Und mache mich von hier! ach! was ein Mensch gedacht;  
 Steht; was er immer thut doch nicht in seiner Macht!  
 Ich komme glücklich fort, des Vaters Seuche schwinder,  
 Indem er mich gesund in seinen Armen findet:
- 275 Der Hof steht seine Bitt' auf mein Ersuchen zu,  
 Ich seh in kurzer Zeit mein ganges Hauß in Ruh,  
 Hier kehrt ich alles um. Ich schick unzehlig Schreiben.  
 Die leider auf der Post gehemmt und liegen bleiben:  
 Olympie die ganz nichts von mir wissen kann;
- 280 Klagt meinen Wanckelmuth und doppelt Untreu an.  
 Mich, der kein Antwort könt' auf alle Brief empfangen;  
 Legt Kummer und Verdacht und Fieber-Hiß gefangen.  
 Doch richt ich mich zulezt von meinem Siechbett auff,  
 Und mache, noch nicht recht erquickt, mich auff den Lauff.
- 285 Ach leider! viel zu spät. Als bald ich an war kommen,  
 Und nach Olympien und meinem Heil vernommen,  
 Erfahr ich daß nunmehr Eysander sie ergetzt:  
 Ja daß ihr Heyraths-Tag bestimmt und angesetzt.  
 Ich hielt's vor Phantasey. Biß mir ein Freund erzehlet:
- 290 Es hab Olympie sich lange Zeit gequälet,  
 Ob meinem Kuffenseyn. Daß keinerley Bericht,  
 Kein Schreiben je ersetzt: Eysanders Angesicht.  
 Wär ihr zwar wie vorhin unangenehm gewesen!  
 Eysander hätte selbst aus ihrer Stirn gelesen
- 295 Sein Ungunst, ihren Haß! auch hätt er sich betrübt,  
 Daß er aus Unvernunfft so freventlich geliebt,  
 Und unbedacht gesucht was er erbitten sollen:  
 Doch hab er sich selb selbst auff's höchste zwingen wollen.  
 Zu der Verlobten Dienst: Die lezlich ihn beklagt,
- 300 Daß er sein Glück um sie, die ihm doch feind, gewagt,  
 Sie hätte die Geduld Eysanders müssen loben,  
 Und allgemach mich ganz aus ihrem Sinn verschoben:

- Eysander hätte diß genommen stracks in acht,  
 Und ihr mitleidend seyn zu höchster Liebe bracht,  
 305 Sie wären denn nun zwey, doch zwey mit einem Herzen,  
 Und felte wenig Zeit zu ihren Hochzeit-Kerzen.  
 Ich nahm die rauhe Post mit solchem Schrecken an;  
 Als kein verdammter Mensch sein Urtheil hören kan.  
 Noch unterließ ich nichts (wie kurz die Zeit) zu wagen,  
 310 Ich suchte ihr meine Treu durch Schrifften vorzutragen.  
 Sie nam kein Schreiben mehr, und schickt auffß letzte mir,  
 Statt Antwort ein verwahrt doch lebig Blat Papier.  
 Ich ließ mich, als ein Weib, durch meine Freund anlegen:  
 Und trat ihr ins Gesicht auf öffentlichen Wegen;  
 315 Und zog mein Unschuld an, sie wegerte Gehör,  
 Und nahmß als stünd ich ihr nach ihrer reinen Ehr.  
 Der Himmel, sprach sie, hat mir eine Seel gegeben,  
 Ich bin Eysanders Braut, Cardenio mag leben,  
 Der Himmel hat von ihm mich gänzlich abgeschreckt:  
 320 Der mir sein falsches Herz zum zweytenmahl entdeckt.  
 Mit diesem ging sie durch: Und ließ mich sonder Sinnen,  
 Wie wenn in Sterbens=Angst die Geister uns zerinnen.  
 Mein Fieber griff mich an und hielt mich im Gemach,  
 Biß daß ihr Heurath=Fest (O trüber Tag anbrach!  
 325 Da hab ich mich erkühnt mit drey mal drey Gesellen,  
 Bey ihrem Lust=Panquet ein Tanzen anzustellen,  
 Wir traten in den Saal in schwarzer Trauer=Pracht,  
 Verhüllt und ganz verummumt: Ich sprang in solcher Tracht  
 Wie der verliebte Prinz: der den Verstand verlohren,  
 330 Als seine Lust vor ihn den Medor auserköhren.  
 Eysander der uns nicht in dieser Wolck erkannt,  
 Danckt uns mit höchster Ehr. Olympie entbrannt'  
 Vor Ungeduld und scham. Und ließ sich doch nicht mercken,  
 Um meine Hoffnung nicht durch ihr Gesicht zu stärcken.  
 335 Gelinde hat allein ich weiß nicht was erblickt.  
 Dadurch sie mich entdeckt, sie schaute mich entzückt  
 Mit heißen Seuffzen an, die fruchtlos abgegangen,  
 Weil mich Olympie noch gar zu fest gefangen.

P a m p h i l.

Olympie die schon Eysanders eigen war?

C a r d e n i o.

- 340 Die Liebe wächst in Noth und stärckt sich durch Gefahr.  
 Und wünscht, durch was nicht ist, und unerhörte Sachen  
 Und nie gebahnte Weg' ihr Anschlag auszumachen.  
 Eysanders Hochzeit=Feur war schon in Nisch verkehrt,

- Doch meine Flamme nicht die heimlich mich verzehrt.  
 345 Ich dacht auf neue Stück, und als er einst verreiset:  
 Hat ein erkaupte Magd mich in sein Haus geweiht,  
 Ich kam denn als ein Weib die Frucht und Keffel trägt  
 Als sich Olympie zur Mittags-Ruh gelegt.  
 Es war gleich eins bey ihr, erblicken und erkennen:  
 350 Ich sah ihr Angesicht vor Zorn und Zittern brennen,  
 Und eh' ich reden könt' ach! sprach sie! ach zu viel  
 Zu viel Cardenio! ein Ende mit dem Spiel!  
 Ich bin von Edlem Stamm; bin unbesleckt geboren;  
 Und wie du weißt, zu Ehr und keuscher Eh' erkohren.  
 355 Die drey verhieten mir dich ferner anzusehn:  
 Cardenio von hier! ist nicht zu viel geschehn,  
 Daß du mein Hochzeit-Fest mit dem verstellten Rasen  
 Dhn alle Scheu entweyht: Und Funcken auffgeblasen,  
 Die, wenn mein Sitzsam seyn, mit Schweigen nicht bedeckt,  
 360 Ein unausleslich Feur in Haus und Haus entsteckt.  
 Cardenio von hier: Wo nicht so magst du wissen:  
 Daß man dir auf mein Wort wird beide Lichter schließen,  
 Von hier, und glaube dich, daß die dich ehrlich liebt;  
 Die jest dich tödten kan, und dir das Leben gibt,  
 365 Wie? Sprach ich, laß ich mir mein Rasen hier verweisen,  
 Da man um Langmuth mich, wo nach Vernunft, sol preisen  
 Laß ich Olympien in dieses Räubers Hand,  
 Der sie durch List erhält, der nie was Lieb erkant.  
 Hat meine lange Treu so rau' Aße verdienet?  
 370 Ich ras' Olympie! Ich habe mich erkühnet?  
 Zu einem Trauer-Spiel! ich komm in dein Gesicht,  
 (Aße Olympie) von dieser Stund' an nicht,  
 Als mit Lysanders Blut und meinem Blut geziehret  
 So sprach ich; und ließ stracks wo mich mein Sinn hinführet,  
 375 Schloß auch denselben Tag zu enden meine Noth,  
 Zu dämpffen meine Lieb' ins Feindes Blut und Tod.

P a m p h i l.

Doch ward der rauhe Schluß nicht schleunig fortgesetzt.

C a r d e n i o.

- Weil das Verhängnis mich mit neuer Blut verlezet.  
 Ich hat aus jener Hof kaum heimwärts mich gekehrt  
 380 Als von Gelinden mir ein Schreiben ward gewehrt.  
 Die bat, daß ich bey ihr wolt eine Nymfe schauen;  
 Die mir ein wichtig Stück gesonnen zu vertrauen.  
 Ich, als ich ihren Brief in etwas nachgedacht,  
 Begab mich bey ihr Haus nicht viel vor Mitternacht.

- 385 Ich hört' um ihre Thür Viol' und Lauten klingen  
 Doch mehr zu Schimpff' als Ehr', ich hört ein Liedlein singen  
 Von ihrem Wankelmuth, das gieng mir bitter ein,  
 Ich fiel den Hauffen an, schlug mit dem Eisen drein.  
 Sie setzten sich zu Wehr. Und musten doch erliegen.
- 390 Man sah Pandor und Gut, und Kling' und Harffe fliegen.  
 Biß ich, und unverletzt, die Thür allein einnam  
 Da mir Gelinde selbst erschreckt entgegen kam.  
 Sie dankte, daß ich sie bey dieser Zeit ersuchte:  
 Daß ich die Schaar verjagt: Die ihrer Tugend fluchte
- 395 Und ihren Ruhm verletz, (wo dieß ein Schmach-Lied kan):  
 Und bot zur Danckbarkeit sich mir zu eigen an.  
 Wir traten ins Gemach, da keine sonst zu finden:  
 Gelind' umsing mich und vertraute mir Gelinden:  
 Entdeckt ihr heiße Lieb' und wünscht sie möchte mein
- 400 Vor viel Olympien und strenge Buhlen seyn.  
 Ich schied eh Titan kam die Sternen zu verschliessen.  
 Als ich den Tag hernach sie wolt' auff's neu begrüßen;  
 Kam sie mir schöner vor und freyer denn vorhin:  
 Und sieng halb seuffzend an. Cardenio ich bin,
- 405 Ich bin, Cardenio, die nur durch ihn kan leben:  
 Und die sich selbst vor ihn wolt' in die Flammen geben,  
 Doch wil er meiner Lieb' ohn Leiden theilhafft seyn:  
 So lern' er wer ich sey, und geh den Rathschlag ein.  
 Ich, die von alten Stamm' und edlen Blut geböhren:
- 410 Hab Eltern in den Glanz der ersten Zeit verlohren.  
 Bin durch nicht treue Freund' um meiner Mutter Pracht,  
 Und um des Vatern Gut durch Unverwandte bracht.  
 Krieg, Mangel, Haß und Noth hat mich so weit gerissen:  
 Daß ich der Keuschheit Blum zulezt auffsetzen müssen.
- 415 Zwar einem, der durch Gold und Ansehn mich besprang,  
 Doch durch nicht minder Lieb in dieses Herze drang,  
 Und einig mich betrübt: Auch wär ich ihm vermählet,  
 Wenn er nicht zimlich jung den Ritter-Stand erwählet,  
 Der ihm die Eh verbeut. Er hält mich noch allhier
- 420 Mit höchsten Kosten auf, und schicket für und für,  
 Was zu ersinnen ist. Sein übergroß Vermögen.  
 Kehrt in die Zimmer ein! wo nun ihm nicht entgegen  
 Cardenio, daß ich dem zum Gebote steh,  
 Der uns so prächtig nährt, so leb ich sonder Weh,
- 425 Zwar von Marcellus Gut, doch lieb ich ihn alleine,  
 Cardenio mein Licht: Den ich auf ewig meyne!  
 Sie schloß mit eincm Kuß! und ich gab alles nach,

So schwimmt der Ulmen-Baum wenn ihn die strenge Bach  
Aus seinem Grunde reißt. So fiel ich mit Gelinden,  
430 Durch Reizen schön'der Lust in vor verhasste Sünden,  
Ich der ein keusches Bild so Eifer-voll geliebt,  
Ward durch besleckte Gunst in heisser Brunst betrübt.

P a m p h.

Ich zitter! ist Marcell der unlängst um ist kommen?

C a r d e n.

- Ja freylich; hör ist an wie ihm der Geist benommen;  
435 Hör ist den fremden Fall, den auffer mir kein Mann,  
Umständlich (wer er auch), vor Augen stellen kan.  
Wir zwey, Gelind' und ich, erbrant in gleichen Flammen:  
Verfügten uns zwar oft doch sehr verdeckt zusammen,  
Und wären Zweiffels ohn noch lange nicht erwischt,  
440 Wenn nicht mein Unverstand Marcellus Geist erfrischt.  
Mich daucht es nicht genug daß mich Gelind' erwählet:  
Wenn ich nicht dieses Glück den Wäldern hätt' erzehlet,  
Und in Gedichte bracht die sie mit Amuth sang,  
Wenn die geschickte Faust auf ihrer Laut' umsprang,  
445 Hier rührt sein Unfall her, denn als er einmahl kommen  
Und in Gelindes Hand ein lang Papier vernommen,  
Beschwärzt durch meine Brunst, erstarrt er und begehrt  
Zu wissen, welcher ihr so heissen Brief gewährt.  
Sie gibt zwar lachend vor doch zitternd im Gewissen.  
450 Sie hätt es Sylvien nechst aus der Faust gerissen.  
Er zweiffelt, und verbarg den Eyser der ihn nagt,  
Und noch dieselbte Stund aus ihrer Wohnung jagt.  
Raum war Marcellus fort als ich bey ihr erschienen.  
Er wollte sich der Zeit zu seiner Spur bedienen,  
455 Und wie ich noch nicht recht beschritten ihr Gemach,  
Kommt er von Zorn erhitzt mir auf der Fersen nach.  
Hilff Gott! wie haben wir uns alle drey befunden.  
Die Zungen waren uns von Grimm und Furcht gebunden.  
Er fiel Gelinden an, die Mablaster bleich,  
460 Und plößlich ward gefärbt durch seinen Backenstreich.  
Eh' ihr noch warmes Blut von Antlitz abgessossen:  
Kam seines durch mein Schwerdt aus seiner Brust geschossen.  
Er taumelt und vergieng. Ich rieß: Gelind' auff! auff!  
Hier ist nicht lange Frist! wer leben wil der lauff!  
465 Er, als wir in der Eil den besten Schmuck einpackten:  
Und Gold, Geschmeid, und Stein in seidne Tücher stackten.  
Erhub, wie schwach er war, sein sterbend Angesicht,  
Und rieß mit schwacher Stimm: Ich bitt entweichet nicht.

Cardenio ich wil dir meinen Tod verzeihen:

- 470 Wo du mir wilt dein Ohr und Faust und Beystand leihen.  
 Ich red ohn alle List: Komm führe mich von hier,  
 Ich schwere bey dem Thron des Richters über mir,  
 Daß ich auff's minste nicht durch Rache dich wil kräncken,  
 Ich suche nur mein End und Glend zu bedencken,  
 475 Ich bitte: daß ich mich versöhnen kan mit Gott,  
 Daß ich mein Haus besrey von dem so herben Spott:  
 Als ob ich meinen Stand so schlecht in acht genommen,  
 Daß ich sey durch ein Weib in diesem Ort umkommen.  
 Auch werdet ihr dadurch erlöst von Furcht und Flucht,  
 480 Wenn niemand meinen Tod von euren Händen sucht.  
 Sieht jemand meine Wund' im Weg' und Hause bluten,  
 Dem wil ich, weil ich kan, einpflanzen diß Vermuthen,  
 Ich sey durch fremde Feind umbringet bey der Nacht,  
 Und durch dich aus der Noth zu meiner Wohnung bracht.  
 485 Ich bitte schlag nicht ab mein äufferstes Begehren,  
 Komm führe mich von hier und von Gelindens Zähren,  
 Und laß aus meinem Blut wie groß ihr Undanck sey:  
 Wie leicht ihr Wankelmuth! wie: Aber ich verzeih!  
 So viel, und lehnte sich an meine rechte Seiten.

P a m p h i l.

- 490 Und hast du dich erkühnt nach Haus ihn zu begleiten?

C a r d e n i o.

- Ich thats, als der mir selbst und meinem Leben gram!  
 Doch hielt er redlich Wort als er ins Zimmer kam,  
 Und durch der Diener Fleiß entkleidet und geleget;  
 Hat sein den Arzt umsonst, wie weiß' er auch, gesleget,  
 495 Er schlug die Mittel aus: Und sucht in heisser Neü  
 Des höchsten Königs Gunst und unerschöpffte Treu.  
 Und gab den zweyten Tag den Geist in meinen Armen!  
 Nachdem er kurz zuvor gerühmet mein erbarmen,  
 In aller Gegenwart, und so das Werck beschönt,  
 500 Das anderwerts mich, ihn und sein Geschlecht verhönt:

P a m p h i l.

Ist diß Marcellus Fall! O heisser Durst der Ehren!  
 Den nicht die Rach-Lust kan und nicht der Tod versehren!  
 Der vor des Feindes Angst, des Himmels Ruh begehrt!  
 O Seele besren Glücks und andren Abschieds wehrt.

C a r d e n i o.

- 505 Man glaub: Ich hab ihn oft geehrt mit meinen Thränen  
 Mit innerlicher Neü und Kummer-vollem Sehnen,  
 Sein sterbendes Geberd' ermuntert mich die Nacht,



- Und nimmt Gelinden mir und alles aus der Aht.  
 Ach wo verfiel ich hin! Wer bin ich vor getroffen!  
 510 Wer jetzt! wo werd ich doch! wenn werd ich doch genesen!  
 Was flüht Olympie, was flüht du strenge mich!  
 Was hab ich aufgesetzt? Doch hat ein andrer dich!  
 Auff! laß uns denn von hier; du über treu Gemüthe!  
 Verzeihe daß ich noch mißbrauche deiner Güte  
 515 Verriethe was ich hat und sen nach Mitternacht,  
 Wo meine Wohnung ist zu suchen mich bedacht.

Cardenio, Diener.

- Geh werther Freund, geh hin, was ich dir noch verborgen;  
 Mein letztes Abschied-Stück entdecke dir der Morgen.  
 Die Reiß ist zwar bestimmt. Doch eh ich kom ins Feld.  
 520 Muß durch gerechten Zorn Eysander aus der Welt.  
 Ist dieß mein Diener? Recht! wie? Hast du was vernommen?

Diener.

- Eysander wird gewiß noch diese Nacht ankommen.  
 Er ist nicht fern von hier, ich hab ihn selbst gesehn  
 Und rennt alsbald voran! Carden. So ist's um ihn ge-  
 sehn.  
 525 Ich wil das falsche Blut vor Morgen noch vergießen,  
 Und durch gewünschte Rach ein langes Lied beschließen.  
 Der ist Olympie nicht deiner Liebe werth:  
 Der dich dem Räuber läßt, dem du durch List beschert.

Reihen.

- Der hohe Geist, der in der Sterblichkeit,  
 530 Unsterblich herrscht, der seines Fleisches Kleid  
 Als eine Last, (so bald die Stunde schlägt  
 Die scheiden heist,) ganz unerschreckt ablegt;

- Der hohe Geist würd' alles was die Welt,  
 Was Luft und See in ihren Schranken hält,  
 535 Was künft'ig noch, und was vorlängst geschehn;  
 Mit Lachen nur und Mißpreis überschau.

- Dem Vogel Dreh! der in die Luft sich schwingt,  
 Ob schon der Schall der harten Donner klingt,  
 Und ob der Sonn' auf die er einig harrt,  
 540 Mit steifem Aug sich wundert und erstarrt.

Der hohe Geist würd' über alles gehn,  
 Und bey dem Thron der höchsten Weisheit stehn;  
 Wenn beyde Flügel ihm nicht fest gehemmt,  
 Und Fuß und Leib mit schwerer Last beklemmt.

- 545 Als bald er auf den Kreiß der Dinge trat;  
 Erschrack der Fürst der zu gebieten hat  
 Der Untern-Welt, der wenn er um sich blickt,  
 Eist, Haß und Grimm in unser Licht ausschickt.
- Er schüttelte dreymahl sein Schlangen Haar,  
 550 Die Höll erbebt; was um und um ihn war  
 Versank in Furcht, die Bluth schloß einen Ring,  
 Als er entsteckt von heissen Reid ansienß;
- Auff! Götter auff! die mit mir von dem Thron  
 Hieher gebannt: Es steht nach jener Cron  
 555 Die ich besaß, ein hoch-glückselig Bild,  
 Das leyder mehr bey seinem Schöpffer gild!  
 Man ging zu Rath: Es ward ein Schluß erkiesst,  
 Zu dämpffen was in Menschen Himmlisch ist,  
 Mit Macht und Trug! bald drungen aus der Nacht  
 560 Geiz, Hochmuth, Angst, Einbildung, Wahn und Pracht.
- Doch allen flog erhitze Brunst zuvor,  
 Die voll von List den Rahmen ihr erkohr,  
 Von steter Lieb, und unter ihrem Schein  
 Die Herzen nahm mit Giff und Gallen ein.
- 565 Ihr bot alsbald die Rach-Lust treue Hand,  
 Die leider! jezt der allgemeine Land  
 Auff dem Altar der tapffern Ehren ehrt,  
 Indem die Burg der Ehren wird zerstört.
- Die Rasereyen pochen was man schätzt,  
 570 Und heilges Recht auf festen Grund gesetzt;  
 Sie stecken Reich und Land mit Flammen an,  
 Die auch kein Blut der Völcker dämpffen kan.
- Sie färben See und Wellen Purpur-roth,  
 Sie stürzen Stühl und Cronen in den Roth,  
 575 Und treten was auf Erden sterbens-frey,  
 Und Ewig, mit entweyhtem Fuß enßwey.
- Sie reissen (ach!) des Menschen reine Seel  
 Von ihrem Zweck in des Verderbens Höl!  
 Und ziehen die, den Gott gab Himmel ein,  
 580 Aus stiller Ruh, in immer strenge Pein.
-

## Die andere Abhandlung.

---

Der Schau-Platz bildet einen Lust-Garten ab.

Celinde singend und spielend auf der Lauten.

Fleuch bestürzter Fürst der Sternen,

Meiner Seelen Lust und Ruh!

Gilt von mir sich zu entfernen.

Himmel seht ihr dieses zu!

5 Ueberfällt mich diese Pein!

So verkehrt sich mein entseelter Leib in Stein.

Falscher hat mein feurig's Lieben

Nie dein frostig Eiß erweicht:

Hab ich diese Klipp erreicht

10 Auf der mein Herz ganz zutrieben,

Und durch dein verkehrt Gesicht

In Verzweifeln's-Sturm auf tausend Stücken bricht.

Fließt ihr herben Thränen-Bäche!

Lescht der Augen Fackel aus!

15 Des gekränkten Leibes Hauß

Sinkt und stürzt. Ich selbst zubreche.

Weil der Donner um mich kracht:

Und mich in dem nun zur Hand voll Aschen macht.

Fleuch mein Geist! fleuch und verschwinde,

20 Oh die rauhe Stund anbricht,

Die mich reißt aus diesem Licht.

Daß ich mich nicht in mir finde,

Macht daß meine Seel entreißt!

Was verzeuchst du mehr durchaus verwählter Geist.

Sie reißt die Seiten von der Lauten, und wirft sie von sich.

25 Fleuch Geist, fleuch! Kont ich mich der Untreu je vermüthen!

So hätt ich mir gewünscht, durch schwißen, todt zu bluten,

Durch Flammen zu vergehn! auf Felsen aus der Höh

Zuspittern Brust und Bein, in nie erbachtem Weh

Zu suchen meinen Tod. Es hätte mich der Degen

- 30 Der dich Marcell erstiß auch müssen niederlegen.  
 Marcell ach! der du mich nur gar zu treu geliebt!  
 Den mehr Celindens Angst, denn eigener Todt betrübt!  
 Komm blasser Geist komm vor, aus deiner Ruhe-Kammer  
 Und schau auf deine Rach' und meiner Seelen = Jammer.
- 35 In dem ohn einig Schuld mich der Verräther setzt;  
 Der um Celinden dich voll Eifers hat verlest.  
 Ha grimmer = grauser Mensch! zu meinem Ach geböhren!  
 Durch den ich Freiheit, Lust, Trost, Ruh und mich verlohren,  
 Und nur zu meiner Pein in diesem Leibe schmacht'
- 40 Denn, wenn ein Tod vor mich, ich Augenblicks bedacht  
 Zu reißen aus der Zeit! ich die bey frischen Jahren  
 Und Blüte der Gestalt, so hart beschimpfft erfahren  
 Daß Liebe Drachen-Gift vor Honig uns gewehr'  
 Und falschen Wankelmuth vor treue Gunst beschert?
- 45 Die Erden stinckt mich an! wie kan ich sonder Grauen  
 Das Auge dieser Welt, die lichte Sonn anschauen?  
 Die vorhin meine Freud, lezt meine Schmach bestrahlt  
 Und mein bestürzt Gesicht mit scheuer Röthe mahlt,  
 Die bleiche Cynthia, vor Zeugin meiner Lüste;
- 50 Verweist mir jene Zeit in der man mich begrüste,  
 In der Cardenio mir in die Armen fiel  
 Und diesen Geist erquickt durch süße Seitenspiel.  
 Was Anmuth gaben vor, die Sorgenfreyen Nächte,  
 Was schreck' - und grauen jest? Bald klingt mir das Gesechte,
- 55 (In dem Marcell erblast) durch mein verletztes Ohr,  
 Bald kommt er mir durchneht, mit Blut und Thränen vor.  
 Rufft heischer und verweist daß ich nun selbst verlassen;  
 Die ich vorhin verlieh. Bald hör ich durch die Gassen  
 Ein kläglich Abend-Lied und wein' um das man singt,
- 60 Und mein recht lebend Leid auf fremde Seiten bringt,  
 Biß ein Verstarren schleust die nassen Augenlieder:  
 Denn fällt mich Morpheus an: Und reist mich hin und wieder  
 Durch Hecken-volle Berg', in ein Cypressen-Thal  
 Und unbewohntes Feld, und mahlt die rauhe Quaal
- 65 Verliebter Seelen ab! Medeen seh ich rasen:  
 Ich seh auf Didos Brust von Blut geschwellte Blasen:  
 Die bleiche Phyllis hangt von ihrem Mandelbaum,  
 Alcione sucht Ruh auf toller Wellen Schaum.  
 Doch wenn ich dich mein Herz, Cardenio, erblicket
- 70 Schiß ich noch schlummernd auf. Bald wirst du mir entrücket  
 Und gehest fern von mir durch eine raue Bahn;  
 Ich folge! hoch umsonst! Es ist um mich gethan.

Du schlägst mein Winseln aus: Doch kanst du mehr nicht  
lieben,

Warum denn muß dein Bild auch traumend mich betrüben?

- 75 Was red' ich und mit wem! wie wenn die heisse Nacht  
Der Seuchen uns besiegt, ein jagend Herze schmacht,  
In hart entbrandter Glut; und die geschwächten Sinnen  
Empfinden nach und nach wie Krafft und Geist zerinnen,  
Indem die inn're Flamm nunmehr den Eis anfällt
- 80 In welchem sich Vernunft gleich als beschloss'n hält,  
Denn taumelt der Verstand, denn irren die Gedanken,  
Denn zehlt die schwarze Zung des abgelebten Kranken  
Viel ungestalte Wort in schwerem Schwermen her,  
Die Augen blind von Harm, von stetem wachen schwer
- 85 Seh'n was sie doch nicht seh'n! die Ohren taub von Säusen!  
Die hören hier Trompet; hier Schwerdt und Drommel brausen,  
So handelt mich die Noth! was Rath! komm Gift und Stahl;  
Und end, (ich bin mein selbst nicht mehr,) die lange Quaal.  
Cardenio ist taub! mich soll der Tod erhören
- 90 Den ich in meiner Faust. . . . .

Sie erwischt ein Messer.

Celinde. Sylvia. Tyche.

Celind.

— — — Wolt ihr mein Leid vermehren,  
Mit trösten sonder Trost und rathes-lose'm Rath?

Tyche.

Holdseligste den Rath bewährt vollbrachte That.

Sylv.

Wer untersinken will sucht Mittel sich zu retten!

Celind.

Wir suchten, wenn wir hier nur einig Mittel hätten.

Sylv.

- 95 Wo noch ein Mittel ist so schlägt es Tyche vor.

Celind.

Ihr Mittel klingt zu rauh in meinem zarten Ohr.

Tyche.

Sie wil denn daß ich sie von Liebe soll entbinden!

Celind.

Nein, in Cardenio soll sie die Lieb erlösenden.

Tyche.

Sie richtet ihren Wunsch stets nach dem alten Ziel.

Celind.

- 100 Doch so daß sein Verstand den minsten Schaden fühl.

L y c h e.

Gemüther sind so leicht nicht unverlezt zu zwingen!

C e l i n d.

Man soll Cardenio mir unverlezt zubringen.

L y c h e.

Diß thut kein Liebes-Tranck, er greißt die Sinnen an!

C e l i n d.

Der liebt nicht, der mich nur aus rasen lieben kan!

L y c h e.

105 Genung vor mich, wenn ich der Liebe nur genieße.

C e l i n d.

Mir nicht! daß mich der Mund und nicht daß Herze grüße.

L y c h e.

Ein solches Leben rührt aus höhern Ursprung her.

C e l i n d.

Ein solch' ist's die ich von Cardenio begehre.

L y c h e.

Hat er denn sie vorhin so inniglich geliebet?

C e l i n d.

110 So, daß sein Abschied mich biß auf den Tod betrübet:

L y c h e.

Wie wenn als menschlich ist der Tod hätt euch getreunt,

C e l i n d.

Denn wär auf seiner Asch mein glüend Herz verbrennt.

L y c h e.

Sie bild ihr ein er sey auf ewig ihr gestorben!

C e l i n d.

Wenn nicht ein andre ihn durch neue Gunst erworben!

L y c h e.

115 Sie schlage diesen Wahn ganz mit ihm aus der Aht!

C e l i n d.

Mein liebend Eifer ist's der ewig in mir wacht.

L y c h e.

Umsonst wenn sie auf ihn kein Vortheil kan erlangen!

C e l i n d.

O warum bin ich nicht mit erster Zeit vergangen!

L y c h e.

Biel andre wünsch'n nach dem lieblichen Gesicht.

C e l i n d.

120 Dein ist's Cardenio, und keines andern nicht.

L y c h e.

Die grosse Schönheit wird leicht andre Freund erwerben!

Gelind.

Cardenia mein Freund! ich wil die deine sterben!

Syche.

Sein Undanck hat ja nie so treue Gunst verdient

Gelind.

Ade! ich habe mich zu jedem Tod' erkühnt.

Sylv.

125 O Himmel! sie vergeht! Syche. Ey noch nicht Muth ver-  
lohren,

Sylv.

Es ist umsonst sie hört mit tauben Ohren.

Gelind.

Wer hält mich hier? Ey gönnt mir meine Ruh!

Syche.

Mein Schönst: es ist noch Rath. Gelind. Komm Tod! du  
Tröster, du!

Syche.

Mitleiden prest mir aus recht unverfälschte Zähren.

Gelind.

130 Ach leider! wil man mir den süßen Tod verwehren!

Syche.

Nur Muth! Mir fällt gleich jetzt ein sicher Mittel ein.

Gelind.

D'möcht auf dieser Welt es zu erlangen seyn.

Syche.

Zwar scheint's ein wenig schwer: Doch möcht es seyn zu  
finden!

Gelind.

Man wird auf ewig mich durch diesen Dienst verbinden.

Syche.

135 Wo jemand der sie treu und ohne falsch geliebt,

Vor kurzer Zeit entseelt. Gelind. Ich werd auff's neu  
betrübt

Marcell durch deinen Tod. Syche. Und irgends hier ver-  
graben.

So müßt' ich dessen Herz zu diesem Vorsatz haben,

Daß ich zu rechter Zeit vorhin mit ihrem Blut,

140 Um etwas angefrischt wolt auf gewehrter Gluth.

Verbrennen ganz zu Asch: Sylv. Ich zitter es zu hören!

Syche.

Der Aschen Krafft muß ich mit heil'gen Worten mehren.

So bald Cardenio davon was beigebracht,

Es sey im frischem Wein, es sey in Taffel Tracht,

- 145 Es sey in Zuckerwerck und was nur zu erdencken,  
Auf Blümlein die man pflegt zum Riechen zu verschenden,  
Wird er durch neue Flamm' entsteckt mehr denn vorhin,  
Die suchen die er flucht, so wahr ich Tyche bin.

C e l i n d.

- Wenn nun der Arzt umsonst hat Fleiß und Zeit verschwendet,  
150 Und was nicht helfen kan bey Krancken auffgewendet;  
Schlägt er, damit kein Schimpff sein altes Lob verzehr,  
So fremde Kräuter vor, die niemahls über Meer  
In diesen Port gebracht! hätt ich die Specereyen.  
(So spricht er) wolt ich stracks der Schmerzen euch befreyen.  
155 Ja schafft den Siechen auch zuweilen etwas an:  
Das keinem möglich ist und niemand leisten kan.  
So eben handelt ihr und ruhmt von solchen Dingen,  
Die mir und keinem nicht sind möglich auffzubringen!  
Und dadurch gebt ihr mir nichts anders zu verstehn,  
160 Als daß ich sonder Rath muß in der Dual vergehn.

T y c h e.

Warum doch? Wenn Marcell so viel auf sie gehalten?  
Muß nicht sein Körper sonst in einer Gruft veralten!  
Wie leicht ist Sarg und Brust erdffnet bey der Nacht!  
Wie leicht ist, was so schwer uns dünckt, zu wegen bracht.

C e l i n d.

- 165 Die Augen starren mir: Ich schreck! ich beb! ich zitter!  
Soll der hither um mich so wol-verdiente Ritter:  
Um dich Cardenia (wie vorhin Seel und Geist,)  
Ist auch sein todtes Herz hingeben! Parcen reißt,  
Reißt meine Faden ab! Tyche. Wen hat sie mehr ge-  
liebet?

C e l i n d.

- 170 Den freilich, der mich jetzt, so schändlich übergiebet.

T y c h e.

Und magt sich selbst vor ihn? Warum nicht eine Leich?

C e l i n d.

Diß Stück ist unerhört, und keinem Zufall gleich.

T y c h e.

Es ist vorhin gethan und hochbewehrt befunden,

C e l i n d.

Ists möglich: Daß ein Mensch so viel sich unterwunden?

T y c h e.

- 175 Die Eisen harte Noth die unser Leben quält  
Zwang Seelen Himmel an, wo man die Sternen zehlt;



- Zwang Seelen in der Luft: In Wäldern Rath zu suchen;  
 Der Abgrund ward durchforscht: mit Segnen und mit Fluchen  
 Riß man das ehrne Thor der tieffsten Höllen auff:
- 180 Durch fremder Worte Macht begab sich in den Pauff,  
 Ein fest gewurzelt Stamm: Die Geister in den Lüfften  
 Entdecken was uns Noth. Die Leichen aus den Grufften  
 Verkündigten den Schluß den die Verhängniß schrieb,  
 Nichts war, das durch die Kunst unüberwunden blieb,
- 185 Die manch' ein grosses thut: Kein Fleisch, kein Eingeweide  
 Der Kälber war genung, kein Hirsch in wilder Heide  
 Von Hunden auffgejagt! kein unberührter Stier.  
 Kein auffgewachsen Hengst! kein unvernünftig Thier.  
 Die Geister, die die Welt die noch Geheimniß lehren;
- 190 Muß man mit reinem Blut erkister Menschen ehren,  
 Die forderten von dem ein ungebohren Kind,  
 Von dem die Mutter selbst. Der muß als taub und blind  
 Auff einer Wegscheid ihm die keusche Tochter schlachten.  
 Die jenen rühr' ich nicht die ihre Feind' umbrachten,
- 195 Und brauchten von dem Blut besleckt und lau und naß  
 Den abgestreiften Kopff zu einem Weyrauch-Faß,  
 Bekleidet mit der Haut mit einem Darm umwunden.  
 Man hat ein zartes Kind noch lebendig geschunden  
 Und auf das weiche Fell mit Blut die Schrift gesetzt:
- 200 Die den und jenen Geist bald zwinget bald ergest.  
 Man hat des Knaben Haupt umdrehend abgerissen,  
 Aus welchem nachmals sich die Geister hören ließen:  
 Man hieb mit Erz von dem, von jenem Körper ab,  
 Was zu dem Opfer dient, man stanckert in dem Grab
- 205 Nach einer schwangern Faust, man zog den dürren Leichen  
 Die feuchte Leinwand aus; wenn etwa zu erreichen  
 Ein dorrendes Geripp, ein halb-verbranntes Nas;  
 Ein Leib von welchem schon die Schaar der Raben fraß:  
 Feirt unser Hauffe nicht. Man ließ sich nicht erschrecken
- 210 Des Nachts von einem Pfal auf dem Gespieste stecken  
 Zu rauben Daum und Haar, biß Muth und Fleiß vollbracht  
 Wornach der scharffe Sinn der Sterblichen getracht.  
 Warum? Um die Natur durch neue Nacht zu binden!  
 Schweiß Sternen irrend Feur und Blitzen zu engünden:
- 215 Zu stopffen frische Quäl, und Wellen zu erhöhn,  
 Wenn schon die Winde nicht (die an dem Joch uns gehn)  
 Sich regen in der See! es muß auf unser Fragen  
 Ein Vieh, ein Baum, ein Bild, ein Marmor Antwort sagen!

Es kommt auf unser Wort ein Fürst aus seiner Ruh,  
 220 Der Proserpinen zog vor tausend Jahren zu.  
 Noch jetzt: wil sie der Frucht, Holdseligste, genießen;  
 So muß sie, daß der Kern, was harte, nicht verdrießen.  
 Sie wag es: Wer verzagt! hat nicht zu wegen bracht.  
 Sie schaff ihr stete Lust durch Arbeit einer Nacht.

Celind.

225 Wenn man in solcher That mich unversehns ergriffe?

Tyche.

Sie ist die erste nicht, die fuhr in solchem Schiffe.  
 Der Hof, die grosse Stadt, das ganze Land ist voll  
 Von Seelen, denen nur bey diesen Künsten wol.  
 Viel wären eh' ins Grab als Hochzeit-Bette kommen;  
 230 Wenn sie bewährten Rath nicht bald in acht genommen.  
 Viel wären sonder Freund, und (was viel werther), Gold.  
 Viel pflügten sonder Nuß und dienten sonder Sold.  
 Viel wären diese nicht, vor die man sie muß ehren:  
 Halt inn! was schwerm ich viel! Man darff nicht alles

hören

235 Was sich verrichten läßt. Celind. Geseht ich stünd  
 es zu!

Mich hindert Thor und Schloß, Marcell hat seine Ruh,  
 In der verwahrten Kirch! Tyche. Ist die nicht zu ent-  
 schließen?

Hat der, der sie verwahrt, nun ein so zart Gewissen?  
 Nein warlich! Cleon ließ mich oft um Mitternacht,

240 Oft eh die Sonne siel, oft eh Dian erwacht  
 Bald mit Gesehrten ein, bald einig; wenn vonnöthen  
 Durch ein getaufftes Bild des Feindes Kind zu tödten,  
 Wenn wo in einer Grufft, wenn auf dem Fronaltar  
 Von Wachs. Papier und Schrift was zu verbergen war.  
 245 Vertraut sie auf mein Wort, ich weiß ihn zu bewegen.

Celind.

Ich könnte Tychens-Rath nun gründlich widerlegen;  
 Doch leider! meine Noth hat mich so weit gebracht,  
 Daß ich was ich nicht wil, doch zu versuchen tracht,  
 Die Seele zittert mir! und findet sich bestritten,  
 250 Von Schrecken, Lieb, und Furcht. Was hab ich nicht er-  
 litten!

Ich wünsche ja den Tod! kan was mehr schädlich seyn,  
 Als von Cardenio auf stets geschieden seyn?  
 So wenn der Arm entbrennt und die erhitzten Schweren,

Das lebend-faule Fleisch als rinnend Wachs auffzehren.  
 255 Und griffen mehr und mehr die nahen Mäusen an,  
 Daß ohn die Säge nichts den Körper retten kan;  
 Denn hält man bey sich Rath ob besser zu verschneiden,  
 Ob leichter auszustehn das ungeheure Schneiden,  
 Und weil man in der Angst noch zweiffelt ob dem Schluß  
 260 Streckt man den Arm dahin! ich leider Tyche muß  
 Hinfolgen wo du gehst! versuch (ich wil es reichen)  
 Durch auffgezehlt's Gold, den Cleon zu erweichen.  
 Durchforsche sein Gemüth! Tyche. Sein Herz ist mir  
 bekannt,  
 Er setz ihr Gut und Gott vor bares Gold zu Pfandt.

### K e n n e n .

265 Es ist nicht ohn, wer auf Morast sich wagt,  
 (Wie schön er überdeckt mit immer frischem Grase,  
 Das unter ihm bald reißt gleich einem schwachen Glase)  
 Hat (doch zu spät) die kühne Luß beklagt.  
 Er sinckt, wenn ihn nicht Rettung stracks erhält,  
 270 Bald über Knie und Brust, in die verschlammten Pfützen,  
 Die Stimme schleust der Roth, der Stirnen kaltes Schwitzen  
 Bervischt der Schilff darunter er verfällt.  
 So eben geht, wenn man die Sünd anlacht,  
 Und wil ohn eine Scheu mit ihren Mattern spielen;  
 275 So fühlt man eh man recht kan ihre Bisse fühlen,  
 Daß sich die Gifft schon durch die Adern macht.  
 Gelinde, kaum durch geile Brunst erhitzt,  
 Verließ das erste Feur und brant in neuen Flammen,  
 Indem Marcell den Fall auch sterbend wil verdammen,  
 280 Und durch die Brust Blut auf die Gluth ausprüht.  
 Der Mord ist nicht recht in die Gruft versteckt;  
 Sie raset sonder Zaum und wil durch Frevel finden,  
 Was ihrer Schönheit Macht ohnmächtig ist zu binden.  
 Was fängt sie an: Starrt Seelen und erschreckt!  
 285 Der tolle Dunst, das schwarze Zauber-Spiel,  
 Sol hier geschäftig seyn. Man will das Grab entwehnen,  
 Man fällt die Glieder an, die Sarg und Gruft besreyen,  
 Was suchst du doch! hier suchst du viel zu viel!  
 Halt weil noch Zeit! verführter Geist halt an.  
 290 Ach nein! du sündigst um mehr Sünde zu begehen!  
 Soll denn der Laster Lohn in diesem Lohn bestehen;  
 Das keines lang' unfruchtbar bleiben kan.

## Die Dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz stellet Eysanders Haus vor.

Olympia. Biren.

Du könntest mir fürwar nicht besser Zeitung bringen,  
Als daß Eysander nah. Ihr Himmel laßt's gelingen,  
Daß ich ihn heute noch in meinen Armen seh!

Biren.

Ich wünsche daß es bald und glücklich auch gescheh:

Olymp.

5 Ich weiß kein grösser Glück in dieser Welt zu Hoffen;  
Als seine Gegenwart. Mein Herze steht ihm offen,  
Nicht nur sein eigen Haus. Biren. Es ist mein höchste  
Lust:

Daß die so laue Lieb' hab endlich deine Brust  
Mit wahrer Flamm entsteckt, was hat er nicht gelitten?

10 Als du vor jener Zeit durchaus nicht zu erbitten.  
Wie ging er dir so steiff, so unverdroffen nach,  
Und duldet' allen Hohn; Das Rauschen strenger Bach,  
Und sein liebreiches Wort war eins in deinen Ohren,  
Du hättest nur vor ihn, holdselig-seyn, verlohren:

15 Nun hat die Liebe dir, die du bisher bekriegt,  
Doch durch Eysanders Treu zu letzten obgesiegt.

Olymp.

Mein Bruder, ich gesteh': es hat mir nie behaget,  
Was er bey stiller Nacht durch meine Magd gewaget,  
Daß ein beschloss'n Haus er durch sein Geld erbrach,

20 Und als Verräther drang in keusche Schlaf-Gemach,  
Was kam es mich zu stehn! was Eltern und Verwandten!  
Ich ward der Zungen-Spiel: und die mein Herz erkandten,  
Die zogen doch mein Ehr in Argwohn und Verdacht!

Biren.

Wahr ist's! er hats mit uns mehr denn zu grob gemacht!

Olymp.

25 Ach keiner lasse sich so weit den Wahn bethdren;  
Und such ein rein Gemüth durch Lücke zu entehren.

Wer List, Betrug und Macht zu Heyraths-Stifften braucht,  
Fängt gar zu übel an. Weil noch die Fackel raucht  
Die man der Braut ansteckt: Raucht schon Haß, Eifer,  
Rache,

30 Und ewig heisser Grimm, und macht die Sinnen wache  
Durch rasend' Ungebuld. Die sich verkauffen läst,  
Und ruhig sich verspielt, muß warlich nicht zu fest  
Auf ihrer Ehre stehn. Er dachte mich zu fangen:  
Und hatte leider sich zum ärgsten hintergangen.

35 Ich ward zulezt aus Noth ihm auf sein Wort versagt:  
Ich, der Cardenio, nicht sein Betrug behagt.  
Hilff Gott! wie schlug mein Herz? Wenn ich ihn must'  
anschauen

Denn wolte mir vor ihm biß auf das Brechen grauen!  
Sein Wort war mir im Ohr ein harter Donnerschlag

40 Ich wündschte meinen Tod vor seinem Heyrathstag.  
Er sah' (ob wohl zu spät) wie hoch er sich vergessen,  
Und hub sein Unglück an mit meinem auszumessen.  
Tedoeh entschloß er sich zur Busse seiner Schuld:  
Olympens Uebermuth zu lindern durch Geduld.

45 Und diese brach mein Herz, auch fiel ich in Gedanken  
Cardenio wår hin! so trat ich in die Schrancken  
Zwar noch nicht grosser Gunst, die täglich stärker blüht,  
In dem Eysander mir zu fugen sich bemüht,  
Und wider Liebe spürt. Wir wurden drauff verbunden  
50 Durch Priesterlichen Spruch. Ich habe diß befunden  
Daß Lieb unendlich sich in keuscher Ehr vermehrt;  
Und wenn sie richtig, nie nach fremdem ruffen hör.

Biren.

Doch als Cardenio außs neu' allhier ankommen,  
Und du sein alte Treu und Unschuld recht vernommen,

55 Ward nicht dein Geist bestürzt? Olymp. bestürzt; doch  
nicht bewegt!

Ich habe Stand, Geschlecht und Zusag überlegt.  
Ich schloß für Gottes Rath die stolzen Knie zu neigen:  
Der mir Eysandern ließ zum Eh-Geferten zeigen.  
Und ob Cardenio sich unaussprechlich müht;

60 Doch war sein Fleiß umsonst, wie man vor Augen sieht,  
Biren.

So ist Cardenio denn ganz aus deinem Herzen?

Olymp.

Eysander hat mein Herz. Diß red ich, (und mit Schmerzen:)

- Cardenio hat frey was höher mich geschätzt:  
 Ja vor mich Ehr und Ruhm und Leben auffgesetzt.
- 65 Sein Geist war meine Seel, ich wünscht ohn ihn zu sterben.  
 Ich wünscht ihn nur allein vor alles Gut zu erben!  
 Was aber! ich verspühr', es sey des Himmels-Schluss  
 Gar anders auffgesetzt. Verzeih es mir, ich muß  
 Entdecken was ich glaub. Unendlich hohe Sinnen
- 70 Begehren oft allhier den Vorsatz zu gewinnen  
 Den ihr Verlangen sucht. Sie wagen Schweiß und Fleiß,  
 Es fällt ihn alles zu: doch wenn der letzte Preis  
 Ihn gleichsam in der Faust; so muß es gleichwohl missen,  
 Und als in grosser Hiß ein kaltes Eiß zuflissen;
- 75 Warum? Des höchsten Aug' in seinem Himmel sieht  
 Wie hart ein sterblich Mensch um seinen Fall bemüht;  
 Wie theuer es sein' Angst, ja sein Verderben kauffe;  
 Wie blind es in dem Psul des tieffsten Abgrunds lauffe;  
 Und hält mitleidend uns in diesem Wahnwitz an,
- 80 Nimmt was uns schaden mag, gibt was uns nützen kan.  
 Was hier und dar zu sehn; blickt auch in Heyraths-Sachen  
 Zwey Seelen können ja hier ein Verbündniß machen;  
 Gott bindet oder trennt! was dem zuwider geht  
 Geht auffß Verderben aus, was durch ihn kommt, besteht.
- 85 Wenn mit Cardenio mir nützlich stets zu leben;  
 Er hätte warlich mir Pysandern nicht gegeben.  
 Ist jener vielleicht mehr mit Gaben ausgeziert;  
 Ich bin mit dem vergnügt was einig mir gebührt.  
 Wehlt mich Cardenio? Gott hat vor mich gewehlet.
- 90 Ich traure das um mich Cardenio sich quälet.  
 Mich wünderst daß nunmehr sein scharffer Geist nicht seh'  
 Daß auf des Herren Welt, nichts ohngefahr gescheh',  
 Daß der Olympien zur Eh' ihm abgeschlagen;  
 Vielleicht was höhers ihm entschlossen anzutragen.
- 95 Ich Klage daß er sich nicht besser nehm in acht:  
 und das er seinen Ruhm aus Behmuth durchgebracht.  
 Sein Zagen! (wie ich weiß) bringt ihn auf solche Sachen  
 Die Ehre, Stand, Verstand und Lob zu nichte machen.  
 Der kürzt sein Leben ab vor dem gesetzten Ziel.
- 100 Der schwarze Molchen-Gift vor Arzney brauchen wil.

Biren.

Man sagt; er rüste sich aus dieser Stadt zu scheiden.

Olymp.

Er wil Gelegenheit, vielleicht zum bösen mendhen.

Viren.

Wer weiß wohin sein Sinn ihn etwa wieder führt.

Olymp.

Wer weiß ob nicht den Sinn die erste Tugend rührt.

Viren.

105 Eysander wird gewiß den grimmsten Feind verlieren.

Olymp.

Mehr ich, die dadurch frey von seinem Steten spüren.

Viren.

Der Keuschheit wird umsonst gespüret und gestellt.

Olymp.

Die leicht doch in den Mund des blinden Pöbels fällt.

Viren.

Des Pöbels toller Mund wird nicht was keusch entehren:

Olymp.

110 Man sol den Pöbel nichts von keuschen Reden hören.

Viren.

Sein Hinzug führt mit ihm sein Lieb', und Leben hin.

Olymp.

Ich schäht es, wenn er schon verreiset, für Gewinn.

Viren.

In zwey drei Tagen wirst du des Gewinns genießen.

Olymp.

Man kan ein grosses oft im Augenblicke missen.

Viren.

115 Was missen? Wenn der Feind das Lager schon verläßt?

Olymp.

Wenn der Comet erblast; entdeckt er Gift und Pest.

Mein Bruder laß so viel dich meine Furcht bewegen:

Bemerck ihn, wo du magst, sein Haß kan leicht sich regen,

In dem Eysander sich gleich jetzt anheim begiebt

120 Und er von hinnen wil. Viren. Wol! wie es dir bes-  
liebt.

Olymp.

Cardenio von hier?

Der mit Eysanders Blut vor mir zu prangen braute?

Eysander kommt zu mir?

Den wieder meinen Wunsch der Himmel mir vertraute?

125 Cardenio zeuch hin!

Vergiß Olympiens, vergiß der heißen Rache!

Nimm mit dir zum Gewinn:

Du habest schlimmer Glück, ob wol gerechter Sache.

Cardenio zeuch fort:

- 130 Du müßtest anderswo weit angenehmer leben;  
Nur gönne mir den Port  
Den nach dem rauhen Sturm die Liebe mir gegeben.  
Dein Hinzug rette mich,  
Aus der so schweren Furcht in die du mich gestecket!
- 135 Dein Hinzug saubre dich  
Von überhäuffter Schuld damit du dich beslecket.  
Dein Könt ich doch nicht seyn!  
Weil das Verhängnis mich Eysandern zuerkennet;  
Dem laß mich nur allein:
- 140 Und glaube, daß uns Gott doch nicht umsonst getrennet,  
Eysander komm. Ich lebe nur in dir!  
Komm und verkürze mein so schreckliches Verlangen;  
Eysander komm und lebe stets in mir,  
Die du von Furcht befreyt wirst recht erfreut umbfangen.

### Cardenio.

Der Schau-Platz ist Cardenii Gemach.

Cardenio zündet ein Feuer an, und verbrennet etliche Briefe und Liebesgeschwenke.

- 145 Ich bin nicht ferner dein! die Ketten sind gebrochen!  
Rach, Undank, Eifer hat mich von dir loß gesprochen!  
Die Flamme zehr' es auf was ich je von dir trug,  
Als ich vor dich mich selbst blind in die Schanze schlug.  
Brennt hitzige Papier! voll Seelen, Sinnen, Herzen,
- 150 Boll Seuffzer, Küsse, Gunst. Ihr Zunder meiner Schmerzen,  
Die oft wir beyderseyts mit Thränen gang durchneßt,  
Als uns der blinde Wahn zu hoffen hat verheßt!  
Brenn' eitel Pergament mit falschem Blut beschrieben!  
Die liebt weit ander jetzt, die mich wolt ewig lieben!
- 155 Weg du beperltes Haar! du Strick der mich gefast,  
Den die geflochten hat die mit gehäuffter Last,  
Mein dienend Herz geprest! wie fest ihr Haar gewunden:  
So fest war ich vorhin, doch nun nicht mehr, gebunden!  
Weg, vor mein höchster Schatz, nun ein zerrissen Band,
- 160 Weg, du nicht reines Gold! du Ring von meiner Hand!  
Dein Bildniß ist noch hier! ach soll es denn verbrennen!  
Wie anders! werd ich dich denn ewig nicht erkennen!  
Was hüffts? Ach must du denn, du gar zu wahrer Schein  
Von meiner Seelen Sonn' vergehn und Aschen seyn!
- 165 Stein! daß zum minsten noch mir diß zum Denckmahl bleibe!



- Daß höchste Grausamkeit wohn in dem schönsten Leibe!  
 Was thu ich? Steht sie mir nicht täglich im Gesicht  
 Weil etwas in mir lebt? Diß Bild erstirbet nicht  
 Das sie mir in den Geist auf ewig eingebrücket,  
 170 Als meine Freiheit ward schnell durch ihr Garn berücket.  
 Könt ihr Gedächtnis nur so leicht sey ausgethan  
 Als diß Gemahlte brennt: Ich schiff in festem Rahn.  
 Weg alles was euch hielt! wie schnell ist es verschwunden!  
 Was hat mich Thörichten? Was hielt mich doch gebunden?  
 175 Die leichte Handvoll Asch! der Rauch der schwarze Dunst!  
 Und nur mein eigen Wahn und jetzt verfluchte Brunst.

### K e n n e n .

Die Zeit, der Mensch, die Bier Theil des  
 Jahres, in Gestalt der vier Zeiten Menschlichen Alters, wel-  
 che schweigend eingeführet werden.

#### Zeit

- Mensch, dieß ist des Himmels Schluß,  
 Dem was sterblich folgen muß,  
 Daß du sonder Mitgefährtin nicht dein Leben solst voll-  
 bringen.  
 180 Biere wird man dir vorstellen: Möchte dir die Wahl ge-  
 lingen.

Wer sich hier nicht nimmt in acht,  
 Wer sein Glück einmahl versieht,  
 Ist um das, was er veracht,  
 Für und für umsonst bemüht.

Der Frühling wird von der Zeit herfür gebracht. :

#### Mensch.

- Du wunderschönes Bild. Du Himmel hohe Zier!  
 Kommst du auf Erden mich zu grüssen?  
 Ach! möcht ich stets mich um dich wissen!  
 Die Schönheit selbst ist blöb und ungestalt vor dir.  
 Wo sind die Liljen noth! Worzu der Rosen Pracht?  
 190 Dein Rosen-frisches Angesichte  
 Macht aller Blumen Schmuck zu nichte.  
 So glänzt das Morgenroth, wenn es den Tag anlacht.  
 Ihr zarten Glieder ihr, ihr Gold-gefärbten Haar  
 Seyd starck mein Herze zu bestrieken,  
 195 Das über euch, als im Entzücken,  
 Nicht fühlt worin es schweb' in Lust ob in Gefahr.

Wie hurtig ist der Gang! wie artig steht das Kleid  
 Doch kan der Himmel höher Gaben  
 Den übrigen verliehen haben.  
 200 Das erst' ist nicht das best. Stracks schliessen schafft oft  
 Leid.

Reyhen.

Wer sich hier nicht nimmt in acht! u. s. w.

Die Zeit führet den Frühling ab und den Sommer ein  
 Mensch.

Ich dacht es wohl vorhin! die sich igt zu mir macht.  
 Gibt kaum der ersten nach.  
 Wie schmückt der Aehren Kranz der schwarzen Haare Tracht!  
 Die Perlen tausendfach:  
 205 Als Sternen unsre Nacht entzünden,  
 Wenn nun Diana soll verschwinden  
 Ob schon der Sonnen Glanz die lichten Wangen färbt,  
 Spielt doch der Glicker Schnee,  
 Der aus der Mutter-Leib von Schmincke nichts geerbt.  
 210 Als wenn von Taurus Hödh'  
 Die überdeckten Klippen mahlen,  
 Mit Wiederglanz der Wolken prahlen.  
 Die Sichel in der Faust, der Arm schier ganz entblößt  
 Gibt warlich zu verstehn,  
 215 Daß sie nicht ruhen kan und Faulheit von sich stößt.  
 Zwar last sie auch hingehn!  
 Schön ist sie. Doch mir was zu strenge,  
 Ich leide Mangel bey der Menge.  
 Reyhen. Wer sich hier. u. s. w.

Die Zeit führet den Herbst ein.

Mensch.

Noch ist biß hieher nichts verlohren,  
 220 Tritt nicht des Reichthum Göttin auf?  
 So prächtig als zu ihrem Lauff,  
 Dafern Matuta-neu geböhren,  
 Die Strahlen-volle Sonn erwacht,  
 Und die erquickte Welt anlacht.  
 Hier prallt was Osten je gewähret;  
 225 Was Peru aus der Klippen Nacht  
 Hat in den lieben Tag gebracht,  
 Und Amfitrit' jemals bescheret.

Des Hauptes welden Blätter-Kranz  
Ersetzt der Diamante Glanz.

230 Mein Aug erstarrt ob diesem Lichte!

Wir treffen mit dem Widerschein  
Der schütternden Rubinen ein,  
Die in dem Schoß gehäuften Früchte:  
Von ihrem Haupt bis auf den Fuß,

235 Ist nichts denn Pracht und Ueberfluß.

Doch sind die Wangen fast erblichen:  
Der vorhin weissen Glieder Schnee  
Wird gelblicht, der Corallen Hüh'

240 Ist von der Lippen schier gewichen.

Sie ist nicht die mein Herz ergest;  
Das beste kommt wohl auf die leßt.

Reyhen. Wer sich hier u. s. w.

Die Zeit führet den Winter ein  
Mensch.

Weh mir, was seh ich hier; ist diß mein ganz Verlangen?  
O häßlich Grauen-Bild! was ist die Fackel noth!

245 Bist du mir in mein Grab zu leuchten vorgegangen

O lebend Siechen-Haus, O Muster von dem Tod!

Weh mir! was find ich hier! ist diß mein langes Wehlen?

Wie schlägt mein Hoffen aus! O möcht ich nun zurück!

Soll ich mich für und für mit diesem Scheusal quäl'n?

250 O allzuspäte Reu, O höchst-verscherktes Glück.

Zeit.

Die ist's, die du haben must;

Weil der andern dreyen keine

Würdig deiner wilden Lust.

Sage, schrey, lach, oder meine.

255 Da die frische Jugend nicht,

Nicht der vollen Jahre Blum,

Nicht ein blödes Angesicht,

Lüchtig dir zum Eigenthum.

So nimm, wofern du nicht wilt ganz verlohren seyn,

260 Was noch das Alter löst statt aller Güter ein.

Reyhen.

Kein höher Schatz ist in der grossen Welt,

Als nur die Zeit, wer die nach Würden hält,

Wer die recht braucht, trogt Tod und Noth, und Reid

und baut ihm selbst den Thron der Ewigkeit.

## Die vierdte Abhandlung.

---

**Cardenio.** Ein Gespenst in Gestalt Olympiens.

Der Schau-Platz ist um Eysanders Haus.

- Die vorhin mehr denn angenehme Zeit  
 Der stillen Nacht entsteckt der hellen Lichter Reihnen!  
 Und meine nimmer todte Traurigkeit  
 Erwacht, und reizt mich an mich endlich zu befrehen
- 5 Ihr Fackeln die ihr in den Wolcken brennt!  
 Die ihr vor diesem mir zu meiner Lust geschienen!  
 Als ich in toller Liebe mich verkennt,  
 Seyd nun bereit zur Rache mir zu dienen!  
 Wo irr ich hin! wie vorhin mich die Lust
- 10 Durch Finsternis hieß als zur Wache gehen,  
 So zwingt der Durst der heiß entbrandten Brust,  
 Nach deinem Blut o Tod-Feind mich zu stehen.  
 Wo bleibt Eysander dann? Die Häuser sind geschlossen.  
 Die Gassen sonder Volk, die Sternen fort geschossen:
- 15 Diane bringt hervor ihr abgenommen Licht  
 Und schießt den Erdkreis an mit halbem Angesicht.  
 Man hört von weitem nur der wackern Hunde Heulen,  
 Und einsames Geschrey der ungeparten Eulen.  
 Die Fenster stehn entseelt von ihrer Kerzen-Schein,
- 20 Der Schlaß spricht allen zu und wiegt die Augen ein.  
 Nur meine Rache nicht! was sey' ich? Ist's zu glauben!  
 Wie? Oder mag ein Traum mich der Vernunft berauben?  
 Daß man Olympens Thür bei hoher Mitternacht,  
 Eh' jemand klopft so frey und sonder Sorg' auffmacht!
- 25 Wie? Ein verschleirtes Bild und zwar so ganz alleine?  
 Nicht Diener! Fackel! Weib! und gleichwol nach dem Scheine  
 Nicht so geringer Art. Ich muß mich unterstehn  
 Zu forschen wer sie sey, und auf sie loß zu gehn.  
 Holdseligste, wie ist's? schaut man so schöne Sonnen
- 30 Bei trüber Mitternacht? Diane gibts gewonnen /  
 Und deckt mit einer Volk ihr schamroth Angesicht,  
 Die Sternen sind erblast ob ihrer Augen Licht.

Olymp.

Mein Herr verzeih', ich weiß wie war/ sothanes Scherzen.

Carden.

Wie? Glaubst sie, daß mein Wort nicht komm' aus wahrem  
Herzen!

Dlymp.

35. Mein Herr sieht Sonnen hier und gleichwol seh ich Nacht.

Carden.

Die Sonne sieht sich nicht die alle sehend macht.

Dlymp.

Mein trüber Schein bezeugt wie nah' ich Sonnen gleiche!

Carden.

Und ihr Verstand thut dar daß ihr die Sonne weiche.

Dlymp.

Genung mein Herr ich geh! Carden. Wohin so spät? allein?

40 Dlymp. Die Tugend mit sich führt, wird nicht alleine seyn.

Carden.

Welch Unfall zwinget sie bei Nacht sich so zu wagen?

Dlymp.

Rein Unfall, Gunst vielmehr: Solt ich die Wahrheit sagen.

Carden.

In Wahrheit grosse Gunst. Wol dem, dem sie geschieht.

Dlymp.

Mir und Olympien! die mit mir auffgeblüht:

Carden.

45 Mich daucht ich sahe sie aus ihrem Hause treten.

Dlymp.

Sie hat den Abend mich zur Mahlzeit eingebeten.

Carden.

Und schlägt ihr Herberg ab' in dem so weiten Haus?

Dlymp.

Mein Herr, wenn lieber kommt, denn hat wer lieb' war aus.

Carden.

Wen mag bey heller Nacht Dlympe noch erbeiten?

Dlymp.

50 Ihr Eh-Schaz wird gewiß vor Morgen noch einreiten.

Carden.

Wie daß Dlympe sie nicht heim begleiten ließ?

Dlymp.

Mein Herr ich bin bekandt und meines Wegs gewiß.

Carden.

Und gleichwol hab ich nicht die Ehre sie zu kennen!

Dlymp.

Vielleicht doch wol gehört oft meinen Namen nennen.

Carden.

55 Sie gönne mir, daß ich sie denn begleiten mag!

Olymp.

Gar wol: Doch mir ist Nacht so sicher als der Tag.

Carden.

Ich wolte diese Nacht dem Tage weit vorziehen,  
Wenn sie O schönstes Licht nicht wolte von mir fliehen!  
Wo lencken wir uns hin! nun sich die Gasse theilt

60 Mein Engel! wie so still! hab etwan ich gefeilt  
Daß sie den süßen Mund durchaus vor mir wil schliessen!  
Sie melde nur die Schuld, ich wil den Frevell büßen,  
Sie sprech' ein Urtheil aus; was mag der Ursprung seyn!  
Ist meine Gegenwart die Ursach ihrer Pein?

65 Sie melde was sie kränckt. Ich wil, wo es zu glauben,  
Mich dieser süßen Lust nur ihr zur Lust berauben!  
Holdseligste! kein Wort! sie räche sich an mir  
Hier ist der scharffe Stahl! die bloße Brust ist hier.  
Dafern ich was verwirckt das ihr so sehr entgegen!

70 Drückt sie ein ander Schmerz? Kan etwa mein Vermögen  
Zu ihren Diensten seyn! kein Unheil ist zu groß:  
Sie gebe sich und nur mit einem Seuffzer bloß!  
Begleit ich sie zu fern? Sie wil kein Wort verlieren!  
Ich kann nur mehr denn wol, O grause Schönste! spüren,  
75 Daß ich, indem ich ihr wil dienen, sie beschwer.  
Ich geh denn, sie verzeih! mich trägt mein Weg die quer.  
Auch fordert mich von hier ein vorgeseht Geschäfte!  
Olymp. Bricht Jammer schwangres Herz! brecht ihr erstarr-  
ten Kräfte!

Bricht meiner Rippen Schloß! wie? oder ist's ein Bahn!

80 Hab ich in solcher Angst die beste Zeit verthan?  
Ich, die du falscher Mensch nicht wilst, nicht kannst mehr kennen,  
Soll ich Cardenio dir meinen Namen nennen?  
Erzitter und erschrick! Olympen hast du hier!  
Die bei geheimer Nacht nur winselt über dir,

85 Weil sie den Tag nicht darff! hab ich mich rau gestellet  
So oft du unbedacht dich zu mir hast gesellet!  
Hieß ich dich hitzig gehn; diß fordert Ehr und Glimpff.  
Sagt dich ein ernstes Wort und ein falsch-zornig Schimpff?  
Heißt diß beständig seyn! auf ewig sich verschweren?

90 Bist du so meiner Gunst, so indenc' meiner Zähren?  
So indenc' meiner Blut! daß auch der Nahmen nicht  
Dir in die Sinnen kömmt: ob schon dir im Gesicht'  
Olympe lebend steht! ob die vor süßen Worte!

- Schon streichen in dein Ohr! ob sie schon aus dem Orte  
 95 Hervor tritt, den du mehr; mehr denn zuviel besucht!  
 Und fragst du wer sie sey! und machst dich auf die Flucht,  
 Indem sie um dich zagt! fragst du wohin ich eile?  
 Bei ungeheurer Nacht! warum ich nicht verweile  
 In dem verhassten Bett? Es ist nicht fern von hier  
 100 Ein Garten: Angenehm nicht wegen seiner Bier  
 Und Blumen-reicher Pracht und wolgesetzten Heyne.  
 Ach nein, ich liebe mehr allbar die rauhen Steine:  
 Die man an dessen Seit aus tieffen Hölen bricht!  
 In welchen Echo sitzt und jedes Wort nachspricht.  
 105 Daß ich vor Weinen oft verschluckt und in mich fresse,  
 Ich, die, Cardenin, dein ewig nicht vergesse.  
 Dein! dem Dlympe Tod! mit welcher in dir starb,  
 Was unvergleichlich Ehr und Ansehn dir erwarb  
 Dein, den die tolle Brunst verknüpfet hat mit Gelinden,  
 110 Dem Fräulein sonder Zucht, dem Zunder ärgster Sünden!  
 Dem Ursprung deiner Noth! die Quelle meiner Pein,  
 Und die Cardenio, dein Untergang wird seyn!  
 Carden. O Schönste! daß sie mich erstarrend vor ihr schauet,  
 Mich, welchem vor sich selbst und seiner Unthat grauet,  
 115 Daß ich so lang' erstumm't; entsteht aus meiner Keu,  
 Die keine Worte find't, Krafft welcher ihre Treu,  
 Die übertreue Treu, von mir recht auszustreichen;  
 Dlympe! welche Gluth wird ihrer Flamme gleichen!  
 Sie führe mich von hier! die dunkel Einsamkeit,  
 120 Vorhin durch ihr Gewein, bethränet und beschreyt,  
 Soll nunmehr Zeuge seyn (ich haß! ich flieh Gelinden!)  
 Daß sie Dlympe nur, nur mächtig mich zu binden!  
 Ich wandel als entzückt! mir ist ich weiß nicht wie:  
 Sie zeige mir den Ort in dem ich auf dem Knie  
 125 (Ihr O mein Licht) gesteh, mein überhäufft Verbrechen!  
 Sie selbst, Dlympe sie, sie mag ein Urtheil sprechen,  
 Das strengste das sie weiß, sie glaube daß ich frey  
 Und hurtig und beherzt es auszuführen sey.

Lysander, zwei Diener, und die wahre  
 Dlympia.

- Stracks mit den Rossen fort nach meinen Hinter-Thoren.  
 130 Du Storax komm mit mir. Stor. Die Nacht ist fast verlohren  
 Lys. Was schwätzt er von der Nacht? Stor. Nichts! doch  
 mein Herr, ein Wort.

Wir eilten spät anheim, da wir doch an dem Ort,  
 Da zu dem Abendmahl wir sämtlich abgestiegen,

Wol biß zu nahem Tag ohn Eckel konten liegen.

- 135 Was ist's drey Stunden eh in seiner Wohnung seyn?  
Was bringt die Finsterniß bei den Geschäften ein?  
Lysand.

Wer binnen so viel Zeits kan eigen Hof erreichen,  
Und lieber anderwärts sich auffhält, gibt ein Zeichen,  
Das er noch rechter Wirth, noch lieber Ehemann sey.  
Stor.

- 140 Ist wandeln wir zu Fuß; und reiten stund uns frey:  
Lysand.

Was noth daß man die Stadt durch diß Gekreisch erwecke,  
Daß man Olympien' durch viel Geras' erschrecke?

Und Gassen rege mach... Stor. Es liegt mir da nicht an.  
Nur daß ein Unglück uns so überfallen kan,

- 145 Das zu vermeiden stund. Der Mann hat nicht gelogen:  
Der vorgab daß die Nacht nicht ieden gleich gewogen.  
Lysand.

Wer kan dir Schaden thun vor deines Herren Thür?

Stor. Wie, wenn man schadete dem Herren neben mir?  
Lysand.

Erschreckter! fürchtst du dich den Degen zu entblößen.

Stor.

Zwey Klingen thun nicht viel, bey zehn, bey zwanzig Stößen,  
Lysand.

Ist die genaue Wach nicht hier, nicht dar bestellt?

Stor.

Sie wacht dem nur zu träg, der auf den Sand gefällt.

Lysand.

Das Schwerdt der Obrigkeit kan diese Schwerdter dämpffen.

Stor.

Es wär' ietzt fern von uns, dafern wir solten kämpffen.

- 155 Mein Herr, die große Stadt beherbergt manchen Geist;  
Der sich aus Uebermuth, aus Zank! aus Argwohn schmeißt.  
Der den verdeckten Haß durch Meuchelmord ausführet.  
Denkt ob ihr aller Freund. Was diesen Himmel zieret,  
Und durch das Dunkel glänzt; sieht manche Thaten an.

- 160 Die auch die Mittags= Sonn oft nicht entdecken kan!  
Lysand.

Genung von dem! wir sind, (der Höchste sey gepreiset!)

Auff eigner Schwel'; ey klopp! klopp an! Anecht. Er ist  
verreiset!

Storax. Wer ist verreist? Anecht. Mein Herr. Storax.  
Thue auf, dein Herr ist hier.



Knecht. Wir giengen über Feld. Storax. Wie Dorus?  
Traumet dir?

Eysand.

165. Klopff an. Er ist voll Schlaffs. Knecht. Wer da? Sto-  
rax. Der Herr ist kommen?

Dorus. O wol! mein Herr! ich hatt' euch vor nicht recht  
vernommen!

Eysand.

Nun munter! öffne bald! wie ist's mit dir bewand?

Dorus.

Mein Herr, die Schlüssel sind in unser Frauen Hand.

Sch geh' und zeig es an! Eysand. O angenehm erwecken!

170 Wird ihr ein süßer Traum mein Ankunfft auch entdecken?

Mein einig Eigenthum, dein treues Herze macht,  
Daß ich der Fürsten Gunst und Hofes Bier veracht.

Olympe durch die Fenster. Eysander.

Storax.

Wer dar! mein Herz! Eysand. Mein Licht! Olymp. O  
tausendmal willkommen!

Mein Trost, jetzt schließ ich auf. Eysand. Ist dir die Furcht  
benommen,

175 Nun wir versichert sind? Stor. Wir stehn noch vor der Thür.

Man fällt im Augenblick oft zwischen dar und hier.

Eysand.

Du Blöder! du wirfst nicht so leicht dein Leben wagen.

Storax.

Leicht wagen, aber Herr euch auch die Wahrheit sagen

und diß aus treuem Geist, mir ist die Seele feil

180 Mein Herr vor seinen Leib und seines Hauses Heil.

Olympia. Eysander.

Olymp. Willkommen süßes Herz! O hochbegehrte Stunden!

Eysand. O liebreich Angesicht! O höchst gewünscht gefunden!

Leid ist mir, daß ich sie gestört in ihrer Ruh.

Olymp. Mir lieb! mir setze Furcht und grauses Schrecken zu.

185 In einem herben Traum! wie wol bin ich erwachet!

Sein Ankunfft hat mich Angst- und Sorgen- frey gemachet.

Mein Herz folg ins Gemach! Eysand. Stracks wo mag Do-  
rus seyn?

Laß durch den Hinterhof die Koff und Diener ein.

Du Storax schleuß das Thor! gibt acht auf alle Sachen,

190 Die mit von Hofe bracht. Storax. Ich werd es richtig  
machen.

Mein Herr sey unbesorgt. Olymp. Laßt uns nicht länger  
stehn!

Es ist die tieffste Nacht. Eysand. Wolan mein Licht, wir  
gehn.

### Cardenio. Das Gespenst in Gestalt Olympiens.

Der Schau:Platz verwandelt sich in einen Lust:Garten.

Mein Trost! wir gehn so fern! und wechseln keine Worte!

Treugt mich das Auge nicht, so sind wir an dem Orte

195 Den sie bei stiller Nacht zu trauern ihr erwehlt!

Mein Engel! dessen Grimm mein reuend Herze quält;

Ist ihr gerechter Zorn denn nicht zu überbitten?

Ich hab, es ist nicht ohn, weit auffer Pflicht geschritten!

Mehr aus Verzweiffeln, denn aus Abgunst gegen ihr!

200 Sie Göttin! sie verzeih! die Seel erstickt in mir,

Wosfern sie Schönste nicht hier wil den Haß ablegen,

Den meine Schuld entsteckt. Sie lasse sich bewegen

Der heißen Thränen Fluß! der sanffte Westen-Wind,

Der durch die Sträucher rauscht beseuffzet und empfindt

205 Die unaussprechlich Angst die meine Seele drückt.

Diane die bestürzt und dunkel uns anblicket,

Bejammert meine Noth und bittet, wie es scheint,

Vor diesen der für ihr auf seinen Knien weint.

Sie gönne mir doch nur ihr lieblich Angesichte,

210 Das Mond und Sternen trost! und mach in mir zunichte

Durch einen süßen Kuß, wo etwas allhier lebt

Das nicht Olympien hold! die Nacht so um uns schwebt

Sey ihr statt einer Wolck der zart-gewürckten Seiden:

Mein Engel! sie wird ja von ihrem Diener leiden;

215 Daß er, dafern ihr Haß beständig zürnen wil,

Doch nur die Hüll abzieh, und recht das Blicken fühl

So aus den Augen strahlt ... ..

Der Schau:Platz verändert sich plötzlich in eine abscheuliche Eins-  
öde, Olympie selbst in ein Todten:Gerippe, welches mit  
Pfeil und Bogen auff den Cardenio zieler.

Carden. ... .. O Himmel ich verschwinde!

Olymp. Schau an, -so blizt mein Strahl, dein Lohn, die  
Frucht der Sünde.

### Eythe. Celinde. Cleon.

Der Schau:Platz stellet einen Kirchhof mit einer Kirchen vor.

Eythe. Der Mond ist ziemlich hoch! der kalte Wandel:Stern

220 läßt sich Nord:Ostlich sehn, das Licht ist gleich so fern,

Als uns der Abend steht: die muntern Geister lehren  
 Ein ihn verknüpfte Seel, indem sie schnarchen hören  
 Die irdisch sind gesinnt; bis sich der Vogel regt,  
 Der unserm Thun ein Ziel durch seine Stimme legt.

- 225 Nunmehr ist keine Zeit, O schönste zu verliehen,  
 Wo wir entschlossen sind das Werk recht auszuführen:  
 Sie suche denn das Pfand der unerschöpften Lust,  
 Der immer-steten Treu, in ihres Liebsten Brust,  
 Indem ich seine Seel in jenem Thal erweiche,  
 230 Daß sie uns willig sey zum Darlehn ihrer Leiche!  
 Sie stell' ihr Sorgen ein: und zage ferner nicht.  
 Vor alles Schrecken dien' ihr diß geweyhte Licht.

Celind.

Ah soll ich dieser That allein mich unterfangen?

Lyché.

Um immer-feste Lust und Ruhe zu erlangen!

- 235 Celind. Allein, in diesen Ort! Lyché. Steht Cleon nicht  
 bei ihr!

Cleon. Steht ihr ein Unglück vor so wiederfahr es mir!

Celind. Allein den heil'gen Ort die Stunde zu betreten.

Cleon. Diß thu ich für und fürs; es sey daß ich zu beten  
 Gesezte Zeichen geb', es sey daß man bedacht

- 240 Zu fördern diß und das, worzu die stille Nacht  
 Viel angenehmer scheint; Celind. Diß Stück ist nie gewaget:

Lyché.

Von dieser mehr denn oft, die sie um Rath gefraget.

Celind.

Die leider mehr denn ich auf diesen Fall beherzt.

Lyché.

Der Anfang fürchtet oft womit das Ende scherzt.

Cleon.

- 245 Was fürchten wir uns doch es ist ein eitel Schwätzen.  
 Somit man Einfalt sucht im Traum und Wahn zu setzen,  
 Meynt man daß sich ein Geist um Bein und Grab bewegt;  
 Daß sich hier ein Gespenst, dort ein Gesichte reg,  
 Und Eifer um sein Nisch'? Erdffnet nicht die Gräfte  
 250 Aegypten sonder Scheu und bringt in freye Lüfte  
 Sein balsamirtes Fleisch, das über sie verschickt  
 Ein abgekränktes Herz im Sichbett' oft erquickt?  
 Entgliedern nicht die Kerkr' ohn Einred und Bedenken  
 Viel Körper die man wollt in ihre Ruh' einsencken,  
 255 Um andern darzuthun woher die Seuch' entfeh?

Wo greiff't die Kunst nicht hin! hat man der Menschen Weh,  
Nicht oft durch Menschen-Blut, Fleisch, Glieder und Gebeine,  
Und festes Mark gestillt? Durch todter Nieren Steine  
Bricht der, der in uns wächst! man gibt nicht neues an!

260 Doch sucht man hier bei Nacht, indem der Tag nicht kan  
Bedecken derer Reid, die sich auf uns entzündten,  
Weil wir zu aller Noth weit schneller Mittel finden  
Als ihre Kunst vermag, die so manch weites Land  
Vor mehr denn menschlich hält, Haß rührt aus Unverstand!  
Celind.

265 Man kann ja jedes Bild mit schöner Farb anstreichen.  
Luche.

Ich geh'. Ihr: Fördert euch; laßt nicht die Zeit hinschleichen,  
Die keinmal wiederkömmt. Celind. Es sey gewagt!

Eleon. Die Thür,  
Ist offen; was wir thun bleibt zwischen ihr und mir'  
Sie folg' ich will die Grufft des Ritters leicht entschliessen!  
Celind.

270 Wohin verfällt ein Weib die so viel leiden müssen.  
Garden.

Ach! tödtlich Anblick! Ach! abscheulichstes Gesicht!  
Ach grausamstes Gespenst! umringt mich noch das Licht!  
Wie! oder ist bereits der Geist der Last entbunden,  
Und hat die Frucht der Schuld, der Sünden Sold gefunden?

275 Wo bin ich! faul ich schon in einer finstern Grufft?  
Trägt mich die Erden noch? Zieh ich noch frische Luft  
In die erschreckte Brust! ich schau den Himmel zittern;  
Ich schau der Sternen Heer Blut-rothe Strahlen schittern!  
Wo bin ich! ist's ein Traum, heischt mich der Richter vor?

280 Klingt seine Rechts-Posaun durch mein erschälltes Ohr?  
Wie! oder geh ich wol durch dunkel grause Wege  
So einsam, so allein, durch ungebähnte Stege,  
Wo des Gewissens Wurm stets die Verbrecher nagt:  
Wo ein verdammter Geist, der von sich selbst verklagt,

285 Und durch sich überzeugt in ewig-neuem Schrecken  
Sucht seine Missethat vergebens zu verstecken?  
Ach Gott! der Götter Gott! geh ich noch in der Zeit?  
Beschleust mich schon das Ziel der langen Ewigkeit?  
Ich fühle ja daß ich mit Gliedern noch umgeben!

290 Ist's möglich: Daß ich kan nach solchem Anblick leben:  
Doch ja! du grosser Gott du trägst mit mir Geduld  
Und gönnst mir etwas Frist, die übermaste Schuld  
In die ich mich vertäufft dir weinend abzubitten.

- Ich Herr, bin von der Bahn der Tugend abgeglitten.  
 295 Ich bins der in dem Roth der Laster sich gewühlt  
 Mehr viehisch als ein Vieh, der nimmermehr gefühlt  
 (Wie hart du angeklopft) dein innerlich anschreien,  
 Der mehr denn lebend tod, (ob schon du wilt befreien)  
 Doch an der Sünden Joch, die schwere Ketten zeucht:  
 300 Der vor dir, Heil der Welt! in sein Verderben fleucht,  
 Mein Vater! ich fehr' um! ich knie vor diese Thüren,  
 Vor dein geweyhtes Haus. Was aber mag sich rühren?  
 Was poltern hör ich an! mir stehn die Haar empor:  
 Verfolgt mich diß Gespenst bis an die heiligen Thor?  
 305 Hat sich der ganze Styx die Nacht auf mich verbunden?  
 Hat sich Cocytus Heer in diese Stadt gefunden?  
 Mein Gott! ich muß von hier! halt ein! was gibst du an?  
 Halt in Cardenio! ob auch ein Rauber kan  
 Sich an den sichern Ort bei stillem Dunceln wagen  
 310 Und an geweyhtes Gold die frechen Hände schlagen?  
 Was weiß ich; ob nicht Gott mich an den Tempel führe  
 Zu retten seine Kirch! wie fein: Daß ich verlier,  
 Gelegenheit das Schwerdt einmahl vor Gott zu zucken:  
 Und Mördern aus der Faust den schweren Raub zu rucken.  
 315 Ist diß mein großer Muth! ach nein. Die Kling ist frey  
 Der steh', auf den ichs wag, den guten Vorsas bey.  
 Die Thüre wie ich fühl gibt nach und ist entschlossen!  
 Diß zeigt nichts redlichs an! die Rigel weggeschossen!  
 Gewiß sind Rauber hier! wie komm' ich auf die Spur;  
 320 Dort hängt von oben ab an Gold gewürckter Schnur  
 Ein köstlich hell Crystall in dem die Flamme lebet  
 Die durch ein Lacht ernährt auf reinem Oele schwebet,  
 In reiches Silberwerk, vor Anstoß, eingesenckt.  
 Wie daß die Rauber nicht den schönen Schmuck getränckt,  
 325 Der sich doch selbst entdeckt? Was kan ich hieraus schliessen!  
 Es geh nun, wie es geh, so muß ichs dennoch wissen!  
 Worum entzünd ich nicht die Kerze vom Altar  
 Bei dieser Ampel Glanz! und suche wo die Schaar  
 Sich zu verbergen sucht! hier ist noch nichts entwendet!  
 330 Doch haben sie vielleicht das Stück nicht recht vollendet.  
 Was aber sind ich hier! wie? Ein entfesselte Reich  
 Gelehnt an diese Maur! von Fäule blau und bleich!  
 Verstelltes Todten-Bild! weit eingekrumpffte Lippen!  
 Was sind wir Arme doch! so bald man an den Klippen  
 335 Des Todes scheitern muß; verschwindet die Gestalt  
 Die vorhin frische Haut wird vor dem Alter alt,

- Und Stanz, und Staub, und nichts: was aber hier zu sagen!  
 Ob nicht der Körper wohl aus seiner Gruft getragen  
 Indem man Sarg erbricht! und mit erhitztem Muth  
 340 Durchstankert Asch und Bein um das verfluchte Gut.  
 Wer rennt der Thüren zu, so lang, so schwarz bekleidet?  
 Halt an! er ist dahin! der fremde Fall beneidet  
 Die nie erschreckte Faust! doch einer wird allein  
 Zu diesem Kirchen-Raub nicht ausgerüstet seyn.
- 345 Und recht! dort strahlt ein Licht aus dem entdeckten Grabe!  
 Wol daß ich in dem Nest das Wild ergriffen habe!  
 Was habt ihr Mörder vor! Celind. Weh! weh mir! ich  
 bin todt!
- Card. O Gott was find ich! Celind. Ach! ich sterb in  
 höchster Noth.
- Carden. Ist diß Celinde; will mich ein Gespenst erschrecken!  
 350 Celind. Will mich Cardenio aus dieser Gruft erwecken!  
 Carden. Celinde schau ich sie? Celind. Schickt ihn der  
 Himmel mir?
- Carden. Zu ihr in diese Gruft! Celind. Mein Herr  
 ich sterb allhier!
- Carden. Ist's möglich daß ich sie Celind' allhier soll schauen!  
 Celind. Er schaut mich hier verteufft in unerhörtes Grauen.
- 355 Carden. Wer führt sie in ein Grab? Celind. Verzweif-  
 feln, Herr, und er!
- Carden. O graufes Wunderwerck! Celind. Mir leider  
 viel zu schwer,  
 Wosern sein Haß auf mich noch wie vorhin erbittert!  
 So schau er auf mein Herz, daß in der Angst erzittert  
 In die es sich gestürzt, mein Herr, um ihn allein!
- 360 Und stosse seinen Stahl zu enden diese Pein,  
 Durch die entblöste Brust. Dafern er mit mir Armen  
 Mitleiden tragen mag, so woll' er sich erbarmen,  
 Und führe mich von hier! Carden. Ist's! oder ist's ein  
 Schein!
- Soll sie Celinde denn in lauter Wahrheit seyn!  
 365 Nein; das Gespenst, das durch Olympen mich gefällt;  
 Hat in Celinden sich den Augenblick verstelltet,  
 Und läßt wosern ich sie mit einer Hand berühr'.  
 Ein schändlich Todten-Bild, gleich als vorhin, für mir.  
 Celind. Er rette wo er kan! er rette mich Betrübte!
- 370 Er rette dieses Herz, das ihn so herzlich liebte.  
 Carden. Sie steige zu mir auf. Celind. Es hält mich  
 etwas an!

- Doch schau ich nichts als ihn. Er reiche (wo er kan)  
 Mir den hehergten Arm! O Gott! laß uns von hinnen!  
 Carden. Gelinde möcht ein Mensch so fremden Fall ersinnen!  
 375 Wie kommt sie an den Ort bei ungeheurer Nacht?  
 Gelind. Mein Herr, er forsche nicht, wenn ich von hier ge-  
 bracht;  
 Will ich mein Elend ihm ohn Umschweiff glatt auslegen,  
 Mein Herr von hier! Carden. Schau ich den Todten sich  
 bewegen?  
 Er eilt dem Grabe zu; die Glieder zittern mir.  
 380 Die Schenckel sind erstarrt? Gelind. Mein Herr! mein Herr  
 von hier,

Das Gespenst des Ritters.

- Des Höchsten unerforschliches Gerichte:  
 Schreckt eure Schuld durch dieses Traur-Gefichte,  
 Die ihr mehr todt denn ich! O selig ist der Geist  
 Dem eines Todten Grufft den Weg zum Leben weist.  
 Rehen.  
 385 Dennoch kan die letzte Nacht  
 Die uns sterben heisset,  
 Und ins Grabes lange Nacht,  
 Von der Erden reisset;  
 Dennoch kann sie über dich  
 390 Mensch nicht ganz gebitten,  
 Weil der Geist von ihrem Stich  
 Wird umsonst bestritten.  
 Zwar der Leichnam gehet ein.  
 Herz und Augen brechen,  
 395 Wenn sich in der letzten Pein  
 Arm' und Glieder schwächen,  
 Das geliebte Fleisch verfällt  
 Wie bey heisser Sonnen  
 Sich ein Bild von Wachs verstellr,  
 400 Bis es ganz zerronnen.  
 Bringt Aspaltens Harz hervor  
 Balsam, Nard' und Myrrhen,  
 Was Socotor, je erkohr,  
 Was die, so stets irren,  
 405 Um Sarunbun lasen auf,  
 Bringet Specereyen,  
 Die Molucc je gab zu kauff,  
 Hier wird nichts gedeyen.  
 Was du an dir trägtst ist Staub,

- 410 Er kam von der Erden.  
 Und muß durch der Jahre Rau  
 Staub und Erden werden.  
 Was verwahrt die rauhe Grufft  
 Unter ihrem Steine,
- 415 Der auch stumm, von sterben rufft,  
 Als verdorrt Gebeine:  
 Aber unser bestes Theil  
 Weiß nichts von Verwesen!  
 Es bleibt in den Schmerzen, Heil,
- 420 Sterben heist's Genesen.  
 Es ergeht sich ob dem Licht,  
 Das es vor nicht kannte:  
 Als es zu des Leibes Pflicht  
 Zeit und Welt verbannte.  
 Doch, dafern es nicht Gefeht,
- 425 Mit des Fleisches = Wercken;  
 Die des höchsten Richters Schwerdt  
 Heist zur Straff auffmercken.  
 O wie selig ist die Seel
- 430 Die von Leid und Sünden  
 Loß, nach ihres Kerckers Höl  
 Kan die Freyheit finden!  
 Sie weiß nichts von Ach und Leid  
 Das die Menschen quälet:
- 435 Weil sie in der Ewigkeit  
 Ihre Ruh erwählet.  
 Doch wird keine für und für  
 Dieser Lust geniessen;  
 Die nicht einig lernt in dir
- 440 Herr, den Lauff beschliessen.

---

## Die Fünffte Abhandlung.

---

Biren. Lysander. Olympie.

So ist's! er ließ mich hoch und überhoch belangen;  
 Ich wolte dieser Müh bey euch mich unterfangen,



Zu melden, als es mich daucht unbequem und schwer,  
Daß sein und euer Heyl hieran gelegen wär.

Olymp.

- 5 Mein Herz, es steht bei ihm sein Bitten abzuschlagen:  
Es steht ihm gleichfalls frei ob er den Gang wil wagen,  
Doch, bitt ich; nicht allein! mich laß er unbeschickt,  
Die nichts mit ihm zu thun. Die keusche Tugend blickt  
Nie in ein fremdes Haus! und mag ichs dürr aussagen:  
10 Was hat Cardenio nach mir und ihm zu fragen!  
Man weiß es leider wohl, worein er mich geführt,  
Eysander hat von ihm nie keine Gunst gespührt.  
Warum begehrt er denn von uns ersucht zu werden?  
Ists solche Wichtigkeit? wir stehn auf einer Erden,  
15 Der Weg in unserm Hof ist jedem unverschrenckt;  
Er komm und find uns selbst. Ist etwas das uns kränckt,  
Darvor er Mittel weiß, so wil es uns obliegen  
Zu forschen wo er sey, und sich vor ihm zu schmiegen.  
Hier blickt das Gegentheil. Drum wünscht ich (möcht es seyn!)  
20 Man stellt' auf meinen Rath nur diß Besuchen ein.

Eysand.

- Wahr ist's, Cardenio ist nie mein Freund gewesen:  
Weil ich durch seine Pein in meiner Angst genesen.  
Diß aber reizt mich, daß ich ihm entgegen geh;  
Und jezt zu Willen sey! denn (wo ich recht versteh)  
25 Muß freylich dieses Werck was wichtigs auf sich haben,  
Daß er, der nie gewohnt, was sänffter her zu traben,  
So embsig nach uns hofft. Er sprech uns selber zu:  
Diß wendt sie ein, mein Herz. Wer weiß warum ers thut,  
Daß er uns mehr bey sich, als sich bey uns wil wissen.  
30 Vielleicht sucht er das Werck geheimer einzuschliessen.  
Als unser Hof verträgt, indem so mancher acht  
Auf diß was seltsam gibt. Ein munter Auge wacht  
Um alle Heimligkeit auff's Beste zu verdecken!

Olymp.

- Wer etwas guts beginnt; sucht nicht sich zu verdecken;  
35 Ich kenne sein Gemüth, daß Haß und Eifer treibt,  
Wer diese Ráth anhört, vergift sich selbst und schreibt  
Mit lauter Menschen-Blut sein immer neu verbrechen!  
Wer weiß an wem er sich gesonnen sey zu rächen!  
Indem er gleich von hier (wie du mir Zeitung bracht  
40 Mein Bruder) reisen wil, und noch vor dieser Nacht.

Biren.

Niemand wird wer er sey, der Schwester, besser sagen:

Als der, der seine Wund, auf dieser Brust getragen,  
Als er mich bei der Nacht genöthigt überfiel.

- Diß glaube, daß ich ihn nicht viel austreichen wil,  
45 Noch weniger bedacht sein nicht gelobtes Leben,  
Durch ungegründten Ruhm vor beiden zu erheben!  
Er sey nun wer er sey; ich trau ihm gar nicht zu  
Daß er was arges spinn. Es weiß noch ich noch du,  
Ob dieser Gang nicht kan zu aller Nuß gedeyen.

Dlymp.

- 50 Ob nicht zu aller Angst! es wolle der verleyen,  
Der in die Seelen sieht, daß mein Wahn eitel sey.

Lysand.

Mein Herz; sie fürchte nicht. Ihr Bruder steht mir bey!

Biren.

- Frau Schwester; es ist hier was sonders angelegen.  
Drum halt uns nicht mehr auf, und laß dich selbst bewegen  
55 Zu gehn, wohin man dich so embßig hat ersucht!

Dlymp.

- Ich Bruder bin bereit; wiewol es sonder Frucht!  
Kein Vorwiß führt mich mit! wo hier Gefahr verborgen,  
Entbrenne sie auf mich; wo wir vergebens sorgen;  
So zeige meine Pflicht, daß die sich recht bedacht;  
60 Die weniger sich selbst, denn Mann und Bruder acht.

Pamphilus. Birenuß. Celinde. Cardenio.  
Dlympie. Lysander.

- Mein Freund Biren' ich bleib auf ewig dir verbunden;  
Daß du auf diesen Tag Gelegenheit gefunden,  
Mir diß geliebte Paar zu stellen vor Gesicht.  
Lysander glaub es fest, daß er auf Erden nicht  
65 Könt iemand werther Gunst als mir, die Stund, erzeigen!  
Sie, Himmel-werthe Frau, die Tugend ganz zu eigen  
Und Zucht zu Willen hat, die ich zum erstenmal  
Mit reinem Aug' anschau, nachdem die tolle Quaal  
Die mich so lange Zeit unsinnig hat gerissen,  
70 Wie leider! und wohin! die Nacht sich enden müssen.  
Sie decke nicht vor mir ihr herrlichs Angesicht!  
Diß ist mein letzter Wunsch. Lysander eifre nicht,  
Ich bin Cardenio! nicht der ich bin gewesen.  
Mehr toll als Dolle sind! nein! nein! ich bin genesen!  
75 Von Hoffen, Wahn und Pein, und was man Liebe nennt,  
Der Höllen-heissen Gluth die in dem Herzen brennt,

- Und uns ans Rasen bringt. Was hab ich nicht begangen?  
 Als diese Seelen-Biß den blinden Geist gefangen!  
 Welch' Unthat hab ich nicht bis auf die letzte Nacht  
 80 So manches schön's Jahr (ich Thörichter) verbracht.  
 Ich war! ich wil nunmehr nur meine Schuld bekennen!  
 Eysander mit dem Stahl sein Herz zu durchrennen:  
 Gewaffnet und bereit! die Faust schwur (höchster Gott  
 Verzeih dem frechen Trog!) Eysander seinen Tod.
- 85 Olympie dieses Licht zieht auf Eysanders Leichen!  
 Und sieht mich selbst vor ihr aus heisser Reu' erleichen!  
 Was schafft ich nicht vorhin Olympen Angst und Müh,  
 Ist fall' ich vor sie beyd' auf mein gebeugtes Knie.  
 Eysander zage nicht! hier liegt mein mordlicht Eisen
- 90 Er stoß es durch mich selbst. Ich wil ihm Gänge weisen  
 Durch mein betrübtes Herz. Ist mein Gewehr zu schlecht;  
 Er zucke seinen Stahl und schaff ihm selber Recht.  
 Ich will den Tod von ihm, mein ein und hoch Verlangen,  
 Vor meine Missethat als ein Geschenk empfangen.

## Olymp.

- 95 O Himmel, was ist diß! was Schwermuth greiff't ihn an!  
 Eysand. Cardenio mein Herr! wofern ich bitten kan,  
 Er knie nicht vor uns, ich werd und kan nicht rächen  
 Was niemahl mich verlegt! Carden. Eysander mein  
 Verbrechen  
 Heischt diß besleckte Blut! Eysand. Mein Herr, auf von  
 der Erd.
- 100 Wofern man rechnen soll, so bin ich straffenswerth,  
 Der ihm vor diesem wohl mehr als den Geist verlegt.  
 Zog er die Kling auf mich; so hab ich sie gewezet!  
 Ich biet ihm meine Faust und liefer ihm mein Herz.

## Olymp.

- Cardenio, wofern diß ein benebelt Scherz,  
 105 So spielt er nur zu viel mit Leuten von Gewissen.  
 Ist's denn ein rechter Ernst; warum vor unsern Füßen,  
 So Wahnmutzspoll gekniet! ich bitte, kan es seyn,  
 Er stelle gegen uns sein langes Schwermen ein.  
 Und poche nicht umsonst auf sein verwähntes Eisen!
- 110 Wird seine Seel' ihm nicht manch schrecklich Beyspiel weisen,  
 Daß Uebermuth gestürzt; So denck er, daß es früh,  
 Und man nicht wissen mag wie auch die Nacht auffzieh.

## Carden.

Ich über-reine Seel! ah sind denn meine Zähren

Nicht Zeugen ernster Reu; und muß ich sie beschweren,  
115 Indem mein zagend Geist von ihr Vergebung sucht?

Dlymp.

Mein Herr er suche nichts, als unbefleckte Zucht!  
Kannß aber möglich seyn, daß er sich selbst gefunden!  
Er, der vorhin vor ihm und allen Ruhm verschwunden!  
Wie gehts doch immer zu? Carden. Fürwahr ich weiß  
nicht wie!

120 Diß fühl ich; daß die Nacht, aus der verfluchten Müh,  
Des Allerhöchsten Faust mich kräftig hat gerissen,  
Durch Mittel, davor ich und alle zittern müssen!  
Doch mich alleine nicht! Gelinde neben mir  
Entbrannt in keuscher Blut voll heiliger Begier,

125 Denckt auf ein höher Werk! Eysand. Wie, ist er mit  
Gelinden

Durch festen Schluß der Eh' gesonnen sich zu binden?

Carden.

Ach nein! der Bahn ist falsch! Gelinden Lieb' ist tobt,  
Gelinde liebt mit mir nichts als den höchsten Gott.

Dlymp.

Ich hör aus seinem Mund ietzt lauter Wunderwerke.

130 Ich bitt', er zeig uns doch welch eine fremde Stärke  
So mächtig über ihn? Carden. Wolan, ich bin be-  
reit,

Ob zwar der fremde Fall, nicht sonder Bitterkeit,  
Nicht sonder Grauen kan von der gehört werden,  
Der ich, so lang ich leb auf diesem Kreiß der Erden

135 Hierdurch verpflichtet bin! die dunkelbraune Nacht  
Hatt' in den Mittelpunct des Himmels sich gemacht;  
Diane stieg hervor mit halb-verwandten Wangen;  
Als ich entbrand von Haß, ganz einsam ausgegangen,  
Eysander, seinen Tod zu fördern durch diß Schwerdt.

140 Ich wußt' es wo er schon vor Abends eingekehrt,  
Ich wußt' es daß er noch würd' (ob wol spät) ankommen.  
In dem ich mir den Schluß zu fördern fürgenommen,  
Und halt um seinen Hof; seh ich die Thür auffgehn!  
Ich schau ein Frauen-Bild umschleiert vor mir stehn!

145 Dlymp. Cardenio, so ist: schwermüthige Gedanken,  
Benebeln die Vernunft, die auffer allen Schrancken  
Auf solche Träume fällt! Carden. Man höre mich  
recht an!

Ich ward, Olympie, mehr denn sie glauben kan,

Berwirret und bestürzt? als der sie ganz nicht kannte,  
 150 Biß auf mein Wort sie sich mit eignem Nahmen nannte.  
 Zwar wand sie erstlich ein; daß sie die halbe Nacht  
 Bey ihr Olympien am Tische zugebracht!

Olymp.

Bey mir! die gestern, Herr! kein fremdes Weib geschauet!  
 Garden.

Geduld! ich der hierauff ohn Argwohn fest gebauet;  
 155 Bot mein Geleit ihr an! daß nun ichs recht betracht;  
 Nicht hoch! (doch nur zum Schein) noch noth von ihr  
 geacht!

Drauff küßt ich ihre Faust, und ging an ihre Seiten;  
 Sie, ob, sie zwar sich ließ die ganze Gäß abgleiten;  
 Gab auf mein Reden doch kein enig Antwort mehr,  
 160 Wie heftig ich auch bat! Biß Eifer, Rach, und Ehr,  
 Vor ihr, zu Herzen gieng, was? Solt ich diese führen  
 Die mir den Mund nicht gönnt, und dort die Zeit verlieren,  
 Die nicht mehr wiederkommt: die Stunde rennt zu sehr;  
 Die Nacht so ieht vergeht, gewinn ich nimmermehr.

165 So schloß ich; und entschloß sie plößlich zu gesegnen,  
 Sie aber, mehr bereit als vor mir zu begegnen,  
 Fuhr recht entrüstet aus; klagt über meine Treu;  
 Schalt meinen Wanckelmuth; und sprach ohn eine Scheu,  
 Daß sie Dlympe selbst, die mich so herzlich liebte,  
 170 Die nun von mir veracht, aus Eifer sich betrübte.  
 Warff mir Gelinden vor, bestund auf diesem Wort,  
 Daß sie bey stiller Nacht in einem wüsten Ort.  
 Gewohnet über mir viel Thränen zu vergießen.

Olymp.

Gott, aller Götter Gott! wofern mein rein Gewissen  
 175 Mich nicht unschuldig macht; so sey mein ganzes Hauß  
 Mir Zeuge! was noch mehr. Lysander sag es aus,  
 Wenn, wo und wie er mich noch diese Nacht gefunden.

Garden.

Olympe sie verzeih, wo sie, wie meine Wunden  
 Von Grund aus sind verheilt, umständlich wissen wil,  
 180 So muß sie in was Noth mein sicher Geist versiel  
 Erkennen von mir selbst! ich über mein Verhoffen,  
 Starrt eine lange Zeit, von diesem Blis getroffen,  
 Biß ich mich unterwand zu lindern ihren Grimm  
 Doch, wie es schien umsonst. Sie schloß die süße Stimm,  
 185 Und eilte neben mir durch nicht bekante Stege

In ein sehr fest umzäunt und lustiges Gehege,  
 Voll Blumen, voll Cypress, und was das Aug ergeht,  
 Da hat die Schönste sich auf einen Fels gesetzt.  
 Und ich mich neben sie, doch schwieg sie was ich klagte,  
 190 Gleich einem Marmel-Bild, mein brennend Herz verzagte  
 Weil sie die Lippen schloß. Lieb', Einsamkeit und Nacht  
 Bestritten mich so fern, biß ich schier sonder Nacht  
 Und zitternd mich erkühnt ihr Antlitz zu entdecken.  
 Da sah' ich! und erstarrt in ungeheurem Schrecken,  
 195 Da sah' ich! und erblast! da sah ich keine Zier!  
 Da sah' ich! und vergieng, Olymp nicht vor mir!  
 Ich sah' ein Todten-Bild! ohn Aug, ohn Lipp und Wangen,  
 Ohn Adern, Haut und Fleisch, gehärt mit grünen Schlangen,  
 Das, eh' ich mich versann, die Kleidung von sich rief  
 200 Und Sehn und Pfeil ergriff, als mich der Geist verließ,  
 Und grimmig auf mich zielt', als ich in Schwindel stürzte.  
 Und Ohnmacht mir zugleich so Furcht als Athem fürzte.  
 So fällt ein Rittermann, der vor dem Feinde steht,  
 Wenn ihm das heiße Bley durch Brust und Rücken geht,  
 205 Es fand. Ich wartet als entzückt, wie sich das Spiel wolt  
 enden.

Nun spühr' ich daß Gott selbst den Unfall wollen wenden,  
 Der mich doch, oder ihn, durch, wo nicht beyder Tod,  
 Doch eines Untergang, hält in gewisse Noth,  
 Geführt eh' ichs gefürcht. Olymp. Was soll mein Herz  
 vermuthen?

210 Zielt dieß auf meine Schmach, geschieht es mir zum guten?  
 Soll ich zu eigner Schand' und eines andern Pein,  
 Hör an gerechter Gott! der Geister Maske seyn?  
 Carden.

Nachdem sich mein Geblüt anfangen zu bewegen,  
 Und ich gleich als erweckt die Glieder konte regen;  
 215 Befand ich mich allein auf einem rauhen Feld,  
 Daß durch gehäuften Grauß und Hecken ganz verstellt.  
 Ich eilte zitternd weg, als einer, der der Drachen  
 Vergiftet Neß entdeckt, und der dem heißen Rachen  
 Der Löwen kaum entkömmt. Doch sind ich für und für,  
 220 Und spühr, ob ichs nicht seh' das Traur-Gespens vor mir.  
 Diß zwingt mich, kommt mir ein wie rasend es sich wittert,  
 Wie es den Bogen spannt, wie es den Pfeil erschüttert:  
 Zu denken wer ich sey! auf welcher Bahn ich steh,  
 Wie alle Pracht der Welt in Eitelkeit vergeh!  
 225 Wie schnell ich diese? Fleisch der Erden soll vertrauen,

Und den gerechten Thron des höchsten Richters schauen,  
Der schon mein Lebens-Buch durchsucht und überschlägt,  
Und das geringste Wort auf schnelle Wage legt.

- Wie werd ich vor ihm stehn, ich der voll toller Lüste,  
230 Nach keuscher Ehre steh', der mich erhist entrüste,  
Auf ein nicht schuldig Blut, mit so viel Blut besfleckt,  
Mit Pastern Scheitel ab, bis auf den Fuß bedeckt!

Wiren.

Ach ja! der Donner schreckt und weckt ein krank Gewissen.

Carden.

Noch hab ich auf den Schlag was mehr empfinden müssen.

- 235 Ich irrte sonder Raht mir war kein Weg bekand,  
Bis ich mich unverhofft vor einer Kirchen fand,  
Da sank ich auf die Knie und schwur dem wüsten Leben  
Auf ewig gute Nacht, von diesem Nun zu geben.  
Es floß auf jedes Wort der Thränen milde Bach!
- 240 Bis ein Gepolter mir die Red' und Andacht brach.  
Erschreckte fürchten leicht. Was kont ich anders denken  
Als daß ein neu Gespenst erschienen mich zu kränken?  
Ich gab mich in die Flucht, doch fiel mir endlich ein;  
Es könnten Räuber wol daselbst in Arbeit seyn.
- 245 Ich glaubte was ich wähnt, und schloß mit steiffer Klingen.  
Den Frew'lern auf der That, die Beuten abzubringen!  
Was mich noch mehr verstärkt, war daß des Tempels Thür  
Ganz Schloß und Riegel-frey. Die redliche Begier  
Zwang mich ins Heiligthum, in welchem keine Zeichen
- 250 Von einem Kirchen-Raub. Doch fand ich eine Leichen.  
Gelehnt an eine Maur, halb von der Grufft verzehrt,  
Mit diesem läufft ein Mensch den ich mit Kerz und Schwerdt  
Wiewohl umsonst verfolgt, aus den geweyhten Schrancken.  
Diß eben brachte mich auf vorige Gedanken,
- 255 Daß eine freche Schaar sich dar um Raub versteckt,  
Bis mir ein strahlend Licht ein offen Grab entdeckt.  
Als ich nach diesem gieng, in Meynung sie zu finden:  
Traff ich in dieser Hdl (O fremder Fall!) Gelinden,  
Die mich (den neue Furcht und grösser Angst betrat)
- 260 Mit schier erstarrter Stimm um Lebens Rettung hat.  
Ich starrt und zweiffelt, ob der Himmel mein Verbrechen;  
Durch solche Traur-Gespenst entschlossen sey zu rächen;  
Ich glaubte wenn ich sie mit einer Hand berührt,  
Das gleich Olympens Bild, das mich zuvor verführt  
265 Sie in ein schrecklich Los sich würd alsbald verkehren.

Doch muß ich endlich ihr, was sie begehrt gewähren.  
 Ich halff ihr aus der Grufft, in die der Leichnam eilt  
 Der an dem Pfeiler sich, wie schon erwehnt, verweilt.  
 Wir rennten aus der Kirch und wie durch gleiche Wunden  
 270 Vor beyder Herz verlegt, so sind wir gleich verbunden!  
 Sie lecht mit Thränen aus der tollen Liebe-Blut,  
 Ich flieh was flüchtig ist, und such ein höher Gut.

## Olymp.

Hat iemand weil der Bau der runden Welt gegründet,  
 Weil Gott das grosse Licht der Sonnen angezündet  
 275 Dergleichen Stück erhört! welch ungeheure Macht  
 Hat in ein Todten Grab Gelinden lebend bracht!

## Gelind.

Daß euch, Cardenio, sein Unrecht zu bekennen  
 Ganz kein Bedencken trägt; möcht iemand Wahnwiz nennen;  
 Ich fühl in mir, daß der noch wol zu retten sey;  
 280 Der seine Seuch entdeckt. Man wird von Sünden frey  
 Wenn man die Sünden nicht entschuldigt, schmückt und färbet.  
 Ich bins Olympie die auf den Tod verderbet,  
 Die, wie sie selber weiß, nie nach dem Schmuck getracht:  
 Der keuscher Frauen Geist vor allen herrlich macht.  
 285 Zwar hat die erste Zucht gar viel bey mir versehen;  
 Doch meine Jugend ließ selbst ihre Blum abwehen,  
 Als mich der Westen Wind der Geilheit überfiel,  
 Bald rief ich weiter aus und überschritt das Ziel,  
 Der vorhin schweren Schuld, und ward durch den gefangen,  
 290 Der ihr Olympie so hefftig nachgegangen.  
 Cardenio als er an der verzweiffeln muß,  
 Der ihre Treu zu wehrt, ergetzte meine Lust.  
 Doch leider kurze Zeit. So wenn die Rosen liegen  
 Auf die die Sonnen fällt, sieht man die Bienen fliegen,  
 295 Die vor der Honig-Thau auf iedem Blat erquickt!  
 Ich, der weit mehr durch ihn, als er durch mich verstrickt;  
 Bergieng durch seine Kält, und als er mich verlassen,  
 Begonnt ich Sonn' und Tag und Leben selbst zu hassen.  
 Ich sucht, und nur umsonst, durch alles seine Gunst,  
 300 Wiß mir Verschmachtenden, die tolle Zauber-Kunst,  
 Versprach ein Feuer in ihm, das ewig, zu entzündens;  
 Wosern ich könt ein Herz aus einer Leichen finden,  
 Daß ich weil sie der Zeit auf dieser Welt genaß,  
 Durch unverfälschte Gunst biß auf den Tod besaß,  
 305 Was solt ich arme thun? Die Noth hat mich gezwungen,



- Und in Marcellens Grufft bey stiller Nacht gedrungen;  
 Die Cleon den mehr Geiz als mich die Liebe quält,  
 Mir mit der Kirck entschloß, als er mein Gold gezehlt.  
 Er half Marcellens Sarg mir in Geheim entdecken,  
 310 Da ich die Leich erblickt: erzittert ich vor Schrecken,  
 Wo war der Stirnen Glanz, wohin der Augen Paar?  
 Wohin Marcellus selbst? Was läßt uns doch die Bahr  
 Als ein verstelltes Aß, daß blauer Schimmel decket,  
 Das eine braune Säul ansteckt und ganz beslecket.
- 315 Und ob ich zwar bestürzt, erkühnt ich doch die Hand,  
 Zu öffnen seine Brust, als ich die Leinwand trennt  
 In die sein Leib verhüllt, (O grause grünne Sachen!)  
 Begonnt er aus den Schlaff des Todes zu erwachen.  
 Er zuckt und richte sich von seinem Lager auf,
- 320 Und sprach: (weil Cleon mir entsprang in vollem Lauff)  
 Ha! Grausamste, was führt dich her zu mir?  
 Ist's nicht genug daß um dich und vor dir,  
 Ich diese Stich' in meine Brust empfangen,  
 Durch die mir Blut und Seel ist ausgegangen?
- 325 Erbrichst du noch die stille Todten-Klufft  
 Und wilst diß Herz? Kan denn die heil'ge Grufft  
 Nicht sicher seyn, und ich in der nicht rasten?  
 Mußt du mich hier, auch nun ich hin, antasten?  
 So sprach er: und erhob sich aus dem Staub der Erden.
- 330 Ich sank auf seinen Sarg. Was noch erzehlt kan werden  
 Hat schon Cardenio vor mich euch dargethan.  
 Der seiner Faust entgieng durch unbekante Bahn,  
 Ist Cleon, Zweiffelsohn, und die erblaste Leichen,  
 Die an dem Pfeiler stund war meines Lasters Zeichen.
- 335 Sie war des Ritters Leib, an dem ich mich gewagt,  
 Den meine freche That aus seiner Grufft verjagt.  
 Hab ich nun, was vorhin ich suchte nicht gefunden;  
 So bin ich doch der Angst und aller Band' entbunden.  
 Veracht Cardenio mein vor geliebt Gesicht;
- 340 Ich die das Grab erkühlt, fühl auch sein Feuer nicht.  
 Kont ich ihn nicht vorhin zu meiner Liebe zwingen;  
 Ist kan die Liebe nicht Gelinden mehr bespringen.  
 Zeigt ihre Fackel mir hoch angenehmen Schein:  
 Des Todes-Fackel zeigt das Ende meiner Pein.
- 345 Marcell dein blasser Mund, dein rauh und heischre Stimme,  
 Läßt nun und ewig nicht, daß hier ein Funck entglimme,  
 Von dem verfluchten Brand, den du in mir entsteckt,  
 Als dein entseelter Mund mich Thörichte geschreckt.

- Fahr hin verfälschte Luft! Fahrt hin nicht reine Flammen!  
 350 Ihr Vorbild höllscher Gluth! Gelinde wil verdammen  
 Was ihr Verdammen würckt! Gelinde wil allein  
 Von dieser Stund an Gott ein reines Dpffer seyn!  
 Weg Perlen! weg Rubin, und Indiansche Steine!  
 Die Thränen darmit ich mein Uebelthat beweine:  
 355 Sieht der vor Perlen an, dem ich befleckte Frau  
 Zu einer Magd mich selbst auf ewig anvertrau.  
 Fahr hin Cardenio, den ich von Gott gezogen!  
 Cardenio, den ich um Ehr und Ruhm betrogen!  
 Cardenio, den ich um alles, was geacht,  
 360 Um Redligkeit und Treu und rein Gewissen bracht.  
 Ahe Cardenio! durch den ich bin entgangen;  
 Als meiner Straffen Heer mich diese Nacht umfangan  
 Ahe Cardenio! mein Herze bricht entzwey!  
 Vor Wehmuth noch ein Wort; Cardenio verzeih!

## C a r d e n i o.

- 365 Gelind ich bin durch mich und nicht durch sie verführet!  
 Dafern sie meinen Gang als auf der Jagt verspühret;  
 Rieth mir doch mein Verstand den Nehen zu entgehn,  
 In die ich willig lieff; Glänzt ihr Gesichte schön,  
 Das mich hezaubert hat: so hieß doch mein Gewissen  
 370 Vor diesen Sonnen mich die blöden Augen schließen.  
 Stritt lieblichste Ohren ihr artiger Gesang  
 Mit ihrem Harffen-Spiel, mit ihrer Lauten Klang;  
 Mir stund mit jenem frey die Ohren zu verstopffen.  
 Geliebt, ihr an mein Herz so lieblich anzuklopfen?  
 375 Ich ließ sie selber ein! der Mensch fällt nur durch sich.  
 Sucht sie Verzeihung hier! ich selbst verklage mich.  
 Ich, der in Lust entbrannt ihr' Ueppigkeit gepriesen,  
 Ich, der sie mehr und mehr zu Lastern angewiesen;  
 Ich, der ihr selbst vertrat der keuschen Jugend-Bahn!  
 380 Ach was ich nicht gewehrt, das hab ich selbst gethan!  
 Hat mir Olympie die ich umsonst bekrieget,  
 Nach starcker Gegenwehr so herrlich obgesieget:  
 Kont ich Gelinden denn nicht unter Augen gehn,  
 Und unverlezt dem Pfeil der Liebe widerstehn?  
 385 O Wunder dieser Zeit, die ich allein erhebe,  
 Und vorhin stets verfolgt; Dlympe sie vergebe,  
 Dem der vor auffer sich, sie, und sich selbst verkennt,  
 Der als ein toller Löw, ihr, keusches Lamm, nachrennt:  
 Ich war ihr grimmster Feind, als mich bedauht ich liebte;  
 390 Sie schönste liebte mich, mich dünckte sie betrübte:

- Ist lob ich ihre Zucht und unvergleichlich Ehr;  
 Vor diesem war ich blind und rast ie mehr und mehr  
 Nach eignem Untergang. Ich bin durch sie gestiegen,  
 Und schau Cupido dich vor meinen Füßen liegen.  
 395 Der Köcher ist entleert, der Bogen Sehnenfrey,  
 Des Todes strenge Faust bricht seine Pfeil entzwey.  
 Die Fackeln leschen aus von meinen steten Zähren.  
 Vor hast du mich verlest: icht kann ich dich entwehren.  
 Und mangelt mir noch was zu dämpffen deine Pein;  
 400 So soll Olympens Sieg des meinen Richtschnur seyn,

## Olymp.

- An mir Gardenio wird man nichts preisen können.  
 Ich preise mehr, was ihm der Höchste wollen gönnen;  
 Was bisher ie von ihm, zuwider mir geschehn,  
 Rührt daher, daß er mich nicht selbst hat angesehen.  
 405 Ihn hat mein nichtig Fleisch, der falsche Schnee der Wangen  
 Und des Gesichtes Larv, und dieser Schmuß gefangen,  
 Den mir die Zeit abnimmt; nun hat die wahre Nacht  
 Mein Antlitz recht entdeckt. Herr dieser Lilien Pracht,  
 Des Halses Elfenbein sind nur geborgte Sachen.  
 410 Wenn des gesteckte Ziel mit mir wird Ende machen;  
 Und mein beklagter Leib, den er so werth geschätzt  
 Nun zu der langen Ruh in seine Gruft versetzt,  
 Und Cynthie drey-mahl mit vollem Angesichte  
 Und wider noch drey-mahl mit neu entstecktem Lichte  
 415 (Nicht länger bitt ich Frist) der Hörner Flamm erhöht;  
 (Wie nichts ist! was an uns so kurze Zeit besteht —)  
 Denn such' er meinen Rest! was ihm der Sarg wird zeigen  
 In den man mich verschloß, daß schätz er vor mein eigen.  
 Das ander war entlehnt! Gelind. O wol und mehr  
 denn wol!  
 420 Dem, der so fern sich kennt; weil er noch leben soll,  
 Nicht, wenn der Tod schon rufft. P amph il. Wol dem der  
 stets gefliessen  
 Auf ein nicht flüchtig Gut, und unverlest Gewissen!

## Eysand.

Wol dem; der seine Zeit nimmt (weil noch Zeit) in acht!

## Wiven.

Wol diesem; der die Welt mit ihrer Pracht verlacht.

## P amph il.

- 425 Wol dem; dem Gottes Hand wil selbst das Herze rühren!

Olymp.

Wol dem; der sich die Hand des Höchsten läſſet führen!

Calind.

Wol dem; der ieden Tag zu ſeiner Gruſt bereit!

Pamphil.

Wol dem; den ewig krönt die ewig' Ewigkeit.

Carden.

Wer hier recht leben wil und jene Kron ererben,

430 Die uns das Leben gibt; Denck jede Stund ans  
Sterben.

E N D E.

---

ANDREAE GRYPHIZ  
HONNITZELTENTWARTZ.

Deutch  
Scherz = Spiel.

---

Dem Hoch = und Groß = Edelgebohrnen,  
Erkornen, Gestrengen, Manefesten Herrn,  
Herrn

HONNITZELTENTWARTZ,  
von Donnerkeil, auff Wüsthausen.

Unvergleichlicher Camerade, beständiger  
und treuer Freund!

Meinen zu Defendirung seiner Ehre scharff geschliffnesten und von  
Tag zu Tage bey nüchternem Morgen ausgepußeten Degen zuvor:  
Ich befinde endlich, daß die Literatis sich den hochmüthigen Neid  
so tieff besitzen lassen, als jemahls wir, die wir unsere Lebentage  
Maestri delli Campi gewesen, uns unterstehen dürffen, diesen lieb-  
lichen Furias Quartier zu geben. Ich habe nunmehr ein paar Dou-  
zine Jahre unserm weyland bekanten Freunde vor zwey und dreyßig  
tausend Millionen gute Worte gegeben und geben lassen: um die  
Beschreibung unser Vortreffligkeit, so er vorlängst, und zwar von  
der Faust auffgesehet, ad lucibus dies zu geben: aber bloß umsonst!  
unangesehen er auch auf Ansinnen Illustribus Personibus darzu an-  
gehalten worden. Er hat aber alles, als wenn er uns vor diesem  
nie durch ein gesprengtes Bollwerck angesehen, hochmüthig negli-  
gigeret: und ich weiß nicht was vor mirables excuses vorgewendet.  
Neulich aber habe ich meinen alten nunmehr ziemlich abgerissenen,  
und stets getreuen Major domo Signor Caccidiavolo aus lauter  
impantienze zu ihm abgefertiget, selbten mit instructiones genug-  
sam habilitiret: und durch selbten anhalten lassen, Er wolte nicht  
länger uns unser wol = meritiritires Lob mißgönnen: und die Totus  
mundus, welche längst die Zeitung unserer Wunderen Liebe, avan-

turados, und horribles choses zu wissen' begehret, äffen und aufhalten: Hat sich ein unversehenes infortunium zu unserm besten erklärt. Sintemahl mein Signeur Magior Domo nach seiner hoch desiderablen Wiederkunfft, prelatio bei mir, nach gebührender Complimentirung, abgeleget, und mich berichtet: Er hätte unsern vorweilen guten Patronium nach den und den tito verwichenen Monden nach Mittage um 3 Uhr angetroffen: und zwar, nach dem etliche Gentil houmini von ihm geschieden, vor welchem er sich ziemlich alterniret: wäre aber gleichwol zu ihm eingetreten, da er ihn dann noch unter vier oder fünff, dem Ansehen nach, trefflichen Leuten gefunden: durch deren praesentiam er so gleichsam chasmentiret, daß er nicht ein einiges Wort vorbringen können. So bald ihn aber aus dem accantien seiner Wolredenheit und der nunmehr langgetragenen leporie unser Freund erkennet; hätte er ihn Humblementissime angenommen, demüthig angehört, und statt der Antwort mit einem grossen Bocale Wein, von Fino de Hungaria bewillkommet, ihn zu sitzen execrirt, und, propter Seriam, ad cras beschieden; In dessen hätte er ihm nur müssen belieben lassen zu thun, was dem Wirthe gefallen. Mit welchem anwesende Chevalieers, dann er müste gestehen à la fe de Gentil houmine, daß sie mehr denn diesen Tittulos verdient, in unterschiedenen Redens-Arten weitläufftig discoursiret: und seiner Opinationum nach sollen sie wunderlich geredet haben: bestund darauf, er hätte wohl etwas gar nicht multus nimios verstanden: glaubete doch, es müste von enportanze gewesen seyn, weil sie zuweilen Faronche gesehen, zuweilen gelachet: Er hätte sich in fremde Händel nicht mischen wollen noch sollen, wie er dann von mir nicht apprendiret, weniger darzu instruxiret: Solte es aber zu Weitläufftigkeiten kommen seyn, solte ich mich versichern, daß er sich nicht wolte roubiginiren lassen: In dessen hätte er ihm angelegen gehalten, redlich bescheid zu thun, hätte auch jederzeit denselben, der am eiferigsten geredet, mit einer brindisi besänfftiget, und also guten Frieden befördern und stifften helfen. Nach dem nun auch diese ihren Abschied höchst freundlichst genommen, wäre er zwar zu der Abend-Mahlzeit, von weyland treuem Freunde insiciret worden; derer er auch beygewohnt: Weil ihm aber bereits von der mühseligen Reise, und dem hochwichtigen vorgegangenen Discourssus das Haupt schwer gewesen, wüßte er nicht eigentlich zu narriren, was beygedachtem Souppe vorgegangen; ohne daß er ihm die eigentliche reflexion machte, es wäre ein grosser gebratener Hase aufgetragen worden: welches zweiffels ohn nicht so sehr meinem Herren Ambassiadoren, als mir dem Primicali selbst gemeynet gewesen, bin aber mit dem Conspect vergnüget. Weiter wüßte er nichts, als daß er vor zwey Stunden devant moy-

die aus einem sanfften Schlaß auffgewecket, und alsobald zu unserm weyland lieben Patronium gefordert, welcher ihn avec une horrible caprice vermahnet, er solte uns beiderseits in seinem Namen grüssen, uns ermahnen nunmehr flug zu werden: der bagatellen uns zu äussern; und wo nicht auf Gott, doch auf unser Fictafium bey Zeiten zu denken: Ihn wunderte, daß wir die Thorheiten seiner Jugend von ihm begehreten, in welchem doch nichts, als unsere eigene Schande zu lesen seyn würde. Ho! ho! caspita! und weil mein lieber Getreuer vor Schrecken diese Worte nicht so bald reprehendiren können; hätt er sie ihm so gar en les tablettes, die er als gewesener Quartier-Meister, nach dem der Teuffel längst die rothen Scharlach Hosen mit den silbernen Galaunen geholet, gedictioniret. Der Herr Bruder dencke, wie den redlichen Kerlen bei solchem Respect zu Muthe worden: Weil er aber genöthiget, biß zu der Früh-Mahlzeit zu verharren, auch ihm die Liefer-Gelder indessen zu manciniren begonnen: Hat er sich eilends aus dem Gemache, und zwar in respiration einen Stoicidalischen Mord an sich zu begehen retteriret; Voila, aber was geschiehet: weil ihm das Schrecken in den Afferdarm catalogiret: eilet er nach dem Ort, welchen man non avec permission nennen darff: in welchem er, denn, wegen vermeintlicher unglückseliger Ambassade, mehr durch die Nasibus und Oculis, als per derrire geweinet. In dem er sich aber etwas erholet, und nunmehr Stoff zu der Reinigung von ihm desseriret wurd; erblicket er einen Hauffen deschirez collutulez et de gutte pampieres, schwinget sich derowegen mit Freuden auf dieselben: und in dem ersten Brieff erblicket er meinen erschrecklichen Namen:

Jam Te - nos facimus Fortunus eam!

Er greiffet nach demselben, und findet das ganze Concept unserer Liebe und Deversation: auffer daß es percuriam temporis durch die übermüthige n n chalance, unsers vorweilen Freundes hin und wieder Schaden gelitten, und was zuvor hätte gesaget werden sollen, in so einen verächtlichen Ort verworffen: in welchem es freylich längst, seinem Belieben und Willen nach, in tausend mal tausend, ich darff nicht schreiben was, vergangen, wenn es nicht Tempum Genium und Fortunum, und die heilige Atropis, trotz aller Reid erhalten: Und dieses heist:

Quam saepe summa medio in culo latent.

Nach gefundenem so grossen Schaz küffet mein Don Cacciadiavolo drey mal den Grund, auf dem es gelegen, verbirget dieses längst gewünschte Kleinod zwischen Zell und Hemdde: ißet demnach frölich mit dem, der nicht weiß, was vor eine Helenam ihm entführet:

und bringet auf gebogenen Knien zu mir, was ich dir hier mit entblößtem Haupte stehen condicire:

Ich muß confidiren, daß in dem Roriginal aus Unachtsamkeit, wo nicht Neid und Mißgunst des Autoribus die letzte zwey Seiten verfaulet, aus welchen unsers Gegenparts Sempronius Testament abgecopiret gewesen. Ich habe aber dieses nicht sonders geachtet, weil dieser unser steter Feind gewesen, und derowegen die Orte so confect iziger Methodibus nach mit \* \* \* \* \* bezeichnet.

Gehabe dich wohl, unvergleichlicher Camerade! Stirbest du eher, als ich: so vermache mir doch deine Neze-Winde und deine kurze Wehre, zu stetswährendem Andencken: Gehe ich voran; so bleib Erbe ex massa von meiner! Partisane, die ich von dem ererbet, der jenem Herzog zu Eger den Rest gegeben. Hiermit verbleibe ich

Meines unvergleichlichen Camerades, Bruders,  
Freundes, und Gevattern

Gegeben dieses Jahr, an  
dem Schalttage.

Obliganter biß in das Grab

Paradiridatumtarides Windbrecher,  
von Tausend Nord,  
auf N. N. N. Erbherr, in und zu Windloch.



In diesem Scherz = Spiel werden eingeführet  
als Redende:

Palladius.

Florian. Ein kleiner Ihm aufwartender Edelknabe.

Bonosus.

Cleander.

Dionysius. Sein Diener.

Selene. Eine hochmüthige, doch arme, Adelige Jungfrau.

Antonia. Mutter der Selene.

Sophia. Eine keusche, doch arme, Adelige Jungfrau.

Flaccilla. Mutter der Sophien.

Cölestina.

Camilla. Ihre Cammer = Jungfer.

Eudoxia.

Don Daradiridatumtarides. } Zwey wehland reformirte

Don Horribilicribrifax. } Hauptleute.

Don Cacciadiavolo. } Diener des Daradiridat.

Don Diego.

Harpar. Page des Horribilicribrifax.

Sempronius. Ein alter verdorbener Dorff = Schulmeister von  
großer Einbildung.

Isaschar. Ein Jude.

Cyrilla. Eine alte Kuplerin.

Die Pagen der Cölestine.

Als Schweigende:

Das Frauen = Zimmer Cölestinae und Eudoxiae.

Die Pagen Cölestinae.

Die Diener Palladii: Bonosi: Cleandri.

---

---

# Wehlende Liebhaber.

Scherz = Spiel.

---

## Der Erste Aufzug.

Capitain Daradiridatumtarides Windbrecher  
von Tausend Mord. Don Cacciadiavolo.

Don Diego, seine Diener.

Darab.

Don Diego rücket uns den Mantel zurechte, Don Cacciadiavolo, ich halte, daß das Dflliche Theil des Bartes mit der West-Seiten nicht allzuwohl übereinkomme.

Don Cacc.

Großmächtigster Hr. Capiten, es ist kein Wunder! die Haare der linken Seiten sind etwas versenget von den Blitzen seiner Feurschießenden Augen.

Darab.

Bliß, Feuer, Schwefel, Donner, Salpeter, Bley und etliche viel Millionen Tonnen Pulver sind nicht so mächtig, als die wenigste reflexion, die ich mir über die reverberation meines Unglücks mache. Der grosse Chach Sesi von Persen erzittert, wenn ich auf die Erden trete. Der Türkische Kayser hat mir etlich mahl durch Gesandten eine Dfferte von seiner Cron gethan. Der weitberühmte Mogul schätzt seine retrenchement nicht sicher für mir. Africa habe ich vorlängst meinen Cameraden zur Beute gegeben. Die Prinzen in Europa, die etwas mehr courtesie halten Freundschaft mit mir, mehr aus Furcht, als wahrer Affection. Und der kleine verleckerte Bärnhäuter, der Rappschnabel, ce hugre, ce larron, ce menteur, ce fils de Putainy, ce traistre, ce faquin, ce brutal, ce bourreau, ce Cupido, darff sich unterstehen seine Schuch an meinen

Lorber-Kränzen abzuwischen. Ha Ma Deesse! merville de monde adorable beaute! Unüberwindliche Schöne! unergleichliche Selene! wie lange wolt ihr mich in Courtegarde eurer Ungunst verarrestiret halten?

Don Diego.

Signor mio illustrissimo! Mich wundert nicht wenig, daß ihr das Bollwerck von Selene noch nicht habt miniren können. Die Damosellen dieses Landes erschrecken, wenn sie euch von Spiessen, Schlachten, Köpff-abhauen, Städte-anzünden und dergleichen discuiriren hören. Sie meinen, daß ihr todos los Diabolos in der Vorbruch, wie die Schweizer in dem Hosensack, traget. Mich dünckt Palladius richte mit seiner anmuthigen Courtesi weit mehr aus, als wir mit allen unsern Rodomantaden.

Darab. Palladius? Wenn er mir ihund begegnete, wolte ich ihn bey der äussersten Zehe seines lincken Fusses ergreifen, drey-mal um den Hut schläubern, und darnach in die Höhe werffen, daß er mit der Nasen an dem grossen Hundstern solte kleben bleiben.

Don Cacciad.

Es wäre zu viel, daß er von solchen Rittermäßigen Händen sterben solte. Wenn er uns gleich ihund begegnete, wolte ich ihm bloß in das Gesichte speyen, er würde Zweiffels ohne bald in Asch und Staub verkehret werden.

Darab.

Behüte mich der grosse Bishlipusli, was ist das? dort! (es erscheinet von ferne eine Kasse) sehe ich zwei brennende Fackeln uns entgegen kommen?

Don Cacc.

Holla! ins Gewehr! ins Gewehr! Die Nacht ist niemands Freund.

Darab.

Ey laßt uns weichen! wir sind aus unserm Vorthheil, und möchten verrätherlich überfallen werden. Ich wil nicht von mir sagen lassen, daß ich mich der Finsterniß zu meiner Victorie mißgebrauchet.

Don Cacc.

Bey der Seel des General Wallensteins, sie blasen zu Sturm.

Don Diego.

Ey laßt uns stehen bleiben! sehet ihr nicht? es ist eine Kasse, die also mit den Augen fündelt.

Don Cacc.

Es mag der Beelzebub wohl selber seyn.

Darab.

Ho! ich bin vor ihm unerschrocken. Der ganze Leib zittert

mir vom Jorn wie eine Gallart. Ich werde ganz zu lauter Herze und kenne mich schier selber nicht, ich schwinde vor Begierde zu sechten. *Voicis le bras qui rompt le cours de destins de tous!*

Don Diego.

Des fous! und fähret vor Furcht aus den Hosens.

Darad.

Was sagt Don Diego?

Don Diego.

Ich sage, ihm reißen vor Ungebuld zu warten die Hosens entzwey.

Darad.

(Reucht den Degen aus:) Sa! sa! heran, heran, du seyst auch wer du seyst! je brave le main des parques, ich habe wohl eher alleine dreißig mahl hundert tausend millionen Geister bestanden.

Don Diego.

Minder eine halbe.

Don Cacc.

Wol was Geras ist dieses?

Der Nachwächter beginnt zu singen:

„Ihr lieben Leute laßt euch sagen“, und dergleichen.

Darad.

Bey meinen Ubelichen Ehrens, ich halte doch, es gehen Gespenster um. Was ist's vonnöthen, daß wir die Zeit so früh auf der Gassen zubringen. Herein, herein ins Gemach. Wer Unglück sucht, der verdirbet darinnen.

## Antonia. Selene.

Antonia.

Liebes Kind, es ist nicht ohn, ich bin deine Mutter, und wil bey dir thun, was einer Ehr-liebenden Frauen und Mutter zusehet. Du bleibest aber auf deinem Kopff, und wilst gutem Rathe nicht folgen. Du weißest, unsere Mittel sind in dem Kriege zerronnen: Wir stecken in Schulden, und so es entdeckt wird, verlihren wir unser übriges Credit. Die Kleider, Perlen und Geschmeide, in welchen du herein gehest, gehdren meiner Schwester, welche sie eher wird abzufordern wissen, als uns vielleicht lieb seyn möchte. Du weißest, daß wir über zwey ganze Hemde nicht in unserm Vermögen haben. Wer dich von oben bestiehet, solte wol meynen, wir hätten den ganze Spitze-Kram von Brüssel erb-eigen. Wer aber etwas genauer auf uns acht giebet, wird wohl erkennen, daß nicht alles Gold, was gleisset. Du bist nicht die Jüngste: unter den Schönsten wird man dich nicht verlihren: und ich weiß auff's beste, was hin und wieder an dir zu meistern:

Auff Fürsten darffst du nicht hoffen! Das Rüh- und Schaf-Fleisch gilt iht schier mehr, als Jungfern-Fleisch. Drum siehe vor dich, und hilff dir und mir durch eine glückliche Wahl.

Selene.

Frau Mutter! wohl bedacht, hat niemand Schaden bracht. Ich muß mit dem Manne leben, nicht ihr. Es ist bald genommen, aber nicht so leicht davon zu kommen.

Antonia.

Was mangelt Possidonio? Er ist reich, von hohem Ansehen, im blühenden Alter, hat vornehme Freunde, stehet wol zu Hofe, und liebet dich von ganzer Seele.

Selene.

Ha! Frau Mutter, solt ich meine Zeit mit dem wunderlichen Kopffe zubringen? lieber hättet ihr mich in dem ersten Bade ertränckt.

Antonia.

Man wird dir mahlen müssen, was dir trügen solle. Cleander, der dich vor begehret, da er in geringerm Stande, wil dich jetzt nicht, da er gestiegen, durch einen zubrochenen Zaun ansehen. Was werden wir an Palladio zu tadeln haben? Du siehest, wie dessen Glücke zu blühen beginnet.

Selene.

Wohl Frau Mutter! weil es blühet, so mag es reiff werden! Gelehrte; Berkehrte. Ein Gebündlin Bücher, und ein Packetlin Kinder ist ihre ganze Verlassenschaft. Was kan eine Dame von Qualität vor contentament haben bey einem solchen Menschen? Des Morgens um vier, oder auch eher, aus dem Bette, und unter die Bücher, von dannen auf den Hof, in die Kirche oder zu den Kranken. Sie traumen an der Taffel, oder belegen die Zeller wohl gar mit Briefen. Den ganzen Tag steckt ihnen der Kopff voll Mäusenester, und (was der Teuffel gar ist) wenn sie um 12 Uhr wiederum zu Bette kommen, so schlagen sie sich mit tollen Gedanken, machen Verse oder schicken die fünff Sinne gar in Ost-Indien. Unsere alte Wasche Mogd, die Schwarze Dorabelle, welche lange bey einem Königlichen Rath in Diensten gewesen, hat mich mit Eynd und Thränen versichert, daß eine Bauer-Greta viel besser sich auf den Strohsack befinde, als des gelehrtesten Mannes Frau auf Schwanen-Federn.

Antonia.

Sie sind nicht alle solche Träumer. Unsere Schwägerin Frau Sulpitia hat sich noch niemals beklagt: sie hat die Kasten voll, das Haus beschicket, die Schüttboden versehen, die Keller sonder Mangel, die Küchen stets leuchtend. Da hergegen Frau Gertrud,

die den reichen Wucherer gehyrathet, hunger stirbt, und mehr Maultaschen als Krametsvogel von ihren Mann aufffressen muß.

Selene.

Dem sey so! ich wil vor mich von keinem Gelehrten wissen;  
Ein Land=Juncker stünde mir besser an.

Antonia.

Der seine Hunde lieber siehet, und die grosse Vieh=Magd öfter küffet, als sein redlich Weib: Ich weiß, daß dir das Maul nach dem Narrenfresser, dem Aufschneider, Capitain Lügner, von der Bernhäuterey, stincke.

Selene.

Warum, Frau Mutter, daß sie den redlichen Cavalier verkleinert? ich sehe nicht, warum ich ihm nicht günstig seyn solle; Er vermag bei 30000 contenten, weiß seine Person zu präsentiren, ist bey vornehmen Leuten berühmt und beliebt. Er . . . . .

Antonia.

Er hat dir vielleicht Brief und Siegel über sein Vermögen gegeben.

Selene.

Was solt er vor Ursach haben ein mehrers von sich auszugeben als sich in der That befinden möchte?

Antonia.

Wer auf der Bühler vorgebenes Reichthum trauet, befindet sich in dem Ehestande mit leeren Händen.

Selene.

Nächst, als er uns in den Garten tractiret, war ja der ganze Tisch mit Gold und Silber besetzt. Er streuete Ducaten aus, als wärens Stroh=Thaler: Die Diamanten Hutschnur und das Gehencke sind allein ein zehñ oder zwölfftausend Reichsthaler werth.

Antonia.

Tochter, Tochter! ich sehe dein Verberben vor Augen.

Selene.

Frau Mutter! könnet ihr mir nicht helfen, so hindert mich auffß wenigste nicht an meinem Glück. Ihr werdet anderwerts erfahren müssen, was euch nicht lieb ist.

Antonia.

Wehe den Eltern, die ihre Töchterlein zu sehr in der Jugend verzärteln!

Selene.

Wehe den Töchtern, die nicht selber ihr Bestes suchen, und es auf der wunderlichen Mutter Vorsorge ankommen lassen.

## Flaccilla. Sophia.

Flaccilla.

Ach mein Kind! wenn ich dich entweder nie geboren hätte, oder wenn du in meiner Schooß gestorben wärest: wie vielem Herzeleid wären wir beide zeitlich entnommen? was nützet aus hohem Geschlecht entsprossen seyn, wenn man nicht nur den Stand nicht führen, sondern auch das Leben nicht erhalten kan?

Sophia.

Frau Mutter! es gehe so hart zu als es wolle; man bleibet dennoch nicht von Gott verlassen.

Flaccilla.

Was wollen wir anfangen? womit wollen wir uns erhalten? alle Mittel sind hinweg: Dein Mannbares Alter erfodert einen Bräutigam: Der Mangel aller Hülffe schneidet dir alle Hoffnung ab: Deine Tugenden sind an diesem Orte ungangbare Münze: Die grossen Versprechungen, dich zu befördern, werden zu Wasser? Der Princessin, die dich in ihren Hof vor diesem anzunehmen gesinnet, ist bereits eine andere auffgedrungen.

Sophia.

Gott sorget dennoch für uns, und hat mehr als ein Mittel, die Seinigen zu erhalten.

Flaccilla.

Diese Wort füllen den Magen nicht, und tügen weder zu siedem noch zu braten. Wenn du jenem Edelmann wärest etwas besser an die Hand gegangen, oder noch gehen woltest, es stünde bequemer um mich und dich.

Sophia.

Ha! Frau Mutter, lieber das Leben verlohren, als die Ehre: Lieber Hunger gestorben, als die Keuschheit hindan gesetzt.

Flaccilla.

Man muß aus der Noth eine Tugend machen. Solche grosse Worte stehen reichen Damen, nicht verlassenen Kindern, an. Wir haben zwey Tage sonder Kirchen-Gebot gefastet, und wissen noch heute weder Brod noch Zugemüse. Wir haben nichts zu verkaufen, nichts zu versehen, haben beyde kein gutes Kleid, und alles, was du an dem Leibe trägest, ist mit Nadeln zusammen gesteckt, als die Schindeln auf einem Kirchen-Dache mit den Nägeln. Wo du an den Wind kommst, so wehet er dir alle Flecke von der Haut. Was Rath bei diesem Zustand?

Sophia.

Ach, meine Mutter! warum mir nicht eher ein Messer, durch die Brüste gesteckt, als mich ermahnet von der Tugend abzu-

sehen? Ist kein ander Mittel zu leben, so lasset uns dienen! düncket euch diß in diesem Ort zu schändlich, so lasset uns einen unbekandten suchen!

Flacilla.

Fleug Vogel sonder Federn! Wo wollen wir uns hinmachen sonder Behrung? werden wir so bald für Mägde angenommen, wenn wir uns nur anmelden? wer wird nicht dein Gesicht in Verdacht ziehen, und genau nach unserm Zustand forschen? Ich weiß wohl mein Kind, daß ich wider Gott, und Stand, und dich thue, indem ich auf solche Gedanken gerathe, aber der, dem das Wasser biß an die Lippen laufft, muß lernen schwimmen. Hätten wir indessen nur auf einen oder zwey Tage Vorrath, so könten wir versuchen, ob und wie deinem Vorgeben nachzukommen.

Sophia.

Wir haben nichts, als uns selbst zu versehen oder zu verkaufen.

Flacilla.

Auf dieses Pfand pflegt niemand nichts zu leihen, es versteinet sich zu geschwinde.

Sophia.

Wohlan, ich habe noch etwas, daß ich auffer meiner Ehre wagen kan.

Flacilla.

Du hast vielleicht einen verborgenen Schatz gefunden, und kommst mir für, wie die Goldmacher, die in höchster Armuth von viel Sonnen Goldes zu reden wissen.

Sophia.

Der Schatz ist offenbahr, ob er wohl nicht viel werth. Schneidet mir diese Haare von dem Haupt, und verkaufft sie irgends einer Hof-Damen.

Flacilla.

Der Gewinn von dieser Rauffmannschafft wird so groß nicht seyn.

Sophia.

Geringe Handels-Leute müssen nicht gar zu grossen Gewinn hoffen. Löset mir die Flechten auf! Lasset uns hinein! denn die Noth leidet keinen Aufschub.

Flacilla.

O höchste Tugend! wie unwerth bist du in diesem Armuth, und wie ungeachtet in diesem Glend!

Sempronius.

*Αὐτὸν πάντα φέρει.* Sed omnia vincit Amor, Omnia, id est, omnes homines, et omnia pecora Campi, et nos cedamus Amo-



ri, saget das Wunder der Lateinischen Poeten Virgilius. Wer sollte gegläubet haben, daß ich der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus seculi, und nunmehr meine fünf und sechzig Jahr cum summa reputatione erreichet, mich auff's neue sollte per faces atque arcus Cupidinis haben überwinden lassen? Ach Cölestina! ach Cölestina! tu mihi spes voti, tu mihi summus Amor, wenn ich deine Rosenliebliche Wangen betrachte, werde ich verjünget, als ein ander Phönix. Aber quid haec suspiria solus montibus et sylvis? Virgilius Ecioga 2. Warum greiff ich nicht zu Mitteln, und versuche, was zu erhalten. Hascce amoris mei interpretes Epistolas. Cicero ad atticum, habe ich heute früh (Aurora musis amica) mit höchstem Judicio et ingenio zusammen gesehet, und warte nur auf Gelegenheit, ihr selbiges durch ein bequemes Subject, welches sie kenne, zu überantworten. Hier in der Nähe wohnet eine bequeme Frau, die alte Cyrille, die sich gar gerne zu solchen Legationen gebrauchen läßt, et nisi me fallit animus, so ist dieses ihr Haus. Sed eccum, illa ipsa prodit. laßt uns hören in hoc angulo, was vor excursus sie vorbringen werde.

### Die alte Cyrille. Sempronius.

Cyrille.

Rätterle, schleuß das Haus wol zu, und wo die Braut kommt, der ich rathen solte, so gib ihr das Wasser, wenn sie die drey Ducaten eingeliefert hat. Wird Don Diego nach mir fragen, so sage, daß ich in seinen Geschäften ausgegangen bin. Es ist ist alles theur; die Welt ist gar auf die Reige kommen: die Jungfern sind so geizig, wie der Teuffel, und die junge Gesellen haben lauter nichts in dem Beutel. Es ist gar eine andere Welt, als da ich noch jung war: Die Liebe ist gar gestorben. Nun muß ich gehen und sehen, ob ich heute was verdienen kan. Nu das walte, der es walten kan. Matthes gang ein, Pilatus gang aus, ist eine arme Seele draus. Arme Seele wo kommst du her? Ach das ist ein tröstlich Gebet.

Sempron. Prolixam textit fabulam, interrumpam et alloquar. Bona Dies, bona Dies!

Cyrille.

Aus Regen und Wind, und aus dem feurigen Ring.

Sempron. Bona Dies, Cyrille.

Cyrille. Was sagt Herr Ionipis, o ja die is.

Sempron. Ha! Bestia, verstehest du nicht was ich sage?

Cyrille.

Ja freylich bin ich die beste, es ist in der ganzen Stadt keine so redliche fromme Frau, Herr Criccronigs.

Sempron. Ego appellor Sempronius.

Cyrilla.

Ob ich Semmeln oder Honig ha? Ne Herr Gregories, ich verkäuffe nicht mehr Obst und Näscheren.

Sempron.

Ich sage euch nicht von Semmeln und Honig, sondern wünsche euch einen guten Morgen.

Cyrilla.

Dem wird der Engel Uriel nemen sein Horn, und blasen drein Tit titu.

Sempron.

Was murmelt ihr?

Cyrilla.

Ich bete ein tröstlich Gebet vors Feber und böse Wetter.

Sempron. Seponamus ista.

Cyrilla.

Ob ich Seiffe habe müste. Ja freylich, lieber Herr Procrecristis. Die Wäsche kost viel Geld, man muß vor ein Muderhemdlin einen guten Groschen geben.

Sempron.

Ey lasset uns diß beyseite setzen! höret nur, ich sage euch *ἀληθῶς*, pure.

Cyrilla.

Da soll euch der Teuffel dafür holen, sagt ihr daß ich eine alte Hure bin? das kan mir kein redlicher Mann mit gutem Gewissen nachreden, du alter ungehangener graubärtiger Dieb, du darffst mir nicht viel, ich gäte dir den Bart aus.

Sempron.

Ey, ihr verstehet mich nicht recht, ich rede Griechisch und Lateinisch *ἀληθῶς* pure.

Cyrilla.

Saget mir nichts mehr von der alten Hure, oder —

Sempron. *ἀληθῶς* pure, das heist in Wahrheit, ich weiß doch wohl, daß ihr eine redliche Frau seyd; die ganze Stadt hand negat.

Cyrill.

Daß ich mirs Haupt gebadt, was gehet der ganzen Stadt daran ab.

Sempron. Surdo narro fabulam.

Cyrilla.

Ey Herr, redt doch kein Polnisch mit mir, ich versteh euch nicht.

Sempron.

Ich rede nicht Polnisch, ich rede Lateinisch.

Cyrilla.

Ey ihr seyd ein Doctoribus, und ich bin nicht studiret, wozu dienen der Lateinische Unrath?

Sempron.

Quid Gallo margaritam?

Cyrill.

Ja im Keller ist Margrite.

Sempron.

Eine Sau fragt nicht nach Muscaten.

Cyrill.

Muscaten in warm Bier sind gut vor die Mutter-Krankheit.

Sempron. *Kalῶς με ωπεινήσας.*

Cyrille. Ja wenn ich kalt aas, so nissete ich.

Sempron. *Kαταγέλας μς.*

Cyrille. Ja die geele Kuh!

Sempron. Ey nun ad rem tandem.

Cyrille. Redet ich hab es verstanden

Sempron.

Höret Frau Cyrille, ihr könnet mir übermassen beförderlich seyn in einer Sachen, welche ist Grandis momenti.

Cyrille.

Scheltet ihr von goß Elementen? je Herr, es ist grosse bittere Sünde.

Sempron. Grandis momenti. Heist eine Sache von Wichtigkeit. *Αλλὰ ταῦτα ἐάσωμεν.*

Cyrille.

Ja so meent ihr?

Sempron.]

Nein doch! planè non!

Cyrille.

Ich bin keine Donn.

Sempron.

Horet doch recht zu!

Cyrille.

Ey Herr, so müßt ihr reden, daß ich es verstehen kan.

Sempron.

Ihr kennet Jungfrau Colesstinam wohl, nostin?

Cyrille.

Herr, sie wohnt nicht gegen Osten, es ist gerade gegen Mittag.

Sempron.

An dieselbe habe ich einen Brief von Wichtigkeit, zu bestellen.

Cyrille.

Habt ihr mit derselben einen Tanz zu bestellen?

Sempron.

Ich sage daß ich ihr Hanc Epistolam, diesen Brief, gerne zustellen wolte.

Cyrille.

Aber ist dieser gestolne Brief vom Tanzen?

Sempron. *χελον*. Doch, er ist nicht vom tanzen er ist vom lieben.

Cyrill. Aber wer hat den Brief geschrieben?

Sempron. Ego.

Cyrill. Ich kenne den guten Mann nicht.

Sempron. *Σεμπρόριος πέποινηκα*, das ist, ich in eigner Person.

Cyrilla.

Ihr Gelehrten habt wunderliche Nahmen. Aber stehet in dem Briefe, daß Ihr Coelestinam lieb habt?

Sempron. Divinavit.

Cyrille.

Die Jungfer hält nichts vom König David.

Sempron.

Mein wehrteste Zierde! redet mein bestes, was ihr in meinem Hause begehren werdet, das ist alles euch zu Dienst.

Tua sunt posce.

Cyrille.

Wie sprecht ihr, Psui Hund, huste? Herr Cecronius werdet ihr meine Jahre auf dem Halse haben ihr werdet genung husten.

Sempron.

Ich sage darvon nicht, ich bitte, ihr wollet meine Sache bey Jungfrau Coelestina befördern, und ihr diesen Brief de manu in manum überantworten.

Cyrill.

Ha, ha, nu merck ich, wo der Haase liegt. Für wen seht ihr mich denn an? vor eine alte Kuppelhure? Solt ihr mir diß anmuthen? was hindert mich, daß ich nicht anfangs Zeter zu rufen, muß ich diß auf meine alte Tage erleben? Ha! a! a! a!

Sempron.

Oy Frau Cyrilla was bildet ihr euch ein? Meinet ihr, daß ich

ich solche Sachen fürhabe? aliter catuli olent, aliter sues, sagt Plautus. *Αλλο κορώνη φθέγγεται.*

Cyrille.

Was? soll ich mich an Hals hängen?

Sempron.

Ey nein doch, ich bin ein ehrlich Mann, und ihr eine ehrliche, Frau, und habe etwas ehrliches für, beschweret euch nicht mir in dieser Sach behüßlich zu seyn. Ihr dürffet berowegen in euren Geschäften nichts versäumen, und schauet, um daß ich euch den Morgen auffgehalten habe, und vielleicht verhindert, so nehmet diese zwey Ducaten, accipe.

Cyrille.

Ach in Wahrheit Herr Rikilorius, ihr seyd ein lieber redlicher Herr, ihr sorget allein für das liebe Armuth. Euch zu gefallen wil ich gern den Gang auf mich nehmen. Einen andern thäte ichs bey meiner Seelen nicht. Wo habt ihr euren Brieff?

Sempron.

Dieser ist. Wie wolt ihr aber in das Haus kommen, quis recludet tibi Januam, wer wird euch das Schloß eröffnen?

Cyrille.

Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht! laßt mich nur machen; Frauen-Bist, über alle Bist. Ich will Flachß oder Schleyer-Beinwand hin zu verkauffen tragen, oder sonst schon was erdenken.

Sempron.

Bringet ihr mir gute Antwort, so sollet ihr einen neuen Rock haben, und solt gekleidet werden a vertice ad talos.

Cyrille.

Bierzig Thaler die sind gut mit zu einem neuen Rock. Nu, nu Herr Senckelhorius, es wird sich wohl schicken; Ich gehe gleich drauf zu.

Sempron.

Drauf verlasse ich mich. Vale basilice, athleticæ, pancraticæ, ἑσπρωο ευδαιμόνος, das heist guten Morgen.

Cyrille.

Gott der Herr bewahre euch. Das ist ein gut Glück gewesen. Der Segen hat geholffen: es war doch in einem Wege mit zu Jungfer Sophien. Nu laßt uns weiter: Die heilige Sanct Margrite, die bitt ich, daß sie mich behüte, für Püffen, Fallen und vor Schlägen, auf allen meinen Wegen. Ach du lieber heiliger Sequenz, bewahre mir Hünen und Gänß.

## D e r   A n d e r   A u f f z u g .

---

**Horribilicribrifax Donnerkeil, Harpax  
sein Page.**

Was? daß der Kayser Friede gemacht habe, sonder mich um Rath zu fragen? Oh quarta! novella de spiritate il mondo!

Page.

So sagen sie, daß der Kayser Frieden gemacht habe mit dem König in Schwaben.

Horrib.

Mit dem König in Schweden wilst du sagen?

Page.

Ja Schweden oder Schwaben, es ist mir eins.

Horrib.

Friede zumachen sonder mich? à questo modo si! hat er nicht alle seine Victorien mir zu danken? hab ich nicht den König in Schweden niebergeschossen? bin ich nicht Ursach, daß die Schlacht vor Nördlingen erhalten? habe ich nicht den Sachsen sein Land eingenommen? hab ich nicht in Dennemarck solche Reputation eingelegt? was wär es auff dem weissen Berge gewesen sonder mich? E che fama non m'acquistar, quando contesi col Gran Turca? Psui! tritt mir aus den Augen, denn ich erzürne mich zu tode, wo ich mich recht erbittere. Vinto dal ira calda e bollente e dallo sdegno arrabiato, so erwische ich den Stephans-Thurm zu Wien bey der Spizen, und drück ihn so hart darnieder, si forte in terra, daß sich die ganze Welt mit demselben umkehret als eine Regel-Kaul.

Page.

Oy Signor mio. Wo wolten wir den stehen bleiben?

Horrib.

Non temere! Als wenn sich iemand kümmern dürfte, der bey mir stehet! laß mich darvor sorgen! aber, siehe da, meine Sonne! mein Leben! meine Göttin erscheinet. Signora mia, bella di corpo, bellissima d'animo!

Cölestina. Camilla. Horribilicribrifax.  
Der Page.

Cölestina.

Ist's möglich, Camilla, daß so inbrünstige Liebe, die ich zu ihm trage, müsse vergebens seyn? oder ist er aus allen löblichen Gemüthes-Neigungen der einen nicht fähig, welche man Gegenliebe nennet? Muß ich, die ich vor diesem vielen bin unerbittlich gewesen, nun erfahren, daß ich von dem nicht geachtet werde, den ich höher halte, als mein Leben?

Camilla.

Wenn er seine Gedanken anderswo hingesehet, wie können wir ihn bewegen, nach uns zu sehen?

Cölestina.

Seine Gedanken anderswo hingesehet? wird er wohl mehr aufrichtige reinere Liebe finden können, als bey mir?

Camilla.

Warum nicht eben also, wie er gespiellet? Solte ich mich wegen eines Menschen so heftig kränken, dem ich unwerth, oder der nicht so viel Verstand bey sich hat, als nöthig, eine keusche Gewogenheit zu erkennen?

Cölestina.

O wiewol können wir Rath geben, wenn wir selber gesund seyn!

Camilla.

Still meine Jungfrau! der Hauptmann ist vorhanden.

Cölestina.

Ich habe diesen Tag ein gewisses Unglück zu verhoffen, weil mir der Vogel zu erst entgegen kommt.

Horrib.

Noblissima Dea, Curtesissima Nymfa. Ochio del mondo. Durchläuchtigste unter allen schönen; Berühmteste unter den Fürtrefflichsten, Uebernatürlichste an Vollkommenheit, Unüberwindlichste an Tugenden, euer unterthänigster Leibeigner Sclav, der durch die Welt berühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil, Herr auf Blizen und Erbsaß auf Carthaunen-Rnall, präsentiret, nebenst Verwünschung unsterblicher Glückseligkeit, seiner Käyserin bey angehendem Morgen seine zwar wenige, doch jederzeit bereitwilligste Dienste!

Cölest.

Mein Herr Capitain, er muß uns so gewogen nicht seyn, wie er vorgiebt, sintemal er uns so bald den Tod wünscht.

Horrib.

Den Tod? La morte? Jo rimango petrificato della meraviglia! Cy da behüte mich der Bliß von diesem gloriwürdigsten Degen für dergleichen Götteslästerung!

Gölest.

Er verwünschte uns eine unsterbliche Glückseligkeit.

Horrib.

Cert o si Nicht anders.

Gölest.

Selbige erlangen wir, wie ich weiß, in dem ewigen Leben. Dazu aber können wir nicht eingehen als durch den Tod.

Horrib.

Meine Schöne ist unüberwindlich so an Scharffsinnigkeit als Schönheit. Quella fu buonissima e sapientissima dimostrazione!

Camilla.

Mein Herr Capitain liebet meine Jungfrau mit diesem Bedinge, daß sie bald sterbe; so würde er Erbe ihrer Güter, und theilte den Raub aus.

Horrib.

Ha Jungfrau Camilla, also mit mir zu spotten? Il vostro fu un ragione troppo mordente. Sie kennet mein auffrichtig Gemüthe, und weiß, wie feste ich in Liebe gegen meine Englische Gölestinam verbunden stehe. Wenn mich nicht ihre Gegenwart allhier auffhielte, hätten die Venetier längst den Türcken durch mich aus Constantinopel vertrieben.

Gölest.

Mein Herr Capitain, wir entschlagen euch dieses Urrests, des gemeinen Bestens wegen. Wir wollen nicht Ursach seyn, daß so eine schöne Gelegenheit das Christenthum zu befördern hindangesezt werde.

Horrib.

Fermatevi in cortesia et ascoltatemi per vostro bene, Anima mia! Meine himmlische! wil sie ein Probstück meiner Stärcke sehen, sie sage nur ein Wort, ich wil eine größere That verrichten, als die Victorie vor Lepante auf der See gewesen.

Gölest.

Hat sich mein Herr Capitain auch bey solchen so berühmten Treffen befunden?

Horrib.

Ich war damals des Don Giovanne Austria Luogotenente.



Gölest.

So muß mein Herr eines ziemlichen Alters seyn, weil diese Victori noch vor unser Großväter Zeiten erhalten ist?

Horrib.

Gy, es ist so lange nicht, ich bin noch Assai Giovane e Galant huomo gagliardo, robusto e di buona natura, um sie meinen Engel zu bedienen!

Gölestina.

Mein Herr Capitain, ich bin so grosser Ehren nicht würdig.

Horrib.

Mein Princessin unico specchio di bellezza, Repina de gli astri, miraculo de i cieli, et honor della natura, wil sie Kayserin von Trapezont, Königin von Morenland, Fürstin von Egypten? — —

Camilla.

Churfürstin von neu Zembla, und Gräfin von Nirgendshaim.

Horrib.

Anzi Herzogin über Persen genennet werden? sie gebiethet alle diese Cronen sollen inner einem Monat, drey Tagen und zwei Stunden, und vielleicht in questo giorno, zu ihren Füßen liegen.

Gölest.

Mich wundert, Herr Capitain, daß er nicht selbst für sich etliche aus gedachten Königreichen in Besitz genommen!

Horrib.

Ha! l'Honore e l'Avaritia non possono star insieme! Ich bin allein vergnügt mit meinem Glück und Degen, als mit welchem ich alles kan zuwege bringen.

Camilla

Das ist gut, daß man alles kan darmit zuwege bringen: unser Koch weiß sonsten aus Degen keine Pasteten zu machen.

Gölest.

Uns genüget, Herr Capitain, an unseren Stande.

Horrib.

Finalmente: wil meine Göttin sich anbeten? sie wincke nur, sie soll mich stracks mit dem güldenen Rauchfaß für ihr auf den Knieen sehen.

Camilla.

Der Herr Capitain hält meine Jungfrau für eine Heilige auf dem Altar einer Kirchen.

Horrib.

Für eine Heilige in meinem Herzen, non e cosa piu chiara,

wil sie, daß ich ihr zu Ehren auf der Spitze eines Dachs nach dem Ringe reite?

Edle st.

Ich liebe meines Herr Gefahr nicht.

Horrib.

Wil sie, daß ich einen grimmigen Löwen im vollem Lauff erwische, und ihm in ihrem Angesicht den Hals abreisse. Così sarà per certo.

Camilla.

Hasen, Herr Capitain, wären besser.

Edle st.

Einen Löwen, Herr Capitain, sollte diß wohl möglich seyn?

Page.

O, mein Herr hat wol grössere Thaten verrichtet; wenn ich erzehlen sollte, was er einmal auf der Jagd mit dem König in Persen zuwege bracht; es würde weit anders lauten.

Camilla.

Ey ein schönes Paar zusammen! so Herr, so Knecht!

Edle st.

Lieber, laßt uns hören, was es für eine Helden-That gewesen.

Horrib.

Ob ich wohl in meiner Gegenwart mich ungern rühmen lasse, auch meine Diener derowegen nicht halte, dennoch weil es mein Engel zu wissen begehret, geb ich die Freyheit dieses zu erzehlen. Dite pure.

Page.

Der König hatte die Ehre meinen Capitain neben sich auf die Jagt zu führen. Das Wild wurd angetroffen, die Jäger eilten so hier als dar zusammen, der Perß aber traff auf einen sehr grossen Hirschen. Mein Herr verfolgete denselben nebenst dem Könige. Doch umsonst, weil er zu hurtig auf die Füße, und die Pferde allbereits zu müde.

Camilla.

O Weide-Messer! O Jägerrecht!

Page.

Als der Perß etliche Pfeil vergebens abgehen lassen, ergrimmete mein Capitain, daß er das Jägerhorn von seinem Halse rieß, und mit demselben nach dem Hirschen warff.

Camilla.

Damit wird er ihm zweiffelsohn das Geweihe in Stücken zerschmissen haben.

Page.

Gefehlt Jungfrau Camilla! Denn das Horn flog juſt dem Hirsch zum Hindern hinein, und weil das Wild in vollen Farsen war, gab es so ein wunderbarlich Getöne, daß alle Hunde herzu gelauffen kamen, und den Hirsch anhielten, also ward das Wild gefällt.

Celestina und Camilla fangen an zu lachen.

Horrib.

Du ungehobelter Galgenschwengel Cane odioso! Fursante! Scimia di Barbaria, solst du deinem Herrn also schimpfen!

Gölest.

O Herr Capitain, er erzürne sich nicht.

Horrib.

Wenn ich nicht meines Lebens Einrede gelten ließe, so wolte ich dich, al primo colpo, mit dem Stabe zwölf Ellen tief in diese Mauren jagen, daß nichts von dir hier, ohn der rechte Arm, zu sehen seyn sollte, mit welchem du den Hut abziehen könntest, wenn mein Engel etwa vorüber gienge.

Gölest.

Herr Capitain, ich bitte um Verzeihung, daß ich ihm für diesesmahl nicht länger Gesellschaft halten kan.

Horrib.

Meine Schöne wird zum wenigsten mir zulassen sie zu begleiten. So che lo potere fare, per la commodita mia.

Gölest.

Für diesesmahl bitte ich zum höchsten um Entschuldigung.

Horrib.

Adio dann, wenn es ja nicht anders seyn kan, mein Engel, Adio meine Göttin, Adio mein Aufenthalt, Adio mio bene, adio mia gloria, adio donna Celeste! adio!

Palladius. Celestina Camilla.

Gölest.

Gott Lob, daß wir des verdrüsslichen Menschen loß worden!

Camilla.

Könt auch jemand seines gleichen in dem Traum vorkommen?

Gölest.

Diß ist unerträglich, daß er nicht verstehen wil, daß weder Gunst noch Liebe für ihn zu finden sey.

Gölest.

Tritt zurück! Palladius ist verhanden! O daß nu meine Augen reden könnten.

Camilla.

Es ist doch vergebens! Meine Jungfrau ist bey ihm in so großem Ansehen, als ich bey dem Prinzen von Peru.

Edle st.

Ich hoffe, durch Standhaftigkeit meiner Liebe ihn zu gewinnen.

Palladius.

Indem ich auffhalte und bemühe andern zu rathen, vergesse ich meiner selbst. Herr Possidonius hat mir schier die Zeit ganz zunichte gemacht, welche ich viel lieber mit dieser zugebracht hätte, welche meine Seele gefangen hält. Doch was versäumt ist nicht wieder zu holen! Ich wil nur halb zu ihr mich begeben, ehe mir ein ander Hindernis vorkommen möchte: aber schau, von dem Regen in die Trauffe. Celestina kommet mir so recht entgegen, als wenn sie bestellet wäre, mir etwas in den Weg zu legen. Was thue ich nun? Lehr ich um! diß solte zu rauhe scheinen. Ich wil nun fürüber, und sie mit kurzen Worten abfertigen. Der Jungfrauen meine Dienst.

Edle st.

Ach mein Herr Palladi, wie ist er so freygebig mit Dienst-  
Anbietungen, und so fest mit der Lieferung!

Pallad.

Was ich der Jungfrauen versprochen, und verspreche, bin ich stets willig zu leisten, ob mir wol bewust, daß ihr an meinen geringschätzigen Diensten wenig oder gar nichts gelegen.

Edle st.

Die mag sich wol glücklich schätzen, welche seiner Dienste genießen kan. Ich selbst wolte mir für die höchste Ehre achten, mit derselben umzugehn, so würde ich vielleicht ihrer Glückseligkeit in etwas theilhaftig.

Pallad.

Die Jungfrauen halten für ihre Lust, mit uns ein wenig zu scherzen, und wir für unsere Ehr, von ihnen umgeföhret zu werden.

Edle st.

Und mein Herr Palladius für seine Ergötzlichkeit mit uns zu spotten.

Pallad.

Bey mir ist Herz und Zunge in guter Vertraulichkeit. Sie reden beyde eine Sprache. Ich bitte um Verzeihung, höchstwertheste Jungfrau, daß ich dieselbe in ihren Gedanken verstöhret; und befehle mich in dero stets blühende Gewogenheit.

Edleſt.

Er Herr Pallabi, er eile doch nicht ſo heſtig! beſiehet er ſich in meine Gunſt, und wil mir ſeine Gegenwart nicht einen Augenblick vergönnen!

Pallad.

Ich fürchte der Jungfrauen durch mein unnützes Geſchwätz beſchwerlich zu ſeyn, und dadurch ihrer Gunſt ganz entſezet zu werden.

Edleſt.

Ich wil ihn verſichern, daß er die Gunſt die ich zu ihm trage nimmermehr verlieren kan! So wenig, als ich diejenige, die er zu mir trägt!

Pallad.

Ich verſtehe nicht, was für ein Geheimniß hinter dieſen Worten ſtecke.

Edleſt.

Der Herr ſage: er wolle es nicht verſtehen. Dieſe Gunſt, die ich zu ihm trage, zu verlieren iſt mir unmöglich, weil ſie zu tieff in mein Herz eingewurzelt! Seine gegen mir kan er nicht verlieren, weil er ſie noch niemals gehabt.

Pallad.

Wie ſolte es denn meine Gunſt ſeyn, wenn ich ſie niemals gehabt hätte.

Edleſt.

Er hat Gunſt genug, aber für eine, die derſelben nicht würdig iſt.

Pallad.

Wenn ſie gegenwärtig wäre, wolten wir ſie darüber vernehmen: unterdeſſen erkenne ich noch, daß ich Jungfrau Edleſtine Gunſt niemals würdig geweſen: nichts weniger wil ich mich bemühen ſelbige zu verdienen, und verbleibe der Jungfrauen Stetswilligſter!

Edleſt.

Noch ein Wort Herr Pallabi.

Pallad.

Die Jungfrau verzeih, ich ſeh daß eine Perſon ſie anſprechen wil! Sie fahre wohl.

Edleſt.

Wie kaltſinnig zeucht er davon. Ach! Camilla, Camilla, wie ſchmerzlich iſts auf unfruchtbaren Sand ſäen!

Camilla.

Sie liebe, was ſie liebet, und laſſe fahren, was nicht bleiben wil.

## Die alte Cyrilla.

Deus meus. Der heilige Sanct Andreus! beschere uns ein gutes Jahr, und guten Abgang zu meiner Wahr, Amen. Hodie tibi, cras sibi, Sanct Paulus, Sanct Bartholomeus, die zween Söhne Zebedäus, der heilige Sanct Wenzel, und der Seelige Stenzel, die seyn gut vors kalte Weh, und behüten für Donner und Schnee. Nu, ich bin bey Jungfer Sophien gewest, und habe Vögel gesucht in einem leeren Nest: Die wil nichts von Don Diego wissen und hören, Wenn ich so schöne wär, als sie, ich wolte meine Zeit besser wahrnehmen: es käme doch hernach ein einfältig Schaaf, daß mich unter der Musterung durchgehen liesse. Nun wir wollen sehen, wies bey Coelestinen gehen wird. Sie ist schöne, sie ist reich, sie ist jung, und schoffert allein in ihrem Kopff. Nach dem alten Ceremonigis wird sie wohl nicht sehen, wo nicht sein Geld was zu wege bringt. Doch, die Liebe ist blind, und fällt wie die Sonne, so bald auf eine Grase-Mücke, als auf ein liebes Kind. Laßt sehen! hier wohnt sie: ich wil anklopfen. (Sie klopft.)

## Camilla. Coelestina. Cyrilla. Die Pagen und Gesinde von Coelestina.

Camilla.

Wer klopft?

Cyrilla.

INRI. Memmentau mauri.

Camilla.

Wer klopft?

Cyrilla.

Ein gute Freundin, liebe Jungfer.

Camilla.

Berziehet, ich thue auff. Was bringet ihr, Frau Cyrilla?

Cyrilla.

Nicht gar zu viel Jungfer Simille. Ist Jungfer Coelestine nicht anzutreffen?

Camilla.

Habt ihr etwas anzumelden?

Cyrilla.

Ich habe etliche Stücke schöne Spitzen zu verkaufen.

Camilla.

Ich wil sie heraussfer fordern,

Cyrilla.

Geht, geht, geschwinde geht, liebes Kind! Die heiligen sie-

ben Planeten, die trösten uns in allen Nöthen! Haccus, Maccus, Baccus, die heiligen Wort, die bewahren uns in allem Ort!

Coelestin.

Willkommen Frau Cyrilla! was bringet ihr uns guts neues?

Cyrilla.

O liebes Kind! ach eure Mutter war eine fromme redliche Frau! O Gott sey ihrer Seelen gnädig! O was hat sie mir guts gethan! ihr gleicht ihr so eben, als wenn ihr ihr aus den Augen geschnitten wäret. O liebes Kind! liebes Kind! 'welch eine gute Zeit war damals.

Coelest.

Weinet nicht, weinet nicht, Frau Cyrilla.

Cyrilla.

Seht, es ist nun alles theur, man kauffet ein Stein Flachs um einen Thaler, den man da um achtzehn gute Groschen kriegte.

Coelest.

Man hat mir gesagt, ihr brächet was zu verkauffen. Wolt ihr uns nicht euren Kram sehen lassen?

Cyrilla.

O ja! gar gerne. Harret nur, ich wil die Brillen aufsetzen. Denn sehet, ich bin etwas übersichtig, und habe treffende Augen) Seht, wie gefallen euch diese Spitzen? es ist recht Brabandisch Gut.

Coelest.

So mäsig! habet ihr nur dieser Gattung?

Cyrilla.

Nein, ich habe noch unterschiedene; das Herzgen, zwey Herzgen, das Herzgen mit dem Pfeil, das Todten-Köpfgen, das Hasen-Zähniichen.

Coelest.

Wie theur die Elle von dieser Gattung?

Cyrilla.

Nicht näher als um fünf Gulden, sechs Groschen.

Coelest.

Und von dieser Art?

Cyrilla.

Diese kostet mit einem Wort, achtzehn Gulden und vierzehn Groschen.

Coelest.

Oy, Frau Cyrilla, ihr seyd viel zu theuer.

Cyrilla.

Die Billie wil ich euch um zehn Gulden lassen.

Edle st.

Zehn Gulden, und nicht mehr geb ich für die gedoppelten Herzgen. Die Lillie ist nicht sechs werth.

Cyrilla.

Oy, Jungfer Edlestine, wo wolte ich hin? ich würde zu einer armen Frauen dabey. Gebt eilff Gulden und einen halben für die gedoppelten Herzgen! So eine reiche Jungfer muß nicht so genau dingen. Unser Herr Gott segnet sie denn wieder mit einem reichen Manne.

Edle st.

Ihr scherzet, Cyrilla. Nun, daß wir zu einem Ende kommen! Eilff Gulden wil ich geben.

Cyrilla.

Gebet noch die fünff Groschen dazu.

Edle st.

Nicht einen Heller mehr.

Cyrilla.

Nun, nun! um eines andernmals willen. Wie viel Ellen wolt ihr haben?

Edle st.

Ich wil das ganze Stück behalten. Wie viel hält es?

Cyrilla.

Gleich achtzehn Ellen und eine halbe; das macht gerade 203 Gulden, und ein halben. Sehet, ich wils euch in den Fingern her rechnen. Eine Elle ist 11 Gulden. 2 Ellen sind 22 Gulden. 4 Ellen 44 Gulden. 8 Ellen 88 Gulden. 16 Ellen 176 Gulden. Nu die übrigen zwei Ellen seyn wieder 22 Gulden. Die zu den vorigen gerechnet, macht 198. Nu bleibet noch die halbe Elle sechs halbe Gulden. Wenn wir die nu zu der vorigen Summa nehmen, so macht es gar zusammen, wie ich vor sagte, 203 und ein halben Gulden.

Edle st.

Sie habt ihr Geld.

Cyrilla.

Drey, sechs, neun, zwölf, funffzehn. Ist der Ducaten auch wichtig?

Edle st.

Es ist abgewogen Gold.

Cyrilla.

Seht liebes Kind, alte Leute die irren sich leichtlich, achtzehn, ein und zwanzig, vier und zwanzig, sieben und zwanzig, dreißig, das mangelt einer.



Edleß.

Zehlet noch einmahl, ich habe recht gezehlet.

Cyrilla.

Es ist war: Ungriſche Gũlden ſoll man zweymahl zehlen. Fünffe, 10. 15. 20. 25. 30. 33. 1 Reißthaler, ein halben Reißthaler, ein Gũlden. O Herzes Kind, hab mirs ja nicht vorübel! ich bin ſo was vergeßlich: ich muß das Geld in die Taſche ſchließen.

Edleß.

Camilla, hole mir die Elle.

Cyrilla.

Meine liebe Jungfrau, weil wir ſo alleine ſind, muß ich euch was erzehlen. Wenn ihr es nur nicht woltet übel oder auff's ärgſte auslegen.

Edleß.

Nein gar nicht. Erzehlet frey, was ihr woltet!

Cyrilla.

Als ich heute ausgehen wolte, iß mir ein Herr begegnet, der euch freundlich durch mich grüßen läßt.

Edleß.

So weit.

Cyrilla.

Ein feiner reicher Mann, der übermaſſen in euch verliebet iß.

Edleß.

Wie heiße Er?

Cyrilla.

Ihr werdet es wohl aus dieſem Brieffe ſehen.

Edleß.

Wo iß der Brieff?

Cyrilla.

Hier hab ich ihn in dem Aermel ſtecken. O Herzes Kind, euch wird wohl mit dem Manne gerathen ſeyn.

Camilla.

Jungfrau Coeleſtina, hier bring ich die Elle.

Cyrilla.

Wolt ihr die Spißen meſſen?

Edleß.

Camilla ruffe mir ſtracks den Dagen, und das Gefinde hervor! Ich wil dir alten Kuppelhuren den Rücken mit Prügeln meſſen laſſen: und wenn ich deiner grauen Haare nicht ſchonete, ſoltten dir die Ohren ſo weit von einander genagelt werden, daß man ſie mit zweyhundert Klaſtern Bindfaden nicht ſolte zuſammen knüpfen können.

Camilla.

(Mit dem Gesinde.) Wie ist's meine Jungfrau? ist die Maß nicht vollkommen?

Colé st.

Soltest du altes Rabenfell dich unterstehen mit dergleichen Schandbrieffen für mein Gesicht zu treten.

Camilla.

Frau Cyrilla! Heist dieses Spitzen verkauft?

Colé st.

Schmieret die alte Hexe zum tügen ab, daß andere eine Abscheu nehmen dergleichen zu begehen.

Coetestina gehet davon.

Page.

Wir wollen dem Befehl schon ein Genüge thun. Alte Hexe, was macht der Teuffel?

Cyrilla.

Au, nu, laßt mir meine Mühe, ihr werdet mir die Schaub in Stücken reißen. A! meine Tasche, meine Tasche, mein Korb.

Der ander Page.

Schau, das alte Ungeheur hat eine Peruque auffgesetzt.

Cyrilla.

A! gebt mir meine Tasche wieder.

Page.

Still, wir wollen ihr einen Bart von Pech anschmieren.

Cyrilla.

A! meine Tasche! meine Tasche!

Camilla.

Gebet ihr die Tasche, und laßet sie vor den Teuffel laufen!

Die Pagen schmieren sie nun und nun mit Koch, und gehen mit Camilla davon. Cyrilla bleibet stehen, wischet die Augen ab, und fähret redent fort:

Ach mein Kopff! mein Bauch! mein Rücken! O mein Schleyer, meine Mühe! mein Körblin ist gar in Stücken. Hab ich auch noch meine Spitzen gar, 1. 2. 3. 4. 5. 8. 12. Stück, ja das heißt Brieffe getragen. Aber schaut, dort kommt Don Diego, der muß mirs wohl bezahlen.

Don Diego. Cyrilla.

Don Diego.

Der Kopff thut mir weh über dem unmäßigen Aufschneiden unseres Capitains, welcher doch in Wahrheit nicht anders ist, als ein gehelmeter Hase, wer ihn reden höret, meinet er wäre der ander Hercules, oder der grosse Roland. So bald er aber in eine Occasion gerathen, wil er für Furcht gar zutrieffen. Anjezo weil er sich

fertig macht seine Selenisse zu besuchen, hab ich mich von ihm weg gestolen, in Meynung allhier der alten Cyrilla zu erwarten. Welche ich nu zu unterschiedenen mahlen abgefertiget Jungfer Sophien zu überreden.

Cyrilla.

(Heutende:) Ja Jungfer Sophien zu überreden.

Don Diego.

Was poß hundert ist dieses? wo seyd ihr so übel angelauffen, Frau Cyrilla.

Cyrilla.

Ich wolte noch wol fragen, sehet nur wie mich eure Sophia abgewürzet hat!

Don Diego.

Sie weiß wohl, daß besser Würge an euch verlohren ist.

Cyrill.

Ja, und ihr wolt mich noch darzu auslachen!

Diego.

Wie das Fleisch ist, so ist der Pfeffer! aber ich kan kaum glauben, das Sophia so unbarmherzig mit euch umgegangen.

Cyrill.

Welcher Teuffel solle es denn gethan haben, hat sie nicht Reutegnung bei sich im Hause, die sich ihrer annehmen?

Diego.

Sie wohnet ja mit ihrer Mutter ganz alleine.

Cyrill.

Was weiß ich wer stets bey ihr steckt, sehet nur ich speye Blut Sie reußert sich.

Diego.

Purgiere dich Teuffel, friß Flechtenmacher, schieß Siedeschneider, wische den Ars an Feuermäuerkehrer.

Cyrill.

Ja, was hab ich nu darvon als Standt und Unbandt.

Diego.

Wer nicht recht spielen kan, dem schläget man die Lauten an dem Kopffe entzwey.

Cyrill.

Das dacht ich.

Diego.

Seyd zufrieden, seyd zufrieden, Mutter Cyrill, und folget mir! ich wil euch schon Satisfaction thun.

Cyrill.

Geht voran; ich wil euch folgen. Wenn mich jemand sehen wird, muß ich sagen, ich sey gefallen. Dar ist sen in dem Walde

ein Köstlein roth, das hat sen geschaffen der liebe Gott, O trauriges Leben betrübte Zeit! du hast mir genommen alle meine Freud.  
Gehet betend ab.

### Coelestina. Camilla.

Cölest.

Die thbrichte Närrin dorffte sich unterstehen mir dergleichen Brieffe einzuliefere!

Camilla.

Fast uns doch sehen, wie und von wem er geschrieben!

Cölest.

Da ist er: leset ihn, Camilla.

Camilla.

Wenn er von Herren Palladio geschrieben wäre, würde Cyrille vielleicht eine bessere Belohnung darvon getragen haben.

Cölest.

Was saget ihr?

Camilla.

Ich verwundere mich, daß die Ausschrifft so schön gestellet: Dem himmlischen auf der Erden scheinenden Nord-Stern meiner Sinnen, dem grossen Beeren meines Verstandes, der einzigen Subtilitäts und höchsten Enti meiner Metaphysica, der würdigsten Natur in der ganzen Physica, dem höchsten Gut aller Ethicorum, der Beredsamsten Phoebussin dieser Welt, der zehenden Musae, andern Veneri, vierdten Chariti und letzten Parcae meines Verhängnisses, dem Hochedlen Wohlgebohrnen Fräulein Coelestine, meiner glörmwürdigsten Gebieterin, ad proprias.

Cölest.

Es blicket wohl an dem Gesang, was es für ein Vogel seyn muß.

Camilla.

Si vales, bene est, ego autem valeo sagt Cicero. Ich hergehen, O ihr einiger Schleiffstein meines Verstandes

Cölest.

Es wird ein Messerschmied oder Glaspfneiber seyn, weil er von Schleiffen redet.

Camilla.

Si vales bene est: ego autem non valeo, das ist, ich aegrotire, melancholisire, decumbire, languire, es sind mehr frembbe Worte hierinnen, die ich nicht wohl lesen kan.

Edle st.

Vielleicht ist es Türkisch oder Griechisch: laßt uns das übersetzen.

Camill.

Verstehen wir doch das Lateinische nicht.

Edle st.

Woher könntet ihr aber so wol Lateinisch lesen?

Camill.

Ich habe in meiner Jugend in einem Kloster Seiden stücken gelernet: da hab ich aus Kurzweil diese Kunst von den Jungfrauen begriffen. Nun sie höre weiter! Ich languire in dem Hospital der Liebe, in welches mich eure grausame Schönheit einführt, und wie ein Kranker sich nach nichts sehnet, als nach seinem Arzt, ita ego vehementer opto nur einen Augenblick eurer Clemenz, welchen ihr doch Hunden und Katzen nicht mißzugönnen pfleget. Widrigen Falls gehet der Schneider schon zu Werke, meiner Hoffnung, die nichts hat als Bein und Knochen, ein Kleid zu machen; weil ich gänzlich entschlossen bin mit dem ersten Schiff, welches Charon wird nach dem Campis Elysiis abgehen zu lassen, mich von hier dahin zu begeben, ubi veteri respondet amore Sychaeus. Dieses, wo euch möglich, verhütet, und send gegrüßet von

dem, der die Erde küßet,  
auf welcher das Gras gewachsen,  
welches der Dohse aufgesessen,  
aus dessen Leder eure Schuh-  
Solen geschnitten

Titus Sempronius,  
Caji Filius,  
Cornelii Nepos,  
Sexti Abnepos.

Edle st.

Ach armseliger Semproni! willst du vor großem Alter gar kindisch werden!

Camill.

Sa wohl, armseliger Semproni! warum bist du nicht Palladius! Was wollen wir aber mit dem Briefe thun?

Edle st.

Stellet ihn unsern Koch zu. Denn weil er so voll feuriger Gedanken, können wir etwas Holz zu dem Braten ersparen.

Camill.

Ich fürchte fürwar, er würde mit seiner Kälte alles Feuer in der ganzen Küche auslöschen.

## Cyrilla. Sempronius.

Sempron.

*Αάλησοσ.*

Cyrill.

Nicht die alte Lyse.

Sempron.

Et illa hat meinen Brief angenommen?

Cyrill.

Nicht Camilla, sondern Celestina selber.

Sempron.

Et quid dixit?

Cyrill.

Sie schloß ihn nicht in die Büchse, sondern steckte ihn in den Schubsack.

Sempron.

*Ἐν, καλῶς, καλλιζα.* Lachrimor prae gaudio.

Cyrill.

Ja kalt ist's, und sie lachte dennoch die Haut voll.

Sempron.

Ec quis me felicior?

Cyrill.

In der Ecke ist sie vorgestanden, und hat den Brief alleine gelesen.

Sempron.

Über was giebt sie Solatii?

Cyrill.

Ja Herr Semoroniis, Kohl hat sie hie, ihr müßt ihr was anders schicken!

Sempron.

Cy, ihr verstehet nicht meum velle.

Cyrill.

Cy Herr, was soll es ihr mit Mäusefellen, es muß Gold ober was dergleichen seyn.

Sempron.

Auro venalia jura.

Cyrill.

Das versteh ich nicht! heist ihr mich eine Püre? meinet ihr, daß ichs ihr nicht geben werde.

Sempron.

Ihr verstehet nicht meinen mentem.

Cyrill.

Was Verstand darff ich zu euren Enten?

Sempron.

Ich frage, was Jungfrau Celestina mir zur Antwort schicket?  
Ecquid responsi.

Cyrill.

Ja Herr, ich gewon sie, sie sah zwar erstlich ein wenig sauer.  
Aber als sie euch nennen hörte, mußte sie lächeln, wie sehr sie es  
auch verbergen wolte.

Sempron.

Sat est.

Cyrill.

Ja ich wil wol satt essen, wenn ihr mir nur was geben woltet.

Sempron.

Ich wil schon geben zu essen und zu trincken sine modo.

Cyrill.

Mein Herr Sbrosemigis, mein Rock darff nicht nach der  
Mode seyn.

Sempron.

Non intelligis.

Cyrill.

Ich seh's wohl, daß es helle ist, aber wenn der Winter  
kommt, ist ein ganzer Rock besser als ein zuschnittener.

Sempron.

Kommet kommet sodes.

Cyrill.

Herr, ich esse nicht nur Sodt, es muß auch Fleisch drinnen seyn.

Sempron.

Pruriunt ipsi dentes.

Cyrill.

Sagt ihr, die Hure isset hübsche Enten?

Sempron.

Ey, ich rede Lateinisch, das verstehet ihr nicht. Ich rede  
wie Marcus Tullius zu Rom.

Cyrill.

Es schmeckt nicht übel auf dem grossen Stuhl, Marck und  
Rohm.

Sempron.

Ich sage daß ich *coquam*, Lateinisch rede.

Cyrill.

Ja Rohm isset sie! Herr Vicmonius, ich verstehe es wohl, ich  
weiß aber nicht, ob ihr mich eine Hure heisset.

Sempron.

Ey nein, ihr seyd ein ehrlich Weib, ich meyne meine *Coquam*,  
welche der Teuffel zu reiten pflegt.

CyriLL.

Ja, es ist wahr, daß der Teuffel auf dem Boock zu reiten pflegt.  
Aber ich habe keine Gemeinschaft darmit.

Sempron.

Conscientia mille Testes.

CyriLL.

Die Pestilenzia unter den Füllen ist nicht die beste.

Sempron.

Ich sage, quod me haud intelligas.

CyriLL.

Da man ein Meisen-Haupt auf dem Teller aß?

Sempron.

Auf deutsch! ihr verstehet mich nicht, haud capis me.

CyriLL.

Haupt Kapis ist mehr als eine Meise.

Sempron.

Ich rede nicht von Essen, nicht von edendo.

CyriLL.

Ja meint ihr den do.

Sempron.

Ihr verstehet den Element, was ich wolle. Ich rede noch  
von Celestina, was läßt sie mich endlich wissen, quid vult?

CyriLL.

Ja, sie ist euch huld.

Sempron.

Mere?

CyriLL.

Was wolt ihr mehre?

Sempron.

Recht so, non fallis me?

CyriLL.

Ja Herr, ich siele mehr, als einmal.

Sempron.

Seyd ihr truncken?

CyriLL.

Nein, Herr Secconies, ich bin nicht ertruncken, aber gar  
tieff in den Dreck gesuncken.

Sempron.

O misera!

CyriLL.

Ja es kam mich sehr an.

Sempron.

Folget, folget, brinnen calesces ad ignem.



Cyriil.

Wenn man kahl ist, läßt sich übel singen.

Sempron.

Die Thür ist offen, folget hernach, wir wollen schon weiter,  
was zur Sache dienlich, ponderiren.

Cyriil.

Eyer, Mehl und Butter lassen sich am besten unterrühren.

Daradiridatumtarides. Seleniffa. Cacciadiavolo. Diego.

Darad.

Mon Dieu! So giebt sich endlich meine bisher unüberwindliche  
Schöne auf Gnade und Ungnade ihrem werthen Freunde dem streit-  
baren und tapffern Daradiridatumtarides Windbrecher von tausend  
Mord.

Selen.

Ja, mein Herr Capitain, mit diesem Handschlag versprech  
ich mich auf ewig die Seine zu seyn, trotz allen, den es leid, und  
die mir diß große Glücke mißgönnen.

Darad.

Graces aux Dieux! Vos avez mis mon Ame au plus haut  
degrez de la felicité. Mit dieser güldenen Ketten, welche mir der  
unsterbliche Soldat von Pappenheim mit eigenen Händen an den  
Hals gehangen, als ich zu erst mich auf die Magdeburger Mau-  
ren gewagt, verbinde ich mir meine Göttin, welche mir Gott  
Mars selber mit allen seinen Feuerspendenden Granaten und Don-  
ner-schwangeren Canonen nicht abjagen soll.

Selen.

Ich bitte, mein werthester Bräutigam geruhe, als ein Zei-  
chen meines standhafftigen Gemüths und reinen Herzens, diesen  
Demant von mir anzunehmen!

Darad.

Den wil ich nicht verlieren, als mit dieser Faust. Ich gläube,  
daß Amor selbst seine Pfeile hierauf geschärfset habe. Wer ist auf  
der ganzen Welt glückseliger, als ich? Don Cacciadiavolo, Don  
Diego, herfür! wünschet eurem großmächtigsten Capitain Glück  
J'ay gagné mon proeès! Die Festung die ich bisher so lange be-  
lägert, hat parlamentiret, der Accord ist geschlossen, und soll  
von uns beyden auf künfftig unterzeichnet, auch bald darauf die Ci-  
tadel in posses genommen werden. Vive l'amour et ma Deesse!

Cacciad. und Diego.

Vive l'amour et sa Deesse!

Cacciab.

Es ist kein Bluts-Dropffen in meinem ganzen Leibe, der sich nicht in lauter kleine Feur Granaten verkehre, und mir durch alle Sinnen und Geister schwerme. Ich wünsche diesem neuen Marti und der andern Veneri unvergleichliches Glück!

Don Diego.

Pallas und Bellona lasse diß treffliche Paar glücklich zusammen kommen, fröhlich beisammen leben, und langsam von einander geschieden werden.

Darab.

Aus uns werden Kinder gebohren werden, welche die Welt bezwingen, die Hölle stürmen, und den Jupiter aus dem Himmel jagen werden, nicht anders, als wie die Riesen, welche Berge auf Berge gesetzt, durch die Wolcken gedrungen, und biß an die neunte Sphaer Sturm gelauffen sind. Ich kenne mein Geschlecht, und weiß gar wohl, aus was für einer Art wir kommen. Als bald ich auf diese Welt gebohren bin, hab ich auf der Erden herum gesprungen, ich habe meines Vatern Degen von der Maur herunter gezogen und damit so ritterlich herum geschwermet, daß ich der Hebammen den Kopff, und der Kinder-Magd den Leib entzwey gehauen.

Don Diego.

Es brennet bey zeiten, was eine Kessel werden soll.

Darab.

Muth kommt vor den Jahren bei wackeren Gemüthern. Einen Chevalieur muß man aus dem Bart nicht aestimiren. C'est assez! Laß uns herein, Don Diego, daß man die Trompeten bestelle, Don Cacciadiavolo, daß man unsre Hochzeit mit einem Salve verehren lasse!

Don Diego.

Es soll geschehen, Gestrenger Herr! großer Gott, hier ist Zeit gewesen Hochzeit zu machen. Bey uns ist so viel Schuld, daß ich nicht weiß, die Wäscherin vor ein Hemde zu saubern, zu bezahlen. Wird die Braut ein großes Heyrath-Gut mit sich bringen, so wird es hoch von nöthen seyn: wo nicht, so werden wir sämtlich Elend aus Essig essen, mit Mangel betreffen, und in bitterm Wermuth arme Ritter backen.

## Der Dritte Aufzug.

---

Bonosus. Palladius.

Palladius.

Es ist nicht anders, als wie ich erzehlet! Selenissa achtet weder meines Standes, noch seiner Vortreflichkeit. Sie ist mit dem Großsprecher nunmehr fest: Mich schmerzt nicht mehr, als daß wir, wegen der nichts werthen Unbedachtsamen, solche heimliche Feindschaften und Verbitterungen gegen einander getragen. Er hat die unvergleichliche Ariana verlassen, und ich habe die Sinn- und Tugendreiche Corneliäm geringe gehalten, ja schier gezwungen meinen Better zu heyrathen, damit ich desto freyer dieser Wanckelmüthigen auffwarten könnte.

Bonosus.

Sollte es aber wohl möglich seyn, daß es geschehen?

Pallad.

Des Capitains Diener, welcher mein Landsmann und getreuer Kamerade, hat anicht in meinem Hause den ganzen Zustand entdeckt.

Bonosus.

Unbesonnene! thörichte! leichtfertige! undanckbare Selenissa!

Pallad.

Mein Herr, laßt uns nicht auf sie fluchen, ich trage ein herzliches Mitleiden mit ihr, sie darff keiner Straffe mehr, die durch eine solche Heyrath mehr denn hefftig gestrafft wird.

Bonosus.

Wo ich dem Capitain auf seine Hochzeit nicht einen sondern Schimpff erweise, so müsse die ganze Stadt von meiner Zaghelt sagen.

Pallad.

Mein Herr, der hat Schimpffs mehr denn zu viel, dem man keinen Schimpff mehr erweisen kan. Die ganze Welt hält ihn für einen Landlügner. Er steckt in tausend Schulden verräuſet biß über die Ohren. Selenissa hat auf der Welt nichts! wie kan man beyden mehr Unglücks wünschen?

Bonosus.

Ich kann mich nicht genug verwundern über der thörichten und unbesonnenen Jugend!

Cleander. Bonosus. Palladius.

Cleand.

Recht! Finde ich die Herren und wertheſte Freunde hier beyſammen! Ich habe Herren Palladium den ganzen Morgen geſucht.

Pallad.

Mein Herr, die Ehre, die er ſeinem geringſten Diener erweiſet, iſt zu hoch! und ich bin ſchuldig ihm auch ſonder ſein Begehren ſtets aufzuwarten.

Cleand.

Mein Herr Pallabi, die Worte ſind unvonnöthen. Ich komme anjezt auf Befehl ihrer Durchlauchtigkeit, unſers gnädigen Fürſten, ihn auf den Hof zu fordern, da er den Eid, als von ihrer Fürſtl. Durchl. ſelbſt erkohrner Marſchall, ablegen ſoll: zu welcher von ihm wohlverdienten Erhöhung ich ihm, was er ſelbſt begehren mag, von Herzen wünſche.

Bonosus.

Was höre ich, Herr Cleander?

Pallad.

Ich halte mein Herr treibet den Spott mit ſeinem Diener!

Cleand.

Was ſolte ich vor Urfach zu ſpotten haben in ſo wichtiger Sache. Ich bitte mein Herr wolle bald ſich mit auf den Hof begeben, und nach abgelegter Pflicht mir, nebenſt andern werthen Freunden, welche ſich über dieſer ſeiner neuen Ehre höchlich ergehen, ſeine Gegenwart an meiner Tafel gönnen! Mein Herr Bonosus wird, wie ich aufs höchſte ihn bitte, kein Bedencken tragen, uns Geſellſchaft zu leiſten.

Bonosus.

Mein Herr Pallabi, ich erfreue mich höchſtens über ſeinem unverhofften, doch wohlverdienten Glücke.

Pallad.

Mein Herr, ich weiß bei dieſem Zuſtand nicht, wie oder wem ich zuſörderſt zu danken verpflichtet; diß einige ergeheth mich, daß ich Mittel an die Hand bekommen, ihnen in der That zu erweiſen, daß ich ihrer allerhöchſt verpflichteſter Diener.

## Sempronius. Cyrillus.

Sempron.

Amor vinumque nihil moderabile svadent.

Cyrill.

Schwaben in Milch gekocht ist gut.

Sempron.

Nihil ad Rhombum.

Cyrill.

Michel worum drum?

Sempron.

Ἐγὼ σκόροδά σοι λέγω, σὺ δὲ κρομμὺ ἀποκρίνεις.

Cyrill.

Ja freylich muß man das Korn lesen, wenn es frumm und nicht grüne ist.

Sempron.

Ich rede de plaustris, ihr antwortet de trahis.

Cyrill.

Ihr redet von der Plauze, die ich wegtrag ich?

Sempron.

Ich rede von meinem Cordolio.

Cyrill.

So ich hab den Korb voll so.

Sempron.

Von meiner Edelstina, bey der ihr um Antwort anhalten sollet, wo es in fatis.

Cyrill.

Ja ich soll fragen, ob sie Gladen isst?

Sempron.

Der sollet ihr bringen diese margaritas.

Cyrill.

Das soll ich bringen meiner Margritte.

Sempron.

Ihr sollet die Perlen Jungfer Edelstinen geben, sag ich, zu einem Mnemosyno.

Cyrille.

Soll ich sie geben meinem Sohn?

Sempron.

Ey nein doch, ihr sollet sie zustellen Fräulein Edelstinen zum Mnemosyno.

Cyrill.

Ja ich meine so.

Sempron.

Wenn seh ich euch rursus.

Cyrill.

Herr ihr vergesst euch ich heiße nicht Urse.

Sempron.

*Ερωτάω.*

Cyrill.

Ein roth Auge?

Sempron.

Ego quaero, ego interrogo, ego sciscitor, das heißt ich frage euch, quando reversura sis?

Cyrill.

Nu seht nur Herr, ihr redet zu geschwinde, und fraget immer ob Anne eine Hure ist.

Sempron.

En, was ist mir daran gelegen. Ich frage wenn ihr wieder kommen wollet mit Antwort und guter Berrichtung?

Cyrill.

So bald es möglich.

Sempron.

*Ἰταγε εἰς ἐρηρίην.*

Cyrill.

Ja, ja ich wohne hierinnen.

### Celestina. Camilla.

Celest.

Nun ist vergebens! meine Hoffnung ist todt! Himmel muß meine getreue Liebe mit einem so traurigen Ausgang belohnet werden!

Camilla.

Gedult und Zeit, werthe Jungfrau, ändert und heilet alles.

Celest.

Die Wund ist zu groß, und der Schmerz zu hefftig.

Camilla.

Ich glaub es gern, daß nichts verbrießlichers und schändlicher, als wann man treuer Liebe mit Undank begegnet. Aber was kan euren Verstand besser auf den rechten Weg bringen, als wenn ihr überleget, wie übel er mit euch hiß anher gehandelt.

Celest.

Aber warum schneid ich mir selbst alle Hoffnung ab? liebe Camilla, suche doch noch einmahl Gelegenheit mit ihm zu reden, und ihm meine große Gewogenheit zu verstehen zu geben.

Camilla.

Meine Jungfrau, hat er nie nicht mehr geachtet, als er noch im geringern Stande geschwebet, was wird er jezund thun, nun

er so unversehens so hoch gestiegen? Ehre ändert die Gemüther und macht aus Muth Hochmuth.

Edleß.

Wolte Gott, sie änderte sein Gemüthe, daß er ein wenig besser um sich sehe und betrachtete, wer diese wäre, die er verachtet.

Camilla.

Ach meine Jungfrau! Ihr begehret ein Wunderwerck und eine zu unsern Zeiten unerhörte Sache! kennet ihr Palladii unveränderlichen Vorsatz nicht? Eher wolte ich wilde, ja Felsen bewegen als ihn, wenn er einen Schluß einmahl gefasset.

Edleß.

Mit einem Wort, ich höre nichts mehr als meine Verdammnis in dem Rechtshandel der Liebe.

Camilla.

Es kan hier nicht anders seyn. Euer Richter ist gar zu unarmherzig.

Edleß.

Gilt denn keine fernere Berufung? kein Aufschub? keine Einderung des Urtheils?

Camilla.

Zu oder vor wen wollen wir das ziehen?

Edleß.

Zu Palladio selber: wofern meine Jugend, mein Stand, Vermögen und Tugenden, welche andere, ihrer Einbildung nach, bey mir reichlich antreffen, nicht seiner Gunst würdig; wird ihm doch vielleicht meine unvergleichliche Standhaftigkeit zu Gemüthe dringen.

Camilla.

Ich fürchte gegentheils, er werde unsers Elendes spotten, und uns aus seinem eignem Munde hören lassen, was wir schon ohne diß vernünftig muthmassen können.

Edleß.

Ich bin bereit nicht nur aus seinem Munde das Urtheil meines Todes anzuhören, sondern wolte wünschen, wenn möglich, von seiner Hand zu sterben; ja ich wolte mir solchen Untergang für die höchste Glückseligkeit und letzte Erfüllung alles meines Wünschens halten.

Camilla.

Ich bin weit anders gesinnet. Aber, ich sehe den Capitain, laßt uns beyseht, daß er meiner Jungfrauen nicht verdrießlich falle.

## Capitain Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib.

Hast du es glaubwürdig vernommen?

Harpax.

Mit diesen meinen zweyen Ohren hab ich es gehöret.

Horrib.

Und du hast es gehöret?

Harpax.

Ich hab es gehöret.

Horrib.

Du hast es gehöret?

Harpax.

Ich, ich, ich, ich hab es gehöret.

Horrib.

Mit deinen Ohren?

Harpax.

So wol mit den Ohren als offenem Munde, ja Gehirne und alle fünf Sinnen!

Horrib.

Daß Sempronius sich unterstehet seine Gedanken da einzuquartieren, wo allein der unüberwindliche Horribilicribrifax Winterlager halten soll?

Harpax.

Signor Capitano, wird eure Herrlichkeit nicht bey Zeiten darzu thun, so dürfften noch wol andere, als Sempronius ehe eine Feldschlacht all dort liefern, als er an das Winter-Quartier gedencken.

Horrib.

Se mi monta il grillo nella testa sarò huomo da scannar Marte e Morte, e Sempronio, e far si, che di lei non si ragioni mai piu. Welch Bellerophon, Rinocerote, Olivir, Palmerin, Roland, Galmy, Peter mit dem silbernen Schlüssel, Tristrant, Pontus dürffen sich unterstehen nur dergleichen Sache zu gedenden, schweige denn ins Werk zu sehen.

Ich erbasilliske mich ganz und gar, die Haare vermedufiren sich in Schlangen, die Augen erdrachen sich, die Stirne benebelt sich mit Donnerspeienden Wolcken. Die Wangen sind Aetna und Mon Gibello, die Feuerfuncken stieben mir aus dem Munde wie aus dem Heffelberge, dor Hals starret wie der Thurm zu Babel, es bliet mir im Herzen nicht anders, als wenn tausend Heren Wetter darinnen gemacht hätten, Sedweber Finger vertheilet sich in noch dreissig andere. Die Füße schiessen in so viel Wurzeln



aus. Comma ich erzürne mich zu tode. Jo Sputo Archibusi, Pistolle, e fulmini, daß mir nicht einer von den Mordvögeln entgegen gepflogen käme, daß ich meinen Grimm an ihm auslassen könnte, mit einem Anblick wolte ich ihn in lauter Asch verkehren nicht anders, als die Granaten, wenn sie in die Heuschobert fliegen.

Harpar

Signor Capitano, Signore e Patron mio gloriosissimo, darff ich euch unter die Augen treten?

Horrib.

Wozu dient diese Frage?

Harpar.

Ich fürchte, ihr möchtet mich auch anzünden, ich bin etwas dürre von Hunger.

Horrib.

Sey sonder Sorge! meine Augenstrahlen haben Verstand. Quelli che meco vivono, e che Servono la persona mia ornata di tanti trofei e triomfi, non vivono in periculo.

Harpar.

Nun ist Noth vorhanden: Sempronius kommt selbst selber zu seinem Unglück & Herrlichkeit in die Hände.

Horribilicribrifax. Sempronius.

Harpar.

Sempron.

Omnes homines summa ope niti decet, ne vitam silentio transigant veluti pecora. Salust. de Conjuracione Catilinae. Multa dies variusque labor mutabilis aevi rettulit in melius. Virgil. lib. 9. An. Amavi, amavisti, amavit, amo, der Fuchs ändert die Haare, nicht das Gemüthe, saget das Deutsche Sprichwort. Unter dieser grauen Aschen meines Kopfs, sub hisce canis, liegen noch viel glüende Kohlen der Liebe verborgen.

Horrib.

Er ist verlohren! er hat gelebt! er ist todt.

Harpar.

En, En, Herr Capitain!

Sempron.

Sed quid sibi vult Pyrgopolynices iste qui ita gladiatorio animo ad nos affectat viam?

Horrib.

Wer bist du?

Sempron.

Wer bist du?

Horrib.

Questa e una domanda impertinente, la quale merita per risposta una pugnata nel cuore.

Sempron.

Du magst wohl ein Bernhäuter in der Haut seyn! hast du redliche Leute nicht lernen grüssen? Saluta libenter, sagt Cato.

Horrib.

Ich werde rasend.

Sempron.

Helleboro opus est homini! er ist toll.

Horrib.

Bisogna ch'io faccia in pezzi, ch'io Fulmini questo ladrone! Sag ihm wer ich sey!

Harpar.

Mein Herr Sempronius thut sehr übel, daß er sich an einem so fürtrefflichen Mann vergreift! Er ist der Welt berühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil!

Sempron.

Ist er Horribilicribrifax von Donnerkeil so bin ich Sempronius von Wetterleuchten, fama super aethera notus.

Horrib.

Tun sei un Bufalo. Wo ich mich recht erzürne, so haue ich euch in kleine Stücken, daß euch die Ameissen in zweyen Augenblicken wegtragen.

Sempron.

Qui moritur minis, ille pulsabitur bombis. Wer mit Dräuen stirbet, dem läutet man mit Eselsfüßgen aus. Πολλὰ μετὰ τὴν πελεὶ κυλικὸς καὶ χελλεὸς ἄκρος. Oder meinet ihr, daß ich in meiner Jugend auf der Universtät, nicht auch habe fechten lernen? πολλῶν ἐγὼ θρόνων φόφως ἀκήκου! Huc si quid animi!

Harpar.

Ich verstehe nichts was er wolle. Ich glaube, daß er gesonnen uns zu beschweren.

Horrib.

Ihr habt die unvergleichliche Cölestinam lieb.

Sempron.

Das thu ich zu Troß, euch, und allen, den es leid ist, quid id ad te?

Horrib.

Ich sage daß ich ihrer Liebe würdiger bin.

Sempron.

Mentiris das heist auf Deutsch, es ist erlogen.

Horrib.

Oh qual' oltragio! Soll ich dis Wort hören? Was hindert mich, daß ich euch nicht in einen Streich in hundert tausend Stücken zertheile.

Sempron.

Quid me retinet, daß ich nicht mit diesem meinem alten guten Spanischen Degen, mit welchem ich auff so vielen Universitäten den Bachanten Löcher geschlagen, den Häschern Schenckel und Köpff abgehauen, die tolltesten Teuffel blutrünstig gemacht, die Steine auf der Gassen zuspalten, dem Rectori Magnifico die Fenster ausgestochen, den Pedellen die Füße gelähmet, eine solche That verübe, daß die Sonne am Himmel trüber erschwärze, und die Planeten zurücke lauffen, nec dum omnis haebet effoeto in corpore Sanguis. Virgil.

Horrib.

Ob ich euch wol mit diesem Degen könte auf andre Meynung bringen, (havend' io un giorno nel anfiteatro di verona ucciso di mia mano molto mille gladiator.) wil ich euch doch darthun auß eurer eignen Wissenschaft, daß ich besser sey als ihr, damit ihr sehen sollet, daß ich eben wohl studiret bin, und in Artem Aratoriam Verstand habe. Ihr seyd ein Gelehrter und machet profession von dem Buch, als ich von dem Degen. Ist das nicht wahr?

Sempron.

Rem acu!

Horrib.

Nu wisset ihr ja wohl, daß man das Buch unter dem lincken Arm trägt: und den bloffen Degen in der rechten Hand fuhrer, Ergo, gehen die Gelehrten unten und wir oben an.

Sempron.

Kalōs. Ergo gefehlet. Als wenn man nicht den Degen auß der lincken Seiten trägt, und ein offen Buch in der rechten Hand hielte, als wenn man nicht die Feder oben auß den Hut steckte, welches ich weitläufftiger mit vielen Sylogismis, Enthymematis, Soritibus, Inductionibus, Elenchis, Mesosylogismis, Argumentationibus crypticis, Distincti nibus, Divisionibus, Exceptionibus, außführen könte, nisi res esset liquidissima per se, und klärer als die Sonne in ipso meridie.

Harpax.

Last uns fliehen, mein Herr, er zaubert, er redet der bösen Geister Sprache.

Horrib.

Si me lo direte: lo sapero! als wenn ich nicht mit vielen

Sönnetten, Madrigalen, Quadrinnen, Oden, Canzonen, Concerten, Sarabanden, Serenaden, Kubaden, das Widerspiel beweisen könnte; doch damit ich euch Schamröthe abzwinge, und beweise, daß ich ein Krator bin, als ihr? so wil ich eine Roration halten, die ich gethan, als Pappenheim Magdeburg einnahm, und man kurz zuvor in dem Kriegsrath herum fottirete. Habt ihr so viel Muths, so beantwortet mir dieselbe Augenblicks.

S e m p r o n.

Ego sum contentissimus.

H o r r i b.

Harpar, Du solst unterdessen General Tylli seyn. Setze dich derowegen hier nieder. Bildet euch nun ein, hier sitze General Tylli, und neben ihm Feldmarschall Pappenheim. Hora, diamo principio alla narrariva! Es wurd deliberiret, ob man Magdeburg denselben Morgen antasten, oder verziehen sollte, bis unsre Abgeordneteten wieder ins Lager kamen, Don Arias von Toletto, welcher in dem übrigen ein hurtiger Cavalier aber in dergleichen actionem troppo ardito: hatte vor mir geredet, ich richtete mich con la grandezza mia superbissima e con meraviglia e tremore di tutti circostanti auf diese meine marmörne Schenckel, gab ihm einen unversehenen Blick mit diesen zweien brennenden Carfunfeln, oder glänzernden Laternen dieses meines fleischlichen Thurms. Die Franzosen nennen es une oelliade.

H a r p a r.

Sch zittere und bebe über diesem Angesichte!

H o r r i b.

Nachmals als ich sah, daß ich dem Don Arias ein Schrecken durch alle Beine gejagt; und sich die ganze Compagnie über mir entsetzte, wolte ich die Gemüther etwas sänfftigen, damit sie mich mit desto grösserer Anmuth hören möchten, derowegen Prima d' ogn' altro, bacio le ginocchia Ihrer Excellenzen, des Tylli und des Pappenheims, come si conviene. Nachmals, inchinai la testa gegen die umstehenden Herren, und sprach also.

H a r p a r.

Herr Semproni! ihr habt schon verlohren! Ihr werdet bis nimmermehr nachthun.

H o r r i b.

Sintemal Ihre Excellenzeste Excellenze, die Zeit sehr kurz, indem wir den Feind vor der Stirne haben und eine Stunde, Minute, ja Augenblick uns die Victorie geben oder nehmen kan; diro ancor' io qualche cosa, und wil mit wenigen mein Gemüth entdecken und sagen, daß ob es wohl uns Cavalieren übel anstehe, mehr mit der Zungen, als dem Degen zu reden, und du mein

berühmtes Schwert, tu mia spada fulminea, tagliente e fendente! Wenn du eine Zunge hättest, eben diß sagen würdest; nichts desto weniger wil ich sagen, weil mir zu sagen gebühret, und die Reye zu sagen an mich gelanget ist, und wil nicht sagen, daß ich zu beweisen willens, daß ich wohl und viel sagen könnte, sondern wil auffß einfältigste vor euch sagen, was mich düncket, das gesaget werden müste, und wil nichts weniger sagen, als was gesaget ist von den berühmtesten Leuten, denn wenn ich etwas anders sagete würde ich sagen wieder Kriegs-maniere, nach dessen Gewonheit ich auffgestanden bin, etwas zu sagen. Und so jemand unter dem Häuffen ist, der sich einbildet, daß er mir sagen dürfte, ich solte nicht also sagen, der mache sich herfür und sage es, ich weiß, daß er nicht anders sagen wird, als was ich sagen wil. Ich sage denn was drey Personen aus diesem unzehlichen und unüberwindlichen Heere werden sagen, können sagen, müssen sagen, wollen sagen, und sagen auch sonder ein Wort zu sagen. Die ersten Zwey sind Ihr Excellenzeste Excellenz (und hiermit machte ich einen Reverenß) die Dritte bin ich. Weil mir aber nicht wohl anziemet was zu sagen, schweige ich aus Modestie, und remittire mich im übrigen auf dieselbe, die etwas gesaget haben, und noch sagen werden. Hor su, Finiamo, la qui. Könnte man wohl was schöners gesaget haben, Harpar.

Harpar.

Das ist ein schön untereinander gemischetes Gesage! wäre nicht eine Abschrift darvon zu erlangen?

Horrib.

Mi sara di sommo contento, gar sehr wohl, aber zu einer andern Zeit! jezund laßt uns hören, was dieser dargegen zu sagen habe.

Harpar.

Monieur Sempronius, die Reye, etwas zu sagen, ist nun an euch gelanget.

Sempron.

Ich sage derowegen, quod nihil dictum sit ab eo, quod non sit dictum prius; und bey dieser Gelegenheit etwas zu sagen, wolte ich lieber also gesaget haben: ὑψηλὸν ἀρετῶν Ἄνακτος!

Harpar.

Höret Wunder! höret!

Sempron.

Daß man mir nicht in die Rede falle! O ihr durchlauchtigen und unüberwindlichsten Heroes, welcher unvergleichliche Stäcke ich nicht auffhalten läffet, in den alten und gedrängten Grängen,

Montium Pyreneorum, Alpium, Atlanticorum, Apenninorum und Sarmaticorum, sondern weit über die Grängen, in welchen Galisto nicht auffgehet, sese penetrat, und herum fährt durch den zwölffthürigen Kreis des Titanis, penetrans die beschwärzten Aethyopes, streiffet um das Vorgebirge bonae spei, floret durch die wohlriechenden Moluccas, hängt sich an die bepfefferte Bengala, gehet fürüber bey denen, ihrer Einbildung nach, zwey-äugichten Chinesern, und hält Mittags-Ruh in Japan. Ich der ich nicht bin der andere Marcus Tullius Cicero, der nicht erreichen kan lactisluam eloquentiam Titi Livii, qui non ad spiro ad gravitatem Salustianam, neque assequor Cornelii Taciti divinam Majestatem. Ich, sage ich, der ich gleichwohl diese Discursus vor die trefflichsten halte, *οτινες περι μεγιστων τυχηρων ουτες, και τις τε λεγοντας λαλιζα επιδεικνυσαι*, wil euch mit vielen Worten nicht auffhalten cum alias die Zeit kurz, et jus sit in armis: Remittire mich also auf die, die bis anher geschwiegen haben, und noch de facto schweigen. Dixi. Was hält Harpar von dieser Oration?

Harpar.

Sie war bey meiner Seele auch schön, ob ich wol kein Wort darvon verstanden hab. Herr Capitain, es muß ein verdriesslich Ding seyn, einen General abzugeben.

Horrib.

Ohime! che parole son queste? Warum?

Harpar.

Warum? sollte er doch tolle werden, wenn er nur jedweden Tag solcher zwey Orationes hören müste.

Horrib.

Tu non m'intendi? Va! Va! Du bist ein Ignorant, und verstehest nicht Zierligkeit der Wolredenheit.

Harpar.

Dem sey, wie ihm wolle.

Sempron.

Aber welches Oration war nu die beste?

Harpar.

Mir ist, als wenn ich bey einer Fürstlichen Taffel sässe, und nicht wüste unter den Gerüchten zu wählen, oder eins mit mir zu werden, welches das Schmachhafteste. Vertraget euch selbst unter einander. Ich resignire euch die Excellenz mit samt der Tyllischafft und dem Generalat.

Sempron.

Ergo ὁρόω, ος, Herr Capitain.

Horrib.

Adio Signor Semproni.

Sarpar.

Ho, ho, sie kommen ja beyde noch lebend von einander.

Der Jude trägt ein silbern Gießbecken unter dem Arm, und die Kanne in der Hand.

Rabbi Jsaſchar. Frau Antonia.

Rabbi.

Ey bey meinem Jüdischen Mabda! bey meinem Eyde! es ist nicht anders, als ich euch sage! mezzekenim ethbonam!

Antonia.

So wäre ich die elendeste Frau auf dem ganzen Erdboden. Andere reden gleichwol gar anders.

Rabbi.

Lo jaden velo jasinnu. Ihr werdet das in der That erfahren, denn ich sage euch nichts als die bloße lautere Wahrheit! Was hätte ich für Ursach euch zu betriegen? ich weiß ihr seyd eine ehrliche Frau, es ist nicht anders, so wahr, als ich Rabbi bin, und heute gedauscht habe.

Antonia.

Es scheint aber unglaublich zu seyn.

Rabbi.

Unglaublich? warum unglaublich? es geschehen wohl mehr dergleichen Sachen, und ihr kennet das gemeine Sprichwort: Der Tod und Heyrath entdecken alle Dinge, wenn es nicht so wäre, man würde malcanderen den geheilen Dag sonders Ersgatt beschiten, spricht der Holländer.

Antonia.

Mein lieber Rabbi, seyd mir doch zu Dienste mit zwey oder drey hundert Reichsthälern, nur auf wenige Tage, gegen genugsame Pfand.

Rabbi.

Ey warum das nicht, liebe Frau? auf ein Jahr und länger, wenn das Chafol Toſ und Thuf ist; laßt mich es schauen!

Antonia.

Hier hab ich es. Sehet welch eine treffliche Kette mit Diamanten versehenet.

Rabbi.

Ey Frau Antonia? welch schön Ding ist das! col heſel hefalim!

Antonia.

Es ist ein trefflich Stück, wie ihr selber sehet, nehmts in die Hände, und befehlt sie gar wohl.

Rabbi.

Frau Antonia, wir sind gute Freunde; ich habe euch mehrmals gedienet, und thu es noch gern: Hoffe auch ihr werdet mir erlauben, daß ich ein Omer oder zwey mit euch reden möge. Wie viel begehret ihr, daß ich euch auf diese Chach leihe?

Antonia.

Dreyhundert Reichsthaler -

Rabbi.

Wolt ihr, daß ich euch mit einem niso sage!

Antonia.

Oy Rabbi Sfaschar, machet die Sache nicht schwer! die Kette ist außs wenigste zwei tausend Ducaten werth.

Rabbi.

Frau Antonia! mit einem Wort, ich wil euch auf diese Kette schilen. .... ..

Antonia.

Wie viel?

Rabbi.

Fünff Silber Groschen! und ist noch heed ith.

Anton.

Was? fünff Silber Groschen? seyd ihr toll?

Rabbi.

Mein, Frau Antonia, ich bin chachan, aber die Kette ist von Messing, und die Steinicher von Glas. Das sag ich euch bey meinem Jüdischen Klah!

Anton.

Wie kan es möglich seyn? es hat sie noch vor zwey Stunden der tapfferste Cavalier an seinem Halse getragen!

Rabbi.

Traut meinen Worten, und gebt die Kette dem wieder, von dem ihr sie empfangen habet. Die Kette ist von Messing. Der braveste Cavalier? Des ist to achet geschehen! ihr sind mehr, die derogleichen Ketten tragen!

Anton.

So ist weder Treu noch Glauben in der Welt!

Rabbi.

Von wem habt ihr sie geachzt?

Antonia.

Von Capitain Daradiridatumtarides.



Rabbi.

Hoh? es ist der größte maschgeh, Bescheiffer und Betrüger in der Welt.

Antonia.

Oy Rabbi, bedencket euch! was saget ihr?

Rabbi.

Ich wolte es ihm in die Augen sagen, zu heteln, falsche Siegel nachzumachen, Handschriften zu verfälschen! Brieffe zu erdichten, ist seines gleichen nicht! Er ist mir acht hundert Cronen schuldig, und schier so viel neschech, und schweret alle Tage, daß ihn der Schet holen möchte. Aber ich sehe weder Zahaff noch Silber, noch Zinse. Das beste wird seyn, daß ich ihn lasse Thapsen, und in da Efar stecken.

Antonia.

Es ist unmöglich!

Rabbi.

Er ist mir nicht allein schuldig; es ist kein Kenaani, kein Kramer, kein Schneider, kein Schuster, kein Hutmacher, der ihn nicht auf seinem megilla oder Buche habe.

Antonia.

Das sey Gott in dem hohen Himmel geklagt!

Rabbi.

Glück zu, Frau Antonia, ich muß haecek und dieses silberne aggan mit der Gießkanne einschließen. Schaut dieses hat mir auch ein Cavalier, der den Fürsten heut eingeladen, zu Pfande gegeben, gleich als sich die Gäste gewaschen, damit ich ihm Reseph zu Brodt liehe. Wenn sie werden Taffel gehalten haben, hat er mir versprochen das Salzfäß mit den Tellern und Schüsselfeln dargegen zu schicken, damit ich ihm das Becken wieder folgen lasse, daß sie sich nach der Mahlzeit wider Thaharu können.

Antonia.

O das Herz möchte mir für Ungedult in tausend Stücke brechen! O meine Tochter! in was Elend hast du dich und mich durch deine Unbesonnenheit gestürzt!

## Der Bierdte Aufzug.

---

Bonosus. Palladius. Cleander.

Cleander.

Ich bitte die Herren verschonen meiner mit dergleichen Wortgepränge; Sientmal ich sie nach Würden vor diesemahl nicht habe bewirthen können: Doch verhoffe ich mein guter Wille werde die Taffel, stat der Speisen besetzt haben.

Palladius.

Mein werthester Cleander, ich bleibe ihm ewig verbunden.

Cleander.

Herr Mareschall ich sterbe der Seinige.

Bonosus.

Mein Herr Cleander, ich bitte, er wolle mir befehlen, er soll mich bereitwilligst finden ihm zu dienen.

Cleander.

Mein Herr, ich bin ganz der Seinige. Herr Mareschall, er denck unserm geheim Gespräche etwas nach. Fräulein Eudoria ist eines Liebhabers von sonderbahren Vortrefflichkeiten würdig.

Bonosus.

Dem Herrn meine Dienst!

Pallad.

Mein Herr, ich bleibe der Seine.

Cleand.

Ich ersterbe der Herren bereitwilligst = und verpflichtester Diener.

Bonosus. Palladius.

Bonosus.

In Wahrheit, Herr Mareschall, die Speisen waren überaus köstlich.

Pallad.

Der Stadthalter läßt an Magnificenz nichts gebrechen, und verleuret lieber sechs Pfund Blut, als eine scrupel Reputation.

Bonos.

Aber, was sagen wir von Fräulein Eudoria? Mein Herr Mareschall erseuffzet! sie ist wol verwechselt mit Selenen, und

gehet ihr an Stande, Schönheit und Geschlechte ein weites  
voran.

Pallad.

Herr Bonosus scherzeth nach seiner Art. Wir wollen zu ande-  
rer Zeit davon reden.

Bonos.

Er ist getroffen man merckth es aus allen seinen Geberden.

Pallad.

Sein Diener, mein Herr!

Bonos.

Ein glückseliges Wiedersehen, Mein Herr Marschall.

### Flaccilla. Cleander.

Flacilla.

O werthestes Pfand der keuschesten Seelen, welches, die Ehre  
der Schönesten zu retten, aufgesetzt wird. O Haar, das höheren  
Ruhms würdig, als dasjenige, welches die unzüchtigen Liebhaber  
um die Arme winden! O Haar das zwar mit keinen Perlen, aber  
doch mit den Thränen der Keuschesten gezieret. O Haar, das kei-  
nem Golde der Welt gleich zu schätzen, und doch geringer geachtet  
wird, als Staub, von denen, die ihres grossen Reichthums sich zu  
eigenem Verderb mißbrauchen.

Cleand.

Dionysi, nimm den Degen, und folge mit den Pagen. Diodor,  
vermelde dem Herrn Marschall, daß ich seiner nebenst einer ange-  
nehmen Gesellschaft zu der Abend Collation in meinem Lustgarten  
gewärtig.

Flacc.

Ach dort kommt der Stadthalter! Keiner ist, dem ich meine  
Waare lieber feil bieten wolte, als ihm, wenn mich nicht meine eu-  
ferste Scham, und sein grosser Stand ihn anzureden, verhinderte!  
Ich weiß doch wol, daß er einem vortrefflichen Fräulein auffwarte,  
welcher dieses ein angenehm Geschenk seyn würde! gehe ich? stehe  
ich? was thu ich?

Cleand.

Allezeit Geschäfte. Irre ich oder bringet diese Frau eine Bitt-  
Schrift getragen?

Flacc.

Ach er hat mich erblickt!

Cleand.

Und scheuet sich mich anzureden? Woher meine Frau?

Flacc.

Ach gnädiger Herr. . . .

Cleand.

Redet unerschrocken. Was traget ihr allhier verborgen? Wo kommt ihr mit diesen Haaren her?

Flacc.

Ach gnädiger Herr, sie sind zu verkauffen. Ich bin in dieser Meynung auf den Hof kommen, sie iemands aus dem Frauenzimmer anzubieten.

Cleand.

Trefflicher Handel! ich höre in Ost-Indien nehme man den Weibern Wolle von den Köpfen, und mache Schnuptionen draus. Was wird man bey uns nicht zulezte mit den Haaren anfangen? laßt schauen eure Kramerey. Diß ist ein schönes Haar! wo der Baum so anmuthig als die Blätter, wolten wir uns wol in dessen Schatten ergötzen.

Flacc.

Ihr Gnaden Können ihrer Liebsten mit diesem Geschenke nicht unangenehm seyn.

Cleand.

Wir wissen von keiner Liebe, und da wir unsere Gewogenheit auf eine Person geleyet hätten; würde uns ja keine Kahlheit beliebt haben.

Flaccilla.

Die Vornehmsten unter dem Frauenzimmer pflegen fremde Haare mit einzuflechten.

Cleand.

Die oft an dem Galgen abgefaulet, oder von den Franzosen ausgefressen.

Flaccilla.

Ich versichere eure Gnaden, daß von diesen Haaren nichts dergleichen zu vermuthen.

Cleand.

Räubige Schaafte lassen die Wolle gerne gehen: und wenn der Fuchs krank wird, so stäubet ihm der Balg.

Flaccilla.

Ach == Ach!

Cleand.

Warum ersauffet ihr so hefftig? geschichts vielleicht, weil ich euch die Wahrheit sage?

Flacc.

Ach Ihre Gnaden irren in diesem Stück hefftig!

Cleand.

Warum weinet ihr? Wessen sind diese Haare?

Flacc.

-Ich bitte, demüthigt, Ihre Genaden wolle meiner verschonen.

Cleand.

Durchaus ich wilß wissen! Sind sie vielleicht einer Todten ab-  
geschnitten worden?

Flacc.

Ach Ihr Genaden, die Person ist bey leben, und wol die Keu-  
scheste die in dieser Stadt zu finden.

Cleand.

Sind sie irgend einer geistlichen Jungfrau?

Flacc.

Ach!

Cleand.

Saget sonder Weinen heraus, wessen sind sie?

Flacc.

Ach Ihr Genaden, sie sind ==

Cleand.

Wessen? Nun fort.

Flacc.

Ach! meiner einigen Tochter.

Cleand.

Also! Weil der Vogel nicht gelten will, so verkaufft ihr die  
Federn! betrübet euch nicht, meine Frau! mich dünckt, ich solle  
euch irgendswowor diesem gesehen haben. Wo wohnet ihr?

Flacc.

Ach!

Cleand.

Es muß etwas auf sich haben, daß sie sich nicht meldet. Wie  
ist euer Name?

Flacc.

Ich bin eurer Genaden Dienerin.

Cleand.

Ich frage nach dem Namen.

Flacc.

Ach eure Genaden, ich heiße Flaccilla.

Cleand.

Und die Tochter?

Flacc.

Sophia?

Cleand.

Ist nicht euer Ghemann Possidippus genennet worden?

Flacc.

Ach ja!

Cleand.

Was treibet euch solchen Handel zu führen?

Flacc.

Die äußerste Noth, mein Leben, und der Tochter Ehre zu retten.

Cleand.

Sehd ihr denn aller Mittel so ganz entblößet? weinet nicht! was begehret ihr für die Haare!

Flacc.

Es wird in Eurer Gnaden Belieben gestellt.

Cleand.

Servili, führe sie in das Haus, und lasse ihr ein tuzend Ducaten zustellen. Verlasset euch auf mich! und wo euch was gebriht, so sprecht mich sicher an.

### Cleander. Dionysius.

Cleand.

Zurück ihr Diener und Pagen! Dionysi komm hieher! kennest du diese Frau?

Dionys.

Sehr wohl, genädiger Herr, sie ist aus einem der berühmtesten Geschlechter dieses Landes.

Cleand.

Und ihre Tochter.

Dionys.

Die Schöneste und ärmeste, die irgend anzutreffen: aber, die zugleich den Ruhm der Keuschheit hinweg trägt.

Cleand.

Die Jungfern sind alle keusch, weil niemand mit Geschenken oder Fragen auffwartet.

Dionys.

Gnädiger Herr, sie ist so hoch und oft bewehret, daß an ihrer Keuschheit nicht zu zweiffeln. Es hat nicht gemangelt an dergleichen Auffwärtern, die bey ihrem höchsten Armuth ihr Goldes genung gebothen, und dennoch nichts ausgerichtet.

Cleand.

Hab ich sie nicht irgend gesehen?

Dionys.

Sie hält sich trefflich eingezogen. Doch erinnere ich mich, daß sie vor dreyen Tagen in der Kirchen eurer Gnaden recht gegen über gessen.

Cleand.

Meinst du dieselbe in den weissen Haaren, und schwarzen Kleidern, nach welcher ich bald hernach fragen lassen?

Dionys.

Eben dieselbe.

Cleand.

Wohl, wir wollen sie auch auf die Prüfe sehen: Ich wil dir Geldes genung reichen lassen. Verfüge dich noch heute zu ihr, und versuche ob sie zu bewegen.

Dionys.

Gnädiger Herr, ich versichere Eure Gnaden, daß man mich in das Haus nicht lassen wird: oder, wo ich ja, als eurer Gnaden Diener eingelassen werde, und von dergleichen Sachen zu reden anfang, eines gewissen Schimpffs werde gewärtig seyn müssen.

Cleand.

Thu was ich befohlen. Wofern sie so fest auf ihrer Keuschheit hält, so falle das Haus an, nimm sie mit Gewalt heraus, und liefere sie uns auf den Hof. Meine Diener sind starck genung dir beyzustehen.

Dionys.

Gnädiger Herr, dieses Stück sichet etwas weitläufftig aus.

Cleand.

Thue was ich befehle; Du verstehest meine Gedancken nicht. Berichte mich mit ehesten, wie es abgelauffen. In dem Lustgarten werde ich anzutreffen seyn.

Dionys.

Mein Herr hat die Federn gesehen, es scheint er will den Papagoy selbst haben. Doch ich bin ein Diener! Es stehet zu seiner Verantwortung.

Celestina. Camilla. Palladius.

Celestina.

Daß man zwischen ihm und Fräulein Eudoria eine Heyrath schliessen wolle?

Camilla.

Diß hab ich glaubwürdig vernommen.

Celest.

Camilla gehe zu meiner Mäterin, und sage, daß sie mir meinen angedingeten Sterbeküffel verfertige. Eudoria's hohes Geschlecht und vornehme Freundschaft läffet mich nu nichts anders hoffen.

Camilla.

Werthe Jungfrau, es sind mehr vortreffliche Männer vorhanden als Palladius! man findet ja seines gleichen noch! müssen es denn lauter Marschalle seyn?

Coelest.

Was sagest du von dem Marschall? ich liebe nicht seinen Stand, sein Gut, sein Geschlecht, sondern nur ihn allein! ach, daß er der Aermeste auf der ganzen Welt wäre, und ich die größte Princeßin, so könt ich ja vielleicht Mittel finden, ihn zu meiner Liebe zu bewegen.

Camilla.

Ich glaube bey meiner Seelen Seeligkeit, und wolte darauf sterben, daß unter allen Jungfrauen in dieser Stadt nicht eine, ja unter eilff Tausenden kaum eine zu finden, die dieser Regerey zugethan.

Coelest.

Vielleicht ist in dieser Stadt, ja unter eilff Tausenden nicht eine, die verstehe, was rechte Liebe sey. Sie lieben Geld, sie lieben Stand, sie lieben Ehre, und wenn sie sich in ihrem Sinn betrogen finden, so verkehret sich die Feurige Liebe in unauslöschlichen Haß. Ich liebe diß an Palladio, was ihm keine Zeit, keines Fürsten Ungnade, keine Kranckheit, kein Zufall nehmen kan, nemlich seine Tugend.

Camilla.

Ich hasse diß an Palladio, was ihm keine Zeit, kein Unfall, keine Wiederwärtigkeit nehmen wird, nemlich seine hartnäckigte Undanckbarkeit.

Coelest.

O, er kommt selber! was hindert mich, daß ich ihn nicht entgegen gehe?

Camilla.

Rast uns in der Thüren stehn! meine Jungfrau wird dennoch Gelegenheit haben ihn anzusprechen.

Pallad.

Das ist eine fremde Sache, die mir der Stadthalter erzehlet von unserm Capitain Daradridatumtaride, daß er ihm seine Braut mit einer so trefflichen Guldnen Kette verbunden! andere mögen hinführo die Augen besser auffthun! doch ich schätze mich glücklich, nachdem ich Eudorien erblicket, daß ich jener Bande so leicht erlebiget worden. Aber, was ist dieses, ich dachte wol es würde an Coelestines Gesichte nicht fehlen! Der Jungfrauen meine Dienste.



Camilla.

Mich verdreust dieses Schauspiel länger anzusehen! Mich jammert der armseligen Edlestinen!

Goelbst.

Mein Herr, ich danke ihm von Herzen für so werthes Anerbieten, und wünsche zu der neuerlangten Ehre von dem Allerhöchsten ihm beständiges Glück und immerblühendes Wohlergehen!

Pallad.

Der Wunsch ist mir übermassen angenehm, und wäre noch angenehmer, wenn er nicht mit diesem Seuffzen besiegelt wäre.

Goelbst.

Ich mag wohl seuffzen. Ja weinen möchte ich, wenn ich bedencke, welch einen werthen Freund ich verlohren.

Pallad.

Die Jungfrau erzehle, wen sie verlohren, daß ich Gelegenheit nehmen könne mein Mitleiden gegen sie zu erweisen.

Edlest.

Mein Herr, ich habe ihn selbst verlohren, sein höherer Stand hat mir ihn geraubet! auch ist es vergebens, daß er mich seines Mitleidens versichert; weil ich es nie damahls von ihm hoffen können, da er noch der vorige Palladius gewesen.

Pallad.

Mein Stand ist mir um keiner anderen Ursachen willen angenehm, als daß ich vermeine, in und durch denselben meiner Werthen mehr und angenehmere Dienste zu leisten.

Goelbst.

Wolte Gott, ich könnte derselben seiner Werthen auffwarten!

Pallad.

Meine Jungfrau müste ihr denn selbst auffwarten.

Camilla.

O falsche Wort, O verlarvetes Gesicht!

Pallad.

Was sagt Jungfrau Camilla?

Camilla.

Nichts, als daß ihre Genaden in dem Wahn, daß sie Fräulin Eudoxien vor sich haben.

Pallad.

Warum das? verdienet Jungfrau Eudoxia nicht alle Ehrenpflicht?

Edlestina.

Mein Herr, ich muß es gestehen, daß sie die höchste verdiene: weil sie dem gefallen, welchem nichts, als die Vollkommenheit

selbst gefallen kan. Ich wünsche nur, daß selbige ihm ewig gefallen möge!

Pallad.

Sie gefällt mir nicht anders, als alle Fräulin von Tugend und Stande, welchen ich schuldig bin mit Darsetzung meines Lebens zu dienen; und Jungfrau Cölestina hat nicht anders von mir zu vermuthen, als eine aufrichtige Gewogenheit.

Cölestina.

O kalte Wort! mein Herr Palladi! ich bitte, er sey auff's wenigste eingedenck, daß Cölestina sich glücklich schätzen würde, wenn mein Herr Gelegenheit finden möchte, sich ihrer Güter und Mittel zu gebrauchen.

Pallad.

Habe ich nicht Ursach mich über Jungfrau Cölestinen zu beklagen, die mir ihre Güter anbeut, und die Gunst versaget, das ist, die Schalen anbietet, und die Frucht vor sich behält.

Cölest.

Man überreichet die Frucht keinem, dem sie nicht angenehm, vornehmlich, wenn sie für sich selbst unwerth. Solte sich aber Gelegenheit finden, in welcher ich darthun könnte, wie hoch Cölestine Palladium ehre, wolte ich kein Bedencken tragen, dieses mein weniges Leben vor das Seine aufzusetzen.

Pallad.

O aufrichtiges Gemüth! Warum laß ich mich länger meine eigene Fantasiën verleiten? Wolte Gott, wertheste Jungfrau, mir wäre möglich ihr mit gleicher Liebe und Ehren-Neigungen zu begegnen. Unterdessen gebe ihr ich mich selbst zu einem Pfande der von mir versprochenen Dienste, und bitte sie, sie geruhe zu glauben, daß sie die einige sey, welche durchaus und allein über Palladium gebieten mag. Cölestina weinet.

Camilla.

Mein Herr Palladi, wir haben die hohen Worte des Hofes längst kennen lernen!

Pallad.

Der Hof führe solche Worte, wie er wolle! meine Worte sollen ewig feste bleiben. Ich schliesse mit dieser Faust, mit welcher ich die ihre umfange, die ich inbrünstig küsse.

Cölestin.

Mein Herr Palladi, was werde ich ihm für so werthes Geschenk übergeben können, daß ihm angenehm?

Pallad.

Ich begehre nichts, als ihre mit zuvor versprochene Gewogenheit!

Camilla.

Meine Jungfrau, ich höre Volck ankommen.

Göleſt.

Ich bitte, mein Herr Palladi trete etwas mit ab in mein Hauß, in welchem er über alle zu gebieten!

Seleniſſa. Antonia.

Antonia.

Ich bin das allerelendſte Weib, das auf der Erden lebet!

Seleniſſa.

Der Aufſchneider! der Holunke! der Tujon! der Berenhäuter! der Landlügner! der Ehrendieb! der Erghberenhäuter! Ich elende verlaſſene Jungfrau! was fange ich an?

Antonia.

So gehts, wenn man der Eltern guten Rathe nicht folgen will.

Selen.

Ich will ihm ſeine falſche Kette um den Hals werffen und den Buben darmit erwürgen.

Antonia.

Ihr werdet beyde zu Landläuffern werden, und ich vor Wehmuth ſterben müſſen.

Selen.

Oy Frau Mutter! es iſt noch Rath, Palladius liebet mich von ganzer Seelen. Er wird kein Mittel unterlaſſen mich von dem Betrieger loß zu machen: Bonofus iſt auch der meine, nehmet nur die Mühe auf euch, und redet ihn an, ich wil Gelegenheit ſuchen Palladium zu finden. Es ſind ja Mittel vor alles Uebel, auſſer den Todt.

Anton.

Sol ich gehen, und ſoll unfre eigne Schande an die groſſe Glocke ſchreiben? Die du vorhin ſo lieberlich verachtet haſt, werden nunmehr viel nach dir fragen.

Selen.

Frau Mutter, man muß das euferſte verſuchen! Ich wil mich lieber lebend begraben laſſen, als mit dieſem leichtfertigen Menſchen vermählen. O ſehet! ſehet! das Glück ſelber ſpielet mit uns. Herrn Palladii kleiner Page kommet dort hervor, durch dieſen kan ich ihm außß bequemſte meine Meynung wiſſen laſſen.

## Florianus. Antonia Seleniffa.

Florian. Hat beyde Hände voll Zuckerweck, und taumelt von einer Seiten zu der andern:

A sa! sa! sa! Ich bin stücke wicke voll! daß ist ein fröhlicher Tag, ich wolte, daß diß Leben hundert Jahr warte, und dieses der erste Tag seyn sollte! Der Herr Mareschall wird Morgen ein trefflich Pancket halten. Deswegen hat er mich nach Hause geschickt, daß ich es bestellen soll, wie ich aber die Thüre heraus gehen wolte, begegnete mir Jungfer Rosinichen, die ließ Confect herauff tragen. Ich küßete sie einmal, und sie füllete mir alle beyde Hosens = Säcke voll Zucker = Käscherey.

Selen.

Was saget er von dem Mareschall? Er wird ja nicht von dem Palladio abgeschafft worden seyn?

Florian.

Sehet aber, was trug sich ferner zu: es blieb bey diesem Glücke nicht, Jungfrau Camilla ruffte mir zurück, und fragte ob ich nicht Durst hätte, und reichte mir eine grosse silberne Kanne von rothem süßem Wein, die schier so groß war, als ich selbst. Ich erbarmete mich darüber, und tranck aus allen meinen Kräfte, bis nicht ein Tropfen mehr darinnen übrig. Hernach lieff ich fort, und sah daß Jungfer Celestina an statt einer Thür zwey gebauet hatte! nu das gehet auf Hause zu.

Selen.

Florentin, steh stille.

Florian.

Hola! wer ruffet mir.

Selen.

Kennest du mich nicht mehr Florian?

Florian.

O Jungfrau Seleniffa, habt ihr doch zwey Häupter und vier Augen bekommen! O sehet doch, wie viel Sonnen! eine, zwey, drey, viere, fünffe.

Selen.

Höre doch Florian, was ich dir sagen will?

Florian.

Guten Morgen! guten Morgen! Frau Antonia!

Antonia.

Es ist ja nicht Morgen, es ist doch schon über Mittag.

Florian.

Jungfer Seleniffa, wolt ihr ein Paar überzogne Mandelkernen haben, oder ein Stücke Marzipan, die Lippen werden so süße darnach werden.

Selen.

Selen.

Wo hast du so viel Confect bekommen?

Florian.

-Wo? bey Jungfrau Cölestinen ist die ganze Taffel voll gesetzt. Wir werden Hochzeit machen: Der Herr Marschall und Jungfrau Cölestina, und ich und Jungfrau Rosinichen.

Selen.

Dienst du nicht mehr Herren Palladio?

Florian.

Warum solte ich nicht mehr bey ihm dienen, sonderlich nun es so stattlich bey uns hergeheth, morgen wird er uns allen neue Hofen und Mäntel geben von gelbem Sammet, mit grünen güldenem Posementen.

Antonia.

Was machst du denn bey dem Marschall?

Florian.

Ihr seyd truncken, Frau Selenissa, und auch ihr Jungfer Antonia! wenn ich bey Herrn Palladio bin, so bin ich ja bey dem Marschall; wisset ihr nicht, daß mein Herr ist Marschall worden;

Antonia.

O das erbarme Gott in Ewigkeit! Tochter, Tochter, wir sind verlohren.

Selen.

Frau Mutter, es ist noch nichts nicht verlohren.

Florian.

Jungfrau Selenissa! Auf meines Herren Hochzeit wollen wir mit einander tanzen!

Selen.

Ja, wenn dein Herr wird mit mir Hochzeit haben.

Florian.

Nein, nein! er wird mit Jungfrau Cölestina Hochzeit haben.

Antonia.

Ich rauffe mir die Haare aus dem Kopffe.

Selen.

Wer hat das gesaget?

Florian.

Ich habe es gesaget, mein Herr hat es gesaget, und Jungfer Cölestine hat es gesaget. Ach! er hat Jungfrau Cölestinen eine Schnur Perlen gegeben, sechs Ruten lang, jedwede Perle war so groß, als mein Kopff, und einen grossen güldnen Ring mit einem glänzernden Steinlein, nicht einen solchen Ring, wie ihr mir neulich verehret; Nein, er war mehr als zwölff Silbergroschen werth.

Seleniffa.

Was hat ihm Jungfrau Colestina gegeben?

Florian.

Sie küßet ihn, daß es eine Lust zu sehen war, gab ihm einen Hauffen Rosinen, Feigen, überzogne Mandelkernen, überzogne Zienement, sie ließ die Musicanten holen, und steckte ihm an den kleinen Finger ein so glänzend Steinlein, mit einem Ringe, daß ich mich drüber verwundern mußte.

„Ich muß heimgehen, heimgehen, laffet mich heimgehen, daß ich bald wieder kommen kan; Ich höre so gerne singe Christophen zu, der hat ein krummes Eisen von Messing, das stecket er in den Hals, und zeucht es immer auf und nieder, biß seine Gedärme zu schnurren beginnen.“

(Diese Worte singet er.)

Selen.

Wilst du nicht deinem Herrn ein kleines Briefstein bringen, welches ihm ein guter Freund geschicket.

Florian.

Gar gerne. Gebet mir den Brief her.

Selen.

Lauff nach Hause; Wenn du wirst vorüber gehen, so kloppfe hier an: ich wil den Brief suchen.

Florian.

Guten Tag denn, Jungfrau Antonia, guten Morgen, Frau Seleniffa!

Antonia.

O Tochter! Tochter! welch ein Glücke hast du muthwillig verschert?

Cyrilla. Daradiridatumtarides.

Sempronius.

Cyrilla.

Quibus. quabus! sanctus Haccabus. Surgite mortis; fenitur sic judis. Ach Iusuph du lieber Mann, bist mein Compan. Pater nisters gratibis plenis.

Darab.

Unstre Erden: eindrückende Schenckel, les porte corps de moy mesme, werden nunmehr den hettlichten Himmel meiner irdischen Juno niedertreten sollen. Weil wir aber es an nothwendigen Speisen nicht müssen ermangeln lassen; wollen wir unterdessen diesen Ring zu Pfande setzen, biß wir Gelegenheit haben, selbigen wieder an uns zu bringen. Mein Diego hat die alte Cy-

rille, la diablesse des femmes, hieher bestellet, die wollen wir nun erwarten, denn wenn sie zu uns in das Haus kommen sollte, würde es nur Argwohn verursachen.

Cyrilla.

Der Räckelthen Drumtraris hat mich auf diesen Ort erbitten lassen, er wird vielleicht, weil er Hochzeit machet, meiner Hülffe vonnöthen haben!

Darab.

Dort kommet sie hergeschlichen.

Cyrilla.

Da kommet er gegangen, Gosper, Balzer, Melcher zart, Herodis hatte einen langen Bart, sie liegen zu Cöllen am Rheine.

Darab.

Bon jour, Bon jour, Madame Cyrille.

Cyrilla.

Was saget ihr, o Hure, o Hure, Name Cyrille! och Herr! och Herr Gott! heißen mich doch nun alle Leute eine Hure, sie thun mir groß Unrecht! ich halte Cätherie hat irgend was gesagt.

Darab.

Je vous recontre heurement.

Cyrilla.

Send ihr contra Band.

Darab.

Quoy.

Cyrilla.

Hoy! hoy!

Darab.

Comment vous estes vous porté.

Cyrilla.

Schreyet ihr über mich Mord und Weh? O mein Lebenlang habe ich kein Kind umgebracht!

Darab.

Quel Diable.

Cyrilla.

Daß ich sie sabel.

Darab.

Ihr verstehet den Teuffel.

Cyrilla.

Ach Herr, ich verstehe mich nicht mit dem Teuffel. Ach! in principis (se macht ein Creuz) ero veribus, was erlebet man auf seine alte Tage nicht?

Darab:

Ihr verstehet mich nicht recht, Frau Cyrill. Ich hab anders mit euch zu reden. Entendez vous.

Cyrilla.

Land zu der Ruh. Herr eine gute melcke Ruh ist kein Land.

Darab.

Gy mit dem Narrenpoffen. Ecoutez, écoutez, Frau Cyrilla.

Cyrilla.

Ja Herr, ich bin heut in den Roth gefallen, die schelmischen Jungen die Brodtschüler haben mich hinein gestossen.

Darab.

Ich darff nöthig Geld.

Cyrilla.

Das sagt die ganze Welt.

Darab.

Könnet ihr mir nicht auf diesen Ring etwas zuwege bringen? Doch ihr müßtet ihn in einen Ort tragen, daß er nicht erkannt wird.

Cyrilla.

Das will ich gar gerne thun. Aber Herr Muscetariis, wenn wolt ihr das Geld haben?

Darab.

Noch heute vor Abends, si cela est dedans la sphere d'activite de vostre cognoissance.

Cyrilla.

Es ist ein schweres gehacke, rothe Eyer in die Mohnsanzen. Doch will ich sehen, was ich kan zuwege bringen.

Darab.

Kommet sein zeitlich wider, und lasset mich durch Don Diego wissen, was ihr verrichtet. Adieu.

Cyrilla.

Ku der liebe Gott bewahre euch. Das sagen die sieben Siegel, das alle Fische werden brüllen, die Engel werden weinen, und werffen sich mit Steinen, die Wege werden schwimmen, die Wasser werden glimmen, die Gräßlein werden zannen, und alle hohe Tannen. Da kommet her Jecephoniis, dem werde ich den Ring geben, und werde sprechen, daß ihm Jungfrau Cdestina dieses Liebes-Pfand geschicket. Die Perlen will ich vor mein Gätterlein behalten, und den Kackelthen will ich anderwärts, wo ich kan, forthelffen.

Scmprom.

Ut nox longa quibus mentitur amica diesque. Horatius in Satyr. Tot sunt in amore dolores. Virgilius in Eclog. Wo



mag sich Cyrille so lange auffhalten, suspicatur animus nescio quid mali, videone illam? sie ist es selbst.

Cyrilla.

Im Himmel, im Himmel, sind Freuden so viel, da tanzen die Engelchen und haben ihr Spiel.

Sempron.

Expectata venis!

Cyrilla.

Fragt ihr, ob Speck zu Wehn ist? D ich bin mein Lebenlang nicht dorte gewesen.

Sempron.

*Διὰ τι εἶτο βραδέως ἦχεις.*

Cyrilla.

Nein, der Tod hat mich nicht geküßet.

Sempron.

Non assequeris divinas ratiocinationes meas, nec satis apte respondes ad quaesita.

Cyrilla.

O Herr, ihr redet gar zu geschwinde. Ich weiß nicht, ob es Böhmisches oder Polnisch sey.

Sempron.

Loquar ergo tardius.

Cyrilla.

Woher irgend ein Marder ist?

Sempron.

Antwortet pure.

Cyrilla.

Beym heiligen Creuze, ich leid es in die Länge nicht! Laß mich mit der Hure ungestichelt, bin ich eine, so bin ichs vor mich! Was ist euch daran gelegen? mir geschicht unrecht! ich bin so reine, als ich von Mutterleibe geboren worden bin! alle Leute heißen mich heute eine Hure. Gätterle, Gätterle muß geschwazet haben.

Sempron.

Bildet euch doch nicht dergleichen Gedancken ein, absit injuria!

Cyrilla.

Mun sehet, ihr heisset mich eine Pfaffenhure, und ich soll immer schweigen.

Sempron.

Sy nein doch, ich rede Ciceroniane, und ihr verstehet es nicht.

Cyrilla.

Ich verstehe genung, daß ihr mich stichelt, und ausholippert.

Sempron.

Ich frage, quid respondet Coelestina?

Cyrilla.

Ja, ja, sie ist verwundet Coelestina, [sie läffet euch einen freundlichen guten Tag vermelden.

Sempron.

Evax.

Cyrilla.

Mein Herr, es ist kein Kicksacks. Sie nahm die Perlen, und hieng sie an ihren Hals. Ach sie thät so freundlich das liebe Kind!

Sempron.

Deus sum!

Cyrilla.

Sie gab sie nicht Matthesen um: sie behielt sie selber.

Sempron.

Quid me beatius?

Cyrilla.

Sie sagte nichts von Pilasius!

Sempron.

Aber, num quid addidit?

Cyrilla.

Ob sie Vieh hütt?

Sempron.

Thut sie mir sonst kein praesent?

Cyrilla.

Ja Herr, sie küffet euch die Händ, und schicket euch diesen Ring; Sie läffet euch darneben einen guten Abend sagen, und andeuten, daß ihr auf den Abend um neune sie besuchen sollet in dem Hintergarten.

Sempron.

Τὴν ὦ ὑμεναί, ὦ ὑμῖν.

Cyrilla.

Simen wird nicht auf die Zeit zu Hause seyn.

Sempron.

Ich werde rasend prae laetitia atque gaudio.

Cyrilla, (macht ein Creus).

Se behüte Gott, Herr Ficsonys! ich hab es lange gedacht, daß er nicht muß Flug seyn, weil er so seltzame Worte im Neben gebraucht.

Sempron.

Ich bin nicht unsinnig, sondern es ist eine Art also zu reden bey den Lateinern.

Cyrilla.

Nu wollet ihr denn auf den Abend kommen?

Sempron.

*Ασμέρος ποιήσω.*

Cyrilla.

Nicht zu Herr Asman, sondern zu Jungfer Cölestinen.

Sempron.

Sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic.

Cyrilla.

Je Herr ist doch keine Ziege dar!

Sempron.

Ich wil schon da seyn mellae.

Cyrilla.

Herr sie wird euch keine Merlin geben.

Sempron.

Unterdessen wil ich gehen, und auf diesen Ring hoc amoris pignus, hanc fidei arrham, dreyßig Tausend Epigrammata, siebenhundert Sonneten, Septenarius est numerus mysticus, und hundert Oden machen.

Cyrilla.

Ich will auf den Abend mich in den Garten verstecken, daß Herr Sophonius glaubt, ich sey Cölestine, und kriegt er mich einmal, so muß er mich behalten sein Lebenlang.

Sophia. Flaccilla. Dionysius. Palladii  
Gesinde mit blossen Degen um ihn her. Dionysius hat  
die Jungfrau auf den Arm. Flaccilla laufft hinter ihnen her.

Sophia.

Gewalt, Gewalt! D rettet! rettet! kommet mir zu Hülffe,  
die ihr Ehre und Keuschheit achtet.

Flaccilla.

Kommt mir zu Hülffe, rettet! rettet!

Dionys.

Fort ihr Brüder, fort! fort! gebet Feuer wo iemand kommet.

Sophia.

O Himmel! ist denn keine Hülffe mehr vorhanden!

Horribileribrifax. Harpax.

Horrib.

Ich höre Gewalt ruffen! sind die Pistolen richtig?

Harpax.

Recht wohl, gestrenger Herr!

Horrib.

Solte einer sich unterstehen eine Gewalt dar zu verüben, wo der grosse Horribilicribrifax (Essend io persona d'altissimo affare) zugegen, da müste der Himmel drüber brechen, und die Erden in lauter Staub verkehret werden. Kommet, wir wollen folgen. Questa e di cosa decente al esser mio.

Harpar.

Ich folge. Wo Noth verhanden, wird mein Herr gewiß der fertigste zu dem Lauff seyn, und ich der nechste hinter ihm!

---

## Der Fünffte Aufzug.

---

Florianus. Selenissa. Antonia.

Antonia.

Bey Bonoso ist nichts mehr, wie du siehest, zu suchen, er verachtet, und nicht sonder Ursach, diese, die vorhin seiner nicht geachtet.

Selenissa.

Es ist daran nichts gelegen, wenn Palladius noch unser ist.

Antonia.

Ich fürchte, wir werden bey Palladio ankommen, wie wir verdienet! ich sehe nichts, als unser höchstes Unglück in bester Vollkommenheit.

Selenissa.

Auffs wenigste hoffe ich Antwort auf mein Schreiben zu erhalten. Mich dünckt, ich sehe den kleinen Florian daher gelauffen kommen.

Florian singend:

Lustig ihr Brüder: lasset uns leben!

Lesbia meine Freud hat sich ergeben!

Wer mich wil neiden, der müsse zuspringen!

Lustig ihr Brüder, es wil mir gelingen!

Hola! (er jauchzet etliche mahl nach einander, nachmals fährt er fort:)  
Guten Morgen, guten Morgen, Jungfer Seleniffa.

Seleniffa.

Es ist nunmehr Abend, nicht morgen.

Florian.

Um welche Zeit des Abends wird es Abend.

Antonia.

Wenn die Sonne wil untergehen.

Florian.

O warum geht die Sonne nicht alle Abend drey mahl unter,  
so gienge ich mit meinem Herren iedwedern Abend drey mahl zu  
Gaste.

Seleniffa.

Was machst du mit der Fackel?

Florian.

Ich will sehen, ob gut Wetter ist, Jungfrau Seleniffa, um  
welche Zeit des Abends schlägt es sechs?

Anton.

Wenn es vier Viertel nach fünffen geschlagen hat.

Seleniffa.

Bringest du mir keinen Brieff, mein Kind?

Florian.

Bin ich euer Kind? so seyb ihr meine Mutter! warum habt  
ihr mich denn keinmal geküffet?

Seleniffa.

Wo du mir einen guten Brieff bringst, so wil ich dich zwey-  
mahl küssen!

Florian.

O ich habe einen schönen Brieff mie rothem Lack zugeseigelt.  
In meines Herren Schreibekammer liegen etliche tausend Brieff;  
wo ihr mich für jedweden küssen wollet, will ich euch morgen bey-  
de Hosen Säcke und mein Hemde voll bringen, aber für die gros-  
sen an welchen die schönen Siegel hangen, müffet ihr mich vier-  
mahl küssen.

Seleniffa.

Hast du denn iekunder keinen Brieff bey dir?

Florian.

Ja, ja, mein Herr hat mir einen gegeben.

Seleniffa.

Laß mich den Brieff sehen!

Florian.

Ihr müffet mir zuvor Brantgeld geben.

Seleniffa.

Du sollt auf meiner Hochzeit mit mir tanzen.

Florian.

Nein ich tanze nur mit meiner Rosinen! Diß ist der Brief.

Antonia.

Es ist seine eigne Hand.

Florian.

Guten Tag, guten Tag! ich muß fort! Morgen um zwey zu Mittag wenn Mitternacht ist, wil ich wiederkommen, und mehr Briefe mitbringen.

Antonia.

Laß schauen, was hat er geschrieben.

Seleniffa.

D ich bin des Todes!

Florian.

Lustig ihr Himmel, ich habe gewonnen

Sie, die Durchlauchtigste unter der Sonnen;

Lustig ihr Sternen, ich werde sie haben:

Welche die Götter und Geister begaben.

Gehet singend hinein.

Seleniffa. (liest den Brief:)

Wehlende und unbesonnene Jungfrau, die Zeit ist nunmehr aus, in welcher ich meiner Vernunft beraubt, euch einig zu Gebote gestanden. Izt erkenne ich meine Thorheit, und scherze mit eurer Unbedachtsamkeit. Die allerkeuscheste und vollkommenste Seele Celestina hält mich auf ewig gebunden, und wünschet euch Glück zu eurer Hochzeit mit dem elenden Aufschneider, welchen ihr euch allein zu stetem Schimpffe, wackern Gemüthern vorgezogen. Gehabt euch wohl mit ihm, und bleibet von mir, weil ihr meines Grusses nicht bedürffend, ewig gesegnet!

Seleniffa fällt nieder, und wird ohnmächtig.

Antonia.

Dieses Unglück hab ich vor langer Zeit, als gegenwärtig gesehen. Selene! Selene!

Sie ziehet die Tochter hinein.

**Daradiridatumtarides. Don Diego.**

Darab.

O rage! O desespoir! Das müssen siebzehn hundert Tausend Franzosen walten, daß meine Braut so arm, und ich nichts, als lauter Betteley bey ihr zu erwarten: das wäre ein Fressen für Savidain Daradiridatumtarides.

Don Diego.

Was ich sage, hab ich aus glaubwürdigen Bericht.

Darab.

Da hat pour dire le vrai, ein Teuffel den andern beschiffen, wer wil sie nun beyde wischen? Ha funeste object! bey der Seeke des großvaters von Machomet, die Erzbestien ziehen auf! als lanter Princessen! es bleibt bei Tausenden nicht! man kommt auf hundert Tausend. Wenn man aber es bey dem Lichte besiehet, und man mit einander verkoppelt, so sind es ohngefähr zwey Papiere, die Le Grand Diable des Juristes selber nicht zu Gelde machen können; und kaum so viel kahle Marck baares Geldes, daß man Arzwise darvon auff's Scheißhaus, und Schwefel-Lichter in die Küchen kauffen kan. Doch, point du bruit, sie hat noch etwas von goldnen Ketten und Perlen, das muß hebräisch lernen, dir in Vertrauen entdecket, Fendions le vent morgen weil sie noch schläfft! was nicht mitgehen wil, das nehmen wir, und sehen, ob unsere Klepper noch das Thor finden können. Wir müssen anders unser Glück suchen! faisons, selon le lieu, et le temps.

Seleniffa. Antonia. Daradiribatums  
daribes.

Seleniffa.

Mit dem Klepper zu dem Thor hinaus? da soll dir der Teuffel ehe den Hals brechen, ehe es dazu kommet. Ich will ihn anreden.

Daradir.

Voila, dort kommt meine Reiche.

Seleniffa.

Finde ich meinen Bräutigam so hier allein!

Daradir.

Nenni, sondern vergesellet mit seinem unüberwindlichen Gedanken, avec un coeur d'un Mars. Was machet meine Werthe hier vor der Thüren?

Seleniffa.

Sie muß sehr unwerth seyn, weil ihr Geschenke so gering geachtet, daß es nicht an seinem Finger mehr Platz haben kan.

Daradir.

Mort de ma vie, es gilt hier eins ums ander! weil sie unsre Kette nicht würdiget an ihren Hals zu hängen, stehet uns auch der Rind nicht an.

Seleniffa.

Wir sind niemals gewohnt, Ketten von Messing zu tragen.

## Daradir.

Cocquette arrogante! Habt ihr doch keine bessere zu bezahlen. Ich wil lieber Messing, das mein eigen ist, als geliehen Gold! oder habt ihr mich wegen des Geldes genommen? Ich halte diese Ketten höher, als aller närrischen Jungfern Lockenkram! hab ich sie euch für golden gegeben? Ich habe sie dem Könige in China, als ich für dreymen Jahren mit den Tartarn eingefallen, und ihr General gewesen, mit meinen eignen Händen von dem Halse gerissen. Und daselbst schäzket man Messing weit über Gold.

## Seleniffa.

Under Land andre Sitten! wenn ich ihm zu arm, hätte er eine mögen in China heyrathen, die etliche Königreiche besessen hätte.

## Darad.

C'est assetz. Je cherche vous. Andere kann ich jeden Augenblick haben. Als wenn mir nicht die Königin von Monopota-pa noch gestern durch einen eignen Curir ihr Königreich hätte anbieten lassen, mit dem Bedinge, daß ich sie heyrathen solle!

## Anton.

Er heyrathe sie denn nach seinem Willen, und lasse mich und mein Kind unbetrogen.

## Darad.

Was? wolt ihr mir die Heyrath auffkündigen? Outrage pour l'outrage! Da soll euch der Donnerknall von Carthunen dafür erschlagen! euch zu Troß müßt ihr mich haben, und wenn ich euch gleich nicht haben wolte, so wil ich dennoch euch aniso behalten; damit ihr sehet, daß es nicht in eurer, sondern in meiner Macht stehe mit euch zu handeln, zu thun und zu lassen, zu schalten und zu walten. Ich mag euch verschenden, verkauffen, verstechen, verjagen, verschicken, verwechseln, verbeuten, ihr seyd avec tous ces deffauts, nicht anders, als leibeigen; darnach habt euch zurichten, denn das ist unser endlicher, ernster, und ungnädigster Wille.

Er gehet darvon.

## Seleniffa.

Ich will mein Leben daran setzen, und nicht ruhen, bis ich seiner loß worden, oder ihn von dem Plage gebracht. Ich will den Capiten Horribilicribrifax auf ein paar Worte zu mir bitten lassen. Der wird mir schon zu diesem Stück beförderlich seyn.

## Celestina. Palladius. Camilla.

## Celest.

Nunmehr befinde ich mich in dem Besiz höchster Glückseligkeit, nun ich seiner treuen Segen-Liebe versichert.



Pallad.

Welche in und um uns brennen und würcken soll, biß unsre Leiber in Aschen verkehret.

Edlest.

Auch unter der Aschen der erblichenen Leichen soll sie noch glimmen, und unser auffgerichtete Grab-Zeichen sollen nichts anders seyn, als Denckmahle, der schlaffenden Liebe, biß wir auf den Tag der grossen Vereinigung in Vollkommenheit der Liebe auff neue ewig mit einander vermählet werden.

Pallad.

Es ist nunmehr Zeit, den Herren Stadthalter zu ersuchen. Wo sind die Diener?

Edlest.

Camilla komm und folge.

**Cyrilla** mit schönen Kleidern angezogen und auffgestochtenen Haaren.  
Cyrilla.

Berwundert euch nicht, daß ich so schöne bin, die Kleider hab ich bey einer Jüdin geborget, um Herren Birephonigis eine Nase zu machen. Jungfer Colestina ist nicht daheime, das weiß ich wol. Deswegen kan ich mich desto besser in ihrem Lust-Garten verstecken. Wo ich ihn diesen Abend recht betrüge, muß er mich sein Leben lang behalten! Da kommt der Monden. Sey mir gnädig du neues Licht, für das Fieber und auch die Sicht. u. d. g.

**Selenissa. Horribilicribrifax. Harpax.**

Horrib.

Sie zweiffelt nicht, er ist todt! es ist unmöglich, daß er leben kan, wenn sie sich meines Degens, mit welchen io rompe esserciti, e fracasso armate, meito Spavento al Cielo, al mare et al inferno, darzu gebrauchen wolte. Ja mit einem Anblick kan ich ihn von der Erden heben. Solte mich eine Jungfrau um etwas ansprechen, daß ich ihr versagen könnte!

Selenissa.

Er muß entweder todt seyn, oder ich muß bey ihm nicht leben, und solte ich gleich des andern Tages den Kopff lassen! lieber einmahl muthig und hurtig gestorben, als sein Lebenlang in Jammer und Elend gesteckt.

Horrib.

Veramente pensiero nobilissimo. Und warum verzogen? Die Jungfrau glaube sicher, das Werck ist sonder alle Gefahr.

Selenissa.

Wenn ihn nur niemand meldet.

## Horrib.

Was? mein ganzes Verlangen ist d'esser cognosciuto! Denn es ist vornehmlich daran gelegen, daß man wisse, wer die That verrichte. Denn die gemeine Kundschaft von meiner Großmüthigkeit hebet alle Gefahr auf. So bald, als die tödtlichen Wunden an den Leichen gesehen werden, schleust man, daß sie von keines andern Hand, als von der meinen herrühren. Sobald als sie vor die Meinigen erkennet worden, es ist kein Mensch, welcher klagen, kein Zeuge, der etwas ablegen, kein Notario, der etwas schreiben, kein Advocato, der den Proceß formiren, kein Stadt-Diener der angreifen, kein Richter der examiniren, kein Obrigkeit die urtheilen, kein Scharfrichter der exequiren dürffte.

## Harpar.

Es ist nicht anders, als wie er erzehlet. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern, daß er, nachdem er einen niedergestossen, sich aus einem sondern capricio selber bey dem Richter für den Thäter angegeben habe. Der Richter aber, damit er nicht in Gefahr gerieth, gab für, als wenn er den Capiten keinen Glauben zustellet, damit er seiner nur mit Ehren loß werden konte.

## Selenissa.

Es ist unglaublich.

## Harpar.

Noch ein andermahl gab er sich für einen Bandito aus, und ließ sich zu dem Galgen führen. Es war zu Venedig auf Sanct Marcus Platz. Als er nun die Leiter mit dem Hencker hinauff gestiegen, rieß er die Stricke entzwey, sprang über das Volk in ein Schiff, und ließ den Hencker selbst angeknüpft.

## Horrib.

Cane cativo! forsante senza ingegno! Mußt du derogleichen Stücke von mir erzehlen, als wenn es sonst an Heldenthaten mangelte, die ich verrichtet habe. Nun zu der Sachen! signora mia bellissima, sie entschliesse sich, auff welche Art sie ihn wil hinrichten lassen. Will sie, daß ich ihn mit dem Arm ne l'aria in die Luft schmeisse, daß er sich in dem Elementarischen Feuer anzünde? will sie, daß ich ihn mit einem zornigen Anblick in einem Felsen verwandeln? will sie, daß er von dem Schnauben meiner Nasen, als Schnee zurschmelzen müsse? will sie, daß ich ihn per le treccie auffhebe und zu Boden werffe, daß er in die Sechs und dreißig mahl hundert tausens Stücke zerspringe, wie Glas?

## Selenissa.

O ich komme von mir selber über diesem Erzehlen! Der Herr Capiten mache es auff's kürzste, und schiesse ihm ein Pistol durch den Kopff.

## Horrib.

Die Jungfrau verzeihe mir, ich gebrauche mich keiner vortheilhaften und bärenhäuterischen Waffen, de latrī et assassini, wenn ich etwas verrichten will. Will sie daß ich ihm einen Nasenstüber gebe, daß ihm Stirne, Gehirne, Augen, Nase, Maul, Wangen, so untereinander gemenget werden, daß er sich sein Lebenlang nicht mehr kenne?

## Selenissa.

Ich stelle alles in des Herren Capitens Belieben, wenn ich nur seiner loß werde.

## Horrib.

Or su! finiamola qui, es soll schon gehen, wie es gut ist.

## Selenissa.

Ich stelle mich und meine Ehre in seine Hände. Der Herr Capitain bleibe gesegnet.

## Sempronius.

Nox erat et coelo fulgebat luna sereno, inter minora sidera. Horatius Speluncam Dido, Dux et Trojanus eandem deveniunt, Virgilius Lib. 2 Aeneidos. *Κομώσω ποτι ταν Αυαυλλιδα* Theocritus. Das heißt, Herr Sempronius wird zu Jungfer Celestine gehen. Quas volvit fortuna vices? Statius lib 10. Thebaidos. Wer hätte dis heute Morgen geglaubt? Aber es heißt: Kein verzagtes Herz krieget eine schöne Dame. Non per dormire poteris ad alta venire! sed per studere poteris ad alta sedere. Nun, das geht drauf hin! Casta fave Lucina! Sparge marite nuces, hilaris, tibi ducitur uxor! Virgilius in Eclogis.

## Bonofus.

Die Resolution ist gefasset. Herr Palladius ist fest mit Celestinen, und ich, durch Zuthung des Stadthalters, mit Eudoria. Man erwartet meiner, wie ich vernehme, bey dem Herren Cleander. Derowegen ist es Zeit, daß ich mich nicht länger auffhalte, sondern mich ehesten dahin verfüge.

## Paradiridatundarides. Horribilicribrifax.

## Horrib.

Und wenn du mir biß in dem Himmel entweichst, und schon auf dem linken Fuß des grossen Beeren sessst, so wollte ich dich doch mit dem rechten Spornleder erwischen, und mit zwoesen Fingern in den Berg Aetna werffen.

Darab.

Garde vous Follastreau! meinst du, daß ich vor dir gewichen? und wenn du des grossen Carols Bruder, der grosse Roland selbst, und mehr Thaten verrichtet hättest, als Scanderbeck, ja in die Haut von Tamerlanes gekrochen wärest, soltest du mir doch keine Furcht einjagen.

Horrib.

Ich? ich wil dir keine Furcht einjagen, sondern dich in zwey und siebenzig mal hundert tausend Stücke zersplittern, daß du in einer See, von deinem eigenen Blut, ersticken sollest. Jo ho vinto l'Inferno e tutti i Diavoli.

Darab.

Ich wil mehr Stücke von dir hauen, als Sternen izund an dem Himmel stehen, und wil dich also tractiren, daß das Blut von dir fließen soll, bis die oberste Spitze des Kirchturms darinnen versunken.

Horrib.

Per non lasciar piu oltre passar questa superba arroganza, will ich die ganze Belägerung von Troja mit dir spielen.

Darab.

Und ich die Zerstörung von Constantinopel.

Horrib.

Jo Spiro morte e furore, doch lasse ich dir so viel Zeit, befehle deine Seele Gott, und bete ein Vater unser!

Darab.

Sprich einen Englischen Gruß und hiermit stirb.

Horrib.

Du wirst zum wenigsten die Reputation in deinem Tode haben, daß du von dessen unüberwindlichen Faust gestorben, der den König in Schweden niedergeschossen.

Darab.

Tröste dich mit dem, daß du durch dessen Hand hingerichtet wirst, der dem Tylli und Pappenheim den Rest gegeben.

Horrib.

So hab ich mein Schwerdt ausgezogen in der Schlacht vor Lützen.

Darab.

Morbleu, me voyla en colere! mort de ma vie! je suis faché par ma foy. So hab ich zur Wehre gegriffen in dem Treffen vor Mordlingen.

Horrib.

Eine solche positur machte ich in der letzten Niederlage vor Leipzig.

So lieff ich in dem Baal-Graben als man Glogau hat bekommen.

Horrib.

Ha! ha! Ist er nicht questo Capitano, mit dem ich Kugeln wechselte bey der Gula?

Darab.

O! ist er nicht derjenige Signeur mit dem ich Brüderschaft machte zu Schlichtigheim?

Horrib.

Ha mon Signeur, mon Frere!

Darab.

Ha Fratello mio illustrissimo!

Horrib.

Behüte Gott, welch ein Unglück hätte bald geschehen sollen.

Darab.

Welch ein Blutvergießen! massacre et strage, wenn wir einander nicht erkennet hätten!

Horrib.

Magnifici et Cortesi Heroi können leicht unwissend zusammen gerathen.

Darab.

Les beaux Esprits, lernen einander durch dergleichen rencontre erkennen.

Dionysius. Daradiridatumtarides. Horribilicribrifax.

Dionysius.

Welche Berenhäuter rasen hier für unsere Thüren? wißet ihr Holunken nicht, daß man des Herren Stadthalters Pallast anders zu respectiren pfleget. Trollet euch von hier, oder ich lege euch beyden einen frischen Prügel um die Ohren.

Horrib.

Jo rimango petri ficato dalla maraviglia. Soll Capitain Horribilicribrifax diß leiden?

Darab.

Soll Capitain von Donnerkeil sich also respectiren lassen?

Horrib.

Jo mi levo il pugnale dal lato, der Herr Bruder leide es nicht!

Darab.

Me Voila, der Herr Bruder greiffe zu der Wehre, ich folge.

Horrib.

Comminciate di gratia. Ich lasse dem Herren Bruder die Ehre des ersten Angriffs.

Darab.

Mein Herr Bruder, ich verdiene die Ehre nicht, er gehe voran. C'est trop discourir: Commencez.

Horrib.

Ey der Herr Bruder fahre fort, er lasse sich nicht auffhalten. La necessita vuole.

Dyonis.

Heran, Erzberenhäuter, ich will euch die Haut sonder Seiffen und Balsam einschmierem.

Horrib.

Ha! Patrone mio questa supercheria è molta ingiusta.

Darab.

O Monsieur, bey dem Element, er siehet mich vor einen Unrechten an.

Horrib.

Ey Signore mio gratioso, ich bin Signor Horribilicribrifax.

Dionysius nimmt beyden die Degen und schlägt sie darmit um die Köpffe.

Dyonis.

Auffschneider, Lügner, Berenhäuter, Bengel, Baurenschinder, Erhnarren, Cujonen.

Darab.

Ey ey Monsieur, basta questo pour istesso, es ist genug, der Kopff blutet mir.

Horrib.

Ey ey Signor, ich wuste nicht daß der Stadthalter hier wohnete.

Dionys.

Paßet euch, oder ich wil euch also zurichten, daß man euch mit Mistwagen soll von dem Plaze führen.

Sempronius. Cyrilla.

Sempron.

Οἱμοι παρὰβολας ὡς ἐταυρόμεν ἄγα. Porro Quirites! Denm atque hominum fidem egonè ita sum deceptus.

Cyriil.

Ja es heist nun Zepffe, es heist, hast du mich, so behalte mich.

Sempron.

Impura meretrix.

Cyrill.

Ja die Hure ist für, wer hat mich darzu gemacht, als ihr?  
Ihr müßt mich nun wieder redlich machen, oder der Hencker soll  
euch holen!

Sempron.

*Ατα πατατά*

Cyrill.

Ey da! da!

Sempron.

Me miserum.

Cyrill.

Sehre hin, sehre her.

Sempron.

Was rath nun! Quid facio.

Cyrill.

Ein Pagen, do, Nein, ich lasse mich so nicht abweisen.

Sempron.

Est alias dives vetula.

Cyrill.

Heist ihr mich die beste Fettel?

Sempron.

D du Hure!

Cyrill.

D du Schelm?

Sempron.

D du Kuppelhure! lena foeda!

Cyrill.

We Magdalenen? Du Ehbrecher!

Sempron.

Du Mägdehändlerin!

Cyrill.

Du Susannen-Bube?

Sempron.

Du Teuffelsfettel?

Cyrill.

Du Teufelsbanner!

Sempron.

Du Pileweiffin!

Cyrill.

Du Hexenmeister!

Sempron.

Du Pulverhure!

- Cyrrill.  
Du Bley Schelme!
- Sempron.  
Du Etcetra!
- Cyrrill.  
Ja Zeter über dich!
- Sempron.  
Du Furia!
- Cyrrill.  
Du Hurenjäger!
- Sempron.  
Du Erinnys.
- Cyrrill.  
Ja darinn ist's.
- Sempron.  
Ich wil dir die Haare ausreißen.
- Cyrrill.  
Ich wil dir den Bart ausrauffen.
- Sempron.  
Ich wil dir die Nase abbeißen.
- Cyrrill.  
Ich wil dir die Augen auskragen.
- Sempron.  
Der Hencker soll dir den Rücken mit Ruthen abpuhen.
- Cyrrill.  
Der Hencker soll dir die Spinneweiben mit Besen abkehren,  
und den Bart mit dem breiten Messer scheren.
- Sie fallen übereinander und schlagen einander zum guten Liegen ab.  
Sempron.
- O mein Bart!
- Cyrrill.
- O mein Haar.
- Sempron.
- O mein Auge.
- Cyrrill.  
O mein einig Zahn! Vertragen wir uns lieber in der Güte  
mit einander!
- Sempron.  
Je meinethalben! was haben wir auch sonsten vor?
- Cyrrill.  
Ich kan trefflich gebrand Wasser machen, und Zahn = Pul-  
ver verkauffen, und habe ein schön Stücklein Heller vor mich  
bracht.



Sempron.

Wolan, unsre Güter mögen gemein seyn! ihr müßt mich aber hübsch halten, weil ich ein Gelehrter bin.

Cyrill.

Ich will euch alle Morgen eine warme Suppen kochen.

Sempron.

Hättet ihr das alsobald gesagt, so hätte es so vieler Weitläufigkeiten nicht bedürffet.

Cyrill.

So gebet mir denn eure Hand drauff!

Sempron.

So sind wir vertragen. Sic erat in fatis!

Cyrill.

Ja, in der Stadt ist. Kommt mit mir in mein Haus, ich will einen Notarius holen lassen, der unsern Eh-Contract aufsetzet, und uns, vor die Gebühr, ein in nominus macht.

Cleander. Bonosus. Eudoxia. Palladius,  
Celestina. Flaccilla. Sophia.

Cleand.

Ich bitte, sie treten etwas hinter die Tapete, und hören unseren Reden mit Gedult zu! Dionysi ruffe die Jungfran mit der Mutter herein.

Sophia.

Wenn ich auff's wenigste die Freyheit zu sterben, erhalten kan, schäze ich mich glücklich, daß, indem ich die Angst meines Lebens beschliesse, auch der Ehren die unbefleckte Seiden meiner Keuschheit mit den Purpur dieses Blutes zu färben, und, dadurch meine Aufrichtigkeit zu bezeugen, fähig worden.

Cleand.

Ist dieses eure Tochter, meine Frau, welcher Schöne und Keuschheit ihr so sehr gerühmet?

Sophia fällt vor ihm auf die Knie.

Sophia.

Die Unglückselige Schönheit, gnädiger Herr, ist diß einzige, was mir, doch zu meinem Unglück, die Natur verliehen. Wenn sie mich und die Reinigkeit meines Gemüthes in Gefahr setzen soll, wünsche ich eher die weissen Brüste mit meinem eignen Blute zu erröthen, als ein durch Unehr beslecktes Gesicht, vor Euer Genaden aufzuheben. Ich bitte, in diesem Schranken, in welchem mich Elend, Armuth und Gewalt bringet und herum treibet, Eure Genaden wolle mir dieses einzige erhalten und beschützen helfen,

was mir noch die euserste und recht Eiserne Roth nicht abzwingen können, oder mit leidend gedulden, daß ich vor seinen Füßen dem geängsteten Geiste den Weg durch diese Brüste öffne.

Cleand.

Meinet ihr, daß wir euren falschen Thränen und verstellten Geberden so viel Glauben geben? Wir kennen der Weibes Personen Art, und wissen, wie heilig sie sich stellen, wenn sie ihre Waare hoch ausbringen wollen.

Sophia.

Himmel, ende nun meine armselige Tage! bin ich noch länger auf dieser Welt zu leben begierig, wenn ich Namen und Ehre verlohren.

Cleand.

Namen und Ehre sind eine Hand voll Wind, und werden nicht gerühmet, als nur Scheines halber.

Sophia.

O Gott! ist es nicht genung, daß ich bey allen in Argwohn gerathen bin; durch diese gewaltsame Hinwegführung? Muß noch meine Unschuld von dem in Zweifel gezogen werden, welcher von allen für den kräftigsten Beschützer elender und verlassener Waysen gehalten wird? Gute Nacht Himmel! sey zum letzten mahl gegrüßet Erde! verziehe ich weiter?

Sie holet aus mit einem blossen Messer, Cleander fället ihr in die Armen: die andern kommen alle herzu gelauffen.

Cleand.

Genung meine Werthe! Ihre Keuschheit hat wie ein lauterer Gold durch eine so hefftige Anfechtunge bewähret werden müssen. Sie ist in diesen Hof nicht durch Verlust der Ehren gedrungen, sondern durch ihre Tugend eingeführet, damit dieselbe, nach so langen Verdienst, prächtiger gekrönet würde. Diese Haarlocken sind es, welche uns gefangen: Doch die Keuschheit Sophia hat diese Bande fester zusammen gezogen, welche eine heilige Ehe zwischen Mir und Ihr unauflößlich verknüpfen soll. Dionysi, Thorsander, Pompei, Ptolomäe, bringet Kleider, Perlen und Demante, um meine Schönste also auszukleiden, wie ihre Tugend und unser Stand erfordert, ob sie wohl mehr gezieret wird durch diese abgeschnittene Haare als durch alles Reichthum dieser Welt.

Cölest.

Werthe Jungfrau Sophia, Ich wünsche zu dieser unverhofften Ehe und Ehre ihr so viel Glücks, als dero keusche Tugend verdienet, und schähe mich glücklich, in dem ich heute ihre Kundschaft

erhalte, von ihr, als dem vollkommenen Spiegel aller Zucht, zu lernen, was uns allen anstehet.

Sophia. Wird von den Jungfrauen aufs prächtigste gekleidet. In dessen wünschen die andern einander allerseits Glück.

Cleand.

Dionysius, welcher diesem unsern Vorsatz bey sich die Hand geboten, soll, nicht sonder Lohn, dieser Freude beywohnen, wenn Jungfrau Cölestina ihre Camillam ihm vermählen wil, werden wir Mittel finden, sie beyde bester massen zu befördern; Und damit Horribilicribrifax und Daradiridatumdarides nicht alleine bey der allgemeinen Freude sich mit Schlägen, wie uns erzehlet, behelffen dürfen, wollen wir dem Daradiridatumdaride, doch mehr aus Mitleiden gegen die unglückselige Seleniffam, das Commando über die Guarnison in dem nechsten Flecken, dem Horribilicribrifax aber, eine Corporalschafft Dragoner in der Vorstadt vertrauen. Lasset die Personen alle auf den Hof fordern, und unterdessen die Heerpauken und Trompeten erschallen!

Die Personen gehen alle ab, bis auf Florentin.

Florentin.

Hochzeiten über Hochzeiten! was werde ich Marcepan bekommen! Laß schauen, ich muß zehlen, wie viel es Heyrathen seze! Ich und Rosina, das ist die Erste; mein Herr und Cölestina, das ist die Ander; Camilla und Dionysius, das ist die Dritte. Bonosus und Gudoria, das ist die Bierdte; der ungeheure Capitain mit dem Namen von sieben Meilen, und Seleniffa, werden die Fünffte halten; Ja wohl, es mangelt mir noch eine, ey ja! ja! der Stadthalter mit der fremden Jungfrau, das ist die Sechste. Wenn doch sieben wehren, so hätten wir eine ganze Woche voll Hochzeit! wohl-an! Capitain Horribilicribrifax mag unsre grosse, dicke, berbe, alte, vierschrotige, ungehobelte, trieffäugichte, spignäsichte, schlüsseltragende Schleufferin nehmen, so ist die Reihe vollkommen. Ihr Herren, Jungfrauen und Frauen, wo euch Sophia großmüthige Keuschheit, und Cölestinen beständige Anmuth, zuserst aber Florentini (und der bin ich) hoher Verstand gefallen so kommet alle mit auf die Hochzeit, jener grosse weitmäulichte Baur der dort hinten stehet, mag wol zu Hause bleiben. Er möchte uns den Wein gar aussauften, und alles aufffressen, daß die Braut selbst hungerig zu Bette gehen müste.

Der Aufzug wird beschloffen unter Trompeten und Heerpauken mit einem Tanz, in welchem alle Personen, wie auch Sempronius mit seiner Cyrilla erscheinen.



# ABSURDA COMICA.

Ob er

Herr Peter Squenz.

Schimpff = Spiel.

---

Großgünstiger Hochgeehrter  
Leser.

Der nunmehr in Deutschland nicht unbekandte, und seiner Meynung nach Hochberühmte Herr Peter Squenz wird dir hiermit übergeben. Ob seine Anschläge gleich nicht alle so spitzig, als er sich selber düncken läßt, sind doch selbte bißher auf unterschiedenen Schau = Plätzen nicht ohne sondere Beliebung und Erlustigung der Zuseher angenommen und belachtet worden; Warum denn hier und dar Gemüther gefunden, welche sich vor gar seinen Vater auszugeben weder Scheu noch Bedencken getragen. Worinnen er weit glückseliger gewesen, als nicht wenig Kinder dieser Zeit, die auch leibliche Eltern, wenn sie vornehmlich etwas zu frühe ankommen, vor die Ihrigen nicht erkennen wollen: Damit er aber nicht länger Fremden seinen Ursprung zu dancken habe, so wisse, daß der um ganz Deutschland wohlverdienete, und in allerhand Sprachen und Mathematischen Wissenschaften ausgeübete Mann, Daniel Schwenter, selbigen zum ersten zu Altdorff auf den Schau = Platz geführtet, von dannen er je länger je weiter gezogen, biß er endlich meinem liebsten Freunde begegnet, welcher ihn besser ausgerüstet, mit neuen Personen vermehret, und nebens einem seiner Trauerspiele aller Augen und Urtheil vorstellen lassen. Weil er aber hernach, als selbter mit wichtigern Sachen bemühet, von ihm ganz in Vergessen gestellet: Habe ich mich erkühnet, ihn Herrn Peter Squenz aus gedachten meines Freundes Bibliothec

abzufordern, und durch öffentlichen Druck dir, Großgünstiger und Hochgeehrter Leser, zu übersenden, wirst du ihn mit deiner Be- gnügung aufnehmen, so erwarte mit ehesten den unvergleichlichen Horribilicribrifarn, von dessen Pinzel abgemahlet, dem Herr Pe- ter Sequenz die letzte Striche seiner Vollkommenheit zu danken, und bleib hiermit gewogen deinem stets Dienstergebenen

Philip Gregorio Niesentob.

## Spielende Personen.

Herr Peter Squenz, Schreiber und Schulmeister zu Kumpels-  
Kirchen, Prologus und Epilogus.

Pickelhäring, des Königes lustiger Rath, Pyramus,  
Meister Krax, über und über, Schmied, der Monde.

Meister Bulla Butain, Blasebalgmacher, die Wand.

Meister Klipperling, Tischler, der Löwe.

Meister Tollinger,leinweber und Meister = Sänger, der  
Brunn.

Meister Klotz = George, Spulenmacher, Thische.

## Zusehende Personen.

Theodorus, der König.

Serenus, der Prinz.

Cassandra, die Königin.

Violandra, Princessin.

Cubulus, der Marschall.

---

---

# ABSURDA COMICA.

Ober

Herr Peter Squenz.

---

## Erster Aufzug.

Peter Squenz. Pickelhäring. Meister Krick's  
über und über. Meister Bulla-Butan. Mei-  
ster Klipperling, Meister Klotz-George.

P. Squenz.

Ebler, Wohledler, Hochedler, Wohledelgeborner Herr Pickel-  
häring, von Pickelhäringsheim und Salznasen.

Pickelhäring.

Der bin ich.

P. Squenz.

Arbeitsamer und Armmächtiger Meister Krick's, über und über,  
Schmied.

M. Krick's über.

Der bin ich.

P. Sq.

Zugendsamer, aufgeblasener und windbrechender Meister Bul-  
labutan, Biasebalckenmacher.

Bullabutan.

Der bin ich.

P. Sq.

Chrwüchtiger, durchschneidender und gleichmachender Meister  
Klipperling, Wohlbestellter Schreiner des weitberühmten Dorffes  
Kumpels-Kirchen.



M. Klippert.

Der bin ich.

P. Sq.

Bolgelahrter, vielgeschwinder und hellstimmiger Meister Pol-  
finger, Leinweber und Meister-Sänger.

Poll.

Der bin ich.

P. Sq.

Treusleißiger, Wolwürckender, Tuchhaffter Meister Kloß-  
George, Spulenmacher.

M. Kloß-George.

Der bin ich.

P. Sq.

Verschraulet euch durch Zuthuung eurer Füße und Niederlaf-  
fung der hindersten Oberschenkel, auf herumgesezte Stühle, schlies-  
set die Repositoria eures Gehirnes auf, verschliesset die Mäuler  
mit dem Schloß des Stillschweigens, seht eure 7 Sinnen in die  
Falten, Herr Peter Squenz (cum titulis plenissimis) hat etwas  
nachdenkliches anzumelden.

P. S.

Ja, ja, Herr Peter Squenz ist ein tieffsinniger Mann, er  
hat einen Anschlägigen Kopff, wenn er die Treppen hinunterfällt,  
er hat so einen ansehnlichen Bart, als wenn er König von Neu-  
Zembia wäre, es ist nur zu bejammern daß es nicht wahr ist.

P. Sq.

Nachdem ich zweiffels ohn durch Zuthuung der alten Phöbus-  
sin und ihrer Tochter der großmäulichen Frau Fama Bericht er-  
langet, daß Ihr Majest. unser Gestrenger Suncker König ein  
grosser Liebhaber von allerley lustigen Tragödien und prächtigen  
Comödien sey, als bin ich willens, durch Zuthuung euer Geschick-  
lichkeit eine jämmerlich schöne Comödi zu tragiren, in Hoffnung,  
nicht nur Ehre und Ruhm einzulegen, sondern auch eine gute Ver-  
ehrung für uns alle, und mich in specie, zu erhalten.

B. B.

Das ist erschrecklich wacker! ich spiele mit, und solte ich 6  
Wochen nicht arbeiten.

P. S.

Es wird über alle massen schöne stehen! wer wolte nicht sa-  
gen, daß unser König treffliche Leute in seinem Dorffe hätte.

M. K. über u. über.

Was wollen wir aber vor eine tröstliche Comödi tragiren?

V. Sq.

Von Piramus und Thisbe.

M. K. G.

Das ist übermessen trefflich, man kan allerhand schöne Lehre, Trost und Ermahnung draus nehmen, aber das ärgeste ist, ich weiß die Historie noch nicht, geliebt es nicht G. Herrlichkeit dieselbe zu erzehlen.

P. S q.

Gar gerne. Der Heil. alte Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet in seinem schönen Buch Memorium phosis, das Piramus die Thise zu einem Brunnen bestellet habe, inmittelst sey ein abscheulicher häßlicher Löwe kommen, vor welchem sie aus Furcht entlauffen, und ihren Mantel hinterlassen, darauf der Löwe Jungen ausgehecket; als er aber weggegangen, findet Piramus die blutige Schaub, und meinet der Löwe habe Thisen gefressen, darum ersticht er sich aus Verzweiflung, Thise kommt wieder und findet Piramum todt, derowegen ersticht sie sich ihm zu Troz.

P. S.

Und stirbet?

P. S q.

Und stirbet.

P. S.

Das ist tröstlich, es wird übermessen schön zu sehen seyn; aber saget Herr P. S q. Hat der Löwe auch viel zu reden?

P. S q.

Nein, der Löwe muß nur brüllen.

P. S.

Ey so wil ich der Löwe seyn, denn ich lerne nicht gerne viel auswendig.

P. S q.

Ey Nein! Mons. Pickelhäring muß ein Hauptperson agiren.

P. S.

Habe ich denn Kopffs genug zu einer Hauptperson?

P. S q.

Ja freylich. Weil aber vornehmlich ein tapfferer ernsthafter und ansehnlicher Mann erfordert wird zum Prologo und Epilogo, so wil ich dieselbe auff mich nehmen, und der Vorreder und Nachreder des Spieles, das ist, Anfang und das Ende seyn.

M. K. r. über u. über.

In Wahrheit. Denn weil ihr das Spiel macht, so ist billig, daß ihr auch den Anfang und das Ende dran sehet.

M. K l i p.

Wer soll denn den Löwen nu tragiren? Ich halte er stünde mir am besten an, weil er nicht viel zu reden hat.

M. Ricks.

Ja mich dünket aber, es solte zu schrecklich lauten, wenn ein grimmiger Löwe hereingesprungen käme, und gar kein Wort sagte. das Frauenzimmer würde sich zu hefftig entsetzen.

M. Klotz-G.

Ich halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathsam wegen schwangerer Weiber, daß ihr nur bald anfänglich sagtet, ihr wäret kein rechter Löwe, sondern nur Meister Klipperl. der Schreiner.

P. H.

Und zum Wahrzeichen lasset das Schurksfell durch die Löwenhaut hervorschlendern.

M. Foll.

Wie bringen wir aber die Löwenhaut zuwege? Ich habe mein Lebtag hören sagen, ein Löwe sehe nicht viel anders aus als eine Kaze. Wäre es nun rathsam, daß man so viel Kazen schinden liesse, und überzüge euch nackend mit den noch blutigen Fellen, daß sie desto fester anklebeten?

M. R. über u. über.

Eben recht. Es wäre ein schöner Handel, sind wir nicht mehrentheils Junfftmäßige Leute? würden wir nicht wegen des Kazen-schindens unredlich werden.

M. B. B.

Es ist nicht anders. Darzu habe ich gesehen, daß die Löwen alle gelbe gemacht werden, aber meine Lebtag keine gelbe Kaze gefunden.

P. G.

Ich habe einen andern Einfall. Wir werden doch die Comödi bey Lichte tragiren. Nun hat mich mein Gevatter, Meister Ditloff Ochsenfuß, welcher unser Rathhaus gemahlet, vor diesem berichtet, daß Grüne bey Lichte gelbe scheine. Mein Weib aber hat einen alten Rock von Truß, den wil ich euch an statt einer Löwen-Haut umbinden.

M. R.

Das ist das beste so zu erdencken, nur er muß der Rede nicht vergessen.

M. Kl. G.

Kümmert euch nicht darum lieber Schwager, Herr Peter Squenz ist ein geschaidener Mann, er wird dem Löwen wol zu reden machen.

Meister Klipperl.

Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht, ich wil so lieblich brüllen, daß der König und die Königin sagen sollen, mein liebes Löwchen brülle noch einmal.

M. P. Gq.

Lasset euch unterdessen die Nägel fein lang wachsen, und den Bart nicht abscheren, so sehet ihr einem Löwen desto ähnlicher, nun ist einer difficultet abgeholfen; aber hier wil mir das Wasser des Verstandes schier die Mählräder des Gehirnes nicht mehr treiben, der Kirchen- Lehrer Dvidius schreibet, daß der Monden geschienen habe, nun wissen wir nicht, ob der Monde auch scheinen werde, wenn wir das Spiel tragiren werden.

P. H.

Das ist, beym Element, eine schwere Sache.

M. Ricks.

Dem ist leicht zu helfen, wir müssen im Calender sehen, ob der Mond denselben Tag scheinen wird.

M. Kl. G.

Ja, wenn wir nur einen hätten.

M. Poll.

Hier habe ich einen, den habe ich von meines Groß-Vatern Ruhme ererbet, er ist wol 100 Jahr alt, und derowegen schier der beste. Ey Juncker Pickelh. verstehet ihr euch auffß Calendermachen, so sehet doch, ob der Monde scheinen wird.

P. H.

Je, solte ich das nicht können. Lustig, lustig ihr Herren, der Mond wird gewiß scheinen, wenn wir spielen werden.

M. Ricks.

Ja ich habe aber mein Lebetag gehört, wenn man schön Wetter im Calender findet, so regnetß.

M. Kl. G.

Drum haben unsere lieben alten gesaget; du leugest wie ein Calendermacher.

P. Gq.

Ey das ist nichts, der Mond muß darbey seyn, wenn wir die Comddi spielen, sonst wird das Ding zu Wasser, das ist, die Comddi wird zunichte.

M. Ricks.

Hört was mir eingefallen ist, ich wil mir einen Pusch um den Leib binden, und ein Licht in einer Laterne tragen, und den Monden tragiren, was düncket euch zu der Sachen?

P. H.

Beym Welten das wird gehen, aber der Monde muß in der Höhe stehen. Wie hier zu rathen?

P. Gq.

Es solte nicht übel abgehen, wenn man den Monden in einem grossen Korb setze, und denselben mit einem Stricke auf und ab ließe.

Meist.

Meist. Krick's.

Ja! wenn der Strick zerisse, so stiele ich herunter, und bräche Hals und Bein. Besser ist es, ich stecke die Laterne auf eine halbe Picken, daß das Licht um etwas in die Höhe kommet.

P. Sq.

Nec ita male. Nur das Licht in der Laterne muß nicht zu lang seyn, denn wenn sich Thisebe ersticht, muß der Mond seinen Schein verlihren, das ist verfinstert werden, Und das muß man abbilden mit Verleschung des Lichtes. Aber ad rem. Wie werden wir es mit der Wand machen?

M. Klipperl.

Ein Wand aufzubauen für dem Könige, das wird sich nicht schicken.

P. P.

Was haben wir viel mit der Wand zu thun?

P. Sq.

Ey ja doch, Piramus und Thisebe müssen mit einander durch das Loch in der Wand reden.

M. Klipperl.

Mich düncket, es wäre am besten, man beschmierete einen um und um mit Leimwellern, und steckte ihn auf die Bühne, er müste sagen daß er die Wand wäre, wenn nun Piramus reden soll, müste er ihme zum Maul, das ist zum Loch, hineinreden. Wenn nun Thisebe was sagen wolte, müste er das Maul nach der Thisebe kehren.

P. Sq.

Nihil ad Rhombum. Das ist: nichts zur Sache. Thisebe muß dem Piramus den Liebes-Pfeil durch das Loch ausziehen, wie wollen wir das zuwege bringen?

P. P.

Lasset uns dennoch eine Papierne Wand machen, und ein Loch dadurch bohren.

M. B. B.

Ja, die Wand kan aber nicht reden.

M. Krick's.

Das ist auch wahr.

M. B. B.

Ich wil mir eine Papierne Wand an einen Blindbrähmen machen, und weil ich noch keine Person habe, so wil ich mit der Wand auf den Platz kommen und sagen, daß ich die Wand sey.

P. Sq.

Apposité, das wird sich schicken, wie eine Härings-Nase auf

einen Schwaben-Ermel, Juncker Pickel-Häring ihr müßet  
Pyramus sehn.

P. H.

Birnen Most? was ist das für ein Kerl?

P. S q.

Es ist die vornehmste Person im Spiel, ein Chevalieur,  
Soldat und Liebhaber.

M. K. L. G.

Ja Pickel-Häring ist die fürnehmste Person im Spiel, er  
muß das Spiel zeren, wie die Bratwurst das Sauerkraut.

P. H.

Ein Soldat und Buhler, so muß ich lachen und sauer sehen.

P. S q.

Aber nicht beydes auf einmahl.

P. H.

Das ist gut! denn ich kann nicht zugleich lachen und weinen,  
wie Jehan Potage. Es stehet auch einer so vornehmen Person,  
wie ich bin, nicht an, sondern ist Narrisch nicht Fürstlich. Nun  
bitte ich euch um Gottes Willen, machet mir nicht viel Lateinisch  
in meinem Titel, die Wörter sind mir zu Gauderwellisch, und  
wir verwirren das ganze Spiel. Denn ich weiß, ich werde si  
nicht behalten.

P. S q.

Es wird sich wohl schicken. Ja nun wil mir das Herze ga  
in die Hosens fallen.

M. K. L. G.

Oh warum? Ehrenvester Herr Peter Squenz.

P. S q.

Wir müssen eine Thisbe haben, wo wollen wir die he  
nehmen?

M. Foll.

Das kan Kloß-George am besten agiren, er hat, als er noc  
ein Knappe war, die Susanna gespieler, er machte ihm die Au  
gen mit Speichel naß, und sah so barmherzig aus, daß alle alt  
Weiber weinen mußten.

P. S q.

Ja und das gehet nun nicht an, er hat einen grossen Bart.

P. H.

Dhne Schaden: Er mag ihm das Maul mit einem Stück  
Specke schmieren, so siehet er desto glätter aus ums Mundstück  
und kan mit einer schmutzigen Goschen zum Fenster auskucken.

M. Ricks.

Freylich, nehmet die Personen an zu gutem Glück, man wei  
doch wohl, daß ihr die rechte Thisbe nicht seyd.

## Bullabutain.

Ihr müßet fein klein, klein, klein reden.

M. R. G.

Wiso?

P. Gq.

Noch kleiner

M. R. G.

Nun nun, ich wils wol machen, ich wil so klein und lieblich reden, daß der König und die Königin an mir den Narren fressen sollen.

M. Soll.

Was soll denn ich seyn?

P. Gq.

Beym Element, wir hätten schier das ndthigste vergessen, ihr müßet der Brunn seyn.

M. Soll.

Was? der Brunn?

P. Gq.

Der Brunn.

M. Soll.

Der Brunn? des muß ich lachen, ich bin ja einem Brunn nicht ähnlich.

P. Gq.

Ey ja, verstehet eine Wasser-Kunst.

P. H.

Freylich, seyd ihr euer Lebenlang nicht zu Danzig gewesen, der Augspurg, die Maister-Sänger reisen doch sonst zimlich weit, abt ihr nicht gehdret, daß der Kayser zu Augspurg auf einem Brunn stehet, und zu Danzig Clinctunus.

M. Soll.

Aber wie soll ich Wasser von mir sprützen?

P. H.

Seyd ihr so alt und wisset das nicht? ihr müßet vornen.

P. Gq.

Holla! Holla! Wir müßens Erbar machen für dem Frauenzimmer. Ihr müßet eine Stesflanne in der Hand haben.

P. H.

Recht, recht! so mahlet man das Wasser unter den 9 Freyenlünsten.

P. Gq.

Und müßt auch Wasser in dem Mund haben und mit um ich sprützen.

M. Kl. G.

Wie wird er aber reden können?

P. Sq.

Gar wol, wenn er einen Vers geredet hat, so muß er einmal sprützen. Nun zu dem Titul dieses Spieles, wie sollen wir es heissen, eine Comödi oder Tragödie.

M. Poll.

Der alte berühmte Deutsche Post und Meister-Sänger Hans Saxe schreibt, wenn ein Spiel traurig ausgehet, so ist es eine Tragödie, weil sich nun hier 2 erstechen, so gehet es traurig aus, Ergo.

P. S.

Contra. Das Spiel wird lustig ausgehen, denn die Todten werden wieder lebendig, setzen sich zusammen, und trincken einen guten Rausch, so ist es denn eine Comödie.

P. Sq.

Ja es ist noch in weitem Feld. Wir wissen noch nicht ob wir bestehen werden, vielleicht machen wir eine Sau und kriegen gar nichts, darum ist es am besten, ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul ein schön Spiel, lustig und traurig, zu tragiren und zu sehen.

M. Poll.

Noch eines. Wenn wir das Spiel tragiren werden, wollen wir dem Könige ein Register übergeben, darauf allerhand Comödien verzeichnet, und diese zum letzten setzen, daß er auslesen mag, was er sehen will. Ich weiß, er wird doch keine begehren als die letzte, unterdessen werden wir für geschickte und hochgelehrte Leute gehalten werden.

P. Sq.

Gut gut! ihr Herren lernet fleißig, morgen mache ich die Comödi fertig, so krieget ihr die Bedel übermorgen, ich will unterdessen M. Völlingern den Meister-Sänger zu mir nehmen, der wird mir schon helfen einrathen, wie ich die Endungen der Sylben wol zusammen bringe, unterdessen seyd Gott befohlen.

P. S.

Ehren, Wohlehen und Hochehrenvester, tieffgelehrter, spitzfindiger Herr P. Squenz grossen Danck, eine gute Nacht.

Die andern nehmen alle mit allerhand Cerimonien von einander ihren Abschied, Dickelhäring aber und Peter Squenz nöthigen einander voranzugehen, so bald aber Squenz voran treten wil, zeucht ihn Dickelhäring zurück, und laufft selbst voran.



## Der A n d e r A u f f z u g.

---

Theoborus. Cassandra. Violandra. Serenus.  
Eubudus. P. Squenz.

Theoborus.

Wir erfreuen uns höchst, das wir den nunmehr vergangenen Reichs-Tag glücklich geendet, auch anwesende Abgesandten mit guter Vergnügung abgefertiget, mit was Kurzweil Herr Marschalck passiren wir vorstehenden Abend?

Eub.

Durchlächtigster König, es hat sich verwichene Tage ein Seichtgelehrter Dorff-Schulmeister nebens etlichen seines gleichen bey mir angemeldet, welcher willens vor ihrer Majestät eine kurzweilige Comödi zu agiren, weil ich denn dieselbe sehr annehmlich befunden, indem ich den Versuch beygewohnet; habe ich die ganze Gesellschaft auff diesen Abend herbeschieden, und zweiffele nicht, Ihre Majestät werden sich ob der guten Leute Einfalt und wunderlichen Erfindungen nicht wenig erlustigen.

Cassandra.

Wir sehen sehr gerne Comödi und Tragödien. Was Inhalts des Spieles lassen sie anmelden.

Eub.

Durchlächtigste Princessin sie haben mir ein groß Register voll überreicht, aus welchen Ihrer Majestäten frey stehet auszu-lesen, was sie am angenehmsten düncket.

Seren.

Leset uns doch die Verzeichnis.

Eub.

Ein schön Spiel von der Verstörung Jerusalem. Die Belagerung von Troja. Die Comödia von der Susanna. Die Com. von Sodom und Gomorrhä. Die Trag. von Ritter Petern mit dem Silbernen Schlüssel. Vom Ritter Pontus. Von der Melusina. Von Artus und dem Ost-Wind. Von Carolus quinque. Die Comödie von Julius unus. Vom Herzog und dem Teufel. Ein schön Spiel lustig und traurig, kurz und lang, schrecklich und erfreulich, von Pirus und Thisbe, hat

hinten und vorn nichts, niemahls vor tragiret und noch nie gedrucket, durch Peter Squenz, Schulmeistern daselbst.

Seren.

Es scheint die guten Schlußer können keine als die letzte, darum sie denn solche sonderlich ausgestrichen, ruffet nur den Principal selber herein, ich muß mich was mit ihm unterreden.

Eub.

Durchlächtigster Fürst, es ist ein schlechter guter Mann, er wird sich zweiffels ohn entsetzen, und damit kommen wir um die Comödi und verhoffte Lust.

Seren.

Fordert ihn herein, wir wollen schon wissen mit ihm umzugehen.

Eub.

Dieses ist die bewusste Person, Durchlächtigster Fürst.

Seren.

Seyd ihr der Authör der Comödi?

P. Sq.

Ja mit züchten zu melden Juncker König.

Theodor.

Von wannen seyd ihr?

P. Sq.

Zugendsamer Herr König ich bin ein Ober-Länder.

Theodor.

Was habt ihr studiret.

P. Sq.

Ich bin ein Universalem, das ist in allen Wissenschaften erfahren.

Theodor.

Wo haltet ihr euch auf?

P. Sq.

Vor diesem bin ich wolbestellter Glockenzieher des Spittelglöckleins gewesen, weil ich mich aber über diese massen auf die Musick des Glockengeklanges verstanden, bin ich nunmehr zu Kumpel-Rirchen wolbestellter Handlanger des Wortes Gottes, das ist Schreiber und Schulmeister auch Expectant des Pfarr-Amts, wenn die andern alle werden gestorben seyn.

Theodor.

Seyd ihr denn auch tüchtig darzu.

P. Sq.

Ja freylich, in der ganzen Welt sind 4 Theil, Europa, Asia, Africa und America, unter diesen ist Europa das vornehmste, in Europa sind unterschiedene Königreich, als Spanien, Portugall,

Frankreich, Deutschland, Moskau, Engelland, Schottland, Dänemark und Pohlen, unter allen aber ist Oberland das vornehmste, weil es über Niederland, Oberland wird getheilet in Groß und Klein Oberland.

Groß-Oberland hat den Vorzug, bannhero heißt es auch groß. In Groß-Oberland sind unterschiedene Greyser, als der Niesische, Gryllische, Würmische mit ihren vornehmsten Städten, als Forzenheim, Marrenburg, Weißfischhausen, Kälberfurz, Mägdeflecken. Diese letztere ist die trefflichste, denn die Mägdelein oder Jungfern haben wieder den Vorzug, denn sie gehen voran. Zu Mägdeflecken giebt es unterschiedene Gassen, als die Lange, die Breite, die Enge, die Rechte, die Krumme, die Rosmarien-Gassen. Die Graupen-Gasse. Die Kerbe-Gasse. Die Lilien-Gasse, welche andere mit Verlaub aus Haß und Neid die Dreck-Gassen nennen, unter allen ist die Lilien-Gasse die trefflichste, denn auf derselben wohneten vor Zeiten viel vornehme gelehrte Leute, als Meister Birge Hackenbanck, Maß Strohschneider, Meister Bullabutân, Meister Krick über und über, und Meister Klipperling, unter allen aber war ich der vornehmste. Ergo kan es nicht fehlen ich bin der vornehmste Mann in der ganzen Welt, das ist in Europa, Asia, Africa und America, ist mir niemand gleich.

Theodor.

Wir nehmen mit höchster Verwunderung an, was ihr vorbringt, und erfreuen uns, daß wir so statliche und treffliche Leute in unserm Lande haben.

Seren.

Aus so vielen Comödien, die ihr zu agiren willens, begehren Ihre Majestät die erste zu sehen, von der Verstorung Jerusalem.

P. Sq.

O poß tausend felten.

Seren.

Was sagt ihr darzu? nun wie stehet ihr so, was krümmet ihr lange im Kopffe?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müßt uns zuvor Jerusalem lassen bauen, da wolten wir es zustören und einnehmen.

Seren.

Wie stehets denn mit der Belägerung von Troja?

P. Sq.

Es ist ein Ding.

Seren.

Und was mache denn die schöne Susanna?

P. S q.

Wir wolten die wol tragiren, aber es würde übel stehen vor dem Frauenzimmer, wann sich die Susanna nackend haben sollte.

Seren.

Was sagt ihr denn zu Sodom und Gomorrha?

P. S q.

Die wolten wir wol tragiren; aber es würde viel Feuerwerck dazu gehören, wir möchten vielleicht den Teuffel gar anzünden.

Seren.

Was sol man denn mit Ritter Petern machen?

P. S q.

Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müßet noch 14 Tage darauff harren.

Seren.

Wie sehet denn mie Ritter Pontus?

P. S q.

Die wollen wir wohl tragiren, aber Ritter Pontus ist uns baraus gestorben.

Seren.

Können wir die Melusinen sehen?

P. S q.

Das hat Meister Kollinger wider mein Wissen und Willen dazu gesetzt, den lasse ichs verantworten.

Seren.

Sol denn Artus und der Ostwind mit einander fechten?

P. S q.

Die wolten wir wol tragiren, aber der, der den Ostwind tragiret, ist jetzt zu Schlieren-Schlaff nach Wolle gezogen, könnet ihr Gedult haben, biß er wieder kommt, so wollen wir sehen, wie wir das Spiel zu wege bringen.

Seren.

Was ist denn Carolus quinque vor einer gewesen?

P. S q.

Er ist seines Rahmens der Erste gewesen, Julius unus der Andere, aber zu dem ersten mangeln uns die Kleider, und in der andern Comödi ist zu viel Lateinisch. Es würde dem Gestrengen Frauenzimmer nur verdrüßlich fallen.

Seren.

Könnet ihr denn den Herzog und den Teuffel einführen?

P. S q.

Das könten wir wol thun, aber es würde erschrecklich seyn, wenn der Teuffel kommen sollte, die kleinen Kinder würden so

drüber weinen, daß man sein eigen Wort nicht vernehmen könnte.

Ceren.

Nun ich sehe, ihr seyd sehr wol ausgerüstet es mangelt nur nichts mehr als die letzte von Piramus und Thisbe,

P. Sq.

Die wollen wir euch den Augenblick hermachen.

Ceren.

Ihre Majestät verstehen den Titul nicht wohl, könnt ihr aus denselben nicht etwas erklären?

P. Sq.

Das kann ich besser als der Sankler.

Theodor.

By Gott P. Sq. düncket sich keine Sau zu seyn.

P. Sq.

Ein schön Spiel, schön wegen der Materie, schön wegen der Comddianten, und schön wegen der Zuhörer, lustig und traurig, lustig ist's, weil es von Liebes-Sachen handelt, traurig, weil zwey Mörde drinnen geschehen, kurz und lang, kurz wird es euch seyn, die ihr zu sehen, uns aber lang, weil wir es auswendig lernen müssen. Schrecklich und erfreulich, schrecklich weil ein grosser Löwe, so groß als ein Affe, drinnen ist, daher es auch wohl Affentheuerlich heissen mag. Erfreulich, weil wir von Ihr Gestr. eine gute Verehrung gewärtig sind; hat hinten und vorn nichts, ihr sehet wie die Comedi gebunden ist, sie hat vornen nichts und hinten auch nichts. Niemals vorgetragen und noch nie gedruckt. Ich bin erst vor 3 Tagen mit fertig worden, derowegen ist nicht glaublich, daß sie zuvor tragiret oder gedruckt sey.

Theodor.

Sie wird ja aber inkünfftig gedruckt werden.

P. Sq.

Ja freilich, und ich wil sie Ihrer Majestät bediciren, durch P. Sq. der bin ich, Schulmeister daselbst, das ist zu Rumpels-Kirchen.

Cassandra.

Wer wolte das errathen?

P. Sq.

Wer es nicht kan, dem steht es frey, daß er es bleiben lasse. Ich richte mich nach dem Sankley Stylo. Neulich bekam ich einen Brieff, der war unterschrieben datum Runkathshheim durch Peter Nshern, Stadtschreibern daselbst. Bin ich nicht so gut als er?

Seren.

Ihr habt euch sehr wol verantwortet, Herr Marschalck man lasse sie indessen tractiren. Nach vollendeter Abendmalzeit stellet euch mit euren Gehülffen außs fertigste ein.

P. S q.

Sa, ja Juncker König, Ja.

Seren.

Bey Gott Herr Marschalck, ihr habet stattliche Kurzweil angerichtet, wo die Tragödi so anmutig wie sich der Anfang anlässet, wird unter den Zusehern niemand eines Schnupstuches zu Abdruckung der Thränen bedürffen.

Cassandra.

Es wäre denn daß sie im Lachen hervor bringen.

Eubud.

Ihre Majestät werden Wunder sehen und hören, ich hätte selbst nimmermehr vermeinet, daß so vortreffliche Geschicklichkeit in Herrn Peter Squenz vergraben.

## Der Dritte Aufzug.

### Die Personen alle.

Theodorus.

Unsere Comödianten verziehen ziemlich lange.

Cassandra.

Gut Ding wil Zeit haben.

Serenus.

Ich zweiffele, daß hey ihnen das erste, derowegen halten sie sich an das letzte, vielleicht wird aus der Tragödi von Piramo und Thisbe der Carolus quinque oder Julius unus.

Violandra.

Herr P. S q. schiene sonst ziemlich leichte! Wo ihm die andern nicht Gegenwage halten, dürffte ihn der Westwind so weit hinwegführen, daß er von Ritter Arto nicht leicht zu crenlen.

Eubub.

Nich bedaucht sie kommen. Ich höre ein Gepolter vor der Thür.

Seren.

Es ist nicht anders, Herr Peter Squenz beginnet sich zu reuschpern.

Violand.

Die Morgenröthe bricht an, die Sonne wird bald aufgehen.

Theodor.

Man schaue und wundere sich. Wenn man des Wolfes gedencet so kömmt er. Was will der alte Lappe mit dem hölzernen Ober-Rocken?

Eubub.

Den träget er an statt des Scepters, weil er sich zum Borredner des Traur-Spiels auffgeworffen.

Seren.

Es ist kein Kinderwerck, wenn alte Leute zu Narren werden.

Peter Squenz beginnet nach gerhaner altfränkischen Ehrerbietung sein traurig Lust-Spiel.

P. Sq.

Ich wündsche euch alle gute Nacht.  
Diese Spiel habe ich Herr Peter Sq. Schulmeister und Schreiber zu Kumpels-Kirchen selber gemacht.

Seren.

Der Bers hat schrecklich viel Füße.

P. Sq.

So kann er desto besser gehen. Ihr werden noch mehr dergleichen folgen: nun stille! und macht mich nicht mehr Irre.

Doch mangelts wol um einen Birnenstiel.

Fünff Actos hat das schöne Spiel.

Daran hab ich drey selber erdicht,

Die andern hat M. Kollinger der Leinweber in die Falten gericht.

Ist ein Meister Sanger und kein Dk.

Versteht sich wohl auff Equifox.

Wir haben gefessen manche liebe Nacht,

Ch' wir die fröliche Tragödi zuwege bracht.

Nun was des Spiels Summiren summarum sey,

Sag' ich euch hier mit grosssem Geschrey.

Hierauf verstummt er und kratzt sich im Kopff.

Cassandra.

Vor diesem Geschrey kann man noch wohl bleiben.

## P. Sg.

(Nach langem Stillschweigen.) Se, du diebischer Kopff! hast du den Dreck denn gar müssen vergessen! Nun das ist die erste Sau, der Comödianten sind 7. Wenn jedweder eine macht, so haben wir ein halb Tugend weniger zwo. Ey herzer lieber Herr König, habet mir doch nichts für übel, ich habe es zu Hause schlapper-raentsch wohl gekönt, ich wilß mit meinem Weibe und allen Mitgesellen bezeugen. Ey. Ey. Ey. Ey.

Er suchet eine lange Weile den Bertel als er ihn zuletzt in dem linken Ermel funden, da seht er die Brille auf und siehet auffß Papier, darnach fährt er fort.

Ein kühner Degen heist Píramus.

Der tragiret den ersten Actus.

Die Liebe der rundichte schäbichte Hund,

Hat ihm seine 5 Sinnen verwundt,

Er klaget über die liebliche Pein,

Und wolte so gerne erlöset seyn.

Die Thische sind sich bey der Wand,

Und redet durch das Loch mit Verstand.

Serenus.

Hilff Gott, das sind treffliche Vers.

Cassandra.

Nach Art der alten Pritschmeister Reymen.

Theoborus.

Wenn sie besser wären, würden wir so sehr nicht drüber lachen

## P. Sg.

Thische zeucht aus in schneller Eyl

Dem Píramus seinen Liebes-Pfeil,

Und klaget ihm daß ihr die Lieb.

Gekrochen in den Bauch so trüb.

Als sie geschlaffen unter dem Baume faul,

Und auffgelassen ihr grosses Maul,

Píramus verspricht ihr zu helfen,

Sagt sie solte nicht so gelffen,

Bestellet sie zu einem Brunnen,

Bey dem Mondenschein, nicht bey der Sonnen.

Als sie dahin sich nun begeben,

Kommet ein grimmiger Löwe eben.

Sie erschrickt und läßt den Mantel fallen

Indem thut Píramus auch herwallen,

Und weil sich der Löw auf den Mantel gestreckt,

Und Zunge droben ausgeheckt,



Findet er den blutigen Mantel,  
 Daß macht ihm gar einen bösen Handel,  
 Er meinet der Löwe habe Thisbe gefressen,  
 Darum wil er nicht mehr Brod essen,  
 Er ersticht sich und bleibet todt,  
 Genade ihm der liebe Gott.  
 Thisbe läßt sich dadurch betriegen,  
 Denn als sie ihn findet todt liegen,  
 Fällt sie in sein Schwerdt auch,  
 Und ersticht sich in ihren Bauch.  
 Ihr dürfft euch aber nicht entsetzen,  
 Wenn Thisbe sich so wird verlesen,  
 Sie ersticht sich nicht, es ist nur Schimpff,  
 Wir wollen schon brauchen Glimpff.  
 Auch laßt euch gar nicht diß betrüben  
 Wenn der schreckliche grimmende brüllende Löw wird einher schie-  
 ben.

Im übrigen sag ich euch diß fürwahr,  
 Es soll nicht fehlen um ein Haar,  
 Wo ihr das Lachen nicht werdet lassen,  
 So werd ich euch schlagen auff die Taschen:  
 Ich sag euch das, ihr Alten und Jungen  
 Ich werd euch schlagen auff die Zungen.  
 Speyet auß und räuspert euch zuvor,  
 Und gebet uns denn ein liebreiches Ohr.  
 Ihr werdet hier schöne Sachen fassen,  
 Wenn ihr euch nur wollt lehren lassen:  
 Nun mangelts nur an diesem allein,  
 Daß ich euch weise die Comedianten mein.  
 Kommt heraus liebe Comödianten,  
 Die liebe Zeit ist nun vorhanden,  
 Daß wir unsere schöne Gedicht,  
 Mit der Zeit bringen an das Licht.  
 Nun gehet dreymahl auff und nieder  
 Stellt euch an diese Seite wieder.  
 Nun tretet noch einmal herum,  
 Meister Mondschein ey gehet nicht so frum,  
 Meister Bullabutän, kommet zur Hand  
 Und vertritt in dem Spiel die Wand,  
 Denn kommt Piramus unverdroffen  
 Auch Thisbe macht ihm Wunder-Poffen.  
 M. Krick's über und über ist der Mond,  
 Er scheint und leucht im höheren Thon

Der Löwe aber stehet noch in jener Ecken,  
 Damit ihr ja nicht dürfft erschrecken,  
 Er wird aber zu rechter Zeit wol kommen  
 Oh' ihr es meint, hört ihr ihn nicht schon brummen?  
 Meister Tollinger wird Brunnen seyn,  
 Schaut nur wie fein er geht herein!  
 Nun tretet wieder an euren Ort  
 Und sprecht hernach wol aus alle Wort,  
 Ich hab ißt nicht mehr zu verrichten,  
 Als, daß ich siße in diesem Winkel tichten,  
 Und gebe wohl acht in meinem Büchelein,  
 Ob sie das Spiel tragiren fein.

Peter Sq. sezet sich auf einen Schemmel, nimme die Prülle, sezet sie auf die Nasen, als er aber sein Exemplar ansehen wil, sißset ein Hofdiener an den Schemmel, daß Peter Sq. über und über fällt, als er aufgestanden, spricht er wider den König.

P. Sq.

Herr König, es giebet leider viel Narren auff eurem Hofe.  
 Euhub.

Gott Lob! da kommt die Wand  
 Cassandra.

Treffliche Erfindungen!

Serenus.

Last uns hören, ob diese Wand auch reden werde?

M. Bullabut.

Ihr Herren höret mir zu mit offenen Ohren,

Ich bin von ehrlichen Leuten gezeuget.  
 Mein Groß-Vater ward gefangen und gebunden  
 Und wie man saget so ist er abgezogen,  
 Mein Vater war der Bettler König,  
 Er hat mir warhafftig gelassen nicht gar viel,  
 Meiner Mutter hat es wol gelückt,  
 Daß man sie hat nach Fischen gesand.  
 Ich habe in meinen jungen Jahren  
 Warhafftig sehr viel und mancherley gelernet,  
 Meine Schwester hat eine schöne Stirn  
 Und darauf einen Flecken wie ein Apfel.  
 Es wollte sie schier keiner nehmen,  
 Ich darff mich meines Geschlechts nicht verbriessen.  
 Als ich nun herum lieff wie ein Pracher,  
 Thät man mich zu einem Blasebalk-Erfinder,  
 Als ich da gelernet in meiner Jugend,  
 Weißheit, Verstand und grosse Kunst.

Hat mich Herr P. Squenz tüchtig erkant,  
 Daß ich sol seyn in diesem Spiel die Maure,  
 Nun steh' ich hier auff diesem Plan,  
 Ihr dürfft nicht so ansehen mich,  
 Ich bin die Maur das solt ihr wissen,  
 Und solt es euch allen mit einander leid seyn.

Piramus gehet etliche mahl stillschweigend auf und nieder, endlich fraget  
 er P. Squenzen,

Pir am.

Was soll ich mehr sagen?

P. Sq.

Das ist die ander Sau.

Pir am.

Das ist die ander Sau. Aber nein, es stehet nicht so in mei-  
 nem Zebel.

P. Sq.

Gleich wie — —

Pir.

Ja, ja, ja, ja, Gleich wie, Gleich wie, Gleich wie die Rüh-  
 Blum auff dem Ucker

Bermelckt, die früh gestanden wacker,  
 So trucknet aus der Liebeschmerz  
 Der Menschen ihr gar junges Herz.  
 O Wasser! O Wasser! ich brenn, ich brenn!  
 Daß ich mich selber nicht mehr kenn,  
 Ja Cupido, du Beerenhäuter,  
 Du hast verderbt einen guten Reuter,  
 O süsse Liebe, wie bistu so bitter,  
 Du siehest aus wie ein Moskewiter,  
 Ey Ey wie krübelt mir der Leib!  
 Nach einem schönen jungen Weib!  
 Die Thisbe ist, die mich so plaget,  
 Nach der meine arme Seele fraget,  
 Ich weine Thränen aus wie Flüsse,  
 Wie ungeheure Wassergüsse,  
 Und kann sie doch nicht sprechen an,  
 Die Wand hat mir den Boffen gethan  
 Du lose Gotts verfluchte Wand.  
 Ich wolte daß du wärst verbrandt.  
 Du leichtfertige diebische Wand  
 Warum bist du nicht in Stücken gerandt.

Violand r.

Das muß eine fromme Wand seyn, daß sie sich gar nichts zu  
 verantworten begehret,

M. Bullab.

Sa ich habe nichts mehr auf meinem Zedel, darff auch nichts mehr sagen, ich wolt es ihm sonst auch wohl unter die Nasen reiben.

Pir.

Du lose ehrvergeffene Wand.

Du scheiniſche, diebiſche, leichtfertige Wand.

M Bullab.

Ey Pichelhäring, das iſt wider Ehr und Redlichkeit, es ſtehet auch in dem Spiel nicht, du kanſt es aus deinem Zedel nicht beweifen. Ich bin ein zunſtmäßiger Mann. Mache, daß es zu erleiden iſt, oder ich ſchlage dir die Wand um deine ungewaſchene Buſche.

Piramus.

Du roziger Blasebalckenmacheriſcher Dieb! Coſt du mich duzen? weiſt du nicht, daß ich ein Königlich Diener bin? Schau, das gehöret einen ſolchen Holuncken.

Pichelhäring ſchläget Bullabutän an den Hals, Bullabutän ſchläget ihm hergegen die Wand mit den Kopff, ſie kriegen einander bey den Haaren und zeren ſich hurtig auf dem Schauptag herum, worüber die Wand ſchier gang in Stücken gehet. Peter Squenz ſuchet ſie zu ſcheiden.

P. Sq.

Das müſſe Gott im Himmel erbarmen! das iſt die 3te Sau. Ze, ſchämet ihr euch denn nicht für dem Könige? Meinet ihr, daß er eine Hundsfutte iſt? höret auff in aller Hencker Namen, höret auff, höret auff, ſage ich. Stellet euch in die Ordnung, ſehet ihr nicht daß Thiſbe herein kömmt.

Bullabutän tritt mit der zerriffenen Wand wieder an ſeinen Ort.

Thiſbe.

Wo ſol ich hin, wo komm ich her?  
 Ich finne bey mir die Länge und quer  
 Mein ganzes Herz im Leibe bricht,  
 Vertunckelt iſt mein Angeſicht,  
 Die Liebe hat mich ganz beſeſſen  
 Und wil mir Lung und Leber freſſen,  
 Ich weiß nicht, wie ſie mir den Bauch  
 Gemacht ſo bucklicht und ſo rauch!  
 Ach Piramus du edles Kraut  
 Wie haſt du mir mein Herz zuhaut,  
 Ach! Ach! Könnſt ich doch bey dir ſeyn  
 Mein herztes liebes Schätzelein  
 Ach, daß ich einmal bey dir wär!  
 Sa wenn die loſe Wand nicht wär.

Cassandra.

Iht wird es wieder über die arme Wand gehen.

Ceren.

Ich möchte die Wand nicht seyn in diesem Spiel.

Thisbe.

Doch schau, was seh ich hier vor mir,  
Ein Loch so groß als eine Thür.  
Du liebe holdselige Wand!  
Gebenedeyet sey die Hand,  
Die ein solch Loch durch dich that drehen.  
O könnt ich doch nun Piramum sehen!  
Doch schau! doch schau! er kommt gegangen  
Mit einem Degen gleich einer Stangen,  
Ich höre seine Sporne klingen,  
Die Musik thut so lieblich singen,  
Ach seht sein schönes kleines Maul,  
Das grüselt wie ein Acker-Gaul.

Piramus.

Pog! hör ich da nicht Thisben sprechen?  
Ich muß das Loch noch größer brechen.

P. Sq.

Brecht den Teuffel eure Mutter, es ist ja vor zustossen und  
zubrochen genug.

Piram.

Liebste Thisbe sehet ihr mich nicht:

Thisbe.

O ja! du Königliches Angesicht.

Piram.

Wie gehts doch, mein tausend Schatz:

Thisbe.

Sehr wohl nun hier auf diesem Platz.

Piram,

Ach aber ach! ich bin so krank.

Thisbe.

So legt euch nieder auff die Bank.

Piram.

Ach Thisbe helfft eh' ich verderb,  
Und gar vor lauter Liebe sterb!

Thisbe.

Was schadt euch doch, wo thuts euch weh:

Piram.

Ich bin so heiß als Merzen-Schnee.  
Die Liebe macht mir wunderliche Vossen,  
Sie hat mich gar ins Herz geschossen.

Ach zieht mir aus den harten Pfeil,  
Sonst sterb ich in geschwinder Eyl.

Thi s b e.

Wol! wol! tretet nur für das Loch  
Und hebt den Hindern wacker hoch,  
Das ist ein Pfeil, sich, lieber, sich.

Pir a m.

Ey! ey! ey! ey! wie schmerzt es mich!

Thi s b e.

Gedult! Er wird bald hausen seyn.  
Seyd ihr nun heil mein Zucker-Müdelein.  
Sich lieber Pfeil bistu zu stolz  
Und reuchst doch wie Cypressen-Holz

Pir a m.

Ich fühle warlich nicht viel Schmerzen;  
Ey blaset auff die Wunde sonder Scherzen.

Thi s b e.

Wie ist euch nun genung gethan?

Pir a m.

Ey setzt noch einen Kuß daran.

Thi s b e.

Nun wol, ich hab es auch verricht.

Pir a m.

Nun fühl ich weiter Schmerzen nicht.

Thi s b e.

Ber aber heilet meine Pein?

Pir a m.

Ich, ich mein Turteltaubelein.

Thi s b e.

Ich habe geschlaffen mit offnem Mund  
Und Cupido der schlimme Hund  
Ist mir gekrochen in den Leib.  
Ach weh! mir armen jungem Weib!

Seren.

Ich meinte es wäre eine Jungfrau?

P. S q.

Es ist generaliter, das ist in lata significatione geredet.

Pir a m.

Gib dich zufrieden meine Seel,  
Sobald der Mond aus seiner Hd  
Wird mit blutgelbem Angesicht  
Aufspießen sein durchlächtig Licht,  
So wollen wir beim Brunnen allein

Zusammen kommen und reden fein,  
 Ich wil euch euren Schmerz vertreiben,  
 Ihr sollet meine Liebste bleiben.

Thi s b e.

Beym Brunnen hinter jenem End?

P i r a m.

Bev Nachbar Runzen Hoffgewend.

Thi s b e.

Gott geb' euch unterdessen gute Nacht.

P i r a m.

Mein halbes Herz im Leibe lacht.

Thi s b e gehet wieder zurücke und spricht:

En Piramus, laßt euch nicht verdrüßen,

Daß ich euch anfänglich nicht konte grüßen.

P i r a m.

Verzeiht mir auch herzliche Magd,

Daß ich euch keinen guten Tag gesagt.

Thi s b e kommt noch einmal zurücke.

Was mach ich indessen mit dem Pfeil:

P i r a m.

Steckt ihn in Schmeer in schneller Eyl.

So geschwillt nicht die Wunde mein.

Thi s b e kehret wiederum.

Wie lange muß er drinnen seyn:

Ist's genug ein Tag zwey oder vier:

P i r a m.

Drey ist genug, das glaubet mir.

Thi s b e.

Nun guten Abend biß auff die Nacht:

P i r a m.

Schlafft Liebste, biß ihr aufferwacht.

Eine Person siehet eine ziemliche Weile durch das Loch nach der andern, biß sich Piramus zum ersten verleuret.

B u l l a b.

Ade ich zieh' nun auch dahin.

Gott lob daß ich bestanden bin.

Ade, Ade zu guter Nacht;

Nehmt unterdessen nur in acht.

Ich bitte den König mit seinen Knaben

Er wolte mir nichts für übel haben.

S e r e n u s.

Blasbalmacher, hüte du dich, daß du darinnen nicht Händel mit dem Piramus anfangest, die Comödianten irre machest,

hest, und das Spiel verderbest, sonst wird der Thurm nach dir schnappen.

Bullab.

Ich habe nichts mehr zu sagen, Herr Peter Squenz hat nichts mehr auf meinen Zedel gemacht.

Bullabutän tritt ab, Meister Krick's kommt gegangen.

Cassandra.

Behüt uns Gott, was sol dieses bedeuten?

P. Sq.

Zugendsame Frau Königin, dieser ist der Monde.

Theodor.

Ist dieser der Monde! und siehet so finster aus?

P. Sq.

Ja Herr, er ist noch nicht in dem ersten Viertel.

Theodor.

So wollte ich wünschen den Voll-Mond zu sehen, sage mir doch mein lieber Monde, warum hast du keine grössere Kerzen in die Laterne gesteckt?

M. Krick's über und über.

Das Spiel ist kurz, darum muß das Licht auch kurz seyn, denn wenn sich Thiseb ersticht, muß das Licht ausgehen, denn das bedeutet, daß der Monde seinen Schein verlohren; das ist verfinstert worden.

Seren.

Wir sind aber berichtet, der Mond könne nicht verfinstert werden, er sey denn ganz voll.

M. Kr. über und über.

Das mag Herr Peter Squenz verantworten, denn diesem hat es also beliebt.

P. Sq.

Ja ein Narr kan mehr fragen, als hundert weise Leute antworten.

Bioland.

Dafern dieser Mond verfinstert wird, wird es ein erschrecklich Schauspiel seyn.

M. Kr. über und über.

Freylich, aber haltet die Fressen zu, und höret was ich sagen werde.

Ichund Komm ich herein gehuncken,  
 Ach lieben Leut ich bin nicht truncken,  
 Ich bin geböhren von Constant,  
 Sinopel ist mein Vaterland,  
 Ich fürchte es werd mir immer gehn,



Wie meinem Vater ist geschehn.  
 Derselbe hatte böse Füße,  
 Und biß nicht gerne harte Nüsse.  
 Die Augen werden mir so tunkel  
 Sie sehen aus wie zwey Carfunkel,  
 Ich schmiede wacker frühe und spat  
 Und sage, Gott gib guten Rath,  
 Ich schmiede schlage tapffer zu,  
 Was ich thu muß mein Knecht auch thu,  
 Nun nehm ich an ein neuen Orden,  
 Und bin der heilige Mondschein worden,  
 Bey diesem Glanz sol Thisbe sich,  
 Erstechen dencket nur an mich,  
 So schein, so schein du lieber Mon,  
 Der frische Brunn kommt einher gohn.

M. Coll. Brunn. Fängt an zu singen.

Ich bin der lebendige Brunnen,  
 Pur, Pur, pur.  
 Ich habe Wasser gewonnen,  
 Im Winter und im Sommer,  
 Habt doch nur keinen Kummer,  
 Im Sommer und im Winter,  
 Ich habe Wasser vorn und hinter.  
 Purre, purre, purre,  
 Ich habe so gelauffen  
 Pur, pur, pur, pur, pur,  
 Es möchten alle ersauffen  
 Ihr könnt hier alle trincken,  
 Habt ihr nur gute Schincken,  
 Ihr könnt euch alle laben  
 Ihr sollet Wasser gnug haben  
 Pyr, pyr, pyr, pyr, pyr, pyr.  
 Aus meinen Cristallen Röhren  
 Per, per, per,  
 Könt ihr Wasser lauffen hören,  
 Ihr könnt Wasser hören springen  
 Nach meinem süßen singen,  
 Wie ich singe nach den Noten  
 So fallen die Wasser-Knoten.  
 Per per, per, per, per, per.  
 So lauff du helles Wasser  
 Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri,  
 Ich bin fürwar kein Prasser.

Der Wassermann im Himmel  
 Macht kein so groß Getümmel.  
 Die Wasser-Lüß auff Erden  
 Mag nicht so schöne werden.  
 Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri.

Theodor.

Diesen Wassermann solten billich alle Calendermacher ad vivum in ihre Wetterbücher setzen lassen.

Seren.

Ihr Liebden? der Herr Vater kan ihm pension an präsentiren, vielleicht läßt er sich in unsern Lustgarten verdingen.

Cassand.

Was ist das vor ein Thier in der grünen Decke?

P. Sq.

Das ist der grimmige Löwe.

Eub.

Ey, man hätte ihm billich einen Zettel sollen anhefften, daß er zu nennen wäre gewesen.

M. Kl. G.

Ihr lieben Leut erschrecket nicht.  
 Ob ich gleich habe ein Löwen Gesicht,  
 Ich bin kein rechter Löw bey traun,  
 Ob ich gleich habe lange Klaun. (monstrat manus)  
 Ich bin nur Klipperling der Schreiner,  
 Ey lieber glaubts ich bin sonst keiner.  
 Die ist mein Schurkfell und mein Hubel.  
 Macht doch nicht einen solchen Trubel. (monstrat praecinctorium)  
 Ich bin ja doch ein armer Schinder,  
 Ich habe das Haus voll kleine Kinder,  
 Die mir mit ihren Brodtaschen  
 Das Geld in zwölff Leib vernaschen;  
 Die grosse Noth hat mich hieher getrieben,  
 Es wär sonst wohl unterwegs blieben,  
 Drum hoff ich unser Herr König  
 Der werd ikund angreifen sich.  
 Und uns armen Comödianten,  
 Daser wir nicht bestehn mit Schanden  
 Eine kleine Verehrung geben,  
 Deswegen tragir' ich den Löwen.

Theodor.

Der Löwe kan bey Gott seine Nothdurfft wol melden, wir hören in dieser Comedi, was unser lebenlang weder vor Gesichte noch Ohren kommen; sage Löwe hast du noch viel zu reden?

M. Kl. G.

Nein, ich muß nur brüllen.

Thiſbe.

Gott Lob, die süße Nacht ist nun kommen!

D hätt' ich doch nun meinen Pirus vernommen,

Wo find ich ihn: wo ist er hin:

Nach ihm steht all mein Herz und Sinn.

Ey Pirus mein Kuffenthalt,

Ey bleib nicht lange! Komm nur bald,

Bey diesem Brunnen wird erscheinen,

Noch eher als man wird vermeinen,

Ich wil mich hier was niedersehen,

Und mich mit stiller Ruh ergezen.

Hilff Gott, was seh ich hier vor mir,

Ein grimmer Löw, ein böses Thier!

Der Löwe fängt an zu mauen wie eine Rake.

Thiſbe.

Hier bleib ich nicht es ist Zeit zu lauffen!

D Himmel, ich fall über den Hauffen,

D lieber Löwe, laß mich leben!

Ich wil dir gerne meine Schauben geben.

Sie wil die Schauben wegwerffen, kan aber nicht, weil sie zu feste angebunden, als sie endlich die Bänder zerrissen, schlägt sie den Löwen um den Kopf, und laufft davon schreyend.

D weh, D weh! wie bang ist mir,

D hätt ich nur ein Trüffel Bier

Mein mattes Herz damit zu laben,

Mir ist als wer ich schon begraben.

Thiſbe entlaufft, der Löwe stehet auff, nimmt die grüne Decke gleich einem Mantel um die Achsel, und die Schauben in die Hand und tritt neben den Monden.

M. Krick's.

Löwe, du möchtest nun wol hinein gehen. Weißt du nicht, daß Herr Peter Squenz gesaget, es stehe seltsam und Bärenhütterisch, wenn die Comödianten auf der Bühne stehen, selber zusehen, und Affen feil haben wollen!

M. Klipperl.

Stein, schau! was ist dir daran gelegen? Dir zu Troh wil ich hier stehen.

M. Kr. über und über.

Du hast ein Maul, man möchte es mit Saubred füllen. Gehe vor den Fencker hinein, oder ich wil dir Beine machen.

M. Klipperl.

Du lahmer Französischer Schmied! Du wilst mir Beine ma-

chen, ich sehe der Comdbt so gerne zu, als du oder ein anderer, Troß dir gesaget!

M. Soll.

Haltet, haltet stille! ihr werdet mich umstossen, und mir das Wasser verschütten!

M. Krick s.

Was ist daran gelegen?

Der Mond schlägt dem Löwen die Laterne um den Kopff, der Löwe erwischer den Monden bey den Haaren, in diesem Getümmel werffen sie den Brunnen um, und zerbrechen ihm den Krug, der Brunn schläget beyden die Schärben um die Ohren, P. Squenz wil Friede machen, wird aber von allen dreyen darnieder gerissen, und bekömmt sein theil Schläge auch darvon.

M. Soll.

Es ist schade um meinen schönen Topff, er kostet mich 8 weiße Groschen und 3 Heller.

P. Sq.

Friede, Friede, Pax vobis! schämet ihr euch nicht! haltet inn, haltet inn, Meister Mondenschein lasset gehen, Meister Brunn stehet auf. Haltet inn, sage ich, wer nicht auffhöret soll keinen Heller bekommen. Schämet euch vor ehrlichen Leuten. Meister Löwe von hier! von hier. Meister Mondenschein tretet wieder in die Ordnung, Thisebe holet einen andern Krug heraus. Meister Mondenschein lauffet geschwinde, und zündet das Licht wieder an; das war eine erschreckliche Sau!

Seren.

Der Mond hat den Löwen ziemlich beleuchtet, ich halte er werde morgen braun und blau aussehen.

Eubud.

Der Monde ist in dem Zeichen des Löwen gewesen, und wird vielleicht auch nicht leer ausgegangen seyn.

Bioland.

Es ist eine erschreckliche Monden-Finsterniß in dem Löwen gewesen. Wir möchten wissen was sie bedeuten würde.

P. Sq.

Was soll sie bedeuten? Den Teuffel den Glenden! und gute Schläge.

Theod.

Wir stunden in Meynung, der Löwe würde auf der Thiseben Mantel junge Löwen gebähren, wird dieses nicht auch zu sehen seyn?

P. Sq.

Meister Klipperling vermeinte, er hätte keine junge Löwen in dem Leibe, derowegen könnte er auch keine aushecken.

Theodor.

Wie ist Herr Squenz. Wo bleiben die Personen? Wird niemand mehr hervor kommen?

P. Sq.

Ho! Piramus! Piramus! Piramus! ho! machet doch fort, wir müssen den König nicht warten lassen wie einen Narren.

Thiſbe.

Piramus ist nicht hier. Er ist hinunter gegangen, und hat nur einmal trincken wollen. Darzu rief es ihn so sehr im Leibe.

P. Sq.

Das wird wieder eine rechte Sau werden. Ey herzer lieber Herr König, habt mirs doch nicht vor übel, ihr sehet ja, daß es meine Schuld nicht sey; herein Piramus, daß euch der Gener wieder hinaus führe.

Piram.

Diß ist die fröliche Stund,  
 Darvon ich Thiſbe deinen Mund  
 Recht küssen sol hinten und vorn,  
 Ich mein' sie sitzt bey jenem Born!  
 Wie werd ich dich mein Schaz umfangen  
 Nach dem mich lange thät verlangen,  
 Ist sie nicht hier bey diesem Born  
 Was hab' ich mich so viel verworn!  
 Eh diese Stund ankommen ist,  
 Nun wil ich kürzlich sonder List  
 Sie fassen in den zarten Arm  
 Und drücken, daß ihr Herz wird warm.  
 Wie ist daß nicht ihr Mantel hier,  
 Was gilts sie ist noch gar allhier:  
 O lieber Gott was sol das seyn!  
 Der Mantel blutet wie ein Schwein,  
 Daß man ißt abgestochen hat,  
 Helfft lieben Freunde, was nun Rath:  
 Ein grimmes Thier hat sie erbissen,  
 Mir ist als hätt' ich in die Hosn gesch=  
 Du grimmes, böses wildes Thier,  
 Hättest du nur Dreck gefressen dafür,  
 So wer dirs Maul nicht fedrig worden,  
 Ey! Ey! das ist ein böser Orden,  
 Ey was werd ich nun erdencken!  
 Ich werde mich für Angst erhencken,  
 Ey nein, der Strick ist viel zu theur,  
 Der Hanff ist nicht gerahten heur,

D hätt ich meinen Degen bey mir  
 Mein Bauch den wolt ich geben dir,  
 Die Liebe hat mich so besessen,  
 Daß ich mein Schwerdt daheim vergessen.  
 Ich mag doch länger nicht hie bleiben,  
 Ich werde mich gewiß entleiben,  
 Ich lauffe mit dem Kopffe wider die Wand  
 Ober ersteche mich mit der Hand.

Er laufft und fällt über seinen Degen.

Mein lieber sich was sol das seyn,  
 Hab ich doch hier das Schwerdt mein.  
 Allons! nun ist's mit mir gethan  
 Mein lieber Hals du mußt daran.  
 Es ist warlich schad um mich,  
 Frisch auff mein Herz und dich erstich.

Er zucht den Degen aus, wendet sich gegen den Zusehern  
 und spricht:

Erschrecket nicht lieben Leute, ich ersteche mich nicht recht, es  
 ist nur Spiel, wer es nicht sehen kan, der gehe hinaus oder ma-  
 che die Augen zu, biß ich die schreckliche That verrichtet habe.

Nun geseigne dich Gott trincken und essen,  
 Ihr Birnen und ihr Aepffel, ich muß euer vergessen;  
 Ahe Ahe all alt und jung,  
 Der Todt thut nach mir einen Sprung.  
 Geseign' euch Gott klein und groß  
 Der Todt gibt mir ißt einen Stoß.

Er ziehet eine lange Weile mit dem Degen, hernach wendet er sich  
 zu den Zuhörern und spricht:

Ey Lieber fürchtet doch euch nicht so, es hat nichts zu bedeu-  
 ten. Seht, ich wil mich nur mit dem Knopffe erstechen.

Hernach macht er das Wambst auf, setzet den Knopff an die Brust, die  
 Spitze an die Bühne, fällt nieder, stehet hernach wieder auff, laufft  
 um das ganze Theatrum herum und fanget an.

Nun hab ich mich gethan vom Brod,  
 Seht Lieber seht, ich bin stein tod,  
 Ach wird Thisbe mich beklagen,  
 Ey Lieber, lasst's ihr doch nicht sagen.  
 Ahe mein Leben hat ein End  
 Die fall ich auff Bauch, Kopff und Hand.

Er fällt wieder nieder, heulet eine lange Weile, verkehret idle Augen  
 im Kopffe, und schweiget endlich, der Wonden leschet sein Licht aus.

Theodor.

Das ist ein erschrecklicher Tod, wer ihn nur recht beweinen  
 könte.

## Thiſbe.

Sage Mond, wo iſt dein güldner Schein hinkommen,  
Wie haſt du ſo ſehr abgenommen:

Vorhin wareſt du lieblich und klar,

Izt biſt du finſter ganz und gar.

Wo werd ich den Píramus finden:

Ich ſeh' ihn noch nicht dort dahinden,

Ich habe mich ſo müde gelauffen,

Mich dürſt ſo; möcht ich nur eins ſauffen.

Ich wil ihn ſuchen in dem Gras

Dort bey dem Brunn; was iſt das:

*Sie fällt über Píramum, ſtehet auf und beſiehet ihn.*

Hilff Gott! es iſt mein Píramus.

Ich wil ihm ſtehlen einen Kuß,

Diemeil er ſchläfft in dieſer Ecken

Und ſich ins grüne Gras thut ſtrecken,

So kan ich ſagen unverholen

Daß ich ihm einen Schmäzerling abgeſtohlen.

*Sie küſſet ihn, Píramus ſchnappet nach ihr mit dem Mayl.*

## Thiſbe.

Schau lieber wie iſt er ſo kalt,

Und hat ſo eine bleiche Geſtalt;

Schau wie ihm hangt der Hals und Kopff

Ach er iſt todt der arme Tropff!

Oy lieber, er hat ſich erſtochen

Fürwar ich hab es wol gerochen.

Ach, ach, ach, ach, was fang ich an!

Ach Thiſbe was haſt du gethan.

Die Haar wil ich austrauffen mir,

*Sie greift unter die Armen. (ridet.)*

Und dich beweinen für und für,

O Píramus du edler Ritter,

Du allerſchönſter Muſcowitter,

Oy Píramus biſt du denn todt:

Oy ſage mir doch für der lezten Noth,

Nur noch ein einiges Wörtlein.

## Píram.

Ich habe nichts mehr in meinem Bedelein.

## Bioland.

Das gehet noch wol hin, wenn die Todten reden können.

## P. Sq.

Bey G. Stengel, Píramus ihr ſeyd ja todt, ſchämet euch  
für dem Teuffel! ihr müßt nichts ſagen, ſondern ſtille liegen wie  
eine todte Sau.

Piram.

Ja, ja, ja ich wilß schon machen!

Thisbe.

Was mach ich denn nu auff der Welt:

Ich achte nun kein Gut und Geld.

Ich werde mich wol auch erstechen

Oder mir ja den Hals entzwey brechen.

O hätt ich nur den Pfeil allhie,

Ich stäche mir denn in die Knie,

Doch er ist weit daheim in Schmeer

Schaut, hier liegt Piramus Gewehr.

Gute Nacht liebes Mütterlein

Es muß einmal gestorben seyn;

Gute Nacht lieber alter Vater,

Ihr allerschönster grauer Vater.

Mein Piramus ich folge dir

Wir bleiben beyssammen für und für,

Ade mein liebes Mäuselein,

Ich steche mich in mein Herzhäuselein.

Sie sticht sich mit dem Degen unter den Rock, wirfft hernach den Degen weg, und fällt auff Piramum, spricht:

Schaut alle, nun bin ich verschieden

Und lieg' allhier und schlaff' im Frieden.

Piram.

Oy Thisbe, es schickt sich nicht also, die Weiber müssen unten liegen.

Cassand.

Erbärmlicher Zufall; ich habe gelacht, daß mir die Augen übergehen.

Bioland.

Wer wird denn die Todten begraben?

Piram.

Wenn die Comödianten abgegangen sind, wil ich Thissen selber weg tragen.

Der Mond und Brunnen gehen stille davon, Piramus s' sehet auff, Thisbe springet ihm auff die Achseln, Piramus, trägt sie mit hinweg.

P. Sq.

Vorhin war ich ein Prologus,

Segund bin ich der Epilogus.

Hiemit endt sich die schöne Comödie,

Oder wie mans heist die Tragödie,

Daraus ihr alle solt nehmen an

Lehr, Trost und Warnung jederman.



Vernet hier, wie gut es sey  
 Daß man von Liebe bleibe frey.  
 Vernet auch, wenn ihr habt eine Wund  
 So zieht den Pfeil hinaus zur stund,  
 Und stecket ihn in eine Pechmeste,  
 So heilt es bald, ihr lieben Gäste.  
 Das ist fürwar eine schöne Lehr.  
 Ey lieber sagt, was wolt ihr mehr:  
 Doch tröstet euch daß es sey schön,  
 Wenn man die Todten sieht aufstehn,  
 Ihr Jungfrauen nehmet diß in acht,  
 und diese Warnung wol betracht;  
 Daß wenn ihr im Graß schlaffen wolt,  
 Ihr nicht den Mund auffmachen sollt,  
 So kreucht die Lieb' euch nicht in Hals,  
 Die Liebe die verderbet all's.  
 Weiter sol sich auch niemand wundern,  
 Das Wand, Löw, und auch Brunn besondern,  
 In diesem Spiel haben geredt,  
 Mit wolbedacht man dieses thät,  
 Der Kirchen-Lehrer Aesopus spricht  
 Daß ein Topff zu dem Topff sich gericht  
 Und ihm Gesellschaft angetragen  
 Aber der eine wolts nicht wagen,  
 Auch narrirte der Löw den Schafen  
 Und thut sie um Muthwillen straffen;  
 Derhalben kan es gar wol seyn,  
 Daß hier redet, Löw und Brunnen fein:  
 Daß wir es so gericht haben,  
 Daß ein Todter den andern begraben,  
 Dasselbe ist geschehen mit Fleiß,  
 Mercket hievon was ich weiß,  
 Ein Christe trug einen todten Juden,  
 Den sie ihn auff die Schulter luden,  
 Und als er nun gieng seinen Weg  
 Kam er zu einem engen Steg,  
 Beym selben stund ein tieffer Brunn,  
 Der Christ war heiß vom Jud und Sonn,  
 Drum wolt er trincken frisches Wasser,  
 Aber der Jude, der lose Prasser,  
 Ueberwug und zog so fein,  
 Den Christen mit im Brunnen nein,  
 So hat der Todte Jude begraben,

Den lebendigen Christen = Knaben,  
 Drum glaubt daß man es wol erlebt,  
 Daß ein Todter den andern begräbt,  
 Es sey Winter, Sommer oder Lenz,  
 Wündscht euch zu guter Nacht der Schulmeister und Kirchsreiber  
 zu Rumpels = Kirchen Herr Peter Squenz.  
 Telos, Amen, dixi, finis, Ende.

Theodor.

So hat nun diese Tragödie ein Ende.

P. Sq.

Ja Wolebelgeborner Herr König, und mangelt nichts mehr als  
 das Trancé = Geld.

Theodor.

Wie wenn wir es mit demselbten Actu machten, wie ihr mit  
 der Geburt der jungen Löwen? das ist, denselbten gar ausliessen.

P. Sq.

Ey das müste der Teuffel haben! Ey Herr König, was narret  
 ihr euch viel? Ich weiß wol, ihr könntets nicht lassen, ihr werdet  
 uns ja was geben müssen?

Theodor.

Herr Sq., wir sehen daß euch bißweilen Wiß gebricht.

P. Sq.

Besten Juncker König, Geld auch.

Theodor.

Nun wir wollen sehen, wie der Sachen zu rathen. Lasset uns  
 hdren, wie viel Sau ihr gemacht in euer Tragödie.

P. Sq.

Herr König ich weiß nicht wie viel ihr gezehlet habet: Ich kam  
 mit der Rechnung biß auf zehen.

Theodor.

Was kostet eine Sau so groß als ihr in eurem Dorffe?

P. Sq.

Eine Sau? Eine Sau so groß als ich? die kostet, laß schauen,  
 wie viel giebet man vor eine Sau? 12 auch 15 Gúlden.

Theodor.

Nun saget mir: zehnmal 12, wie viel macht das Gúlden?

P. Sq.

Wald, halb, verziehet, ich wil es in die Regul detri sehen,  
 eine Sau um 15 Gúlden, wie hoch kommen zehen Säue?

Er schreibet mit Kreide auff die Bühne, hernach fanget er an:  
 auff den Füßen kommen sie.

Seren.

Es fehlet nicht um ein Paar, lehret ihr den eure Schüler nicht  
 rechnen?

P. Sq.

Ja freylich Wolweiser Juncker, vor wen sehet ihr mich an?

Seren.

Was haltet ihr denn vor eine Weise?

P. Sq.

Wenn sie können 1 mal 1 ist eins, und 2 mal 2 ist sieben, so gebe ich ihnen ausgelernet, und mache sie zu Rechemeistern, so gut als Seckerwitz und Adam Riese.

Seren.

Diß mögen vortreffliche Leute werden.

P. Sq.

So schlimm als kein Rentmeister.

Theodor.

Wol wol! Marschalk, man befehle dem Schatzmeister, daß man den Comdbdianten so vielmal 15 Gulden gebe, als sie Säue gemacht.

P. Sq.

Grossen Dank, grossen Dank lieber Herr König, hätten wir dieses gewüßt, wir wolten mehr Säue gemacht haben. Doch ich höre wol, wir bekommen nur Trankgeld für die Säue, und für die Comdbdi nichts. Aber es schadet nicht. Wir sind hiermit wohl vergnügt. Gute Nacht Herr König. Gute Nacht Frau Königin: Gute Nacht Juncker, gute Nacht Jungfer, gute Nacht ihr Herren alle mit einander, nehmet vor dieses mahl mit unsern Säuen vorgut, auf ein andermahl wollen wir derer mehr machen, und so grosse, als der grössste Bauer, der unter dem ganken Hauffen gewesen.

Theodor.

Kurzweilß gnug vor diesen Abend, wir sind müder vom Lachen, als vom Zus-hen. Daß man die Fackeln anzünde, und uns in das Zimmer begleite.



Dan. Gasp. von Lohenstein.

---

Geboren 1638, gestorben 1685.



Daniel Caspers

von

Lohenstein

IBRAHIM BASSA.

Trauer = Spiel.

---

Spielende Personen.

- Soliman. Türkischer Kaiser.  
Korolane. Seine Gemahlin.  
Ibrahim. Türkischer Groß-Vizier.  
Isabella. Dessen Gemahlin eine Fürstin von Monaco.  
Rusthan }  
Achmat } Zwey Bassen.  
Hali Bassa über das Meer und Schiffs-Flotte.  
Musti. Obrister Priester bey den Türcken.  
Mustaphens Gespenst.  
Asien.  
Die gefangenen Christen.  
Reyen der Vernunft, der Begierde, und des Menschen.  
Reyen der Sarazenischen Pfaffen.  
Reyen der Sinnen und des Schlauffs.  
Reyen der Sängers.  
Etliche Bassen.  
Die Janitscharen.  
Die Hender und Stummen.

Der Schau = Platz ist zu Constantinopel, die Burg zu den Sieben = Thürmen.

Das Trauer = Spiel beginnet des Morgens, und endet sich um Mitternacht.

---

---

# Ibrahîm Bassa.

## Trauer = Spiel.

---

Asien wird in Gestalt einer Frauen von den Lastern  
angefesselt auf den Schau-Platz gestellet.

Weh! weh! mir Asien! ach! weh  
Weh mir! ach! wo ich mich vermaledeyen;  
Wo ich bey dieser Schwermuths-See,  
Bey so viel Ach selbst mein bethrânt Gesicht verspeyen;  
5 Wo ich mich selbst mit Heul'n und Zetter-Ruffen,  
Durch strengen Urtheils = Spruch verdammen kan,  
So nimm dis lechzend Ach, bestürzter Abgrund an!  
Bestürzter Abgrund! O die Glieder triessen  
Voll Angst = Schweiß! Ach des Ach's! der laue Brunn der  
10 Den Sächt der Purpur = Fluth! Mein Blut = Schaum  
schreibt mein Elend in den Sand!  
Entthronte Königin! entzepterte Beherrscherin der Welt!  
Gestürztes Asien! aus Lichts in Nichts und Staub verstobnes  
Land!  
Ja wohl aus Lichts, als mein gekröntes Haupt,  
Ein Haupt so viel gekrönter Häupter war;  
15 Als ich noch mit Siegs-Palmen war belaubt,  
Und aller Welt Befehle reichte dar:  
Als noch gesenckt zu diesen Füßen  
Europens Haupt und Africa mein Szepter mußten küssen:  
Als mein Gebot wie Stahl und Bluth durchdrang,  
Und Länder zwang.  
Ach! aber ach! so hoch als ich beim Tugend-Gipffel  
In Goldgestückten Kleidern stand;



So tieff hat sich das Spiel verwandt.

So starb mein Ruhm! so schlägt die Zeit die grünen  
Wipffel

25 Von den bejahrten Federn ab.

Man schmückt mich ja noch wohl mit diesem Purpur-Rocke

Mit Inself, Kron und Königs-Stab

Hals, Achseln, Hand und Haupt; wo man mit solchem  
Schmucke

Mich nicht nur spöttlich schminkt, und äfft und geheih't

30 Doch auch gesetzt: daß die Beschönungs-Kleid.

Mich nicht beschimpft:

So trag' ichs doch nur zu Vermummung meiner Flecke,

Zur Brand- und Schandmahls-Schminkt, und meiner Schalk-  
heits-Decke

Wiewohl ich weiß: daß man die Nase rümpfft

35 Und Mäuler auf mich flennet,

Ich weiß nicht, wie? wohl nennet.

Und prächt'gen Schmuck, der aussen gleißt und schimmert,

Daß der Cere von den Wipffeln seidne Wolle drüßet ab;

Daß der Tyrer Schnecken-Farbe, Gangens Schaum-Schwolff  
Perlen hab;

40 Der Inde Gold; des bin ich nicht bekümmert.

Wird wer den Aussen-Glanz beym innern Glieder-Roth be-  
sehen,

Der wird mich viel verächtlicher noch schmähen.

Mich schmerzt's und ich beschmerzt es auch mit diesem langen  
Seuffzer-Galme,

Wenn wie ich mich aus einem Traum und Qualme

45 Auf mich, als ich noch in der Blüthe war, besinn,

War ich nicht Asien, die größt' und ältst' und schönste meiner  
Schwestern?

Hat Reid und Geifersucht mich für der Themis Richt-Stuhl  
können lästern?

Der Menschen Anherr hielt mich erblich inn'.

Hat alles All, den Ost und West, und Süd und Nord nicht  
schlüffen,

50 Mich selbst nicht oft mit seinem Glanz erfüllt,

Und sich selbst-ständig in mich ein verhält?

Lufft, Himmel, Erde, Meer, Gluth, Felber, Wälder, Klippen  
wissen

Mit stummer Zunge nachzusprechen;

Daß sie gesehn die Sonne stehn,

55 Gewölkte Feuer-Säulen gehn,

- Die Felsen bersten, Klippen brechen,  
Den Regen Brodt, die Wellen Mauern werden.  
Weh! weh! mir Asien! ach weh!  
Stund jemand auf dem Schau = Saal dieser Erden
- 60 So hoch gepflanzt zur Ehren = Höh?  
Mein Mund hat Kirch und Volk den Gottes = Dienst gelehrt.  
Die Welt hat unsern Arm als Kronen = Herrn verehrt.  
Das zwölff = bekrönte Haupt, des Halses Mlabaster,  
Pflügt unter Gog und Magogs Joch.
- 65 Der freye Nacken ist verkoppelt an die Laster,  
Für denen ich kaum athme noch.  
Der Zepter und die Hand, die vor nichts mörderischs miß =  
handelt,  
Hat sich mir in Metall und blut = durstig Erst verwandelt:  
Das dürre Herze schwimmt in Flamm und Gluth;
- 70 Der Glieder Ketten schwirrn, die stählernen Gelenck erschüttern,  
Der steinern = schwere Fußtritt und zerknickt durch sein Erbittern,  
Die treuge Zunge leckt gelieffert Blut;  
Die wilde Geuge = Brust,  
An die des Schöpffers Sohn der Schöpffer angehangen,
- 75 Sieht Hunger, Krieg und Pest, als Egeln, Molch und  
Schlangen  
Bergiffte Lebens = Kost.  
Geiz, Mord = Lust, Geld = Durst, Haß und was der Abgrund  
zeigt,  
Wird all's an mir gesäuget.  
Fragt Sterbliche, nach Kind = und Elter = Mördern,
- 80 Und die durch Dolch und Gift, und Strang und Schwerdt,  
Der Freunde Key, und Brüder = Schaar begehrt,  
Ins Bein = Haus für bestimmter Zeit zu fördern.  
Fragt, Fürsten, fraget nach, nach denen die die Klauen,  
Umb Lust zu herrschen durch des Herrschers Brust gehauen.
- 85 Ach, tausend Würme wohl, die sich also besflecket,  
Hat meine Schooß gehecket.  
Ha! Blut = Hund, ha unmenschlichs Mensch! verzweiffelter  
Tyrann!  
Durch = teuffeltes Gemüth! Erz = Mörder, Solymann!  
Erz = Mörder! Ach! hab ich
- 90 Dich Lieger = Thier, dich Wurm, mit meiner Milch gesögen?  
Hab! ich dich, Drache, mich zu freffen auferzogen?  
Dich, Kinder = Mörder, dich?  
Was stifftest du? du Greuel dieser Zeit!  
Auf Ibrahims gerechten Kopff für Leid?

95 Blihet ach! blihet ach! Wolcken, und machet von den umfess-  
selnden Lastern mich loß!  
Donner ach! Donner! zerschlag und zersplitter jedes in einen  
zerdrümmerten Klotz!

## Die erste Abhandlung.

Der Schau-Platz bildet ab das Kaiserliche geheime Zimmer des Solymanns.

Solymann. Achmath. Hali, Bassa  
über das Meer.

Sol.

Ist kein Verfolgungs-Schiff noch nicht zurücke kommen,  
Hal.

Man hat das minste noch, mein Kayser nicht vernommen.

Sol.

War Rusthans Schiff-Armeer zur See besegelt wohl?

Hal.

100 Voll Volk und Zeug, wie man in solchen Fällen soll.

Sol.

Setzt ihm kein Nachdruck nach?

Hal.

Es ist in See gelauffen,

Was nur in Anckern lag. Der ganzen Kriegs-Schiff-Hauffen  
Fast siebzig Segel stark.

Sol.

Umb daß die Menge sie

Zu mehrer Trägheit reiz't und uns der Feind entflieh'!

Hal.

105 Entfliehe? wem? wohin? des Kayser's langen Händen?

Aus Solymanns Gebit'! der biß zur Erden Enden

Mit Sieg und Schrecken herrscht.

Sol.

Ja herrscht wenn Ibrahms Flucht

Den Bliß des Bosphors troßt.

Hal.

Er findet, was er sucht,

Wenn Ibrahms blutig Kopf auf Dhmans hoher Pforte

110 Zum Schimpf gespist wird sehn.

Sol.

Was freveln deine Worte?

Aufwiegler! ist dir wohl darzu dein Kayser gut?

Daß er, was ihm ein Knecht vorschwaht, gehorchen thut?

Das du? dem, dem wir Reich und Leben schier zu danken,

Aufbürdest eignen Haß.

Hal.

Der Argwohn der Gedanken

115 Verlöscht durch diese Fluth, wenn es mit Sclaven nicht

Hey dir verfänglich ist: daß er den Feind versicht,

Und für des Hassens Hehl beym grossen Sultan bittet.

Sol.

Hat dir Berwegenheit ganz dein Gehirn zerrüttet?

120 Welch Wahnwiz bleh't dich auf! Ha! unverschämter Hund!

Verdrüßlicher Vasall! vermag dein frecher Mund

Dem grossen Solymann Gesetze fürzumahlen!

Du darfst mir! soll dein Kopff mir deinen Frevel zahlen?

Du darfst mir! Aber schwelg. Was ist denn Achmats Rath:

125 Das Solymann hierbey zu thun und lassen hat?

Ach.

Mein Kayser heischt zu viel.

Sol.

Pflicht = Schuldigkeit ein mehrs.

Ach.

Darf ich, als Sclav und Knecht mißbrauchen des Gehöres

Des weisen Solimanns?

Sol.

Des Solymanns,

Der dir zureden Urlaub giebt.

Ach. Wohl denn! weit Dsmann mir

130 Zu urtheile frey gestellt (Wiewohl an ein Entschlüssen

Des Käfers wird sich nicht der Adler binden müssen.)

So giebt mir die Vernunft Bewegungs = Gründ' in Mund,

Zwar nicht fürs Flucht'gen Recht zu sprechen kurz und rund,

Doch für sein Heil zu flehn. Hat Ibrahm sich versündigt

135 An seiner Majestät? Ist's Ibrahm den verkündigt

Des milden Fürsten Hold, des grossen Reiches Rath,

Des leichten Vöbels Gunst, der siegende Soldat,

Der grossen Thaten Ruhm, das Kriegs-erlegte Persen,

Der Straffe Minderung. Man folg' ihm auf der Fersen

140 Mit Heer und Schiff = Flott' nach; man stell' ihn ernstlich dar

Fürs strenge Hals = Gericht; wird der Soldaten Schaar,

Wird der aufrührsche Kopff der wütenden Gemeine,  
 Seh'n und stürzt vergehn, den, welchen auf die Beine  
 Zuvor der Kayser halff? Soll er gefesselt stehn,  
 145 So wird der Länder Ruh, des Kayser's Sieg eingehn.

Sol.

Die Unhold ärgsten Zorns, der Eifer ernster Rache,  
 Des Grimmes Mörder = Galn, die Undancks reife Sache,  
 Der freche Troß, der uns steiff in den Ohren liegt,  
 Die Blut = Sucht des Gemüths, die aller Gunst obliegt,  
 150 Und allen Liebreiß tilgt, das frevelnde Verbrechen,  
 Muß billigen das Beil, und nur den Strang gut sprechen.  
 Undanckbar Mensch! den wir vom Staub ans Licht gebracht,  
 Vom Kercker in Pallast; hast du den Arm veracht,  
 Den Arm, der aus Metall zum Purpur dich gezogen?  
 155 Und mein ganz Herz gekränckt: daß Ibrahm dir gewogen,  
 Mehr, als mir selber war. Nein, red' es mir nicht ein;  
 Es kostet Ibrahm Hals; Mein Achmat, nein, ach nein,  
 Man trete, was uns tritt. Komm Haly nicht zurücke,  
 Es sey: daß Rusthan denn den blut'gen Kopff uns schicke,  
 160 Wo Ibrahm entwischt, und nicht den Zorn kan küln;  
 Soll Sultans strenger Fuß mit euren Köpffen spielen,

Rusthan. Solymann, Ibrahm. Isabella.  
 Hali. Achmat. Die Gefangenen.  
 Die Janitscharen.

Rust.

Großmächtigster Monarch, der Donner herber Rache,  
 Des rechten Himmels Schluß, der für den Sultan wache  
 Und seine Hoheit hält; der für des Osman's Kron,  
 165 Selb = selbst zu Felde zeucht, hat den verwegnen Hohn  
 Des frechen Ibrahims, durch seinen Knecht gerochen,  
 Durch Rusthans strengen Arm. Ich war erst aufgebrochen  
 Vom Bizantiner Port, als unsers Kayser's Heiß,  
 Und ernstes Dreu = Geboth, der starcken Rud'rer Fleiß  
 170 Mehr, als verdoppelte. Die steiffen Winde piffen  
 Die Segel günstig an, und sprachen unsern Schiffen  
 So Sach' als Nachsach' gut; der flücht'gen Tagt = Schiff kam  
 Uns gehling ins Gesicht, als schon der Feind wahr nahm  
 Bey Cest und Abid uns entwischend zu entkommen;  
 175 Da unsre Losung man im Blockhaus erst vernommen,  
 Und ihre Flucht verschnitt. Als ihr der Paß verrannt,  
 Hielt uns're Gegenpart aus Zwang verzweiffelnd Stand.

Des Ibrahms festes Schiff ward bald von uns besprungen,  
Den wir außs Kayfers Wort die Waffen abgedrungen,  
180 Die Fessel angelegt; in welchen Solymann  
Der frechen Hunde Troß mit Ernste straffen kan.

## Sol.

Mit Ernst und nach Verdienst. Was hat dich so vermessen  
Undanckbar Mensch! gemacht? hast du, wer du, vergessen?  
Und Bosphors Sonne sey? was hat dich angestrengt  
185 Zu fliehn den man umsonst zu fliehn sich unterfängt?  
Hat Stambul diß um dich, der auß dem Mord = Getümmel  
Der Hencker, dich zum Glantz, zu seiner Hoheit Himmel  
Mit größtem Ruhm erhob; hat Dßmann diß umb dich,  
Hat Dßmann diß verdient? der von dem Throne sich  
190 Zu beines Kerckers Schimpff, zur Fessel-Schand' erniedrigt,  
Treuloser! hat sich je ein Slav, ein Knecht gewiedrigt  
Zu herrschen über den, dem man gehorchen muß?  
Zu tretten dessen Haupt, dem er doch unterm Fuß  
Verschmachtet dienen soll? Schien dir Stambuldens König?  
195 Schien Dßmann dir zu schlecht? schien Dßmann dir zu wenig,  
Zu lieben, der dich liebt; und der zwar Kayser hieß,  
Doch der dich mehr als Herrn, mehr seyn als Kayser ließ?  
Mehr seyn, als Kayser! Könnt' ich mich denn mehr geringern?  
War dir die Hand zu schwer, die dich mit linden Fingern  
200 So sanfft in Schiass' einwiegt? Die Sonne zu Bizanz  
Zu tunckel? die dir gab als seinem Monden Glantz?  
Was flohst du? hatte dich die Ehrsucht so vergiffet?  
Was für ein Mordstück war auf unsern Hals gestiffet?  
Was für ein Fall = Strick war auf Stambuls Reich und Hauß,  
205 Und Kron und Thron gestellt? Ha! ist is selber aus,  
Was du dem Solimann für Giff't hast eingebrocket!  
Hat Carl zu seinem Dienst, hat Carl dich hingelocket?  
Kirrt dich Venedig an, und der Geneser Rath?  
Daß du, was Dßmanns Stuhl, troß Christ! troß Persen hat!  
210 Für Kräft' und Heimlichkeit, verräthrisch mögst entdecken.  
Komm, Carl! komm, komm! dein Kopff soll bald die Zähne  
blecken,  
Und kreischen an der Sonn'; Wo schon die Blut-Fahn steckt,  
Die jeden Christen-Hund, den Krieg und Todt entdeckt;  
Die Marter, Ach und Angst.

## Ibr.

Ha! Ibrahm wirds nicht scheuen;  
215 Ich will noch so beherzt den harten Knoten fäuen,

- Der mich bald würgen wird; Ich will mit Herzens-Lust  
 Dem stumpffen Dolch bestehn', auf der zernarbt'n Brust.  
 Ich will das scharffe Beil; Ich wil die Schwerdter küssen;  
 Den Hencker der mich bald wird sebeln oder spießen,  
 220 Auf des Tyrannen Wort, so standhaft, so beherzt;  
 Als ich dem Gelebes, der deine Dreuung scherz't;  
 Und deine Worte schimpfft', und deinem Heer obsiegt,  
 Den fahlen Kopff abhieb, den ihre Hoheit kriegte  
 Geführt in Sand und Blut, geworffen für den Thron!  
 225 Ich will mit so viel Muth erdulden Schmach und Hohn,  
 Als ich Schach-Lachmas Volk, Schach-Lachmas Heer be-  
 zwingen;
- Und den bestürzten Pers' aus Granz' und Land verdrungen.  
 Dis will ich! ohne Frag': ob unrecht oder recht  
 Dein Ibrahim vergeh'; dein Ibrahim, der schlecht  
 230 Für Stambuls Füßen liegt; Nur bis mein Kayser, schmerzet,  
 Dis jammert mich, mein Fürst: daß der, der nie gesterket  
 Aus Dhmans Lieb' und Dienst, muß Mammelucke seyn  
 Und Erst-Berräther heist, und Aufruhr führen ein.  
 235 Nach Solimans Verdacht, auf Dhmans Schwerdter schleiffet,  
 Und auf Bizanz erherbt, und auf den Stuhl erhitzt,  
 Den er (es weiß es Gott!) mit Rath und That geschügt.  
 Gott weiß, der alles weiß: daß Ibrahim nichts gesponnen  
 Auf Dhmans grosses Reich; daß Ibrahim nichts gesonnen  
 240 Versängliche grosser Fürst; daß Ibrahim durch die Flucht  
 Gott soll mein Zeuge seyn, nur sein Gemahl gesucht  
 Zu flüchten aus Gefahr, und diesen zu entrinnen,  
 Die noch voll Haß voll Neid, auf Ibrahim Neze spinnen;  
 Und ihn beyhm Solimann durch süßes Heuchel-Gift  
 245 Verschneiden je und je. Wer ist, der sicher schiffet,  
 Wenn die ergrimmt'n Wind' erboster Mißgunst brausen?

## R u f f.

- Ich hör aus Ibrahms Hals' erlogne Antwort sausen  
 Um Solimanns Gehör. Beschönest du noch dis,  
 Was hell und Sonnen-klar? Chaus Bassa schreibt gewiß  
 250 An Dhmans hohe Pfort: Es sey zu Wien ankommen  
 Ein Türckscher Botschaffter, den Carl so angenommen,  
 Als keines Sultans nicht; mit dem er Tag für Tag  
 Geheim zu Rathe geh. Von wem er kommen mag,  
 Wird unsrer Botschafft selbst vom Kayser nicht entdeckt.  
 255 Wer weiß: ob Ibrahim verräthrisch nicht verstecket

- Liegt unter dieser Deck: ob er nicht heimlich Ränck'  
 Auf unsers Kayfers Stul, auf Stambuls Reich erdenck',  
 Und nach der Krone steh? auch hat nach wenig Stunden  
 Nach unsrer Rückkunft sich viel Volcks zur See gefunden  
 260 Das nicht gar weit von Cest die Ancker eingesend't,  
 Und wie in einer Schlacht der Schiffe Key umschrenck't,  
 Kan der Verräther sie nicht ihm bestellet haben?  
 Denn als die Unsrigen vom Schlosse Feuer gaben,  
 Gieng alles mit Geheul und heiserm Kriegs-Geschrey,  
 265 Mit vollen Segeln durch, als wenn ihr Anschlag sey  
 Ein Schelm-Stück zu begeh'n, entdecket durch die Wache.  
 Was meinet Soliman?

Ibrah.

Ha! ungereimte Sache!

- O ganz unscheinbar Schein! O Anklag' ohne Grund!  
 Hat dein verschlagnes Herz, hat dein zwey-züngicht Mund  
 270 Was glätter nicht gewust die Ligen zu besalben?  
 Doch wns bekümmerst du dich, Vogel, meinethalben?  
 Arglist'ger Schadenfroh! was geht es Ibrahm an,  
 Was Wien und Cest vermeldt? Gesezt auch: daß was dran:  
 Daß Carl wiewohl es falsch, mit mir Verständnis habe,  
 275 Daß Ibrahm nach Kron und Ohmanns Königs-Stabe  
 Ein geizigs Auge werff? Hatt' er zum Aufruhrs Brand  
 Ins Kayfers Haupt-Stadt nicht mehr Mittel an der Hand,  
 Als fern von Stambuls Sig' in weit entlegnen Ländern,  
 Durch der Soldaten Gunst, die fein Glücks-Sturm ändern  
 280 Aus Ibrahms Diensten wird? Die ganze Heers-Krafft sieht  
 Auf mich und diesen Arm. Was hält' ich mich bemüht —

Ruff.

Dort desto sicherer dein Schelmstück zu vollenden.

Ibr.

Auf was für Weis' und Weg?

Ruff.

Durch Kriegs- und Waffen-Macht.

Ibr.

- 285 Hat je ein Thor, ein Kind, so alber Ding fürbracht?  
 Gesezt: Carl führe was auf Ohmanns Pfort' im Schilde!  
 Bedürfft' er mich darzu? was nuget es, Gesielde  
 Bereichern mit Gehdiz? Carl hat wohl andre Kärl!  
 Doch allzu sorglich's Thun! Carl wird um diese Perl  
 290 Sich stürzen in die See? Carl wird sich so verbrennen?  
 Laß ein gerüstet Heer den Posphor rings umrennen,



Und für Bizanz sich stelln; laß das geharnschte Meer  
Mit Schiffen schwanger stehn. Hat man zur Gegenwehr  
Nicht Zeug nicht Volk zur Hand? Der schon den Pers ge-  
schlagen,

295 Würd er von Kayser Carln geringern Ruhm wegtragen?

Doch Carl dankt selber Gott: daß er zu Friede bleibt,  
Nun sein einheimischer Krieg sein eigne Kräfte aufreißt.  
Hätt auch ein Christen-Schiff (das du doch längst) gestern  
Den engen Pont erreicht; Sie würden sich den Gestern

300 Für Maul und Nase stelln. Mein' Unschuld bricht an Tag;  
Mein Kläger spricht für mich; Weil Rosthan mir nichts  
mag

Gereimtes bürden auf.

Sol.

Was spricht für dein Entführen?

Wer spricht für deinen Raub? könnt' es dir Hund, ge-  
bühren?

Zu stehlen, was für uns? zu nehmen was uns lieb?

305 Zu rauben was nicht dein? Ha! ungestümmer Dieb!

Und du auch, loses Weib! Bezauberin der Sinnen!  
Unkeuscher Huren-Balg! Hat Dfmann dich nicht können  
Bestelln in seinen Dienst? brach Dfmanns Gunst und Gold  
Nicht dein verstocktes Herz? Entlieffst du, als er wolt'

310 Aus Roth und Asche dich auf Stuhl und Ch'Bett heben?

Laß hören was der Balg uns wird für Antwort geben;  
Laß hören, was sie spricht.

Isab.

Die Tugend spricht für mich

Sol.

Laß hören auf was für Art sie wird verreden sich.

Isab.

Die Unschuld, Ehr urd Recht.

Rust.

Hier geht Gewalt für Rechte.

Sol.

315 Trug für dem Kayser dich dein Herze zu dem Knechte?

Isab.

Mein Kayser, es trug mich für dem, den seine Brunst  
Mich nur zu lieben zwang, und der durch seine Gunst  
Mir blossen Haß anboth, zu meinem Ch-Gemahle.

Ich zog die Tugend für in dieser Liebes-Wahle,

320 Und stieß den Ehr-Geiß aus. Zwar Dfmann wies den  
Glanz

Des Purpurs; aber ich nam Ibrahim's Tugend-Kranz.

Sol.

Nimm igt den Hengers-Strang.

Isab.

Der mich doch nicht berauben

Des unschuld-Kranzes kan. Hielt Osmann Treu und Glauben

Was er dem Ibrahim, eh' er in Persen zog,

325 Mit Hand und Mund versprach?

Sol.

Was ist's, das ich dir log?

Isab.

Mein Kayser! er verhieß getreulich mich zu schützen.

Sol.

Hieß dieses nicht geschützt, auf Throne heißen sitzen?

Isar.

Auf Throne? wohl! wenn sie nicht Folter-Bäncke seyn.

Sol.

Wenn sie erwünschte Lust.

Isab.

Ach, wenn sie Ach und Pein!

330 Läßt uns um rechte Flucht den Grimm der Sultan blicken?

Sol.

Weil ihr die Hold ausschlugt.

Isab.

Bersprach mir doch zu schicken.

Mich ihre Hoheit heim, wo ja in einer Schlacht,

Mein Ibrahim kam umb. Soll, nun er Frieden bracht,

Und mit sieghaffter Hand aus Persien gekehret,

335 Uns beyden, mir und ihm der Heimzug seyn verwehret.

Sol.

Verwehret! nun er verscherzt. Als ihr so frech und kühn  
Joh't unbeurlaubt weg.

Isab.

Wir mußten also ziehn,

Weil die Vergünstigung vom Sultan nicht zu hoffen.

Sol.

Steht Jung' und Lastermaul dir nur zum Schwätzen offen?

340 Wer schreibt dem Soliman zu thun und lassen für?

Dem Unrecht Recht muß seyn; Und der Gesetze dir

Nach seiner Willkühr schreibt. Ist eine Sagung stärker

Als Osmann, der sie setzt? Schleuß in absond're Kercker

Den Ibrahim ein nebst ihr; die andern schmiede man

345 Zum Rudern auf Metall auf den Galceren an;

Laß weder aus noch ein jemanden von den Pöbel:  
 Daß der Gemeine Grimm nicht etwan einen Frevel  
 Und Aufruhr unterfang' auf Dsmanns Thun und Hauß.  
 Steck eine Todten-Fahn' an Sieben-Thürmen aus.

Isabella. Ibrahim. Rusthan. Achmat.  
 Hali. Die Janitscharen. Die Gefangenen.

Isab.

- 350 O Urtheil herbster Rach! O unaussprechlichs Wüten!  
 O strenger Ausspruch! ach! kan wohl der Blut-Hund schütten  
 Mehr Elend über uns? kan uns der Solimann,  
 Kan uns der Abgrunds-Fürst was grimmigers thun an?  
 Als bey so trüben Glück uns von einander scheiden?  
 355 Als kurz für unsern Tod' uns nicht beysammen leiden?  
 O daß der Blut-Hund doch uns nicht bald strangeln läßt!  
 O daß das Unthier uns nicht bald den letzten Rest  
 Im ersten Sturme gab! O daß man selbst nicht rennet  
 In Rusthans Sebeln eh', als er uns zwey zertrennet,  
 360 Die nur ein Herze sind! daß man zugleich nicht  
 Vergehn und leben kann! Ist was, das schärffer sticht,  
 Kan wenn sich herberer die Glückes-Gall erherben,  
 Als wenn man gerne stirbt, und doch nicht kan ersterben?  
 Zu was für Marter hebt, zu was für Henckers Quaal  
 365 Er beyde länger auf? Sinnt über Strang und Pfahl  
 Er neue Marter aus? Kommt hauet mich in Stücke!  
 Zerfleischt die Glieder uns? Ich schäs' es mich für Glücke;  
 Ihr thut mir einen Dienst; Kommt stoß mich in die Brust',  
 Biß Blut und Seel aussprüß'; Ich sterbe wie ein Christ.

Ibr.

- 370 Ich gleichfalls sonder Schuld! bekomme ich diß zu Lohne,  
 Hat dieser diß um dich verdient, der Persens Krone  
 Dir willig überließ? der Dsmanns Erb' und Siß  
 Freymüthig unterschob den Nacken zu der Stüt'  
 Als er schon wackelnd hing, und halb zersplittert knackte;  
 375 Als Phrat und Tigers Greif nach Stambuls Monden hackte,  
 Die Blut-gewaschne Klau?

Rust.

- Diß nimmt sich unser an  
 Ein Mörder nur darum: daß er uns tödten kan.  
 Ein Stolzer dient: daß er zur Zeit herrsch' auf dem Throne.  
 Doch dir fehlts! Lerne nun: daß oft der Bliz nicht schon  
 380 Der Wolcke die ihn zeugt; indem dein Schelmstück dich,  
 Das uns galt, selber stürzt!

Ibr.

wohl! er erdrücke mich!  
 Mein Fall fällt ihn und euch; mein Kerker wird ihn  
 stürzen.

Rust.

Du kanst durch Fluch und Dreu'n, dir fein die Marter  
 würzen.

Ibr.

Dein Anschlag ist die Würz.

Rust.

385 Gebt seiner Laster-Zung  
 Und Schmach nicht mehr Gehör. Er ist gehört genug.

Ibr.

Gehört doch nicht erhört! beschuldigt, nichts erwiesen!  
 Verdammet!

Rust.

Führt sie hin! und jeden unter diesen  
 Schlüßt auf die Ruderbank!

Isab.

O Wort das wie der Blitz  
 Durch Marc' und Adern dringt! O Wort! das einen Riß  
 390 Durch beyder Seelen reißt! O Donner-Keil der Herzen!

Ibr.

Mein Herz ich bin dein Brunn und Ursprung deiner  
 Schmerzen.

Isab.

Ich deines Untergangs! O! daß man uns wie sie  
 Eh' ins Metall verdammt, und an die Ketten zieh',  
 Als von einander trenn'!

Ibr.

O unglückhafte Liebe!  
 395 Liebt Ibrahim sie mein Herz, daß Ibrahim sie betrübe?  
 Verflucht daß ich geliebt! verflucht! verflucht bin ich!  
 Doch was gedenc' ich? ach! reu't ihrer Liebe mich?

Rust.

Fort! fort! hier ist nicht Zeit: daß man die Zeit verscherze.

Isab.

Ade! mein Leben!

Ibr.

Ach! Ade!

Isab.

Mein Licht.

Ibr.

Ibr.

Mein Herze,

Ifab.

00 Mein Auffenthalt! ade! wir scheiden! ach! mein Licht!  
Wir scheiden! gute Nacht!

Ibr.

Allein mein Herze nicht,

Mein Herze nicht, mein Sinn!

Ifab.

Adel zu guter Letzte!

Ibr.

Ich lieb', und ob man mich auf lichten Schwefel setzte.

Ifab.

Ich lieb', und ob ich stürb'; Ach Jammer! ich vergeh!

Ibr.

05 Noch einen Kuß, mein Schatz!

Ifab.

Noch einen Kuß! ade!

Achmet. Hali = Bassa.

Ach.

Ist Hali so beherzt, diß Traur = Spiel ohne Schmerzen  
Und Thränen anzuschau'n?

Hal.

Es geht mir tieff zu Herzen

Und macht mich höchst bestürzt, wenn ich den Fürsten stehn

In Stein und Eisen seh' und ins Gefängniß gehn,

10 Den ehegestern noch Bizanz mit Furcht und Bittern

Und Ehrerbietung prief.

Ach.

So werden von Gewittern

Die Gipffel stets erschellt; wenn diß zufrieden bleibt,

Was in den Thälern kreucht. Das Glend mahlt und schreibt

Sein Tag = Register voll mit eitel Fürsten = Nahmen.

15 Wie daß dir vor so tieff nicht in Gedanken kamen

Die Thaten Ibrahims? So sieht man auf das Licht

Des Sonnen = Rad's so sehr bey heiterm Wetter nicht,

Als wenn ein Finsterniß den hellen Bliß verfehret,

Und ihr Gesicht umbhüllt. Dieß neue Beyspiel lehret,

20 Was mir und dir fürsteht. War dir nicht kurz zuvor

Kaum ein scharff Wort entfah'n, wie schon des Kayfers

Ohr

Sich höchst verletzt befand?

H a l.

Sich stets in Fürsten schicken,  
Wird mir, und dir, und nicht dem hundersten gelücken.

A ch.

Wohl! bis entschuldigt ihn, und spricht den Ibrahm loß.  
425 Wenn mans bey'm Lichten sieht, ist nicht die Schuld so  
groß,

Als sie die Mißgunst macht; die, (kan ich anderst rathen)  
Uns auch noch stürzen wird. Vermögen Ibrahms Thaten  
Nicht bis zu löschen aus, was ihn zwar was Verdacht.  
Doch keine Schuld aufhalsst, und ihn zwar schamroth macht,  
430 Doch durch kein Recht verdammt.

Was werden untre taugen?  
Die nur ein Schatt' und Schimpff, und Scherz in Dßmanns  
Augen?

Der Fürst reumt gar zu viel Platz für die Mißgunst ein;  
Du siehst bey'm Sultan den am Brete wieder seyn,  
Der nichts als Unglück stift, und nur zum Schaden wachet;  
435 Der durch Schmaruzen nur der Mord-Lust Flamm auff-  
facht,

Das vor schon ohne Wind und neuen Zunder glimmt,  
Und dem der nicht mit ihm in seine Pfeiffe stimmt,  
Verdächtig und verhasst; wenn er ihn hinterm Rücken  
Verschneidet wie er weiß.

H a l.

Doch kan man solchen Stricken  
440 Durch Unschuld wohl entgehn.

A ch.

Die reinste Unschuld löschet  
Oft diesen Fleck nicht aus; und der Verdient'ste wäscht  
Sich nicht vom Argwohn rein.

H a l.

Man glaubet oft nicht ehe,  
Doch argwohnt man, bis daß der Fürst denn gar vergehe,  
All Unschuld bricht wohl aus.

A ch.

Uns lehrt des Bassen Fall  
445 Daß Unschuld oft verdirbt.

H a l.

Sprichst du dem Ibrahm all  
Von dem Verbrechen loß?

- Ach.  
 Wo nicht den Strang verdient.  
 Hal.  
 Von diesem, daß den Kerker,  
 Sein Frevel ist viel stärker  
 Als ich und du vermeint.  
 Ach.  
 Nicht stärker, als Verdienst  
 Und Tugend.  
 Hal.  
 Undancē nimmt den vorigen Gewinnst  
 450 Der ersten Wolthat weg.  
 Ach.  
 Kanst du ihn Undancē zeihen?  
 Hal.  
 Zwar ich nicht, Dßmanns Gunst.  
 Ach.  
 Wird Zwang sich zu befreien,  
 Für Laster ausgelegt?  
 Hal.  
 Was zwang ihn zu der Flucht?  
 Ach.  
 Sein Wohlstand, sein Gemahl.  
 Hal.  
 Hatt' ers durch Bitt' ersuch't.  
 Ach.  
 Umsonst! man hätt' es ihm unfehlbar abgeschlagen.  
 Hal.  
 455 Wer konnt' ihm bis gewiß von so viel Zweiffeln sagen?  
 Ach.  
 Die Brunst, die Solymann zu Isabellen trug.  
 Hal.  
 Stand nicht die Ehr ihm ob, die solche Brunst ausschlug?  
 Ach.  
 Der Ehre Feuer war in Liebes-Rauch ersticket.  
 Hal.  
 Sie glomm noch in der Asch', und ward hieher erblicket.  
 Ach.  
 465 Ist ist noch Stumpff noch Stiel nicht übrig mehr von ihr.  
 Hal.  
 Wer weiß: ob nicht ein Funck erst wieder kommt herfür.  
 Ach.  
 Kein Funcke kan, wo er nicht Nahrung hat, verbleiben.

Hal.

Wer weiß es, biß der Wind die Asche wird zerstreuen.  
 Wie leicht kan Belebtes dem Kayser fallen ein,  
 470 Und Tauris, die allein durch ihn bezwungen seyn.

Ach.

Bergebens! nichts ist ja, das alsobald verrauchet,  
 Und aus dem Sinn uns fällt, als Wohlthat; man gebrauchet  
 Ihr als des Rosen-Zweigs, der länger nicht beliebt,  
 Als weil er blüht und reucht.

Hal.

Des Ibrahms Gutthat giebt  
 475 Noch Solymann Geruch.

Ach.

Du glaub' es; Ich besorge;  
 Daß man dem Ibrahim den Tod und Strang nur borge.  
 Umsonst sieht der, auf den so mancher Sturm-Wind geht  
 Sich nach dem Hafen um. Wer auf der Schippe steht  
 Stärket leichtlich Kopff und Hals. Auf den ein Fürst gewendet  
 480 Vielfache Wohlthat an, in eben selbten endet  
 Und fürchtet er sich auch. Des Weibes Augen sind  
 Auf das Geläch' ein Luchs, auf die Verdienste blind.  
 Der Menschen Cyffer ist geartet mehr zum Schelten,  
 Zur Rach', als die Verdienst und Wohlthat zu vergelten.

Hal.

Getrost der Wellen Sturm hat oft in Port' gesetzt;  
 Der Nordwind hat oft mehr als lauer West ergöht.  
 Der Dorn wird oft zur Ros', und unser Schmerz zum  
 Scherze;  
 Der Fall erhöht uns oft.

Ach.

Du machst mir schier ein Herze!  
 Es sey: daß sein Gemahl ihm denn im Wege stünd',  
 490 Und Osmann neuen Brand aus ihrer Kält empfind:  
 Ich fürcht auch Roxelan' und Rusthan wird die Länge  
 Wohl schwerlich feyern mehr, biß Ibrahim wird die Gänge  
 Des trauten Mustapha noch auch gegangen seyn.  
 Doch bricht des Ibrahms Hals, bricht Osmanns Thron auch  
 ein.

### Chor der leibeignen Christen.

Satz.

495 Die in erhitzter Schlacht,  
 Beherzt für Gott und Land die Hand voll Jahr beschlossen,



- Die mit versprüh'tem Blut auch Seel und Geist vergossen.  
 Und Türc' und Tod verlacht,  
 Kan man so billich nicht betrauren,  
 500 Als uns, die wir allhier in dieses Kerckers Felsen  
 Das Urtheil unserm Kopff', und Mordspruch unsern Halsen  
 Erwarten und fürm Tode schauern.  
 Wird man uns auf Galeen schmieden?  
 In höllen-heissem Oele sieden?  
 505 Wird man uns braten an dem Pfahl?  
 Wird man in Mörseln uns zerstoßen?  
 Wird man um uns're Köpffe loossen?  
 Wird man uns spiessen an den Stahl?  
 Wird man uns köpfen oder wird man uns erwürgen?  
 510 Wird man uns unsern Leib zerfegen?  
 Auf Holstsch' und auf Rüste legen?  
 Mit glüend röthen Kohln, und warmer Asch' umschürgen?  
 Will man Därm' und Lung', und Eingeweid' ausreißen,  
 Und um das blut'ge Maul die fetten Herzen schmeißen?  
 515 O Höchster, kanst du sehn,  
 So deine Christen schmäh'n.  
 Gegen = Saß.  
 O ja, er sieht es wohl!  
 Und hat ein wachsam Aug' auf diese, die uns treten,  
 Und ihn durch uns verschmäh'n. Doch weiß er, wenn er  
 retten,  
 520 Und wenn er helfen soll!  
 Der Acker'smann haut Sträuch' und Dörner  
 Nicht eher ab, biß er davon die Frucht heysammen;  
 Der Mohre wirfft nicht eh' in das Gestrittig Flammen,  
 Als er des reiffen Weyrauch's Körner  
 525 Hat abgelesen von den Nesten.  
 Also hilfft Gott zwar den Gepreßten;  
 Doch stürzt er nicht Tyrannen eh',  
 Ob sie zwar ihm ein Dorn in Augen,  
 Und uns aus-äbern und aus-saugen,  
 530 Als biß von ihnen Nuß entseh;  
 Als biß er, wenn wir uns an ihm sich oft versündigt,  
 Durch sie, als Diener seiner Rache,  
 Als Bothen seiner muntern Wache  
 Hat seines Cyffers Grimm, und heissen Zorn verkündigt.  
 535 So dienen Schlang' und Molch, und Rattern oft den  
 Kerzten,  
 Und ist ihr ärgstes Gifft für Gifft nur am bewerthsten;

Doch kurz nach dem Gebrauch,  
Stürzt er Tyrannen auch.

Saß und Gegen: Saß.

Beherrscher über uns, und über unsre Fessel,

540 Wie lange peitscht uns deine Ruth?

Wie lange brennst du uns mit dieser Jammer-Kessel?

Wie lange wäscht im warmen Blut

Der wilde Blut-Hund sich, der dir vertrauten Christen?

Kan deine Langmuth noch die Rache länger fristen?

545 Erbarm dich über die!

Die Hand voll Volks O Gott! gerechter Richter, wache!

Die für dir auf dem Knie

In Türck'schen Banden schreyen und winseln: Rache! Rache!

## Die andere Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in den Kayserlichen Spazier-Saal.

Solymann.

Ist Dßmann bey Vernunft? Ist Solymann bey Sinnen?

Und weiß nicht was er läßt noch thut?

Kan unser zweifelnd Herz noch Grimm noch Gunst gewinnen?

Noch Rache beugen unsern Muth?

5 Laßt Cyffer und Verstand nicht ihren Fürsten wissen,

Wes er sich soll entschliessen?

Wohl! Dßmann wohl! erweg's; es steht dir beydes frey:

Ob mehr mit Schärff, als Gunst, hier zu verfahren sey?

Wohl! Dßmann wohl! erweg's! doch was ist zu erwegen,

10 In dem, was Rach und Recht gut spricht?

Berruchter! pflegt darum die Ratter man zu pflegen,

Daß sie uns in die Ferse sticht?

Es ist nicht sicher, nein: der gift'gen Schlangen Heucheln,

Und mit den Fingern streicheln;

15 Nicht sicher; ob man sie mit süßer Milch gleich tränckt;

Daß man sie auf die Schoß hebt, und an Hals ihm hängt.

- Wohlan! verruchter Hund! Wohlan! weil unsre Güthe  
 Nur einen Drach' an dir ernährt;  
 Nur einen Wurm gesaugt; Weil dein verstockt Gemüthe  
 20 All' unsre Lieb' in Eiß verkehrt;  
 All' unsre Gunst in Schmach; weil unser gutes Hoffen,  
 Im Undanck ist ersoffen;  
 Weil du die Huld ausschlägst, und uns giebst Fluch zum  
 Danck;
- So fühle Mord und Tod, und Pein und Henckers Strang!  
 25 Schaun' wir, treulosser Hund! dich Hund an, als Verräther,  
 Als Räuber, als entlaußnen Knecht;  
 Als flüchtgen Unterthan, als frechen Uebelthäter;  
 Spricht Wohlstand, Majestät und Recht:  
 Man muß dich auf den Pfahl, auf Brand = und Holz = Stos  
 binden;
- 30 Ja wohl lebendig schinden,  
 Man muß um Dßmanns Lieb', um unsers Reiches Heil,  
 Ergreifen Stahl und Spieß, und Säbel Dolch und Beil.  
 Man muß dich! aber ach? wer kan das Haupt verdammen,  
 Den Arm dem Hencker sprechen zu?
- 35 Der so viel Aufruhrs Brand', und so viel Krieges = Flammen  
 Gedämpffet zu des Reiches Ruh?  
 Dem Dßmann Kron und Stuhl, des Reichs verlangte Schran-  
 ken,
- Ja Leben schier zu danken.  
 Wer kan den Ibrahim verdammen? der durch Flucht,  
 40 Ihm nur mit dem Gemahl vergnügte Ruh gesucht?  
 Doch was erwegen wir? Wird und kan der wohl leben?  
 Der diese, die nur uns gebührt,  
 Und ohne welche wir in Angst und Ceuffzern schweben,  
 Verräthrisch uns'rer Lieb' entführt?
- 45 Wen? um den Solymann in hiß'ger Sucht verweset,  
 Der unsre Lieb' ausbläset?  
 Kan der wohl lebend seyn, um den man ganz verdirbt?  
 Um welchen Solymann, so lang er lebet, stirbt?  
 Ach aber! wird uns wohl die Fürstin können lieben?
- 50 Die Fürstin? uns? die wir durch Blut,  
 Durch Ibrahims Verlust sie biß in Tod betrüben?  
 Gesezt: daß ihre Liebes = Gluth  
 Des Bassen Blut = Bad ab aus ihrem Herzen wäschet,  
 Und Dßmanns Grimm auslöschet:
- 55 Kan sie uns holder seyn, als an dem strengen Phrat,  
 Ein Tiger, dem, der es der Frucht beraubet hat?

- O Zwietracht unsrer Seel, und der entsinnten Sinnen!  
 Wie? wenn man ihn beyhm Leben ließ?  
 Ach! würde sie sonst wen, als ihn recht lieb gewinnen,  
 60 So lang er nicht den Geist ausbließ?  
 Nein! nein! man sondert nicht das Unkraut von den Bäumen,  
 Weil seine Wurzeln käumen.  
 Weil Ibrahim lebt und liebt des herben Hasses Quell.  
 Find't Osmanns Lieb' und Flehn nicht bey der Fürstin Stell'  
 65 Er grimme rechte Rach! er sterb! er sterb! er sterbe!  
 Er sterb! und fühle Stambuls Grimm.  
 Zum mindestn tröstets uns: daß sie kein Liebs-Gewerbe  
 Nach dem erblasten Ibrahim  
 Mit andern treiben kan, wird Osmann sie nicht lencken,  
 70 Und wo sie ihn wird kräncken!  
 Ergrimme! Solymann! laß sie den Cyffer fühl'n!  
 Sein Mord, und ihr Verlust darff unsern Cyffer fühl'n!

### Solymann Rusthan.

Sol.

- Wohl! gleich zu rechter Zeit hast du dich eingestellt,  
 Hast du den Hund verwahrt? den Hund der uns vergället  
 75 Zeit Leben, Lieb' und Lust!

Rust.

Mein Fürst, es ist verricht.

Sol.

- Wie stellt er sich? Schaust du ihm unter Augen nicht  
 Abfond're Regung an?

Rust.

- Ein frech' und keck Gebehrden;  
 Wie die, so ohne Schuld geführt zur Schlacht-Band' werden.

Sol.

- Dfft ist's der ärgste Schelm, der bey der Folter sich  
 80 Am unverzagsten stellt.

Rust.

- Der tückische Dieb-fuhr mich,  
 Doch mehr den Kayser an, mit ungestühmen Worten;  
 Als wie ein Ketten-Hund, der hutsam an der Pforten  
 Auf ieden billt und schnaubt.

Sol.

- Was warff auf uns für Schmach  
 Sein Laster: Maul heraus? Rust. Mein Kayser gebe  
 nach.



- Schnauß' aber, wie du wilt, den grossen Welt-Prinz an;  
 Doch geht dir's um den Hals. Der Monde kehrt ans Bellen  
 Sich toller Hunde nicht. Man pflegt es heim zu stellen  
 115 Dem Spieler, der verspielt: Ob er ein Blat zerreißt.  
 Wie spreußt der Käser sich, kein todter Hund's-Kopff beißt!  
 Du thust uns kleinen Hohn! Wie? wenn wir es nicht wüßten?  
 Der Löwe wird sich nicht' ob dieser Mauß entrüsten:  
 Bell' immer in die Luft! Doch! wes Gesichte nahm  
 120 Sich an die Isabell', als es zum Scheiden kam?  
 Ruß.

- Sie that, mein Fürst, als wenn sie gar verzweiffeln müste.  
 Sie fiel ihn um den Hals mit beyden Arm und küßte  
 Mit Thränen sein Gesicht, und hielt sich fast an ihn:  
 Daß man ihn mit Gewalt von ihr kaum konnte ziehn.  
 125 Es müßt', ich selbst gesteh's, ein stähl- und steinern Herze  
 Zugegen seyn gewest, dem sie mit ihrem Schmerze  
 Nicht Wehmuth hätt erregt. Er auch war anders nicht  
 Gebährdet, als ein Mensch, dem man den Hals abspricht.  
 Ein mehrers! sie vermaß sich ihm, und er ihr wieder  
 130 Daß ihre Liebes-Cluth, wenn sie gleich ihre Glieder  
 Den Flammen werden solln auffopfern an den Pfahl,  
 Doch nicht verglummen würd:  
 Sol.

D neue Seelen-Duaal,  
 D Blut'ger Herzens = Stoß! Erweicht noch Prinz, noch  
 Büttel,  
 Noch Schmach, noch Ehre dich? Wird auch durch dieses  
 Mittel

- 135 Der Anschlag uns zu nichts, der nechst durch Eindigkeit  
 Uns auch zu Wasser ward? D trauriger Bescheid!  
 Durch was. hat sie der Hund bezaubert und behöret?  
 Daß ihr verstopfftes Ohr nicht unser Drangsal höret!  
 Daß unsrer Hoheit Glanz sie nicht verblenden kan.  
 140 Daß sie den Kercker mehr, als Dymanns Stuhl sieht an,  
 Den stolzen Sclaven küßt, den grossen Prinz verlachtet,  
 Den Käyser hönisch hält, und den zum Mörder machet,  
 Zum Mörder, der sie liebt: daß er gezwungen thut,  
 Was ihm die Rach' einbläst; daß er ihr freischend Blut.  
 145 Auf blauen Schwefel-Loh, und Flammen läßt verzischen.  
 Wohl! laßt die Bitt' uns noch einmahl mit Dreun ver-  
 mischen!  
 Wohl! laßt uns noch einmahl versuchen unser Heil:  
 Ob mehr der Hencker hab' an ihr, als Dymann Theil.

## Solyman. Noxelaue.

Nox.

- Wohin? Wie so bestürzt? Mein Käyser was entdecket  
 150 Das traurige Gesicht? Welch neuer Auslauf steckt  
 Das Herz mit Unruh an? Wünscht Solyman was mehr,  
 Als daß er endlich ihn sein Osmanns-Pochen lehr?  
 Der, der des Fürsten Brust mit Unlust noch behäuffet,  
 Schwimmt in der Welle schon, bis sie ihn gar ersäuffet,  
 155 Und in den Grund verschlingt, so bald als Osman läßt  
 Den letzten Zorn-Sturm loß, und ihn aufs Tod's Meer bläst.

Sol.

Ja bläst, wenn uns der Wind von nichts würd' aufge-  
 halten.

Nox.

Welch Anhalt ist so stark: daß man ihn nicht kan spalten?

Sol.

Der, der uns Herz und Sinn, und Händ' und Glieder  
 hält.

- 160 Auf dem Rach', Haß und Grimm mit Krafft zurücke prällt;  
 Wie die erbofste Schwulst des Meer-Schaums an die Felsen.

Nox.

Was ist's, mein Fürst? was ist's, das den verdammten  
 Hälsen

Das Blut-Gericht verschäubt?

Sol.

Der Rache Widerspiel.

Nox.

Sie sind in Osmanns Hand.

Sol.

Sie sind's: doch der so viel

- 165 Nicht Macht hat über sie, als da sie weit von hinnen.

Nox.

Wer wird dem Solyman die Hände binden können?

Sol.

Wer können? längst geschehn.

Nox.

Geschehn? Was nimmt, was reißt

Aus Stambuls Thürmen sie?

Sol.

Dis, was selbst Osman preist.

Nox.

- 170 Hat wer, der ihm vielleicht mit Mitschuld angekettet,  
 Und mit im Spiel gewest, durch Vorbitt ihn errettet?

Bergebens!

Sol.

Ror.

Hat sie denn der Pöbel loß gemacht?

Sol.

Nein auch nicht.

Ror.

Hat Betrug sie aus den Fesseln bracht?

Sol.

Sie irrt!

Ror.

Steht Mahomed, der Pers' vielleicht im Wege.

Daß seine Botschaft sich nicht in das Mittel lege?

175 Weil Ibrahim's schlauer Fried' ihm schier sein Reich verehrt,  
Daß Ihrer Hoheit hätt' nach Kriegs-Gebrauch gehört?

Sol.

Umsonst! was hätt' uns Schach hier thulichs fürzuschreiben?

Ror.

Und nun noch dis noch das, welsch andre Gründe treiben  
Den Käyser auf den Bahn?

Sol.

Wo nicht auf rechten Schluß!

Ror.

180 Auf rechten Schluß? Wenn man den Frevel lassen muß  
Ganz ungestraft hingehn? Wenn man dem Erz-Verräther,  
Dem Treu-vergessnen Hund, und ärgsten Uebelthäter,  
Der Galg- und Rad verdient, noch durch die Finger sieht?  
Daß er verdrießlich uns als Dorn in Augen blüht?

185 Kan ihre Hoheit dem, kan Rach' und Recht vergeben,  
Der nach des Käysers Stuhl, ja nach des Käysers Leben?  
Meyneidisch hat gezielt?

Sol.

Man argwohnts: aber dis:

Daß er das Käyserthum erhalten ist gewiß.

Ror.

Durch dis erhalten hat's der Hund ihm vorbehalten.

Sol.

190 Es sey ihm, wie ihm sey! Man heist ihn schlechts erkalten;  
Und giebt nicht auf Verdienst, auf Stärck und Tugend Acht.  
Kaz Bectas Nachkomm hat in solch Gedrang' uns bracht;  
Die Türck'sche Heers = Krafft war meist flüchtig durchge-  
lauffen;

Wir kämpfften rings umringt vom Chietager Hauffen;



- 195 Es hat uns Wack und Roldf verlassen auffer ihn,  
 Wiewohl er als ein Sclav' an Ketten mußte ziehn,  
 Entwaffnet, ungeharnscht. Es ward nach uns geschmissen  
 Ein Spieß, durch welchen wir wohl in das Graß gebissen,  
 Wenn er von unsrer Brust ihn nicht vorbei geweißt.
- 200 Er säbelt um uns her, auf die die uns umkreißt,  
 Mit einem von der Erd ergriffenen Gewehre;  
 Bis er dem hin und her zerstreuten Türck'schen Heere  
 Ein Loß gab: daß zu stehn, sie könnten Sieger seyn.  
 Er drang auch in die Stadt sich mit dem Flucht'gen ein
- 205 Alleine sonder Hülff', und gab auf ihren Thürmen  
 Ein Zeichen unserm Volk, wo sie sey zu erstürmen.  
 Der Bassa-Sinan ward geschlagen bis aufs Haupt,  
 Als er mit uns zog heim; doch als wir ihm erlaubt,  
 Nur einen Zug zu thun, hat er mit seinen Fäusten
- 210 Des Zekib's Kopff zerkipt; Und die das Schwerdt uns  
 weisten,  
 Stracks zum Gehorsam bracht. Was er in Persen thät  
 Erweist Karamide, Orphanzehf, Bagadet,  
 Wo er dem Solimann des Reiches Kron' aufsetzte,  
 Als uns der Calipha für Persens König schätzte.
- 215 Um nechsten Frieden-Schluß, als er durch Sieges-Hand  
 Den Bosphor und den Phrat, Sarg und Bizanz verbrannt,  
 Ist Stambul ihm wie Schah und Ulama verpflichtet.

R o r.

- Durch neue Laster wird, mein Fürst, Verdienst vernichtet.  
 So viel, als er gemünzt, verdient kaum also viel,
- 220 Als unsre Sultantin für die Erlösung willte;  
 Da ihn die Hencker schon zum Halsgericht führten;  
 Ich schweige, mit was ihn für Ehren-Kembter zierten  
 Des Käyfers Majestät.

S o l.

- Selbst Dschmann spricht für ihn:  
 Selbst Dschmann, der ihn soll dem Hencker geben hin;
- 225 Der einen Augenblick verflucht, verdammt, verhönet,  
 Den andern lieber ihn verehrt, begnadigt krönet,  
 Bald Gunst, bald Strang spricht zu.

R o r.

- Wo nicht mein Fürst, das Flehn  
 Der die er liebt verschmäht; so laß mein Käyser den,  
 Der nur auf Dschmann's Stuhl, auf unser Ungehören,
- 230 Und beyder Tod umgeht, die schwarze Seel ausspehen,  
 Den schuldgen Kopff abhaun. Es wird, mein Solimann,

Wo Ibrahm lebend bleibt, vereun, was er gethan,  
 Verfluchen Stund und Tag, an dem er nicht gewüttet  
 Auf dieses Unthier hat; wenn Stambuls Reich beschüttet  
 235 Mit Flamm und Aschen seyn, mit Leichen überdeckt,  
 Der Stuhl in Grauß zermalmt, die Burg in Brand ge-  
 steckt,

Und uns sein heimlich des Meineids auf wird reiben;  
 Uns, die wir mit der Bluth nur Spiel und Kurzweil treiben.

S o l.

Es sey denn, was sie wil stracks bald in Eil verricht!  
 240 Prinzessin, der wir Macht was abzuschlagen nicht.  
 Geh! Rosthan, lad ihn uns zum schwarzen Todten Essen,  
 Und Nord-Tranck: weil hier nichts gebräuchlichs zu vergessen.  
 Du solst auch, wenn er sich gesetzt an Hali Seit  
 Zur Tafel haben wird, das lange Sterbe-Kleid  
 245 Selbst überreichen ihm, sammt den schwarz-seidnen Strängen.  
 Ist laßt uns etwas nach des Herzens-Schweremuth hängen.

S o l y m a n n.

Der Schluß ist nun gemacht! das Urtheil ist gefällt!  
 Wo nicht ein ander schon den ersten Schluß aufhält!  
 Der Schluß ist nun gemacht, auf Ibrahms Hals und Rücken!  
 250 Auf Ibrahms Kopff und Blut! den mag der Hencker drücken.  
 Den mag die Rach in Roth vertreten welchem wir  
 Mit unsrer saufften Hand zu harte kommen für!  
 Er sterbe! Nein, nein, nein! umsonst! in Eyl verhehet,  
 Aus Anreiz, Unbedacht, gesprochen! Freundschaft setzet  
 255 Uns andern Vorsatz für. Wir widerruffens gar;  
 Wir stossen alles umb, was vor geschlossen war.  
 Wir schieben alles auf, in Willens vor zu wissen,  
 Was sich noch gegen uns wird Isabell entschließen.

R e y e n.

Der Begierde, der Vernunft, des Menschen.

B e g.

260 Diß ist der Pfeil, und diß die Kerze,  
 Die mit begiergen Flammen fan  
 Des Menschen Glieder, Sinn und Herze  
 Verzaubern und sie zünden an.

B e r n.

Diß ist der Baum und diß die Spritze,  
 Der wider deine Pfeile kämpfft;

- 265 Die der Begierde Flamm' und Hitze  
 Verlöschet, bläset auf, und dämpft.  
 Dis ist die Gluth, die alle Glieder,  
 Und alle Sinnen nimmet ein.  
 B.
- Auch meinem Saume folgt ein jeder,  
 270 So viel ihr in den Menschen seyn,  
 B.  
 Die Nieren zünd' ich an mit Lieben;  
 B.  
 Ich mit erfreuter Jugend'-Brunst,  
 B.  
 Verstand führ' ich zum Wollust üben;  
 B.  
 Ich zu tieffsinn'ger Künste'-Gunst.  
 B.
- 275 Das Herze zu der Hochmuths'-Throne;  
 B.  
 Ich zu der hohen Demuth Glanz.  
 B.  
 Das Haupt zur stolzen Ehren'-Krone  
 B.  
 Ich zu dem grünen Weißheits'-Krank.  
 B.
- Die Augen zu verbuhlten Blicken;  
 B.
- 280 Ich Gottes Wunder zu beschau.  
 B.  
 Die Hand zum geilen Wangen'-Drücken  
 B.  
 Ich etwas nutzbars zu erbaun.  
 B.
- Die Ohren zum Syrenen'-Klange,  
 B.  
 Ich selbst des Höchsten Wort zu hörn.  
 B.
- 285 Die Zung zu Lust und Scherz'-Gesange,  
 B.  
 Ich Gotts'-Dienst, Kränney, Recht zu lehrn.  
 B.
- Die Lippen zu unkeuschen Küssen;  
 B.  
 Ich sie zu Gottes Preis zu rühn.

B.

Das Fleisch der Geilheit zu genießen;

B.

290 Ich die Geschlechter fortzuführen

B.

Die Kräfte zu großmüth'gen Zwingen;

B.

Ich für Gefahr zu schützen sich.

B.

Den Fuß zum Tanzen und zum Springen;

B.

Ich hin und her zu tragen mich.

B.

295 Mein Pfeil trifft durch die Arten-Zeugung,  
Auch Frucht' und unvernünftig Vieh.

B.

Ich auch weil die Gebuhrts-Zuneigung  
Mir von sich selbst erspart die Müh.

B.

Begierd ist von Natur gezeuget,

300 Den meisten Welt-Geschöpfen an.

B.

Wohl! Wenn dich die Vernunft nur beuget,  
Und aus dem Grund austrotten kan.

B.

Begierd' ergöht mit tausend Lüsten,  
Und giebt Vergnügung, Starck und Krafft.

B.

305 O schlechte Lust! wenn aus dem Süß'sten  
Bald Galle wird, und Wermuth-Safft.

B.

Ich schanke meinen Kindern Tittel,  
Schätz', Ehre, Zepter, Insel zu.

B.

Und bist bald Henckers-Bub und Büttel,

310 In der Gemüth'er sanfften Ruh.

Du leit'st auf Wege die verborgen,

Du führst, und hast doch selbst den Staar.

B.

Vernunft sieht nichts als schwere Sorgen;  
Sie hat Licht-heller Augen zwar;

315 Doch wo sie die Begierd anzündet,

Sieht sie wie durch ein Pflaster kaum.

B.

B.

Biß daß Vernunft dich überwindet,  
Und macht für Dunst der Sonne Raum.

B.

Begierd hat alles überflüßig,

B.

320 Doch ist sie nur an Mängeln reich.

B.

Begierd' ist reg', und keinmahl müßig.

B.

Sie ist dem Wetter-Hahne gleich.

B.

Mein Reich reicht über alle Reiche.

B.

Mein Reich ist Friede, deines Krieg.

B.

325 Mein Krieg find't nichts, daß ihm nicht weiche,

B.

Dein Krieg ist Flucht, mein Fried' ist Sieg.

B.

Ich kriech nicht wie du auf Erden,  
Mein Ziel ist Sternen gleiche Hdh'.

B.

Dein Himmel kan nicht hhdher werden,

330 Als wo ich mit den Füßen steh.

Mein tieffster Ziel-Zweck ist der Himmel,

Dein höchsten Gipfel Erd und Roth.

Dein Lauchzen ist ein Traur-Getümmel;

Geld, Ehre, Wollust ist dein Gott.

335 Mein Trauren Lust; Mein' Armuth Fülle,

Dein Wohlstand kräncket Trauer-Sucht;

Dein Will' ist leer und bloßer Wille;

Dein Wunsch heckt Wunsch, und meiner Frucht.

D e r M e n s c h .

Wenn der Erde Schatten-Kugel kömmt gerade zwischen ein,

340 Wird der Monde blaß, und machet schwarz der Sonnen-Ge-  
genschein;

Wie viel finsterner erscheint des vernünft'gen Menschen Herze,

Wenn ihm die Begierd umnebelt der Vernunft Erleuchtungs-  
Herze.

Wer der Begierde folgt, verbrennt in ihrer Gluth,  
Verschmelzt in ihrer Flamm, ersäufft in ihrer Fluth.

345 Wer sich mit der Vernunft gedrungen Zügeln zäumet,

Zieck's deutsches Theater. II. Bd.

H

Der Fackel der Vernunft sein dunkel Herz einräumet,  
 Und ihren Anker senckt in der Gedancken Haus,  
 Mit Strömen der Vernunft, löschet die Begierden aus:  
 An dem wird die Begierd und auch ihr Pfeil nichts enden,  
 350 Den wird nicht die Begierd' mit ihrem Dunst verblenden;  
 Ihr Sturm-Wind wird ihn auch in Schiffbruch nicht gefährn,  
 Den wird nicht die Begierd in ihrer Gluth verzehrn.

## Die dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in der Isabelle Gefängnis.

### Isabella.

Bestürzte Sterblichen! die ihr die Hand voll Jahre,  
 In Lust und Jammer theilt, eh' ihr sie auf der Bahre  
 Nach Schuldigkeit legt ab; Glende! schaut uns an:  
 Ob der Geängstigste sich uns vergleichen kan?  
 5 Schaut! urtheilt: Ob ein Mensch im Schau-Platz dieser  
 Erden,  
 Durch's Himmels Haß und Reid mehr kan geängstigt werden?  
 Schaut! Urtheilt: Ob ein Mensch, der sich durch herben Fall  
 In gleichem Glend weiß; Schaut! ob des Glückes Ball  
 Mit jemand trüber spielt! schaut! urtheilt meine Schmerzen,  
 10 Ob auch ein Donner-Keil des Trübsals mehr die Herzen  
 Gerührt, zerschmettert hat! Die Thränen rühm ich nicht,  
 Die bis Gesicht benezt, seit mich das Tage-Licht  
 Bestrahlet von Kind auf; was uns für Unglücks-Fälle  
 Zur Hand gestossen sind. Die ersteammers-Quelle,  
 15 Die erste Schiffbruchs-Fluth, die uns durch ernste Noth  
 Fast gar zu Scheitern schmiß, und uns die Waffen both,  
 War der Grimbalder Haß zu den Justinianen,  
 Die biß zum Eltern sich zu den uhralten Ahnen  
 Schier unversöhnlich span. Als dieser Sturm vergieng,  
 20 zog ein neu Wetter auf, das Luft und Krafft empfing  
 Von dem Versöhnungs-Wind, der uns zwar einen Hafen,  
 Doch auch neu Unglück wies; Als die mehr schlechte Slaven,  
 Als edle Spinoler den Rudolph bey der Nacht

Mit stürmer Hand sieln an, und einer umgebracht  
 25 Durch Ibrahms Spitze siel; der sich aufs Vaters Seite  
 Stracks aus dem Zweykampff gab. Wie wohl nun von dem  
 Streite

Der Väter Haß hört auf; so ward aus Stadt und Land  
 Doch mein Justinian durch unsern Rath verbannt.  
 Die tieffen Seuffzer sind von niemand zu ermessen  
 30 Die, als ich zu Monach' hab' oft bethrânt gefessen,  
 Mein jammernd Herzh' austieß; wenn ich die Brieffe schrieb  
 Dem Liebsten, ohne den ich Lieb' und Zeit vertrieb.  
 Doch, was erzehl ich dis! was war es, was beklaget,  
 Zu schätzen gegen dem, als mir an ihm versaget

35 War schriftlicher Besuch, und uns die Julie  
 Dem Prinz von Massaran zu geben zu der Eh  
 Durchaus entschlossen war; biß daß des Himmels: Güthe  
 Des Herzogs Lieb' auffhob, aus Juliens Gebieth  
 Und strenger Aufsicht nahm. Doch bald ward diese Lust

40 Mit neuer Pein vergällt. Es war uns nichts bewußt,  
 Als daß Justinian Bestallung sollte haben  
 Ins Deutschen Kayfers Heer; doch erste Brieffe gaben  
 Uns Nachricht: daß er längst dem Kriegs- Umbt abgedanckt,  
 O Nachricht! wie hat uns die lange Zeit verlangt

45 Zu wissen: Ob mein Fürst schon todt sey, oder lebe.  
 Die Hand war stets geschickt: daß sie dem Jammer gäbe  
 Ein Ende durch den Tod. Doch nach so rauer Pein,  
 Schien einen Augenblick des Glücks geschminckter Schein;  
 Als meinen Ibrahim mit Freud' und Ehr- Gepränge  
 50 Ganz Genua nahm an, den Dshmann nach der Länge  
 Begnadigt heimzuziehn. O trauriger Verlust,  
 Als er nach kurzer Zeit uns lassend, ziehen muß'  
 Ins Türck'schen Blut- Hund's Dienst. Doch wie bey kühlem  
 Merken,

Des Himmels Angesicht bald finst're Wolcken schwärzen,  
 55 Bald auch die Sonne scheint; So handelt uns die Noth,  
 Als Ruffhans nützlich Raub nach Solimanns Geboth  
 Uns nach Stambulden bracht', und uns nach Wunsch ergabte  
 Mit Ibrahms Gegenwart. Doch, ach! was ich mir schätzte  
 Fürs günstige Glück, daß hat, ach! ach! ach weh,  
 60 Uns in den Jammer- Schlund, und in die Thränen See,  
 Uns in dis Schiffbruchs- Meer, uns in dis Trübsals- Feuer,  
 Ja diesen Tod gestürzt! wo wir so schwer, so theuer  
 Bezahlen was erquickt; hat uns ein Tag ergezt  
 Seit Ibrahim den Fuß in Persens Krieg gesetzt?

- 65 Mit was Erschreckniß hab' ich die erboften Wellen,  
Die mächtiger, als mich, mich schwaches Weib zu fällen,  
Erbuldet auf der Brust: Mit was Bestand hab' ich  
Die Brust zurück gedrückt, durch welcher Flamm' an mich  
Der tolle Sultan setzt! Ach! Hencker unsers Lebens!
- 70 Ach Blut-Hund! ach Tyrann! hat Ibrahim dir vergebens,  
Geleistet treue Dienst? hat Ibrahim dir so viel  
Zu Lieb' und Nuß gethan: daß wir im Zweck und Ziel,  
Ist deinem Wüten seyn? Gott! mächtigster Erretter!  
Fürst, aller Fürsten Fürst! Laß uns dis Unglücks-Wetter
- 75 Nicht gar in nichts verkehrn! wo nicht; hilff; daß der Nacht  
Des Kerckers, uns der Tod geschwind' ein Ende macht.

### Solyman. Isabella.

Sol.

Wir fragen noch einmahl: ob sie noch unverrücket  
Harrt auf den alten Kopff; ob sie noch nicht geschicket  
Zu dem, worzu wir ihr Bedenck-Zeit liessen zu?

Isab.

- 80 Bedenck-Zeit ändert uns nicht die Gewissens-Ruh.

Sol.

Was nicht Bedenck-Zeit kan, wird Schärff und Eyffer wenden.

Isab.

Wir wünschen aus der See in Tods-Port einzuländen.

Sol.

Dünckt Klipp' und Strudel sie ein froher Port zu seyn?

Isab.

Ja wohl! wir fahrn zur Ruh aus diesen Banden ein.

Sol.

- 85 Sie kan ein besser Wind zum Ehren-Hafen führen.

Isab.

Wenn wir durch diesen Port nur nicht den Port verlihren.

Sol.

Wie daß sie flüchtig ihn, ist er ein Port, umfahr'n?

Isab.

Weil die Gedancken uns auf einem bessern war'n.

Sol.

Wie daß euch der nicht taug, der besser ist als alle?

Isab.

- 90 Ich wil ihn, wo ich kan, umsegeln; Er gefalle  
Wem er gefallen wil.

Sol.

Wie? wenn er euch denn muß?



Isab.

Er muß nicht, dem es nicht zu sterben ist Verdruf.

Sol.

Bedenkt wohl, was ihr thut! bedenkt, wo euch zu rathen!

Isab.

Es dünkt uns wohlgethan, was wir zuvor schon thaten.

Sol.

95 Bedünkt's euch wohlgethan, wenn ihr den Kayser höhnt?

Isab.

Nein! wenn wir ihn verehren.

Sol.

Wenn ihr den, der euch krönt,  
Mehr, als zum Sklaven macht?

Isab.

Der uns in Kerker steckt?

Sol.

In der nur gift'gen Haß des Kayfers Lieb' erwecket?

Isab.

Der Kayser feindet uns nur durch sein Lieben an.

Sol.

100 Der unser Demuth nur nährt ihren Hochmuths - Wahn?

Isab.

Des Kayfers Demuth schröck't uns mehr, als wenn er krachet.

Sol.

Die unser Bitt' und Flehn mir unerbittlich machet!

Isab.

Des Kayfers Bitt' und Flehn ist rauer, als ein Schwerdt.

Sol.

Der unser thränend Aug das Herz' in Stein verkehrt!

Isab.

105 Des Kayfers Thränen dreun uns mehr, als Schwerdter  
schleiffen.

Sol.

Wohl! so laßt Strang und Pfahl, und Schwerdter uns er-  
greiffen!

Wohl! so laßt unsre Thrän' abwaschen euer Blut!

Weil, wie ihr sagt, der Tod euch so gelinde thut.

Isab.

Wir finden uns geschickt; Und wo wir den ja wissen;

110 So laß mein Fürst allein uns für den Ibrahim büßen,

Der nichts an dem hat Schuld, was Isabell' begeht.

Sol.

Nichts Schuld hat? der, der uns allein im Wege steht?  
Und einen Eintrag thut?

Isab.

Was hat er je begangen?

Sol.

Auf was für einer That ward er mit euch gefangen?

Isab.

115 Auf der, zu der ihn Noth und Recht gedrungen hat.

Sol.

Fand Wollust mehr bey ihm als der Gehorsam statt?

Isab.

Bey Schiffbruch und Gefahr, ergreift man zu entkommen,  
Bret, Holz und was man kan.

Sol.

Es ist nun fürgenommen:

Daß sie mit einem Wort sich rund entschliessen soll.

Isab.

120 Wir thun, was Tugend heisst.

Sol.

Bedenkts bey Zeite wohl:

Daß Dßmann, der sie bitt', ihr Macht hat zu gebieten.

Isab.

Indem nicht, wo er wil recht handeln und nicht wüten.

Sol.

Daß Dßmann, der sie liebt, der Liebe würdig sey.

Isab.

Liebt uns der Kayser denn, so mach' er uns doch frey.

Sol.

125 Sie soll den Kayser selbst ihr zum Leibeignen haben.

Isab.

Dis heisst mit Ketten, nicht mit Freyheit uns begaben.

Sol.

Kan der ihr, der so bald sie zu Monac' verließ,  
So viel am Wege stehn?

Isab.

Selbst ihre Hoheit priefß

Den, der auch Preisens werth: daß er die nachgesetzt,

130 Die er doch mehr als sich, mehr als die Welt geschätzt,  
Der Zusag' und dem Eyd.

Sol.

Wir preisens zwar als gut

Für uns, doch nicht vor sie.

Isab.

Wenn er mir Unrecht thut,  
Dem Kayser wohl; Warum strafft er ihn unsertwegen!

Sol.

Weil auch der Kayser will der Fürstin Wohlfahrt pflegen.

Isab.

135 Ach! dis ist nicht gepflegt, wenn den mein Fürst betrübt  
Den Isabelle mehr, als selbst ihr Leben liebt!

Sol.

Liebt sie den Ibrahim mehr als ihr eigen Leben;  
Wohl! so kan sie hierdurch ihm stracks die Freyheit geben.

Isab.

Die Freyheit? wie! durch was?

Sol.

Wenn sie den Kayser liebt.

Isab.

140 Was nützt es? wenn man dis für ihn zur Beute giebt?  
Das wir so gerne nicht, als Seel' und Geist entbehren,  
Und ohne daß ihm nicht wird Ibrahim begehren,  
Zu leben frey zu seyn.

Sol.

Soll denn der Kayser eh  
Sich selber bringen um, als daß sein Knecht vergeh?

Isab.

145 Der Kayser kan sich selbst mit sambt dem Knecht' erhalten.

Sol.

Nein Dshmann muß, wo sie nicht liebet, stracks erkalten.

Isab.

Und Isabelle wil, eh sie ihn liebt, vergehn.

Sol.

Izt wird ihr Ibrahim den schwarzen Strang ausstehn.

Isab.

150 Es geh nun, wie es geh! Er wird's erfreuter leiden,  
Als uns aus seiner Lieb' und Kayser's Dienst sehn scheiden  
Doch ach! wo denk' ich hin? Ich führ ihn in die Noth,  
Auf diese Schiffbruchs = Klipp', in Marter, Angst und Tod!  
In diese Donner = Wolck, die über ihn ergrimmet!  
Wo noch ins Kayser's Herz' ein Freundschafts = Funcken  
glimmet;

155 Wo Ibrahim ihm nur noch, mein Fürst, im Traum kommt ein;  
Wo Ibrahim's Thaten ihm nur nicht ein Eckel seyn;  
Wo meine Thränen noch, mein Fürst, so viel verfangen;  
So laß' er seine Magd die jüngste Bitt erlangen;

Die jüngste Bitt, mein Fürst; mein Kayser, er gesteh:  
 160 Daß die, die es verschuldt, nicht Unschuld untergeh!  
 Was hat hie Ibrahim Schuld, wenn Isabelle sündigt?  
 Warum denn; daß man ihm, nicht ihr den Hals abkündigt?  
 Muß anders Rach' und Grimm auf seinem Kopff beruhn,  
 So last uns auch mit ihm —

S o l.

Wir wissen, was zu thun.

Der Schau-Platz verändert sich in den Kayserlichen Richt-Saal.

Ibrahim. Haly. Achmat. Rusthan. Etliche  
 andere Vassen. Die Stummen. Der Aufzug  
 zu der Todten-Mahlzeit.

R u s t.

165 Nachdem die Majestät, die Rach' und Recht befestigt  
 Des grossen Solimanns, vom Ibrahim belästigt,  
 Gereizt durch deine Schuld, verlegt durch deine Flucht,  
 Durch deinen Untergang des Reiches bestes sucht;  
 Heißt seine Hoheit auch, den ich in Demuth ehre,  
 170 Dir reichen diesen Rock.

I b r a h.

Mein izzig Beyspiel lehre  
 Den Rusthan: daß sein Fall ihm sey so nah' als mir.

R u s t.

Ich thu's vom Solimann, nicht von mir selber dir.

I b r.

Wir wissens, was dein Maul uns fälschlich angebichtet.

R u s t.

Weißt du nicht: daß dich selbst dein Schelmstück hingerichtet?

I b r.

175 Die Tugend wird durch Neid zum Laster oft gemacht.

R u s t.

So spricht der, der sich selbst zu seinem Falle bracht.  
 Der Neid kan keinen nicht ohn Ursach' überschütten.

I b r.

Wie kan ich, als ein Mensch, was menschlich ist verhütten?

R u s t.

Steigt eine Flamm' empor, wenn sie nicht Nahrung find't?

I b r.

180 Des schelen Neides Aug' ist des Glückes Kind,

R u s t.

Mißhandlung darff allein dem Neide Platz gestatten.

Ibr.

Wem Glück und Sonne scheint, den deckt auch Neid und Schatten,

Rust.

Der Geier riecht ein Raß, lebhaftste Leiber nicht.

Ibr.

185 Manch Hund billt, wenn ihm gleich oft gar kein Leid geschieht,  
Der Neid blüht nirgends mehr, als wo die Tugend grünet.

Rust.

Der Neid kommt nicht so hoch der blosser Mißgunst'dienet.

Ibr.

Manch starkes Last-Schiff geht zu Scheitern durch den Wind.

Rust.

Doch weiß man: daß ein Kahn noch seltener entrinnt.

Ibr.

190 Genung hiervon! genug! weg schlechtes Wort-Gezänke  
Wir nehmen diesen Rock, diß grimme Traur-Geschenke,

Zwar unerschrocken an, und scheun diß Mord-Gerücht'  
Und schmählische vergehn mit keiner Uder nicht.

Weil Unschuld und Verdienst, und unbefleckt Gewissen  
Die Marter denen, die sie nicht verdient, versüßen.

195 Uns graust nicht vor dem Tod' und harten Hencker-Strang',  
Weil unser Ehren-Umht noch niemals bessern Dank,  
Noch bessern Lohn verdient. Die roth=besprühten Wände  
'Bon's Cassa Bassen Blut', in welchem seine Hände  
Der durst'ge Sultan wusch, erinnern uns im Schlaf;

200 Daß diß uns heute trifft, was jenen gestern traff.

Doch schmerzt nichts minder nicht: daß Dßmann unserthalben  
Mit diesem Schand-Fleck' ihm wird seinen Ruhm besalben:  
Daß unser Blut ihm wird ein Brandmahl brennen ein;  
Dem wir ob dieser Rach' dennoch nicht abhold seyn.

205 Noch schmerzlicher fällt uns, wenn wir die Reider sehen,  
Die dieses Gift auf uns mit steiffen Backen wehen,  
Frolockend über uns, wenn unser Tod=Feind kan  
Die Seel' uns sprechen ab, das Würgen künden an.

## Die stille Mahlzeit.

Ibr.

210 Wohl an denn! laßt uns gehn die rauhen Todten-Gänge;  
Uns wird die saure Frist des Lebens nicht zu enge;

Weil Rusthans Ungedult uns zu verstehen giebt:

Daß Stund und Tod sey dar. Ist, daß uns Dßmann liebt,

- Diß unser Bürg' und Pfand? dem wir mit Lieb und Treue,  
 Biß auf den Tag gebient? dem wir mit Stein und Bleye,  
 215 Und schwerem Stahl belegt, erhielten Leib und Geist,  
 Als ihn der Feind mit Tartsch, und Spieß und Schild um-  
 freysst?  
 Uns? die wir gang bedeckt hey der Niphäteen Steinen  
 Das sändig harte Land, mit Leichen, Hirn und Beinen? -  
 Die wir mit Eisen, Helm und Harnisch, Stein und Schwerdt  
 220 Der Parthen Feld gepflügt, des Sophy Kron gewehrt,  
 Dem, der uns hier erwürgt mit den gedrungen Stricken:  
 Daß wir in eignem Schaum geronnen Bluts ersticken.  
 Wie wohl ist Mund und Zeit um dieses schwarze Band,  
 um diesen Todten-Rock so treulich angewandt.  
 225 O hätte ja mein Blut des Sinans Durst gestillet!  
 O hätt' ich meine Seel' im Würgen ausgebillet!  
 O wär ein giftig Pfeil durch Lunge und Herz geschlippt!  
 O hätt' ein Persisch Beil mir Hals und Stirn zerkippt!  
 Doch laßt uns gehn! wohlan, du Schau-Platz meiner Siege!  
 230 Du Zuflucht, Schirm und Troß der Kayserlichen Kriege!  
 Du aller Städte Stadt! und du, ihr Kayser auch,  
 Ube! dein Sieger stirbt! du, du durch mich in Rauch  
 Und in umschwermend Asch' und Grauß verkehrtes Persen;  
 Ube! dein Schrecken liegt! mein Siegs-Lob wird doch herre-  
 schen.  
 235 Und meiner Palmen Ruhm wird eingeecket seyn  
 Den halben Marmeln, die von mir gedächert ein;  
 Dem Sande der noch naß von unser Feinde Blut,  
 Daß unsre Faust vergoß dem Solimann zu gut,  
 Ihr Freunde, gute Nacht! Ihr, die euch Mund und Hand  
 240 Und Herze mir verknüpfft! Ube! mein Vaterland!  
 Vertraute Fürstin, Ach! zu guter Nacht! mein Leben!  
 Der wir bis lezt' Ube mit schweren Seuffzern geben!  
 Mit schweren Seuffzern, Ach: Man lasse diese Gluth  
 Des Sultans löschen aus allein durch unser Blut;  
 245 Und lasse sie nicht des, was Ibrahim büßt, entgelten;  
 Soll der erblaste Geist nicht eure Mord-Lust schelten.  
 Denn strenges Blut-Recht jagt aus seiner Grufft herfür.  
 Ihr alle, die ihr mich bestürzt schaut, und was mir  
 In euer Gegenwart für Jammer ist begegnet,  
 250 Seid von mir allesamt zu guter Nacht geseegnet!  
 Ihr! legt den Rock uns um; hier liegen wir gestreckt!  
 Schlingt uns den Strick nur an. Wenn wir den Kopf ge-  
 steckt

Zur Erden, denn zieht zu: daß wir in eigner Wade  
Ersauften unsers Bluts . . . . .

Trompeten.

Solim. Ibrahim. Ruffhan. Die Bassen.  
Die Stummen.

..... Sol. Halt! halt! verzieht! Genade!

255 Verzieht! halt inne halt! verzieht! Es ist geschehn!  
Es ist geschehn: daß er noch nicht den Tod soll sehn.  
Was starrt ihr? hebt ihn auf; bald macht ihm loß die Stricke;  
Zieht ihm das Tod-Kleid aus!

Ruff.

Zeucht Solimann zurücke

Was erst sein Ausspruch war?

Sol.

Thu was dein Kayser heist.

Ibr.

260 Wo bin ich? Himmel hilf! welch Bliß, welch Donner reißt  
Den festen Strick entzwey?

Sol.

Pack euch aus dem Gesichte!

Geht Hencker!

Ibr.

Wie mein Fürst? hebt er das Blut-Gerichte  
Von Ibrahms Nacken auf?

Sol.

Zieht ihm den Purpur an!

Ibr.

Den Purpur! wie? wem? mir? mir? Kayser.

Sol.

Dßmann kan.

265 Dich nicht verdammen

Ibr.

Er mein Kayser?

Sol.

Wir begnaden

Den Ibrahm: daß er frey.

Ruff.

Was mag dem Kayser schaden?

Sol.

Schweig Hund! es ist geschworn, befestigt durch den Eyd:  
Daß Ibrahm leben soll.

Ibr.

Ach glücklicher Bescheid!  
 O meines Kayfers Gunst! Ach meines Kayfers Gütes;  
 Sol.

- 270 Die Tugend Ibrahims, dein redliches Gemüthe  
 Der hoch betheuert Eyb, der erst-gefasste Schluß,  
 Bezwingt den Soliman. Er Ibrahim, er muß  
 Noch leben! tritt herbey! Mein Ibrahim trägtst du Scheue  
 Uns zu umarmen? Komm! die uns sonst frembde Neue  
 275 Birtilgt den grimmen Haß; die Gunst verneuert sich  
 In der verhassten Seel; und Dsmannt liebet dich,  
 Der dir vor Spinnen-feind. Des Ibrahims Freundschaft  
 findet

- Den alten Sitz in uns; der Liebes-Dunst verschwindet,  
 Der uns umnebelt hielt, durch den erneuten Glanz  
 280 Der würckenden Vernunft. Wir schau'n den grünen Kranz  
 Des kräftigen Bestand's; die tapffermüth'ge Tugend  
 Der Isabellen an; nicht ihre schöne Tugend;  
 Nicht ihres Sinnes Perl; nicht ihrer Augen-Schein;  
 Die Marmel-Brüste nicht; der Stirne Helffen-Bein;  
 285 Nicht den Corallen-Mund, und die Milchrothen Wangen;  
 Wir sind verwundernd zwar, doch ist nicht mehr gefangen.  
 Wir wünschen sie zu ehren, doch nicht ihr Eigenthum.  
 Wir wünschen den Geruch, nicht selbst die Ros' und Blum:

Ibr.

- O ist erkenn' ich erst des Kayfers eigne Stimme!  
 290 Ist lern' ich: daß so sehr noch Dsmannt Tugend glimme!  
 Ist hör' ich: daß er noch der alte Sultan sey,  
 Der den nicht tödten kan, der vom Verbrechen frey.  
 Es ist nicht Solimann, nicht meines Kayfers Wille  
 Gewesen, was verdammt. Die falsch-beschönte Hülle  
 295 Der Wahrheit, die den Sinn mit scheinbarn Dunst ver-  
 blendt,  
 Der Reid-Sturm, der sein Herz auf diesen Schlund ge-  
 wend't,  
 Hat über uns geblitz. Der Aufhaß hat die Sebel  
 Auf unsern Kopff geschärfft. Ist werden Dünst und Rebel  
 Verstäubt, zertrennt, verklärt; wenn Dsmannt Sonn aufgeht,  
 300 Mit seiner Tugend-Glanz. Mein Kercker wird erhöht,  
 Wenn Dsmannt freundlich sieht. Begierde kan zwar setzen  
 An Dsmannt groß Gemüth' allein es nicht verlegen:  
 Wie der erhitzte Schaum zwar an die Felsen schlägt,  
 Auf Klippen rauer Wind, doch beydes nicht bewegt.



- 505 Scheint zwar auch der Vernunft Begierd' oft obzuliegen,  
 So scheint's nur wie ein Pfeil vom Bogen hoch zu fliegen  
 Bis an den Himmel scheint, ob er das Mittel-Theil  
 Der Luft gleich kaum erreicht. Nun trag ich wieder feil  
 Mein Leben für den Ruh, und Wohlstand meines Fürsten,  
 310 Das ich setzt' in die Schanz', als jede Waff'n knirschten  
 Zu trotz Stambuls-Burg. Dein Ibrahim steht geschickt;  
 Daß er was dir ist feind, gewaffnet unterdrückt.  
 Ich schwer' es hoch und sehr: daß Ibrahim die Glieder,  
 Daß Ibrahim sein Haupt nicht sanfter legen nieder  
 315 In Stambuls Gränzen wil! Es sey, das der Verlauf  
 Des Kriegs, durch den der Feind, sich wider dich lehnt auf,  
 Durch diesen Arm erlegt.

Sol.

Wir kennen dein Gemüthe,  
 Und dein aufrichtig Herz.

Ibr.

Begnadigt seine Güte  
 Mit dieser Freyheit auch, mein Kayser, Isabell'n &

Sol.

- 320 Wir heißen, ja, mit dir auf freyen Fuß sie stelln.  
 Geh! laßt im Kercker bald die schönste Fürstin wissen:  
 Daß unsre Gnade sie der Freyheit läßt genießen;  
 Daß Osmanns Ehr', und ihr Bestand, und Ibrahim's Preiß,  
 Den Kercker ihr eröffn', und aus den Fesseln reiß'.

Ibr.

- 325 Was wünsch ich mehr mit ihr: als daß ich Osmanns Füße  
 Mit diesem Demuths Dienst und Ehrerbietung küsse!  
 Als daß ich — —

Sol.

Hebt ihn auf!

Ibr.

Mein dankbar Herz erweist:

Sol.

Wir: daß ihr heute noch mit uns zur Tafel speist.

## K e y e n.

### Der Saracenischen Priester.

I. S a z.

Heute, wenn die kühle Nacht wird ihr Haupt mit Maah  
 bekronen,

- 930 Und Bizanz mit Schatten decken, fällt der heilige Neu-Mond:  
 ein,

Und in Zetti-Gula Burg wird bey den Musulmanns-Söhnen,  
Des berühmten Buzuk Weyram grosse Fest-Begehung seyn.  
Nun dem Mahumet zu Ehren,

Auf Befehl der Kadi-Orden,

- 335 Die uns Recht und Gotts-Dienst lehren,  
Heilig schon gefasset worden.

### I. G e g e n = S a ß.

Unser Ramadam fällt ein, aber wird den Erz-Propheten  
Unser Feyer auch versöhnen? weil sich Solimann befleckt,

- Und den grossen Ibrahim läffet durch die Hencker tödten,  
340 Der mit Risul-Bassens Kronen unsers Sultans Haupt bedeckt;  
Der des Roth-Kopffs Troß versehrt,  
Die Kalenders überwunden;  
Stambuls Türcksches Reich vermehrt,  
Und den edlen Frieden funden.

### II. S a ß.

- 345 Freylich müssen fürchten wir: daß uns Mahumet nicht hasse,  
Weil der Sultan der Muselmann nicht der Christen Blut  
vergeußt;

Weil von Padi-Schach erwürgt wird bald der, bald jener  
Basse:

Daß der Bosphor auch beschäumt roth von Türckischen Blute-  
fleußt;

Seit der Caimekam starb,

- 350 Mustapha vergieng durch Stränge,  
Kassans Rath den Strick erwarb;  
Ists wohl eines Menschen Länge?

### II. G e g e n = S a ß.

Heil'ger Sohn des Abdala, Erzverkünd'ger unsrer Zeiten,  
Wende dieses Ungewitter von des Ibrahims Nacken ab:

- 355 Daß er deine Lehre kün' in den ganzen Aufgang breiten;  
Biß der Keßer Hali selber Walfahrt geh' in Mehens Grab:  
Biß der Christ und Indian,  
Sey bekehrt zu unser Lehre;  
Biß der Adler Osmanns Fahn,  
360 Und Stambuldens Monden ehre.

### A b g e s a n g.

Dem Mahumet sey Dank,

Er hat's dem Padi-Schach vom Himmel eingegeben:

Daß er den Ibrahim ihm läßt zum Besten leben;

Wiemohl ihm schon der Strang  
 365 Ihn zu erwürgen lag geschlingt um seinen Hals.  
 Er leb! er leb! er lebe!  
 Des Schöpfers Hülfe gebe:  
 Daß Dhmans Gnade nicht sey Ursach seines Falls!

## Die vierdte Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in der Kaiserin Zimmer.

Rusthan. Roxelane.

Rusthan.

Diß ist's, was mich und sie bisher so sehr bekümmert!

Rox.

Ist Ibrahim todt?

Rust.

Ja todt! dem wir das Grab gezimmert,

Dem baut der Kaiser Kron und Reich.

Rox.

Was redest du?

Rust.

Was mir solch Unlust macht.

Rox.

Sag uns gerade zu.

Rust.

Der Ibrahim lebt und herrscht!

Rox.

Träumt dir?

Rust.

Wie ich erzehle,

So ist's.

Rox.

Du irrst dich.

Rust.

O daß meine Rede fehle!

Rox.

Ich selbst ja sah' ihn erst zum Hals-Gerichte führen.

R u st.

- Dis glaub' ich: halff ich ihn doch gar zum Tode ziern.  
 10 Wir waren neben ihn zur Mahlzeit schon gefessen;  
 Man sah' einander an, es wollte niemand essen:  
 Die Tafel war voll-auf mit frembder Kost bedeckt;  
 Kein ein'ger redt' ein Wort; Er bloß saß unerschreckt;  
 Vier Stumme dienten ihm auf mit schwarz-seidnen Stricken,  
 15 Er freute gleichsam sich: daß er bald sollt' ersticken;  
 Er stand zuerst auch auf, und gieng den sauren Gang  
 Des Todes, als ihn rieß der Mord-Trompeten Klang.  
 Er lag die Länge schon zur Erden ausgestreckt;  
 Er hatte schon den Hals ein in den Strick gesteckt,  
 20 Die Hencker durfften nur die Schlinge ziehen zu,  
 Als unser Sultan gleich —

R o r.

O der verdamnten Ruh,  
 Wenn Diener langsam sind!

R u st.

Geplast kam in das Zimmer,  
 Und uns mit Wincken rieß:

R o r.

O könnt' uns etwas krümmer Beegnen?

R u st.

Halt! verzieht! Er fuhr mich tro-  
 sig an;

- 25 Ich sagte nur ein Wort.

R o r.

O närrscher Güte Wahn!

R u st.

Ich starrt' und hätte gern ein Wort gehabet wieder.

R o r.

Sah' der Verdamnte zu?

R u st.

Der Hund fiel für ihm nieder;

- Doch Achmat hob ihn auf. Die Bassen legten ihm  
 Den Purpur wieder an. Als wenn er ihm geziem,  
 Der Kayser nahm ihn selbst mitleidend in die Armen,  
 30 Und reicht' ihm Kuß auf Kuß.

R o r.

Ha! weibisches Erbarmen!

R u st.

Dem Haly gab er auch ausdrücklichen Befehl:  
 Daß er die Fürstin stracks frey von Gefängniß zehl:

R o r.

R o r.

Die Fürstin? Nein, die Magd! die Magd, die wir verlachen.  
Wie? oder wil er sie zur Kayserin ihm machen?

- 35 Nein allzuweit gefehlt! Wo diese Sclavin nicht  
Noch diesen Abend wird seyn schmählich hingericht,  
Wo wir für Mitternacht nicht noch den Ibrahm stürzen  
So muß der Himmel uns der Jahre Rest verkürzen;  
So müssen wir verhöhnt, entsetzet uns'rer Würd',  
40 Verstoßen aus der Burg, beleget mit der Bürd',  
Der harten Dienstbarkeit, und von der Ehren = Staffel.  
In Grund gedrämmert seyn

R u f.

Er hieß ihn auch zur Tafel

Erscheinen.

R o r.

Daß ihr Bund ja bald bekräftigt  
werd'!

R u f.

- 45 Man feyre länger nicht! wenn uns ein Ast entfähet,  
Den man vom Wipffel hat gebeugt zur Erden nieder,  
So schnellt er aus der Hand empor viel höher wieder,  
Als er zu erste wuchs. Entwischt der tolle Hund  
Uns anders diesesmahl, so drückt er uns zu Grund',  
50 Und wächst uns mehr zu Hals', als da er an der Spitze  
Der Ehren Würden stand.

R o r.

- Der Kummer ist nichts nütze.  
Wird der, die durch Vernunft, und Arglist und Verstand  
Den Vater Bajazet, wie weit er weggebannet  
Aus Stadt und Hofe war, vollkömmlich eingeliebet;  
55 Die dem, was Dschmann schleufft, Krafft, Würdung, Aus-  
schlag giebet,  
Die aus Leibeigenschafft sich künstlich eingespielt,  
Ins Kayser's Bett' und Thron, und ihren Muth gefühlt  
An seinem Mustapha, bis schwer zu seyn verrichten?

R u f.

- Ich zweiffel an der Macht der Sultania mit nichten;  
Ich weiß auch: Frauen List sey stärker als der Blitz,  
60 Der durch das träch'tige Tuch der Wolcken einen Riß  
Mit hellen Flammen macht. Doch wenn sie gegenwärtig  
Befehen den Verlauff, wie freudig, fir und fertig  
Der Kayser ihn umarmt, begnadigt, angerebet,

Und, wie er vorgab, ihm sein Heil beehdet hatt',  
65 Die Fürstin werd's ihr selbst so leichte schwerlich machen.

R o r.

Noch leichter!

R u f t.

Ist ein Feind doch nicht wohl zu  
verlachen,

Der schon halb unten liegt.

R o r.

Es ist uns um ein Nein,  
Und um ein Wort zu thun

R u f t.

Was gieng er vor erst ein  
Auf unser Bitt und Wunsch, und stößts doch über Hauffen.

R o r.

70 Wir wissens, mit was wir solln seine Langmuth kauffen.  
Es gieng noch langsamer mit seiner Zusag' her,  
Es machtens ihm sein Sohn und Reichs = Verordnung schwer,  
Eh' er an Beyschlaffs = statt uns ihm zur Eh' empfinde.  
Du weissts wie scharff allzeit, wie schlecht und wie geringe

75 Gleich das Gesehe war, er über selbem hielt;  
Doch gleichwohl brach er uns.

R u f t.

Sie weiß was Ibrahim gitt  
Beym Kayser.

R o r.

Auch was wir. Er wirds uns nicht  
versagen;  
Gesezt: Er sollt's uns auch ab wieder Hoffen schlagen;  
Du weißt: was Musti kan; Und ist uns dieser nicht  
80 Nach unserem Begehr zu willfahrn hoch verpflichtet?  
Den uns're Vorbitt' hieß zum Priester = Ambt erheben.

R u f t.

D hat der Mahomet den Rath ihr eingegeben!

R o r.

Die Sache wie wir sehn, erduldet nicht Verzug.  
Wir haben gleich ihund den Kayser guten Zug  
85 Zu sprechen.

R u f t.

Sie kan sich, als wenn ihr seine  
Gnade  
Unwissend, nehmen an.

R o r.

Wohlan! wir gehn gerade  
Aufs Kayfers Zimmer zu. Bestell' uns du hieher  
Den Musti, sprich, daß sein die Kayserin begehrt.

Der Schau-Platz verändert sich in des Solimanns Zimmer.

Royalane. Solimann. Achmat. Hali.

R o r.

Ist nicht der Kayser hier?

A c h m.

Er gieng unlängst in Garten,  
90 Uns hieß er seiner hier in diesem Zimmer warten.

R o r.

Gieng er alleine?

A c h m.

Nein; Er trat den blauen Steig  
Mit dem Wehler hinab zur Sommerlaube.

H a l.

Schweig'!

Der Kayser.

R o r.

Wo gewest mein Fürst, mein Schatz,  
mein Herge?

S o l.

Wir giengen unsrer Sorg' und kummerreichen Schmerze  
95 Zu helfen ab, als schon die Sonne nicht mehr stach,  
Und gleich zu Golde gieng in Lustgang, vom Gemach,  
In welchem sich uns hat was seltsams zugetragen.

R o r.

Wilt seine Hoheit uns nicht ihren Zufall sagen?

S o l.

Wir giengen, wie erwähnt, im Garten ohngefehr,  
100 Nachhängend unserm Weh und Schwermuth, hin und her,  
Wo sich der Erden-Schöß mit tausend Blumen schwängert,  
Besonders einer war ihr blättricht Haupt verlängert,  
Die lacht' uns beboraus gleich einem Liebreis an,  
Biß unser Aug' ihr sich zu nähern kurz besan:  
105 Je näher wir auch ihr mit unsern Augen kamen,  
Und die vollkommne Pracht in das Gesichte nahmen,  
Je schöner daucht' sie uns; Sie war breit ausgesprießt,  
Doch hatte sie bereit zwey Blätter eingebüßt!  
Zum Ueberflusse hielt sie noch ein' and're wieder,  
110 Die nicht viel minder schön; daß sie nicht sanck darnieder.

Doch augenblicklich ward die stützende zerdrückt,  
 Von dieser die sie hielt; auch kurz darnach zerknickt,  
 Entblättert, dürr und welck der hohen Blume Krone  
 Und stolze Kayserin.

Ror.

- Mein Herz es ist nicht ohne:  
 Daß oft des Himmels = Schluß durch Zeichen gleicher Art  
 Verborgne Zufäll' hat auch künft'ig offenbart;  
 115 Doch, daß man diß und das, was ohngefahr geschieht,  
 Nach seinem Sinn und Kopff zu deuten sich bemühet,  
 Ist Arbeit sonder Frucht. Der Kayser steht in Ruh,  
 und sieht dem Fischen nur der Todten Flamme zu.  
 Er lebe wohl mit uns, mit Reich und Stadt vergnüget  
 120 Nun nur der Ibrahim, der Hund erwürget lieget,  
 Der nach gepochter Gunst den ihm erhaltenen Lohn  
 und Rest bekommen hat.

Sol.

Er hat die Tugend = Kron  
 und unsre Gnad erlangt.

Ror.

Was sagt mein Fürst?

Sol.

Wir lassen

Ihm Gnade wiederfahren.

Ror.

- Dem, den der Fürst verblaffen  
 125 Erst noch für Abends hieß? Den Ibrahim unsern Feind?  
 Den Ibrahim der uns haßt?

Sol.

Nein unsern treuesten Freund.

Ror.

Ist dis ein Freund, der uns nach Stuhl und Reiche trachtet?

Sol.

Nein, der, der unser Heil mehr, als sich selbst geachtet.

Ror.

Der unsern Untergang und ganz Verderben sucht?

Sol.

- 130 Nein, der uns noch beschützt.

Ror.

Der uns in Abgrund sticht?  
 Wie ist's? wo dencket er hin? wie? läßt mein Fürst zerplagen  
 Den Endspruch? oder wie? wil er uns überschwazen,  
 Zu glauben, was er spricht? Es red' uns niemand ein.



Wir müssen, denn nicht klug nicht wohl gescheuet seyn.

- 135 Daß Solymann so bald den ersten Vorsatz änder';  
 Nein! er hat um ein Wort Leib, Leben, Glück und Länder  
 Oft in den Strich gesetzt. Wie vielmahl haben wir  
 Den tapffern Spruch gehört großmüthig bringen für  
 Selbst ihrer Hoheit Mund: das Wiederruf und Reue  
 140 Nur bloße Schwachheit sey der Herzen welche scheue  
 Begleitet für Gefahr.

Sol.

Nein! nein! es reut uns nicht!

Es reut uns nicht, nein! nein! denn dis, was izt geschicht  
 Soll uns der Abweg seyn aus den verzagten Schranken  
 Der Reu und Wiederruffs.

Ror.

Von was will er nicht wanden?

Sol.

- 145 Von dem, was Gott, noch ich, noch Tugend brechen läßt.

Ror.

Mein Herz, entdeck' uns doch, was diese Bluth ausbläst?

Sol.

Der Eidschwur, welcher ihm mit uns versprach das Leben.

Ror.

Der Käyser ist des Schwurs gar leicht zu überheben.

Sol.

Wer billicht auffer ihr den uns ertheilten Rath?

Ror.

- 150 Dis, daß der Hund den Eyd zuerst gebrochen hat.

Sol.

Er hat nicht weniger als wir den Eyd gehalten.

Ror.

So pflegt man dieses Loch zu richten in die Falten.

Sol.

Heißt uns die Käyserin so mit dem Eyde spielen?

Ror.

Nein! den der sie verdient, die Rache lassen süßln.

Sol.

- 155 Kurz: Dßmann hats geschworn, der nie den Eyd gebrochen

Ror.

Der Dßmann welcher stets den Eyffer scharff gerochen.

Sol.

Ein Narr schleußt heute dis, und hebt es morgen auf.

Ror.

Ein Fürst läßt ja der Zeit und Rechte seinen Lauff.

S o l.

Wir wollten ihm das Reich, wenn wirs versprochen, geben.

R o r.

160 Der Fürst schwur ihm den Tod, ist wil er ihn aufheben.

S o l.

Der erste Schwur zerreißt, was erst der ander' spricht.

R o r.

Der ander Eydschwur macht das erste Wort zu nicht'.

S o l.

Das ander war kein Schwur; dis hängt an dünner Seyde,

R o r.

Der Fürsten jedes Wort gift eben viel als Eyd.

S o l.

165 Die Neue würd in uns ein Hencker ewig seyn.

R o r.

Denn erst, wenn er uns wird die Langmuth bringen ein.

S o l.

Mit seinem Helden=Muth?

R o r.

Und unserm Untergange.

S o l.

Der Blumen Fall entdeckt uns, was wir mit dem Strange  
Für Unheil abgethan.

R o r.

Wie legt's der Fürst ihm aus?

S o l.

170 Uns dünckt, als wenn wir wärn bedeutet durch den Strauß  
Der hohen Sonnen = Blum; und Ibrahm durch dieselbe,  
Die zwar was niedriger; doch mit roth=dunkler Gelbe  
Nicht minder schön als wir. Wir hätten auch vielleicht  
Doch künfftig, wo nicht schon, den harten Strang erreicht.

175 Und wärn aus unserm Pracht verwelckt, verdorrt, zerknicket,  
Ins schlechtes Graß gefallen, so bald wir den erdrücket,  
Der unser Schwerdt aufhielt. Mit Ibrahm blüht und fällt  
Das Glück Solymanns. Was uns der Fall fürstellt,  
Des zwiefach Wolcken = Blats, ist unschwer auszulegen.

180 Dis nemlich: was uns muß das Vater = Herze regen.  
Des trauten Mustaphen, und des Giangirs Tod,  
Der beyden Kinder, ach!

R o r.

Der Fürst zeucht sonder Noth

Zu Herzen ihm dis Ding, und spielt mit diese Welle,  
Biß sie uns gar ersäufft.

S o l.

Die Neu' hat keine Stelle

185 Gefunden noch in uns. Wir wolln, wir wolln, ja wohl!  
 Daß er den ärgsten Tod auch heute leiden soll.  
 Wir wolln! alleine nein, wir dürffens nicht gedenken;  
 Wir würden uns sonst an den höchsten Meinend henden.  
 Wir wolln! Ja wenn uns nicht die Hand gebunden wär,  
 190 Die ihn erwürgen soll?

K o r.

Mein Fürst machts ihm zu schwer,  
 Doch kan mein Käyser sich beyhm Musti Raths erholen,  
 Denn die Geseze sind vom Mahumet befohlen.

S o l.

Wir wolln zwar, was sie wil in diesem Falle thun;  
 Doch schwerlich werden wir auf andern Schluß beruhn.

Der Schau:Plaz verändert sich in der Käyserin Zimmer.

Rusthan. Musti. Koyelane.

R u s t.

200 Ja sie hieß unterdeß im Zimmer uns verziehen;  
 Sie wolte nur zuvor beyhm Käyser sich bemühen,  
 Um dis, was ich erzehlt.

M u s t i.

Die grosse Sultanin

Vermag hierbey sehr viel. Sie hat des Käysers Sinn,  
 Des Käysers Herz, ja selbst den Käyser in den Händen.

R u s t.

205 Doch gleichwohl kan sie schwer ihn auf die Seite wen-  
 den.

M u s t i.

Hierinn ist viel versehn; daß man mit dieser That  
 Als ers schon einmahl sprach so sehr gekünstelt hat.

R u s t.

Wer hätt' es ihm gedacht, was er so deutlich wollte:  
 Daß er im Augenblick' es widerrufen sollte.

M u s t i.

210 Ein Mensch, der nach Vernunft, bald nach Begierden thut,  
 Ist wie auf stürmer See die aufgeschwellte Fluth,  
 Die bald der West hieher, bald dort der Nord hinschläget.

R u s t.

Am klügsten wird ein Ding nach Ausgang ausgeleget.

M u s t i.

Ein vorbedachtes Werk schlägt selten übel aus.

R u f.

215 Wir sind hier im Pallast; Weiß man: ob dieses Haus  
Noch heut einbrechen wird?

R o r.

Ist Musti denn erschienen?

M u f.

Ja, Ihrer Majestät nach Wünschen aufzudienen,

R o r.

Nein, nicht zu dienen, uns zu helfen. Den Bescheid  
Des Wercks, warum, hieher und deine Heiligkeit  
220 Erschienen auf der Burg, wird unser Ruffhan haben  
Dir hoffentlich entdeckt. Der Anschlag, den wir gaben  
Dem Käyser, schlägt uns fehl. Das Werck beruht auf dir,  
Kömmt deine Heiligkeit nicht diesem Unheil für,  
So wird der freche Hund, der mit den Christen-Hunden,  
225 Den'n er bey'm Käyser stets geliebkost hat verbunden  
Auf Osmanns Erb' und Reich; der ein verummter Christ,  
In einer Türckischen Larv' und kein Musulmann ist  
So wird der, der den Arm des Käyfers hat gehönet,  
Der Kopff und Hals verwürgt, noch endlich gar gekrönet.  
230 Wir flehn bey unserm Gott bey'm Mahumed dich an,  
Wo deine Heiligkeit dem Unheil steuern kan,  
Wie sie denn, wie man weiß, gar wohl kan; hilf der  
Sachen;

Es ist dem Reich' und uns, der Kirche, daß wir wachen  
Ihr Heil gelegen dran. Stünd es in unser Macht,  
235 Kein Kummer wer: daß er nicht schon wer' umgebracht.

M u f.

Wenn ich der Sultanin, durch welcher Gunst ich funden,  
Dis hohe Priester-Ambt, zu willfah'n hoch verbunden,  
Und nicht schon schuldig wer, so würde mich der Eyd,  
Der Wohlfahrt dieses Reichs, der Insel Heiligkeit,  
240 Des Mahumets Gesez' und Wort dahin vermögen,  
Was ihre Hoheit heischt. Er mag uns gleich entgegen  
Sich setzen, wie er will. Wir haben Rath und Kraft,  
Die, was der Käyser nicht wil eingehn, kühnlich schafft.  
Des Mahumets Gesez' und Ausspruch spricht ausdrücklich  
245 Die jemahls einen Christ verschont, sollen augenblicklich  
Verflucht seyn und erwürgt. Er werff' uns etwas ein;  
Ich weiß schon wie auch dem wird zu begegnen seyn.

R o r.

Wohl! du machst dir hierdurch uns ewig hoch verpflichtet,  
Ist, daß es werd' je eh' je besser ausgerichtet,

250 Eh auch in Stadt und Hof ein Aufreubr mög entstehn,  
Lasset uns in Solymanns geheimes Zimmer gehn.

Der Schau-Platz verändert sich in des Solymanns geheimes Zimmer.

Solimann. Mufti. Roxelane. Rusthan.

Sol.

Du kennst, den Bosphors Sonn gemacht zum Monden hatte,  
255 Am Himmel unsers Reichs, den Dshmanns Ungunst-Schatten  
Ist ganz versinfert hat, weil unser Gegenschein  
Ihm viel zu dunkel daucht' und nur geborgt zu seyn,  
Dem waren wir, und sinds auch noch durchaus entschlossen  
Zu brechen Kopf und Hals der unser Hold genossen  
260 Mit blossem Eckel hat. Doch als die Seel ihm gleich  
Schon auf der Zunge saß, alsbald zu werden bleich,  
Erinnerten wir uns, was wir so hoch beschworen,  
Ihm bey dem Mahumet in Beyseyn seiner Dhren,  
Dis nehmen, was wir ihm zu nehmen gleich gesinnt.  
Ob Dshmann nun den Eyd so schlechts hin brechen könn't,  
Und strenges Hals-Gericht auf den Verdammten hegen,  
265 Wird deine Heiligkeit gerathfragt auszulegen?  
Doch zweiffeln wir sehr viel: daß solche theure Schwür'  
Dhn unsers Gottes Born zu brechen uns gebühr'.

Muft.

Des Käysers Frömmigkeit läßt sich aus Red- und Wercken,  
Wie sehr er überall gewissenhaftig, merken.  
270 Wahr ist's, und ewig fest, wie Ihre Hoheit spricht:  
Daß schlechter Dings ein Eyd wohl sey zu brechen nicht;  
Auch daß ohnfehlbar Gott der Meineyd lasse büßen.  
Doch bitt' ich, lasse mich nur etwas klarer wissen,  
Der Käyser seinen Eyd, zu sehn, ob nicht hierbey  
275 Nach Nachmets Sägungen was anzunehmen sey.

Sol.

Ja, ja! du kanst den Schwur von uns gar leicht erfahren;  
Wir wissen eigendlich noch was die Worte waren;  
Der Ort war eben der, wo dieser Fuß steht hier.  
Ich schwer' es theur und hoch bey unserm Gotte dir:  
280 Daß Ibrahim den Geist, weil Solymann wird leben,  
Nicht soll gewaltsam auf dem bittern Tode geben,

Muft.

Der Eyd ist groß und schwer! Er kan nicht klarer seyn!  
Doch Himmel! was giebt uns für einen Rathschlag ein  
Der grosse Mahumet, der unser Gotts-Befleissung

285 Viel dunkel Ding entdeckt? Ist's wahr: daß die Verheißung  
Die er dem Ibrahim that, nicht weiter sich erstreckt,  
Als weil der Sultan lebt?

Sol.

So ist's, wie wir entdeckt.

Muft.

Nun wol! so soll mirs ihn nicht schwer fallen zu vergnügen.  
Er, Ibrahim, wird gar wohl die Achseln können schmiegen  
290 Ins strengen Henckers Joch, wenn Solymann den End  
Gleich kräftig halten wird. Weil täglich eine Zeit  
Und wenig Stunden sind, in den der Mensch nicht lebe.

Sol.

Wir fassens nicht, was uns für Antwort Mufti gebe.

Muft.

Weiß ihre Hoheit nicht: daß man der Sorgen End  
295 Das Kind der Nacht, den Schlaf, des Todes Bruder nennt?  
Und warlich hat der Mensch, in dessen müde Glieder  
Die Ruh des lauen Schlaffs sich hat gelassen nieder,  
Kein rechtes Leben nicht; weil sein sonst weises Haupt  
Die Würckung des Verstands, auch alles Sinn's beraubt,  
300 Und was den Menschen macht. Ich wil's nicht widerstreben:  
Daß er der Stauden Seel' und grüner Pflanzen Leben,  
Und frisches Wachsen hab', alleine dessen nicht,  
Was ein vollkommen Mensch durch die Vernunft verricht.  
Die Fürsten sind so wohl als die geringen Schäffer,  
305 So wohl die Haar und Stroh, als Purpur tragen,  
Schläffer.

Der Schlaf fällt Kron und Stab so wohl als Infel an,  
Die, die so wohl dem Glück' als Unglück' unterthan  
Wohlan denn, weil der Schlaf ein kurzer Tod zu achten,  
Der Tod ein langer Schlaf, weil weißlich zu betrachten,  
310 Ein Schlaffender noch eh' todt, als lebendig heist  
So schließ' ich kurz so viel: So bald den matten Geist  
Des grossen Solymanns, und die entsinnten Sinnen  
Die Schlaffsucht wird umhüllen; Wird er am Ibrahim  
können

Gar wohl den Muth abkühlen, und seinen Spruch vollziehn,  
315 Durch den verdienten Strang, wiewohl der Meineyd ihn  
Mit nichts besudeln wird.

Sol.

Man fan sich zwar bemühen,  
Der Worte Klang und Sinn bald hin bald her zu ziehen;  
Doch giebt nur Gott außs Herz und die Gedanken acht.

Muft.

Herz ist nur verpflichtet dem, was der Mund fürbracht.

Sol.

320 Der Mund verhieß so viel, als wir ihm konnten geben,  
Muft.

Nur bey der Lebens-Zeit des Solymanns zu leben.

Sol.

Wir leben auch, wenn uns der süsse Schlaf verläßt,

Muft.

Denn aber lebt er nicht, wenn er die Seel' ausbläst.

Sol.

Er darff nicht ganz, weil wir nicht ganz gestorben, sterben.

Muft.

325 Sein Name, Lob und Schmach darff nimmermehr verderben.

Sol.

Des Namens Leben ist kein rechtes Leben nicht.

Muft.

Nach dis nicht, wenn ein Mensch nicht denckt, nicht sinnt, nicht  
nicht spricht.

Sol.

Ein Schlaffender denckt, sinnt und spricht auch, wenn ihm  
träumet.

Muft.

Der schläfft nicht recht, der Platz der Träume Dunst ein-  
räumet.

Sol.

330 Wie? wenn uns denn im Schlaff' ein leichter Traum ein-  
hüll?

Muft.

Ob schon, wenn man es nur in Meinung des erfüll'.

Sol.

So würden wir uns doch an Gott und ihm verbrechen.

Muft.

Nicht höher, als wenn sie ihn ungestraft loßsprechen.

No r.

Die Vorsorg über uns des Erz-Propheten hat

335 Des Mufti Heiligkeit entdecket diesen Rath.

Des Käysers Herze macht ihm allzuviel Gewissen.

Weiß ihre Hoheit nicht, wem sie hie folgen müssen?

Es redet Mahomet mit uns durchs Mufti Mund,  
und thut uns sein Gesez', und seinen Willen kund.

Sol.

340 Wir gehn es endlich ein; doch schreiben wir die Sache,

Wofern sie uns befleckt, auf den, der uns zur Rache  
Giebt Ursach' an die Hand.

Mu ft.

Der Kånser leg's auf mich,  
Schlägt etwas übel aus.

Sol.

Geh Ruftan hin, und sprich:

Daß er auf unser Wort sich wieder lasse binden;  
345 Daß sie auch wieder sich mög' ins Gefängniß finden,  
Auf weiteren Bescheid. Wenn uns die kühle Nacht  
Wird haben sanftere Ruh in Sinn und Augen bracht,  
So mag der harte Stand des grimmen Eyffers springen,  
Den weder wir noch er, zum beugen können bringen.

### R e y e n.

#### Der Sinnen und des Schlafes.

##### Das Gehöre.

350 Der grosse Mensch, der Auszug dieser Welt,  
Hat nichts, daß ihn mehr nützet und gefällt;  
Als das Gehör und die geschwinden Ohren.  
Sie sind die Pfort' im Himmel der Vernunft,  
Sie sind der Weg, wenn Bonn' und Lust verlohren  
355 Durch süßen Klang zur Freude Wiederkunft.

##### Das Gesicht.

Der Augenbliß das strahlende Gesicht!  
Hat in der kleinen Welt seins Gleichen nicht.  
Sie sind die schnellen Boten der Gemüther,  
Durch die die eingeschloßnen Herzen schaun,  
360 Als durch ein weit geöffnetes Gegütter,  
Was der Natur geschickte Hände bau'n;  
Sie sind das helle Licht des süßen Leben-Lichtes,  
Der Farben Schau-Glaß, das Gesichte des Gesichtes.

##### Der Geruch.

Ist etwas süßer, wenn das Herz erschrickt,  
365 Als der Geruch, der jedes Glied erquickt?  
Er ist der Balsam der Luft-vollen Nasen,  
Des Athems Würz und Krafft, der Säfte Saft.

##### Der Geschmack.

370 Ist etwas daß den Mensch ergehen mag,  
Und das mehr nöthig ist, als der Geschmack?  
Er ist das süße Mittel, daß man lebet,  
Der Zucker-Zhou, die scharffe Lieblichkeit,



Die in den Gaumen, Mund und Zunge schwebet;  
 375 Durch die des warm und kalten Unterscheid  
 Die Kost des Sauer-bitterns, und des Zuckersüssen,  
 Die Speiß und Trancß des Maß und Trocknen zu genießen  
 . Das Fühlen.

Das Fühlen hat mehr Nuß, auch Kräfte mehr,  
 Als der Geschmack, Geruch, Gesicht, Gehör,  
 380 Es ist der Grund und Pfeiler aller Sinnen,  
 Und hat (da sonst die andern nur ein Glied)  
 Die Sinnen all' und alle Glieder innen.  
 Es fühlt, was schmeckt, was riecht, was hört, was sieht.

#### Der Schlass.

Am stärcksten ist der Schlass, der dis was lebt,  
 385 Und fühlt, und sinnt, in sein Gemach vergräbt.  
 Er ist des Todes Bruder, Bild und Schatten,  
 Der Glieder Band, und aller Sinnen Grufft,  
 Das Kind der Nacht, mit dem sich Träume gatten,  
 Doch auch durch den die Sorgen schöpfen Luft.

#### Sinnen und der Schlass.

390 Je mehr wer, weil er lebt, dem Schlasse ist ergeben,  
 Je weniger ist er lebendig in dem Leben.

## Die fünffte Abhandlung.

Der Schan:Platz verändert sich in der Isabellen Zimmer.

### Ibrahim. Isabelle.

Je finsterer die Nacht, je heller ist das Licht;  
 Je öfter man die Hand an spiß'ge Dörner sticht,  
 Je mehr bekrängt man sich mit blutbemilchten Rosen:  
 Je mehr die Mittags-Hiß uns sticht, je süßer kosen  
 5 Die feuchten Abends-Lüfft; Ist Wetter, Sturm und Well'  
 Und Wolcke trüb und schwarz, so dünckt uns noch so hell'  
 Und lustig Sonn' und Port. Die steinern-harten Ketten,  
 Die Feisen-Last, die uns zu Boden schier getreten,  
 Des Lebens steter Tod, der jeden Blick uns schreckt,

10 Das dunkel-graue Loch, in das wir eingesteckt,  
Der Trauer-Rauch hat sich verkehrt in sanfte Wonne;  
Die Nacht hat sich verstellt in eine lichte Sonne.

Isab.

Wo diese Sonn' uns nur ist anders wieder nicht  
Zu einer dunkeln Nacht, ein Begweis' und ein Licht!

15 Wie manchmahl ist die Lust uns worden schon verbittert!  
Wenn es nach langem Bliß so plötzlich helle wirtert,  
Ist meist ein neuer Sturm auf frischer Fahrt bereit,  
Der ärger, als zuvor.

Ibr.

Es hat ja lange Zeit

Geblißt, gewölckt genug, genug, gewetter-leuchtet.

20 Der tapff're Jugend-Sinn des grossen Sultans deuchtet  
Uns noch nicht ganz verzehrt. Ein reger Helben Muth,  
Dem die Gebuhrts-Art selbst, die frohe Jugend = Bluth.  
Hat würcklich eingepflanzt, den nur frembd Mißbegonnen,  
Und hefft'ge Leidenschaft und Antrieb ärgern können,

25 Kehrt auf den guten Weg in einem Augenblick,  
Wenn nur ein Tugend = Funck' ihn leitet stracks zurück.

Is.

Wie oft, wie oft mein Herz, wie oft hat schon geleitet!  
Wir wissens, was dis Licht uns für Gefahr bedeutet  
Aus viel Erfahrung schon. Die hefftige Begier,

30 Mit der er unser Herz, als ein erhitztes Thier,  
Blutdürstig angefallen, wird nicht so bald verglommen.  
Zu todter Asche seyn.

Ibr.

Ein Pfeil fällt wenn er kommen  
Zum höchsten Gipfel ist. Sein heisser Liebes = Brand  
Zur Ariamire, wie heiß er war, verschwand

35 Als er am sehrsten glamm. Wie nimmt sie ihr zu Herzen,  
Mein Herze was sie kränckt, die iht verschwundnen Schmerzen,  
Sie schlage, was sie so bekümmert, aus der Acht!

Isab.

Das Herze waltet noch mit ängstlichem Bedacht,  
Weil die erschrecklich' Angst uns übel läßt vergessen,

40 Was so gewurzelt ein; Seit wir alhier geseßen,  
Voll Schwermuth und voll Furcht; Seit uns der Solimann  
Als eine Hinde, die schon vor begarnt, fiel an;  
Seit wir den stolzen Troß und das bedräute Bitten  
Zwar sonder Schwachheit noch, doch mit Bestand beglitten;

45 Seit man von ihm mein Herze, uns zu verstehen gab:

Daß ihn die Henckers Rott' geholt zur Folter hab',  
 Und auf den Saal geführt, der um und um bekleidet  
 Mit schwarzen Sammet ist, wenn ein Verdammter leidet,  
 Und Strang und Tod aussteht. Doch fürcht ich daß der  
 Geist

50 Für etwas sich entsetzt, was sich ihm künfftig weist,  
 Und ärgern Zufall draut.

Ibr.

Ein Schrecken = volles Herze  
 Steht oft, wenn es umsonst, in Furcht für neuem Schmerze.

Ifab.

Gleich so begegnet's uns, als die Gefängniß = Thür'  
 Zu knarren sieng plözlich an, und Achmats Auge mir,  
 55 Th er ein Wort noch sprach, die frohe Bottschaft brachte.

Ibr.

Ich weiß: daß sie von mir ihr schweren Kummer machte.

Ifab.

Nachdem ich kurz vorher das Mord = Getümmel hört',  
 Und mich ein Wächter hier den Trauer = Aufzug lehrt',  
 Meint ich: daß er mein Licht, schon würde seyn erblichen;  
 60 Und daß man würd' ich nicht in Dömanns Schand = Bett  
 kriechen,

Nachdem man seine Leich' und schrecklichen Verlust  
 Gezeigt würd' haben uns, mir auch durch diese Brust  
 Das von Blut = fette Schwerdt und scharffe Sebel winden.

Ibr.

So kann man oft den Port bey trüben Wetter finden!

Ifab.

65 So ist's mein Lebens = Licht! der Ausgang übertraff  
 Die Hoffnung und den Wunsch. Der matten Seelen Schlaff,  
 Das stets gehäuften Weh, und der Verdruß zu leben,  
 Verboth mir, zu begehren, mich des zu überheben,  
 Was wegen des Verlusts, des liebsten Ibrahms mir  
 70 Mehr Vortheil schien als Last. Ich wünschte für und für  
 Den Hafen meiner Noth und Jammer nur zu sterben:  
 Daß ich aufs minste nicht sein klägliches Verderben,  
 Mein Herze, dörrfte sehn.

Ibr.

Wir —

Ifab.

Still, wer kommt herbey?

Welch ein Gepolter! Et.

Ibr.

Man wird zur Gasteren

75 Zu der der Fürst uns lud, vielleicht uns holen sollen.

Es ist schon ziemlich spät. Wer weiß, was sie erst wollen?

Wer weiß, welcher neuer Schmerz sich regt vons Sultans Grimm,  
Hilff Himmel! Rusthan ist's! ich kenn ihn an der Stimm.

Rusthan. Ibr. Isab. Die Trabanten.

Rust.

Du sollt aufs Käyfers Wort in dein Gemach dich stellen;  
Und du gefangen seyn.

Isab.

O Furcht der schwarzen Hüllen!

Ibr.

80 Wer heiff't es, wer besiehl'ts?

Rust.

Der Käyser.

Isab.

Du für dich.

Ibr.

Sein Wort versprach uns erst was bessers.

Rust.

Er hat sich

Auf einen andern Schluß vernünftiger besonnen.

Ibr.

Nun du und Roxellan' auf uns dis Gärn gesponnen.

Rust.

Fort, fort!

Ibr.

Ach Schand = Fleck! ach der Zeit!

Rust.

Komm folg' uns nach.

Isab.

85 Ach Hencker!

Rust.

Ihr führt sie in ersten Kercker!

Isab.

Ach!

Ibr.

Steht, Schelmen, steht! und laßt sie mir unangegriffen:  
Sonst soll des ersten Blut an diesen Sebel triessen.

Rust.

Was trotz'st du? Greiff' ihn an, den wiedererspennst'gen Hund!

Ibr.

Ibr.

Ich wil euch Folge thun; wosern diß Handeln Grund  
90 Auf Dßmanns Worten hat. Sie aber laßt zufrieden.

Ifab.

Ach hat uns der Tyrann auf diesen Danck beschieden!  
Ist diß das schöne Mahl, auf dem man unser Blut  
Bermischt mit Speiß und Wein in die Crystallen thut!  
Wohl! reißt uns auch mit ihm, erwürgt, kocht Herz und  
Lunge;  
95 Verbrennt und löschet mit mir den Blutdurst eurer Zunge!  
Ich wil viel lieber todt, als im Gefängniß seyn.

Ibr.

Nicht also; nein mein Herz!

Ifab.

Es ist ja Trost nicht Pein,  
Wenn zwey, die nur ein Herz, zwar in zwey Leibern  
Leben,  
Zusammen Seel' und Geist und treue Lieb' auffgeben.

Der Schau-Platz verändert sich in des Kayfers Schlaf-Gemach.

Solimann. Ruffhan. Ibrahim. Die Trabanten.  
Die Stummen. Die Sänger.

Sol.

100 Denn thu was dir befohlen, wenn uns der Schlaf gebracht  
Wird haben zu der Ruh. Gib anders fleißig acht;  
Daß uns die Hender nicht, wenn wir noch schlummernd  
wachen,  
Verbrechen halsen auf, und ihm sein Leßtes machen.

### Reyen der Sänger.

Der große Fürst, auf Dßmanns Stuhl und Reich.  
105 Des Auffgangs Sonn und Bliß, die Furcht der Welt,  
Der Süd und Ost, und was der Tiger gleich  
Und Phrat und Nil umschweift, im Zaumel hält,  
Schreckt, und erschreckt, fällt ihn der Schlaf gleich an,  
Mit seines Eyffers harten Donner-Strahl,  
110 Den Tartar, Mohr und Christ und Indian,  
Den Scyth' und Reuß, die Persen allzumahl  
Der Dßmanns Reichs-Stuhl an den Himmel hat  
Mit Demant-Ketten selbst gebunden an,  
Der Mahomet, des Kayfers Hülf und Rath,

115 Kämpfft siegt und wacht für unsern Solymann.

Wer sich auf den, den Gott und Himmel schützt,  
So frech erboht, und Grub' und Neze stellt,  
Macht: daß er in der Brunst selbst schmelzt und schwißt,  
Im Stroh er säufft, und in die Klinge fällt.

120 Der grosse Fürst der unterm Sultan zwar,  
Doch über die, die nechst des Kaisers Macht  
Beym Pöbel sind; in höchsten Ansehn war  
Fühlt wie sein Grimm auf die Verbrecher kracht.

125 Wenn ihr ihm Schimpff und manchen Fuchs verkaufft,  
Wie bald auf die des Löwen Rach' unschlipfft,  
Und sie verschlingt, die ihn gezöset, geraufft.

So spiegelt euch! wie einer der durch Pusch'  
Und Deben reißt, der, wenn der Donner weh'n,  
130 Ihm an der Seite schlägt, bleibt er gleich frisch,  
Für Schrecken zitternd nicht kan hörn noch sehn.

**Mustaphens Gespenste. Solimann auf dem Bette.**

Das Gespenste.

Welch schrecklich Jammer-Galm,

Welch heulend Todten-Ruff, welch Geist-ausblasend Mord-  
Gekreusche,

Welch kochend Herzen-Schaum! welch zischend Blut jäset in  
dem Fleische,

135 Sagt aus den tieffen Qualm

Aus der mit Finster und Schrecken bedecketen Höle,

Die in den blutigen Stricken erstickete Seele?

Welch seuffzend schweres Ach!

Stört die mit eignem Leben theur' erkaupte Ruhe-Stelle?

140 Welch böonnerndes Gekrach

Bricht und zerrüttelt der verdammten Geister Sterbe-  
Schwelle?

Ach! Greuel ach! wer irret neben mir?

Welch zitterndes Gespenst schleicht ein in Schloß und  
Kammer?

Bist du es nicht, vertrautster Bruder? ach! ach Jammer!

145 Ist der durchs Herz gedrungne Säbel dir

Noch nicht aus deinen Blut-besprügten Händen

Zum Zeichen verbittertes Coffers gefall'n?

Wie? Oder bist du auch verkracht in Bränden?

In welchen nach uns auch noch andre wall'n,

150 Die das unmenschlich verderbende Rasen,

Ihm über Kinder und Kinds-Kind geblasen.

Schau! wie der Geist erbebt! Schau! wie er schüttert  
sich

In Gliedern blasse Furcht! Schau, kalten Angst-Schweiß  
schwigen!

Schau! wie die Wunden noch gefärbte Ström' ausstrühen!

155 Du bist's, Siangir? ja mich dünkt, ich sehe dich

Noch über meinen todten Leib bethränend deine Glieder  
strecken,

Und in dein mir eröffnet Herz die ungeheure Klinge stecken.

Ach! ärgster Greuel! ach! ach! jammrliches Gesicht,  
Wer ist das blasse Weib?

160 Ist es Saraide mit unserm Sohne nicht?

Schau! Schau! wie sie den Leib,

Wie sie die Brüste schlägt! Schau doch, wie sie zum  
Himmel

Mit kläglichen Geschrey, und winselndem Getümmel,

Die nackten Armen streckt! die Hände schreckend wind't!

165 Schau, Vater Mustapha! Schau, Mustaphen dein Kind,  
Erbärm-erbärmlich zugericht!

Den krumm verdrehten Hals an den verdamnten Henker-  
Strängen

Erblass! Und im Gesicht'

Von dem erstekten Blute braun und blau darnieber hängen.

170 Weh! weh! weh!

Hast du! du Drachen-gearteter Barter, du von den Tigern  
gesäugeter Wurm,

Von Schlang-und Nattern genährter Blut-Hund, über mich  
einen so heftigen Sturm,

Solche See,

Solche trübe Well' ergossen?

175 Daß mit meines Blutes Fluth,

Meines Stammes Stärk' und Blut

Auf einmahl in Sand geflossen?

Mir selber graust vor dieser Einsamkeit allhier;

Das Haar steht mir zu Berg; ich werd erschreckt, und  
erschreck'

180 Weil dieser Mord-Pallast nur eine dunkel-grause Hecke;

Ein strenger Henkers-Platz, ein Mord-Loch wilder Thier;

Erhitzter Löwen Aufenthalt;

Ein Irtsaal blasser Trauer-Geister;

Wo Rach' und Rachgier, und Gewalt

185 Für rechtem Rechte spielt den Meister.

Erde! brich Erde, brich schütternd entzwey!

Blic' und erkrache du wollichte Feste der Lüfte!

Deffne dich finsterner Abgrund verschrecketer Klüfte;

Lasse den stürmenden Zwirbel-Wind frey!

190 Bosphorus Meer-Schlund, schwelle die Wellen

Ueber die Ufer, über die Grängen, über die Stadt!

Daß sie die Mord-Hauß gründlich umfalten,

Zwischen dem dieses Unthier der Wohnung Auffenthalt,

Berruchter Blut-Hund! wohnt ein Tiger,

195 Der von so grimmer Unart ist,

In öder Bildniß an dem Neger

Der seine Leibes-Frucht auf freißt?

Blut-dürst'ger Blut-Hund! dessen Rache

Nuch noch in tieffstem Schlaf' ist Wache,

200 Blut-dürst'ger Blut-Hund! ach! das Unschulb-reiche Blut,

Des tapffern Ibrahims, daß du als Ebb' und Fluth

Als Schwämm hältst, und als Schilf, daß seine Zunge muß  
auflecken.

Schreibt an die Wand, und mahlt auf die besleckten Todten-  
Decken,

Heult, winselt, bittet, schreyt um Rach'!

205 Wehmuth, Angst, Schrecken, Betrübniß und Reue böses Ge-  
wissen, Furcht, Zittern und Zagen,

Müssen den Mörder, den Teuffels-Tyrannen, peinigen, züch-  
tigen martern und nagen.

Ach! zetter! zetter! zetter! ach!

Solyman, Ruslan, Achmat, Hali,

Sol.

Mein Sohn! mein Mustaphe! mein Mustaphe! verzieh;

Verzieh! verzieh! Hilff Gott! was ist's? Hilff Himmel!  
wie?

210 Schreckt euch hier kein Gespenst? Er ist ja noch bey Leben,  
Der Ibrahm? wo ist er?

Rust.

Da, wo er nicht mehr streben

Nach Osman's Zepter kan.

Sol.

Was sagst du?

Rust.

Er ist todt.

Es hat Gott Lob! nunmehr mit Stambul keine Noth.



Sol.

- Ha! ärgster Galgen-Dieb verruch- verruchter Hender!  
 215 Vermaledeyter Hund! verfluchter Herzens-Kräncker!  
 Muß Dsmann denn durch dich, betrübster Schelm, vergehn?  
 Muß Dsmann denn durch dich so harte Pein ausstehn?  
 Verfluchter Hund! kein Mensch!

Rust.

Ich bin dem, was er schaffte,  
 Mein Käyser, kommen nach.

Sol.

- Wie! daß auch hier nicht schlaffte  
 220 Dein Fleiß, wie anderwärts? O daß ich nicht alsbald  
 Dir soll den Hals verdrehn!

Rust.

Wer braucht sich der Gewalt:  
 Daß er des Kayfers heisch nicht in dem Neu verrichte?

Sol.

- Geh pack dich uns, du Hund! pack dich aus dem Gesichte!  
 Und komm uns nimmer nicht für unsre Augen mehr;  
 225 Eh' ich, du Erß-Dieb! dich des Kayfers Donnern-lehr.  
 Geh! schaff uns bey Verlust des Kopffs, des Ibrahms  
 Leiche

Hier augenblicklich her! Laufft! wenn mit Dsmanns Reiche  
 Ihm noch gedient ja wer! laufft! rettet laufft! laufft! kühl!  
 Laufft! ob ihr ja bey ihm noch einen Athem fühl!

- 230 Ob sich ein Glied noch regt: Wer hats den Dieb geheissen  
 Von hier ihn weg zu thun? wo ließ er ihn hin schmeissen?

Achm.

Den Leichnam warff er hin in der Erwürgten Ort,  
 Den abgehackten Kopff steckt er auf, auf die Pfort.

Sol.

- Ach! hat der Teufels-Hund so scheußlich dich zerfleischet!  
 235 Vertrautster Ibrahim, hat Dsmann je geheischet  
 Dis Hender-Stück von dir, habt ihr der That gekönt  
 Geduldig schauen zu? hat uns noch Ruh gegönt  
 Der Himmel, wo auch Ruh solch Schreckniß recht zu nennen?  
 Könt uns des Abgrunds-Rach' auch arg're Wunden brennen?  
 240 Laufft! Hali, lauff! lauff stracks. und bring' uns bey  
 Verlust

Des deinen, Rosthans Kopff, und aus der schwarzen Brust  
 Sein ausgeschnittnes Herz in sein noch warmen Blute.  
 Und du entschuldige, was in erbostem Muthe  
 Uns Grimm und Feind eingab, bey seiner Isabelln.

245 Auch sprich daß wir nunmehr auf freyen Fuß sie stellen,  
Mit allen, die mit ihr in Band und Kercker stecken.  
Bey nebenst, möcht' es ihr nur nicht mehr Leid erwecken,  
Berehr ihr Ibrahim's Haupt zum trüben Traur-Geschenk',  
Und daß sie noch an ihn zu guter Letzte denk'.

Der Schau Platz verändert sich in der Isabellen Gefängniß.

Achmat. Isabelle.

250 O daß, durchlauchtigst' ich auch diß mahl überhoben  
Der Bothschafft, die Befehl mir auf den Hals geschoben,  
Doch hätte mögen seyn; wenn ja nichts bessers mir  
Der große Solimann zu vergewissern Ihr  
Entbiethen hätte wolln.

Isab.

Was hat er zu befehlen?

255 Wir wissens schon; Er woll uns nur nicht länger quälen,  
Mit Aufzug unsers Tod's.

Ach.

Die Fürstin, bitt' ich, laß'

Auf diesen nicht die Schuld, der solche Donnerschlag  
Ihr kurz entdecken soll.

Isab.

Wir wissens, wer uns tödter,

Wir wissens, wer die Faust in unserm Blute röthet,

260 Wer Narb' und Wunden schlägt! Er, ja, wir wissens wohl  
Ist auffer aller Schuld; nur sag' er, wie man soll  
Durch was für Pein vergehn? Wir sind der Noth gewohnet,  
Die uns nicht seltsam ist, und selten unser schonet,

Ach.

Der Fürstin Bahn ist falsch. Nein, Dschmann spricht: daß sie

265 Noch heute wo sie wil, sammt den Gefangnen zieh'  
Heim in ihr Vaterland. Er spricht sie für gefänglich  
Ist loß, quit, franc' und frey

Isab.

Er macht uns arggedencklich

Und furchtsamer als vor.

Ach.

Wahr ist's zwar; aber ach!

Ach! daß ich schweigen möcht!

Is.

Sein Schmerz lehrt: daß die Rach

270 Auf uns noch wilder haufft, als Furcht und Argwohn meinte.

Ach.

Ich schweige! dieses Haupt ist Ursach: daß ich weinte.

Isab.

Ach Gott! ach weh! ach weh! wo bin ich? wie ist mir?

Ach! wie geschicht mir? ach! O daß der Blut-Hund dir  
Den ersten Spruch ertheilt uns nicht ihn aufzureiben!

275 O daß der Blut-Hund dir die Kling' ins Herz zu treiben  
Durch unsre Brust befohl'n! du solt'st ein werther Both'

Als mit der Freyheit seyn! O Freyheit! der der Tod  
Noch gar verzußert ist! Auf! heisst mich auch erbleichen!

Auf laßt mich auch den Strang, sein blutig Beil erreichen!

280 Uns bient die Freyheit nicht! O höchst beschimpftes Haupt,  
Von dieses Panther's Klau! daß dich des Schmucks beraubt

Des Anseh'ns freyer Stirn; des freundlichen Gesichtes  
Mit untermengtem Ernst! des langsamen Gewichtes

Des stolzen Augen-Throns! O werthes Haupt, dem vor

285 An Zierrath wenig gleich, eh' es den Leib verloh'r;

Ist nichts an Scheußlichkeit! Laßt er zum Liebes-Zeichen  
Für die Verdienste dich also der Liebsten reichen?

Heißt diß mit dem gekrönt, was Wohlthat und was Ruhm  
Und Helden-Muth verdient, solch eine Tugend-Blum?

290 Ist diß der Abschieds-Danck, die schöne Morgen-Gabe,

Du Hund! du Blut-Hund du! schick uns nur bald zu Grabe,

Du grausamer Tyrann! plag' uns nur länger nicht!

Du Blut-begierger Ekw! wir wissens was dich sticht;

Du Schlangen-Zucht! du Wurm! wir kennen deine Tücke;

295 Du Drach' und Lieger-Thier! Du holst uns doch zurücke

Auf deine Folter-Banck!

Ach.

Sie gebe sich zur Ruh!

Und minder' ihr groß Leid; Sonst trau sie mir es zu:

Der Kayser hat den Mord erbärmlich selbst bereuet,

Und dem der ihn vollbracht, den Untergang gedräuet,

300 Bey seines Kopfs-Verlust. Ja! wo sie sich wil kühln

Am Mörder, soll sie bald mit Ruffhans Kopffe spielen?

Auch wil ich Bürge seyn: daß sie vors Käysers Willen

Nicht mehr sich fürchten darff.

Is.

Was können uns doch schützen

Die Bürgen? Dein und ihr, und unser aller Blut,

305 Ist den Tyrannen nicht so viel, als Schaum und Bluth.

Armseel'gste Isabell! wünschst du dir auch zu leben?

Wünschst du dir auch den Fuß aus der Dürcken zu heben?

- Wünschst du, nach dem mein Herz, mein halbes Leben hin,  
 Armseel'gste Isabell! Armseel'ge! wegzuziehn?  
 310 Nein, nein! Laß es nur auch, laß es den Blut-Hund wissen:  
 Daß wir auch dar, wo er, wolln unser Blut vergießen?  
 Daß wirs verkauffen wolln, dafern ihm auch vielleicht  
 Mit unserm Blut gedient, und's ihm zu Nutzen reicht.  
 Doch! ach! was sinnen wir? ja! laßt uns immer scheiden;  
 315 Ja! laßt uns immer ja, die Hencker-Mord-Haus meiden;  
 Weil hier nur Rattern-Zucht und Drachen wohnhafft sind.  
 Diß Mord-Haus ist nicht werth: daß man sein Grab hier findt.  
 Auf! laßt uns weit von hier! laß Schiff und Segel fliegen!  
 Zieht Port und Anker auf! laßt alles stehn und liegen!  
 320 Daß in Sud, West und Nord die Haupt aussprechen kan,  
 Was der verdammte Türck für greulich Ding gethan.  
 Sonst wünsch' ich: daß sein Asch' in lichte Flamm entglimme,  
 In der Stambulens Burg, und ihr Tyranne schwimme!  
 Daß aus des Ibrahms Blut' ein Rächer wach' herfür,  
 325 Durch den des Bosphors Fürst so Kron' als Grimm verlihr.







